This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Tappan Presbyterian Association
LIBRARY.

Presented by HON. D. BETHUNE DUFFIELD.
From Library of Rev. Geo. Duffield, D.D.

Geo Duffield

Section
No.

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Erster Theil

Frankfurt und Leipzig. 1781.

BT
890
.C82

Fell
Tappan Pamph. Coll
6-9-1932

Vorrede.

Das Studium des Menſchen iſt heut zu Tag ein ſehr beliebtes Studium, das ſehr viele nicht allein allen andern vorziehen, ſondern auch beynahe für den einzigen nützlichen und reällen Theil des menſchlichen Wiſſens gehalten wiſſen wollen. Ich will mit dieſen nicht ſtreiten. Nur allein wäre es zu wünſchen, daß nicht ſo viele Anfänger im Denken und Schreiben ihre geringen Talente an dieſem ſchwerſten Gegenſtande, den ſich der Fleiß des Wahrheitsforſchers nur erſehen kann, übten. So würde uns nicht jeder Scribent eines Romänchens im Yorikiſchen, oder neuſten ſentimentaliſchen Geſchmacke ein Anekdötchen, worinn eine Handlung aus einer Empfindung entſpringend vorgeſtellt wird, mit der wichtigſten Mine von

der Welt, und dem Geheimnißvollſten Wesen erzählen, als fände ſich darinn das non plus ultra aller pſychologiſchen Wahrnehmungen. Es iſt freylich gut, wenn jeder in ſeinem Fache ſein beſtes thut, die nützliche Wiſſenſchaft der Menſchenkenntniß mit Entdeckungen, Beobachtungen und Aufſchlüſſen zu bereichern. An einem großen Gebäu arbeiten verſchiedene Handwerker und Künſtler, und jeder trägt das Seinige zur Aufführung deſſelben bey. Aber ſo viel iſt doch gewiß, das gewiſſe Handwerker mehr, und andere weniger dazu beytragen; und eben ſo klar iſt es, daß nicht alle, die ſich dafür ausgeben, daß ſie Materialien zur Vervollkommnung der Menſchenkenntniß liefern, gleich viel Verdienſte um dieſe Wiſſenſchaft haben können. Der pragmatiſche Geſchichtſchreiber ſcheint einen vorzüglichen Rang unter dieſen zu verdienen, der die Charaktere der Menſchen, ſo wie ſich ihm darbieten, aus ihren Handlungen nicht aus einzelnen Handlungen allein, ſondern aus allen zuſammengenommen entwirft, und ihre Treibfedern, Veranlaſſungen, Folgen, und Einflüſſe auf einander enthüllt. Denn was

seine Bemühungen vorzüglich schätzbar, und seine Aufschlüsse nützlich und wichtig macht, ist die Gewißheit, daß er wirkliche, sichere Facta, nicht bloße Schlüsse, Vermuthungen, von verschiedenen Beyspielen abgesonderte, hie und da aus Concretis herausgerissene, auf seine Weise veränderte, und in ein Ganzes zusammengetragene, vielleicht gut, vielleicht aber auch schlecht unter sich verbundene Züge vorlegt.

Wenn die Pathologie wichtige Beyträge zur Kenntniß des menschlichen Körpers liefert, so muß eine Geschichte der Krankheiten der Seele auch wichtige Beyträge zur Kenntniß seiner Seele liefern. Eine Geschichte, in welcher die Verirrungen des menschlichen Verstands, und die Unordnungen, und Ausschweifungen seiner Einbildungskraft in einem getreuen Gemählde vorgestellt, worinn ihre Quellen und Ursachen aufgedeckt würden, müßte für den Liebhaber des Studiums des Menschen sehr intressant seyn. Eine solche wäre unstreitig der Geschichte des Fanaticismus. Diese würde uns die menschliche Seele im Zustand der Ueberspannung eini-

ger ihrer Kräfte, und der höchsten Erschlaffung anderer zeigen, und uns belehren, bis zu welchem Grade die Unordnungen, die aus diesem regellosen Zustande entspringen, steigen können, wie wichtig ihr Einfluß auf die Geschichte des Menschen in allen Zeiten gewesen, und noch itzt ist, und künftig seyn wird: Und wie dem Menschen hieraus manches Gute zufälliger Weise zugeflossen, aber weit mehr Uebel zugewachsen. Eine solche Geschichte wäre eine höchst rühmliche, aber auch höchst schwere, und mühsame Unternehmung. Doch wenn sie im ganzen zu schwer ist, so ist dagegen die Bearbeitung dieses oder jenes Zweigs der religiosen Schwärmerey ein weniger mühsamer Versuch. Ein solcher Zweig schien mir der Chiliasmus zu seyn, dessen Gegenstand ein System fanatischer Erwartungen naher Freuden, und Wollüste ist, die aus eben so schwärmerischen Vorstellungen von den übrigen Gegenständen der Religion entspringen. Erwartungen, die zu erzeugen, zu unterstützen, und in Ansehen zu bringen alle Arten von Täuschungen, Trugschlüsse, falsche Anwendungen wahrer Sätze, gutgemeinte, und

auch boshafte Betriegereyen geholfen haben! Erwartungen welche sehr viele theoretische, und practische Irrthümer erzeugt, die fast immer den Keim schädlicher Laster, und großer Unordnungen in die Gemüther gesäet haben, als des Menschenhasses, alles untertrettenden Stolzes, und Ehrgeitzes, Geists der Empörung, von deren Ausbrüchen die Geschichte der Juden, Wiedertäufer, Quäker Beyspiele darstellt!

Ein Versuch die Geschichte der chiliastischen Meinungen, ihres Ursprungs, und ihrer Schicksale zu schreiben schien mir also von nicht geringem Nutzen, da er immer geschickt seyn mußte, zu zeigen, was von einem noch glücklicher ausfallenden Versuche dieser Art für Vortheil zu erwarten stehe. Die Kenntniß des Menschen *ist es überdem nicht* allein, die bey Bemühungen, *wie diese sind*, gewinnen muß. Die vernünftige Religion gewinnt wenigstens eben so viel dabey, die durch sinnliche, rohe, niedrige, *und träumerische* Ideen von der Glückseligkeit, *welche die* Religion ihren Anhängern verheißt, sehr gehindert wird, in den Gemüthern

Wurzel zu faſſen. Denn allerdings vertragen ſich dergleichen Begriffe von der menſchlichen Beſtimmung nicht mit der beſten Religion. Man muß Tag mit der Nacht, Licht mit der Finſterniß ausſöhnen können, wenn man ihnen darinn einen Platz einzuräumen gedenkt. Dieß iſt beſonders von den jüdiſchen Meinungen wahr, die ich in ihrem richtigen Geſichtspuncte vorzuſtellen mir Mühe gegeben habe. Wie können wir uns damit ausſöhnen, die Wahrheit unſerer Religion mit jenen Lehren verbinden, ſie ſogar darauf bauen, daraus herleiten, daraus erweiſen wollen? — Können wir wol etwas thun, das dem Chriſtenthum zu größerm Nachtheile gereichte? Und wenn wir ferner zu den alten chiliaſtiſchen Meinungen übergehen, wie viel Zuſammenhang treffen wir noch immer zwiſchen manchen von uns noch mit Beyfall beehrten Lehren, und Vorſtellungsarten, und zwiſchen jenen an? Und wie vielen zwiſchen jenen und zwiſchen dem Judenthume?

Ueberdem giebt uns der Chiliasmus der neuern Zeiten viele Gelegenheit Betrachtungen über die

Verwandtſchaft aller Arten der Syſteme, die der religioſe Fanaticismus hervorbrachte, anzuſtellen, die ſo groß als die Verwandtſchaft ihrer Quellen und Wirkungen iſt. Jene ſind eine Verachtung der Vernunft, aller Kenntniſſe überhaupt, eine allzuwarme, zügelloſe, wilde Phantaſie, dieſe Stolz, Eigendünkel, Begierde alle Bande, die die Geſellſchaftlichen Verhältniſſe unter den Menſchen knüpfen, zu durchbrechen, Menſchenhaß. Man kann nichts thun, das geſchickter ſeyn könnte, alle dieſe Arten der religioſen Schwärmerey in einem nachtheiligen Lichte vorzuſtellen, als — ihre Geſchichte ſchreiben. Wenn auch dieſe Verirrungen an ſich der vernünftigen Religion nicht ſo ſchädlich, wenn ſie nicht ſo gefährlich wären, nicht ſo üble Wirkungen hervorbrächten, welches letztere ſich auch *wohl von* einigen derſelben behaupten läßt, ſo ſind ſie doch wegen der allgemeinen Feindſchaft, welche alle, die darein gerathen, gegen die Vernunft heimlich oder öffentlich nähren, die ſie gern ganz vom Throne ſtürzen möchten, ſchimpflich, und werden es wenigſtens ſo lange ſeyn, als es unter den Menſchen für

rühmlich wird angesehen werden, von dem das ihnen so verhaßt ist, ein großes Maß zu besitzen.

Die Frage, ob diese Geschichte außer dem Nutzen, welchen sie verschaft, auch Vergnügen gewährt, scheint hieraus auch leicht zu beantworten. Neue Wahrheiten haben Reitze, und je größer, und sichtbarer ihre Verbindungen mit vielen alten, großen, und allgemeinen Wahrheiten ist, desto mehr anziehendes müssen auch diese haben. Wenn wir aber auch das Vergnügen, das aus Betrachtung des Schönen, das in der Wahrheit liegt, nicht in Anschlag bringen; so geben die Ausschweifungen einiger unserer Nebenmenschen, insoweit sie auf ihrer lächerlichen, und nicht auf ihrer schädlichen Seite betrachtet werden, reichen Stoff zur Belustigung; und es sind wenige so übertrieben gewissenhaft, die Ergötzung, die wir aus einem Lustspiel schöpfen, worin ein, wenn gleich schädliches, in seinen Wirkungen trauriges Laster, als Geitz, Stolz, Eitelkeit von seiner lächerlichen Seite gezeigt wird, zu verdammen. Von dieser Art sind auch

die Verirrungen der Juden, Judenchriſten, Schwärmer der neuen Zeiten faſt immer, daß ihre lächerliche Seite vorzüglich auffällt, da ſie zum Theile unter die ungereimteſten, und abgeſchmackteſten gehören, derer der menſchliche Verſtand fähig ſcheint.

Die jüdiſchen Erwartungen eines irdiſchen Reichs, das ihr Meſſias aufrichten ſollte, haben den Grund zu allen den Vorſtellungen gelegt, welche die Chriſten nachher von einem ähnlichen Reiche genährt haben, welches Jeſus auf der Erde vor dem Ende der Welt aufrichten ſollte. Ich habe mir Mühe gegeben, dieſe Erwartungen bis auf ihren erſten Urſprung zu verfolgen. Ich fand ihn in den prophetiſchen Tröſtungen, in Beſchreibungen glückſeliger Zeiten, künftiger Macht, Größe, und Wohlſtands, ſo Gott im Falle ihr Volk ſich ſeinen Abſichten gemäß bezeigen würde, demſelben zugedacht hätte, in den dem Daniel zugeſchriebenen Geſichten, in der Denkungsart, und dem Charakter dieſer Nation. Was hier vor allem auffallen wird, iſt die Meinung, daß der allegoriſche Verſtand faſt al-

ler Weißagungen, theils, wirklich eine bloß willkührliche, obgleich zu gewissen Zeiten, und unter gewissen Umständen brauchbare Akkommodation alter Aussprüche, und Aeußerungen, von allgemein anerkanntem Ansehen auf gewisse neu entdeckte Wahrheiten sey, und daß überdem der allegorische Verstand unter den Juden immer sehr wenig Beyfall gefunden habe, woraus folgt, daß Juden, und Judenchristen sich immer an den nächsten, und am meisten buchstäblichen Schriftverstand gehalten haben. Das Gegentheil sind die meisten zu glauben geneigt, weil sie den Verstand, der ihnen als Christen der würdigste, und vortrefflichste scheint, den die Trostreden der Lehrer der alten Israeliten haben konnten, auch eben deswegen für den wahren Verstand halten, den sie wirklich gehabt, welche Art zu schließen gleichwohl nicht die richtigste ist. Ferner bewegt sie ein Ueberrest von Achtung für die Nachkommen dieser Israeliten, die Juden um und nach Christus Zeit, ihre Begriffe und Meinungen so erträglich, vernünftig, und mit der christlichen Denkensart übereinstimmend zu glauben, als es nur angehen will, und eben die Gerechtigkeit

wenn es eine heißen kann, auch den Schülern derſelben, den Judenchriſten wiederfahren zu laſſen. Allein die Liebe zur Wahrheit muß über alle andern Betrachtungen die Oberhand haben. Laſſen wir uns allein von dieſer leiten, ſo werden wir von dieſer Achtung vieles nachzulaſſen uns genöthigt ſehen, und den Himmel dafür preiſen, daß wir mehr Einſichten in die weſentlichſten, religioſen, und moraliſchen Wahrheiten erlangt haben, und in Zeiten leben, wo man damals noch nur wenig bekannte Wahrheiten zu den Anfängen der Erkenntniß ſelbſt rechnet. Es iſt Unverſtand das Wachsthum der Erleuchtung nicht erkennen, und in jenen Zeiten einen höhern Grad derſelben ſuchen wollen — Ja wenn von Benutzung der Kenntniſſe, von Ausübung der Weisheits- und Tugendlehren die Rede wäre, ſo möchte es nicht ſo leicht ſeyn, zu entſcheiden, welche Zeiten den Vorzug verdienen, als wenn die Frage iſt, in welchen ihre Erkenntniß vollkommener, und ausgebreiteter war.

Man kann an der Erheblichkeit einer Untersuchung der so merkwürdigen, und originällen Ideen der Juden von ihrer, und der menschlichen Bestimmung überhaupt, von dem Ansehen und der Wichtigkeit ihrer auch uns sehr wichtigen Schriften u. s. w. um so viel weniger zweifeln, da sie auch auf uns sich fortgepflanzt haben, und mehr oder weniger allgemein in gewissen Zeiten waren. Haben nicht auch die Christen sich für die einzigen Menschen gehalten, denen Gott Gnade zu beweisen gesonnen sey, die er liebe, und für die er Anstalten getroffen, sie ewig glücklich zu machen, da außer ihnen alle andern Menschen ein Gegenstand seines Abscheus, und dem Verderben zuerkannt seyn? Haben sie die jüdischen Begriffe vom Verstande der Schrift nicht auch zu den ihrigen gemacht? Sind ihre Begriffe von den Belohnungen und Strafen der künftigen Welt in gewissen Zeiten nicht dem Wesen nach einerley mit den jüdischen gewesen, und sind es noch bey einem großen Theil derselben?

Die Meinungen der Judenchriſten der alten Zeit, ſind auf die jüdiſchen gebauen, und haben durch den Beyfall, den ſie ſchon zu der Apoſtel Zeit fanden, durch die Apokalypſe, und durch andere dergleichen Schriften, und Traditionen von großem Anſehen ſehr zeitig in der chriſtlichen Kirche Wurzel gefaßt. Sie ſcheinen ſo rohe, und niedrige Vorſtellungen von Glückſeligkeit, und ſolche Vorurtheile, und kindiſche Vorſtellungsarten von den weſentlichſten Gegenſtänden der Religion zu verrathen, als die jüdiſchen Grundſätze ſelbſt. Ich kann daher nicht finden, daß die Väter, und Märtyrer, (dergleichen z. B. Juſtin, und Irenäus nach einiger Meinung, auch viele andere Chiliaſten, wie Hieronymus verſichert waren,) deswegen weil man ſehr lange Zeit ihre Nahmen nicht anders als mit Hochachtung auszuſprechen gewohnt war, oder auch deswegen weil ſie fromm, und in Ausübung ihrer Religion und nicht weniger, ja wohl noch mehr in Verwahrung derſelben vor Verfälſchung, ſich nach Vermögen eifrig bewieſen, daß ſie, ſage ich, deswegen nicht würklich niedrige, und elende Begriffe

hatten, und sich weiser, und erleuchteter dünkten, als sie waren, ja nicht selten, die welche ihnen an Einsicht, und richtiger Erkenntniß des Kerns und Hauptinnhalts der Lehre Jesu gar sehr überlegen waren, aus übel verstandenem Eifer für die Reinigkeit der Lehre haßten, und schmähesten. Sie konnten feurige Vertheidiger, und standhafte Bekenner der ihnen bekannten Wahrheit seyn, ohne daß deswegen ihre Erkenntniß weniger mangelhaft gewesen wäre.

Im sechszehnten Jahrhundert, und den folgenden fand eine längst vergrabene, und vergessene Lehre wieder Anhänger an einer großen Menge Menschen von lebhafter Einbildungskraft, vielem Stolze, Eigendünkel, und Liebe zu seltsamen, und neuen Meinungen. Von dieser Zeit fängt die zweyte Epoche des Chiliasmus sich an.

Die Anhänger dieser Lehre sind unter dem Nahmen der Wiedertäufer, Quäker, Theosophen, Rosenkreutzer und anderer Enthusiasten, zu welchen besonders viele der neuen Propheten

gehö-

gehören, sehr bekannt. Ihre seltsamen Meinungen hindern nicht, daß nicht manche rechtschaffene, und von Wohlwollen, und Menschenliebe beseelte, obgleich in wichtigen Stücken irrende, und schwache Christen darunter gewesen wären. Auch lege ich die Thorheiten, und Ausschweifungen der allermeisten unter ihnen nicht in der Absicht vor, sie verhaßt zu machen, oder von allen Ansprüchen auf eine glimpfliche und bescheidene Beurtheilung, welche wir in gewisser Rücksicht allen irrenden schuldig sind, auszuschließen, wenigstens nicht, so lang es bey Thorheiten und Ausschweifungen allein blieb, und nicht Stöhrung der bürgerlichen Ruhe, und dergleichen Verbrechen daraus entstanden, in welchem Falle diese freylich nicht mehr statt findet. Es ist nicht Verketzerungssucht, was mich antreibt, mich auf diese Untersuchungen einzulassen. Mein Endzweck ist allein dieser, zu zeigen, was für ein unsicherer Wegweiser eine versengte Einbildungskraft sey, und welch ein unschätzbares Geschenk hergegen die Vernunft, welche die Blendwerke, und künst-

lich geſponnenen Gewebe des Betrugs, die di
hervorbringt, allein zu durchdringen, und ſelb
wenn ſie ſich noch ſo viel Anſehen zu erwerb
gewußt haben, zu entlarven vermag.

Ob außer dem Nutzen und Vergnügen
dieſe Arbeit, wie ich hoffe, gewähren ſoll, w
von ich geredet habe, auch noch dieſer Nutz
zu erwarten ſtehe, daß ſie ein Verwahrung
mittel vor einem beſorglichen Rückfall in jene
Irrthum, den man freylich noch nicht veralt
nennen kann, entweder gegenwärtig ſeyn dürfte
oder künftig werden könnte, laſſe ich dahin g
ſtellt ſeyn. Ich mag und kann hier nicht aus
machen, ob ein ſolcher Rückfall zu beſorgen ſey
oder nicht. Die Möglichkeit, daß er, der noch
vor nicht langer Zeit Anhänger fand, wiederum
aufs neu in Zukunft ſolche finden könne, iſt woh
nicht zu läugnen. Es iſt aber ſtark daran zu
zweifeln, daß dieſer, oder ein noch beſſerer Ver
ſuch, manche vor ähnlichen Verirrungen, als die
ſind, derer Geſchichte beſchrieben wird, ver
wahren werde. Obgleich eine getreue Nachricht

von den chiliaſtiſchen Meinungen aller Zeiten, beſonders von den mannigfalten Berechnungen des Endes der Welt, und des Anfangs jenes gehofften glückſeligen Zeitalters die ſtärkſte und bündigſte Widerlegung derſelbigen iſt, die ſich gedenken läßt, welches ſonſt bey wenig Irrthümern der Fall iſt, ſo zeichnen ſich dagegen ihre Verfechter durch eine Standhaftigkeit aus, die ſie über alle Gefahren erhebt, die ihren Syſtemen von den ſtärkſten Angriffen drohen kann, welche nicht allein die Vernunft, ſondern ſelbſt die Erfahrung ihnen bereitet, eine Standhaftigkeit, die ſie ſchlechterdings ſchuß- und ſtichfrey macht. Es iſt alſo für die Beförderung des Wachsthums der Erkenntniß- und Erleuchtung vielmehr zu wünſchen, daß es auf immer an Stoff eine Arbeit wie dieſe fortzuſetzen, gebrechen möge.

Ich muß zum Beſchluß noch einiges von den Quellen ſagen, aus welchen die in dieſem erſten Theile enthaltenen Nachrichten gezogen ſind. Ich habe dieſe Nachrichten mit den nöthigen

Zeugniſſen belegt, und die Stellen der Rabbi
aus denen ſie gezogen ſind, da wo es dienl
war, angeführt. Außer dem würden dieſe Na
richten ſolchen, die das Gründliche lieben, u
auch denen, die von der Schwierigkeit die alt
Bücher der Juden zu verſtehen, und mit Nutz
zu brauchen, vielleicht übertriebene Vorſtellu
gen hegen, ſehr unſicher, und unzuverläß
ſcheinen müſſen. Wem dieſe Methode zu erzä
len verdrüßlich ſcheint, der iſt ja nicht anz
halten, alle dieſe Stellen, welche, wo es ſi
immer thun läßt, dem Text in Form der Note
beygeſchrieben ſind, zu leſen. Doch hab ich die
Stellen an Orten, wo der Verſtand dabey nich
unſicher gemacht wurde, durch eine etwas mel
nach unſerm Geſchmacke eingerichtete Ueberſ
zung weniger rauh, und unangenehm zu ma
chen geſucht, und nicht alle Orientalismen der
ſelben immer beybehalten. Dieſe Citatione
hab ich, (welches mir zu erinnern nöthig ſcheint,
nicht immer unmittelbar aus ihren älteſten Quel
len gezogen, welches wegen Mangel dieſer allzu
raren Urkunden nicht immer möglich war. Da

so viele Kenner und Liebhaber der Rabbinischen Schriften, ein Bartolocci, Raymund, Kartwright, Buxtorf, Eisenmenger, Schötgen und andere, die theils wegen ihrer Einsichten, Urtheilskraft, und Sprachkenntniß, theils wegen ihres Fleißes und ihrer Redlichkeit bekannt sind, theils Auszüge aus diesen Urkunden geliefert, theils auch wenigstens wörtliche, und sehr pünctliche Uebersetzungen der angeführten Stellen gegeben haben, so glaubte ich deswegen nicht in Gefahr zu seyn, mich wichtiger Versehen, die den Nutzen dieser Arbeit verringern könnten, schuldig zu machen, wenn ich die Pesiktot, das Buch Zohar, die Rabboth, die Jalkuth gleich nicht selbst nachschlagen könnte. Die ältesten Urkunden der Juden, aus denen ich meine Nachrichten schöpfte, sind der Talmud, der in die *Mischna* den Text, und die Gemara den Kommentar des Talmuds unterschieden wird, aus welcher letzten fast alles genommen ist; ferner die Rabboth, alte Kommentare über den Pentateuch; die Midraschim, Kommentare über verschiedene bibliſche Bücher; die Pesiktot, und

Jalkuth, Kompilationen von alten Sagen und Ueberlieferungen, auch Dogmen und Sittenlehren der jüdiſchen Rabbiner; das Buch Zohar, das aus allerley Schriften zuſammengeleſen ſcheint, und vor Zeiten ungeheur groß und voluminos geweſen ſeyn ſoll; die Targumim, unter die das Targum des Jonatan über die Propheten, und ein anders über den Pentateuch, und andere Bücher der Schrift, das ihm zugeſchrieben wird, auch das Hieroſolymitaniſche Targum über den Pentateuch, und die Targumim über die Megilloth oder die Bücher Ruth, Eſter, den Prediger, die Sprüchwörter, und das hohe Lied Salomons gehören. Dieſe Targumim werden indeß nur ſelten angeführt. Ich erwähne ſie allein, um nichts, was zu den Quellen meiner Nachrichten gerechnet werden kann, zu vergeſſen. Die Schriften der Rabbiner der mittlern, und neuern Zeit brauche ich hier nicht zu nennen, da nichts weiter von ihnen zu erinnern nöthig iſt, als daß ſie in der Zeit gelebt haben, die von der Kompilation des Talmuds bis auf unſere Zeit verfloſſen iſt. Alle ältern Urkunden

haben ein ziemlich ungewiſſes Alter, wenn man ſie mit den claſſiſchen Schriftſtellern, und Kirchenvätern in Vergleichung bringen will, wie jeder ſich überzeugen kann, der einen Liebhaber der orientaliſchen Litteratur darüber nachgeſchlagen hat. Was wir davon wiſſen, wiſſen wir meiſtens nur aus den Nachrichten, die uns jüdiſche Chronikenſchreiber davon gegeben, die aber ſelbſt nicht immer einig unter ſich ſind, wo es auf pünctliche Beſtimmungen der Zeit, Verfaſſer, des Orts u. ſ. w. ankömmt, welche wir hier vergebens erwarten. Indeß machen viele dieſe Ungewißheit noch größer, als ſie wirklich ſcheint. Ich glaubte, daß es nothwendig ſey, vom Urſprung und Alter dieſer Bücher zu reden, eh ich meine Unterſuchungen anfienge, und habe es daher in der Einleitung gethan. Es iſt gewiß, daß die Ungewißheit des Alters der jüdiſchen Producte den Nutzen dieſer Unterſuchungen auf keine Weiſe verringern kann: Da es in der That wenig verſchlägt, ob die darinn enthaltenen Meinungen ſich von den Juden des erſten Jahrhunderts, oder von den Juden des ſechs-

Jalkuth, Kompilationen von alten Sagen und Ueberlieferungen, auch Dogmen und Sittenlehre der jüdischen Rabbiner; das Buch Zohar, das aus allerley Schriften zusammengelesen scheint und vor Zeiten ungeheur groß und volumino gewesen seyn soll; die Targumim, unter di das Targum des Jonatan über die Propheten und ein anders über den Pentateuch, und an dere Bücher der Schrift, das ihm zugeschrieben wird, auch das Hierosolymitanische Targum übe den Pentateuch, und die Targumim übe die Megilloth oder die Bücher Ruth, Ester, den Prediger, die Sprüchwörter, und das hohe Lied Salomons gehören. Diese Targumim werden indeß nur selten angeführt. Ich erwähne sie allein, um nichts, was zu den Quellen meiner Nachrichten gerechnet werden kann, zu vergessen. Die Schriften der Rabbiner der mittlern, und neuern Zeit brauche ich hier nicht zu nennen, da nichts weiter von ihnen zu erinnern nöthig ist, als daß sie in der Zeit gelebt haben, die von der Kompilation des Talmuds bis auf unsere Zeit verflossen ist. Alle ältern Urkunden

haben ein ziemlich ungewiſſes Alter, wenn man ſie mit den claſſiſchen Schriftſtellern, und Kirchenvätern in Vergleichung bringen will, wie jeder ſich überzeugen kann, der einen Liebhaber der orientaliſchen Litteratur darüber nachgeſchlagen hat. Was wir davon wiſſen, wiſſen wir meiſtens nur aus den Nachrichten, die uns jüdiſche Chronikenſchreiber davon gegeben, die aber ſelbſt nicht immer einig unter ſich ſind, wo es auf pünctliche Beſtimmungen der Zeit, Verfaſſer, des Orts u. ſ. w. ankömmt, welche wir hier vergebens erwarten. Indeß machen viele dieſe Ungewißheit noch größer, als ſie wirklich ſcheint. Ich glaubte, daß es nothwendig ſey, vom Urſprung und Alter dieſer Bücher zu reden, eh ich meine Unterſuchungen anfienge, und habe es daher in der Einleitung gethan. Es iſt gewiß, daß die Ungewißheit des Alters der jüdiſchen Producte den Nutzen dieſer Unterſuchungen auf keine Weiſe verringern kann: Da es in der That wenig verſchlägt, ob die darinn enthaltenen Meinungen ſich von den Juden des erſten Jahrhunderts, oder von den Juden des ſechs-

Man kann an der Erheblichkeit einer Untersuchung der so merkwürdigen, und originallen Ideen der Juden von ihrer, und der menschlichen Bestimmung überhaupt, von dem Ansehen und der Wichtigkeit ihrer auch uns sehr wichtigen Schriften u. s. w. um so viel weniger zweifeln, da sie auch auf uns sich fortgepflanzt haben, und mehr oder weniger allgemein in gewissen Zeiten waren. Haben nicht auch die Christen sich für die einzigen Menschen gehalten, denen Gott Gnade zu beweisen gesonnen sey, die er liebe, und für die er Anstalten getroffen, sie ewig glücklich zu machen, da außer ihnen alle andern Menschen ein Gegenstand seines Abscheus, und dem Verderben zuerkannt seyn? Haben sie die jüdischen Begriffe vom Verstande der Schrift nicht auch zu den ihrigen gemacht? Sind ihre Begriffe von den Belohnungen und Strafen der künftigen Welt in gewissen Zeiten nicht dem Wesen nach einerley mit den jüdischen gewesen, und sind es noch bey einem großen Theil derselben?

Die Meinungen der Judenchriſten der alten Zeit, ſind auf die jüdiſchen gebauen, und haben durch den Beyfall, den ſie ſchon zu der Apoſtel Zeit fanden, durch die Apokalypſe, und durch andere dergleichen Schriften, und Traditionen von großem Anſehen ſehr zeitig in der chriſtlichen Kirche Wurzel gefaßt. Sie ſcheinen ſo rohe, und niedrige Vorſtellungen von Glückſeligkeit, und ſolche Vorurtheile, und kindiſche Vorſtellungsarten von den weſentlichſten Gegenſtänden der Religion zu verrathen, als die jüdiſchen Grundſätze ſelbſt. Ich kann daher nicht finden, daß die Väter, und Märtyrer, (dergleichen z. B. Juſtin, und Irenäus nach einiger Meinung, auch viele andere Chiliaſten, wie Hieronymus verſichert waren,) deswegen weil man ſehr lange Zeit ihre Nahmen nicht anders als mit Hochachtung auszuſprechen gewohnt war, oder auch deswegen weil ſie fromm, und in Ausübung ihrer Religion und nicht weniger, ja wohl noch mehr in Verwahrung derſelben vor Verfälſchung, ſich nach Vermögen eifrig bewieſen, daß ſie, ſage ich, deswegen nicht würklich niedrige, und elende Begriffe

hatten, und ſich weiſer, und erleuchteter dünkten, als ſie waren, ja nicht ſelten, die welche ihnen an Einſicht, und richtiger Erkenntniß des Kerns und Hauptinnhalts der Lehre Jeſu gar ſehr überlegen waren, aus übel verſtandenem Eifer für die Reinigkeit der Lehre haßten, und ſchmäheten. Sie konnten feurige Vertheidiger, und ſtandhafte Bekenner der ihnen bekannten Wahrheit ſeyn, ohne daß deswegen ihre Erkenntniß weniger mangelhaft geweſen wäre.

Im ſechszehnten Jahrhundert, und den folgenden fand eine längſt vergrabene, und vergeſſene Lehre wieder Anhänger an einer großen Menge Menſchen von lebhafter Einbildungskraft, vielem Stolze, Eigendünkel, und Liebe zu ſeltſamen, und neuen Meinungen. Von dieſer Zeit fängt die zweyte Epoche des Chiliasmus ſich an.

Die Anhänger dieſer Lehre ſind unter dem Nahmen der Wiedertäufer, Quäker, Theoſophen, Roſenkreutzer und anderer Enthuſiaſten, zu welchen beſonders viele der neuen Propheten

gehö-

gehören, sehr bekannt. Ihre seltsamen Meinungen hindern nicht, daß nicht manche rechtschaffene, und von Wohlwollen, und Menschenliebe beseelte, obgleich in wichtigen Stücken irrende, und schwache Christen darunter gewesen wären. Auch lege ich die Thorheiten, und Ausschweifungen der allermeisten unter ihnen nicht in der Absicht vor, sie verhaßt zu machen, oder von *allen* Ansprüchen auf eine glimpfliche und bescheidene Beurtheilung, welche wir in gewisser Rücksicht allen irrenden schuldig sind, auszuschließen, wenigstens nicht, so lang es bey Thorheiten und Ausschweifungen allein blieb, und nicht Störung der bürgerlichen Ruhe, und dergleichen Verbrechen daraus entstanden, in welchem Falle diese freylich nicht mehr *statt findet*. Es ist nicht Verketzerungssucht, *was mich* antreibt, mich auf diese Untersuchungen einzulassen. Mein Endzweck ist allein dieser, zu zeigen, was für ein unsicherer Wegweiser eine versengte Einbildungskraft sey, und welch ein unschätzbares Geschenk hergegen die Vernunft, welche die Blendwerke, und künst-

lich geſponnenen Gewebe des Betrugs, die dieſe hervorbringt, allein zu durchdringen, und ſelbſt, wenn ſie ſich noch ſo viel Anſehen zu erwerben gewußt haben, zu entlarven vermag.

Ob außer dem Nutzen und Vergnügen ſo dieſe Arbeit, wie ich hoffe, gewähren ſoll, wovon ich geredet habe, auch noch dieſer Nutzen zu erwarten ſtehe, daß ſie ein Verwahrungsmittel vor einem beſorglichen Rückfall in jenen Irrthum, den man freylich noch nicht veraltet nennen kann, entweder gegenwärtig ſeyn dürfte, oder künftig werden könnte, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Ich mag und kann hier nicht ausmachen, ob ein ſolcher Rückfall zu beſorgen ſey, oder nicht. Die Möglichkeit, daß er, der noch vor nicht langer Zeit Anhänger fand, wiederum aufs neu in Zukunft ſolche finden könne, iſt wohl nicht zu läugnen. Es iſt aber ſtark daran zu zweifeln, daß dieſer, oder ein noch beſſerer Verſuch, manche vor ähnlichen Verirrungen, als die ſind, derer Geſchichte beſchrieben wird, verwahren werde. Obgleich eine getreue Nachricht

von den chiliastischen Meinungen aller Zeiten, besonders von den mannigfalten Berechnungen des Endes der Welt, und des Anfangs jenes gehofften glückseligen Zeitalters die stärkste und bündigste Widerlegung derselbigen ist, die sich gedenken läßt, welches sonst bey wenig Irrthümern der Fall ist, so zeichnen sich dagegen ihre Verfechter durch eine Standhaftigkeit aus, die sie über alle Gefahren erhebt, die ihren Systemen von den stärksten Angriffen drohen kann, welche nicht allein die Vernunft, sondern selbst die Erfahrung ihnen bereitet, eine Standhaftigkeit, die sie schlechterdings schuß- und stichfrey macht. Es ist also für die Beförderung des Wachsthums der Erkenntniß- und Erleuchtung vielmehr zu wünschen, daß es auf immer an Stoff eine Arbeit wie diese fortzusetzen, gebrechen möge.

Ich muß zum Beschluß noch einiges von den Quellen sagen, aus welchen die in diesem ersten Theile enthaltenen Nachrichten gezogen sind. Ich habe diese Nachrichten mit den nöthigen

Zeugniſſen belegt, und die Stellen der Rabbin
aus denen ſie gezogen ſind, da wo es dienli
war, angeführt. Außer dem würden dieſe Nac
richten ſolchen, die das Gründliche lieben, un
auch denen, die von der Schwierigkeit die alte
Bücher der Juden zu verſtehen, und mit Nutze
zu brauchen, vielleicht übertriebene Vorſtellun
gen hegen, ſehr unſicher, und unzuverläßi
ſcheinen müſſen. Wem dieſe Methode zu erzäl
len verdrüßlich ſcheint, der iſt ja nicht ang
halten, alle dieſe Stellen, welche, wo es ſic
immer thun läßt, dem Text in Form der Note
beygeſchrieben ſind, zu leſen. Doch hab ich dieſ
Stellen an Orten, wo der Verſtand dabey nich
unſicher gemacht wurde, durch eine etwas meh
nach unſerm Geſchmacke eingerichtete Ueberſe
zung weniger rauh, und unangenehm zu ma
chen geſucht, und nicht alle Orientalismen der
ſelben immer beybehalten. Dieſe Citationen
hab ich, (welches mir zu erinnern nöthig ſcheint,)
nicht immer unmittelbar aus ihren älteſten Quel
len gezogen, welches wegen Mangel dieſer allzu
raren Urkunden nicht immer möglich war. Da

so viele Kenner und Liebhaber der Rabbinischen Schriften, ein Bartolocci, Raymund, Kartwright, Buxtorf, Eisenmenger, Schötgen und andere, die theils wegen ihrer Einsichten, Urtheilskraft, und Sprachkenntniß, theils wegen ihres Fleißes und ihrer Redlichkeit bekannt sind, theils Auszüge aus diesen Urkunden geliefert, theils auch wenigstens wörtliche, und sehr pünctliche Uebersetzungen der angeführten Stellen gegeben haben, so glaubte ich deswegen nicht in Gefahr zu seyn, mich wichtiger Versehen, die den Nutzen dieser Arbeit verringern könnten, schuldig zu machen, wenn ich die Pesiktot, das Buch Zohar, die Rabboth, die Jalkuth gleich nicht selbst nachschlagen könnte. Die ältesten Urkunden der Juden, aus denen ich meine Nachrichten schöpfte, sind der Talmud, der in die Mischna den Text, und die Gemara den Kommentar des Talmuds unterschieden wird, aus welcher letzten fast alles genommen ist; ferner die Rabboth, alte Kommentare über den Pentateuch; die Midraschim, Kommentare über verschiedene biblische Bücher; die Pesiktot, und

Jalkuth, Kompilationen von alten Sagen und Ueberlieferungen, auch Dogmen und Sittenlehre der jüdischen Rabbiner; das Buch Zohar, das aus allerley Schriften zusammengelesen scheint und vor Zeiten ungeheur groß und volumino gewesen seyn soll; die Targumim, unter die das Targum des Jonatan über die Propheten und ein anders über den Pentateuch, und andere Bücher der Schrift, das ihm zugeschrieben wird, auch das Hierosolymitanische Targum über den Pentateuch, und die Targumim über die Megilloth oder die Bücher Ruth, Ester, den Prediger, die Sprüchwörter, und das hohe Lied Salomons gehören. Diese Targumim werden indeß nur selten angeführt. Ich erwähne sie allein, um nichts, was zu den Quellen meiner Nachrichten gerechnet werden kann, zu vergessen. Die Schriften der Rabbiner der mittlern, und neuern Zeit brauche ich hier nicht zu nennen, da nichts weiter von ihnen zu erinnern nöthig ist, als daß sie in der Zeit gelebt haben, die von der Kompilation des Talmuds bis auf unsere Zeit verflossen ist. Alle ältern Urkunden

haben ein ziemlich ungewiſſes Alter, wenn man ſie mit den claſſiſchen Schriftſtellern, und Kirchenvätern in Vergleichung bringen will, wie jeder ſich überzeugen kann, der einen Liebhaber der orientaliſchen Litteratur darüber nachgeſchlagen hat. Was wir davon wiſſen, wiſſen wir meiſtens nur aus den Nachrichten, die uns jüdiſche Chronikenſchreiber davon gegeben, die aber ſelbſt *nicht* immer einig unter ſich ſind, wo es *auf* pünctliche Beſtimmungen der Zeit, Verfaſſer, des Orts u. ſ. w. ankömmt, welche wir hier vergebens erwarten. Indeß machen viele dieſe Ungewißheit noch größer, als ſie wirklich ſcheint. Ich *glaubte*, daß es nothwendig ſey, vom Urſprung und Alter dieſer Bücher zu reden, eh ich meine Unterſuchungen anfienge, und habe es daher *in der Einleitung* gethan. Es iſt gewiß, daß die Ungewißheit des Alters der jüdiſchen Producte den Nutzen dieſer Unterſuchungen auf keine Weiſe verringern kann: Da es in der That wenig verſchlägt, ob die darinn enthaltenen Meinungen ſich von den Juden des erſten Jahrhunderts, oder von den Juden des ſechs-

ten und ſiebenten Jahrhunderts herſchreiben Es iſt aber unwahrſcheinlich, daß die Bücher de Juden ſo neu ſind, wie viele gelehrte Männer glauben, und die Uebereinſtimmung der chiliaſtiſchen Meinungen mit ihnen ſelbſt dar thun kann.

Einleitung.

Von den Quellen, aus denen die im ersten Bande dieses Werks gesammelten Nachrichten geholt sind.

Es ist zum Verstande unserer gegenwärtigen Untersuchungen nothwendig, daß wir uns mit den Schriften der Juden bekannt machen, welche die Quellen sind, aus denen wir uns zu schöpfen genöthigt sehen, wenn wir uns um ihre Meinungen bekümmern wollen, oder sie kennen zu lernen wünschen. Es wäre zwar zu wünschen, wir könnten uns dießfalls mehr Gewißheit verschaffen, und es wäre vom Alter, Ursprunge, und den Urhebern solchen Urkunden mehr zuverläßiges aufzubringen. Die Ursache, darum wir in solcher Ungewißheit schweben, ist die Dunkelheit, welche sich über die ganze Geschichte der Juden von Christus Zeiten verbreitet, und die wenige Zuverläßigkeit der Aussagen, und Zeugnisse der Schriftsteller einer so unwissenden, leichtgläubigen, und wegen ihrer Liebe zu Fabeln und Lügen so beschreyenen Nation. Hieraus erwächst die Nothwendigkeit, alles was sie uns sagen sorgfältig zu prüfen, und besonders auf die Widersprüche, deren sie sich schuldig machen, ein aufmerksames Aug zu richten. Was nun also das Alter der in diesem Werke angeführten Urkunden anbelangt,

ſo will ich nur ſo viel als zur Prüfung der Beſchaffenheit der darinnen angeführten Meinungen und Traditionen der Juden nöthig ſeyn wird, davon melden. Denn es iſt leicht abzunehmen, daß das Alter derſelben uns nicht ganz gleichgültig ſeyn kann.

Es iſt vor allem nothwendig zu bemerken, daß viele ſich geirret haben, wenn ſie angenommen, die neuen Juden überträfen die Alten an Unwiſſenheit und Liebe zu Fabeln: Und die geſundere Lehre ſey in Verfall gerathen, und an ihrer Stelle ſeyn die Traditionen gekommen, ſo wie ſich die Unwiſſenheit auch in der chriſtlichen Kirche vermehrt hat. Durch die alten Juden verſtehe ich die erſten Traditionarios unter den hebräiſchen Juden, welchen wir die griechiſchen Juden außer Paläſtina, beſonders in Aegypten an die Seite ſetzen können, welche kurz vor Chriſtus, und um Chriſtus Zeit gelebt; und von dieſen können wir zu rechnen anfangen, wenn wir das höchſte Alter der jüdiſchen Ueberlieferungen zu beſtimmen wünſchen. Es iſt gewiß, die griechiſchen etwas ſpäter geſchriebenen Apokrypha, der Talmud, das Buch Zohar, das Buch Pirke Elieſer, Siphre, Siphra und Raſiel, welches Producte der alten Juden ſind, ſind Sammlungen der ungereimteſten Ueberlieferungen, die geſchickt ſind, uns zu überführen, man müſſe den Urſprung des Verfalls der vernünftigen Erkenntniß, und den Urſprung der gröbſten und elendeſten Lügen, Träumereyen, Hirngeſpinnſte, und Albernheiten eben in dieſen ältern Zeiten ſuchen. Schötgen irrt ſich alſo bey aller ſeiner Beleſenheit außerordentlich, wenn er in den alten Zeiten, die ich genennt, würdige und vernünftige Begriffe vom Reiche des Meſſias ſucht,

da doch alles was er davon aus diesen Zeiten beybringt, nichts anders ist, als eben das elendste und albernste, was die neuen, die er tadelt, sagen, und was sie noch dazu gröstentheils den Alten nur nachsprechen, welche hierinn mehr Erfindungsgenie, als sie besaßen. Wir finden im Gegentheile in den neuern Zeiten viel verständige und gelehrte Juden, und die finsterſten Zeiten, in denen auch kein Stral des Lichts die dicke Nacht ihrer Unwissenheit durchdrang, ist in die ersten sieben bis acht Sekula nach Christus zu setzen, besonders aber müssen wir von dem Zeitpunct der Zerstörung ihres Staats sie zu rechnen anfangen, nach welcher Zeit sie sich ganz auf das Studium der Traditionen legten.

Die griechischen Juden reden schon von den englischen Hierarchien, Dämonen, Giganten, dem neuen Jerusalem, den Tagen des Messias, wie die Talmudisten. Der Verfasser des 4ten Buchs Esras, der im ersten Sekulum gelebt, kennt die Traditionen des Talmuds bereits sehr gut — Die griechischen Apokrypha, die verlohren gegangen, führen zum Theile die Nahmen alter Propheten, und scheinen ebenfalls viel Träume und Erdichtungen von der Engelwelt, von des Messias Zeiten, und den Veränderungen in den lezten Tagen enthalten zu haben. Die große Menge derselben zeugt von dem Hang dieser Juden Mährchen, und Lügen zu schmieden zur Genüge. Sie haben also schon damals der Schrift dergleichen unnützen Traditionen an die Seite gesetzt, und sich unterstanden, sie unter dem Nahmen alter Propheten bekannt zu machen, um ihnen mehr Ansehen zu verschaffen.

Elieser, ein Rabbi, der im ersten Jahrhundert lebte, der Sohn des Hirkanus, soll ein Buch geschrieben haben, das den Nahmen Pirke Eliezer Capitula Eliezer führt. Es fängt, so wie auch das Buch Jdra Rabba, mit einer Conferenz einiger Rabbiner an, welche zur selbigen Zeit lebten. Diese Rabbiner tragen allerley Ueberlieferungen zusammen. Allein das übrige des Buchs ist ein Mischmasch von Sagen und Traditionen, die andern zum Theil neuern Rabbinern in Mund gelegt werden. Diese Rabbiner alle sind aus dem ersten, und zweyten Jahrhundert. Hieraus ist klar, daß das Buch mit vielen Zusätzen vermehrt worden ist. Dem ungeachtet sind sie nicht gar neu. Es ist kein altes Buch, darein nicht von spätern Juden allerley Glossen gekommen, z. Ex. die Targumim, welche sehr alt sind, sind auf diese Weise hie und da interpoliert. Dergleichen Interpolationen von weit späterer Hand hat auch das alte Geschmier selbst, welches den Nahmen Pirke Eliezer führt, erlitten. Denn nachdem es zuvor von einem Juden (des dritten Sekulums vielleicht) vergrößert, und verdorben worden, so sind auch nachher Zusätze darein gekommen, z. Ex. es kömmt vom arabischen (d. i. türkischen Reiche) etwas darinn vor. Daß das ganze Buch nicht erst so spät entstanden seyn kann, beweist das Alter aller der Rabbiner, die darinn angeführt sind. Und daß es anfänglich eine andere Gestalt gehabt, macht der Anfang desselben wahrscheinlich. Es ist ein Gespräch zwischen Johannan des Zachai Sohn, Eliezer Hirkani Sohn, Eliezer dem Sohn Aruch, dem alten Gamaliel, R. Jimael, und dem bekannten R. Akiba, gewesen, so wie die

Bücher Idra Rabba, und Idra Sutha dergleichen Gespräche zwischen R. Simeon Sohn des Jochai, und seinen Gefährten enthalten.

Es sind zwey alte Bücher die Gilbertus Gaulmin herausgegeben hat, eine fabelhafte Geschichte des Lebens, und eine andere des Tods Moſis. Das erste scheint Josephus gekannt zu haben, da er viele Traditionen von Moſes daraus anzuführen scheint; denn die Rabbath in denen diese Erzählungen zum Theil auch gefunden werden, waren damals noch nicht vorhanden. Das zweyte ist der Ἀναλήψεως Μωσέως ähnlich, die ein altes griechisches Apokryphum war, und vom Apostel Judas angeführt wird. Es ist eine Kopie davon zugleich von Gaulmin ediert worden, die durch einen Gemaristen oder Glossator interpoliert ist, der den Talmud, und sogar den Aben-Ezra anführt. Allein dieß beweißt nichts gegen des Buchs Alter.

Die Juden haben bekannter maßen nach der Zerstörung ihres Staats den berühmten Talmud zusammengetragen, der eine Sammlung aller ihrer Traditionen und Statuten ist, welche damals sich unter ihnen einiges Ansehen erworben, und sich bis zu jener Zeit erhalten hatten. Diesen fügten sie selbst Erläuterungen bey. Und so entstand die sogenannte Mischna zuerst, welche eine große Menge solcher willkührlichen Satzungen und subtilen Decisionen mit unter enthält, auf die Christus so häufig anspielt. Sie ist ein Corpus juris, und zugleich ein Compendium der Moral, und enthält politische Verordnungen und Sittenregeln, aber nicht so viel Dogmen und spekulativische Lehrsätze als die Gemara. Ein gewis-

R. Jehuda soll sie am Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts zusammengetragen haben. Er soll nicht nur mündliche Ueberlieferungen, sondern auch schriftliche Aufsätze bey seiner Compilation genutzt haben: Wie die Gemaristen im Tractate Taanich zu verstehen geben. Nachher schrieb ein gewisser R. Johannan einen Kommentar über die Mischna, welche er aus andern Ueberlieferungen alter und neuer Lehrer zusammentrug. Da er ihn in Palästina zu Tiberias, wo die Juden damals eine Synagoge hatten, schrieb, heißt dieses Werk die Hierosolymitanische Gemara. Er soll es nach einigen gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, nach andern allererst im vierten Jahrhundert zu Stande gebracht haben. Er brachte vierzig Jahre über dieser Arbeit zu.

Diese Gemara schien noch nicht vollständig genug. Daher fieng der Vorsteher der jüdischen Synagoge zu Babylon R. Asse einen weitläuftigern Kommentar, ungefähr im Anfang des fünften Sekulums, an. Er starb aber, als er diese Arbeit angefangen hatte. Und seine Schüler setzten sie fort. Sie ward also drey und siebenzig Jahre nach seinem Tode geendiget, und hatte fast ein ganzes Jahrhundert gedauert. Dieses Werk heißt die babylonische Gemara, und wo der Text der Mischna beygefügt wird, bekömmt es den Nahmen des babylonischen Talmuds. *)

*) Im Talmud werden fünf Arten der verhandelten Materien unterschieden. 1. Die Peruschim oder Schriftauslegungen. 2. Die Halachoth, oder Ceremonien und Gebräuche. 3. Die Satzungen, die durch Schlußfolgen aus der Schrift gezogen werden. 4. Die Gezeroth, oder

Vom Urſprung und Alter des Talmuds geben verſchiedene jüdiſche Schriftſteller Nachrichten, als

Beſtimmungen die ſich an gewiſſe Zeiten und Orte binden. 5. Die von den Propheten und Weiſen eingeführten Gebräuche die Rechtsſachen u. ſ. w. betreffen. (S. Haſchoth Olam) Dieſe fünf Materien werden in ſechs Ordnungen in Rückſicht auf ihren Inhalt unterſchieden. Die Ordnungen werden in Tractate Maſichtot abgetheilt. Die Tractate werden in Kapitel abgetheilt. Sie heiſſen ſo:

1. Pirke Aboth, die Sentenzen der Väter. 2. Ahaloth, das Haus. 3. Baba Kama, die erſte Pforte. 4. Baba Mezia, die mittlere Pforte. 5. Baba Batra, die letzte Pforte. 6. Beza, oder Jom Tób, das Ey des Feſttags. 7. Bechoroth, die Erſtgebohrnen. 8. Bichurim, die Erſtlinge. 9. Berachoth, die Segnungen. 10. Gittin, der Scheidbrief. 11. Demai, die zweifelhaften Zehenden. 12. Horioth, die gerichtlichen Dokumente. 13. Zebachim, die Opfer. 14. Zabim, die Saamenflüßigen. 15. Chagiga, die feſtliche Freude. 16. Cholin, die unheiligen Dinge. 17. Chatach, die Ruthe. 18. Thebul Jom, die tägliche Waſchung. 19. Thaharoth, die Reinigungen. 20. Jebamoth, die Rechte der Schwägerinnen. 21. Jedaim, die Waſchung der Hände. 22. Joma, den Verſöhntag. 23. Chilaim, die ungleichartigen Dinge. 24. Chelim, die Gefäſſe. 25. Cheritut, die Ausrottung der Seelen. 26. Chetuboth, die Verlöbnisbriefe. 27. Megillah, das Buch Eſter. 28. Midoth, die Tempelmeſſung. 29. Maccoth, die Streiche (von den Streichen.) 30. Makſchirin, die Flüſſigkeiten. 31. Menachoth, die Opfergaben. 32. Moed Kathon, die Zeit zwiſchen den Feſten. 33. Meilah, die Uebertretung. 34. Maaſeroth, die erſten Zehenden. 35. Maaſer Scheni, die zweyten Zehenden. 36. Mikvaóth, von dem Baden. 37. Negaim, von den Schlägen. 38. Niddah, die Unreine, (von der Unreinigkeit der Weiber.) 39. Nedarim, die Gelübde. 40. Nazir der Naſiräer. 41. Sota, die Ehbrecherinn. 42. Sueca, die Hütte. 43. Sanhedrin, die Richter. 44. Aboda Zara, die Abgötterey. 45. Adajoth, die Zeugniſſe. 46. Okzin, die Fruchthal-

Moſes Maimonides, der Autor des Buchs Halicho Olam, der Chronik Juchaſin, R. David Ganz in ſeiner Chronik, R. Gedalia im Buche Schalſchelet Hakkabbala. Sie gehen zwar in nähern Zeitbeſtimmungen von einander ab, in der Hauptſache aber ſind ſie einig. Ihre Erzählung haben einige Gelehrte in Zweifel ziehen wollen. Hierinn hatten ſie den P. Morin zum Vorgänger, einen gelehrten Mann, der aber doch eine Hypotheſe zu verfechten zur Abſicht hatte, die ihm beſonders am Herzen lag, daß nämlich alle hebräiſchen Urkunden der Juden neu, oder interpoliert, und überhaupt von keinem Werthe für uns ſeyn. Er fieng mit der hebräiſchen Bibel an, deren Verfälſchung das war, was er eigentlich beweiſen wollte. Damit kam er nicht wohl zurecht, aber er nicht auch das Alter aller hebräiſchen Urkunden herunterſetzte. Die Juden mußten ja Zeit haben, aus Haß gegen die Chriſten, ihre Bibeln zu verfälſchen. 47. Krubin, die Vermiſchungen. 48. Arakin, die Schätzungen. 49. Arlah, die Vorhaut (der Bäume.) 50. Peah, der Winkel des Ackers. 51. Beſzohim, das Paſchaopfer. 52. Parah, die rothe Kuh. 53. Kidduſchain, die Verlöbniſſe. 54. Kinim, die Zungen der Vögel. 55. Roſch Haſſana, der Anfang des Jahrs. 56. Sebaoth, die Eidſchwüre. 57. Schebiith, das ſiebente Jahr. 58. Sabbath, der Sabbath. 59. Schekalim, die Sikel. 60. Thamid, das immerwährende Opfer. 61. Thamara, die Veränderung. 62. Taanith, das Faſten. 63. Thermuoth, die Gaben.

Die beſondern Kapitel zu nennen iſt hier unnöthig; die wenigſten Tractate werden in gegenwärtigem Werke mit Benennung der Kapitel angeführt, und wo die Kapitel genennt werden, wird auch der Tractat genennt, zum Beyſpiel Cheleck iſt ein Kapitel des Tractats Sanhedrin.

ſchen. Und alle hebräiſchen Bücher mußten erſt nach dieſer Zeit geſchrieben werden; denn hätten die Bibelverfälſcher nicht vor den Talmudiſten gelebt, ſo wäre dieſe Verfälſchung unmöglich gemacht worden, wenn dieſe durch ihr Anſehen den alten Text gebilliget hätten, und der Talmud, und die alten Kommentare über die Bibel waren eine Widerlegung ſeiner Hypotheſe, wo ſie ſo alt waren, als man ſie macht. Er giebt ſich alſo alle Mühe, die jüdiſchen Denkmale wenigſtens durchgehends um drey Sekula jünger zu machen. So hatte er, was er wollte, und die Autorität der griechiſchen Bibel, und der Vulgate ſtand unerſchüttert. Allein daß dieſe Hypotheſe unrichtig iſt, zeigt nach vieler Gelehrten Meinung die Uebereinſtimmung der Juden in den weſentlichſten Umſtänden der Verfertigung des Talmuds, die Wahrſcheinlichkeit der Sache ſelbſt, und das Zeugniß der Kirchenväter, *)

*) Epiph. Hæreſ. XV. Judæorum. Δευτερωσις δε παρ' αυτοις τουτεστι δευτερα νομου, μετα μεν εις σημον Μωσεως τα προφητα, δευτερα δε εις τον διδασκαλον αυτων Ακιβαν ετι πλειονων, ἡ βαιοτερων. Λοιπα δε εις τον Αμμι, ἡ Ασσι του και Ιωσαδακ. (Aehnliche Stellen finden ſich Hæreſ. XIII, XXXIII. und XLII.)

Hieron. Epiſt. ad Algaſiam Quæſt. X. Quantæ traditiones *Phariſæorum* ſint, quas hodiè vocant δευτερωσεις, & quam aniles fabulæ, evolvere nequeo, neque enim libri patitur magnitudo. Et pleraque tam turpia ſunt, ut erubeſcam dicere &c. Præterea quia juſſum eſt ut diebus ſabbatorum ſedeat unus quiſque in domo ſua, & non egrediatur, neque ambulet de loco, in quo habitat, ſi quando eos, juxta litteram cœperimus arctare, ut non jaceant non ambulent, non ſtent, ſed tantum ſedeant, ſi velint præcepta ſervare, ſolent reſpondere, & dicere: *Rab Akiba & Simeon*, & Hillel, & alii magiſtri noſtri *tradiderunt nobis ut hiſmille* pedes ambulemus in Sabbato.

Epiphanius gedenkt der Traditionen des R. Akiba und eines gewissen Rabbi thut er ebenfalls Erwähnung, den er Addan, (anderswo Andan, oder Judam) heißt. Dieser Juda ist ohne Zweifel der Urheber der Mischna. Diesem Juda schreibt er einen Theil der jüdischen Traditionen δευτερωσεις zu. Er hat also etwas von ihm gehört, ob er es gleich nach seiner Art sehr verworren wieder erzählt hat. Hieronymus sagt in seinem Briefe an die Algasia: „Wie weitläuftig (groß) die Traditionen der Pharisäer seyn, und was für altvettlische Fabeln davon kann ich mich durchs Nachschlagen derselben nicht belehren. Denn die Größe des Buchs erlaubt es nicht. Und die meisten Dinge darinn sind so schändlich, daß ich davon zu reden errröthe." Das Buch von dem er redet, ist die Mischna. Denn der Hierosolymitanische Talmud kann ihm noch nicht zu Gesicht gekommen seyn. Durch diese schändlichen Dinge versteht er die Gesetze, welche die Reinigkeit betreffen, wie er gleich nachher meldet. Die Juden, sagt er ferner, berufen sich immer auf den Rabbi Akiba, Simeon und Hillel. Dieß sind auch die berühmtesten mischnischen Doctoren. Er gedenkt der Ueberlieferung am Sabbath nicht über zweytausend Schuhe weit zu gehen, von welcher in der Mischna weitläuftig gehandelt wird. Augustinus meldet Lib. II. contra Adv. legis et Proph. folgendes: Er (der Gegner) weiß nicht, daß die Juden einige Ueberlieferungen haben, die nicht geschrieben sind, sondern die sie im Gedächtniß bewahren, und einer dem andern durch Reden mittheilt, welches sie δευτερωσεις nennen. Sie dürfen auch darinnen sagen, und glau-

den, Gott habe dem Adam zwey Weiber geschaffen. Die Juden nennen den Talmud immer das mündliche Gesetz. (תורה שבעל פה) Die heilige Schrift heissen sie das geschriebene Gesetz: Denn jene Lehren sind durch mündliche Ueberlieferung von einem zum andern fortgepflanzt worden. Durch das eine Weib des Adams ist die Lilith zu verstehen, die Gott nach der Juden Meinung dem Adam aus Erde geschaffen haben soll. *)

Die Rabboth sind Kommentare über den Pentateuch, die nach der Juden Vorgeben im Anfange des dritten Seculums geschrieben worden. Ihr Verfasser soll Rabba Nachmani Sohn seyn. Sie sind aber nicht in dem Zustande auf unsre Zeit gekommen, sondern mit viel Supplementen und Additamenten bereichert, oder auch neuer als der Talmud. So viel ist gewiß, daß die Ueberlieferungen, von welchen diese Kommentare eine Sammlung sind, so alt als die talmudischen sind, sollte auch gleich die Compilation neuer seyn. Die Titel sind die ersten Worte der Bücher Mosis, mit dem Zusatz Rabba. Sie lauten also: 1. Bereschith Rabba, der Kommentar über das erste Buch

*) Im Büchlein ben Sira, welcher mit Jesus Sirachs Sohn eine, und eben die Person ist, welches Büchlein gleichwohl durch allerley Zusätze verderbet worden, findet sich auch diese Erzählung. „Als der heilige gebenedeyete Gott den ersten Menschen allein erschaffen hatte, sprach er, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, und schuf ihm ein Weib aus Erde, wie er ihn erschaffen hatte, und nennte sie Lilith.„ Allein dieses Weib entzweyte sich bald mit Adam, und lehnte sich auch gegen Gott auf. Dadurch ward es ein böser Dämon, wie das weitläuftig erzählt wird. Diese Fabel ist auch dem Augustin bekannt gewesen, wie es das Ansehen hat.

Moſes. 2. Schemoth Rabba, der Kommentar über das zweyte Buch. 3. Vajicra Rabba, der Kommentar über das dritte Buch. 4. Bamidbar Rabba, der Kommentar über das vierte, und 5. Debarim Rabba der Kommentar über das fünfte Buch.

Es giebt Erklärungen der bibliſchen Bücher, welche Midraſchim heiſſen, z. Ex. Midraſch Tillim, Midraſch Miſchle, Midraſch Cohanim d. i. Auslegung der Pſalmen, Auslegung der Proverbien Salomons, und Auslegung des dritten Buchs Moſes. Eine Erklärung über einige Kapitel der Bücher Moſes führt den Namen Mechilta. Die Verfaſſer ſind nicht bekannt, wenigſtens nicht zuverläßig die, denen man ſie zuſchreibt. Sie ſollen nicht lange nach Compilation der Miſchna geſchrieben ſeyn. Aber andere wollen, die unreine, und durch longobardiſche Wörter verdorbene chaldäiſche Sprache verrathe die Neuheit dieſer Compilationen ſelbſt, wenn gleich die darinn vorkommenden Ueberlieferungen alt ſeyn.

Die Bücher Siphri, und Siphra, oder Siphre ſollen im dritten Jahrhundert geſchrieben ſeyn, und ſind Auslegungen über das dritte, und über das vierte und fünfte Buch Moſes. Sie werden im Talmud genennt, und ſind alſo älter. Peſikta Rabbeta oder Rabbati iſt eine Compilation von alterley Ueberlieferungen, Schrifterklärungen und Hypotheſen der Talmudiſten, und ſoll im fünften Jahrhundert zuſammengetragen ſeyn. Peſikta Sotarte hat den R. Tobias den Sohn Elieſer zum Urheber, und enthält Auszüge aus den Büchern Siphra, Siphri, und den Mechiltot.

Noch iſt ein Buch, deſſen Alter ſehr ungewiß iſt,

das Buch Zohar (der Glanz,) deſſen Urheber R. Simeon Ben Jochai, der im erſten Jahrhundert lebte, und ſeine Gefährten, und Jünger ſeyn ſollen. Der Innhalt und Styl ſind beyde ſehr verſchieden vom Genie der übrigen Produkte, da die Verfaſſer der kabbaliſtiſchen Philoſophie ergeben waren. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt dieſe, daß es zu verſchiedenen Zeiten, und von verſchiedenen Verfaſſern zuſammengetragen worden ſey. Daß es in alten Zeiten jüdiſche Weiſe gegeben, die die gemeine Theologie und Auslegungsmethode verachteten, und die erſtere durch die orientaliſche Philoſophie, leztere durch die kabbaliſtiſche Erklärungsart zu einer höhern Vollkommenheit, Reinigkeit, und Würde erheben wollten, iſt gewiß. Aus der Schule dieſer Juden ſcheinen einige der ſogenannten Gnoſtiker ausgegangen ſeyn. Deßwegen ſchätzen Knorr von Roſenroth, Schötgen, und andere das Buch Zohar ſehr hoch, und bilden ſich ein, daß es die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion vortrage. Viele haben über dieſem finſtern Buche nicht wenig Zeit verdorben, die gewiß nicht übler angewendt hätte werden können, indem ſie das Chriſtenthum darinn entdecken wollten, das man eben ſo leicht im Zendaveſta, dem Timäus des Plato, oder dem Vedam der Brammen finden wird. Unter andern hat Schötgenius ſehr wenig Urtheilskraft in ſeinen Anwendungen der Zohariſtiſchen Meditationen auf die Lehre vom Meſſias gezeigt. Es iſt in ſeinen Einfällen, und Erklärungen dieſer finſtern Träumereyen ſo wenig wahres, und brauchbares, als im Buche Zohar ſelbſt. Er hält den Simeon Ben Jochai für einen Chriſten, findet die Dreyeinigkeit, die beyde Naturen Chriſti,

seinen dreyßigjährigen Aufenthalt auf der Erde, seine Auferstehung, und dergleichen mehr in diesem Buche. Das beste ist, daß er die Stellen selbst anführt, und uns in Stand setzt dieses Vorgeben zu prüfen. (S. sein Buch, das den Titul führt Jesus, der wahre Messias aus der jüdischen Theologie erläutert.) Drey Bücher hat Knorr in den zweyten Theil seiner Cabbala denudata eingerückt, die zu diesem Werke gehören, und Gespräche zwischen Simeon Jochai Sohn, und seinen Gefährten enthalten: sie heissen Idra Rabba, die große Synode, Idra Suta die kleine Synode, und Siphra Dezeniuta, das Buch der Geheimnisse. Diese Gefährten heissen R. Abba, R. Jose, R. Chija, R. Isak, und R. Eleazar (den viele Elieser nennen, wie die kleinere Vorrede dieses Buchs sagt.) Das Buch Zohar enthält dreyzehn Bücher; ferner Supplemente, welche Tikune Zohar heissen. Es ist nicht allein zu verschiedenen Zeiten geschrieben, sondern auch fortgesetzt worden; daher Zohar Chaddasch, das neue Buch Zohar, welches die sogenannten neuen Supplemente, eine Erklärung des hohen Lieds, Zohar Schir Haschirim, und eine Erklärung der Klagelieder Jeremia, Zohar Eka, enthält. Ich habe hie und da in diesem Werke der Einleitung in das Buch Zohar des R. Abraham Cohen Irira gedacht, sonst Beth Elohim genannt; auch des Buchs Emeck Hammelech, (das königliche Thal) welche R. Nepthali Hirz Ben Jakob Elchanan im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts geschrieben, welches auch die Anfangsgründe der kabbalistischen Philosophie vorträgt.

Ein merkwürdiges Buch zur Bestimmung des Alters der kabbalistischen Philosophie ist das Buch Jezira,

das die Juden dem Patriarchen Abraham zuschreiben, viele aber für die Arbeit des bekannten R. Akiba halten. Es ist alt, weil es im Talmud, dem Tractate Sanhedrin erwähnt wird, so dunkel es ist, so ist doch die Lehre von der Kabbalisten Sephiroth darinn deutlich genug vorgetragen. Wenn wir nur wüßten, ob die übrigen Lehrsätze eben so alt seyn.

Tanchuma ist ein Commentar über den Pentateuch, der den R. Tanchum, Sohn des R. Abba zum Verfasser hat. Seiner geschieht in der Gemara Erwähnung.

Jalkut Simeon (die Tasche des Simeon) ist eine Sammlung allerley Schrifterklärungen aus den meisten rabbinischen ältern Produkten, im Jahr Christi 1310. verfertiget. Jalkut Ruben, oder Rubeni ist eine ähnliche Sammlung. Eine solche Compilation, die für Vorträge in gottesdienstlichen Versammlungen brauchbar ist, heißt schlechtweg so. Eine andere, die Schrifterklärungen über den Pentateuch enthält, heißt Jalkut Rubeni Hagadol. Der Verfasser R. Ruben schrieb sie um das Jahr Christi 1660. So neu diese Collectanen sind, so sind dieselben doch auch von Gelehrten nicht verachtet worden, weil die gedruckten Ausgaben des Talmuds und der Rabbot oft hie und da verfälscht, auch wohl von papistischen Censoren verändert sind, wie Schötgen bemerkt, daß der Censor Marcus Marinus den Talmud an einigen Stellen interpoliert, und wo dem römischen Reiche in den letzten Zeiten allerley Unglück gedroht wird, dafür den Namen des persischen gesetzt habe.

Es ist nicht allein das Alter der Bücher, von welchen ich geredet habe, sondern auch das Alter der

Traditionen, worauf wir zu ſehen haben, wenn wir von ihnen urtheilen wollen. Wir ſorgfältig, und abergläubiſch pünktlich die Juden in Nennung des Rabbiners, (wo es ein berühmter war,) der etwas gelehrt hat, ſind, iſt bekannt. Allein wo der Rabbi nicht alt, noch berühmt genug iſt, iſt es nicht immer möglich, und zur Befeſtigung des Anſehens der Tradition nicht nothwendig geweſen, ihn zu nennen. Da ſich die merkwürdigſten Traditionen bis auf den heutigen Tag in ihrem Anſehen erhalten haben, ſo iſt daraus auf die unveränderliche Achtung der Juden für ſie zu ſchlieſſen, die ſich überhaupt, ſo wenig, als ihr ganzer Charakter geändert hat, wenn wir die ausnehmen, die ſich durch die Wiſſenſchaften gebildet haben. Es iſt alſo gar nicht wahrſcheinlich, daß die Juden in dem Zeitraum, der zwiſchen das erſte, und das ſechste Jahrhundert fällt, allererſt die ungeheure Menge der Traditionen ausgeheckt haben ſollten, aus denen der Talmud entſtund. Sondern es iſt klar, daß ſich ſchon in weit frühern Zeiten Spuren derſelben finden.

Dieß iſt auch aus den häufigen Spuren der jüdiſchen Ueberlieferungen erweislich, welche in Kirchenvätern der erſten Jahrhunderte vorkommen, von denen ich in der Folge reden werde, daß nach Chriſtus nicht allererſt das jüdiſche Lehrgebäude erfunden, aber wohl aus ſchon zum Theil vorhandenen Materialien zuſammengetragen worden, und in ein zuſammenhängendes Ganze gebracht ſey. Denn neue, und von den in keinem großen Anſehen ſtehenden Juden erfundene Meinungen, die den Chriſten, welche aus dem Judenthum ausgegangen, nicht bekannt geweſen wären, würden ſich wenig Anſehen verſchafft haben.

Ueber-

Ueberdem weiß man ja, wie schlecht es kurz vor Christus, und um Christus Zeit um die Religion, und Erkenntniß unter den Juden überhaupt gestanden, und wie groß der Verfall unter ihnen gewesen. Dörfen wir wohl von den Juden, die unter dem Chasmoneern lebten, von den Juden, so wie Josephus uns sie vor dem jüdischen Kriege schildert, etwas anders erwarten, als Unwissenheit, Aberglaube, blinde Anhänglichkeit an solche Lehren, und Lehrer, wie wir sie auch in den nächstfolgenden Zeiten finden? Waren die Pharisäer denn dem Wesen nach ganz andere Leute, waren sie weiser und besser als die Rabbaniten? Freylich mußte die Zerstörung des jüdischen Staats den Verfall auf seinen Gipfel bringen. Denn die Kenntnisse mußten in noch größern Verfall gerathen. Der Aberglaube, und die schwärmerische Verehrung der Nation für die traurigen Reste ihrer alten Heiligkeit, und ihr Abscheu gegen fremde Wissenschaften, und Völker mußte in eben dem Maaße steigen. Und so wird uns begreiflich, wie alle Ueberbleibsel der bessern Erkenntniß vollends verlohren gehen mußten.

Es dürfte nicht unschicklich seyn, meine Untersuchungen mit einigen Anmerkungen über die Philosophie, und Religion der Juden anzufangen. Die Juden vereinigen in ihren Erwartungen die sie von ihrem künftigen Erretter und Wohlthäter nähren, alles, worinn ihren Gedanken nach die menschliche Glückseligkeit zu setzen ist. Das Reich des Meßias verspricht ihnen die Glückseligkeit, nach welcher sie dürsten. Die Begriffe, welche sie von der Glückseligkeit, also von der Bestimmung des Menschen überhaupt haben, müssen in einem sehr wesentlichen Zusammenhang mit ih-

Traditionen, worauf wir zu sehen haben, wenn wir von ihnen urtheilen wollen. Wir sorgfältig, und abergläubisch pünktlich die Juden in Nennung des Rabbi uers, (wo es ein berühmter war,) der etwas gelehrt hat, sind, ist bekannt. Allein wo der Rabbi nicht alt, noch berühmt genug ist, ist es nicht immer möglich, und zur Befestigung des Ansehens der Tradition nicht nothwendig gewesen, ihn zu nennen. Da sich die merkwürdigsten Traditionen bis auf den heutigen Tag in ihrem Ansehen erhalten haben, so ist daraus auf die unveränderliche Achtung der Juden für sie zu schließen, die sich überhaupt, so wenig, als ihr ganzer Charakter geändert hat, wenn wir die ausnehmen, die sich durch die Wissenschaften gebildet haben. Es ist also gar nicht wahrscheinlich, daß die Juden in dem Zeitraum, der zwischen das erste, und das sechste Jahrhundert fällt, allererst die ungeheure Menge der Traditionen ausgeheckt haben sollten, aus denen der Talmud entstund. Sondern es ist klar, daß sich schon in weit frühern Zeiten Spuren derselben finden.

Dieß ist auch aus den häufigen Spuren der jüdischen Ueberlieferungen erweislich, welche in Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte vorkommen, von denen ich in der Folge reden werde, daß nach Christus nicht allererst das jüdische Lehrgebäude erfunden, aber wohl aus schon zum Theil vorhandenen Materialien zusammengetragen worden, und in ein zusammenhängendes Ganze gebracht sey. Denn neue, und von den in keinem großen Ansehen stehenden Juden erfundene Meinungen, die den Christen, welche aus dem Judenthum ausgegangen, nicht bekannt gewesen wären, würden sich wenig Ansehen verschafft haben.

Ueber-

Ueberdem weiß man ja, wie schlecht es kurz vor Christus, und um Christus Zeit um die Religion, und Erkenntniß unter den Juden überhaupt gestanden, und wie groß der Verfall unter ihnen gewesen. Dörfen wir wohl von den Juden, die unter dem Chasmoneern lebten, von den Juden, so wie Josephus uns sie vor dem jüdischen Kriege schildert, etwas anders erwarten, als Unwissenheit, Aberglaube, blinde Anhänglichkeit an solche Lehren, und Lehrer, wie wir sie auch in den nächstfolgenden Zeiten finden? Waren die Pharisäer denn dem Wesen nach ganz andere Leute, waren sie weiser und besser als die Rabbaniten? Freylich mußte die Zerstörung des jüdischen Staats den Verfall auf seinen Gipfel bringen. Denn die Kenntnisse mußten in noch größern Verfall gerathen. Der Aberglaube, und die schwärmerische Verehrung der Nation für die traurigen Reste ihrer alten Heiligkeit, und ihr Abscheu gegen fremde Wissenschaften, und Völker mußte in eben dem Maaße steigen. Und so wird uns begreiflich, wie alle Ueberbleibsel der bessern Erkenntniß vollends verlohren gehen mußten.

Es dürfte nicht unschicklich seyn, meine Untersuchungen mit einigen Anmerkungen über die Philosophie, und Religion der Juden anzufangen. Die Juden vereinigen in ihren Erwartungen die sie von ihrem künftigen Erretter und Wohlthäter nähren, alles, worinn ihren Gedanken nach die menschliche Glückseligkeit zu setzen ist. Das Reich des Meßias verspricht ihnen die Glückseligkeit, nach welcher sie dürsten. Die Begriffe, welche sie von der Glückseligkeit, also von der Bestimmung des Menschen überhaupt haben, müssen in einem sehr wesentlichen Zusammenhang mit ih-

rer Philoſophie und Religion ſtehen. Sie müſſ
überdem aus dem Charakter dieſes Volks ſich leic
erklären, und beſtimmen laſſen, über den uns d
Philoſophie und Religion der Juden nicht wenig Lic
geben kann. Ferner hängt das Lehrgebäude der J
den vom Reiche des Meßias in einer untrennbare
Verknüpfung mit den übrigen Lehren ihrer Religion
und ihrer Weisheits- und Glückſeligkeits-Lehre übe
haupt, und die Beleuchtung mancher Stücke dieſe
Lehrgebäudes iſt ohne eine vorläufige Kenntniß ihre
ſogenannten Philoſophie, nicht leicht, welche überdem
manchem nüzlicher und wichtiger vorkommen dürfte
als die pünktlichſten Nachrichten von der Entſtehung,
dem Fortgang u. ſ. w. einer beſondern jüdiſchen Lehre,
wie die Lehre vom Reiche des Meßias iſt. Und das
würde auch mir ſo ſcheinen, wenn der Zuſammenhang
dieſer Lehre mit chriſtlichen nur allzubekannten
Meinungen nicht wäre.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Juden.

Es iſt ſchwer, die Mittelſtraſſe zu halten, wenn es auf Schätzung der Philoſophie der alten Morgenländer ankömmt. Manche erheben ſie, manche verkleinern ihren Werth zu ſehr — und beyde Theile glauben, der Offenbarung dadurch einen weſentlichen Dienſt zu leiſten. Jene glauben, daß die Zuverläßigkeit ihrer Lehren durch die Uebereinſtimmung der alten Weiſen nicht wenig geſichert wird. Dieſe halten dafür, daß die Offenbarung eben dadurch ſich als himmliche Offenbarung den Menſchen bewähre, auch daß ſie eben dadurch dem Menſchengeſchlechte unentbehrlich werde, daß ſie neue dem menſchlichen Verſtande verborgene, und unzugängliche Wahrheiten eröffne. Fakta müſſen mehr Gewicht haben, als ſolche Schlüſſe, die zu nichts dienen, als uns für eine von beyden Hypotheſen zum Voraus einzunehmen, und uns zu bewegen, diejenige; unbeſtechliche und unpartheyiſche Liebe zur Wahrheit, einem vielleicht übelverſtandenen Eifer neue Beweiſe zum Behuf der ohnehin feſtſtehenden Offenbarung zu drechſeln, aufzuopfern. Was ſagt uns alſo die Geſchichte? Das iſt es, was uns zu unterſuchen obliegt. Wiſſen wir denn einmal, was

rer Philoſophie und Religion ſtehen. Sie müſſen überdem aus dem Charakter dieſes Volks ſich leicht erklären, und beſtimmen laſſen, über den uns die Philoſophie und Religion der Juden nicht wenig Liecht geben kann. Ferner hängt das Lehrgebäude der Juden vom Reiche des Meßias in einer untrennbaren Verknüpfung mit den übrigen Lehren ihrer Religion, und ihrer Weisheits- und Glückſeligkeits-Lehre überhaupt, und die Beleuchtung mancher Stücke dieſes Lehrgebäudes iſt ohne eine vorläufige Kenntniß ihrer ſogenannten Philoſophie, nicht leicht, welche überdem manchem nüzlicher und wichtiger vorkommen dürfte, als die pünktlichſten Nachrichten von der Entſtehung, dem Fortgang u. ſ. w. einer beſondern jüdiſchen Lehre, wie die Lehre vom Reiche des Meßias iſt. Und das würde auch mir ſo ſcheinen, wenn der Zuſammenhang dieſer Lehre mit chriſtlichen nur allzubekannten Meinungen nicht wäre.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Juden.

Es iſt ſchwer, die Mittelſtraſſe zu halten, wenn es auf Schätzung der Philoſophie der alten Morgenländer ankömmt. Manche erheben ſie, manche verkleinern ihren Werth zu ſehr — und beyde Theile glauben, der Offenbarung dadurch einen weſentlichen Dienſt zu leiſten. Jene glauben, daß die Zuverläßigkeit ihrer Lehren durch die Uebereinſtimmung der alten Weiſen nicht wenig geſichert wird. Dieſe halten dafür, daß die Offenbarung eben dadurch ſich als himmliche Offenbarung den Menſchen bewähre, auch daß ſie eben dadurch dem Menſchengeſchlechte unentbehrlich werde, daß ſie neue dem menſchlichen Verſtande verborgene, und unzugängliche Wahrheiten eröffne. *Fakta müſſen mehr* Gewicht haben, als ſolche Schlüſſe, die zu nichts dienen, als uns für eine von beyden Hypotheſen zum Voraus einzunehmen, und uns zu bewegen, diejenige unbeſtechliche und unpartheyiſche Liebe zur Wahrheit, einem vielleicht übelverſtandenen Eifer neue Beweiſe zum Behuf der ohnehin feſtſtehenden Offenbarung zu drechſeln, aufzuopfern. Was *ſagt uns* alſo die Geſchichte? Das iſt es, was uns zu *unterſuchen* obliegt. Wiſſen wir denn einmal, was

ſie uns ſagt, denn iſt es Zeit, das, was wir wiſſen, zum Vortheile der Offenbarung zu nutzen, oder als unbrauchbar für den Apologeten derſelben, und von der Unterſuchung des Werthes, und der Vortrefflichkeit der geoffenbarten Religion ſchlechterdings unabhängig zu erklären.

Die Verehrer der morgenländiſchen Philoſophie fangen es ebenfalls ungleich an, die Offenbarung durch ihre Erhebung, und Anpreiſung in einem günſtigern Lichte zu zeigen. Denn entweder beweiſen ſie aus der Uebereinſtimmung der Philoſophen, ja ganzer Völker der alten Zeit, daß die Wahrheiten der Offenbarung ſo beſchaffen ſind, daß ſie ſich dem unverdorbenen Gefühl, und dem unumfangenen Verſtande, auch dem Herzen aller Menſchen empfehlen, da die Menſchen der älteſten Zeiten ſie faſt durchgehends als ihrer Seele vor Gott eingepflanzte, und tief eingegrabene Wahrheiten empfanden, darauf von ſelbſt geriethen, ohne daß ſie Gemeinſchaft miteinander unterhalten, und ſich ihre Entdeckungen durch dieſes Mittel wechſelsweiſe mitgetheilt hätten. Welche wundervolle Erſcheinung! der Brähmine macht ſo wichtige, und große Entdeckungen von Gottes Natur, Einheit, ſeinen Werken, ſeiner Vorſehung, der Unſterblichkeit der Seele, dem künftigen Gericht! Und der unterhielt doch keine Gemeinſchaft mit der jüdiſchen Nation! Der Aegypter weiß ſchon, eh Patriarchen geweſen, daß ein Gott iſt, daß die Seele unſterblich iſt, daß die Frommen nach dem Tode belohnt, und die Böſen geſtraft werden. Der Chaldäer, und der Perſer kennt den höchſten, und oberſten Gott, die guten und die böſen Engel; er weiß, daß ein Wonn-

set für die tugendhaften, und ein Qualort für die lasterhaften Seelen ist. Ja, der leztere weiß noch weit mehr, er weiß daß eine Auferstehung ist — und hat allem Ansehen nach, gewisse Geheimnisse der christlichen Religion, obwohl nur dunkel gekannt — wie die Urkunden (die gewöhnlich unter dem Namen des Zend-Avesta vorkommen) welche Anquetil entdeckt hat, zur Genüge zeigen!

Andere wollen hingegen, daß die Orientaler alle ihre Weisheit von dem Volke erborgt haben, welches allein soviel uns bekannt ist, göttlicher Offenbarungen gewürdiget worden. Die Chaldäer, Perser, Pythagoras, Plato, haben ihre Weisheit den Juden, und diese haben sie den Ueberlieferungen der Patriarchen, und dem Unterrichte ihrer Propheten zu danken. Die Aegypter, die ältesten Griechen u. s. w. haben ihre Kenntnisse aus Traditionen der Enkel des Noa geschöpft; welch ein weit bündigerer Beweis des himmlischen Ursprungs dieser Wahrheiten! Sie sind alle aus einer Quelle geflossen, nämlich aus unmittelbarer Offenbarung Gottes. Die menschliche Vernunft war zu schwach, sie zu finden. Der Chaldäer, Perser, Platoniker kennt den Sohn, und das ewige Wort Gottes, die Lehre vom Reich des Satans, dessen Werke dieser auflöst, die lezte Bestimmung des Menschen, welche in der Gemeinschaft mit Gott besteht, u. s. w. woher anders, als aus Offenbarung? Wie konnte ihn seine Vernunft solche Geheimnisse lehren?

Der Schasta der Brahminen, oder das älteste Buch der indischen Weisen, worinnen ihre Religionslehren am reinsten, und ohne die neuern Zusätze, und Theorien spätern Ursprungs vorgetragen werden, die im

Viedam, und der Aughtorra Bhade Schaſta enthalten ſind, fand an Hollwell einen ſo warmen Bewunderer, daß nicht viel gefehlt hätte, er wäre vom chriſtlichen Glauben abgefallen, und ein Bekenner des brahminiſchen Glaubensſyſtems geworden. *) Faſt eben ſo lebhaft verehren einige übrigens gute Chriſten, in unſern Tagen, die Religionsbücher der Parſen, die Anquetil nach Europa gebracht hat, und die unter dem Namen Zend-Aveſta bekannt ſind. Diejenige Philoſophie der Juden, die ſpätern Urſprungs iſt, und mit ihrer Offenbarung auf keine Weiſe zuſammenhängt, hat auch an Knorr von Roſenroth, Schötgenius und anderen große Verehrer gefunden. Die platoniſche Weisheit iſt von den älteſten Chriſten den Offenbarungen der Juden beynahe an die Seite geſetzt worden.

Es ſteht auch nicht zu läugnen, daß die Weisheit der Morgenländer, wenn ſie von dem Schlamm der Allegorien, dunkeln Erzählungen, und dem unnützen Wuſt der ceremonialiſchen Vorſchriften, und abergläubiſchen Gebräuche, welche jedes Religionsſyſtem

*) Dieſer Mann glaubt wirklich und von ganzer Seele, daß zwey Offenbarungen in der Welt ſeyn, die ältere brahminiſche, und die neuere chriſtliche. Er nimmt an, daß wir alle vormals Engel geweſen, und wegen unſers Abfalls von Gott genöthiget ſeyn, die fünfzehn Bobuns zu unſerer Läuterung zu durchwandern, er wünſcht, daß wir von dieſem Syſtem der Metempſychoſe ſo ſtark überzeugt werden möchten, um in Zukunft die Thiere zu ſchonen, in denen vielleicht Seelen unſerer Nebenmenſchen ſtecken dürften. So weit trieb doch Anquetil ſeine Verehrung für den Zend-Aveſta nicht, ſonſt ſollte ein chriſtlicher Feueranbether wenigſtens eine eben ſo außerordentliche Erſcheinung geweſen ſeyn, als ein chriſtlicher Brahmine.

verunstalten, gereinigt wird, in der That groſse und durch die Vernunft allgemein gebilligte Grundwahrheiten, wenn gleich durch Irthümmer entstellt, enthalten. Die Lehre von der Einigkeit Gottes, von seiner höchsten Vollkommenheit, von einem künftigen Zustand der Belohnung und Strafe ist eine Lehre der Brahminen, Perser, einiger alten Griechen. Nur ist dabey nicht zu vergessen, unter welchem Gewebe von Fabeln, Hirngespinsten, und Albernheiten wir diese wenigen Wahrheiten hervorsuchen müssen, wie sie meistens so tief versteckt liegen, daß man sie kaum wahrnimmt, weil die alten Weisen sie dem Auge gewöhnlicher Menschen aus Neid, oder Schwärmerey entzogen, und in Nebel, die nicht leicht durchzudringen waren, eingehüllt haben, wovon denn die Folge leicht einzusehen ist, daß auch gewöhnliche Menschen diese Wahrheiten entweder gar nicht erkannt, oder mit so viel Irthümmern und Thorheiten verwebt, vernommen und erlernt haben; daß der Nutzen, den sie aus dieser Erkenntniß schöpften, nur gering war. Es ist ferner dabey nicht zu vergessen, daß die orientalischen Religionssysteme als das ägyptische, chaldäische, persische, indianische durch eine ungeheure Menge willkührlicher Hypothesen, Ausschweifungen der Phantasie, Träume und Fabeln verunstaltet sind, daß man niemals eine Wahrheit daraus lernt, ohne daß man zu gleicher Zeit zwanzig Fabeln in den Kopf zu bringen gedrungen ist.

Eine sorgfältige Prüfung der meisten Systeme dieser alten Weisen lehrt uns ferner, daß die abgezogensten und reinsten Begriffe der Orientaler von Gott seinen Werken, der menschlichen Seele, der wahren

Glückſeligkeit demnoch ſo beſchaffen waren, daß die Phantaſie wenigſtens eben ſo viel Antheil an ihrer Entſtehung hatte, als der reine Verſtand. Sie ſchreiben Gott eine unſichtbare, unkörperliche d. i. unſern Augen unfühlbare, und ſubtile Hülle, oder einen Körper von Licht zu. Er erzeugte, wie einige ſagen, andere zu verſtehen geben, gewiſſe Weſen, die nachher die Welt erzeugten, oder aus einer ſchon vorhandenen Materie bildeten. Die Gott untergeordneten Weſen, und Erzeugungen heißen bey den Brahminen Brimha, Viſtnu, und Scheba, die Perſer heißen zwey Untergötter, deren einer die Welt ſchuf, der andere zu zerſtören ſucht, Ormuzd und Ahriman; die platoniſchen, und ohne Zweifel vor ihnen die chaldäiſchen Weiſen nahmen eine Emanation aus Gottes Weſen an, die ſie Νους oder Λογος nannten. Die Kabbaliſten nehmen zehen dergleichen Emanationen aus dem Liechte Gottes an, die ſie di. Sephiroth nennen. Der Logus, und die Sephiroth ſollen die Welt aus ſich erzeugt, oder hervorgebracht haben. Dieſe Weiſen beſchreiben uns die Seele als ein Weſen, das lange vor ſeinem Körper exiſtirt, in den Wohnungen Gottes ſich aufgehalten, und für ſich ohne Körper empfand, würkte, handelte, nachher in ſeinen Leib als ein Gefängniß verſchloſſen ward. *) Die meiſten laſſen ſie durch verſchiedene Leiber wandern, um von ihren Sündenflecken gereinigt zu werden. Die Strafen, welche die Seelen der Laſterhaften leiden, werden als körperliche und ſinnliche Qualen durch Feuer, ewigen Froſt, Finſterniß, Bande, Foltern, beſchrieben.

*) Die Indianer, Aegypter, wenigſtens einige aus ihnen, Pythagoräer, Kabbaliſten.

Die menschliche Bestimmung setzen einige in der Vereinigung unserer Seele mit dem Lichte Gottes, und Verwandelung in seine Natur, *) andere in einem ewigen Aufenthalte in herrlichen Lustgärten, und den Sinnen-Freuden des Paradieses. **)

Hieraus sehen wir, daß die Begriffe der Weisen des Orients selbst zu grob, und zu sinnlich gewesen, als daß wir ihrer Philosophie eine so hohe Reinigkeit, und einen solchen Werth zugestehen könnten, wodurch sie der Philosophie gemäßigterer Himmelsgegenden, beykäme. Der Kopf des Orientalers ist nicht zu reinen, und ganz geistigen Ideen organisiert, so viel natürlichen Hang er auch zum Spekulieren besitzt, er macht erstaunlich langsamen, und mühsamen Fortgang in der höhern und reinen Erkenntniß. — Er bleibet ein Jahrtausend auf demselben Flecke, da der Abendländer innerhalb eines Jahrhunderts sehr beträchtliche Progreße macht. Wäre es anders, so müßten die indischen Weisen, die Juden und die Perser fast überirdische Weisheit besitzen, und die neuen Völker Europens wären lauter Sternschnuppen gegen diese Lichter, deren Glanz gleichwohl so gering ist, daß es uns nie einfällt, uns um einer andern Ursache willen um ihre Weisheit zu bekümmern, als allein aus Neugier zu erfahren, wie viel oder wie wenig sie von den ersten Anfängen unserer Transcendentalen Erkenntniß wissen.

*) Nach den Platonikern, (welche sich weniger von den transcendentalen Begriffen dieses Weisen entfernten,) den Brahminen, die die Vedangs verfertiget, nach Dow.

**) So lehrten viele griechischen Weisen, besonders aber war dieß von jeher, und unter den meisten Nationen Volkslehre.

Allein, es ist auch auf der andern Seite eine übertriebene Geringachtung der natürlichen Fähigkeiten jener Völker, wenn wir ihnen nicht einmal das Verdienst einräumen, die Wahrheiten, durch die ihre Lehrgebäude für uns merkwürdig werden, selbst erfunden zu haben. Warum sollten die indischen, ägyptischen, und chaldäischen Weisen nicht selbst darauf haben gerathen können? Und warum müssen sie das Wahre, das in ihren Systemen gefunden wird, eben nothwendig alten Offenbarungen, oder dem Umgange mit den Juden zu danken haben? Es ist ja übrigens so viel Verschiedenheit in ihren Lehrgebäuden, daß wir annehmen müßten, sie hätten nur das Wahre aus solche Traditionen geschöpft, das falsche, willkührliche, und chimärische hingegen selbst erfunden. Eine Voraussetzung, die weder natürlich, noch billig ist. Zu dem dünkt mir, daß die Juden das Volk nicht seyn, das in alten Zeiten am geschicktesten gewesen, seine Nachbaren zu erleuchten, und daß das Licht, das den Orient erhellte, wohl am allerwenigsten den Bemühungen dieses Volks zu verdanken gewesen.

Man hat zwar gesagt, (denn was hat man nicht alles gesagt?) die Juden selbst, als Josephus, *)

*) Maimonides straft sich auch dadurch selbst Lügen, daß er seine Philosophie nicht aus den jüdischen Schriften, sondern aus Aristoteles schöpft, auch haben das alle gethan, die ein erträgliches System der Philosophie und nicht das finstere kabbalistische Geweb von Träumereyen allein kannten. Denn sie fanden in der Philosophie ihrer Nation nicht was sie suchten. Gleichwohl zeigten sie eine bewundernswerthe Fertigkeit auch aus diesem System, und andern Systemen griechischer Weisen das schlechteste zu schöpfen, wie sich jeder, der sie liest, überzeugen kann. Und wie könnte

Moſes Maimonides, haben behauptet, alle morgenländiſchen Völker, und die Griechen ſelbſt hätten ihre Weisheit den Juden zu verdanken. Joſeph und Moſes ſollen die Aegypter, Abraham die Chaldäer mit der Philoſophie bekannt gemacht haben: Pythagoras ſey in den Kabbaliſten in die Schule gegangen, Daniel habe in Chaldäa ein Licht aufgeſteckt. Und daher wäre die chaldäiſche und perſiſche Philoſophie mit den großen Entdeckungen bereichert worden, die ſie unſrer Bewunderung würdig machten. Allein die Geſchichte ſagt uns, daß die Patriarchen keine Weltweiſen geweſen, daß Moſes und Daniel in der Philoſophie des Lands, worinn ſie lebten, vielmehr unterrichtet worden, als andre in der ihrigen unterrichtet haben. Es hat vielmehr das Anſehen, daß die eigentlich ſogenannte Philoſophie der Juden nichts anders, als eine Vermiſchung von allerhand Meinungen geweſen, welche ſie von ihren Nachbarn und andern Nationen, mit welchen ſie von Zeit zu Zeit Verkehr gehabt, gehört, und die ſie ſodann ungeprüft adoptierten, obwohl ſie nicht ſelten auf dieſe Weiſe wichtige, und ſchätzbare Wahrheiten erlernt haben mögen.

Wer zu Erfindung unerweislicher, und höchſtens möglicher Hypotheſen Neigung beſitzt, dürfte es wohl nicht unwahrſcheinlich finden, daß Moſes die Geſchichte der Schöpfung, und Sündfluth den ägyptiſchen Myſtagogen zu verdanken gehabt, und daß dieſe ihre Nachrichten von den Brahminen erhalten. Es iſt gewiß, die Brahminen glaubten ein unendli-

das anders ſeyn, da auch nur dieß mit ihren von Chaldäern adoptierten ihnen ſo ehrwürdigen Meinungen ſich vertragen wollte?

ches, unbegreifliches, allmächtiges Wesen, sie schreiben diesem Wesen die Schöpfung der Welt zu. Sie hatten eine alte Erzählung, daß Bischen oder Bistnu die Menschen zu verschiedenen malen vertüget, und an ihrer Stelle neue erschaffen, um nichts von der auffallenden Aehnlichkeiten gewisser Erzählungen der brahminischen Mythologie mit der Geschichte der alten Israeliten zu sagen, worüber man die Memoir Histor. &c. T. I. nachsehen kann; da diese Erzählungen vielleicht neuer, als das Christenthum seyn dörften. In der That sind die Bücher der indischen Weisen, von denen Hollwell, und Dow *) uns Nachrichten ertheilt haben, die ältesten in der Welt, wenn auch ihr Alterthum um ein gut Theil zu groß angegeben seyn sollte. Der Verkehr der ägyptischen und indischen Weisen ist wenigstens nicht ganz unerweislich. Ueberdem scheinen andere starke Aehnlichkeiten der indischen und ägyptischen Philosophie, die Entstehung der erstern aus der leztern glaubwürdig zu machen. Allein man muß bey allem dem bedenken, daß die ältesten Israeliten antropomorphitische Vorstellungen von Gott, auch überhaupt keine Begriffe von seinem Wesen, und seiner Macht, und Regierung gehabt, die man philosophisch nennen könnte. Sie scheinen sich ihn als einen Lokalgott gedacht zu haben, außer welchem noch mehrere, aber nicht so mächtige vorhanden wären. Zudem, wenn die Aegypter die Metempsychose, und andere Meinungen von

*) Ihren Schasta schätzen sie 4800. Jahre alt, wie Hollwell sagt. Dow meldet, daß die Vedangs für so alt als die Welt gehalten werden. Gesezt, der Schasta sey tausend Jahre jünger, er wird gleichwohl älter als der Pentateuch seyn.

den Brahminen erlernt haben; denn sie haben die Metempsychose angenommen, so haben doch die Israeliten diese Lehre ihrer Weisen, oder Mystagogen nicht gekannt, auch allererst in spätern Zeiten zum Theile angenommen. Man kann also nicht sagen, daß Moses die ägyptische Philosophie bey seinem Religionssysteme zum Grunde geleget habe. Auch konnte er das nicht thun, da die Fassungskraft des Volks, mit dem er es zu thun hatte, und welches ein durchaus roher, und unerleuchteter Haufe war, dieß nicht erlaubte.

Der ganze Orient glaubte in alten sowohl als neuen Zeiten, Engel oder Geister, derer sich Gott bey Regierung der Welt bediente, und die er zu Ausrichtung seiner Geschäfte gebrauchte. Die Brahminen nennen sie Deutas, die Perser Amschaspands, Izeds, Ferwers, die bösen Engel Dews, die Griechen nannten sie Dämonen. Jamblichus bemerkt, daß die Aegypter, zu seiner Zeit, diese Geister in Götter, Kräfte, Fürsten, Helden, Erzengel, Engel, und gute und böse Dämonen abgetheilt hätten. Wenn die Mystagogen um Christus Zeit die Engel in so viele Classen unterschieden, so ist erweislich, daß sie ihnen nothwendig vorlängst überhaupt bekannt gewesen seyn müssen. Daher wir denn nicht zweifeln dürfen, daß die Engellehre auch ein Stück der Philosophie der alten Aegypter gewesen. Noch finden wir in der alten Religion der Israeliten nichts von bösen, oder von Gott abtrünnigen Engeln. Hergegen sind nach der Philosophie der alten Brahminen, so wie Hollwell sie aus dem Schasta geschöpft hat, viele Deutas von Gott abtrünnig geworden, und haben seinem Stadthalter

dem Brahma den Gehorsam verweigert. Worauf Gott sie auf einige Zeit in die Ondera, oder Hölle, verstieß, und ihnen alsdann eine bestimmte Zeit zur Buße gab, während deren sie fünfzehn Erdbälle (Bohuns) durchwandern, und sieben und achzig Leiber nach und nach beziehen sollten. In diesem ältesten System der indischen Weisen (wie Kleuker dafür hält,) ist der Fall der Engel bey der Schöpfung der Welt eigentlicher Beweggrund gewesen, und die Planeten, oder Welten sind nur allein deßwegen geschaffen, daß sie den gefallenen Engeln zum Läuterungs- und Reinigungsorte dienen sollten. Von diesem Systeme ist in der ältern israelitischen Religion keine Spur anzutreffen. Aber nach der babylonischen Gefangenschaft scheinen die Juden sich mit gewissen chaldäischen Lehren von den englichen Hierarchien, und von bösen Dämonen, oder Geistern familiarisirt zu haben. Dieß ist die gewöhnliche Meinung welche wir keinen Grund haben, zu verwerfen, wenn gleich das Factum eben nicht Demonstrativisch gewiß ist. Denn welches Factum dieser Art ist es iemals gewesen? Wir müssen uns bey solchen Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeiten begnügen.

Die Juden haben erstlich die guten Engel zu dieser Zeit in Claßen, und Ordnungen abzutheilen angefangen, und zweytens böse Dämonen und gegen Gott und die Menschen feindselig gesinnte Geister angenommen. Es ist eine Stelle im Buch Hiob, die von dem Frolocken der Morgensterne zur Zeit der Erschaffung redt. Dieß hat auf die chaldäische Meinung Bezug, daß die Gestirne von Geistern, oder Engeln beseelt wären, die wir auch bey griechischen Weisen, bey

spätern jüdischen Philosophen bey Origenes, und andern antreffen. Die Juden statuirten sieben Erzengel, die vor Gott stünden. Diese Meinung wird im Buche Tobiä, und dem Targum Jonathan, und von dieser Zeit an bey allen jüdischen Lehrern angetroffen. Sie findet sich aber bey den Persern, welche nach dem Zend-Aveſta sieben Amschaspands statuirten, und diese haben diese Hypotheſe vermuthlich von den Chaldäern erborgt. Die hebräischen Bücher der Juden beschreiben die Engel als Wesen, die aus Feuer, oder aus Wasser bestehen. Ihre Nahrung ist das Licht der göttlichen Herrlichkeit. Sie sind über die Elemente gesetzt, einige über das Feuer, andere über das Wasser, andere über die Thiere, Erdgewächse, u. s. w. Diese Meinungen sind schon vor Christus Zeit bekannt gewesen. Die Juden unterscheiden auch zehen Classen der Engel: 1) Chajoth Hakkodesch, die Thiere der Heiligkeit. 2) Ophanim, die Räder. 3) Aralim, die Starken. 4) Chaſmalim, die Feuergestalteten. 5) Die Seraphim. 6) Die Malachim oder Engel. 7) Die Elohim oder Götter. 8) Die Bene Elohim, oder Göttersöhne. 9) Die Cherubim. 10) Die Männer.

Dämonen glaubten die alten Chaldäer, und Perſer, welche theils gut, theils böſe wären. Die chaldäischen oder zoroastrischen Orakel belehren uns hievon, und Zend-Aveſta bevölkert die Welt mit einer ungeheuern Menge von Dews, oder Teufeln, die alle Elemente zu verderben, und die ganze Schöpfung zu zerstören unaufhörlich trachteten. Obgleich die Orakel unächt, und Zend-Aveſta verdächtig ist, so steht doch nicht zu läugnen, daß der Grund dieſer Hypotheſen alt seyn müſſe, wenn gleich die alten Chaldäer, und

Perſer dieß Dämonenſyſtem lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht haben mögen, in dem es in dieſen Produkten erſcheint. Die neuern Chaldäer vervollkommten das übrige nicht wenig, das ſehen wir aus Pſellus Tractate von den Dämonen. Und die Parſen mußten um eben dieſe Zeit auch groſſe Progreße in ihrer Geiſterlehre gemacht haben, ſo daß ihre Dämonologie um Chriſtus Zeit merklich verſchieden von der alten Dämonologie geweſen. Hier iſt, was die Juden von den Teufeln lehrten. Einige Engel verſündigten ſich dadurch, daß ſie ſich mit den Menſchen vermiſchten, (ein Verbrechen, das in dem Schaſta auch an den gefallenen Devtas ſehr ſcharf geahndet wird.) Dieß geſchah nach dem Buch Enoch, zur Zeit der Sündfluth, welches Joſephus und alle ſpätern Juden bekräftigen. Gott verſtieß hierauf dieſe Engel, und band ſie bis zur Zeit des lezten Gerichts, da ſie alsdann ins Feuer, oder in den Abgrund geworfen werden ſollen. Einige Engel ſind ſchon vor dieſer Begebenheit von Gott abgefallen, und haben den Menſchen zur Sünde verleitet, wie eben ſo alte jüdiſche Bücher melden. Dadurch iſt auch der Tod in die Welt gekommen. Und alle Menſchen ſind in die Gewalt des Todesengels übergeben, der ihre Seelen von ihren Leibern trennt. Dieſer Engel iſt der Satan. Der Zend-Aveſta meldet, daß der Tod von Ahrimann durch des erſten Menſchen Sünde in die Welt gebracht worden. (S. den erſten Theil. S. 24.) Dieß könnte jedoch jüdiſche Ueberlieferung ſeyn, welche in der Folge darein gekommen, ſo wie auch noch manches andere. Außer den böſen Engeln, deren einer Aſmodi heißt, und ſchon im Buche Tobiä erwähnt wird,

exiſtiret,

müßirt eine Art Geister, oder Dämonen, welche durch Engel, und Menschen von Zeit zu Zeit erzeugt worden. Diese Gespenster essen, trinken, vermehren sich, und sterben.*) Sie peinigen die Menschen, besitzen sie leiblich, **) sind ihnen aufsätzig, und schrecken sie durch ihre Erscheinungen. Einige sind auch Seelen der Gottlosen, und besonders jener Riesen vor der Sündfluth. Sie sind materialisch, und bewohnen die Luft, die Erde, das Meer und die unterirrdischen Orte. Sie werden durch Beschwörungen, und Zaubermittel verjagt, als durch gewisse Wurzeln, Dämpfe, Amulete, u. s. w. ***)

Es ist merkwürdig, daß die Juden zu einer Zeit, da der Orient die Unsterblichkeit der Seele glaubte, diese Lehre nicht gekannt zu haben scheinen. Die ältesten Griechen waren mit dieser Lehre bekannt. Und es sind Zeugnisse vorhanden, daß auch die Aegypter sie geglaubt haben. Herodotus will, die Aegypter hätten geglaubt, daß die Seelen der Verstorbenen in thierische Leiber wandern, und endlich wieder in einen menschlichen fahren. Eben das versichert Aenäas Gazäus; Porphyrius und Diogenes Laertius reden von

*) Nach dem Talmud.

**) Diese Meinung war zu Christus Zeit sehr wohl bekannt; daß sie die Menschen peinigen, zeigen die Beyspiele der Besessenen, und durch den Satan gelähmten. Erscheinungen dieser Dämonen wurden auch für etwas gewöhnliches angesehen, wie andere Spuren darthun.

***) Nach dem Buch Enoch, den Pirke Eliezer, Josephus, der im ersten Buche von den jüdischen Kriegen meldet, es wachse um Machaerus eine Wurzel Baaras genannt, welche die Kraft hat, die bösen Geister der Menschen oder Dämonen, welche in die Lebenden fahren, und sie umbringen, auszutreiben.

einer Lehre, die annahm, die frommen sollten nach dem Tode ewig ein glückseliges Leben führen. Plutarchus sagt, daß sie einen unterirdischen Ort geglaubt, wohin die Seelen fahren, den sie Amenthes genannt. *) Die Chaldäer, und Perser kannten die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Hergegen scheinen die Juden vor der babylonischen Gefangenschaft fast nichts davon zu wissen. Die Auferstehung der Todten war eine Lehre der persischen Weisen. Sie ist auch eine Lehre der Juden, aber in spätern Zeiten.

Im zweyten Buch der Maccabäer wird von dem künftigen Leben deutlich gesprochen, in so weit es als ein Stand der Belohnung, und Strafe vorgestellt wird. Im Buche Judith geschieht der Hölle Erwähnung, auch bey Josephus, **) und von dieser Zeit an in allen Büchern der Juden. Zu Christus Zeit war die Lehre vom Paradiese, und der Hölle den Juden bekannt, und fand beym gemeinen Volke Beyfall. Zu eben der Zeit kam die Lehre von der Seelenwanderung auch unter den Juden auf, zu welcher die Lehre, daß die Seele unsterblich sey, sich unter ihnen Ansehen erwarb. Die Pharisäer nahmen die Metempsychose an, wie Josephus meldet, (2. B. vom Jüd. Krieg.) In den Evangelien finden sich Spuren, daß man sie mit der andern Meinung verbunden habe, welches auch sehr leicht war. Die

*) V. Cudworti Systeм. Intell. a Moshemio transl. Tom. I. pag. 366.

**) Pheroras bezeuget sterbend seiner Gemahlinn die Furcht, sein Brudermord würde, (wo er ausgeführt werde,) in der Hölle an ihm gerochen werden. Siehe vom jüdischen Kriege erstes Buch. Kap. 30.

Pharisäer scheinen es auch gethan zu haben, wie ich in der Folge zuzeigen Gelegenheit haben werde.

Der Himmel ist nach den Juden die Wohnung Gottes, und seiner Engel, diese dienen um seinen Thron, und loben ihn mit Gesängen. — Die Hölle ist ein finsterer Qualort, der bald als ein Gefängniß, bald als ein Feuerschlund vorgestellt wird, daß Paradeis ist ein Lustgarten, dessen Ort ungleich angegeben wird. Der Maha-Surgo der Brahminen wird eben so wie der Himmel, die Ondera wird als eine finstere Tiefe beschrieben. Jener dienet den seligen Devtas, diese dient den gefallenen Devtas im Stande ihrer Bestrafung zum Aufenthalte. Die Chaldäer, und Perser beschreiben den Himmel, als einen unermeßlichen Raum, der von einem ewigen Lichte erfüllt ist, das von Gott ausgeflossen, oder vielmehr zur Substanz seines Wesens gehöre, und Gottes Körper sey. Der Adas, und die Tiefe Duzaks hingegen ist ein bodenloser finsterer Abgrund, der bösen Dämonen und Dews Wohnung. Ich halte mich nicht weiter bey dieser alten Philosophie der Juden auf, da es im Verfolge meiner Untersuchungen Gelegenheit geben wird, mehr davon zu sagen.

Wie wenig die Juden andern Nationen in Ansehung aller dieser Lehren ein Licht angezündet haben, läßt sich aus dem wenigen, was ich beygebracht zur Genüge abnehmen. Sie sind nicht die ersten, am allerwenigsten die einzigen, die das Daseyn englischer Creaturen annehmen, sie sind nicht die ersten, welche böse Dämonen glauben, sie sind nicht die ersten, und noch vielweniger die einzigen, die von der Unsterblichkeit der Seele und von Belohnungen, und Strafen

nach dem Tode reden. Die Chaldäer, und Griechen scheinen sie davon unterrichtet zu haben. Die Pharisäer lernten von den Pythagoräern die Seelenwanderung; und die Essäer lernten von den Platonikern, daß es glückselige Wohnplätze für die Seelen der Frommen, und daß es unangenehme Orte, wo ein ewiger Winter herrschte, für die Seelen der Gottlosen gebe. Sie lernten auch noch mehr von ihnen, und ihre Secte kann man mit vielem Rechte die platonisch-jüdische nennen. Sie hielten sich am häufigsten in Aegypten auf, wo die platonische Philosophie viel Anhänger fand.

Die kabbalistische Philosophie verdient auch unsere ganze Aufmerksamkeit, deren Ursprung wir in die Zeiten vor Christus setzen können. Sie hat große Verehrer unter Christen gefunden. Die Liebhaber derselben fanden die Geheimniße der christlichen Religion so deutlich, und bündig darinn vorgetragen, daß man nichts darüber verlangen kann, wenn man sie hört. Reuchlin hat in seinen drey Büchern von der Kabbala das ganze System der christlichen Theologie in dieser Philosophie gezeigt. Schötgen hat in seinem Tractate, der den Titel führt Jesus der wahre Messias aus der jüdischen Theologie erläutert, ein gleiches gethan. Aber eben diese Mißhandlung der kabbalistischen Philosophie macht es einem unpartheyischen Untersucher sehr schwer, zu entdecken, was die Kabbalisten, deren eigene Schriften er nicht alle lesen, oder nicht ohne Kommentar verstehen kann, eigentlich gelehrt haben. Es ist vielleicht kaum der Mühe werth, den zehnten Theil des Fleißes darauf zu wenden, diese dunkele Geheimniße zu erfahren, die so manche ohne

Erfolg darauf bereits verwandt haben. So dunkel sind alle kabbalistischen Schriften. Wie schwer muß es also seyn, sich an dergleichen Untersuchungen mit dem erwünschten Erfolge zu wagen, wenn der Untersucher voll Vorurtheile ist, und die Sachen gleich Anfangs in einem falschen Lichte steht?

Die Juden haben zwar fast immer viel Verachtung für alle Wissenschaften bezeugt, besonders aber für die Weisheit fremder Völker: Und Josephus sagt uns am Ende seiner Geschichte der jüdischen Nation in den ersten Zeiten, folgendes, wodurch er seine Nation gewiß sehr richtig über diesen Punct geschildert hat: „Man achtet bey uns die Leute nicht hoch, „welche viele Sprachen verstehen, und sich auf die „Redekunst legen, weil man dafür hält, dieß komme „allein geringen Leuten, und Sclaven zu. Hergegen hält man allein diejenigen für weis, und gelehrt, „welche im Gesetze wohl erfahren sind, und den „Sinn der heil. Schrift glücklich auslegen.„ In der Mischna dem Tractate Sota melden die Rabbiner, daß man zu Anfange des Kriegs, den Titus wider sie führte, eine Satzung gemacht, niemand sollte seinen Sohn in den griechischen Wissenschaften unterrichten. In der Gemara dem Tractate Baba Kama steht „man sagt, zu des Hirkanus und Aristobulus Zeit sey eine Verordnung gemacht worden, dieses Inhalts: „Verflucht sey, welcher seinen Sohn in der Weisheit der Griechen unterrichtet.„ Im Tractate Menachoth lesen wir folgendes: „Der Sohn des Duma, und der Schwester des R. Ismael, fragte seinen Onkel, darf ich, der ich das ganze Gesetz studiert, mich auf die griechischen Wissenschaften und

nach dem Tode reden. Die Chaldäer, und Griechen scheinen sie davon unterrichtet zu haben. Die Pharisäer lernten von den Pythagoräern die Seelenwanderung; und die Essäer lernten von den Platonikern, daß es glückselige Wohnplätze für die Seelen der Frommen, und daß es unangenehme Orte, wo ein ewiger Winter herrschte, für die Seelen der Gottlosen gebe. Sie lernten auch noch mehr von ihnen; und ihre Secte kann man mit vielem Rechte die platonisch-jüdische nennen. Sie hielten sich am häufigsten in Aegypten auf, wo die platonische Philosophie viel Anhänger fand.

Die kabbalistische Philosophie verdient auch unsere ganze Aufmerksamkeit, deren Ursprung wir in die Zeiten vor Christus setzen können. Sie hat große Verehrer unter Christen gefunden. Die Liebhaber derselben fanden die Geheimniße der christlichen Religion so deutlich, und bündig darinn vorgetragen, daß man nichts darüber verlangen kann, wenn man sie hört. Reuchlin hat in seinen drey Büchern von der Kabbala das ganze System der christlichen Theologie in dieser Philosophie gezeigt. Schötgen hat in seinem Tractate, der den Titel führt Jesus der wahre Messias aus der jüdischen Theologie erläutert, ein gleiches gethan. Aber eben diese Mißhandlung der kabbalistischen Philosophie macht es einem unpartheyischen Untersucher sehr schwer, zu entdecken, was die Kabbalisten, deren eigene Schriften er nicht alle lesen, oder nicht ohne Kommentar verstehen kann, eigentlich gelehrt haben. Es ist vielleicht kaum der Mühe werth, den zehnten Theil des Fleißes darauf zu wenden, diese dunkele Geheimniße zu erfahren, die so manche ohne

Erfolg darauf bereits verwandt haben. So dunkel ſind alle kabbaliſtiſchen Schriften. Wie ſchwer muß es alſo ſeyn, ſich an dergleichen Unterſuchungen mit dem erwünſchten Erfolge zu wagen, wenn der Unterſucher voll Vorurtheile iſt, und die Sachen gleich Anfangs in einem falſchen Lichte ſteht?

Die Juden haben zwar faſt immer viel Verachtung für alle Wiſſenſchaften bezeugt, beſonders aber für die Weisheit fremder Völker: Und Joſephus ſagt uns am Ende ſeiner Geſchichte der jüdiſchen Nation in den erſten Zeiten, folgendes, wodurch er ſeine Nation gewiß ſehr richtig über dieſen Punct geſchildert hat: „Man achtet bey uns die Leute nicht hoch, „welche viele Sprachen verſtehen, und ſich auf die „Redekunſt legen, weil man dafür hält, dieß komme „allein geringen Leuten, und Sclaven zu. Hergegen hält man allein diejenigen für weis, und gelehrt, „welche im Geſetze wohl erfahren ſind, und den „Sinn der heil. Schrift glücklich auslegen.„ In der Miſchna dem Tractate Sota melden die Rabbiner, daß man zu Anfange des Kriegs, den Titus wider ſie führte, eine Satzung gemacht, niemand ſollte ſeinen Sohn in den griechiſchen Wiſſenſchaften unterrichten. In der Gemara dem Tractate Baba Kama ſteht „man ſagt, zu des Hirkanus und Ariſtobulus Zeit ſey eine Verordnung gemacht worden, dieſes Inhalts: „Verflucht ſey, welcher ſeinen Sohn in der Weisheit der Griechen unterrichtet.„ Im Tractate Menachoth leſen wir folgendes: „Der Sohn des Duma, und der Schweſter des R. Iſmael, fragte ſeinen Onkel, darf ich, der ich das ganze Geſetz ſtudiert, mich auf die griechiſchen Wiſſenſchaften und

Künste legen? Dieser antwortete ihm: „Denke nach, ob es eine Stund gebe, die weder zum Tage noch zur Nacht gehört, in dieser darfst du die griechische Weisheit lernen; außer derselben nicht. Denn es ist geschrieben: Laß das Buch des Gesetzes nimmermehr von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht.„ Ob nun wohl diese Abneigung der Juden für alle Weisheit ausländischer Völker groß war, auch immer zunahm, je mehr ihr Schicksal sich verschlimmerte, so scheint doch, daß vor der Zerstörung des jüdischen Staats die griechischen Wissenschaften den Juden nicht ganz unbekannt gewesen, da man nichts zu verbiethen für nöthig halten kann, was niemals geschehen ist. Wenn aber auch die palästinischen Juden sich noch so wenig auf die exotische Philosophie gelegt, so konnten doch die Juden in andern Ländern, besonders die Aegyptischen, dießfalls der Neigung der Einwohner der Länder, wo sie wohnten, gefolget seyn. Es ist gewiß, daß die kabbalistische Philosophie ein seltsamer Mischmasch platonischer, altjüdischer, und pythagorischer Ideen ist. Ihre Urheber haben also diese Philosophie der Griechen nicht verschmäht. Freylich wollen die Kabbalisten nicht gestehen, daß sie ihre Lehrsätze von heidnischen Weisen erborgt haben. Dieß zu denken, ist ihnen ein Greuel. Sie glauben und sagen vielmehr, daß diese Weise ihre Weisheit zum Theile von ihnen erborgt hätten, ob sie gleich den bessern Theil derselben nicht kennten, und daß alle Philosophie der Heiden verwerflich, nichtswürdig und abscheulich sey. *)

*) Synopf. Zoh. Col. 218. Es ist verbothen, aus fremden Büchern die nicht vom Gesetze handeln, das geringste zu

Es ist aber sehr begreiflich, daß die Juden dem ungeachtet an gewissen pythagorischen und platonischen Grillen, Geschmack fanden, und daß sie Fabeln und willkührliche Hypotheſen, wo sie sie fanden, aufgehascht, und sich so eigen zu machen gewußt, und ihren alten Systemen einverleibt haben, daß das Ganze beynahe aus einem Stücke schien. Zwischen den chaldäischen, ägyptischen, und neuplatonischen Theorien war sehr viel Uebereinstimmung. So schätzbar die Philoſophie dieſes Weiſen gewesen wäre, wenn er recht von seinen Nachfolgern verstanden worden wäre, so wenig Werth hatte sie, da man ihr in der Folge eine so elende Gestalt gab, wodurch sie ein Gewebe von Grillen und Träumen ward. Nicht allein der Kabbaliſten, sondern auch der Valentinianer und an-

lernen; am wenigſten Dinge, durch welche das Geſetz erklärt werden soll.

Bartoloci im 1ſten Theil seiner Rabbiniſchen Bibliothek hat eine Epiſtel des Ariſtoteles eingerückt, wofür sie wenigstens von einem Juden ausgegeben wird, in welcher dieſer große Weltweiſe dem König Alexander bekennt, daß er von einem Juden von der Göttlichkeit der Religion Moſes überzeugt worden. Er wünſcht, daß es in seiner Macht stünde, alle seine Schriften zu verbrennen, und in ewige Vergeſſenheit zu begraben. Er beklagt ferner, daß er sein Leben mit unnützen Nachforſchungen nach einer eiteln Weisheit zugebracht habe, das mit Erlernung der Thora hätte zugebracht werden sollen. Alle, sagt er, welche die Philoſophie lernen, fahren in die Tiefe des Abgrunds; die Logik ist eine Ungerechtigkeit, und die Philoſophie ist lügenhaft. Durch Diſputieren gelangt man auf den Weg der zur Hölle führt. Und auch mir sind dieſe Strafen bereitet. „ So würde Ariſtoteles haben reden müſſen, wo er gedacht hätte, wie der Verfaſſer dieſes erdichteten Briefs, und wie eitige Juden denken müſſen.

derer Gnostiker Theorien sind größtentheils aus dieser Philosophie entstanden. Die Christen trugen die Spekulationen der platonischen Philosophie eben so gut in das christliche Lehrgebäude hinein, als die Juden sie in das ihrige hineingetragen haben.

Was erstlich der Kabbalisten Lehren von Gottes Natur anbetrifft, so beschreiben sie ihn als mit einem von ihm, von Ewigkeit her, ausgeflossenen unermeßlichen Lichte umgeben und bekleidet, welches mit dem pythagorischen Lehrsatze übereinstimmet: Gott gleichet dem Leibe nach dem Lichte, dem Geiste nach der Wahrheit. Man fragt, ob die Chaldäer, Pythagoräer und Kabbalisten, Gott selbst für ein Licht gehalten? Sie haben nicht angenommen, daß Gott nichts weiter als ein reines Licht, sondern daß er eine Substanz sey, die eine zusammengesetzte Natur von Geist und von Licht habe, kurz daß der Leib Gottes ein ewiges, von ihm selbst erzeugtes Licht sey, in dem die göttliche Seele wohnt; daher das φως υπερουσιον, oder das φως πατρογενες, wovon die Chaldäischen Orakel reden. In dem Pämander, dessen Verfasser ein platonischer Philosophist, (der ohne Grund dem Trismegist zugeschrieben wird,) wird ausdrücklich gesagt: Gott ist Leben und Licht, er bestehet aus Leben und Licht. Durch das Leben wird der geistige Theil Gottes, das ist die Denkens- und Willenskraft verstanden, durch das Licht der körperliche Theil Gottes, oder der unendliche Lichtkörper der ihn bekleidet. So wie aber der Leib des Menschen nicht für den Menschen selbst gehalten wird, sondern für etwas, das ihm zugehört, so sagen auch diese Weisen, daß Gott nicht selbst dieses Licht sey, welches ihn bekleidet,

und von ihm, wie die Strahlen von der Sonne ausgehet, Gott ist nicht das Licht, (sagt der Verfasser des Pämander,) sondern der Urheber des Lichts. Er widerspricht dadurch dem nicht, was er vorhin gesagt hatte. Dieß ist auch die Meinung aller Kabbalisten.

Aus Gott flossen zehn Sephiroth, oder Lichter, welche Kräfte, Geister, Intelligenzen und Tugenden, auch außerdem heißen. Dieß ist die Lehre aller kabbalistischen Philosophen. Was dieß für Wesen seyn, ist nicht leicht zu bestimmen, da man den Kabbalisten keine gesunde Metaphysik zutrauen darf. Diese Sephiroth scheinen Kräfte oder Tugenden, die von Gott ein selbstständiges Daseyn erhalten haben, und zuvor in ihm als Modificationen, oder Attribute existiert, nachher aber sich von ihm abgesondert, ob durch eine Wirkung seines Willens, oder vermög einer innern Nothwendigkeit, ist nicht deutlich. Das alte Buch Jezira, welches dem Abraham zugeschrieben wird, sagt von diesen zehn Sephiroth: „Ihr Anblick ist gleich funkensprühenden Flammen.„ Sie sind also Emanationen aus dem Lichte Gottes. Das Verhältniß, indem sie mit Gott als ihrer Quelle stehen, wird so angezeigt: „Du sollst ihre Gränzen und „ihren Anfang so bestimmen, daß sie gleich seyn „einer Flamme, die von einer Kohle auflodert; „denn der Herr ist nur einer, und kein anderer „neben ihm.„ Das heißt so viel, diese Sephiroth fließen aus Gott, wie die Flamme von der Kohle auflodert. Diese Sephiroth werden jedoch unendlich genennt. „Zehn Sephiroth, (sagt das Buch) sind außer dem Unaussprechlichen (außer Gott) ihre

zehn Eigenschaften sind unendlich. „Ihr Ende ist ohne Gränzen„ oder unendlich sagt es anderswo. Die Sephiroth heißen die Krone, die Weisheit, der Verstand, die Güte, der Ernst, die Schönheit, der Sieg, die Herrlichkeit, die Grundstütze, und das Reich. Außer diesen Nahmen haben sie noch andere, die Gott in der heiligen Schrift sonst beygelegt werden; die drey ersten werden als die vornehmsten immer von den sieben letzten unterschieden, sie heißen Eheie, Jah, Jehova. Die übrigen heißen Eloah, Elohim, Jehova, der Herr Zebaoth, der Gott Zebaoth, der lebendige Gott, Adonai.

In den drey ersten Sephiroth haben viele die platonische und chaldäische, und noch andere die christliche Trinität gesucht. Ich kann aber nichts dergleichen darinn finden, obwohl ein vielleicht älteres System mit der platonischen Trinität weit mehr Aehnlichkeit hat. Unstreitig hat das Emanationensystem der Chaldäer die ersten Ideen dazu gegeben; aber den Kabbalisten bleibt doch das meiste eigen. Hier ist, was vielleicht bey diesem Systeme zum Grunde gelegen hat. Philo, der ein Platonisierender Jude war, hat ein System, das offenbar aus dem platonischen entstanden ist. So drückt er sich aus: „Gott der Vater aller Dinge ist in der Mitte, und zu seinen beyden Seiten gehen die zwey nächsten, und ältesten Potenzen, derer eine die schaffende, die andere die regierende, heißt. Die eine heißt Gott, die andere Herr.„ Diese beyden Potenzen sind, seiner Meinung nach, dem Abraham erschienen. Von zwey solchen Intelligenzen redet er auch in folgenden Ausdrücken: „Ich habe aber auch einen noch gründlichern Unterricht

hierüber von meiner Seele erhalten, welche zuweilen vom göttlichen Geiſte ergriffen, Götterſprüche, die ſie ſelbſt nicht verſteht, auszugießen pflegt, welches ich ſagen will, wo ich mich anders beſinnen kann. Sie ſagte, es ſeyn zwey erſte und oberſte Potenzen, auſſer dem oberſten und einzigen Gott, die Güte, und die Macht; durch die Güte werde alles erhalten; durch die Macht werde alles regiert.„ Er thut hinzu: „Der dritte, welcher beyde vereiniget, iſt der Logus.„ *) Geſetzt, daß Philo noch ſo oft und ſtark allegoriſiert, ſo iſt doch ſo viel klar, daß dieſe Potenzen, von denen er ſpricht, Weſen außer Gott ſind, ſo wie ſein Logus, den er von Plato erborgt hat, und von dem er ſo häufig ſpricht. Dieſer Νους und λογος der Platoniker iſt nach Philo Gottes Sohn, und der Werkmeiſter der Welt. Von dieſer Emanation redet auch der Verfaſſer des Pämanders. Der Νους, ſagt er, iſt aus Gottes Weſen, wenn es anders ein Weſen (eine Subſtanz) Gottes giebt, erzeugt, nicht von ihm getrennt, ſondern mit ihm vereiniget, wie ein Strahl mit der Sonne. Das Wort, ſagt er anderswo, iſt Gottes Ebenbild und Seele; (Νους) Nach Orpheus iſt das Wort Gottes, λογος θεου, des Himmels Monarch, allgegenwärtig unſichtbar, und für ſich beſtehend. **) Von dieſem Logus ſcheint der Paraphraſt Jonathan bereits Vorſtellungen ge-

*) Im Buche von den Cherubim.

**) Im Aſclepius iſt der Demiurg, wie es ſcheint, für die Weltſeele genommen. Gott iſt, heißt es dort, der erſte Gott, die Welt iſt der andere Gott. Die Welt iſt Gott durch Mittheilung der Natur Gottes. Der Menſch iſt gleichfalls durch Mittheilung der Gottheit (participationem Divinitatis) der dritte Gott.

habt zu haben, da er das Wort des Jehova häufig von Jehova selbst unterscheidet, und zuweilen von demselben als von einer Person redet. Er gedenkt auch öfters der Schechina, als eines von Jehova und dem Worte Gottes verschiedenen Wesens. Die Kabbalisten betrachten die Schechina, als eine besondere Emanation. Dergleichen Vorstellungsarten haben dazu den Grund gelegt.

Das gewöhnliche System der kabbalistischen Weisen die Emanationen anbelangend, ist in folgenden Lehrsätzen enthalten.

1. Gott ist ein unendliches Licht, und aus ihm sind die 10. Sephiroth geflossen; diese heißen die azilluthische Welt.

2. Die Sephiroth haben die Seelen der Menschen hervorgebracht; diese heißen die briatische Welt. Die Welt der Engel heißt die jesiratische Welt, und die untere Welt heißt die asiatische Welt.

3. Gott hat eine Emanation hervorgebracht, Adam Kadmon genannt, welcher die Welt (unsere Welt) geschaffen hat. (Dieses Wesen scheint der Logus zu seyn.) Er hat die Vollkommenheiten, die Gott hat, und die Unvollkommenheiten die er nicht hat.

4. Gott hat zehn böse Sephiroth geschaffen, welche Keliphoth, oder Schaalen heißen; diese trennen Gott von seiner Welt, und umhüllen das göttliche Licht, und die aus ihm geflossenen Lichter; sie saugen diese Lichtsubstanz in sich, und verschlingen das Licht, da sie selbst Finsterniß sind. Die Kabbalisten verstehen den Satan, und die bösen Dämonen unter diesen Keliphoth.

Die Kabbalisten plaudern unendlich viel Unsinn über die Sephiroth, den Adam Kadmon, die vier Welten u. s. w. Sie kennen noch verschiedene Wesen, über derer Natur sie sich ungleich äußern, als den Arich Anpin, den Seir Anpin, die Schechina, den Metatron. Seir Anpin oder Mikroprosopus heißt ihnen zuweilen Gott, sein Weib ist die Schechina. So drückt sich Abraham Cohen Irira in der kabbalistischen Geisterlehre aus. R. Nephtali sagt, daß Seir Anpin die Sephire Tiphereth sey. Verstünden wir dieß Geheimniß, so könnten wir den Schlüssel zu dem unsinnigen Gewäsche der drey Tractate des Buchs Zohar, Idra Rabba, Idra Suta, und Siphra Dezeniutha finden. Der alte Mann bey Daniel scheint Gelegenheit gegeben zu haben allerhand unsinniges Zeug von einen sichtbaren zweyten (oder dem wie vielsten kabbalistischen?) Gott zu erdichten, wie diese Gespräche, wo wir immer deutliche Beziehung auf ihn wahrnehmen, zu verstehen geben. Denn so viel ist klar, daß diese Wesen Gott ähnlich sind, und nicht selten Gott heißen.

Zu einer Probe von den verborgensten Geheimnissen der kabbalistischen Philosophie, mögen folgende Sätze aus dem Buche des R. Nephtali, das Königsthal genannt, dienen.

Alles war vor der Erschaffung der Welt voll von der Substanz des Lichts Gottes.

Gott hohlte einen cirkelrunden Raum vom Lichte aus, und ließ darinn Spuren dieses Lichts zurücke.

Adam verunreinigte diesen Weltraum zuerst durch unerlaubten Beyschlaf, Abgötterey und Blutvergießen.

Gott setzte die Welt in diesen Raum, und sammelte die Puncte des zurückgebliebenen Lichts, und machte Buchstaben daraus, gleich denen, derer er sich bey Verzeichnung seiner Rathschlüsse bedient. Wie diese Buchstaben ausgesehen haben, wird R. Akiba der Sohn Joseph offenbaren.

Welchen Weg die Lichtpuncten genommen (als sie Buchstaben bildeten,) hat Elias dem R. Isak aus Deutschland geoffenbart: Dessen Worten man nichts beyfügen, und von denen man nichts thun soll.

Gott hat ein Alphabeth geschaffen, (aus diesen Lichtpuncten,) und die Buchstaben nachher verbunden. Von diesen Buchstaben, fährt er fort viele unbegreifliche Dinge zu sagen, derer Resultat folgendes zu seyn scheint, daß Gott durch Zusammensetzung solcher Lichtlettern die Welt geschaffen, und daß das Gesetz, wovon die Israeliten ein Apographum haben, verborgener Weise, alle göttlichen Rathschlüsse in sich fasse. Gott schafft durch die Zauberkraft der mystischen Buchstaben, und ihre mächtigen Combinationen, was er will. Und die Kabbalisten, welche diese Buchstaben, und besonders ihre Quintessenz, die in den Nahmen der Sephiroth sich findet, kennen, können erschaffen, und Werke Gottes thun. Denn Gott selbst schafft nicht anders, als durch den Zauber dieser Nahmen.

Diese abentheurliche Meinung ist eine Grundlehre dieser jüdischen Philosophie. Die Juden geben ihre Lehrsätze für lauter Offenbarungen, und nicht für Wahrheiten aus, die sie mit Hülfe der Vernunft entdeckt hätten. Sie geben ferner vor, daß die kabbali-

tische Philosophie ein Mittel sey, zur Gemeinschaft mit den himmlischen Geistern zu gelangen, und daß sie die Kunst lehre, Werke Gottes mit Hülfe kräftiger Character, und Nahmen zu würken. Es läßt sich hieraus begreifen, daß sie Gott auch nicht anders schaffen, und Wunder würken lassen, als durch Formierung und Bildung geheimer Charaktere. Machen sie doch Gott immer ihnen selbst so ähnlich, als es nur angehen will, lassen ihn Tephillim tragen, im Gesetz studieren, u. s. w. Die Kabbalisten erzählen auch Beyspiele von Wundern, die Weise ihrer Secte verrichtet haben sollen. Einst ward, in Spanien, ein Knabe in eines Juden Haus gefunden, ermordet, und ohne Herz. Als man die Juden deswegen anklagte, half ein Kabbalist, Nahmens R. Salomon Levi, den Juden, und legte einen Zedel, worauf ein gewisser Nahmen geschrieben war, dem Knaben unter die Zunge: Darauf ward er lebendig, und erzählte, daß ein Christ der Thäter sey, der dieses Verbrechen bloß darum begangen, um die Juden in Unglück zu bringen. (Schevet Jehuda, fol. 64.) Der Verfasser des Buchs Schalschelelh Hakkabbala erzählt folgendes: Zur Zeit des R. Moses Bar Nachman wurde ein Kabbalist zum Feuer verdammt. Aber er verblendete die Augen seiner Feinde, daß sie statt seiner einen Esel ins Feuer warfen, und nach dem Abendgebeth des Sabbaths besuchte er den R. Moses, gesund und frisch in seinem Hause. Eben daselbst wird berichtet, daß Karl der fünfte im Jahr 1542. Algier belagert, daß aber viele seiner Schiffe zu Grund gegangen, und er in seiner Unternehmung so unglücklich gewesen, daß er sich genöthiget sah, nach Hause zu kehren.

Diese Unfälle hatte er einem kabbalistischen Weisen zu danken, der etliche geheimnißvolle Nahmen auf eine Tafel schrieb, und ins Meer warf, und dadurch den Sturm erweckte, der Karls Schiffe zu Grunde richtete. Das alte Buch Rasiel, dessen allbereits im Buche Zohar erwähnt wird, handelt von diesen kabbalistischen Zauberkünsten, und meldet von der Kraft des Schemhamporaschs, (oder des göttlichen Nahmens Jehova) folgendes: „Wenn man denselben über einem Teufel ausspricht, so begiebt er sich in die Flucht; wenn man es über einem Feuer thut, so wird es ausgelöscht; wenn man ihn über einem Kranken nennt, so wird er gesund; und wenn man ihn auf einen Feind schreibt, so stirbt er. Schreibt ihn jemand auf einen Fürsten, so setzt er sich dadurch in seiner Gunst fest.„

Die kabbalistische Philosophie ist es nicht allein, die sich mit der Magie beschäftiget. Fast alle Weisen des Orients haben in ihrer Philosophie ein Mittel gesucht mit Gott, und den himmlischen Geistern in Gemeinschaft zu kommen, in die ferne Zukunft zu blicken, gute Geister zu ihren Freunden, und böse Dämonen zu ihren Sclaven zu machen. Wo aber immer eine Nation viel auf Zauberkünste dieser Art gehalten hat, so ist es die jüdische gewesen. *) Um diesen

*) Schon Josephus hat ähnliche Dinge von Salomon erzählt; und nach ihm alle Juden. Salomon soll z. Ex. mit Hülfe eines vom Teufel Asmodi ihm gezeigten Wurms (die jüdische Zoologie lehrt das Daseyn allerhand wunderbarer Geschöpfe, von welchen dieses eines ist, die Steine zum Tempel ohne Meisel und Hamer zum Bau zugerichtet haben. S. Talm. den Tractat Ghittin.

dieſen unerlaubten Künſten einen ehrwürdigen Urſprung zu geben, ſchrieben die Juden die Erfindung derſelben gewöhnlich dem König Salomon zu, von deſſen Zaubereyen ſie im Talmud viele abentheurliche Poſſen beybringen. Dieß gab dem Mohammed Gelegenheit im Koran folgendes vom Urſprung der Zauberkunſt unter den Juden zu melden. „Viele haben „demjenigen Gehör gegeben, was die Teufel zu des „Salomons Zeit gelehrt haben. Nicht Salomon „ſelbſt hat hierinn geſündiget, ſondern die Teufel „haben geſündiget, welche das Volk die Magie ge„lehrt haben, auch die beyden Engel Aroth, und „Maroth, welche zu Babylon (die Zauberkunſt) „lehrten.„ Michael Glykas redt von einem Buche, das Salomon geſchrieben haben ſoll, welches ohne Zweifel ein Product eines Kabbaliſten war, worinn die Kunſt Dämonen aus der Höhe herunter zu rufen, gelehrt, auch angezeigt ward, unter was für Geſtalten ſie erſcheinen, welches ihre Natur und Eigenſchaften ſeyn, wie man ſie binden, und an gewiſſen Orten zu bleiben nöthigen, auch zwingen könne, Läſte zu tragen, und andere Arbeit zu verrichten. Allein, Ezechias, meldet er ferner, verachtete dieſe Weisheit, die die Natur überſtieg: Denn er war Gott allein ergeben, und hielt ſich an ſeine Vorſehung. Eines Buchs des Salomon gedenkt auch Suidas, welches Mittel alle Krankheiten zu heilen vorſchrieb, und von Ezechias vernichtet worden ſey.

Die kabbaliſtiſchen Philoſophen nehmen von Plato die Lehre an, daß die Seelen der Menſchen himmliſchen Urſprungs ſeyn, und aus der Welt, (die ſie die Briatiſche nennen,) in dieſen Körper hinunterſteige,

mit bereinst wieder aus ihrem Gefängnisse erlöst und mit dem himmlischen Lichte vereiniget zu werden. Das Buch Emek Hammelech des R. Nephtali sagt von ihnen: „Die Seelen sind ein Funke des Wesens des gebenedeyeten Gottes.„ Mit dieser Lehre verbinden sie die Metempsychose. So nehmen sie z. B. an, daß die Seele des Kain in 245. Leiber gefahren sey, eh sie endlich im Jetro, dem Schwehet des Moses, zu der Reinigkeit gelangt, die erfordert wurde, daß Adam selbst mit Haran, Abrahams Bruder, Aaron, Eli, und Esras, eine und eben die Person gewesen, daß Moses Seele in Achiia den Siloniten, und Simeons den Sohn des Jochai gefahren sey. So was kann kein Kabbalist ohne eine göttliche Offenbarung erfahren haben. Es ist sich also nicht zu verwundern, wenn die kabbalistischen Philosophen ihre Philosophie kein Lehrgebäude, das auf Vernunftsgründe gebaut sey, sondern eine Offenbarung nennen. Das erstere ist sie ohnehin nicht, welches wir ihnen sehr leicht einräumen können. Das letztere mag sie immerhin heißen; denn es giebt mancherley Offenbarungen von sehr ungleicher Natur und Authorität.

Die Lehre der Chaldäer (nach Psellus) und der Griechen von den materialischen Dämonen, die auch Nahrung bedürften, und um ihrer eigenen Bedürfnisse willen den Umgang der Menschen suchten, und durch Opfer verehrt seyn wollten, treffen wir auch bey den Kabbalisten an, die das böse Principium der Chaldäer und Perser auch annahmen, und es in den finstern Sephiroth setzten, die das göttliche Licht zu verschlingen und zu verhüllen sich beständig bestrebten. Abraham Cohen unterscheidet in der kabbalisti-

ſchen Pneumatologie alle Geiſter in ſolche 1. die aus Feuer beſtehen, 2. die aus Feuer und Luft beſtehen, 3. die aus Feuer, Luft und Waſſer zuſammengeſetzt ſind, 4. die noch überdem aus feiner Erde beſtehen. Die Geiſter, welche aus Waſſer und Erde beſtehen, bedürfen ſubtile Dämpfe und Gerüche zu ihrer Nahrung, die ſtolzen und boshaften lieben die Blutdämpfe. Dieſe laſſen ſich von den abgöttiſchen Nationen verehren. Die Lehre der Rabbiner von den guten und böſen Engeln iſt übrigens älter, als die kabbaliſtiſche Philoſophie, und bekannter, und weit allgemeiner, als dieſelbe. Sie iſt ein ſolches Gewebe von Ungereimtheiten, daß es ein Misbrauch des Worts iſt, wo wir dieſe altvettiſchen Fabeln Lehren der Philoſophie nennen wollten. Zudem haben die Juden ihre Engel- und Dämonenlehre mit neuen Entdeckungen, die das Gepräge ihres Nationalcharakters tragen, ſo ſehr bereichert, daß man ihre Erkenntnißquellen kennen muß, wenn man ſich in das ſtarke Licht ſoll finden können, daß ſie ſich über dieſe Materie vor andern Völkern aufzuklären gewußt haben, von welchen Quellen ich in der Folge reden will.

Da das gewöhnliche Syſtem der Kabbaliſten das Emanationsſyſtem iſt, nach welchem aus der Subſtanz des göttlichen Lichts die Sephiroth, die Seelenwelt, und andere Weſen ausgegangen; und da es mit den orientaliſchen alten Syſtemen eine bewunderungswürdige Aehnlichkeit hat, können wir es für das ältere anſehen. Indeß gedenkt Heinrich Morus eines beſondern Syſtems, das ich nicht für das Syſtem, wovon ich geredet, halten kann. Basnage hält dafür, daß es ein von dieſem verſchiedenes pantheiſti-

ches Lehrgebäude ist, welches Spinoza gekannt, und bey dem Seinigen zum Grunde gelegt habe. *) Es ist wahr, auch dieß System beschreibt die Entstehung nicht nur einiger, sondern aller Wesen als eine Emanation aus dem Wesen Gottes. Allein es ist auch allzu subtil ausgedacht, und scharfsinnig, als daß es ein und eben das System seyn könnte. Morus mag es wohl bey neuen Kabbalisten, die vielleicht sich in allerhand philosophischen Schriften der mittlern Zeiten umgesehen, entdeckt haben. Ihre vornehmsten Lehrsätze sind, daß aus Nichts, Nichts entstehe. 2. Daß die Welt geistiger Natur sey, da Gott ein so unvollkommenes Ding, als die Materie ist, nicht schaffen können. 3. Daß das Weltall ein Theil Gottes sey. 4. Daß die Geister und Seelen sich, wenn sie entstünden, von der göttlichen Substanz absonderten, wenn sie gleich der Wurzel nach in ihm blieben (so wie ein Baum in der Erde.) 5. Daß ein Geist ein Sandkorn, ein Stein, eine Pflanze, ein Thier, ein Mensch, ein Engel, und endlich ein Theil Gottes werde, welche Stuffen alle Wesen in der Welt durchgehen. 6. Daß der Geist, wenn er einschläft, und sich mit einschlafenden Geistern vereiniget, dadurch Materie werde. Dieß System hat Aehnlichkeit mit der Theorie der Platoniker von der Entstehung aller Seelen aus der großen Weltseele, von welcher sie sich absondern, und mit welcher sie am Ende wieder eine Substanz ausmachen. Aber die Zusammensetzung der Materie aus schlafenden Geistern (Monaden?) ist scharfsinnig, und sonderbar, da der Schlaf, oder die Beraubung der Wirksamkeit sammt

*) Basnage Histoire des Juifs, Vol. VII.

der Verbindung mit mehrern ebenfalls unwirksamen, oder schlafenden geistigen Substanzen, als der Charakter der Materie, und als die Eigenschaft angegeben wird, welche den Theil der göttlichen Substanz endlich zum Sandkorn herabwürdiget, nachdem er durch eine stuffenweise Abnahm seiner Wirksamkeit aus einem Engel ein Mensch, und aus einem Menschen ein Thier geworden.

Ich habe gezeigt, daß die kabbalistischen Weisen von Untergöttern reden, durch welche die Welten hervorgebracht seyn. Die Sephiroth wurden als Kanäle betrachtet, durch die Gott sich seiner Schöpfung mittheilt. Der Adam Kadmon ist der Demiurg, oder Weltschöpfer. Metatron ein fürnehmer Engel, dessen ich in der Folge noch hie und da erwähnen werde, ist Herr und Regent der Schöpfung. Ausser diesen zählen sie siebenzig Engel, welche über die siebenzig Nationen der Welt herrschen, welcher Engel schon im Targum Jonathan Meldung geschieht. *) Alle orientalische Philosophen setzen zwischen Gott und die Welt, endliche Wesen, durch welche sie geschaffen, oder regiert wird. Die Brahmanen ordnen dem unendlichen Gott drey Untergötter unter. Der erste ist der Schöpfer der Welt, Brahma oder Birmha, der 2te ist der Erhalter Wischnou, oder Wischen, der dritte der Zerstörer, d. i. der Gott durch

*) Ueber Gen. II: 7. 8. In Pirke Eliezer, damit ich einer Stelle statt aller anführe, lesen wir: Der heil. gebenedeyte Gott ist mit den siebenzig Engeln, welche den Thron seiner Herrlichkeit umgeben, heruntergefahren, (als der babylonische Thurm gebauen ward,) und hat der Völker Sprache verwirrt, daß 70. Sprachen darinn wurden, und über jedes Volk einen Engel gesetzt.

den der Höchste zerstört, was ihn geschaffen zu haben gereuet, und heißt Schieb, er heißt auch Jsuren Routren u. s. w. Der Nus oder Λογος ist ein ähnlicher Untergott. Die Perser hatten ihren Ormuzd, den Schöpfer und Erhalter der Welt, und den Ahriman den Zerstörer und Verderber. Die Platoniker wollen die Möglichkeit des Uebergangs vom ersten einfachsten Wesen zum zusammengesetzten Weltall, als einer Erzeugung oder Geburth Gottes, durch die Hypothese vom Demiurg, und von ihrer Weltseele fühlbar machen. Das einfachste Wesen, Gott erzeugte, oder brachte aus sich ein weniger einfaches Ding den Demiurg hervor, und der Demiurg brachte die Weltseele hervor, welche noch zusammengesetzter war, und daher geschickt, alle Geister und Seelen des Weltalls hervorzubringen. Eben so lassen einige Kabbalisten die Welt durch Emanationen, die aus einem weniger subtilen, dichtern Licht bestehen, als das Licht Gottes, erzeugt werden. Weil das Licht Gottes zu subtil war, als daß es unmittelbar die Welt hätte hervorbringen können. Kömmt dieses System dem Pantheismus nicht eben so nahe, als das vorhergehende? Es ist nicht der Pantheismus selbst, und das vorhergehende ist es auch nicht. Aber es setzt Götter neben dem einigen Gott, welches der reinen israelitischen Religion nicht weniger zuwider ist.

Auf einer andern Seite nähert sich die kabbalistische Philosophie dem Manichäismus. Die Kelifoth oder bösen Schaalen sind das finstere Principium, das immer in Feindschaft mit Gott steht. So wie Ahriman und seine Dews, nach der Parsen Lehre ein Reich in der Welt, und einen großen Anhang un-

ter den Menschen haben, der dem Reiche Ormuzds Abbruch thut, so wie dieser Ahriman ein böser Nebengott des guten Untergotts ist; eben so besitzen die finstern Sephiroth eine grosse Macht über die Welt, die nach den Kabbalisten weit ausgebreiteter als der Einfluß der guten Sephiroth ist; denn ihr Reich erstreckt sich auf alle Völker der Welt, das israelitische Volk ausgenommen. Sammael und siebenzig andere böse Engel herrschen (nach einiger Meinung) unumschränkt über die siebenzig Nationen, welche außer der jüdischen die Welt bewohnen. Gott und der gute Engel Michael hergegen nur über das einige Volk Israel. Nach andern sind es 70. gute Engel. Aus dem wenigen, was von der jüdischen Philosophie zumalen der kabbalistischen beygebracht worden, läßt sich zur Genüge abnehmen, wie lächerlich es sey, sie in der Absicht sorgfältig zu studieren, um etwas, sey es auch was es wolle, daraus zu lernen, geschweige Wahrheiten der christlichen Religion. Ich komme auf die Volksreligion, oder die geoffenbareten Lehren, welche theils in den alten und wahren Lehren, theils in vorgeblichen Offenbarungen, und erdichteten Zusätzen bestehen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion der Juden.

Die alte Religion der Israeliten war sehr geschickt, ein höchst sinnliches und rohes Volk vor den Ausschweifungen zu verwahren, in welche es ohne sie verfallen wäre. Was uns die heiligen Bücher von den Vorstellungen sagen, die den Israeliten von Gott, und dem ihm zu erzeigenden Dienste, von den Belohnungen des Gehorsams, und den Strafen des Ungehorsams gegen seine Gebothe, beygebracht worden, belehrt uns, wie groß die Sinnlichkeit, und wie schwach der Verstand des Volks gewesen, welches selbst ein sogar weniges nicht fassen, nicht einsehen, nicht in Ausübung bringen konnte, als die simple, für unmündige gemachte mosaische Religion enthält. Moses stellt dem Volke Israel das höchste Wesen, als einen Gott vor, den ihre Vorältern verehrt, und der diesen ihren Vorältern sich gnädig bewiesen, und viel Wohlthaten erzeigt hatte. Da er unter diesem Nahmen und Charakter ihn angekündiget, läßt er sie ferner sehen, hören und fühlen, wie dieser Gott sich auch ihnen offenbart, und durch noch größere und auffallendere Zeichen seiner Gnade und Fürsorge ankündiget. Dieser Gott reißt sie aus Aegyptens Sclaverey. Er führt sie in ein reiches und glückseliges

Land, befreyt sie von vielen Gefahren, die ihnen aufstoßen, und erhält sie wieder ihr Vermuthen und Hoffen, wenn sie sich dem Untergang nahe glauben. Der Gesetzgeber giebt ihnen zu verstehen, für so viele Wohlthaten verlange der Gott ihrer Väter, den Göttern des Landes, worinn sie gewesen, und des Lands, wohin sie kommen würden, vorgezogen zu werden. Zu dem Ende sollten sie nur ihm Tempel und Altäre aufrichten, nur ihn in wichtigen Vorfällen Raths fragen, und sich demnach vor Abgötterey und Zauberkünsten hüten. Gehorchten sie, so würde Gott ihnen, wie bisher, Gutes thun. Wo nicht, so sollten sie nicht allein den Verlust seiner Liebe und Wohlthaten, als unvermeidlich betrachten, sondern auch fürchten, daß der Zorn und die Rache ihres beleidigten Schutzgottes sie vertilgen werde.

Uebrigens behielt der Gesetzgeber das Sinnliche der Religionen der alten Welt bey. Tempel, Opfer, und Orakel blieben. Aber das Anstößige und Lasterhafte des ägyptischen und chananitischen Götzendiensts blieb weg: Z. Ex. Bilder, Menschenopfer, und lasterhafte Sitten, durch welche die Helden ihre Gottheiten zu ehren glaubten. Da aber dieß eigentlich die stärksten und auffallendsten Ausbrüche der Sinnlichkeit in der Religion und Gottesverehrung sind, so war es innerhalb 900. Jahren nicht möglich, die Israeliten von der Anhänglichkeit an die Religionen ihrer Nachbaren, in denen sie fanden, was aus der ihrigen verbannt war, ganz zu befreyen. Die mehreste Zeit richteten sie sich in ihrer Gottesverehrung nach den ausländischen, ihnen so nachdrücklich verbotenen Gebräuchen; und endlich fiel der größte Theil

ganz von der alten Religion ab, und trat zu einer fremden über. Kaum gewann zuletzt der Rest seine alte Religion lieb, und lernte ihre Vorzüge schätzen, um niemals mehr von derselben abzufallen. Der Haß gegen ausländische Völker trug mehr hiezu bey, als der Haß gegen ausländische Religionen, wie es das Ansehen hat. Als es aber so weit gekommen war, nahm der Hang dieser Nation zum Aberglauben, und zur Sinnlichkeit überhaupt, eine andere Richtung. Sie suchten für beyde in ihrer eigenen Religion Nahrung, und hielten sich daher an den Theil derselben, der die Ceremonien und Ritualgesetze betrifft, häuften die Ceremoniengesetze, und das Aeußerliche der Gottesverehrung, und des sittlichen Verhaltens betreffenden Vorschriften bis ins Unendliche, legten politischen Verordnungen und Vorschriften, die bloß die Erhaltung der Gesundheit, Reinlichkeit, und den Wohlstand zum Zweck hatten, lächerlicher Weise eben die Wichtigkeit bey, welche die unveränderlichen und ewigen Gesetze der Natur haben. Sie vermehrten nicht weniger, und vervielfältigten ihre nicht zahlreichen Glaubenslehren. Sie adoptierten alle rohen Einbildungen und Träumereyen anderer Nationen, wo sie sie fanden, würdigten sie zu Lehren ihrer Religion herauf, und erfanden selbst immer neue Meinungen, deren eine an Seltsamkeit die andere übertraf.

Dieß ist mit wenigen Worten die Geschichte der jüdischen Volksreligion. Ich will mich um die Wahrheit dessen was ich gesagt, zu zeigen, in eine kurze Untersuchung der Veränderungen einlassen, welche die jüdische Religion nach der babylonischen Gefangenschaft, erlitten hat. Denn was ich vom Zustand dieser

Religion vor derſelben geſagt, braucht keines weitern Beweiſes, da ein jeder der die Bibel leſen kann, ſich davon ſelbſt zu belehren im Stande ſeyn muß.

Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft finden wir die Juden mit einer ſchwärmeriſchen Hochachtung für ihre alte Religion, und ihr Geſetz erfüllt, welche unendlich weiter gieng, als der Endzweck, der Werth, und die Brauchbarkeit der allermeiſten Vorſchriften derſelben forderte, und ſie daher für immer ungeſchickt machte, jemals einem ſolchen Gehör zu geben, der es unternahm, ihnen Mängel und Unvollkommenheiten in beyden zu zeigen, und ſie zu einer beſſern, und höhern Erkenntniß zu führen.

Der erſte Gegenſtand dieſer zu weit getriebenen Verehrung war der ſämmtliche Inhalt und Buchſtaben ihres Geſetzes, und aller ihrer alten innerhalb der Zeit, die von dem Ausgang ihrer Vorfahren aus Aegypten bis auf die Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft verfloſſen, geſchriebenen Bücher. Alle dieſe Schriften ſind ihrer Meinung nach, aus Eingebung des göttlichen Geiſts, dem Worten, ſowohl als dem Inhalte nach gefloſſen. Daher ſind die Worte, Timnna war ein Kebsweib des Elipha, des Sohns Eſau eben ſowohl inſpiriert, als die Worte des Dekalogus: Ich bin der Herr dein Gott, wie die Rabbiner verſichern. Joſephus meldet uns, daß es ein Verbrechen ſey, Worte der göttlichen Schriften in profanen, oder gemeinen Büchern anzuführen, und daß ein heidniſcher Geſchichtſchreiber, und ein Dichter, die ſich das zu thun unterſtanden hätten, für ihre Verwegenheit geſtraft worden wären, in dem der erſtere darüber von Sinnen gekommen, und dieſer blind

geworden. *) In der Folge sind die Juden noch weiter gegangen. Sie haben behauptet, die heil. Schrift sey vorhanden gewesen, und von Gott im Himmel aufbewahrt worden, eh die Welt geschaffen war. **) Ein Judenchrist, der Verfasser der 12. Testamente der Söhne Jakobs, läßt daher (nach einer damals bekannten jüdischen Hypothese,) den Levi sagen: Daß er den Hemor umgebracht habe, wie in den Tafeln des Himmels geschrieben stehe. Den Aser läßt er sagen: Er habe in den Tafeln des Himmels gelesen, daß die Hasen und Schweine unrein seyn, ob sie gleich zum Theil rein wären. Diese Tafeln des Himmels bedeuten die Bücher Moses, deren Urschrift die Juden vor Moses im Himmel vorhanden glauben, wie das Urbild der Stiftshütte, und ihrer Geräthschaften. Die Juden nahmen also von ihren heiligen Büchern eben das an, was die Mohammedaner vom Koran glauben, von welchem sie sagen, daß Gabriel ihn dem Mohammed vom Himmel heruntergebracht habe, und von dem die Sunnitische Secte annimmt, daß er von Ewigkeit her in den himmlischen Archiven gelegen hat.

Im Buche vom Tode Moses, das Gaulmin herausgegeben hat, wird Gott so zu Moses redend eingeführet: „Ich habe einst von dir geschrieben: Es ist kein Prophet in Israel aufgestanden, wie Moses.„ Diese Worte stehen Deutr. 34. Als Moses starb, waren diese Worte noch nicht geschrieben vorhanden, ausgenommen in jener himmlischen Urschrift. Gott hält auch dem Moses vor, daß er ihn hoch geehrt,

*) S. das eilfte Buch seiner jüdischen Alterthümer.

**) S. den 2ten Theil im siebenten Abschnitt.

da er von ihm gesagt habe: Seyd eingedenk des Gesetzes Moses, meines Knechts. Dieß sind Reden des Propheten Malachias, IV: 4. Gott will sagen, daß er dereinst diesem Propheten dergleichen Worte aus seiner allbereits vorhandenen himmlischen Urkunde zu dictieren gedenke. In Pirke Eliezer lesen wir: „Sieben Dinge sind erschaffen worden, eh die Welt erschaffen wurde; und diese sind das Gesetz, die Hölle, das Paradies, der Thron der Herrlichkeit, der Tempel, die Buße, und der Nahmen des Messias„ Woher wird bewiesen, daß das Gesetz erschaffen worden? Aus Prov. VIII: 22. dieweil gesagt wird: „Der Herr hat mich besessen, im Anfang seiner Wege vor seinen Werken, von da an.„ Das Wörtgen vor, bedeutet, eh die Welt erschaffen wurde.„ Im Talmud, dem Tractate Schabbath steht folgendes: „Die Engel sagten zu Gott: Willst du das liebliche aufbewahrte Gesetz, welches neunhundert und vier und siebenzig Alter vor den 6. Schöpfungstagen bey dir aufbewahrt worden, dem Fleisch und Blut geben? Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest?„ Anderswo wird gemeldet, daß das Gesetz sammt den sechs oben erwähnten Dingen *) volle zweytausend Jahre vor Erschaffung der Welt im Himmel vorhanden gewesen. Nach dieser Meinung läßt sich begreifen, was außerdem unbegreiflich seyn würde, daß Kain und Abel mit einander über die Stelle der Bücher Moses, die von den Zizith handelt, disputiert, daß Jakob die Psalmen alle auswendig gekonnt, ja daß er, (denn auch dem Talmud wird unterweilen eben die Ehre erwie-

*) Midrasch bemidbar Sinai, und im Buche Pesach Schehi, wie Galatin meldet, in Arcan. Cathol. veritatis.

sen, und ein eben so hohes Alter zugeschrieben,) der heil. Schrift, der Mischna, der Halachath, und Agadoth kundig gewesen. *)

Aus solchen Vorstellungen vom Ursprunge der heil. Bücher, entstehen nothwendiger Weise sonderbare Regeln, sie zu erklären, und in ihren Verstand einzudringen.

Nach der Juden Meinung ist in der ganzen Schrift keine Redensart, keine Wendung, kein Wort, kein Buchstab, kein Punct ohne eine wichtige Ursache da, ja überhaupt ohne eine Ursache, darum dieses Wort, dieser Buchstab, vor andern gewählt, und andern gleichgültig scheinenden vorgezogen worden. Bey Jesajas steht, 42: 5. „Also spricht Gott der Herr, der die Himmel schafft, und ausbreitet, der die Erde macht, und ihre Gewächse, der dem Volke, welches darauf ist, die Seele giebt, und den Geist, denen, welche darauf sind.„ Uns scheint hier eine Wiederholung desselben Gedankens zu seyn, so wie sie bey hebräischen Dichtern häufig vorkömmt. So wird im 132. Psalm von David gesagt: Welcher dem Herrn geschworen, und dem mächtigen Jakobs gelobet hat: Ich will meine Augen nicht schlafen, noch meine Augliedr einschlummern lassen, u. s. w. Aber die Juden wissen das besser. Jesajas will ihrer Meinung nach damit sagen, daß Gott den Menschen noch über ihre natürliche Seele, eine andere Seele, und einen Geist gegeben, und daß jeder Mensch drey Seelen habe. David beklagt den Absolon, als er seinen Tod vernimmt, mit heißen Thränen, und ruft aus:

*) Wie Menachem von Rekanath in der Auslegung des Pentateuch, und das Buch Jalkuth Rubeni melden.

Mein Sohn Abſalon, mein Sohn, mein Sohn Abſalon, wollte Gott, ich müßte für dich ſterben! o Abſalon, mein Sohn, mein Sohn. Wir denken, bey dieſer dreymaligen Wiederholung des Nahmens Abſalon, und der dreymaligen Ausrufung „Sohn!„ eben nichts weiter, als daß David ſeinem Schmerz durch dieſe Ausrufungen Luft gemacht habe. Allein das Targum über Samuel bemerkt, daß David deswegen ſechsmal gerufen, weil Abſalon durch die ſieben Höllenpforten bis in die unterſte Hölle hinuntergefahren, und David das gewußt. Durch dieſe Worte aber befreyte er ihn aus den ſechs Gemächern, oder Wohnungen der Hölle. Wenn wir Gen. 5: 1, leſen: Gott ſchuf den Menſchen nach ſeiner Bildniß, nach der Bildniß Gottes ſchuf er ihn, er ſchuf ſie Mann und Weib; glauben wir nichts als eine bloße Rekapitulation der Geſchichte der Schöpfung des Menſchen zu leſen. Aber den Juden ſcheint das anders; es giebt dergleichen Wiederholungen ihrer Meinung nach nicht, ſondern Moſes ſagt damit: Gott habe den Menſchen anfänglich Mann und Weib, d. i. er habe ihn zum Hermaphroditen erſchaffen, und nachher aus dieſer Wundergeburt zwey Individua geſtaltet. *) Wenn Gott bey Jeſajas 56: 7. folgende Verheißung thut: Ich will ſie erquicken im Hauſe meines Gebeths, ſo finden vernünftige Leſer dieſen Ausdruck „meines Gebeths„ nicht ſonderbar, indem er, ſo bald man weiß, daß Gott dieſes ſpricht, ſich ſelbſt erklärt. Allein im Talmud wird daraus bewieſen, daß Gott ſelbſt täglich ein Gebeth an ſich ſelbſt thut, deſſen Inhalt dieſer iſt: Es ſey mein Will, daß meine Barm-

*) Cod. Berachoth, und Bereſchith Rabba.

Langmuth meinen Zorn zurückhalte, und daß ich gegen meine Söhne die Tugend der Barmherzigkeit ausübe. „Daß Gott dieß täglich bethet, versichert ein großer Rabbi aus einer Offenbarung erfahren zu haben.„ Und das ist es, sagen sie, was durch den Ausdruck „meines Gebeths„ angezeigt wird, denn sonst müßte „ihres Gebeths„ stehen. *) Die Worte der Schrift müssen in dem ausgedehntesten vollständigsten Sinn, und vielbefassendesten reichhaltigsten Verstande genommen werden, dessen sie fähig sind. Nicht allein stehen alle Buchstaben in irgend einer wichtigen Absicht da, sondern auch in mehr als einer Absicht. Die Rabbiner reden nicht etwa bloß von einem dreyfachen, nämlich dem buchstäblichen, mystischen, und allegorischen Verstande, sondern sie versichern, daß das Gesetz auf neun und vierzig Arten ausgelegt werden könne. **) Andere reden von einem siebenzigfältigen Verstand der Schrift. ***) Ja etliche neuere versichern gar, daß jeder Vers in der Bibel sich auf sechs-

*) Cod. Berachoth. S. auch den folgenden Abschnitt.

**) Tract. Sopherim. R. Jannai hat gesagt: Gott hat das Gesetz, welches er dem Moses gegeben, demselben so gegeben, daß ein Ding auf neun und vierzig Arten für unrein, und auf neun und vierzig Arten für rein erklärt werden kann. Dieß ist eine allgemeine talmudische Formel, wodurch angezeigt wird, daß man aus jedem Ausspruch des Gesetzes neun und vierzig verschiedene Bedeutungen herauslocken könne, eine Halacha, oder Decision darauf zu bauen, und eben so viele, eine ganz entgegengesetzte darauf zu gründen.

***) Unter den vielen Stellen die dieses versichern, und aus kabbalistischen Gründen beweisen, ist auch die Stelle Jalkut Hakkadasch zu bemerken, welche diese 70. Arten der Auslegung auf eine siebenzigfältige Punctation gründet, deren die Worte des Gesetzes fähig sind.

sechsmal hunderttausend Manieren erklären lasse. Das sind zwar nur unbedeutende Einfälle. Denn wir haben wohl noch kein Beyspiel von der Möglichkeit gesehen, einem Verse auch nur einen neun und vierzigfachen Verstand zu geben. Aber so viel ist gewiß, daß die Juden alle erdenkliche Geschicklichkeit besitzen, Erklärungen in die Schrift hineinzutragen, die so weit hergeholt, so erkünstlet, und so seltsam sind, daß sie es vermuthlich in der Kunst, mancherley Verstand in der Schrift zu entdecken, weiter als unsere Vorstellung gehen kann, bringen dürften.

Da nach der Juden Lehre auch kein Buchstab umsonst in der Bibel steht, und die Auswahl vollkommen synonymischer Wörter, die überflüssigen Partikeln, und selbst die Ortographie der heiligen Bücher große Geheimnisse versteckt, so haben sie eine besondere Wissenschaft, welche diese Geheimnisse enthüllt, und Kabbala genannt wird, da sie sich mit dem kabbalistischen Verstande der heiligen Schrift beschäftiget. Die Ausleger, welche den kabbalistischen Sinn der Schrift finden wollen, gehen auf dreyerley Weise, zu Werke. Erstlich, sie sondern die Initial, oder Final buchstaben der Worte in einem Satze ab, und verbinden sie unter sich. Abraham (wie sie wähnen,) wollte dem Isak zu verstehen geben, daß Gott ihnen beyden in Ermanglung eines andern Opfers einen Widder beschehren werde. Er that es aber auf eine geheimnißvolle Art, indem er zu ihm sagte: Elohim jireh loh &c. Gott wird ihm fürsehen u. s. w. Verbindet man die Anfangsbuchstaben dieser Worte, so entsteht das Wort Ail Widder daraus. Diese Methode die Schrift auszulegen heißt Notarikon. Zweytens

verſetzt der Ausleger die Buchſtaben eines Worts auf verſchiedene Art, und bringt daraus einen Verſtand, der ihm der wahrſcheinlichſte dünkt, welche Auslegungsmethode Temura heißt. Schötgen ſcheuet ſich nicht, dieſe Methode ſelbſt unterweilen für nützlich zu erklären. Seiner Meinung nach, muß man in der Aufſchrift des neunten Pſalms, die ſo lautet: über den Tod des Laban, dieſe letzten Wort verkehrt leſen, und Nabal verſtehen. David wollte ihn aus Schonung für ſeine hinterlaſſene Witwe, die er geheyrathet hatte, nicht öffentlich nennen. Eben ſo muß man Jeremia, 25 : 25. durch den König Seſach den König zu Babel verſtehen. Denn wenn man ſtatt der Buchſtaben dieſes Nahmens diejenigen ſetzt, welche ihre Stelle einnehmen, wenn man die ſämmtlichen Buchſtaben des hebräiſchen Alphabeths von hinten an zu zählen fängt; ſo kömmt der Nahmen Babel heraus. Denn Beth iſt der zweyte Buchſtab, Schin iſt ebenfalls, wenn man von hinten an zählt, der zweyte Buchſtab des Alphabeths. Lamed iſt der eilfte Buchſtab, Chaph von hinten an gezählt ebenfalls; auf dieſe Art kömmt anſtatt כבל das Wort ששך heraus. Aber Jeremias wollte den König zu Babel ſchonen, weil er wußte, daß die Iſraeliten in kurzem in ſeine Gewalt kommen würden. Dieſer Einfall wäre in eines Rabbi Mund erträglich geweſen. Aber ein chriſtlicher Gottsgelehrter ſollte nicht auf dieſe Weiſe bey den Juden in die Schule gehen. Die dritte Auslegungsmethode heißt Gematria. Man betrachtet die Buchſtaben als Zahlzeichen, und erforſcht auf dieſe Weiſe allerhand Geheimniſſe. Dieſe iſt die allergewöhnlichſte. *)

*) Der V. des Buchs von Moſes Tode bemerkt, daß die

Solcher Künſte bedienen ſich wohl Spitzbuben, und abgefeimte Geſellen, einander ihre Gedanken die ſie ſelbſt hinter dem beſten Siegel nicht genug verborgen glauben, mitzutheilen, und man nennt dieſe Art zu ſchreiben, das Schreiben in Ziffern. Aber es iſt höchſt lächerlich, und abgeſchmackt, die göttlichen Schreiber, die von allen Menſchen beſonders der Zeiten, in welchen ſie ſchrieben, verſtanden werden wollten, für ſolche zu halten, die ſich dergleichen Künſte bedient hätten, ihre Gedanken zu verſtecken.

Man kann von dieſer jüdiſchen Methode, die hei-

Worte Deutr. 3 : 23 : und ich bath den Herrn zur ſelbigen Zeit; (בעת ההיא) ſo viel ſagen, daß Moſes die Barmherzigkeit, und die Gerechtigkeit Gottes angerufen habe. Denn ב bedeutet zwey, nämlich die beyden göttlichen Tugenden. So wenn Moſes eben daſelbſt ſagt, אתחנן ich bath, ſchließt er hieraus, daß Moſes hundert und fünfzehn Gebethe damals um ſein Leben gethan habe.

Auf ſolche Beweiſe iſt manche rabbiniſche Hypotheſe gebauen. Der Meſſias wird, wie viele Rabbiner wollen, Menachem heißen. Dieß ſchließen ſie unter andern daraus, daß er Zach. 6 : 12. ein Zweig, Zemach, genennt wird. צמח bedeutet in Zahlen eben ſo viel, als Menachem. צ iſt 90, מ 40, ח 8. Es iſt מ 40, נ 50, ח 8, ם 40. Woraus denn מנחם entſteht. R. Meir beweißt das in ſeinem Buche Schebile Emunah auf folgende Weiſe. Moſes ſagt zu Gott, da er ihn gegen den Pharao ſendet, Herr ſende doch durch deine Hand, welchen du ſonſt ſenden willſt. Da Gott einſt den Meſſias ebenfalls zur Befreyung Iſraels ſenden wird, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß hier eine Anſpielung auf dieſe Sendung vorkomme. Moſes deutet alſo hier geheimnißvoller Weiſe auf den ganzen Nahmen des Meſſias, welcher ſo lautet: Menahem der Sohn Ammiel, der König Meſſias. Seine Worte (תשלח נא ביד) geben, wenn man die Buchſtaben als Zahlzeichen anſieht, eben die Summe, welche die Buchſtaben dieſes Nahmens des Meſſias.

lige Schrift auszulegen, leicht abnehmen, was für ein Lehrgebäude der Religion hieraus mit der Zeit entstehen mußte. Hierzu kam noch eine andere Quelle, das Lehrgebäude ihrer Dogmatik, und Moral durch Erdichtungen, und Fabeln zu bereichern, die die erste nicht hinlänglich war, allein herzugeben. Die Juden verbanden mit der fanatischen Verehrung ihrer Bücher, und ihrer Gesetze, besonders in der Folge der Zeit, eine Unwissenheit, Leichtgläublichkeit, einen Hang zum Aberglauben, eine Verachtung der gesunden Vernunft, und der gemeinen Art zu denken, deren nichts beykömmt, was wir hievon bey anderen Nationen antreffen, so sehr ihr Gehirn durch die Sonne, welche über ihrem Scheitel steht, verbrannt, oder wegen allzugroßer Entfernung ihres belebenden Lichts erfrohren seyn müchte. Es leuchtet aus den meisten ältern Schriften der Juden, besonders aber aus denen, welche um die Zerstöhrung des jüdischen Staats geschrieben sind, so viel Schwäche des Verstands, eine so ausschweifende Einbildungskraft, so viel Aberglaube, und rohe Unwissenheit hervor, daß jeder der darinnen sich ein wenig umgesehen hat, geständig seyn muß, daß diese Eigenschaften alle Vorstellung übersteigen, die ein Unkundiger sich davon zu machen vermag. Man glaubt oft nicht, vernünftiger Menschen Gedanken, sondern tolles Gewäsche verrückter, und wahnwitziger Menschen zu lesen. Man hat oft Mühe zu glauben, daß die Chachamim, oder Rabbiner, die den Talmud zusammen trugen, vermögend gewesen, ihrem Hauswesen vorzustehen, und die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens zu verrichten, wenn man ihre wilden Einfälle, ihre unsinnigen Er-

zählungen, ihr wahnwitziges Gewäsche liest. Es ist höchstnöthig, daß wir hievon unterrichtet seyn, wenn wir uns damit abgeben wollen, ihre Meinungen zu untersuchen; wir würden außerdem es weder möglich, noch begreiflich finden, daß sie solche Dogmen ausgeheckt, solche Moralen festgesetzt, solche Schriftauslegungen gemacht, und mit einem Worte solche Dinge gedacht, geredet, und geschrieben, sie ihren Nachkommen überliefert, sie mit einer so tiefen Ehrfurcht angenommen, und den Worten ihrer Propheten, und Gottes selbst gleich geachtet haben, wie sie würklich gethan haben.

Die Juden machten erstlich eine große Menge Zusätze zur Geschichte ihrer Religion, oder ihrer alten Offenbarungen, durch welche sie dieselben erläuterten, und die sie aus mündlicher Ueberlieferung ihrer Väter zu wissen vorgaben. Diese Erzählungen, die sie, wie alle solche Erzählungen, Aggadoth nennen, sind alle so abentheurlich, kindisch, zum theil so schändlich und armselig, daß man sie nicht selten, obwohl wider den Zweck der Schreiber für allegorische Erzählungen und Parabeln angesehen hat, unter welchen irgend eine Moral versteckt läge. Es ist wahr, daß der Parabeln viel im Talmud, und allen Schriften der Juden sind; aber sie sind sehr leicht von solchen Erzählungen zu unterscheiden, welche die Rabbiner in ihren Commentaren zur Erläuterung, und Ergänzung der biblischen Geschichte beyfügen, durch welche sie alte Sitten, und Gebräuche erläutern, und die überdem nicht selten Offenbarungen enthalten, aus denen Glaubenslehren bewiesen werden, und die man also gar nicht für Parabeln halten kann.

Eben so hat man andere Erzählungen, die für Beyträge zur neuern Geschichte anzusehen sind, auch nicht für allegorische Erzählungen zu halten; sie, mögen noch so wahnwitzig klingen. Denn dieses zu thun, verbiethet ihre Natur, der Zusammenhang mit dem vorgehenden, und nachfolgenden, der Endzweck derselben, und der Gebrauch, welcher davon gemacht wird.

1. Ich lege einige Beyspiele von den Zusätzen vor, die die Juden zur biblischen Geschichte von Zeit zu Zeit gemacht haben. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Josephus ein klügerer Mann und besserer Geschichtschreiber gewesen, als kein Jude seiner Zeit, und keiner nach ihm war. Dem ungeachtet erzählt er abentheurliche Dinge von seinem Volke, als daß in den ersten Zeiten der Welt die Thiere hätten reden können, daß die Kinder Seth zwey Säulen aufgerichtet, und darauf die Anfänge der Astronomie eingegraben hätten, die noch zu seiner Zeit in Syrien stünden, daß noch zu seiner Zeit das Manna in den arabischen Wüsten vom Himmel regne; auch hat er aus jüdischen Büchern allerhand Fabeln von Moses Jugendgeschichte, und seinem Feldzug gegen die Aethiopier, von Salomon, und seinen Zauberkünsten, zusammengetragen. Der Verfasser der Bücher vom Leben und Tode des Moses erzählt noch weit mehrere, und ungereimtere, die auch zum Theil in Debarim Rabba sich finden. Als Pharao, meldet dieser Verfasser, unter anderm ein Edict herausgehen ließ, alle israelitischen Kinder zu ersäufen, legten viele Mütter ihre Kinder auf das freye Feld. Gott sandte hierauf Engel; die wuschen, und salbeten die Kinder, und legten neben jedes der-

ſelben zwey Steine. Aus einem derſelben ſaugten die Kinder Honig, aus dem andern Milch. Ihr Haar, das ihnen bis auf die Knie gieng, diente ihnen zur Decke. Gott befahl alsdann der Erde ſie aufzunehmen. Das that ſie, und verwahrte ſie ſo lang in ihrem Schooße, bis ſie zum Jünglings-Alter gelangt waren. Alsdann gab ſie die Kinder wieder von ſich. Und dieſe giengen hierauf zu den ihrigen. Auf jenen Vorfall ſpielt Moſes an, wenn geſchrieben iſt, Deut. 32 : 13. Ich ließ dich Honig aus dem Felſen ſaugen, und Fett (Milch) aus den harten Steinen. Dieß letztere wird durch die Worte des 72ſten Pſalms ausgedrückt: „ſie blüheten auf von der Erde, wie das „Gras.“ Der V. erzählt ferner, daß Moſes an dem Wahrſager Bileam einen Feind am Hofe Pharaos gehabt. Dieſer weißagte, daß Moſes dereinſt Aegypten in groß Unglück ſtürzen werde. Er that dem König den Vorſchlag, den Moſes, der damals noch ein Säugling war, auf die Probe zu ſtellen, ob der Geiſt der Weisheit auf ihm ruhe, oder nicht. Er ſollte nähmlich eine glühende Kohle, und einen Edelſtein bringen laſſen, und Achtung geben, nach welchem von beyden der Säugling ſeine Hände ausſtrecken werde. Moſes wollte nach dem Edelſtein greifen. Aber der Engel Gabriel führte ſeine Hand unſichtbar zur glühenden Kohle, und machte, daß Moſes ſie in ſeinen Mund ſteckte. Dieſe anſcheinende Einfalt des Kinds rettete ihm für dießmal das Leben. Indeß behielt es eine verbrannte Zungenſpitze von dieſem Zufall, daher auch Moſes ſein lebtag ſtammelte. Als Moſes nachher einen Aegypter tod ſchlug, wie die Schrift meldet, ließ ihn Pharao einziehen, und ver-

urtheilte ihn, enthauptet zu werden. Aber als der Schärfrichter die Execution verrichten wollte, ward sein Hals so hart, als Marmor. — So kam er auch jezt gut weg. Nach vielen Abentheuren dieser Art, erzählt der Verfasser, daß Moses im Garten des Jetro einen saphirenen Stab gefunden habe, worauf der Schemhamporasch geschrieben stand. Durch die Kraft dieses Stabs verrichtete Moses nachher alle seine Wunder. Ich will auch zur Probe einige Erzählungen dieser Art aus dem Talmud anführen. *) Das Manna in der Wüste lag über der Erde sechzig Ellbogen hoch, und mit demselben fielen auch Edelsteine herunter, wovon die Israeliten reich wurden. Kora, der Aufrührer war so reich, daß er dreyhundert Maulesel mit den Schlüsseln beladen konnte, die seine Schatzkasten aufschlossen. Gleichwohl waren diese Schlüssel nur von Kühfellen gemacht, damit sie desto leichter wären, (nach den Tractaten Besachim, und Sanhedrin.) Og der König von Basan griff die Israeliten in ihrem Lager an, als sie durch sein Land wollten, nach Num. 21. Die Umstände berichtet der Tractat Berachoth des Talmud. „Er rieß, nach demselben, einen Berg von drey Parsoth (oder deutschen Meilen ungefähr,) im Umfange aus der Wurzel, und wollte ihn auf das Lager der Israeliten werfen;

*) Nach dem Tractat Joma; so daß alle Könige vom Aufgang bis zum Niedergang es gesehen, wie Jalkut Simeon erzählt. Der andere Umstand wird an eben dem Ort des Talmuds gemeldet; wie auch, daß es wie ein Vogel, oder wie jede andere Speise geschmeckt habe, sobald die Israeliten es verlangten. Diesen Umstand erwähnt auch die Tomvilation. Er war zu erheblich, um nicht angeführt zu werden!

aber weil er den Berg auf dem Kopf trug, schuf Gott eine ungeheure Menge Ameisen, die fraßen ein Loch darein, daß sein Kopf hindurch gieng. Zu gleicher Zeit wuchsen seine Zähne zu einer entsetzlichen Länge, daß der Berg daran stecken blieb, und er ihn nicht losmachen konnte; in dieser unbequemen Stellung griff ihn Moses, der ein Riese von zehen Ellen Höhe war, mit einer eben so langen Axt an, indem er zugleich einen Satz zehen Ellen hoch in die Luft that. Er hieb ihm auf diese Weise den Fuß über dem Knöchel ab, und brachte ihn um. „ Kann man ungeheurere Fabeln in Geister, und Zaubermärchen erdenken? Im Tractate Sopherim wird gemeldet, daß Og täglich tausend Ochsen, und eben so viel Stücke Wildprets verzehret, und tausend (מוידות) Maßen Getränks getrunken. Es will aber auch ein Rabbi einen Knöchen dieses Riesen würklich gesehen haben. Im Tractate Nidda wird folgendes gelesen. „ R. Saul hat erzählt. „ Ich war ein Todtengräber. (Dergleichen Handwerker waren oft die Rabbiner, doch legten sie zuweilen ihre Handwerke nieder.) Ich lief einmal einem Reh nach, und kam in die Höle eines Schienbeins von einem Todtengerippe. Ich verfolgte es drey Meilen weit durch diese Höle, und der Knochen hatte noch kein Ende, worauf ich wieder zurückkehrte. Und man sagte mir, daß es ein Knochen Ogs des Königs von Basan wäre.

In dem Pirke des Elieser verschönert R. Meir, der um die Zeit des großen Elieser Hirtans Sohn (dessen Josephus Meldung thut,) gelebt haben soll, die Erzählung vom Aufenthalte des Jonas im Bauche des Wallfischs, durch folgende Aggada.

n Eine Perle hieng in den Eingeweiden des Wallfiſchs, die leuchtete dem Jonas ſo helle, als die Mittagsſonne, und zeigte ihm alles, was im Meer, und in den Abgründen war. Darum iſt geſchrieben: Dem Gerechten iſt das Licht geſäet worden. Der Fiſch redte den Jonas alſo an: „Weißt du nicht, daß du heute darum hieher gekommen biſt, daß der Mund des Leviathan dich verzehre? Jonas antwortete: führe mich zu ihm. Da ſagte Jonas zum Leviathan: Deinetwegen bin ich hinunter geſtiegen, daß ich den Ort deiner Wohnung ſehe. Denn ich will deiner Zunge einen Strick anlegen, daß ich dich heraus ziehe, und den Gerechten eine Mahlzeit aus dir betreite. Darauf zeigte er ihm den Siegelring Abrahams, und ſagte, Sieh den Bund an. Leviathan ſah ihn, und floh von ihm drey Tagreiſen weit weg. Jonas ſagte zum Fiſch: „Ich habe dich vom Rachen des Leviathan errettet. Zeig mir, was im Meer, und im Abgrunde iſt. Der Fiſch zeigte ihm den Fluß der Waſſer des Waltmeers, wie geſchrieben iſt, der Abgrund hat mich umgeben. Er zeigte ihm das Schilfmeer, durch welches die Iſraeliten gegangen ſind, darum ſagt er (Jonas:) „der Schilf war meine Hauptbinde.„ Er zeigte ihm ferner die Fundamente der Erde, darum ſagt er: Die Gründe der Erde hatten mich in Ewigkeit verſchloſſen.

Er zeigte ihm auch die Hölle. Darum ſagt er: du haſt mein Leben aus der Hölle wieder heraufgebracht. Auch zeigte er ihm die tiefſte Hölle, nach dem, was geſchrieben iſt: Ich ſchrie aus dem Bauche der Hölle, und du erhörteſt meine Stimme. Er zeigte ihm den Tempel des Herrn, nachdem was geſchrieben iſt: Ich

fuhr hinunter zu den Gründen der Berge. Daher lernen wir, daß Jerusalem auf sieben Bergen liege. Er zeigte ihm auch den Stein Schatia, oder des Fundaments, der in den Abgründen befestiget ist, unter dem Tempel des Herrn, auf welchem die Kinder Kora stehen und bethen; (die abgeschiedenen Seelen derselben.)

Der Fisch sagte hierauf zu Jonas: „Jonas, du „ siehest jezt unter dem Tempel des Herrn. Beth, „ und du wirst erhört werden. „ Jonas antwortete: „ Bleib an dem Orte, wo du jezt bist, stehen, weil „ ich bethen will. „ Der Fisch stand still. Da fieng Jonas an zu bethen, und sagte zu dem Herrn der Welt: „ Du erniedrigest, und erhöhest, führest in „ die Grube, und wieder herauf; ich bin herunter „ gefahren; zieh mich wieder herauf. „ Aber er ward nicht erhört, bis er sagte: „ Ich habe gelobt, und „ will es halten, daß ich den Leviathan heraus fischen, „ und vor dir schlachten wolle. „ *) Das werde ich thun am Tage des Heils Israel „ (im Reich des Messias.) Alsobald winkte Gott dem Fisch, und er spie ihn ans Land. Die Schiffleute, die alle diese großen Wunder sahen, die Gott an Jonas gethan, warfen

*) Der Leviathan ist ein Seeungeheuer, das nur in der rabbinischen Zoologie erwähnt wird, von erschrecklicher Größe, aus welchem der Messias einst den Juden eine Mahlzeit bereiten wird. Jonas gelobt deßwegen, daß er sich im Reiche des Messias einst zu dem schweren Geschäfte wolle gebrauchen lassen, den Leviathan zu saitzen. Jonas rettet sich vor Leviathan durch das Zeichen des Bunds der Beschneidung. Außerdem würde Leviathan den Wallfisch verschlungen haben, worinnen er stak, weil ihm täglich ein großer Fisch zum Futter dienen muß, wie in Pirke Eliezer irgendwo angedeutet, und im Talmud erzählt wird.

lige Schrift auszulegen, leicht abnehmen, was für ein Lehrgebäude der Religion hieraus mit der Zeit entstehen mußte. Hierzu kam noch eine andere Quelle, das Lehrgebäude ihrer Dogmatik, und Moral durch Erdichtungen, und Fabeln zu bereichern, die die erste nicht hinlänglich war, allein herzugeben. Die Juden verbanden mit der fanatischen Verehrung ihrer Bücher, und ihrer Gesetze, besonders in der Folge der Zeit, eine Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, einen Hang zum Aberglauben, eine Verachtung der gesunden Vernunft, und der gemeinen Art zu denken, deren nichts beykömmt, was wir hievon bey andern Nationen antreffen, so sehr ihr Gehirn durch die Sonne, welche über ihrem Scheitel steht, verbrannt, oder wegen allzugroßer Entfernung ihres belebenden Lichts erfrohren seyn möchte. Es leuchtet aus den meisten ältern Schriften der Juden, besonders aber aus denen, welche um die Zerstöhrung des jüdischen Staats geschrieben sind, so viel Schwäche des Verstands, eine so ausschweifende Einbildungskraft, so viel Aberglaube, und rohe Unwissenheit hervor, daß jeder der darinnen sich ein wenig umgesehen hat, geständig seyn muß, daß diese Eigenschaften alle Vorstellung übersteigen, die ein Unkundiger sich davon zu machen vermag. Man glaubt oft nicht, vernünftiger Menschen Gedanken, sondern tolles Gewäsche verrückter, und wahnwitziger Menschen zu lesen. Man hat oft Mühe zu glauben, daß die Chachamim, oder Rabbiner, die den Talmud zusammen trugen, vermögend gewesen, ihrem Hauswesen vorzustehen, und die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens zu verrichten, wenn man ihre wilden Einfälle, ihre unsinnigen Er-

zählungen, ihr wahnwitziges Gewäsche kennt. Es ist höchstnöthig, daß wir hievon unterrichtet seyn, wenn wir uns damit abgeben wollen, ihre Meinungen zu untersuchen; wir würden außerdem es weder möglich, noch begreiflich finden, daß sie solche Dogmen ausgeheckt, solche Moralen festgesetzt, solche Schriftauslegungen gemacht, und mit einem Worte solche Dinge gedacht, geredet, und geschrieben, sie ihren Nachkommen überliefert, sie mit einer so tiefen Ehrfurcht angenommen, und den Worten ihrer Propheten, und Gottes selbst gleich geachtet haben, wie sie wirklich gethan haben.

Die Juden machten erstlich eine große Menge Zusätze zur Geschichte ihrer Religion, oder ihrer alten Offenbarungen, durch welche sie dieselben erläutern, und die sie aus mündlicher Ueberlieferung ihrer Väter zu wissen vorgaben. Diese Erzählungen, die sie, wie alle solche Erzählungen, Aggadoth nennen, sind alle so abentheurlich, kindisch, zum theil so schändlich und armselig, daß man sie nicht selten, obwohl wider den Zweck der Schreiber für allegorische Erzählungen und Parabeln angesehen hat, unter welchen irgend eine Moral versteckt läge. Es ist wahr, daß der Parabeln viel im Talmud, und allen Schriften der Juden sind; aber sie sind sehr leicht von solchen Erzählungen zu unterscheiden, welche die Rabbiner in ihren Commentaren zur Erläuterung, und Ergänzung der biblischen Geschichte beyfügen, durch welche sie alte Sitten, und Gebräuche erläutern, und die überdem nicht selten Offenbarungen enthalten, aus denen Glaubenslehren bewiesen werden, und die man also gar nicht für Parabeln halten kann.

Eben so hat man andere Erzählungen, die für Beyträge zur neuern Geschichte anzusehen sind, auch nicht für allegorische Erzählungen zu halten; sie mögen noch so wahnwitzig klingen. Denn dieses zu thun, verbiethet ihre Natur, der Zusammenhang mit dem vorgehenden, und nachfolgenden, der Endzweck derselben, und der Gebrauch, welcher davon gemacht wird.

Ich lege einige Beyspiele von den Zusätzen vor, die die Juden zur biblischen Geschichte, von Zeit zu Zeit gemacht haben. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Josephus ein klügerer Mann und besserer Geschichtschreiber gewesen, als kein Jude seiner Zeit, und keiner nach ihm war. Dem ungeachtet erzählt er abentheurliche Dinge von seinem Volke, als daß in den ersten Zeiten der Welt die Thiere hätten reden können, daß die Kinder Seth zwey Säulen aufgerichtet, und darauf die Anfänge der Astronomie eingegraben hätten, die noch zu seiner Zeit in Syrien stünden, daß noch zu seiner Zeit das Manna in den arabischen Wüsten vom Himmel regne; auch hat er aus jüdischen Büchern allerhand Fabeln von Moses Jugendgeschichte, und seinem Feldzug gegen die Aethiopier, von Salomon, und seinen Zauberkünsten, zusammengetragen. Der Verfasser der Bücher vom Leben und Tode des Moses erzählt noch weit mehrere, und ungereimtere, die auch zum Theil in Debarim Rabba sich finden. Als Pharao, meldet dieser Verfasser, unter anderm ein Edict herausgehen ließ, alle israelitischen Kinder zu ersäufen, legten viele Mütter ihre Kinder auf das freye Feld. Gott sandte hierauf Engel; die wuschen, und salbeten die Kinder, und legten neben jedes der

ſelben zwey Steine. Aus einem derſelben ſaugten die Kinder Honig, aus dem andern Milch. Ihr Haar, das ihnen bis auf die Knie gieng, diente ihnen zur Decke. Gott befahl alsdann der Erde ſie aufzunehmen. Das that ſie, und verwahrte ſie ſo lang in ihrem Schooße, bis ſie zum Jünglings-Alter gelangt waren. Alsdann gab ſie die Kinder wieder von ſich. Und dieſe giengen hierauf zu den ihrigen. Auf jenen Vorfall ſpielt Moſes an, wenn geſchrieben iſt, Deut. 32 : 13. Ich ließ dich Honig aus dem Felſen ſaugen, und Fett (Milch) aus den harten Steinen. Dieß letztere wird durch die Worte des 72ſten Pſalms ausgedrückt: „ſie blüheten auf von der Erde, wie das „Gras.„ Der V. erzählt ferner, daß Moſes an dem Wahrſager Bileam einen Feind am Hofe Pharaos gehabt. Dieſer weißagte, daß Moſes dereinſt Aegypten in groß Unglück ſtürzen werde. Er that dem König den Vorſchlag, den Moſes, der damals noch ein Säugling war, auf die Probe zu ſtellen, ob der Geiſt der Weisheit auf ihm ruhe, oder nicht. Er ſollte nähmlich eine glühende Kohle, und einen Edelſtein bringen laſſen, und Achtung geben, nach welchem von beyden der Säugling ſeine Hände ausſtrecken werde. Moſes wollte nach dem Edelſtein greifen. Aber der Engel Gabriel führte ſeine Hand unſichtbar zur glühenden Kohle, und machte, daß Moſes ſie in ſeinen Mund ſteckte. Dieſe anſcheinende Einfalt des Kinds rettete ihm für dießmal das Leben. Indeß behielt es eine verbrannte Zungenſpitze von dieſem Zufall, daher auch Moſes ſein lebtag ſtammelte. Als Moſes nachher einen Aegypter tod ſchlug, wie die Schrift meldet, ließ ihn Pharao einziehen, und ver-

urtheilte ihn, enthauptet zu werden. Aber als der Scharfrichter die Execution verrichten wollte, ward sein Hals so hart, als Marmor. — So kam er auch jezt gut weg. Nach vielen Abentheuren dieser Art, erzählt der Verfasser, daß Moses im Garten des Jetro einen saphirenen Stab gefunden habe, worauf der Schemhamporasch geschrieben stand. Durch die Kraft dieses Stabs verrichtete Moses nachher alle seine Wunder. Ich will auch zur Probe einige Erzählungen dieser Art aus dem Talmud anführen. *) Das Manna in der Wüste lag über der Erde sechzig Ellbogen hoch, und mit demselben fielen auch Edelsteine herunter, wovon die Israeliten reich wurden. Kora, der Aufrührer war so reich, daß er dreyhundert Mauleſel mit den Schlüſſeln beladen konnte, die seine Schatzkasten aufschlossen. Gleichwohl waren diese Schlüſſel nur von Kühfellen gemacht, damit sie desto leichter wären, (nach den Tractaten Pesachim, und Sanhedrin.) Og der König von Basan griff die Israeliten in ihrem Lager an, als sie durch sein Land wollten, nach Num. 21. Die Umstände berichtet der Tractat Berachoth des Talmud. „Er rieß, nach demselben, einen Berg von drey Parsoth (oder deutschen Meilen ungefähr,) im Umfange aus der Wurzel, und wollte ihn auf das Lager der Israeliten werfen;

*) Nach dem Tractat Joma; so daß alle Könige vom Aufgang bis zum Niedergang es gesehen, wie Jalkut Simeon erzählt. Der andere Umstand wird an eben dem Ort des Talmuds gemeldet; wie auch, daß es wie ein Vogel, oder wie jede andere Speiſe geschmeckt habe, sobald die Israeliten es verlangten. Diesen Umstand erwähnt auch die Comvilation. Er war zu erheblich, um nicht angeführet zu werden!

aber weil er den Berg auf dem Kopf trug, schuf Gott eine ungeheure Menge Ameisen, die fraßen ein Loch darein, daß sein Kopf hindurch gieng. Zu gleicher Zeit wuchsen seine Zähne zu einer entsetzlichen Länge, daß der Berg daran stecken blieb, und er ihn nicht losmachen konnte; in dieser unbequemen Stellung griff ihn Moses, der ein Riese von zehen Ellen Höhe war, mit einer eben so langen Axt an, indem er zugleich einen Satz zehen Ellen hoch in die Luft that. Er hieb ihm auf diese Weise den Fuß über dem Knöchel ab, und brachte ihn um. „ Kann man ungeheuere Fabeln im Geister, und Zaubermärchen erdenken? Im Tractate Sopherim wird gemeldet, daß Og täglich tausend Ochsen, und eben so viel Stücke Wildprät verzehrt, und tausend (מדרדת) Maßen Getränks getrunken. Es will aber auch ein Rabbi einen Knochen dieses Riesen würklich gesehen haben. Im Tractate Nidda wird folgendes gelesen. „ R. Saul hat erzählt. „ Ich war ein Todtengräber. (Dergleichen Handwerker waren oft die Rabbiner, doch legten sie zuweilen ihre Handwerke nieder.) Ich lief einmal einem Reh nach, und kam in die Höle eines Schienbeins von einem Todtengerippe. Ich verfolgte es drey Meilen weit durch diese Höle, und der Knochen hatte noch kein Ende, worauf ich wieder zurückkehrte. Und man sagte mir, daß es ein Knochen Ogs des Königs von Basan wäre.

In den Pirke des Elieser verschönert R. Meir, der um die Zeit des großen Elieser Hirkans Sohn (dessen Josephus Meldung thut,) gelebt haben soll, die Erzählung vom Aufenthalte des Jonas im Bauche des Wallfischs, durch folgende Aggada.

Eine Perle hieng in den Eingeweiden des Wallfischs, die leuchtete dem Jonas so helle, als die Mittagssonne, und zeigte ihm alles, was im Meer, und in den Abgründen war. Darum ist geschrieben: Dem Gerechten ist das Licht gesäet worden. Der Fisch redte den Jonas also an: „Weißt du nicht, daß du heute darum hieher gekommen bist, daß der Mund des Leviathan dich verzehre? Jonas antwortete: führe mich zu ihm. Da sagte Jonas zum Leviathan: Deinetwegen bin ich hinunter gestiegen, daß ich den Ort deiner Wohnung sehe. Denn ich will deiner Zunge einen Strick anlegen, daß ich dich heraus ziehe, und den Gerechten eine Mahlzeit aus dir bereite. Darauf zeigte er ihm den Ehegelübd Abrahams, und sagte, Sieh den Bund an. Leviathan sah ihn, und floh von ihm drey Tagreisen weit weg. Jonas sagte zum Fisch: „Ich habe dich vom Rachen des Leviathan errettet. Zeig mir, was im Meer, und im Abgrunde ist. Der Fisch zeigte ihm den Fluß der Wasser des Weltmeers, wie geschrieben ist, der Abgrund hat mich umgeben. Er zeigte ihm das Schilfmeer, durch welches die Israeliten gezogen sind, darum sagt er (Jonas:) „der Schilf war meine Hauptbinde. „ Er zeigte ihm ferner die Fundamente der Erde, darum sagt er: Die Gründe der Erde hatten mich in Ewigkeit verschlossen.

Er zeigte ihm auch die Hölle. Darum sagt er: du hast mein Leben aus der Hölle wieder heraufgebracht. Auch zeigte er ihm die tiefste Hölle, nach dem, was geschrieben ist: Ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du erhörtest meine Stimme. Er zeigte ihm den Tempel des Herrn, nachdem was geschrieben ist: Ich

fuhr hinunter zu den Gründen der Berge. Daher lernen wir, daß Jeruſalem auf ſieben Bergen liege. Er zeigte ihm auch den Stein Schatia, oder des Fundaments, der in den Abgründen befeſtiget iſt, unter dem Tempel des Herrn, auf welchem die Kinder Kora ſtehen und bethen; (die abgeſchiedenen Seelen derſelben.)

Der Fiſch ſagte hierauf zu Jonas: „Jonas, du „ſtehest jezt unter dem Tempel des Herrn. Beth, „und du wirſt erhört werden.„ Jonas antwortete: „Bleib an dem Orte, wo du jezt biſt, ſtehen, weil „ich bethen will.„ Der Fiſch ſtand ſtill. Da fieng Jonas an zu bethen, und ſagte zu dem Herrn der Welt: „Du erniedrigeſt, und erhöheſt, führeſt in „die Grube, und wieder herauf; ich bin herunter „gefahren; zieh mich wieder herauf.„ Aber er ward nicht erhört, bis er ſagte: „Ich habe gelobt, und „will es halten, daß ich den Leviathan heraus fiſchen, „und vor dir ſchlachten wolle.„ *) Das werde ich thun am Tage des Heils Iſrael „(im Reich des Meſſias.) Alſobald winkte Gott dem Fiſch, und er ſpie ihn ans Land. Die Schiffleute, die alle dieſe groſſen Wunder ſahen, die Gott an Jonas gethan, warfen

*) Der Leviathan iſt ein Seeungeheuer, das nur in der rabbiniſchen Zoologie erwähnt wird, von erſchrecklicher Gröſſe, aus welchem der Meſſias einſt den Juden eine Mahlzeit bereiten wird. Jonas gelobt deßwegen, daß er ſich im Reiche des Meſſias einſt zu dem ſchweren Geſchäfte wolle gebrauchen laſſen, den Leviathan zu fangen. Jonas rettet ſich vor Leviathan durch das Zeichen des Bunds der Beſchneidung. Außerdem würde Leviathan den Wallfiſch verſchlungen haben, worinnen er ſtak, weil ihm täglich ein groſſer Fiſch zum Futter dienen muß, wie in Pirke Eliezer irgendwo angedeutet, und im Talmud erzählt wird.

ihre Götzen ins Meer, und als sie nach Joppen gekommen, giengen sie gen Jerusalem, und ließen sich beschneiden. „

Solche Erläuterungen biblischer Erzählungen wie die gegenwärtige Erklärung des Gebeths des Jonas sind das Non plus ultra aller Ausschweifungen des Wahnwitzes, aller Mißgeburthen, die eine wilde und wüste Einbildungskraft ausbrecken kann. Gleichwohl sind die meisten Schriften der alten und neuen Juden voll von dergleichen Fabeln, von denen ein jeder der kein Jude ist, nicht zu bestimmen weiß, ob das Abgeschmackte, das Kindische einiger derselben, oder die wilde Phantasie, die andere erzeugt hat, das sey, was uns mehr in Erstaunen setzen soll. Mit dergleichen Mährchen spicken sie ihre Kommentare, durch sie erläutern sie ihre alte Geschichte, und Religion. Man darf jedoch nicht glauben, daß sie blos die biblische Geschichte durch solche Ueberlieferungen entstellen. Sie erzählen auch aus ihren eigenen Zeiten Vorfälle, die zur Genüge beweisen, daß sie eben so schlechte Geschichtskundige, und eben so albern, leichtgläubig, und unwissend in allem waren, was einen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß abgeben kann, als sie schlechte Schrifterklärer sind, und daß sie nur allein den Aberglauben, und die schwärmerische Achtung für das, was sie ihre Religion nannten, die Sinnlichkeit und rohe Denkungsart, immer und unveränderlich beybehalten haben, sonst nichts, was geschickt wäre, ihnen die Aufmerksamkeit anderer Menschen zuzuwenden. Gleichwohl scheint es, daß sich die Juden durch diese schlechten Eigenschaften hauptsächlich vor und nach der Zeit der Zerstörung ihres Staats ausgezeichnet

haben. Alle Schriften aus jenen Zeiten, die Nachrichten eines Josephus, der von ihrer Nation ist, die Umstände, und Lage dieser Nation in seiner Zeit, dienen dazu, uns hievon zu überführen. Ob auch gleich der Talmud, so wie andere solche Producte von den meisten Juden, besonders von allen Juden der mittlern Zeiten so hoch geschätzt wird, als der Koran von den Mahomedanern, so kann man doch sagen, daß es ein Unterschied ist, dieß abentheurliche Lehr- und Sittenbuch selbst zusammentragen, und es nur bloß aus Unwissenheit und Schwärmerey verehren, und seine Verfasser nachahmen, auch seine Denkensart nach ihrer Denkensart bilden.

Die Eigenschaften der alten Juden, von denen ich geredet, hüllen ihre Geschichte, um Christus Zeit, das ist, vor derselben und lange nachher, in ein undurchdringliches Dunkel ein, da sie ihre Gebräuche, Gesetze und Verfassung sogar selbst so unrichtig, und fabelhaft beschreiben, und sich in allem was sie uns davon sagen, so sehr der Hyperbel bedienen, und sich ihrer Einbildungskraft so stark überlassen, daß man ihre Nachrichten selbst von Dingen, die sie gesehen, und gehört, wie die Erzählungen der Kinder, und Blödsinnigen prüfen muß. Sie erzählen zum Exempel, daß Ptolomäus Philadelphus ein König zu Rom gewesen, daß manche ihrer Rabbiner 300 bis 400 Jahre gelebt haben, daß *) ein Rabbi, Nahmens Elieser, tausend Städte besessen habe, daß er einem Rabbi einige tausend Denars gegeben habe, ihm dafür 300 Städte

*) Tzemith. Zehntausend Städte waren auf dem Berge des Königs, von welchen R. Elieser tausend besaß, (von diesem Berge handelt Lightfoot in Hor. Talmud. in Matth. pag. 26.)

zu kaufen. *) Ein gewisser Bar Bar Channa kömmt oft im Talmud vor, der ungeheure Fabeln erzählt; auch Talmudisten bemerken von diesem, daß er ein groser Narr gewesen, ob es gleich Rabbiner genug gab, die ihm gleichten. So berichtet er im Cod. Baba Batra z. Ex. daß ihm einmal ein ismaelitischer Handelsmann einen Ort gewiesen habe, wo Himmel und Erde einander berührten. „Darauf, fährt er fort, setzte ich meinen Brodkorb in eines der Fenster des Himmels; bis ich mein Gebeth verrichtet hatte. Und auf einmal war er weg.„ Da sprach ich zum Handelsmann: sind dann auch Diebe hier? Er aber gab zur Antwort: „Dieß ist die Kugel des Firmaments (welche sich umdrehet, und also den Korb mitgenommen hat:) warte bis Morgen, wenn sie wieder kömmt, so findest du denselben wieder.„ Von der Zerstörung des zweyten Tempels findet sich im Talmud, Cod. Gittin folgende Erzählung, die dem R. Elezar, R. Johannan und R. Asse in den Mund gelegt wird. „Ein Hahn, und eine Henne haben das Haus des Heiligthums zerstört. Es war eine Gewohnheit, bey einem Hochzeitfest, daß ein Hahn, und eine Henne vorne am Reigen giengen, die Fruchtbarkeit dadurch anzudeuten, die dem neuen Ehpaar angewünscht ward. Nun gieng eines Tags eine Compagnie Soldaten vor

*) Baba Batra. Ein jeder, der den Nahmen Abba trägt, ist ein Trunkenbold, und jeder Enkel des Channa, ein Narr. So wird auch in eben dem Tractat erzählt, daß die Rabbiner ihn einmal einen Esel geheißen, weil er ihnen einer thörichten Handlung schuldig schien. Dagegen reden andere mit Achtung von ihm. R. Jochannan des Zachai Sohn ward sehr hoch geachtet, gleichwohl sind seine Aggadoth und Ueberlieferungen nicht vernünftiger.

einem solchen Zug vorbey, und nahm den Hahn weg. Die Begleiter des Bräutigams fielen über die Soldaten her, und erschlugen etliche aus ihnen. Die übrigen zeigten es dem Cäsar an, und sagten, die Juden haben sich wieder dich empört. Er erstieg sogleich an der Spitze von dreyhunderttausend Mann den Berg des Königs, und metzelte drey Tage, und drey Nächte lang unter den Juden, indeß, daß andere an anderen Orten auf dem Berge sangen, und tanzten, weil sie von allem nichts wußten. R. Johannan sagte: Der König (Alexander) Jannäus (der Asmoneer) hatte auf dem königlichen Berg sechshunderttausend Städte. R. Asse sagte: In jeder dieser Städte wohnten so viele, als aus Aegypten gezogen sind, und in dreyen derselben noch einmal so viel. „ Man rechnet nun aber, daß drey Millionen Israeliten aus Aegypten gezogen seyn. Und so würden auf dem Berg zu Jerusalem allein achtzehnhunderttausend Millionen Juden gewohnt haben. Eine Zahl, die die Anzahl der Menschen selbst übersteigt, die von Anfang der Welt bis izo auf dem Erdboden gelebt haben, wenn die gewöhnlichen Zeitrechnungen, und Kalkuls richtig sind. Man kann sich vorstellen, was die Religion, und Sittenlehre der Juden für eine Gestalt unter solchen Händen gewonnen, und wie sehr sie von Lehrern, wie diese verunstaltet worden.

Was die Begriffe von Gott betrifft, die die Lehrer der Juden nähren, so sind sie dürftiger, kindischer, und Gottes unwürdiger, als wir uns von einem Volke wohl vorzustellen vermögend sind, welchem die Λογια Θεϱ anvertraut worden. Nach der Volkslehre hat Gott eine sichtbare Gestalt, die einige sogar auszumessen unter-

nommen haben. *) Gesetzt, dergleichen Vorstellungsarten seyn Allegorien, so wie man die greulichen Fabeln des Vedam von den Verwandelungen des Brahma für ähnliche Allegorien hält, so ist doch gewiß, daß sie von den Juden selten, oder gar nicht dafür erkannt werden, und daß sie überdem so erbärmlich sind, daß keine andern als höchst schlechte Vorstellungen von Gott dabey zum Grunde liegen können. Gott befragt ferner so oft er etwas unternimmt, die Engel, und regiert die Welt nicht anders, als mit ihrer Hülfe. **) Seine

*) Die kabbalistischen Philosophen neuerer Zeiten, und andere etwas vernünftigere Rabbiner mögen vielleicht selbst Stellen wie diese so erklären, daß die Ehre solcher Bücher noch gerettet werden kann. Und sie versuchen es unterweilen, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit. Hier ist eine Stelle des Buchs Rasiel, wo Gottes Statur ausgemessen wird. R. Ismael hat gesagt: Ich habe den König aller Könige gesehen, sitzen auf einem hohen und erhabenen Throne. Da sprach der Engel Metotron zu mir: Rabbi, ich will dir das Maß des H. G. Gottes sagen. Seine Fußsolen sind die ganze Welt. Die Höhe seiner Fußsolen ist dreyßigtausend Meilen. Von seiner Fußsolen bis an seine Fersen sind zehen Millionen und fünfhundert Meilen. Von seinen Fersen bis zu seinen Kniescheiben sind hundert und neunzig Millionen Meilen. Von seinen Knieen bis an seine Hüften sind hundert ein und zwanzigtausend, und vier Meilen. Von seinen Hüften bis zu seinem Halse sind vierhundert, und zwanzig Millionen Meilen, u. s. w. R. Ismael hat gesagt: ich und R. Akiba sind Bürgen in dieser Sache, daß ein jeder, der das Maß unsers Schöpfers, und das Lob des H. G. Gottes weiß, ein Sohn der zukünftigen Welt seyn werde.

*) Avoda Zara, und Targ. Hierosol. In Bamidbar Rabba erzählt R. Acha, daß R. Chaunina gesagt: Moses, als er in den Himmel stieg, hörte die Stimme Gottes, welcher saß, und in der Parascha von der rothen Kuh (dem 19ten

Seine Zeit iſt zum Theile dem Studieren im Geſetze, zum Theile dem Unterricht der Seelen der verſtorbenen Kinder, zum Theile ſeinen Regierungsgeſchäften gewiedmet. Die Abendſtunden wiedmet er der Beluſtigung mit ſeinem vornehmſten Geſchöpf des Erdbodens, dem Wallfiſch Leviathan. Von ſeinen Morallſchen Eigenſchaften denken und reden die Rabbiner ſehr ſchlecht, und ungeziemend. Ihrer Lehre nach gereuen ihn ſeine Handlungen häufig. Er bekümmert ſich über eigene Entſchlüſſe, bereut, was er geſchworen, wünſcht Dinge die er geſchaffen, nie geſchaffen zu haben. Wenn auch alles das durch Ausdrücke der Bibel einigermaßen gerechtfertiget werden könnte, ſo kann doch nicht gerechtfertiget werden was ſie z. B. von ſeinem Wunſch ſagen, von gethanen Eyden entbunden zu werden, *) von einem Eyd den er gethan, daß die Iſraeliten in der Wüſte nicht ins ewige Leben eingehen ſollten, den er aber wieder aufgehoben habe,

Kap. Num.) ſtudirte, auch einen Beſcheid im Namen desjenigen vorbrachte, der ſie vortrug. (Ob dieß Moſes oder wer es ſonſt iſt, iſt nicht deutlich.)

*) Nach des weiſen Bar-bar Channa Erzählung, im Tractat Baba Batra. Ich ward einſt, ſagt er, des Bergs Sinai anſichtig (ich übergehe eine Albernheit, die er noch ſonſt nach ſeiner Weiſe vorbringt,) und hörte eine Bathkol, welche ſagte: Weh mir, (אוי לי) daß ich geſchworen. Nun aber da ich geſchworen habe, wer entbindet mich meines Schwurs? Als Bar-bar Channa das erzählte, ſchimpften ihn die Chachamim einen Eſel, daß er Gott nicht ſeines Eyds entlaſſen habe, da er das gehört. Denn vielleicht ſey es der Eyd geweſen, den er gethan, Jeruſalem (durch die Römer) zu zerſtören. Ich fürchtete antwortete er: es möchte etwa der Eydſchwur ſeyn, den Gott zur Zeit des Noa gethan, keine zweyte Sündfluth zu ſenden.

von dem ihm abgenöthigten Stillschweigen, das er wegen der That der Brüder Josephs beobachtet,*) von einem Befehl, ein Söhnopfer für ihn zu opfern, weil er gesündiget, sagen.**) Diese Lehren zeigen, daß die Rabbiner die biblischen Ausdrücke, wofür sie gemeiniglich angesehen werden, nicht verstehen, sondern dem Buchstaben nach nehmen. Was also dort wahr, und vortrefflich gesagt ist, wird in dem Verstand, worinn sie es nehmen, dürftig, elend, unwürdig.

Gott übergiebt nach der Juden Lehren, die Regierung der Welt seinen Engeln. Da siebenzig Völker in der Welt sind, hat Gott jedem derselben einen

*) Pirke Elieser. Gott verschwieg, (so lautet eine Erzählung, deren Innhalt ich mich anzuzeigen begnüge,) die That der Brüder Josephs dem Jakob, weil sie unter sich einig geworden, sie nie zu offenbaren, und einen Fluch darauf gesetzt, wer es thun würde, auch Gott in dieß ihr Bündniß eingeschlossen haben.

**) Nach dem Talmud, den Rabboth, und dem ein und fünfzigsten Kapitel der Pirke des Elieser, hat Gott ein Söhnopfer für sich zu opfern befohlen, weil er den Mond kleiner als die Sonne gemacht, ohne einen Grund zu diesem Unrecht, daß er dem Mond that, zu haben. Es könnte dieß zwar nichts weiter, als ein kurzweiliger Einfall seyn. Indeß könnte es auch des Erzählers Ernst gewesen seyn, weil die Himmelslichter nach der alten Philosophie der Juden von Geistern beseelt werden, und also Unrecht thun, und leiden können. Doch ist noch schlimmer, was ein neuer Rabbi, Namens Moses de Mircado sagt: Die Ursache, daß unsere Weisen sagen, der Thron Gottes sey nicht vollkommen, ist diese, weil es, so lang das Elend (der Israeliten) währt, scheint, Gott richte, so zu sagen, nicht recht, weil die Gottlosen, die die Völker der Welt sind, Glück haben, die Israeliten aber, die mit ihnen verglichen gerecht sind, gering und verachtet sind.

Fürſten gegeben, der ſeine Angelegenheiten beſorgt. Dieß hat Gott darum gethan, um die Laſt der Regierung dieſer Völker, um die er ſich nicht bekümmert, ab ſich zu wälzen. Denn ſein Volk die Juden regiert er ſelbſt. Dieſe Engel werden, ſo oft Gott Gericht hält, zur Verantwortung gezogen, indem ſie an den Sünden der Nationen der Welt mehr, oder weniger Theil haben können. Die guten Engel ſündigen nicht ſelten, daher ſie gegeiſelt, auch wohl zernichtet, und durchs Feuer der göttlichen Majeſtät verbrannt werden. Gott wäſcht ſie von ihren Sündenflecken im Feuerfluß, der unter ſeinem Thron hervor fließt. Sie ſchweben immer um die Menſchen auf der Erde herum, und beſchützen die Frommen. Sie haben Flügel, nicht bloß im allegoriſchen, ſondern im buchſtäblichen Sinn. Sie nähren ſich vom Liecht der Schechina, deſſen Geſchmack ſüß iſt, wie Honig.

Die Teufel ſind gefallene Engel, und unreife Geſchöpfe, die Gott am Abend des Sabbaths zu ſchaffen angefangen hatte, denen er aber keine Körper mehr (wie den übrigen Engeln) geben konnte. Sie ſind zum Theil Seelen der Gottloſen, zum Theil Mißgeburthen die aus Engeln und Menſchen erzeugt worden. Sie ſind fähig ihres Gleichen zu erzeugen, und ſind theils männlichen theils weiblichen Geſchlechts. Sie eſſen, und trinken. Die von Menſchen Erzeugten ſind ſterblich; viele ſagen, daß alle Teufel ſterblich ſeyn. Dieſe Lehre iſt von den neuern Juden ſehr durch Zuſätze bereichert, und durch Beſtimmungen von ſeltſamer Art noch vollſtändiger gemacht worden. Nach denſelben ſoll Gott eine Ecke in Norden unvollkommen gelaſſen haben, als er die Welt ſchuf.

In dieſe öde, und wüſte Ecke verbannte er nachher die Teufel. Andere wollen, daß dort finſtere Berge gegen Aufgang lägen, wohin Gott die böſen Engel verbannt, und mit Ketten gebunden habe. Wenn jemand von den Alten dieß geſagt hätte, ſo könnte man vermuthen, daß die Stelle der Epiſtel Judä ſich aus einer ähnlichen Sage erklären laſſen dürfte. Es iſt beſonders ein böſer Engel der Sammael heißt, der erſte unter allen, die von Gott abfielen, (dieſe Lehre iſt alt) der zugleich der Engel des Tods iſt, und alſo eben der iſt, welcher auch κατ' ἐξοχην der Tod, und im Zend-Aveſta Aſtuiad heißt. Jeder Sterbende ſieht ihn. *) Er hält ein Schwerd, durch welches er dem Leben des Sterbenden ein Ende macht. Daß der Engel des Tods Sammael zugleich der oberſte Teufel iſt, ſieht man unter andern aus dem Buche vom Tode Moſes, wo er als ein gottloſer und verworfener Engel redt, und handelt, auch von Gott, und ſeinen Engeln behandelt wird. Unter andern ſagt Gott zu

*) Avoda Zara, Tr. Talm. Es wird vom Engel des Tods geſagt, daß er voll Augen ſey, und zur Zeit, wenn der Kranke ſtirbt, zu ſeinen Haupten ſtehe, ſein Schwerd in ſeiner Hand, an welchem eine Tropfe Galle hängt. Alsdann läßt er denſelben Tropfen in des ſterbenden Mund fallen, wovon er ſtirbt, verfaulet, und ein bleiches Angeſicht bekömmt. Die Lehr- und Andachtsbücher, Compendien der jüdiſchen Theologie, und was ſie ſonſt für Nahmen und Inhalt haben mögen, bereichern dieſe Erzählung noch mit mancherley wundervollen Umſtänden. Nach der jüdiſchen Religion iſt der Tod erſchrecklich. Denn außer dieſem Geſichte ſoll auch jeder ſterbende den Schlag des Grabs, (wovon im folgenden Abſchnitt etwas vorkömmt) erfahren. Und der Leib des Todten empfindet die Biße der Würmer, durch welche er nicht anders als ein Lebender durch Nadelſtiche gepeiniget wird, nach Tract. Schabbath.

ihm: Du bist aus dem Feuer der Hölle geschaffen, und sollst ins Feuer der Hölle wieder zurückkehren. Die Teufel können beschworen, und gebunden, auch durch Zauberformeln umgebracht werden.

Von den Seelen der Menschen lehren die meisten Rabbiner folgendes. Die Seelen sind alle in den sechs Tagen der Schöpfung erschaffen, und der gerechten Seelen, oder wie der Talmud ebenfalls sagt, alle Seelen sind in einem Behältniß des Himmels Guph genannt verschlossen worden. Jeder Mensch hat drey Seelen; die Juden haben am Sabbath eine überflüssige Seele, die sie verläßt, wenn der Sabbath zu Ende ist. Die Seelen wandern nach dem Tode in andere Körper, wie einige sagen. Nach andern, und zwar den meisten fahren sie sogleich ins Paradies, oder in die Hölle. Jene Lehre ist von den gelehrten Juden, und Kabbalisten, hauptsächlich vertheidiget, diese aber von den Traditionieren häufiger dem gemeinen Volke eingeschärft worden.

Das Paradies ist nach einiger Rabbiner Lehre 1365. Jahre, nach andern 2000. Jahre vor der Welt geschaffen worden. Seine Größe kann man aus folgender Stelle des talmudischen Tractats Taanith lernen. Unsere Rabbiner lehren, daß Aegypten vierhundert Parsoth, oder Meilen lang, und breit sey, Mohrenland 60 mal so groß, als Aegypten, die Welt 60 mal so groß, als Mohrenland, und der Garten des Paradieses 60 mal so groß, als die Welt, die Hölle aber sey 60 mal so groß als das Paradies. Es befindet sich also, daß die ganze Welt nur ein Deckel eines Hafens in Ansehung der Hölle sey. Einige sagen,

daß die Hölle nicht gemessen werden könne. Andere sagen, daß das Paradies nicht gemessen werden könne. Es sind sieben Wohnungen, oder Pallâste im Paradies. Nach einer Ueberlieferung besichtigte einst Rabbi Jehoschua das Paradies, und beschrieb es so. „Jeder Pallast ist hundert und zwanzigtausend Meilen lang, und eben so breit. Der erste „Pallast ist die Wohnung der Judensgenossen. Seine „Wände sind gläsern, und seine Balken von Cederholz. Der zweyte Pallast ist die Wohnung der „Bußfertigen, (Sünder) über sie ist Manasse der „Sohn Hiskia gesetzt. Er ist von Silber gebauen, „und seine Balken von Cederholz. Im dritten Hause wohnen die Patriarchen, und israelitischen Könige, alle Söhne des Hauses Davids, und das Geschlecht, welches aus Aegypten durch die Wüsten „gezogen; (gewiß wider sein Verdienst!) über sie „alle sind Moses, und Aaron gesetzt. Dieß Haus „ist von Gold und Silber gebauen. Daselbst sind „auch silberne, und güldene Geschirre, Oehl, Edelsteine, Kammern mit Betten, Stühlen, und „Leuchtern, von Gold, Edelsteinen, und Perlen. „Als Jehoschua fragte, für wenn alles das sollte? „ward ihm zur Antwort: Für die Kinder, die in „der Welt sind, von denen du gekommen bist. Als „er ferner fragte, ob auch von den Kindern Esaus, „welche darinn wären, Antwortete ihm David: „Nein, denn diese belohnt Gott für das Gute, was „sie thun, in diesem Leben. Nachher fahren sie in „die Hölle. Der vierte Pallast ist gegen der Thüre „des Paradieses über gebauen, von Oelbäumen-Holz. „Die vollkommenen Gerechten wohnen darinn. Das

„ fünfte Haus iſt von Silber, und Gold, auch von
„ feinem Gold, Glas und Chryſtall gebauen. Und der
„ Fluß Gihon gehet mitten durch daſſelbe. Seine
„ Balken ſind von Gold, und Silber. Die Betten
„ ſind von Gold und Silber, (die Bettſtadten,) von
„ blauer Seide, Scharlach, ſo von der Epa gewebt
„ iſt, von Roſinroth, feinſter Leinwand, und Ziegen-
„ haar, (die Betttücher nämlich) welche die Engel
„ gewebet haben. In demſelben Hauſe wohnt Meſ-
„ ſias, der Sohn Davids, u. ſ. w. In dem ſechs-
„ ten Hauſe wohnen die, welche auf dem Wege der
„ Gebothe geſtorben ſind. In dem ſiebenten Hauſe
„ wohnen die, welche wegen der Sünden der Iſ-
„ raeliten durch Krankheiten geſtorben ſind. „ Eine andere Beſchreibung findt ſich in Jalkuth Schimeoni. „ Es ſind zwey Pforten von Rubin im Paradieſe. Ueber denſelben ſtehen ſechshunderttauſend dienſtbare Engel, derer Angeſichter wie das Firmament glänzen. Wenn ein Gerechter zu ihnen kömmt, ſo ziehen ſie ihm die Kleider aus, die er in dem Grabe gehabt hat, und bekleiden ihn mit acht Kleidern von den Wolken der Herrlichkeit. Sie ſetzen ihm auch zwo Kronen auf ſein Haupt, eine von Pardaim Gold, die andere von Edelgeſtein, und Perlen; ſie geben ihm acht Myrrthenzweige in die Hand, und ſagen zu ihm: Geh hin, iß dein Brodt mit Freuden. Sie führen ihn auch an einen Ort, an welchem Waſſerbäche ſind, an deren jedem achthundert Arten Roſen, und Myrrthen wachſen. Es fließen im Paradieſe vier Flüſſe, einer von Milch, einer von Wein, einer von Balſam, und einer von Honig. — Jeder Gerechte hat eine Zelte, darauf iſt ein goldener Reb-

ſtock geſtanzt, der mit 30 Perlen beſetzt iſt, die wie der Abendſtern ſchimmern. Unter jeder Zelte ſtehet ein Tiſch von Edelſteinen, und Perlen. Sechszig Engel ſtehen über dem Haupt eines jeden Gerechten, die ſagen zu ihm: Geh hin, und iß deinen Honig mit Freuden, weil du im Geſetz ſtudiert haſt, welches dem Honig verglichen wird, nach Pſalm. 19: 11. und trink den Wein, der in ſeinen Trauben aufgehoben iſt, von den ſechs Tagen der Schöpfung an, weil du im Geſetze ſtudiert haſt, das dem Wein verglichen wird, nach Cantic. 8. 11. Der ungeſtalteteſte der Gerechten iſt gleich dem Joſeph, und dem R. Johannan (der ein ſchöner Mann war.) Im Paradies ſind achthunderttauſend Gattungen Bäume. In jeder Ecke ſtehen ſechshunderttauſend Engel, welche ſingen. Der Baum des Lebens ſteht in ſeiner Mitte, deſſen Aeſte das Paradies bedecken. Er hat fünfhunderttauſend Arten des Geſchmacks, derer keiner dem andern gleich iſt. „ So unſinnig ſchwärmen die ſinnlichen Juden über ihr Paradies, derer fleiſchliche Denkungsart aus dem Himmel einen Aufenthalt ſchafft, deſſen Beſchreibung geſchickter iſt Kindern zum Zeitvertrieb in Mährchen zu dienen, als einen Gegenſtand der Betrachtung für vernünftige Menſchen abzugeben.

Die Hölle hat ſieben Gemächer, derer Größe das Buch Raſel beſchreibt. Sie hat drey Pforten, zu welchen hinein man von der Erde in ſie kommen kann. Eine iſt zu Jeruſalem. Das wird aus der Stelle Jeſ. 31: 9. bewieſen. „ Das hat der Herr geredet, der ſein Liecht in Sion, und ſeinen Feuerheerd, (Feuerofen,) in Jeruſalem hat. Eine ſolche Pforte iſt in der Wüſte Arabiens. Denn Kora, Dathan,

und Abiram führen durch dieſelbe lebendig in die Hölle. Eine dritte iſt im Meere, weil Jonas der Prophet ſagt: Ich ſchrie aus dem Bauche der Hölle, und du erhörteſt meine Stimme. Das iſt die Meinung des Talmuds nach dem Tractat Erubin. Nach Pirke Elieſer hat die Hölle ſieben Pforten, dieſer Meinung iſt auch der Koran. Andere Rabbiner geben ihr fünfzig, andere geben ihr achttauſend, andere vierzigtauſend. So beſchreibt das Buch Raſiel ihre Gemächer. „Die unterſte Wohnung heißt die tiefſte Hölle. (Scheol Tachtit;) ſie iſt ſo tief als man in dreyhundert Jahren gehen kann. Die zweyte Wohnung heißt das Verderben, (Abbadon) ſie iſt eben ſo tief. Die dritte heißt Bor Schachath, die Grube der Verweſung, ſie iſt ſo tief als man in dreyhundert Jahren gehen kann; (dieß iſt die Tiefe einer jeden Wohnung.) Die vierte heißt Tit Hajiaven, Koth des Schlamms. Die fünfte heißt Schaare Maveth, die Pforte des Tods. Die ſechste Schaare Zal Maveth, die Pforte des Schattens des Tods. Die ſiebente heißt Genhinnom. Man findet von der Hölle beſonders in Schriften der ſpätern Juden viele ſcheuliche und anſtößige Beſchreibungen. *) Einige halten den

*) Jalkuth Rubeni Haggadol. Paraſch. Bereſchith. Scheol iſt halb Feuer, und halb Hagel. Es ſind darinn viel Feuerflüſſe. Es ſind auch die ſieben Wohnungen in der Hölle geräumige Wohnungen. Und in jeder derſelben ſind ſieben Flüſſe von Feuer, und ſiehen Flüſſe von Hagel. Die oberſte Wohnung iſt gleich dem ſechzigſten Theil der zweyten. Jede Wohnung iſt ſechzigmal ſo groß, als die, welche über ihr iſt. In jeder Wohnung ſind ſiebentauſend Löcher; in jedem Loche ſiebentauſend Riße. In jedem Riß ſiebentauſend Scorpionen. Jeder Scorpion hat ſieben Gelenke (am

Feuerfluß, der unter dem Thron Gottes hervorgehet, für die Hölle. Nach einigen ſollen alle Frommen durch denſelben gereiniget werden. Dieſe Meinung ſtimmt mit der Lehre der Parſen überein, welche annahmen, daß die Verdammten durch Ströme geſchmolzenen Metalls vollends von allen Sündenflecken gereiniget, und zum himmliſchen Zuſtande tüchtig würden. *) Gleich den Parſen nehmen auch viele Juden an, daß die Hölle aufhören, und zu dem Paradies dereinſt gehören werde. Die Verdammten in der Hölle werden durch Engel die über ſie geſetzt ſind, gepeiniget, durch Feuer, Hagel, Geiſelſtreiche, und grauſame Thiere, welche die Abgründe bewohnen, und auf ſie losgelaſſen werden. Durch Vorbitten ſind auch wohl Verdammte erlöst, und ins Paradies verſetzt

Schwanz vielleicht,) und in jedem Gelenk tauſend Tonnen (כדי) Galle (Gift.) Auch ſind darum ſieben Flüſſe tödlichen Gifts. Wer dieſelben anrührt, zerbeyſtet. Die Verderber oder Strafengel peinigen den Verdammten ein halbes Jahr lang mit Feuer, und ein halbes Jahr lang mit Hagel. Die Kälte iſt ihm beſchwerlicher, als das Feuer. Durch dergleichen Gemählde von der Hölle erbauen die Rabbiner das Volk. Durch was für Vorſtellungen ſuchten chriſtliche Lehrer ihre Zuhörer in allen Zeitaltern zu ſchrecken und zu beſſern? Zuweilen durch nicht unähnliche. Daß die Hölle der Fluß Dinor ſey meldet auch der Talmud, und in Jalkut Chadaſch leſen wir: Alle Gerechten, welche ſterben müſſen in dem Fluß Dinor, das iſt des Feuers geweiniget werden, ausgenommen diejenigen, welche wegen Heiligung des Namens Gottes getödet werden.

*) Doch findet ſich nichts davon bey den Alten. Einige melden, daß der Satan ein guter Engel werden, und die Kräfte der Finſterniß eine gute Natur annehmen ſollen, daß die Hölle zum Paradies kommen, und alle Menſchen, wenigſtens alle Juden erlöst, und glückſelig werden ſollen.

worden. Dieß ist das Schicksal der Halbfrommen, die nicht völlig rechtschaffen gelebt, nach der Meinung einiger jüdischer Lehrer. Einige wollen, daß diese vernichtet werden. Die Peiniger der Gottlosen sind Engel, und nicht böse Geister. Die jüdischen Lehrer dachten nicht daran, daß das Schicksal der guten Engel, die zu dergleichen Verrichtung gewählt wurden, sehr hart seyn würde. *) Der Juden Theologie stellt das Gericht Gottes als sehr furchtbar, und streng, und seine Urtheilssprüche, als höchst willkührlich vor. Gott hält nach der Juden Lehren alle Festtage, und besonders im Anfange des Jahrs Gericht über die Menschen, und erkennt ihnen nach Beschaffenheit ihres Verhaltens Belohnungen, oder Strafen zu, die sie in der Zeit treffen sollen. Nach dem Tode aber, und am allgemeinen Gerichtstage, ergehet ein Gericht über jeden Menschen, worinn sein Schicksal in der künftigen Welt entschieden wird. Das Targum Jonathan, der Talmud, und die Midraschim reden von einem allgemeinen Gericht, obwohl in wenigen Stellen, daher andere Juden nichts davon wissen wollen.

Mit diesen wenigen Bemerkungen begnüge ich mich, indem sie hinlänglich sind uns einen Begriff vom jüdischen Religionssystem der spätern Zeiten zu geben. Wenn man umständlichere Nachrichten verlangt, so stößt man auf verschiedene, einander wider-

*) Dieser Umstand ist um so viel weniger aus der Acht zu lassen, da die Christen, welche doch ihre sinnlichen Begriffe von der Hölle außer allem Zweifel von den Juden haben, immer Teufel zu den Henkern der Verdammten gemacht haben, welches doch nirgends durch das Ansehen der Offenbarung bestätiget scheinen konnte.

sprechende Bestimmungen dieser allgemeinen Lehrpuncte. Denn was sollte in einem solchen Chaos von Fabeln für ein Zusammenhang, oder was für eine Gleichförmigkeit statt finden können? In Festsetzung der Rechte, und Sittenregeln haben die Rabbiner von jeher unendlich mehr Mühe angewandt, und auch anwenden müssen, unter sich einig zu werden. Diese sind es auch, womit sich der Talmud eigentlich beschäftigt. Die Dogmen handelt er nur beyher ab.

Die jüdischen Rechte, und Satzungen bringen uns indeß keine günstigere Meinung vom Charakter dieser Nation bey. Wir wundern uns, Rechtsgelehrte zu sehen, die den Geist des Gesetzes beständig aus den Augen setzen, und seinen Buchstaben allein gehalten wissen wollen, die Frivolitäten, und nichtswürdige Kleinigkeiten, um die sich kein Gesetzgeber in der Welt bekümmert, ernsthaft und weitläuftig abhandeln, die über unendlich unwahrscheinliche Fälle, an die kein vernünftiger Mensch denken wird, Verordnungen machen. Wir wundern uns Sittenlehrer zu finden, die die ewigen Naturgesetze unaufhörlich aus den Augen setzen, und Verordnungen, und Satzungen, die ganz willkührlich sind, und von ganz keinem Einfluß auf die menschliche Glückseligkeit scheinen, keine würkliche Sittlichkeit, oder Unsittlichkeit haben, an ihre Stelle setzen; gab es jemals Lehrer der Religion, welche Gebräuche und Ceremonien für das Wesen derselben nehmen, und sich gewohnt haben, die Schaale und den Schatten der Tugend für die Tugend selbst, und die äußere Seite für das Innwendige der Religion anzusehen, bey welchen das Licht, daß jeden Menschen von seinen Pflichten, und von der

innern Lobenswürdigkeit, und Schändlichkeit g
Handlungen belehrt, von einem Hang zu laute
rischen Spitzfindigkeiten und Subtilitäten ganz v
keit worden zu seyn scheint; so sind die Jude
che Lehren.

Was kann unsinniger seyn, als folgende
sonen. *) Wer von seinem Saamen dem Mol
fert, verdient den Tod, wer aber allen seinen
men dem Moloch giebt, ist unschuldig? Dieß
det sich auf das Wort von seinem Saamen
Moses gebraucht. Dieß sind eben solche Decis
derer Thorheit Christus den Pharisäern vor
ähnliche Gesetze: Wer dem Nahmen Gottes s
aber solches unter dem Nahmen Elohim, Scha
oder einem andern thut, wird nicht gestraft,
er aber den Nahmen Jehova, so wird er ge
Wenn zehen Männer einen Menschen mit zehen
len tod schlagen, so sind sie alle unschuldig, den
ner hat (allein) den Todschlag begangen. We
andern die Hände, und Füße bindet, und dieser
vor Hunger, oder Durst, der wird nicht ge
stirbt er aber vor Hitze, oder Kälte, so wird
straft. Wer einen andern gebunden einem Löwe
wirft, wird nicht gestraft, (denn der Löwe hät
vielleicht auch ungebunden zerreißen können, wa
sich schon gewehrt hätte.) Wenn er ihn ab
Rücken vorwirft, die ihn tod stechen, so wird
straft. Wer einen andern in eine Grube stürzt, i
cher eine Leiter steht, ist unschuldig, wenn gleich
in der Grube umkömmt, wenn z. Ex. ein a
die Leiter weggenommen hat.

*) Tr. Sanhed. wo sich auch die übrigen Satzungen fi

Von dergleichen Krümmen, und Wegen die Tugendgesetze unter einem täuschenden Schein des Rechts zu beleidigen, kömmt in der Juden Rechten, und Satzungen vieles vor. Von dieser Natur sind die Beyspiele, welche Christus anführt, daß die Juden sich falsche Eyde erlaubt hätten, weil sie etwas anders bey den Worten die sie aussprachen, gedacht, als sie zu sagen schienen. Von R. Akiba wird im Talmud gemeldet, daß er einer Frau geschworen, sie sollte ins ewige Leben eingehen, wenn sie ihm eine gewisse Sache entdecken würde. Diesen Schwur machte er aber in seinem Herzen wieder ungiltig. Von R. Johannan wird gesagt, daß er einen Eyd dem Gott Israels gethan, eine Sache nicht zu offenbaren, wie nämlich der es verstund, welcher ihm denselben abforderte. Indeß betrog er ihn durch eine Zweydeutigkeit, (die in seiner Sprache statt fand,) indem er die Sache dem Gott Israels (selbst nicht) zu offenbaren angelobt hatte, sich aber vorbehielt, selbige seinem Volke zu entdecken.

Moses hatte eine große Menge Gesetze gegeben, die bloß die Gesundheit, und Reinlichkeit zur Absicht haben, als das Verboth gewisser Speisen, die Verordnungen, welche die Außätzigen, Flüßigen, u. s. w. betreffen. Diesen Gebothen legte die fanatische Hochachtung der Juden für ihre alten Satzungen eine innre Heiligkeit, und Göttlichkeit bey, durch die sie eben so ewig, unveränderlich, und unverletzlich würden, als die Gebothe der Liebe Gottes, und des Nächsten. Nach dieser Schätzung ist die Unterlassung der körperlichen Reinlichkeit nicht nur eben so abscheulich, als Wucher, Unterdrückung der Armen, Meineyd, Ver-

kleinerung des guten Nahmens unſers Nächſten, ſondern ſie iſt weit ſtrafbarer. Dergleichen Gebothe ſchienen den Juden ſo wichtig, daß manche (wie man aus den nicht ſehr erbaulichen Anecdoten des Talmuds, die berühmte und fromme Rabbiner betreffen, ſchlieſſen kann,) lieber zwanzig Diebſtähle, Ehebrüche, Meineyde begangen, als ein einziges mal von Speiſen gegeſſen hätten, die das Geſetz verbiethet. Man erzählt von Rabbi Akiba, daß er im Gefängniß nur ein wenig Waſſer zu dem Brod bekommen, daß ihm täglich zu ſeinem Unterhalt gereicht ward. Er gebrauchte es aber nur, ſeine Hände damit zu wäſchen, ob er gleich nichts zu trinken hatte. Als ſeine Jünger, welche ihn beſuchten, ihm das verwieſen, ſagte er zu ihnen: Wer mit ungewaſchenen Händen ißt, iſt des Todes ſchuldig. Ich will lieber vor Durſt ſterben, als die Satzung meiner Vorältern übertretten. Wann Moſes das Schweinenfleiſch verboth, weil er es für ungeſund erklärt, welches allem Anſehen nach der Beweggrund zu dieſem Verboth war, ſo verbinden die Juden mit der ſorgfältigen Enthaltung davon einen ſolchen Abſcheu vor dem Schwein, daß ſie ſeinen Nahmen zu nennen ſich ſcheuen. *) Die Geſchichte der Maccabäer iſt bekannt, die lieber unter den ſchrecklichſten Qualen ſterben, als Schweinenfleiſch eſſen wollten. Es iſt glaublich, man würde nichts weiter von ihnen gefordert haben, wo ſie in des Antiochus Forderung gewilliget hätten. Da **) auch ſogar nach

*) Das Buch Zohar ſagt, daß die Geſtalt des Schweins vom Teufel herkomme.

**) Bechai, der ſonſt ein ſo ſchlechter Schriftſteller, als die meiſten Talmudiſten iſt, ſagt: daß den Iſraeliten das

einiger jüdischer Lehrer Meinung, dieß Geboth im Fall der Noth unterlassen werden kann, so ist es gewiß nicht vernünftig, um ein solches Gesetz nicht übertretten zu dürfen, sich stümmeln, lebendig braten, und zu Tode foltern lassen.

Der Sabbath ist zum Gedächtniß der Weltschöpfung von Gott eingesetzt. Das Geboth am Sabbath sich aller Werke zu enthalten, beobachteten die Juden schon zu der Maccabäer Zeit so streng, daß sie sich, wenn sie von ihren Feinden am Sabbath angegriffen wurden, tod schlagen ließen, um ja den Ruhetag nach dem Gesetze zu feyern. Heißt das nicht rasen, sich am Erquickungstag, der zur Ruhe und Ergötzlichkeit bestimmt ist, wofür die Juden den Sabbath selbst halten, tod schlagen lassen, um in ruhiger Unthätigkeit bleiben zu können, die man unterbrechen müßte, wenn man Gewalt mit Gewalt abtreiben wollte? Eben so erzählt Synesius, daß ein jüdischer Schiffer, der sich am Sabbathabend auf dem Meer befand, und vom Sabbath überfallen wurde, das Ruder wegwarf, und nicht mehr arbeiten wollte. Die Rabbiner verbiethen am Sabbath weiter als 2000. Ellen (Ellbogen) zu gehen, sollte man sich auch beym Anbruch des Sabbaths auf dem freyen Feld, oder sonst an einem unbequemen Orte befinden. Wenn ein Jude in ein Loch hinunter am Sabbath fällt, so ist es nicht erlaubt, ihn herauf zu ziehen.

Moses

Schweinenfleisch damals erlaubt gewesen, als sie Chanaan eingenommen haben. Moses, Maimons Sohn lehrt im Buche Jad Chasaka dem 8. Capitel, daß es Kriegsleuthen erlaubt sey, im Lande der Feinde, unreine Speisen, als Aäser und Schweinenfleisch zu essen, wenn sie sonst nichts zu essen finden.

Moſes befahl, der Bruder eines verſtorbenen, der eine Witwe ohne Kinder hinterließe, ſollte dieſe Witwe heyrathen, im widrigen Falle eine ſchimpfliche Strafe leiden, die darinn beſteht, daß die Witwe ihm ins Geſicht ſpeit, und ihm den einen Schuh auszieht. Die Juden haben lächerlicher Weiſe eine Gewohnheit aus dieſem Vergehen, und der Erdichtung der darauf geſetzten Strafe gemacht. Moſes hat in Anſehung des Ausſatzes der Kleider und Häuſer, allerley Verordnungen gemacht. Die miſchniſchen Doctoren haben deren noch mehrere, und ſchwatzen abentheurliche Dinge von dieſem Ausſatz, wodurch ſie zu verſtehen geben, daß ſie gar nicht wiſſen, worinn dieſes Uebel beſtanden. Iſt es nicht ſeltſam, viele Geſetze wegen einer Sache zu machen, von deren man nicht weiß, was ſie iſt, und worinn ſie beſteht? Allein die jüdiſchen Lehrer machen gerade über die Geſetze, in derer Geiſt ſie gar nicht eindringen, und die ſie nicht verſtehen, die weitläuftigſten Auslegungen. Je willkührlicher ein Geboth ſcheint, je weniger Sittlichkeit in ſeiner Haltung, und je weniger Unſittlichkeit in ſeiner Vernachläßigung, je unbeträchtlicher ſein Einfluß auf die äußerliche, und innerliche Glückſeligkeit des Menſchen iſt, deſto mehr Wichtigkeit legen ſie ihm bey.

Ihr Geſetzbuch beſchäftiget ſich würklich größtentheils mit unnützen Kleinigkeiten, Frivolitäten, und Fragen, die nicht verdienen, daß ein Vernünftiger einen Augenblick auf ihre Unterſuchung verwende. Sie ſchwätzen z. B. vieles über die Größe und Geſtalt, welche die Lauberhütten haben müſſen, und entſcheiden, welches geſetzmäßige, und dem Geſetz zuwiderlaufende Bauarten ſind. Sie diſputieren vieles

über die Breite der Tephillim, und die Art, wie man sie umbinden, auch die Materie, aus deren man sie verfertigen soll. Sie haben allein einige 100. Satzungen allmählig gemacht, wodurch bestimmt wird, welches die Geschäfte seyn, die man am Sabbath vornehmen darf, oder unterlassen muß. Ein großer Theil ihrer Gesetze ist auf keinen vernünftigen Grund, ja auf keinen Schein von Nothwendigkeit, Billigkeit, oder Nutzen gegründet. So haben sie z. B. über die unbedeutendsten Gebährden und Handlungen des Menschen nach und nach eine große Menge höchstlästiger Vorschriften gemacht, derer Haltung sie gleichwohl für äußerst nothwendig ausgeben. Ein Jude kann keine auch noch so gleichgültige Handlung des Lebens verrichten, ohne daß er eine große Menge Vorschriften zu beobachten hätte, wie sie zu verrichten sey. Die Rabbiner haben eine Satzung, welche die Art betrifft, wie man sich die Nägel abschneiden soll, und was man mit den abgeschnittenen Nägeln thun müsse. Dieß Geboth wird für so wichtig ausgegeben, daß die Synopse des Buchs Zohar sagt: „Es wachen sechzig Myriaden böser Geister darüber, „ob dieß Geboth übertretten werde, und dergleichen „Uebertrettung kann die ganze Welt in den Untergang bringen.„

Wenn gleich einige aus Haß gegen die Juden in Anschwärzung ihrer Moral zuweit gegangen sind, so steht doch nicht zu läugnen, daß dieselbe nicht allein in den Andachtsbüchern, und für den gemeinen Mann bestimmten Schriften der Juden in mittlern und neuern Zeiten, sondern auch im Talmud und andern alten Schriften von Ansehen so beschaffen ist, daß

wir die Juden in den Tagen Chriſtus, und die Juden, derer abſcheuliche Sitten aus der Geſchichte des jüdiſchen Kriegs bekannt genug ſind, darinn erkennen. Wer erinnert ſich nicht, wenn er im Talmud lieſt, (*Tractat.* Chagiga, und Tract. Chiduſchim.) „R. Ila hat geſagt, wenn die böſe Natur einen Menſchen überwältiget, ſo gehe er an einen Ort, da man ihn nicht kennt, und ziehe ſchwarze Kleider an, und thue, was ſein Herz verlangt, und entheilige den Nahmen Gottes nicht öffentlich„ ich ſage, wer erinnert ſich hier nicht an die Lehrer, die nach der Erzählung des Evangeliſten Johannes eine Ehbrecherinn zu Chriſtus brachten, daß er ihr das Todesurtheil ſprechen ſollte, ob ſie gleich alle ſich ähnlicher Sünden ſchuldig wußten, die ſie aber den Augen der Welt verſtecken konnten? Wenn wir im Talmud leſen, daß es eben ſo ſchlimm ſey, Layen, oder Idioten eine Tochter zu geben, als ſie einem Stück Vieh zuzulegen; daß R. Elieſer geſagt habe: Es iſt erlaubt, einem Idioten, der nichts gelernt hat, am Verſöhnungstage die Gurgel abzuſchneiden; daß R. Samuel geſagt: Es iſt erlaubt ihn, wie einen Fiſch, von einander zu ſpalten; *) ſo erkennen wir hier die Zeloten, die dergleichen Maximen ſo emſig ausübten, und wundern uns nicht weiter, daß ſo viele in jenen Zeiten thaten, was einige ſogar ſich zu lehren unterſtanden haben. So ſchreckliche Früchte trägt die religiöſe Schwärmerey, wo ſie einen Menſchen beſitzt, deſſen Herz laſterhaft iſt. Indeß ſind dennoch ſolche Maximen etwas gar ſeltenes. Denn die Menſchen thun das Böſe viel eher, als ſie es lehren. Und von den meiſten wird

*) Tract. Peſachim.

ohne Zweifel gegolten haben, was Christus sagt: Was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut: Aber thut nicht nach ihren Werken.

Anders verhält es sich mit den Sittenlehren, die den Haß aller Völker anbefehlen, und die allgemeine Liebe, die eine Pflicht der Menschlichkeit ist, gerade zu verbiethen. Es kommen gar viele Bewegursachen zusammen, die den Juden den Haß anderer Völker für ein Stück seiner religiosen Moral ansehen lassen. Erstlich ist es natürlich, daß er seine Vorältern glaubt nachahmen zu dürfen, die die Chananiter, Amalekiter, und andere Heiden zu hassen verpflichtet waren, ja nachahmen zu müssen. Da die Römer, und gegenwärtig die Christen, und Mohammedaner in seinen Augen noch schlimmer, als jene sind, und sein Volk wenigstens eben so stark beleidiget haben. Ferner hält er dafür, daß die Welt der Juden wegen geschaffen ist, und andere Völker unrechtmäßige Besitzer derselben seyn, die er als seine Feinde anzusehen hat, wie ich in der Folge zeigen werde. Ueberdem finden die Juden es nicht mehr als billig, andere Völker eben so sehr, und noch stärker zu hassen, als diese sie hassen; woraus denn folget, daß, je frömmer und ergebener ein Jude seiner Religion, und den Satzungen seiner Väter ist, desto stärker er sich auch bestreben müsse, die Triebe der allgemeinen Menschenliebe zu unterdrücken, doch ohne wider die öffentlichen Gesetze des Lands, wo er sich aufhält, zu sündigen. (Denn hiezu hat er kein Geboth, weil dadurch er selbst, und seine Nation ihr Schicksal verschlimmern würden.) Die Juden pflanzten ihre Religion von Mund zu Munde fort, bis sie endlich diese Ueber-

lieferungen in Schriften verfaßt haben. Es bleibt übrig, daß wir untersuchen, welches Ansehen sie ihnen beylegen.

Sie nennen sie gewöhnlich das mündliche Gesetz, und behaupten in der Gemara, daß der Talmud dem Moses von Gott auf dem Berge Sinai mündlich dictiert worden sey. *) Es scheint uns zwar unsinnig

*) Talm. Cod. Berachoth, wird folgende Erklärung über Exod. 24: 12. gegeben. „Die Tafeln bedeuten die 10. Gebothe; das Gesetz bedeutet die Bibel. Die Gebothe bedeuten die Mischna. Die Worte: Welche ich geschrieben habe, bedeuten die Chetubim, (die biblischen Lehrbücher.) Die Worte: Daß du sie lehren sollst, bedeuten die Gemara. Dieß lehrt uns, daß alle diese Bücher dem Moses auf Sinai angegeben worden seyn.

Schemoth Rabba, über Exod. 34: 27. „Als Gott sich auf dem Berge Sinai offenbarte, das Gesetz den Israeliten zu geben, gab er es nach dieser Ordnung dem Moses, die Bibel, die Mischna, den Talmud, und die Aggada, (die Aagada bedeutet die Erzählungen der Gemara, der Talmud bedeutet die übrigen Lehren der Gemara) gleichwie geschrieben ist: Und Gott redte alle diese Worte. Selbst die Fragen, welche die Lernünger (im Talmud) an ihre Meister thun, sagte, (oder dictiente) Gott dem Moses damals. Nachdem er nun alles aus dem Munde Gottes gelernt, sagte er: Du Herr der Welt, ich will es ihnen aufschreiben. Gott gab ihm zur Antwort: Ich will es ihnen nicht schriftlich geben, weil ich wohl weiß, daß die Abgötter über sie herrschen, und es ihnen wegnehmen, und daß sie unter den Abgöttern verachtet seyn werden. Die Bibel will ich ihnen schriftlich geben. Aber die Mischna, den Talmud, und die Aggada sollen sie von mir mündlich bekommen. — Die Worte (Gottes): Schreib diese Worte, bedeuten die Bibel. Die (folgenden) Worte: Denn nach diesen Worten habe ich mit dir und mit Israel einen Bund gemacht, gehen auf die Mischna und den Talmud, welche zwischen Israel, und den Abgöttern einen Unterschied machen.„ Das heißt so viel, daß die

zu sagen, daß ein Buch, das nach dem viertausendesten Jahr der Welt geschrieben worden, und Erzählungen aus diesen, und den vorhergehenden Zeiten, Meinungen, Urtheile, und Decisionen solcher Männer, die tausend und mehr Jahre nach Moses gelebt haben, anführt, diese Männer nennt, verschiedene Anecdoten von ihnen erzählt, ein Buch, das ganz widersprechende Lehren vorträgt, die unmöglich alle wahr seyn können, daß, sage ich, so ein Buch von Gott auf dem Berg Sinai dem Moses dictiert worden sey, ohne noch auf den Inhalt zu sehen, der vernünftigen Juden selbst unmöglich, Gottes, oder des Moses würdig scheinen kann. Allein den Juden scheint gar nichts auf der Welt unvernünftig, und sogar dieses selbst nicht; denn sie versichern uns ja, daß Geschichtbücher, die ihre Begebenheiten beschreiben, Lehrbücher, derer Verfasser Juden waren, bereits vor der Erschaffung der Welt im Himmel vorhanden gewesen. War das möglich, warum sollte es nicht auch möglich seyn, daß der babylonische Talmud anderthalbtausend Jahre vor den Talmudisten im Himmel vorhanden gewesen, daß Moses schon aus dem Mund Gottes, die Decisionen des Schammai, und Hillel, und die Aggadoth des Rabbi Johannan, Bar Bar Channa, und anderer gehört; und daß die selbst, welche den Talmud zusammentragen, das sagen? Diese Versicherung der Talmudisten erläutern die Juden durch solche Umstände, die die Sache so deutlich,

Worte, in derer Angebung dieser Bund geschlossen worden, der Talmud, und nicht die Bibel seyn, weil andere Völker die Bibel auch haben, und annehmen. Das ist es auch was die Juden sehr oft sagen, und sehr häufig wiederholen.

als möglich machen? *) Kain und Abel disputierten mit einander wegen der Zizith, von welchen im Gesetze Moses gehandelt wird. **) Eben so ist Jakob in der Mischna, und Aggada, d. i. den talmudischen Erzählungen erfahren gewesen, auch wußte er die Halachoth, oder Decisionen der Rabbiner, die das Gesetz betreffen. ***) Moses hörte von Gott die Streitigkeiten zwischen Schammai und Hillel. Hieraus folgt, daß der Talmud eben so gut als die h. Schriften den Worten und Sachen nach inspiriert ist, da der Inhalt desselben allbereits dem Moses mitgetheilt worden, ohne Zweifel, aus einer im Himmel vorhandenen Urkunde. Wenigstens ist dieß die Meinung des R. Menachem von Rekanath, welcher in der Auslegung über die fünf Bücher Moses versichert, daß Gott bey Tage im Gesetze, den Propheten, und Schriften, zu Nacht aber in den sechs Sedarim der Mischna studiere. †)

*) Jalkuth Rubeni. **) Menachem von Rekanath in Comment. in Genesin.

***) Jalkuth Chadasch, wo dieses durch die Methode Notarikon aus dem Nahmen Moses משה bewiesen wird. M bedeutet Machaloketh, die Streitigkeiten; Sch bedeutet Schamai; H bedeutet Hillel. Hier sind die 3. Buchstaben des Nahmens. Werden sie umgekehrt gelesen, so bedeutet H Haccol, alles, Sch Schammeu, hat man gehört, M, Missinai, von Sinai.

†) Dieß soll seiner Meinung nach nicht erst jetzt, nachdem der Talmud zusammengetragen worden, statt finden, da Gott auch eine Abschrift davon haben konnte, da man auf Erde dergleichen genug hat, sondern schon zur Zeit der Gesetzgebung. Hier sind seine Worte: „Also fieng die israelitische Gemeine an, des Herrn Lob zu erzählen, und sprach: Demjenigen Gott will ich dienen, welcher bey Tage mit einem schneeweißen Rock sich bekleidet, und in den vier

Dieß ist die crasseste und ungereimteste Vorstellung von dem göttlichen Ursprung des Talmuds. Andere hergegen geben nur gewissen Ueberlieferungen desselben einen alten Ursprung, andern nicht. Denn, da das Lesen des Talmuds einen jeden belehrt, daß die Rabbiner ihre Lehren aus der Bibel durch die jüdische Auslegungskunst gezogen, oder durch allerhand Gründe daraus gefolgeret, daß andere aus göttlicher Offenbarung zu wissen vorgeben, was sie sagen; so fällt die Nothwendigkeit der Ueberlieferung solcher Lehren auf Sinai eben sowohl weg, als die Nothwendigkeit der Verbalinspiration der Geschichtbücher Andere Dinge, die im Talmud vorkommen, gehören gar nicht zur Religion, andere widersprechen sich. Es giebt also einige Juden, die versichern, daß nur die Peruschim, Auslegungen, und Halachoth, Entscheidungen, (woran sie aber zu erkennen, ist schwer zu bestimmen,) dem Moses auf Sinai angegeben worden, das übrige aber in nachfolgenden Zeiten hinzu gekommen sey, wie auch Maimonides will.

und zwanzig Büchern des Gesetzes, und der Propheten, und der heiligen Schriften, bey Nacht aber in den sechs Ordnungen, (Sedarim) der Mischna studiert. „Dieß sind die Mittel, durch welche die Rabbiner den Talmud in Ansehen bringen, da sie vorstellen, wie sogar Gott in diesem Gesetzbuche forscht, um nach demselben über die Handlungen der Menschen zu richten, gleich einem König, der die Satzungen, und Rechte des Reichs selbst fleißig nachschlägt, um nach denselben seine Urtheilssprüche einzurichten. Aber wie kümmerlich und Gottes unwürdig sind solche niedrigen Vorstellungsarten? Zu was für einem eingeschränkten Wesen würdigen die Rabbiner Gott herab, da er ihrem Vorgeben nach aus einem solchen Buche, wie der Talmud seine Weisheit schöpft, durch welche er das Ganze regiert und erhält?

Dieſe Hypotheſe hindert aber nicht, daß der Talmud dem ungeachtet durchaus unfehlbar, und allmählig aus himmliſcher Eingebung entſtanden ſeyn kann, die Dinge ausgenommen, die darinn zwar vorgetragen, aber widerlegt werden. Denn jede Meinung, die das Anſehen des Talmuds überhaupt verkleinert, iſt Ketzerey, und keine Hypotheſe wird geduldet, die ſeinem Anſehen ganz und gar nachtheilig iſt.

Die Talmudiſten ſelbſt legen dem Talmud ein nicht geringeres Anſehen bey als dem geſchriebenen Geſetz, oder der heiligen Schrift. So wie die Lehrer der römiſchen Kirche die Traditionen für unentbehrlich einem jeden halten, der die heilige Schrift verſtehen, und mit Nutzen leſen will, weil ſie allein geſchickt ſeyn, den außerdem verborgenen Verſtand derſelben aufzuſchließen, ſo halten auch die Talmudiſten dafür, daß die Schrift ohne ihre Traditionen unbrauchbar ſey. Sie ſcheinen aber auch überdem ihre Gedanken und Einfälle überhaupt für vortrefflicher, als die Lehren der alten Propheten, und inſpirierten Männer ausgeben zu wollen. Und man thut ihnen nicht zu viel, wenn man das annimmt. „Unſere Rabbiner lehren „ ſteht im Tractat Baba Mezia „ welche in der Schrift ſtudieren, die thun etwas, das eine Tugend, und auch keine Tugend iſt. Die, welche in der Miſchna ſtudieren, üben eine Tugend aus, und empfangen den Lohn derſelben; die aber, welche in der Gemara ſtudieren, üben die größere Tugend aus.„ Vermuthlich würden die miſchniſchen Doctoren dieſer Meinung nicht geweſen ſeyn, wenn ſie die Compilation der Gemara erlebt hätten. Die Gemariſten zeugen hier in ihrer eigenen Sache. Im Trac-

tate Sopherim wird folgendes geleſen: „Die Bibel iſt gleich dem Waſſer, die Miſchna dem Wein, und die ſechs Ordnungen (die Gemara heißt zuweilen ſo,) dem Gewürzwein. Die Welt kann nicht ſeyn ohne Waſſer; die Welt kann nicht ſeyn ohne Wein; die Welt kann nicht ſeyn ohne Gewürzwein. Ein reicher Mann bekömmt ſeinen Theil von allen.„ Heißt das nicht ſo viel, daß die Bibel zwar ſo nothwendig, als das Waſſer, aber auch um ſo viel geringer als die Gemara iſt, als das Waſſer geringer, als der Gewürzwein iſt? Im Tractate Chagiga wird verſichert, daß derjenige, der von den Halachoth, oder Deciſionen des Talmuds zum Studieren der Bibel übergeht, keinen Frieden, (d. i. kein Heil noch Glück habe.) Den Talmudiſten ſprechen andere Rabbiner in eben dem Tone nach. „Achte mehr auf das was die Schreiber ſagen, als auf die Worte des Geſetzes„ ſind Worte des Salomon Jarchi im Kommentar über den Tractat Ghittin. „Die gemeinen Reden der Weiſen, ſteht in Midraſch Miſchlè, ſind gleich dem ganzen Geſetze zu achten.„

So viel iſt gewiß, daß das gemeine und gewöhnliche Ideen ſind, wenn ſie auch nicht allgemein ſeyn ſollten. Denn gelehrte Juden können nicht alles, was um des gemeinen Volks, und um der Layen willen daſteht, geglaubt, und für wahr gehalten haben. Indeß muß man geſtehen, daß die Phariſäer und Rabbaniten ihre unverſchämten Anſprüche auf Unfehlbarkeit, und ein mehr als prophetiſches Anſehen ſo hoch als möglich getrieben haben, und daß die Juden überhaupt ihre abergläubiſche Verehrung für die Ueberlieferungen ihrer Lehrer unmöglich höher treiben

konnten, als sie würklich thaten. Im Tractat S
hedrin finden sich folgende Aussprüche. Der J
Chasda hat gesagt: „Wer seinem Rabbi wid
spricht, ist eben so strafbar, als wenn er der göt
chen-Majestät widerspräche.„ — Raf hat gesa
daß des Channina Sohn gesagt habe: „Wer
seinem Rabbi zankt, ist so strafbar, als ob er mit
göttlichen Majestät zankte.„ — R. Channina
Papa Sohn hat gesagt: „Wer wider seinen Ra
murrt, ist so strafbar, als ob er wider Gott murrt
Noch sonderbarer und belachenswürdiger sind A
sprüche, die auch solche Sentenzen und Meinung
die einander zu widerlaufen, für Gottes Wort er
ren. So lesen wir nach Bamidbar R. im Tract
des Talmuds Chagiga: „Die Männer der Versam
lungen sind der Weisen Schüler, welche versamm
sitzen, und im Gesetze studieren. Diese halten
Ding für rein; jene halten es für unrein. Di
verbiethen es; jene erlauben es. Diese halten es
unrecht; jene halten es für recht.„ Es möchte ab
steht ferner, jemand sagen: „Weil diese ein Di
für unrein, jene für rein halten; diese verbieth
jene erlauben; diese für unrecht, jene für re
erkennen, wie soll ich denn das Gesetz lerne
Der Text (des Talmuds) will so viel sagen: „D
Lehren sind von einem Hirten gegeben, ein Gott
sie, ein Erhalter sprach sie aus, aus dem Mu
des Herrn aller Geschöpfe des gebenedeyeten Gott
wie gesagt wird, Exod. 20: 1. Und Gott redete
diese Worte. So laß nun deine Ohren ein
Trichter seyn, und schaff dir ein Herz, welch
die Worte derjenigen, die ein Ding für rein

ten, und derer, die es für unrein erkennen, die Worte der verbiethenden, und die Worte der erlaubenden, die Worte derjenigen, die etwas für unrecht erklären, und die Worte derjenigen, die es für recht erklären, hören möge.„ Die Weisen, die solche Dinge in wachendem Zustande, und nüchtern vorbringen können, müssen sich bewußt seyn, daß sie zu einem Volke gehören, das die größten Widersprüche und Ungereimtheiten verdauen kann.*) Die Rabbiner sagen: „Daß zehn Theile von Heucheley in der Welt seyn, davon hätten die Juden neun zu ihrem Antheil bekommen.„ Sie hätten dieser gewiß sehr wahren Sentenz noch diese beyfügen mögen, daß zehn Theile Narrheit in der Welt seyn, wovon dem Volke, daß solchen Lehrern Gehör giebt, und seine Achtung schenkt, neun zugefallen seyn.

Dritter Abschnitt.

Entstehung der Erwartungen und Hoffnungen der Juden.

Alles, was wir vom Charakter der jüdischen Nation wissen, ist allbereits ziemlich geschickt, uns zu belehren, wie es kam, daß die Juden nicht zufrieden, alle Verheißungen vom Messias in ihrem ausgedehntesten Verstande zu nehmen, dieß System ihrer Er-

*) Midrasch Ester. Zehn Theile Heucheley sind in der Welt. Neun sind zu Jerusalem. Der Zehnte aber in der ganzen (übrigen) Welt.

verkungen auch mit allen Auswüchsen ihrer üppigen Einbildungskraft bereichert, und ihm endlich die fremde und ungeheure Gestalt gegeben haben, die es aus einem Gegenstand der ernsthaften Untersuchung in ein Gewebe von Fabeln verkehrte, in ein Hirngespinnst, welches in der Folge der Zeit neue Hirngespinnste ausbrütete, mit denen sich die Schwärmer aller nachfolgenden Zeiten getragen haben; ein merkwürdiges Beyspiel, welcher Ausschweifungen, die menschliche Einbildungskraft fähig ist, wo der Mensch sich ihrer Leitung allein überläßt.

Aber noch ist eine Quelle so sonderbarer Verirrungen nicht aus der Acht zu lassen. Und diese ist der Stolz dieser Nation, den eine unglaubliche Einbildung von ihrer Heiligkeit, und ihrem Werthe in den Augen Gottes erzeugt hat. Dieser ist es, der den Juden von jeher den Gedanken einflößte, sie seyn Gott die nächsten, und demnach zu Herren aller übrigen Menschen geschaffen, und würdig alles zu besitzen, und zu genießen, was die Welt herrliches hat: Dieß Recht käme ihnen als Gottes Lieblingen, und als demjenigen Volke zu, das sich durch seine vorzügliche Heiligkeit, und Verdienste vor andern Völkern des Erdbodens auszeichnete.

In der That entstand diese übertriebene Achtung der Juden für sich selbst nicht gar zeitig, sondern sie wuchs, so wie ihr Eifer für ihre Religion wuchs; denn sie waren in der ältesten Welt beynahe die einzigen Anbether eines Gottes, wenn wir anders nicht von den Philosophen und Mystagogen fremder Völker, sondern von den ganzen Völkern reden wollen. Sie waren überdem gelehrt worden, den Umgang

mit ihren Nachbaren als gefährlich und verführerisch zu vermeiden, um nicht in ihre Irrthümer zu fallen. Daß sie sich nach dieser Vorschrift nicht gerichtet, war die Quelle ihrer meisten Widerwärtigkeiten. Und als sie endlich dieses einsahen, faßten sie von da an eine hohe Meinung von sich selbst, und viel Verachtung und Haß für andere Nationen. Beyde entstanden zur Zeit, da die Ursache zum Theil gehoben war, die diesen Stolz für sie heilsam machen konnte. Denn da die Reihe an sie kam, von andern Nationen zu lernen, so blieben sie zur Unzeit ungelehrig, sie, die sich zuvor zu ihrem Unglück nur allzugelehrig bewiesen hatten.

In Aegypten und in der Wüste finden wir so wenig Durst nach der Herrschaft über die Welt bey ihnen, daß sie im Gegentheile äußerst willige und geduldige Sclaven waren, die sich ein Tractament gefallen ließen, das afrikanische Negers unfehlbar bewegen würde, ihren Herren allen Gehorsam aufzukündigen. Die Aegypter waren willens sie auszurotten, und es gieng ein Befehl aus, ihre männliche Nachkommenschaft zu ermorden. Sie sind sechshunderttausend stark, und dulden diese Grausamkeit. Noch mehr, in der Wüste wandelt sie eine Begierde an, in eine so abscheuliche Sclaverey zurück zu kehren, um nur nicht ihre Kräfte mit den Chananitern messen zu dürfen, denen sie nicht gewachsen zu seyn fürchten. So wenig Reitz hat die Conquetierung dieses fruchtbaren Lands, und so wenig Abscheuliches hat die schrecklichste Sclaverey Aegyptens für sie.

Aber Menschen, welche sich am geduldigsten bezeigen, wenn sie unterdrückt werden, und demüthige, willige Sclaven sind, wenn sie gehorchen müssen,

werden gewöhnlich stolze, und unerträgliche Herren, wo die Reihe zu herrschen an sie kömmt, und gewöhnen sich demnach, bald zu herrschen, ohne daß ihnen dieser Uebergang viel Mühe kostete. So finden wir auch, daß die Juden von diesen Gesinnungen der Unterwürfigkeit gar leicht zu Gedanken übergehen, alle Völker mit einem eisernen Scepter zu beherrschen, und mit der Vorstellung, von jener fünften Monarchie ohne Mühe vertraut werden, da ihnen der Anfang dazu einmal gemacht schien, indem es ihnen gelang, die Chananiter zu vertilgen, und ihre Nachbaren zum Theile zu unterjochen, als sie sich einmal in Palästina festgesetzt hatten. Wir wissen, daß sie unterweilen noch weniger Schonung beobachteten, und die Besiegten ihre schwere Hand noch stärker fühlen ließen, als ihre Vorschriften foderten, die Moses ihnen gegeben. Denn allerdings war es nicht befohlen worden, sie sollten auf die Hälse der gefangenen feindlichen Könige tretten, auch nicht, sie sollten ihre Feinde mit eisernen Keilen spalten, mit Sägen zertheilen, und in Ziegelofen verbrennen; obgleich Josua das erste den zehn Königen der Chananiter, und David das letzte den Ammonitern that. Noch war der Stolz der Nation nicht so hoch gestiegen, daß er sich nicht durch ihre Ansprüche auf Sieg, Glück und Ehre einiger maßen rechtfertigen ließe, die sie vermöge des Gangs den ihre Schicksale genommen, und vermöge der Verheißungen machen konnten, die Gott ihnen von Zeit zu Zeit gethan. Aber nach der babylonischen Gefangenschaft wuchs die hohe Einbildung, welche die Juden von sich, und ihren Vorzügen vor andern Völkern, und ihrer Bestimmung der-

einst alle zu verdunkeln, und zu unterdrücken hegten, zu einer erstaunenswürdigen Höhe: Sie läßt sich desto weniger entschuldigen, je mehr die Ursachen allmählig verschwanden, die sie zu rechtfertigen schienen. Denn nun waren viele Völker anzutreffen, derer Religionsbegriffe den ihrigen vorzuziehen waren, derer Sitten besser, und derer Begriffe von Glückseligkeit reiner, und erhabener waren. Nun wuchs ihre Unwissenheit, und ihr Aberglaube; und zugleich stieg der Verfall ihrer Sitten täglich. Nun hörten sie auf der besondern Liebe, und Vorsorge Gottes würdig zu seyn; und die Zeit kam, da andere Nationen in ihre Vorrechte traten.

Allein das zu vermuthen waren sie weit entfernt. Die Welt war ihrem Vorgeben nach bloß ihrentwegen geschaffen. Gottes Vorsehung, sagen einige, erstreckt sich nur allein auf ihr Volk, und nur sie sind Gottes Kinder und Lieblinge. Deswegen ist ihnen auch der Besitz der Welt als ihr Erbtheil zugedacht. Es ist wahr, ihre unglücklichen Schicksale schienen diese Anmaßungen wenig zu rechtfertigen. *) Aber sie halten diese

*) Man sehe im siebenten Abschnitt nach, was der Verfasser des vierten Buchs Esras hierüber sagt. In Jalkuth Sect. Bereschith lesen wir: Gott gieng mit seinen Engeln zu Rathe, und sagte: Ich habe Lust eine Welt zu schaffen. Sie fragten: Warum? Er antwortete: Um eines Volks willen, welches Israel genannt wird.

R. Nephtali im Buche, das den Titel Thal des Königs führt, sagt, Gott habe die Welt nur allein deswegen geschaffen, weil er vorhergesehen, daß in ihr Gerechte seyn würden, welche gute Werke thun würden. Der Gedanke, daß er ein Volk, das ihm diente, haben sollte, habe in Gott eine Bewegung hervorgebracht, die der Entzückung gleicht, die ein Mensch empfindet, wo er die Nach-

dieſe ſcharfen Züchtigungen ſelbſt für einen Beweis, daß Gott ſie liebt, und daß er ihnen die ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten überflüſſig im Reiche des Meſſias zu vergüten beſchloſſen hat. *)

richt von einem anſehnlichen Gewinn, der ihm zufließen ſoll, erhält. (Der Rabbi muß keine edlern Freuden kennen, da er an einem ſo unſchicklichen Orte von Gewinn ſpricht.) Dieſes Volk iſt das jüdiſche Volk, deſſen Beſtimmung die iſt, die Welt wieder zu heiligen, die durch die Sünde entweihet, und der Gegenwart der Majeſtät Gottes in ihr unfähig gemacht worden.

*) Kimchi ſagt in ſeinem Kommentar über den Amos: Gott trägt keine Fürſehung für die Völker der Welt, und thut nichts für ſie, weder gutes, noch böſes, außer um Iſraels willen, wenn nicht ihre Laſter ſo groß ſind, daß er ſie zu ſtrafen genöthigt wird, wie damals, als er die Sündfluth kommen ließ, und als er Sodoma und Gomorra verheerte. Dieſem kömmt nahe bey, was der noch jüngere R. Iſak Ben Abraham im Buche Chizzuk Emuna ſagt, daß Gott allein die Iſraeliten für ſeine Kinder erkenne, und deswegen wegen der kleinſten Vergehungen ſcharf züchtige, weil ihm daran gelegen iſt, daß ſie ganz heilig, und ohne Fehler ſeyn; die übrigen Völker der Welt achte er nichts, und bekümmere ſich nichts um ſie; wo ſie aber ſein Volk beleidigen, rotte er ſie ganz und gar aus.

Ihr langwieriges Elend ſchreiben einige ſogar auf Rechnung ihrer Voraltern, derer Abgötterey und Uebelthaten ſie büſſen müßten. R. Iſak ſagt im Buche, das ich ſo eben angeführet: „Daß das Ende der gegenwärtigen Gefangenſchaft, in welcher wir leben, uns verborgen iſt, kömmt daher, weil dieſe Gefangenſchaft uns zur Ausſöhnung derer Sünden, Verbrechen, und Uebelthaten iſt auferleget worden, welche die Iſraeliten vom Tage ihres Eingangs in ihr Land an bis zur Wegführung in die Gefangenſchaft begangen haben. Denn in der babyloniſchen Gefangenſchaft ſind ſie nicht völlig von ihren Sünden gereiniget worden, und haben keine andere Sünde gebüßt, als

†) Die Rabbiner stellen daher Gott vor, wie er nicht allein Gesinnungen der zärtlichsten Liebe für sein

die Vernachlässigung der Feyer der Sabbathjahre. Aber die übrigen Laster, Verbrechen und Missethaten, als Unzucht, Abgötterey, und Mordthaten sind in der babylonischen Gefangenschaft nicht ausgesöhnt worden, wegen ihrer kurzen Dauer. Darum hat es der göttlichen Weisheit gefallen, daß wir Juden in diese Gefangenschaft gerathen, und darinn sehr lange Zeit bis an das Ende der Tage bleiben sollten.

†) In Machaz Syn. Rom. wird Gott also redend eingeführt: Gesegnet seyd ihr mir, du Himmel, und du Erde, wenn ihr meinen Kindern verkündiget, was ich in der Morgenstunde thue, wenn sie zu mir bethen: Heilig, heilig, heilig, u. s. w. Erinnert sie, daß sie ihre Augen in die Höhe richten. Denn kein Vergnügen, das ich geniesse, gleicht demjenigen, das ich darüber empfinde, wenn sie ihre Augen zu mir erheben. Alsdann küsse ich den Thron meiner Herrlichkeit, wo das Bildniß Jakobs (eingegraben?) ist, und gedenke an ihre Gefängniß, daß ich sie daraus führe.

Talm. Col. Berachoth. Drey Nachtwachen sind; in jeder derselben sitzt Gott, und brüllt wie ein Löwe, sagende: Weh! daß ich mein Haus zerstört, und meinen Tempel verbrannt, und meine Kinder von den Völkern der Welt habe gefangen wegführen lassen. Dieses wird gleich nachher durch folgende Aggada bekräftiget. R. Jose hat gesagt: „Ich gieng einst in eine der Ruinen des zerstörten Jerusalems, um zu bethen. Da kam Elias (gesegnet sey sein Gedächtniß!) und stand in der Thüre still, bis ich mein Gebeth vollendet. (Der Prophet, der den Rabbinern oft erscheint, wird verstanden.) Nach geschehener Begrüssung, fragte er mich: Mein Sohn, was hast du hier gehört? Ich erwiederte, „eine Bathkol, die seufzete wie eine Taube, und sprach: Weh! daß ich mein Haus verwüstet, und meinen Tempel verbrannt, und meine Kinder von den Völkern der Welt gefangen wegführen lassen.„ Elias antwortete: Bey deinem Leben, und beym Leben deines Haupts, Gott hat dieses nicht allein in dieser Stunde gesagt, sondern er sagt es auch alle Tage.

Volk äußert, sondern wie er auch ihre Verbannung, deren er doch, so bald er will, ein Ende machen kann, beseufzet und beweint. Sie sagen viel von diesem Weinen und Seufzen Gottes, besonders melden sie folgenden Umstand: „Wenn Gott an die Gefangenschaft Israels gedenkt, so läßt er zwey Zähren ins Meer fallen, wovon ein Schall von einem Ende der Welt bis an das andere ausgeht. Daher das Erdbeben (S. der Tractat Berachoth.) *). Er trägt Tephillim, wie andere versichern, in welchen des Volks Israel erwähnt wird, um sich ihrer täglich zu erinnern. Und die Rabbiner erzählen so gar, im Talmud Tod. Berachoth, daß Rabba Nachmans Sohn Gott ein Gebeth an sich selbst zu thun gelehrt habe, dessen Inhalt dieser ist, daß Gott wünschet, daß seine Barmherzigkeit an seinem Volke groß werden, und über seine Gerechtigkeit siegen möge. Gott gab aus sonderbarer Herablassung seiner Bitte Gehör, so wie ehedem den Bitten des Moses.

Die Heiligkeit eines Juden, der das Gesetz hält, ist so groß, daß sie ihn Gott näher, als selbst die Engel, bringt. Man kann sich aus dem Buche des

*) Was auf diesen Denkzeheln geschrieben stehe, wird mit der größten Pünctlichkeit erzählt, und sogar werden Anmerkungen über ihre muthliche Breite gemacht. Auf dem ersten z. Ex. steht die Stelle Deutr. 33: 29. Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich, du Volk, das der Herr erhalten hat. Auf dem 2ten die Stelle Deutr. 4: 7. Wo ist ein Volk so groß, dem Gott so nahe sey. Wenn die Juden sich einen Gott denken, der gleich einem Juden Tephillen trägt, worauf Worte des Gesetzes geschrieben stehen, so ist sich nun so viel weniger darüber zu verwundern, da er sogar vorgestellt wird, daß er im Gesetze, ja sogar im Talmud studiert.

Moses Muſse überzeugen, wie groß die Gnade der Heiligkeit und Wichtigkeit in Gottes Augen ſey, zu deren ein Iſraelite ſich erheben kann. Moſes wird darinn vorgeſtellt, wie er mit Gott zankt, weil er nicht Luſt hat, zu ſterben. Er bringt Gott durch ſeine ungeſtümen Bitten ſo weit, daß er nicht weiß, wie es anfangen ſoll, ſeine Ehre zu retten, und gleichwohl den Moſes nicht zu beſchimpfen. Kein Engel will es wagen, dem Moſes ſeine Seele abzufordern. Sie glauben ſich alle zu dieſer Verrichtung nicht mächtig, oder groß genug. Der Todesengel, der es wagt, wird von Moſes mit Schimpf zurückgejagt. Moſes biethet im Trotz, ob er gleich auf göttlichen Befehl kömmt, und rühmt ſich, daß ihm kein Geſchöpf Gottes gleich ſey. Endlich muß Gott ſelbſt kommen, und die Seele des Moſes durch einen Kuß aus ſeinem Körper locken. Man glaube nicht, daß Moſes allein zu einer ſolche Würde und Heiligkeit gelanget iſt. Auch von den Iſraeliten zur ſelbigen Zeit wird verſicheret, daß ſie vor der Sünde mit dem güldenen Kalbe ſo heilig geweſen, daß ſie ſelbſt von den unanſtändigen Ausleerungen, welche die Natur erheiſcht, nichts gewußt haben, (wie R. Eliezer der Sohn Arech in Pirke Eliezer. Cap. 47. verſichert.) Sie ſagen von den Jüngern des Hillel, deren achtzig geweſen, (ſo ſehr damals ihrem Geſtändniß nach die Wichtigkeit ihres Volks in den Augen Gottes abgenommen) „dreyßig dieſer Schüler ſeyn würdig geweſen, ſich mit der göttlichen Majeſtät zu unterreden, wie Moſes; dreyßig andere ſeyn werth geweſen, daß ihrer wegen die Sonne, ſtillſtände, wie zu des Joſua Zeit. Zwanzig andere waren geringer. Der vornehmſte unter dieſen

war Jonathan der Sohn Uſiel. Zur Zeit, da er an ſeiner Paraphraſe arbeitete, bedurfte die Schechina ihm unſichtbar mit ihrer Gegenwart. Wo eine Fliege ſich ihm näherte, ward ſie wunderbarer Weiſe verbrannt. (S. Buxt Lex. Tal. in Artic Hillel.)

Der fromme Simeon Sohn des Jochai legte folgendes Zeugniß von ſich ab: „Ich bin ſo gerecht, daß ich allein alle Menſchen, die vom Tage meiner Geburt bis jetzt in der Welt gebohren ſind, durch meine Verdienſte vom Tag des Gerichts befreyen könnte. Und wenn man noch die Verdienſte meines Sohns Eliezer dazu thäte, ſo könnten wir alle Menſchen, die vom Anfange der Welt bis jetzt gelebt, vom Gericht erlöſen. — Wenn Jonathan Uſiels Sohn aber noch mit uns wäre (d. i. die ſeinigen in eben die Schaale legen würde,) ſo könnten wir das ganze Menſchengeſchlecht, ſo viel ihrer vom Anfang der Welt gelebt, und künftig bis an ihr Ende leben werden, erlöſen.„ Dieſe Rede führt Hieronymus a Sancta fide aus dem Talmudiſchen Tractate Succa an, die den ſchrecklichſten phariſäiſchen Hochmuth, und Eigendünkel verräth, der ſich gedenken läßt.

Die Seelen der frommen Rabbiner, und der alten Heiligen, ſitzen im Rathe Gottes, und werden von ihm in ſeinen Angelegenheiten, eben ſo wie die Engel, zu Rath gezogen. Dieſe Richter ſind beſtimmt, die Angelegenheiten der Iſraeliten zu beſorgen, und über die Heiden und Völker der Welt Urtheile ergehen zu laſſen, ſo wie ihre Handlungen es verdienen. Die Idee iſt eigentlich aus Daniel Kap. 7. hergenommen, wo von hingeſetzten Stühlen, und von einem Gerichte das beſetzt worden, geredet wird. Außer die

sem himmlischen Synedrium ist auch eine himmlische Akademie, in welche die Gesetzverständigen und frommen Rabbiner aufgenommen werden. Diese erklären das Gesetz Gottes, und fassen zum öftern ihre Gutachten ab, wie diese oder jene Frage des Gesetzes zu entscheiden sey. Es ist also zwischen der Art, wie im jüdischen Himmel Dekrete abgefaßt werden, und zwischen der Art, wie dieselben im Deutschen Reichte abgefaßt werden, nicht viel Unterschied. Die deutschen Fakultäten decidieren, wie dieser oder jener Kanon des Corpus des justinianischen Rechts zu verstehen, oder auf irgend einen Fall anzuwenden sey. Die himmlische Akademie decidiert, wie das Gesetz Moses zu verstehen, oder auf einen gewissen Fall anzuwenden sey. Der Fürst richtet sich nach dem Gutachten jener; Gott nach dem Gutachten dieser. Man sehe den Schörgenius in seinen Horis Hebraicis in N. T. nach, wo er von diesem himmlischen Synedrium, und von dieser himmlischen Akademie besonders handelt. Er erzählt zwey merkwürdige Beyspiele solcher Entscheidungen der himmlischen Akademie, wo man im Himmel genöthigt war, sich das Gutachten eines noch auf Erde lebenden Rabbi auszubitten.

Die Juden halten ihre Republik, nicht weniger, als ihre Stadt, ihren Tempel und Gottesdienst für eine Kopie der himmlischen Republik, der himmlischen Stadt, des Tempels daselbst, und des Dienstes der dort Gott erzeigt wird. Denn alles das ist im Himmel eben sowohl anzutreffen, als vordem auf der Erde. Moses hat die Stiftshütte nach dem himmlischen Modell gemacht, welches ihm Gott zeigte. Es

giebt also eine solche Hütte daselbst. Der Prophet Jesajas gedenkt in seinem Gesichte eines himmlischen Tempels und Altars; es giebt also würklich einen Tempel im Himmel, und einen Altar, worauf Gott Opfer dargebracht werden. Der Prophet Micha redet von einem Schluß, den Gott mit Zuziehung der himmlischen abgefaßt. Also giebts im Himmel ein Synedrium. Alle diese menschlichen und sinnlichen Vorstellungsarten werden ganz eigentlich und buchstäblich genommen. Ich werde in der Folge hievon ausführlicher zu reden Gelegenheit haben.

Die Heiligkeit und Würde der Juden theilt auch ihrem Lande eine besondere Heiligkeit mit. *) Sie wollen, das Gott dieses heilige Land zuerst geschaffen habe, und hernach die übrigen Länder der Welt, daß Gott es zur bestimmten Zeit wässere, und die übrigen Länder durch seine Engel wässern lasse, daß dieß Land zuerst seinen Antheil Regen bekomme, und hernach der übrige Theil der Erde, daß es das reine Regenwasser bekomme, und die übrige Erde den trüben Bodensatz. **) Sie lehren, daß alle frommen Juden in diesem Lande dereinst auferstehen, und daß diejenigen, welche nicht darinn begraben worden, durch unterirrdische Klüfte sich erst dahin wälzen müssen. †) Einige gehen so weit, allen die Seligkeit zu verheissen, die so glücklich sind, dieses Land zu betretten. Jeder Mensch hat nach seinem Tode eine Strafe zu

*) Tract. Talm. Taanith. Cap. I.

**) Tr. Talm. Chetubim.

†) Tract. Chetubim. Ein jeder, der auch nur über einen Raum von vier Ellen im Lande Israel schreitet, hat Theil an der künftigen Welt.

erwarten, die sie den Grabschlag nennen, von welchem nur derjenige ausgenommen ist, der im Lande Israels begraben wird, und derjenige welcher an einem Sabbathabend stirbt. *)

Diese Hochachtung der Juden für ihr Volk ist also nicht bloß abergläubisch, sondern im höchsten Grade fanatisch. Wir erklären uns hieraus ihre Lieblingsidee von der ihnen zugedachten allgemeinen Monarchie über die Welt. Sie konnten diese Erwartung nicht anders, als sehr natürlich finden; sie, die sich für Gottes Lieblinge, und für würdig hielten, Gesellschafter der Engel zu seyn; sie, um derer willen der Erdboden allein würdig ward, ein Schemel der Füße Gottes zu seyn. Was konnte ihnen geringers zugedacht seyn, als über Geschöpfe zu herrschen, über die sie sich so weit erhaben glaubten? Was für ein Schicksal war ihren Verdiensten angemessen, wenn es nicht das war, alles zu besitzen, was die Welt vortreffliches hat, den Reichthum aller Länder in ihre Gewalt zu bekommen, und alle Völker zu unterjochen?

Der Verfall der jüdischen Religion, und die fa-

*) Elias in Thisbi handelt von dieser Strafe die מכת הקבר der Streich des Grabs heißt. Dieses Gericht, sagt er, ist schwerer als das Gericht der Hölle, weil jeder Mensch, selbst der Gerechte, demselben unterworfen ist; allein den ausgenommen, der im Lande Israels, oder der am Abend eines Sabbaths stirbt. Wenn der Todte im Grabe liegt, so kömmt der Engel des Todes mit einer Kette in seiner Hand, von deren die eine Hälfte glühend, die andere kalt ist. Der Todte steht alsdann auf seine Füße. Der Engel giebt ihm hierauf mit seiner Kette zwey Schläge. Vom ersten Schlage fallen alle Glieder aus einander. Vom zweyten werden alle Gebeine zertrennt. Und wenn er ihm den dritten giebt, so zerfällt er zu Asche.

natische Hochachtung für die Ueberlieferungen, welche alle diese Verirrungen und Ausschweifungen erzeugten, von denen ich ein Gemählde vorzulegen gedenke, scheint vor Christus Zeit, und auch eine Zeit nach derselben noch nicht allgemein gewesen zu seyn. Denn es gab Secten, welche nichts auf Ueberlieferungen hielten. Die Sadducäer, die Essäer, die Karaiten giengen hierinn von der pharisäischen Secte ab, welche endlich die andern um ihr Ansehen gebracht, und ganz verdrängt zu haben scheint. So viel ist gewiß, daß ihre Traditionen endlich allgemein anerkannt worden sind, wenn man einige Karaiten ausnimmt, die aber von ihnen als Ketzer verabscheut wurden. Von der Zeit an, da der Talmud compiliert worden ist, hat sich auch in dem Glauben, oder in der Volksreligion, keine merkwürdige Veränderung ereignet. Die Juden achten zum Theile die Traditionen dieser ihrer alten Lehrer so hoch, als ob sie vom Himmel gekommen wären; zum Theile stellen sie sich wenigstens, als ob sie in keinem Stücke von ihnen verschieden dächten. Und es hat vermuthlich noch kein Rabbi den Talmud gerade zu Lügen gestraft, so sichtbar und fühlbar auch die Unmöglichkeit ist, den Talmud mit sich selbst auszusöhnen, geschweige mit den Meinungen, die die Rabbiner seit dieser Zeit, ohne den Talmud zu Rathe zu ziehen, ausgesonnen haben. Indeß betreffen diese Meinungen nicht wesentliche Stücke; sie füllen nur Lücken aus, welche die Talmudisten in dem wunderbaren Gebäude von Lehrmeinungen und Traditionen, welches sie aufgeführet, übrig gelaßen haben, oder sie sind Auslegungen über dieselben, oder neue Zusätze, worinn freylich die wa-

sämtlichen Puncte nie angegriffen sind, aber doch wichtige Bestimmungen vorkommen, die sowohl den alten widersprechen, als diese sich selbst unter einander — Besonders hat sich das in Rücksicht auf die Meinungen vom Reiche des Messias zutragen müssen. Und wer wollte das anders sich vorstellen, da man sich unmöglich in einem solchen Gebäude von Hirngespinnsten so ganz genau vereinigen konnte, daß es in so vielen und mancherley Köpfen, innerhalb anderthalbtausend Jahren sich überall ähnlich geblieben seyn sollte. Die Juden wärens nicht würdig gewesen, die Talmudisten zu ihren Vorfahren gehabt zu haben, wo sie in so langer Zeit nicht vermögend gewesen wären, Materialien zu schaffen, woraus allenfalls ein zweyter Talmud compiliert werden könnte.

Und nun zum Systeme der Erwartungen, und Hoffnungen, die das Reich des Messias betreffen, zurücke zu kommen, eine der Ursachen, welche bey seiner Entstehung mitgewirket, ist die Unterjochung der Juden, und die Zerstörung ihres Staats durch die Römer, welche bald darauf erfolgte. Da ihr Stolz und Haß gegen die Heiden so hoch gestiegen war, als ihre Anhänglichkeit an das, was sie die Religion ihrer Väter nannten, so war ihnen das Joch, das ein heidnisches Volk ihnen aufs neu auflegte, und dieß zu einer Zeit, da es ihnen gelungen, Könige aus dem Hause Davids, wie vormals über sich zu setzen, und das fremde Joch abzuschütteln, überaus empfindlich. Sie schienen also zu hoffen, diese neue Drangsal sey nichts als ein Vorboth einer weit größern und glänzendern Glückseligkeit, als sie jemals zuvor genossen. Und diesen Gedanken schienen die prophetischen Schrif-

sem zu unterſtützen. Sie trugen ſich alſo mit Erwartungen von dieſer Art, bis zur Zerſtörung ihres Staats. Wir finden, daß ſie ſehr ſtark und allgemein damals geweſen. Die Evangelien zeigen, daß es viele gegeben, die auf die Erlöſung Iſraels gewartet, und daß die Juden voll von dem Gedanken einer nahen Erlöſung vom Joche der Römer waren. Es gab eine Sage, die ſich auch in andern Ländern verbreitete, es würde einer aus dem Orient kommen, welcher ſich Meiſter vom ganzen Erdboden machen würde. Dieſe Sage war ein Nachhall der lauten Wünſche, und dreiſten Vorherſagungen der Juden, die zum Theile auch in fremden Ländern ſich aufhielten. Wie groß ihre Verzweifelung war, als ſie ſtatt auf den Gipfel der Größe und Glückſeligkeit zu ſteigen, in alle Länder zerſtreut, zum Theil ausgerottet, ſo elend wurden, und in einen ſo verworfenen Zuſtand hinuntерſanken, als vormals nie geſchehen, das beweiſt die Geſchichte des jüdiſchen Kriegs, an unzähligen Stellen, worinn uns Joſephus die Juden faſt überall als ſolche vorſtellt, die durch ihr Unglück halb wahnſinnig gemacht worden, und die die Verzweifelung zur Triebfeder aller ihrer Handlungen gehabt, die durch dieſe allein ſich gegen ihre Feinde zu vertheidigen angeſpornt, durch ſie ſich allen Verbrechen zu ergeben, durch ſie endlich ſich nach Zerſtörung ihres Tempels haufenweiſe ſelbſt umzubringen getrieben wurden. Wie eingewurzelt muß alſo ihr Wahn von einem Reiche über die Welt, das ihnen zugedacht ſey, geweſen ſeyn, daß ſelbſt hiedurch derſelbe aus ihren Gemüthern nicht ausgerottet ward! Die Sehnſucht nach ihrer Befreyung wurde alſo nur feuriger und lebhafter, und die

Hoffnung derſelben muſte auch würklich, vermög der Analogie ihrer alten Führungen, neue Wahrſcheinlichkeit in ihren Augen erlangen, als ſie ſich von den erſten Anfällen der Verzweiflung mit Hülfe ihrer Lieblingsideen erholt hatten; als ſie ſo tief geſunken waren, als ſie ſinken konnten, und nur vergangenes Elend zu beweinen, nicht mehr künftige Uebel zu fürchten hatten. Dann nun waren ſie in eine neue, und weit ärgere Gefangenſchaft gerathen, als die babyloniſche war. Und waren ſie vordem wieder in den ruhigen Beſitz ihres Lands eingeſetzt, und die Erbauung ihrer Stadt, und ihres Tempels ihnen wiederum verſtattet worden; ſo ſchienen ſie nun berechtiget, eine noch weit günſtigere Wendung ihrer Schickſale zu hoffen, als jene war; ſo wie auch ihr Elend weit gröſſer, als damals war. Solche analogiſche Schlüſſe haben bey Juden eine Stärke, die der geometriſchen Gewißheit nahe kömmt. Daher ward die Hoffnung der Zukunft des Meſſias von der Zeit an gleichſam die Seele der jüdiſchen Religion.

Da ich eine Geſchichte dieſer Meinungen ſchreiben will, dieſes aber eben ſo viel iſt, als eine Geſchichte des jüdiſchen Aberglaubens und Fanaticiſmus ſchreiben; ſo erwarte ich deswegen nicht getadelt zu werden, weil die Juden darinnen in keinem günſtigen Lichte erſcheinen können, indem ich mich nicht anheiſchig mache, die Juden von ihrer guten und von ihrer ſchlimmen Seite vorzuſtellen, und alſo auch vom Fortgang, den einige (wenige) aus ihnen in allerley gründlichen Kenntniſſen gemacht, und vom Guten und Brauchbaren zu reden, das ſich in ihren Schriften, nämlich in den Schriften einiger aus den mittlern und

neuern Zeiten findet. Sondern bloß die Schriftſteller werden ein Gegenſtand meiner Betrachtungen ſeyn, welche Materialien zu gegenwärtiger Unterſuchung liefern, und inſoweit ſie ſolche liefern. Das übrige gehöret in eine Geſchichte der Juden überhaupt.

Vierter Abſchnitt.

Weißagungen, worauf die Juden ihre Hoffnungen gründen.

Da die Erwartungen der Juden, ſich unſtreitig auf eine große Menge alter Weißagungen zu gründen ſcheinen, ſo erfordert die Natur der Sache, daß ich erſt von dieſen Weißagungen rede, eh ich von dem Lehrgebäude handeln kann, welches die Juden darauf gegründet haben. Ohne dieſe Abhandelung der von den Juden ſo häufig angeführten, und auf ihre Weiſe zu Gunſten ihren Ideen erklärten Schriftſtellen ſtünde die nöthige Deutlichkeit und Ordnung nicht zu erhalten. Es ſind dieſer Schriftſtellen zwar ſo viele, welche die Juden vom Meſſias erklären, daß ich, wenn ich alle herrechnen wollte, die die Juden jemals hieher gezogen, oder jemals auf ihren Meſſias angewandt haben, nothwendig die ganze Bibel Stück für Stück abſchreiben müßte. Allein ich will mich begnügen die Stellen, welche einige Beweiskraft haben, oder zu haben ſcheinen, und derer Innhalt weniger zweydeutig iſt, anzuführen.

Der Patriarch Jakob weissagte auf seinem Sterbebette: „der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Gesetzgeber von seinen Füssen, bis der Schilo kömmt, und demselben werden die Völker anhangen.“ So übersetzen wir die Stelle gewöhnlich, und nach dieser Uebersetzung sagt dieser Ausspruch: Die Regierung oder Herrschaft würde dem Stamme Juda nicht entrückt werden, bis einer kömmt, der gesandt werden soll, zu diesem würden sich alsdann die Völker versammeln, oder diesem würden sie anhangen. Was durch den Scepter und die gesetzgebende Macht zu verstehen, darüber streiten sich Juden und Christen, ob die königliche Gewalt, oder jedes oberkeitliche Ansehen, oder der Lehrstuhl, auf dem die Rabbiner noch jetzt sitzen. Ob eine gänzliche Beraubung der königlichen, oder oberkeitlichen Gewalt dem Stamme Juda gedrohet werde, ob zwischen diesem Zeitpuncte, und der Einführung derselben die Königswürde unausgelöschen diesem Stamme bleiben, oder ihm zuweilen auf einige Zeit entrückt werden solle, auch darüber kann gestritten werden, und wird zum Theile wirklich gestritten. Hiezu kömmt, dass ausser der gegebenen Uebersetzung noch eine möglich ist, deren Beschaffenheit man mit mehrerem in Rittangelii Altercatione cum Judæo nachsehen und prüfen kann. Sie lautet so: Der Scepter wird nicht entwendet werden von Juda, noch der Gesetzgeber von seinen Füssen ewiglich. Denn der Schilo wird kommen. Und die Völker werden ihm anhangen. Der Urheber meint, diese Gewalt sey nichts anders als der Stuhl Mosis, worauf die jüdischen Lehrer immerdar sitzen werden. Denn der Messias werde kommen,

und ihre Gewalt durch sein Ansehen bestätigen. Durch den Schilo verstehen die Juden den Messias. Was aber die Christen betrifft, so haben einige diesem Worte eine andere Bedeutung beygelegt.

Nicht weniger dunkel ist Bileams Weißagung: Ein Stern wird aus Jakob hervorgehen, und ein Scepter aus Israel kommen. Der wird die Fürsten Moab verwunden, und die Kinder Seth niederwerfen. Es ist klar, daß dieser Eroberer hier durch allzuwenig unterscheidende Merkmale bezeichnet wird, um kenntlich zu seyn. Man wird auf diese Weise diesem Ausspruche manche Weltveränderungen überhaupt anpassen können, und solchen Aussprüchen mehr, besonders wenn sie in so frühe Zeiten fallen, und der Zeitraum so groß ist, innerhalb welchem man seine Erfüllung aufzusuchen hat. Die Juden trugen sich mit Weißagungen von Bileam, die aber verlohren gegangen sind. Auch Maimonides erwähnt derselben. Sollte wohl der jüdische Geschichtschreiber Josephus sie gekannt haben? Er läßt wenigstens den Bileam sehr viel sagen, das man durch keine Auslegungsmethode aus seinen Prophezeyungen herausbringen wird. Josephus sagt im vierten Buche der jüdischen Alterthümer: „Er (Bileam) sprach folgende Weißagung aus: „O seliges Volk, welchem Gott den Besitz so vieler Glücksgüter zugedacht hat, dessen Helfer und Beschirmer er ewig seyn will. Kein Volk auf Erde ist, daß euch an Tugenden, an Heiligkeit, und Reinigkeit des Herzens, und Wandels zuvergleichen sey. Ihr werdet diesen Ruhm auf bessere Nachkommen fortpflanzen. Euch allein unter allen Menschen sieht Gott an, und theilt euch die Wohlthaten zu, die euch zur glückliche-

ſten Nation des Erdbodens machen. Ihr werdet das Land einnehmen, und euern Kindern auf ewig hinterlaſſen, wider welches Gott euch geſendet hat. Vom euerer Nachkommen Ruhme wird man an allen Orten zu Waſſer, und zu Lande reden. Kein Ort in der Welt wird gefunden werden, da nicht einige aus euerm Geſchlechte zu finden ſeyn; (das iſt freylich eingetroffen, aber nicht in dem Verſtande, in welchem Bileam will.)

Dem David ſind Verheißungen geſchehen, daß ſein Reich ewig währen, und nie aufhören ſoll. So redet der Dichter des neun und achzigſten Pſalms: Du haſt mit deinem Knecht im Geſichte geredet, und geſprochen: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen ſoll. Ich habe erhöhet einen Auserwählten im Volke. Ich habe meinen Knecht David gefunden. Ich habe ihn mit meinem heiligen Oel geſalbet. Meine Hand ſoll ihn erhalten, und mein Arm ſoll ihn ſtärken. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade. Und mein Bund ſoll an ihm feſt bleiben. Ich will ihm ewiglich Saamen geben, und ſeinen Stuhl, ſo lang der Himmel währet, erhalten. Wenn ſeine Kinder meine Geſetze verlaſſen, und in meinen Rechten nicht wandeln, wenn ſie meine Ordnungen entheiligen, und meine Gebothe nicht halten; ſo will ich ihre Sünden mit der Ruthe heimſuchen, und ihre Miſſethaten mit Streichen, aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden, und meine Wahrheit nicht laſſen fehlen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen iſt. Ich habe einſt geſchworen, bey meiner Heiligkeit, Ich will David nicht liegen. Sein Saa-

me

er soll ewig seyn, und sein Stuhl für mir, wie die Sonne. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten werden, und gleich wie der Zeug in den Wolken gewiß seyn. Diese Worte scheinen allerdings zu sagen: daß das Reich Davids zu ewigen Zeiten nicht untergehen, sondern beständig bestehen soll; auch sollten die Sünden, und Uebertrettungen seiner Nachkommen Gott nimmermehr zum Widerrufe seiner einmal gegebenen Verheißungen bringen. So verstanden die Juden in der Folge diese Worte. Wenn diese Aussprüche dem Reiche Davids eine ewige Dauer versprechen, so versprechen andere ihm dagegen den höchstmöglichen Glanz, und die Größe, deren ein Reich nur fähig ist: Ich will ihn zum Erstgebohrnen machen, zum höchsten unter den Königen der Erde. Dem Salomon ward ebenfalls ein glückseliges, und ewig bestehendes Reich durch den Propheten Nathan verheißen. So lautet bey Samuel diese Weißagung: Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll. Dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Nahmen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen, und mit der Menschenkinder Schlägen strafen. — Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig seyn, ewiglich für dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen: diese Verheißung gab Gelegenheit zu Dichtung des zwey und siebenzigsten Psalms. In diesem Psalm wird das Zeitalter Salomons als das göldene Weltalter mit

den reitzendsten Farben entworfen, die ihm die dichterische Begeisterung, und prophetische Entzückung nur leihen konnte. Er selbst wird als ein Monarch des Erdbodens, und sein Reich als ewig blühend, und glücklich vorgestellt. „Zu seiner Zeit, heißt es, wird „der Gerechte blühen, und groſser Friede seyn, bis „der Mond nicht mehr seyn wird. Er wird herrschen „von einem Meere zu dem andern, und vom Flusse (vom „Euphrat sagt das Targum Jonathan) bis an der „Welt Ende. Für ihm werden sich neigen, die in „der Wüste. Und seine Feinde werden den Staub „lecken. Die Könige am Meer, und in den Inseln „werden Geschenke bringen. Die Könige aus dem „Reiche Arabien, und Saba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbethen. Alle Heiden werden ihm dienen. — — Er wird leben, und „man wird ihm vom Golde aus Arabien geben. Und „man wird immerdar für ihm anbethen, täglich wird „man ihn loben. Sein Nahmen wird ewig bleiben. „So lang die Sonne währet, wird sein Nahmen „fortgepflanzt werden. Sie (die Nachkommen) „werden durch denselben gesegnet seyn, und alle „Heiden werden ihn preisen. „ Wenn auch Salomon gleich ein glückseliger König war, wenn auch gleich zu seiner Zeit die Juden sich im blühendesten, und glücklichsten Zustande befanden, wenn auch sein Reichthum, und die Achtung, in deren er bey seinen Nachbaren stand, noch so sehr erhoben werden; so ist doch gewiß, daß er nichts weniger als ein mächtiger Monarch war, und daß er nicht ewig, sondern nur vierzig Jahre regiert hat; daß gleich nach seinem Hinschied, eine sehr gefährliche Spaltung sich ereignet

hat, die endlich das Verderben des gröſten Theils der Nation, nach ſich zog, und daß die Iſraeliten von derſelben Zeit an, nie wieder ſolche Tage erlebt haben, dergleichen ſie unter Salomon genoſſen.

Die Propheten haben aber auch von einem König geweiſſagt, der den Wohlſtand, und die Glückſeligkeit der iſraelitiſchen Nation auf ihren Gipfel bringen, und ihre Feinde beſtrafen, theils unterjochen, theils ausrotten, ihre Läuder erobern, und ſein Volk mit Sieg, Ehre, und Reichthümmern überhäufen würde. Auf dieſen König ward alſo auch manches gezogen, was ausdrücklich von David, und Salomon verheißen war, und (wir werden in der Folge ſehen, warum) gleichwohl nicht erfolgt iſt.* Dieſer König, von dem die meiſten Propheten reden, dieſer Sieger, und Eroberer iſt der, welchen die Juden den Meſſias nennen. Und die Ausſprüche, und Weiſſagungen der Propheten ſind es, worauf die Juden ihre Erwartungen gründen. Wir müſſen uns nothwendig vor allem mit ihnen bekannt machen. Und dieß muß ſo geſchehen, daß wir zugleich auf den buchſtäblichen Verſtand nur allein achten, auf den die Juden mit Beyſeitsſetzung unſerer myſtiſchen und allegoriſchen Erklärungen ihre Ideen vom Reiche des Meſſias gebauet haben. Ich will alſo aus einem neuern Werke eines gelehrten Apologeten des Judenthums, nämlich aus R. Iſaks Grundſtütze des Glaubens, welches Wagenſeil in ſeinen Telis igneis Satanæ edirt hat, eine ziemlich vollſtändige Sammlung derer Beweisſtellen vorlegen, welche die Juden für ſich aus den Propheten gewöhnlich anzuführen pflegen, aus deren wir zugleich ſehen werden, was ſie für Folgerungen aus denſelben ziehen,

und was sie daraus, (auch ohne Rücksicht auf anderweitige Quellen und Hülfsmittel, aus denen sie noch mehr Licht zu schöpfen glauben,) wo sie buchstäblich genommen werden, sich für Begriffe überhaupt vom Reiche des Messias formieren.

Im ersten Kapitel führt er folgende Sätze aus dem Systeme seiner Nation an, die er durch Beweisstellen der Propheten zu unterstützen sucht.

I. Zu des Messias Zeit sagt er, wird nur ein Reich seyn, und nur ein König, der wahre König Messias. Aber die übrigen Reiche sammt ihren Königen werden zur selbigen Zeit nicht bestehen können. Denn so steht bey Daniel geschrieben: Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein ewiges Königreich aufrichten, das nimmer zerstört werden wird, und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle Königreiche zermalmen, und zerstören, aber es wird ewig bleiben.

II. Zur Zeit des Messias wird nur eine Religion, und ein Gesetz nähmlich der Israeliten auf dem Erdboden seyn. Denn bey Jesajas im sechs und sechzigsten Kapitel steht geschrieben: Die sich heiligen, und reinigen in den Gärten, einer hier, der andere dort, und Schweinenfleisch, Mäuse und andere Greuel essen, sollen miteinander hingerafft werden. — — Und alles Fleisch wird einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, vor mir anzubethen spricht der Herr. Es ist auch bey Zacharias geschrieben: Und alle übrigen unter allen Heiden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, den König, den Herrn Zebaoth anzubethen, und das Laubenhüttenfest zu halten. So spricht der Herr Ze-

Jesaj: In derselbigen Zeit werden zehen Männer aus allerley Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beym Zipfel seines Kleids ergreifen, und sagen, „wir „wollen mit euch gehen. Denn wir haben gehört, „daß Gott mit euch ist. „ Kap. 14: 23.

III. Zur Zeit des Königs Messias werden die Götzen und ihr Gedächtniß, sammt den unreinen Geistern, und die falschen Propheten, von der Erde vertilget werden. Denn es ist bey Zacharias geschrieben: Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Nahmen ausrotten aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenken solle. Dazu will ich auch die Propheten, und unreinen Geister aus dem Lande treiben. Eben dieses weißagt Zephanias Kap. 2.

IV. Zu der Zeit des Königs Messias werden keine Sünden und Laster mehr auf dem Erdboden herrschen, besonders in Israel. Denn so redet Moses Deutron. 30. Der Herr wird dein Herz, und das Herz deines Saamens beschneiden, daß du den Herrn deinen Gott liebest von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, auf daß du lebest. Zephanias sagt: Die übriggebliebnen Israels werden keine Ungerechtigkeiten verüben, noch Lügen reden, und man wird in ihrem Munde keine betriegliche Zunge finden. Und Ezechiel weißagt also: Ich will rein Wasser über euch sprengen, sagt der Herr, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit. Und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich

will meinen Geiſt in euch geben, und will machen, daß ihr in meinen Gebothen wandeln, und meine Rechte halten und ſie thun ſollt. Und hernach ſagt er: Sie werden ſich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen, und Greulen und mancherley Sünden. Ich will ihnen aus allen Orten heraushelfen, wo ſie geſündiget haben. Und ich will ſie reinigen, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Und ich werde ihr Gott ſeyn. Siehe das 36. und 37. Kapitel.

V. Zu des Meſſias Zeit nach dem Kriege Gog und Magog wird Friede auf der Erde ſeyn, wie bey Jeſajas geſchrieben iſt: Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugſcharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerd aufheben, und ſie werden fürhin nicht mehr kriegen lernen. Eben das bekräftiget Ezechiel Kap. 39. Hoſeas, 2: 18. und Zacharias, 9: 10. weißagt alſo: Sieh' dein König kömmt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, — — ich werde die Wagen abthun von Ephraim, und die Roſſe von Jeruſalem. Und der Streitbogen ſoll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden. Und ſeine Herrſchaft wird ſeyn von einem Meere an das andere, und vom Waſſer bis an der Welt Ende.

VI. Zur Zeit, da der Meſſias regiert, wird Friede im Land Iſraels ſeyn, unter den wilden Thieren, und Hausthieren, daß ſie einander nicht ſchaden, und noch vielweniger den Menſchen. Jeſajas weißagt alſo: Der Wolf wird bey dem Lamme wohnen, und der Pardel bey dem Bock ſich lägern. Das Kalb, der junge Löwe, und das Maſtvieh wird beyſammen ſeyn. Und ein kleiner Knab wird ſie hüten. Kühe und Bä-

zu werden versammen werden, daß ihre jungen bey einander liegen. Und der Löwe wird Stroh essen, wie ein Ochs. Und der Säugling wird seine Lust haben am Loche der Otter, und ein entwöhnter Knab wird seine Hand in die Höle des Basilisken stecken. Man wird nicht verderben, noch verheeren auf meinem heiligen Berge. (Die zwey übrigen Stellen, die N. Test. anführt, sind nicht gemeint.)

VII. Zur Zeit des Königs Messias wird seine Drübsal, noch Widerwärtigkeit, oder Plage, im ganzen Lande Israels seyn. Sie werden mit dem guten Gott leben, und ihr Leben vergnügt hinbringen, wie geschrieben ist: „Sie werden sich ewiglich freuen, „und frölich seyn über dem, was ich schaffe. Denn „sieh, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und „ihr Volk zur Freude. Und ich will frölich seyn „über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk. „Die Stimme des Weinens, und die Stimme des „Klagens soll nicht mehr in ihr gehört werden. Es „sollen nicht mehr vorhanden seyn Kinder, die ihre „Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre „nicht erfüllen, sondern die Knaben von hundert „Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert „Jahren sollen verflucht seyn. Sie werden Häuser „bauen, und bewohnen. Sie werden Weinberge „pflanzen, und derselbigen Früchte essen. Denn die „Tage meines Volks werden seyn wie die Tage eines „Baums, und meine Auserwählten werden das „Werk ihrer Hände ist werden sehen." (d. i. ihre Häuser die sie bauen, ihre Gärten die sie anlegen, u. s. w.)

VIII. In der Zeit des Messias wird die Schechina

wieder zu den Israeliten zurück kehren, wie sie ehemals bey ihnen gewohnt hat, und dem Volke Israel die Gabe der Weissagung, auch Weisheit und Erkenntniß im Ueberflusse mittheilen. Denn es ist bey Ezechiel geschrieben: Ich werde mein Heiligthum in ihre Mitte setzen in Ewigkeit. Und meine Hütte wird bey ihnen stehn. Ich werde ihr Gott seyn, und sie werden mein Volk seyn. Die Heiden werden erkennen, daß ich der Herr Israel heilige, wenn mein Heiligthum ewig unter ihnen seyn wird. Auch sagt er: Und ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen werde, sagt der Herr euer Gott. (Kap. 39.) Bey eben dem Propheten ist geschrieben: Du Menschensohn, der Ort meines Thrones, und der Ort, wo ich meinen Fuß setzen, und wo ich wohnen will, unter den Kindern Israels ewiglich. Die letzten Worte des Buchs sind diese: Und der Nahmen der Stadt soll künftig seyn: Der Herr ist daselbst. Bey Joel steht geschrieben: Ich will meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und eure Söhne, und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Aeltesten werden Träume träumen. Und ferner sagt er: Ihr werdet erkennen, daß ich der Herr euer Gott bin, der ich in Sion wohne, auf dem Berge meiner Heiligkeit. Und die Stadt Jerusalem wird heilig seyn, und Fremde werden nicht mehr durch sie wandeln. Er führt noch mehr Stellen an; sie beweisen aber nichts mehr, als die bereits angeführten.

Alles dieses wird noch weiter erläutert, und bestimmt, da, wo der Verfasser sich auf die nähern Um-

stände der künftigen Erlösung seines Volks einläßt, und jeden seiner Sätze durch Stellen der Propheten, die er anführt, bestätiget. Folgende Begebenheiten, sagt er, werden sich der Ordnung nach zutragen.

1. Die Versammlung der zehn Stämme, und ihre Vereinigung mit den Stämmen Juda, und Benjamin, da sie alsdann einem König gehorchen werden, der aus dem Saamen des Königs Davids kommen soll; wie bey dem Propheten Ezechiel geschrieben ist: Du Menschensohn, nimm dir ein Holz, und schreib darauf: Des Juda, und der Kinder Israels, sammt ihren Verbündeten, u. s. w. Und füge eines zu dem andern zusammen, daß sie ein Holz werden in deiner Hand. So nun dein Volk zu dir wird sagen, und sprechen: willst du uns nicht anzeigen, was du damit meinest? so sprich zu ihnen: so spricht der Herr: Siehe, ich will das Holz Joseph, welches in Ephraims Hand ist, nehmen, sammt ihren Verbündeten, den Stämmen Israel, und will sie zu dem Holze Juda thun, und ein Holz daraus machen, und sie sollen eins in meiner Hand seyn. Und du sollst also die Hölzer, darauf du geschrieben hast, in deiner Hand halten, daß sie zusehen. Und du sollst zu ihnen sagen: So spricht der Herr, Herr: Sieh, ich will die Kinder Israels, aus den Heiden holen, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln, und will sie wieder in ihr Land bringen. Und ich will ein einziges Volk aus ihnen machen, im Lande, auf dem Gebirge Israel, und sie sollen allesammt einen einigen König haben, und sollen nicht mehr zwey Völker, noch in zwey Reiche zertheilt seyn. — — Und mein Knecht David soll ihr König, und ihr aller einiger Hirt

ſeyn. Sie ſollen wandeln in meinen Rechten, und meine Gebothe halten, und darnach thun. Sie ſollen wieder im Lande wohnen, daß ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinn euere Väter gewohnet haben, und mein Knecht David ſoll ewiglich ihr Fürſt ſeyn. Siehe das 37. Kapitel: 16—25.

II. Die Spaltung des Oelbergs, jenes bekannten, Jeruſalem nahen Bergs, zwiſchen welchem, und der Stadt das Thal Joſaphat liegt, wird erfolgen, wie geſchrieben iſt, Zachar. 14. Der Herr wird ausziehen, und ſtreiten wider dieſelbigen Heiden, ſo wie er zu ſtreiten pflegt zur Zeit des Streits. Und ſeine Füße werden ſtehen zu der Zeit auf dem Oelberg, der vor Jeruſalem liegt, gegen Morgen. Und der Oelberg wird ſich mitten entzwey ſpalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, ſehr weit von einander, daß die eine Hälfte des Bergs gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag weichen wird. (Zacharias redt wirklich ſowohl in dieſem letzten Kapitel als in den vorhergehenden von ſehr ſpäten Zeiten, und nie erfolgten Ereigniſſen.)

III. Die Theilung, und Austrocknung des ägyptiſchen Nils, und des Euphrats, zur Zeit, da die zerſtreuten, und im Elend herumirrenden Juden aus allen vier Weltgegenden verſammelt werden ſollen, damit die Iſraeliten mitten durch den trockenen Grund wandeln können, ſo wie durch das Schilfmeer, als ſie aus Aegypten zogen; ſo wie Jeſ. 11. geſchrieben iſt: Der Herr wird verbannen den Strom des Meers in Aegypten, und wird ſeine Hand laſſen gehen über das Waſſer, mit ſeinem ſtarken Winde, und wird die ſieben Ströme ſchlagen, daß man mit Schuhen durch

ſie gehen mag. Und eine Bahn wird eröffnet werden, den übrigen ſeines Volks, das von den Aſſyriern übrig geblieben iſt, wie zu der Zeit geſchah, als ſie aus Aegypten zogen. (Dieſe Stelle iſt um ſo viel merkwürdiger, da Jeſajas hier außer allem Zweifel von den Zeiten, und dem Reiche des Meſſias redet, wie jeder ſich überzeugen kann, der dieſes Kapitel lieſt. Was aber Rabbi Iſak von der künftigen Austrocknung des Euphrats ſagt, das iſt nicht aus dieſer Stelle des Jeſajas geſchöpft, ſondern gründet ſich auf die rabbiniſche Ueberlieferung, daß die zehn Stämme ſich noch heute zu Tage in unbekannten Ländern aufhalten, und aus dieſen in den letzten Tagen, und zwar über den Euphrat zurückkehren ſollen, wie im vierten Buche Esrä gemeldet wird, wo das Land worinn ſie ſich aufhalten als Paläſtina gegen Nordoſten gelegen, beſchrieben wird.)

V. *) Es wird eine Quelle lebendigen Waſſers zu Jeruſalem im Heiligthume entſpringen, und ein Theil wird ſich in das Meer gegen Aufgang, ein anderer in das hintere Meer ergießen. Auch werden Fruchtbäume am Ufer dieſes Stroms wachſen, die alle Monate Frucht tragen. Denn wir leſen alles dieß bey Ezechiel im ſieben und vierzigſten Kapitel, (ſiehe den Anfang deſſelben.) Damit ſtimmt überein, was Zacharias Kap. 14. weißagt. „Zu derſelbigen Zeit werden friſche Waſſer aus Jeruſalem fließen, die Hälfte gegen

*) Sollte hier wohl Beziehung auf einen Waſſerſammler ſeyn, der unter dem Tempel geweſen, aus welchem die Brunnen zu Jeruſalem ihr Waſſer gehabt? Ein ſolcher Waſſerſammler war unter dem zweyten Tempel, den die Juden יסוד den Abgrund nannten.

das Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte gegen das äußerste Meer. Und es wird Sommers und Winters fließen. Auch ist bey Joel geschrieben: Und es wird ein Brunn vom Herrn ausgehen, der wird das Thal der auserlesenen Cedern befeuchten. (Ein Engel zeigt dem Ezechiel eine Quelle, die aus dem Tempel fließt, und ein großer Strom wird, er führt ihn dadurch, und thut das zu wiederholten malen, indem er allemal tausend Ellen mißt. Das Wasser geht ihm erst bis über die Knöchel, dann bis an die Knie, dann bis an die Lenden, dann wird es ein Fluß, der nicht durchzuwatten ist. Dieser Strom ist ein gesundes lebendigmachendes Wasser. Er ist Fischreich. Er macht das Meer selbst süß, und zum Trinken tauglich. Die Fischer von Engeddi bis gen Eneglaim werden darum fischen, und es mit Vortheile thun. Am Strom werden Fruchtbäume wachsen; ihre Blätter besitzen Arzneykräfte. Lauter Beschreibungen der großen Fruchtbarkeit Palästinas in künftigen Zeiten, die die allegorisierenden Ausleger in die äußerste Verlegenheit setzen. Einige haben daher diese letzten Kapitel des Ezechiels als unächt verworfen.)

VI. Es wird eine Zeit kommen, da zehn Männer aus allen Sprachen einen Juden beym Flügel seines Kleids ergreifen, und zu ihm sagen werden: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist. Zach. 8.

VII. Die übrigen aus den Heiden werden jährlich gen Jerusalem ziehen, sich vor dem Herrn der Heerschaaren zu bücken, und das Fest der Laubherhütten zu feyern, wie Zacharias redet. Kap. 14.

VIII. Die übrigen aus den Völkern werden an den

Sabbathen, und Neumonden kommen, zu Jerusalem vor dem Herrn anzubethen, wie Jesajas am Ende seiner Prophezeyungen sagt.

IX. Die Götzen werden sammt ihrem Gedächtniß von der Erde vertilget werden, auch die Lügenpropheten und unreinen Geister, wie bey Zacharia 13 im 17. Kapitel gelesen wird. Auch Jesajas sagt im 42. Kapitel seiner Prophezey: Sie werden zurückweichen, und schamroth werden, die, welche auf das geschnitzte Bild vertrauen, und zum gegossenen Bilde sprechen: „Ihr „seyd unsere Götter.„ Und im sieben und neunzigsten Psalm ist geschrieben: Geschändet müssen alle werden, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen. Ihn sollen alle Götter anbethen. (Dieses gehet auf Abschaffung des Christenthums, das die neuern Juden einen Götzendienst nennen, weil die Anhänger der römischen Kirche die Bilder (die den Juden so abscheulich sind) verehren, und andere Religionsparteyen dergleichen wenigstens als eine anständige Zierart in Kirchen dulden.)

X. Auf der ganzen Erde wird nur eine Religion, und ein Gesetz seyn, nämlich das Gesetz der Israeliten. Denn Jesajas bezeuget: Ich habe bey mir selbst geschworen, und ein Wort der Gerechtigkeit ist aus meinem Munde gegangen. Dabey soll es bleiben; nähmlich mir sollen alle Knie sich biegen, und alle Zungen schweeren. Und im 52. Kapitel sagt er: Wach auf, wach auf, umgürte dich mit Stärke, o Sion, zieh deine geschmückten Kleider an, o heilige Stadt Jerusalem. Denn in dich soll kein Unbeschnittener, noch Unreiner künftig eingehen. Im 66. Kapitel sagt er: Die sich heiligen, und reinigen in den Gärten,

und essen. Schweinenfleisch, Greuel, und Mäuse, sollen mit einander hingerafft werden; (durch diese sollen alle Völker die nicht Juden sind, und also den von Moses gebothenen Unterschied der Speisen nicht beobachten, verstanden werden, wenn man die Juden anhört.) Es ist auch bey Zacharias geschrieben: Ich will ihr Blut von ihrem Munde thun, und ihre Greuel von ihren Zähnen. Auch sie sollen Gott überbleiben, und werden seyn, wie die Fürsten in Juda, und Ekron, wie die Jebuster. (Das ist, es sollen alle Völker an die mosaischen Verordnungen gewisse Speisen zu meiden, eben so gut, als die Juden selbst gebunden seyn, und weder Blut noch unreine Thiere mehr essen. Man sehe das neunte Kapitel des Zacharias. Es ist jedoch nur von den Philistern die Rede.) Ferner sagt der Prophet: Der Herr wird König über den ganzen Erdboden seyn. An diesem Tage wird der Herr nur einer seyn, und sein Nahmen nur einer. (Die nicht allzubilligen Juden räumen den Christen und Mohammedanern nicht einmal ein, daß sie den wahren Gott kennen, und anbethen, so wie einige eifrige Christen den Juden und Mohammedanern dieß einzugestehen sich ebenfalls weigern.)

XI. Auf der ganzen Erde wird nur ein Reich seyn, nämlich das Reich Israel, welche die Heiligen Gottes genannt werden. Dann so lesen wir Num. 24. Ich werde ihn sehen, aber nicht jtzt, ich werde ihn schauen aber nicht in der Nähe, (sind Worte des Wahrsagers Bileam,) ein Stern wird aus Jakob aufgehen, und ein Scepter wird aus Israel kommen. Er wird die Fürsten Moab schlagen, und alle Kinder Seth vernichten. Und bey Jesajas im 49. Kapitel lesen wir:

Könige werden deine Wärter, und Fürstinnen deine Ammen seyn; sie werden mit zur Erde gebücktem Angesicht sich vor dir neigen, und den Staub deiner Füße lecken; damit du erfahrest, daß ich der Herr sey, und daß die nicht zu Schande werden, die auf mich harren. (Auch diese Stelle ist wichtig, denn die Rückkehr der Juden in ihr Land, und ihre Erlösung aus ihrer Feinde Gewalt ist in den vorhergehenden Versen verheißen.) Und im 60. Kapitel verkündigt der Prophet folgendes: Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn hab ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Thore sollen stets offen stehen, und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden; daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzu geführet werden; das Volk und das Königreich, welches dir nicht dienen wird, soll ausgerottet werden, und die Völker sollen umkommen. (R. Isak hat wichtigere Stellen, als diese sind, in diesem Kapitel unberühret gelassen. Z. B. „Du wirst deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern, und ausbreiten, wann sich die Menge am Meere zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kömmt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian, und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, mit Gold und Weihrauch, und des Herren Lob verkündigen. — — Die Inseln harren auf mich, und die Schiffe im Meer von langer Zeit her, daß sie deine Kinder von Ferne herzubringen, sammt ihrem Silber, und Gold dem Nahmen des Herrn deines Gottes. — — Es werden gebückt zu dir kommen, die

dich unterdrückt haben. Die welche dich geläſtert haben, werden zu deinen Füßen niederfallen, und werden dich nennen eine Stadt des Herren, ein Sion des Heiligen in Iſrael, u. ſ. w. Was kann man noch mehr über alles dieſes ſagen?) Bey Daniel ſteht folgendes geſchrieben: Das Reich aber, die Herrſchaft und Macht aller Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Höchſten gegeben werden. Sein Reich wird ein ewiges Reich ſeyn, und alle Herrſcher werden ihm dienen, und ihm unterworfen ſeyn. (Auch Zacharias ſagt, Kap. 9: 10. ſeine (des Meſſias) Herrſchaft wird gehen von einem Meere an das andere, und von dem Fluße bis ans Ende der Welt)

XII. Nach dem Krieg mit Gog und Magog wird Friede und Sicherheit auf der ganzen Erde herrſchen. (Dieſen Krieg beſchreibt Ezechiel weitläuftig: Es wird nach dieſem Propheten ein Feind mit Nahmen Gog, ein Fürſt von Thubal und Meſech, die Iſraeliten noch im Beſitze ihres Lands, und im Genuß der ihnen verheißenen Glückſeligkeit beunruhigen; aber es wird durch außerordentliche Strafgerichte umkommen.) Die Menſchen werden nicht mehr kriegeriſcher Waffen bedürfen. Denn wir leſen bey Jeſajas: Sie werden ihre Schwerder zu Hacken, und ihre Spieße zu Sicheln verſchmieden. Kein Volk wird ferner wieder das andere ein Schwerd aufheben, und ſie werden nicht mehr kriegen lernen. Aehnliche (Ausſprüche) finden ſich bey Micheas im 2ten Kapitel. Auch bey Oſeas im 2ten iſt geſchrieben: Den Bogen, das Schwerd und den Krieg will ich aus dem Lande zerbrechen, und machen, daß ſie ſicher wohnen.

nen. Und bey Zacharias Kap. 9: 10. „Denn ich will die Wagen aus Ephraim ausrotten, und die Pferde aus Jerusalem. Auch wird der kriegerische Bogen abgeschafft werden, und der Friede wird unter den Heiden verkündiget werden.„

XIII. Es wird auch im Lande Israels Friede seyn, unter den wilden Thieren, und den Hausthieren, so daß sie sich selbst unter einander keinen Schaden zufügen werden; und also noch vielweniger den Menschen. Hieher gehören die Worte des Jesajas, Kap. 11. „Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen, und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben, am Loche der Ottern; und ein entwöhnter Knabe wird seine Hand in die Höle des Basilisken stoßen. Keiner wird den andern verletzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge. Denn das Land wird voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meers bedecket seyn.„ Im fünf und sechzigsten Kapitel sagt er: Der Wolf, und das Lamm werden bey einander weiden. Und der Löw wird wie ein Ochs Stroh essen. Der Staub wird der Schlange Speise seyn. Sie werden einander nicht beschädigen, noch verletzen, auf dem ganzen Berge meiner Heiligkeit, spricht der Herr. Im dreyßigsten Kapitel der Prophezey Ezechiels lesen wir: Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und alle bösen Thiere aus dem Lande ausrotten, daß sie sicher wohnen sollen, in den Wüsten, und in

den Wäldern schlafen; (wenn auch die Stelle des Jesajas gleich buchstäblich verstanden werden müßte, welches ziemlich unerweislich, so ist doch diese letztere Stelle außer allem Zweifel allegorisch zu verstehen. Denn sie ist ein Stück einer Parabel, worinn Gott das Volk Israel mit einer Schaafheerde vergleicht, die von dem Muthwill der Böcke viel leiden muß, und weil sie ohne einen Hirten ist, ein Raub der wilden Thiere wird.) Hierzu kömmt der Ausspruch des Hoseas: Ich will einen Bund für sie, am selbigen Tage mit den Thieren des Felds, und den Vögeln des Himmels, und den kriechenden Thieren der Erde machen.

XIV. Es wird keine Sünde noch Laster mehr auf der Erde seyn, besonders im Lande Israel, als nur solche Sünden, die aus Unwissenheit begangen werden. Denn so lesen wir im Gesetz, Deutron. Kap. 30. Der Herr wird dein Herz, und das Herz deines Saamens beschneiden, daß du den Herrn deinen Gott liebest. Und bey Jesajas im sechzigsten Kapitel lesen wir: Aber dein Volk, alle Gerechten werden das Land ewig besitzen, das Gewächs meiner Pflanzung, das Werk meiner Hände zu verherrlichen. Bey Jeremias im dritten Kapitel steht: Zu derselbigen Zeit wird man Jerusalem heißen des Herrn Thron. Und es werden sich alle Heiden dahin sammeln, um des Nahmens des Herrn willen zu Jerusalem, und sie werden nicht mehr wandeln nach den Gedanken ihres bösen Herzens. Und im 50sten Kapitel: „Zur selbigen Zeit, und in denselbigen Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da seyn; und die Sünde Juda, aber es

wird keine gefunden werden: Denn ich will ſie vergeben, denen, die ich überbleiben laſſe. Ezechiel weiſſagt, Kap. 36. alſo: Ich will euch aus den Heiden holen, und euch aus allen Landen verſammeln, und wieder in euer Land führen; und ich will reines Waſſer über euch ſprengen, daß ihr rein werdet, von aller eurer Unreinigkeit; und von allen euern Götzen will ich euch reinigen; und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geiſt geben; und das ſteinerne Herz will ich aus eurem Fleiſche wegnehmen, und euch ein fleiſchernes Herz geben. Ich will meinen Geiſt in euch geben, und ich will ſchaffen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und meine Rechte haltet, und darnach thut. Und ihr ſollt wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, u. ſ. w. (Wirklich iſt nichts außerordentlichers, als die Behauptung, daß dieſe Worte, und andere dergleichen je in Erfüllung gegangen. Wann waren dann dieſe glückſeligen Zeiten? nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, in die Zeit vor dem Untergang des jüdiſchen Staats kann man ſie nicht ſetzen. Nach derſelben viel weniger. Der Theil der Verheißung, daß die frommen Juden im verheißenen Lande wohnen ſollen, hat ſich ja nicht erfüllt.) Im ſieben und dreyßigſten Kapitel ſagt er; Sie werden ſich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen, und Greuln, und allerley Sünden. Ich will ihnen heraushelfen aus allen Orten, da ſie geſündiget haben. Und ich will ſie reinigen; und ſie ſollen mein Volk ſeyn, und ich will ihr Gott ſeyn. Und mein Knecht David wird König über ſie ſeyn, und ihrer aller einiger Hirt; und ſie ſollen in meinen Rechten wandeln, und meine Gebothe halten, und

darnach thun. Zephanias ſtimmt ein: Die Uebrigen in Iſrael werden nichts Böſes thun, noch Lügen reden: Und man wird in ihrem Munde keine betriegliche Zunge finden; ſondern ſie ſollen weiden, und ruhen ohne alle Forcht.

XV. Man wird von Trübſal, Elend und Kummer nichts mehr wiſſen im ganzen Lande Iſraels. Denn die Menſchen werden unter dem Schutze Gottes ihr Leben glücklich zubringen. So ſteht bey Jeſajas geſchrieben: Der, welcher ſich ſegnen wird auf Erde, der wird ſich in dem wahren Gott ſegnen, und wer auf Erde ſchweeren wird, der wird bey dem wahren Gott ſchweeren. Denn der vorigen Angſt iſt vergeſſen, und ſie iſt vor meinen Augen verborgen. Denn! ſieh ich will einen neuen Himmel, und eine neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch ſie zu Herzen nehmen; ſondern ſie werden ſich ewiglich freuen, und fröhlich ſeyn, über dem, was ich ſchaffe. Denn ſieh, ich will Jeruſalem ſchaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über mein Volk. Es ſoll nicht mehr darinn gehört werden die Stimme des Weinens, noch des Klagens. Es ſollen nicht mehr Kinder ſeyn, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; ſondern die Knaben von hundert Jahren ſollen ſterben, und die Sünder von hundert Jahren ſollen verflucht ſeyn. Sie werden Häuſer bauen und bewohnen; ſie werden Weinberge pflanzen, und davon eſſen. (Gewiß keine unwichtige noch dunkele Stelle, der Juden Erwartungen dem Anſchein nach zu rechtfertigen. Denn das glückſelige Reich, zu welches Be-

ſie ſie gelangen ſollen, wird mit ſo ſehr lebhaften Farben beſchrieben, daß es nicht möglich iſt, eine uns bekannte Zeit ausfündig zu machen, auf welche ſich dieſe prächtigen Beſchreibungen anwenden ließen.)

XVI. Die Schechina wird wieder unter den Iſraeliten wohnen, ſo wie ſie ihnen ehedem gegenwärtig war, und die Gabe zu weißagen, und die Erkenntniß und Weisheit unter ihnen vermehren. Denn ſo weißagte Ezechiel Kap. 37. Ich will einen neuen Bund des Friedens mit ihnen machen, einen Bund der ewig mit ihnen ſeyn wird. Und ich will ſie erhalten und mehren, und mein Heiligthum ſoll unter ihnen ſeyn ewiglich. Und ich will unter ihnen wohnen, und ſie ſollen mein Volk ſeyn, und ich will ihr Gott ſeyn: Daß auch die Heiden ſollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn mein Heiligthum ewig unter ihnen ſeyn wird. Im 43. Kap. leſen wir folgendes: Du Menſchenſohn, dieß iſt der Ort meines Throns, und der Fußſtapfen meiner Füße, wo ich unter den Kindern Iſrael ewig wohnen will, (nähmlich der Tempel, welcher dem Ezechiel im Geſichte gezeigt wird.) Die letzten Worte des Buchs ſind dieſe: Der Umfang (der Stadt Jeruſalem) iſt 18000. (Meßruthen) und der Nahmen der Stadt ſoll von da an ſeyn: Der Herr iſt daſelbſt.

XVII. Die Ankunft des Propheten Elias, wie Malach. 3, geſchrieben iſt: Nehmet wahr, ich will den Propheten Elias zu euch ſenden, eh der Tag des Herrn kömmt, der große und erſchreckliche.

XVIII. Die Erbauung des Tempels nach ſeiner ganzen Geſtalt, und die Einführung des dazu gehörigen Dienſtes, auch die beſtändige Wohnung der göttl-

lichen Herrlichkeit in demſelben, ſo wie wir bey Ezechiel alles dieſes verkündiget finden.

XIX. Die Auferſtehung der Todten, von welcher wir im Geſetze leſen: Sehet ihr nun, daß ich ich ſelbſt bin, und kein Gott iſt außer mir? Ich kann tödten, und lebendig machen: Ich kann verwunden, und heilen, und niemand iſt, der jemanden aus meiner Hand erretten mag. So ſteht bey Jeſajas im ſechs und zwanzigſten Kapitel geſchrieben: „Deine Todten werden leben, und mein todter Leib wird wiederum auferſtehen. Wachet auf, und ſinget, die ihr in der Erde lieget. Bey Daniel leſen wir: Viele die im Staube der Erde ſchlafen, werden erwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur ewigen Schmache und Schande. Die Weißagungen, die wir bisher angeführet haben, ſind außer allem Zweifel noch nicht erfüllet worden; ſie werden aber einſt gewiß erfüllet werden. Denn Gott iſt nicht wie ein Menſch, daß er liegen ſollte. Alles bezeuget, und ſagt uns laut, jener Meſſias ſey noch nicht gekommen, welchen die Propheten vorher verkündiget haben, welchen wir erwarten. Und demnach ſind alle Weißagungen, die in den prophetiſchen Büchern enthalten ſind, keinesweges bereits unter dem andern Tempel erfüllt worden.

Wenn aber alle dieſe Beweiſe jemandem noch ſchwach ſcheinen können, ſo leſe er das Buch des Daniels; dort wird er alle Weißagungen noch beſſer verſtehen lernen. Denn jene Statue, welche Nabuchodonoſor geſehen hat, die aus vier Metallarten zuſammengeſetzt war, da immer eine unedler war, als die andere, nähmlich aus Gold, Silber, Kupfer und Eiſen, bedeutete vier Reiche, welche der Ordnung nach

über Israel herrschen sollten: Das Gold bedeutete das babylonische Reich. Das Silber bedeutete das Reich der Meder und Perser. Das Kupfer bedeutete der Griechen Reich; das Eisen aber das Römische, von welchem wir gegenwärtig unserer Sünden wegen beherrschet werden.' Daß aber Daniel das Eisen mit Thon vermengt gesehen hat, zeigt das ismaelitische Reich an: Denn diese beyden Reiche, das römische, und das ismaelitische (türkische) werden für ein Reich gerechnet, weil seit ihrer Vermischung niemals eines derselben allein den Erdboden beherrschet hat. Das römische Reich wird aber dem Eisen, und das ismaelitische dem Thon verglichen, die Verschiedenheit derselben anzuzeigen, auch wie sie sich wechselsweise zerstören. Daß sie mit Menschensaamen unter sich vermischt worden, und doch nicht an einander geklebet seyn, wie geschrieben stehet, bedeutet, daß viele Christen unter der Gewalt der Ismaeliten leben, und viele Ismaeliten unter christlicher Herrschaft stehen werden, und doch keine Bande der Verwandtschaft jemals knüpfen, noch eine gegenseitige Verbindung eingehen werden. Daß ein Stein ohne Handanlegen abgerissen wird, und die Statue an den Füßen zermalmet, bedeutet die Zerstörung der Statue, d. i. derer Nationen, welche den Götzen dienen, welche durch den Stein, der die Edomiter zu verderben bestimmt ist, d. i. durch den Messias bewerkstelliget werden wird. Denn der Messias wird nicht durch (äußerliche) Macht, sondern allein durch die Vorsehung unterstützt, das Reich verwalten. Ferner erhellet hieraus, daß diese Zermalmung nicht zur Zeit des Babylonischen, noch auch des Persischen, oder Griechischen

Reichs geschehen soll, sondern zu derjenigen Zeit, da die Römer und Ismaeliten, welche durch die Füße der Statue bezeichnet werden, zugleich herrschen. Und darum betrifft die geweißagte Zermalmung die Füße, und nicht andere Glieder der Statue. Auch wird verkündiget, daß das fünfte Reich, welches in der Statue nicht enthalten ist, alle andern Reiche zerstören wird, und daß kein abgöttisches Reich mehr auf Erde seyn, sondern nur eine allgemeine Religion, die Religion der Juden seyn soll, wie wir bereits gesagt haben. Darum wird geweißaget: Aber zur Zeit dieser Könige wird Gott ein ewiges Reich aufrichten, welches in Ewigkeit nicht zerstöret werden soll. Und das Reich selbst wird keinem fremden Volk überlassen werden. Es wird alle Reiche zermalmen und zerstören: Es selbst aber wird ewig bestehen. Sieh, damit sagt er so viel, daß Gott am Ende des edomitischen (so heißt das christliche Reich immer bey den Juden,) und des ismaelitischen (so wird mit besserm Grund das türkische genannt,) ein immerwährendes Reich aufrichten wird. Dieses ist das Reich der Israeliten, welches alle Reiche, die seiner Gewalt, und Herrschaft sich nicht unterziehen, zerstören, und vernichten wird. Das ists, was der Engel dem Daniel verkündiget hat, als er ihm seinen Traum auslegte. Er sagt so: „Das Reich, die Herrschaft, und die Macht der Königreiche wird dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich seyn wird, und alle Herrscher werden ihm dienen und gehorchen.„ Daß aber durch das Volk der Heiligen des Höchsten das Volk Israel verstanden werde, daran ist gar nicht zu zweifeln. Denn

ihm wird an vielen Stellen des Gesetzes der Propheten, und der Chetubim dieser Nahmen beygelegt. Ich will einige dieser Stellen anführen. Im Gesetze ist geschrieben, Exod. 19: Ihr werdet mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Und Kap. 22: Ihr werdet mir heilige Leute seyn, darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde zerrissen ist. Deutr. 27. wird gesagt: Denn du bist dem Herrn deinem Gott ein heiliges Volk. Und der Herr dein Gott hat dich erwählet, daß du ihm ein eigenthümliches Volk vor allen Völkern seyst. Um zu den Propheten überzugehen, so steht bey Jesajas, Kap. 62: Sie werden sie nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn. Und im 62sten Kapitel: Sie bemächtigen sich des Volks deiner Heiligkeit, und unsere Feinde zertretten dein Heiligthum. Bey Jeremias steht geschrieben: Israel ist dem Herrn heilig, die Erstlinge seiner Früchte. Alle die dasselbe fressen, sündigen. Was die Chetubim anbelangt, so finden wir bey Daniel, Kap. 7. die Worte: Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und sie werden das Reich ewiglich besitzen, und in Ewigkeit der Ewigkeiten. So auch: „Bis der Alte kam und Gericht hielt, für die Heiligen des Höchsten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen. Auch Vers. 25: Er wird den Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten (oder vielmehr der Höchsten, oder Hohen) verderben. Und Kap. 12. Wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll alles geschehen. (Der Mann vergißt, daß dieses Principium petere heißt, wenn er die streitigen Stellen zum Beweise anführt, daß die Benennung,

Reichs geschehen soll, sondern zu derjenigen Zeit, da die Römer und Ismaeliten, welche durch die Füße der Statue bezeichnet werden, zugleich herrschen. Und darum betrifft die geweißagte Zermalmung die Füße, und nicht andere Glieder der Statue. Auch wird verkündiget, daß das fünfte Reich, welches in der Statue nicht enthalten ist, alle andern Reiche zerstören wird, und daß kein abgöttisches Reich mehr auf Erde seyn, sondern nur eine allgemeine Religion, die Religion der Juden seyn soll, wie wir bereits gesagt haben. Darum wird geweißaget: Aber zur Zeit dieser Könige wird Gott ein ewiges Reich aufrichten, welches in Ewigkeit nicht zerstöret werden soll. Und das Reich selbst wird keinem fremden Volk überlassen werden. Es wird alle Reiche zermalmen und zerstören: Es selbst aber wird ewig bestehen. Sieh, damit sagt er so viel, daß Gott am Ende des edomitischen (so heißt das christliche Reich immer bey den Juden,) und des ismaelitischen (so wird mit besserm Grund das türkische genannt,) ein immerwährendes Reich aufrichten wird. Dieses ist das Reich der Israeliten, welches alle Reiche, die seiner Gewalt, und Herrschaft sich nicht unterziehen, zerstören, und vernichten wird. Das ists, was der Engel dem Daniel verkündiget hat, als er ihm seinen Traum auslegte. Er sagt so: „Das Reich, die Herrschaft, und die Macht der Königreiche wird dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich seyn wird, und alle Herrscher werden ihm dienen und gehorchen.„ Daß aber durch das Volk der Heiligen des Höchsten das Volk Israel verstanden werde, daran ist gar nicht zu zweifeln. Denn

ihm wird an vielen Stellen des Gesetzes der Propheten, und der Cherubim dieser Nahmen beygelegt. Ich will einige dieser Stellen anführen. Im Gesetze ist geschrieben, Exod. 19: Ihr werdet mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Und Kap. 22: Ihr werdet mir heilige Leute seyn, darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde zerrissen ist. Deutr. 27. wird gesagt: Denn du bist dem Herrn deinem Gott ein heiliges Volk. Und der Herr dein Gott hat dich erwählet, daß du ihm ein eigenthümliches Volk vor allen Völkern seyst. Um zu den Propheten überzugehen, so steht bey Jesaias, Kap. 62: Sie werden sie nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn. Und im 62sten Kapitel: Sie bemächtigen sich des Volks deiner Heiligkeit, und unsere Feinde zertretten dein Heiligthum. Bey Jeremias steht geschrieben: Israel ist dem Herrn heilig, die Erstlinge seiner Früchte. Alle die dasselbe fressen, sündigen. Was die Cherubim anbelangt, so finden wir bey Daniel, Kap. 7. die Worte: Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und sie werden das Reich ewiglich besitzen, und in Ewigkeit der Ewigkeiten. So auch: „Bis der Alte kam und Gericht hielt, für die Heiligen des Höchsten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen. Auch Vers. 25: Er wird den Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten (oder vielmehr der Höchsten, oder Hohen) verderben. Und Kap. 12. Wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll alles geschehen. (Der Mann vergißt, daß dieses Principium petere heißt, wenn er die streitigen Stellen zum Beweise anführt, daß die Benennung,

von deren die Rede ist, so wie er will, verstanden werden müsse. Die Benennung קדישי עליונין ist übrigens ziemlich sonderbar, und heißt so viel als die Heiligen der Höchsten oder Hohen. Indeß ist diese letzte Stelle die tüchtigste seine Meinung zu bestätigen, deren ich auch nicht umhin kann beyzustimmen, ob er gleich zum Theil ganz untüchtige Beweise dafür anführt.)

Auch gestehet unser Gegner, der christliche Ausleger Simeon Budai selbst in seinem Kommentar über diese Stelle, daß durch das heilige Volk das Volk Israel verstanden werde. Nun habe ich mit klaren und höchstdeutlichen Weißagungen unsere Befreyung aus dem gegenwärtigen Elend, und die bevorstehende Ausrottung derer Völker, welche den Israeliten nicht unterthänig seyn werden, besonders den Untergang des römischen Reichs bewiesen. Ich habe überdem viele noch unerfüllte Weißagungen angeführt, welche sich nothwendig erfüllen müssen. Nichts von allem diesem kann geläugnet werden, und zweifelsohn wird es auch niemand läugnen wollen, als wer der Sonne den Glanz abläugnen will. Die Verständigen haben also genug, ja mehr als genug an dem, was ich beygebracht habe.

Dieses ist was der gelehrte Apologet des Judenthums vorbringt, zu beweisen, der Messias der Juden soll noch kommen, und sie in den Besitz des verheißenen Lands setzen, auch ihnen alle Reiche der Welt unterwerfen, und Ruhe und Friede auf dem Erdboden herstellen. Und es ist gewiß, daß er viele Stellen, die seiner Sache günstig scheinen, beygebracht hat. Gleichwohl hat er auch viele weniger wichtige und deutliche Aussprüche der Propheten an-

geführt, und dagegen viele klärere und auffallendere ausgelaſſen. Einige, ſo wie ſie mir vorkommen, werde ich noch beyfügen, und den Nachdruck derſelben, ſo wie auch den Nachdruck einiger anderer allzuflüchtig berührter Stellen zeigen.

1. In vielen Stellen wird den Iſraeliten verheiſſen, daß ſie von Mitternacht, und aus allen Ländern des Erdbodens, als aus Aegypten, Aſſyrien, Perſien, und ſelbſt den Inſeln des Meers in ihr Land zurückkehren ſollen. Z. B. Jeſ 11: 11. Und an demſelbigen Tag, ſpricht der Herr, wird der Herr ſeine Hand ausſtrecken, zu den übrigen ſeines Volkes, welches übrig iſt von den Aſſyrern, von Aegypten, Pathros, Aethiopien, Elam, Sinear, Emath, und den Inſeln des Meers. Vers 12. Er wird ſeine Fahne aufrichten unter den Heiden, und die Zerſtreuten von Juda und den vier Gegenden der Welt ſammeln. Aehnliche Verheißungen finden ſich bey Jeſ. 43: 5, 6. Jerem. 23. v. 3 - 8. wo beſonders Juda und Iſrael, dieſe Widerbringung aus der Gefängniß verheißen wird. Jerem. 3: 18. leſen wir: In denſelben Tagen wird das Haus Juda zum Hauſe Iſrael gehen, und ſie werden zugleich von Mitternacht in das Land kommen, welches ich euern Vätern gegeben habe. Noch merkwürdiger iſt die Stelle, Hoſeä 1: 11. Und die Kinder Juda, und Iſrael werden ſich verſammeln, und ſie werden ein Haupt über ſich ſetzen, und aus dem Lande heraufziehen. Wenn wir gleich annehmen, daß viele Iſraeliten, aus den 10. Stämmen, nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, zugleich mit Juda, in ihr Land zurückgekehrt ſeyn; ſo iſt es doch nicht anders, als nur nach und nach geſchehen. Nie ha-

den sie sich ein Haupt gewählt; nie sind sie aus so entlegenen Gegenden in ihr Land zurückgekehrt. Die Juden sind auch allerst in spätern Zeiten, besonders nach Zerstörung ihres Staats bis an die damals bekannten Ende der Welt, als z. B. in die Inseln, in Aethiopien u. s. w. zerstreuet worden.

2. Es geschieht in manchen Stellen besonderer Umstände Erwähnung, mit denen die Erlösung Israels, und Rache, die seine Feinde betreffen werde, verknüpft seyn soll. Z. B. der Prophet Joel weißagt gewisse große Veränderungen, die sich in den letzten Tagen ereignen sollen, und fährt also fort: Denn sieh, in denselbigen Tagen, und zur selbigen Zeit, wenn ich die Gefängniß Juda, und Israel wenden werde, will ich alle Heiden zusammenbringen, und will sie ins Thal Josaphat herabführen, und will mit ihnen daselbst rechten, wegen meines Volks, und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet, und darum, daß sie sich in mein Land getheilet haben. Und im 12ten Vers: Die Heiden werden sich aufmachen, und heraufkommen zum Thal Josaphat: Denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden umher. Und in dem Buche Abdiä, wo von der Bestrafung der Edomiter, und der Widerbringung der Israeliten geredet wird, steht folgendes: Und die Heilande, מושיעים werden heraufkommen, auf den Berg Sion, daselbst das Gebirge Esau zu richten, und das Reich wird des Herrn seyn.

3. Wären sonst keine Weißagungen den jüdischen Erwartungen günstig, so wären es außer Zweifel diese. Jesajas weißagt im 2ten Kapitel seiner Prophezeyungen: Zur letzten Zeit wird der Berg, da des Herrn

Haus ist, fest seyn, höher als alle Berge, und über alle Hügel erhoben werden. Und alle Heiden werden dazu laufen, und sprechen: Kommet, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker.

Jeremias weißagt, zur Zeit der Belagerung Jerusalems, als der König Zedeckias in Juda herrschte: So sprach der Herr: „Es soll nimmermehr an einem fehlen, welcher von David auf dem Stuhl Israels sitze. Auch soll es nicht an Priestern fehlen, die vor mir seyn, und Brandopfer thun, auch Speisopfer anzünden, und Opfer schlachten ewiglich. — So spricht der Herr: Halte ich meinen Bund nicht, welchen ich mit dem Tage, und der Nacht gemachet habe, noch die Ordnung des Himmels, und der Erde; so will ich auch den Saamen Jakobs verwerfen, und Davids meines Knechts, daß ich nicht aus ihrem Saamen nehme, die da herrschen über den Saamen Abraham Isak und Jakob. Wer kann der Meinung seyn, daß dieses sich erfüllt habe? Das Reich der Chasmoneer war schwach, übel gegründet, voller Aufruhr und Zerrüttung, und dauerte eine sehr unbeträchtliche Zeit, nämlich 126. Jahre. In der übrigen Zeit herrschten keine Könige unter diesem Volke, welches fast immer unter fremden Joche seufzete, und nun fast 2000. Jahre lang in der ganzen Welt zerstreut, unterdrückt, und verachtet ist.

Hoseas weißagt den zehen Stämmen in den letzten

Tagen Erlösung aus ihrer Gefängniß: Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Könige, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herren ihren Gott, und David ihren König suchen, und werden den Herren, und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

Es könnte scheinen, daß ich in Anführung derer Stellen, aus welchen die alten und neuen Juden ihre Begriffe vom irrdischen Reiche des Messias geschöpft allzuweitläuftig gewesen wäre. Denn es hat das Ansehen, daß die Propheten gleichsam einer den anderen ausschreiben, und daß manche Weißagungen auf eines hinauslaufen. Aber bey genauerer Prüfung wird sich finden, daß es sich in Ansehung der allermeisten, wo nicht aller dieser angeführten Stellen, in der That anders verhält; eine erläutert die andere, und verbreitet Licht über sie, eine erklärt vollständig, was in der andern nur durch einen Wink, und von Ferne angezeigt wird. Zwey an und für sich ganz dunkle Stellen, werden, wo sie gegen einander gehalten werden, oft ganz verständlich, oder verlieren doch vieles von ihrer Dunkelheit. Allein ich finde, daß ich mich nicht begnügen kann, alle diese Stellen bloß angeführt, und darinn die Fundamente der Lehre der Juden vom irrdischen Reiche des Messias gezeigt zu haben. Weil es ausgemacht ist, der Gesichtspunkt, aus welchem die Juden diese prophetischen Aussprüche betrachteten, sey nicht der wahre, und richtige gewesen, und sie haben allzuviel aus diesen ihnen geschehenen Verheißungen geschlossen, oder etwas anders, als darinnen enthalten war, darinnen gefunden; so muß zur Ver-

wahrung vor ihrem Irrthum eines und das andere beygebracht werden, wodurch der Irrthum der alten und neuern Judenchriſten oder Chiliaſten zugleich zerſtreuet werden mag.

Fünfter Abſchnitt.

Dieſe Weißagungen ſcheinen buchſtäblich verſtanden werden zu müſſen.

Es iſt nicht ſo gar leicht die Schwierigkeiten aufzulöſen, in die uns dieſe angeführten Orakelſprüche verwickeln, und lange ſo leicht nicht, als manche ſich einbilden. Man will dadurch alle Dunkelheiten zerſtreuen, und alle anſcheinenden Unmöglichkeiten die Weißagungen mit den erfolgten Ereigniſſen zu vereinigen, aufheben, daß man lauter Tropen, Bilder, Parabeln, und dichteriſche Gemählde allenthalben ſehen will, wo der einfältige Leſer nichts dergleichen vermuthet, noch vermuthen zu müſſen, glauben kann. Aber wir wiſſen wohl, daß wir eines Schriftſtellers Worte ſo lang buchſtäblich nehmen müſſen, als uns keine Nothwendigkeit dazu treibt, ſeinen Worten einen andern Verſtand beyzulegen. Und ſo lang weder Zuſammenhang, noch innere Nothwendigkeit uns verbiethet ſeine Worte eigentlich zu verſtehen, ſo lang iſt es willkürlich angemaßte Gewalt, die ſich der Ausleger heraus nimmt, ſeinen Schriftſteller zu behandeln, wie es ihm beliebt; wo er ſich erlaubt, aus

andern Urſachen vom buchſtäblichen Verſtande abzuweichen. Nach dieſer Regel aber dürfte es etwas ſchwerer halten, dieſe Finſterniße zu zerſtreuen. Ich will nur allein einige Vermuthungen vorlegen, und es jedem überlaſſen davon zu halten, was ihn gut dünkt.

Wenn ich faſt alle dieſe Weißagungen, wie ſie da liegen, und in ihrem Zuſammenhange betrachte, wenn ich ſie miteinander vergleiche, wenn ich ſelbſt Rückſicht auf den blumenreichen Styl, auf die redneriſchen, und dichteriſchen Bilder, und Figuren in dieſen Schriften nehme; ſo kann ich doch nicht anders finden, als daß es angehen kann, einige dieſer Stellen allegoriſch zu deuten, aber ohne einen entſcheidenden Grund, ohne daß etwas im Innhalte, und der Gedankenreihe, ſo wir in dieſen Schriften entdecken, uns dieſes zu thun veranlaſſe; daß andere nur mit viel Schwierigkeit eine allegoriſche Deutung leiden können, und daß es endlich ſchlechterdings unmöglich iſt, andere anders, als buchſtäblich zu verſtehen; vorausgeſetzt, daß wir aus dieſen Zeiten keine Nachrichten haben, die unſere Ueberzeugung änderten. Und dieſe haben wir meines Wiſſens nicht. Ich will es verſuchen meine Meinung zu rechtfertigen.

R. Iſak hat, da er beweiſen wollte, daß in den Tagen des Meſſias die Thiere des Feldes friedlich unter ſich leben werden, die Stelle Ezech. 34. citiert; ohne Grund, dann der Zuſammenhang beweist, daß ſie allegoriſch zu verſtehen iſt. Die Kinder Iſraels werden von Ezechiel einer Heerde Schaafe verglichen, die von wilden Thieren angefochten wird, und ohne Hirten, und Beſchützer iſt. Alſo ſagt die Verheißung: „daß die wilden Thiere ihre Sicherheit

nicht

nicht ferner ſtören ſollen, „ das gar nicht, was R. Iſak will. Allein er citiert auch Jeſ. 53. wo von des Meſſias Zeit geredet wird, und wo uns der Zuſammenhang nicht belehrt, daß die Beſchreibung des Friedens zwiſchen den wilden und zahmen Thieren, auch zwiſchen den ſchädlichen Thieren, und den Menſchen auch eine Allegorie ſey. Indeß kann es ſeyn, daß es eine Allegorie iſt. Und wir glauben es gern, weil uns der buchſtäbliche Sinn eine Ungereimtheit dem Propheten aufzubürden ſcheint. Dem Juden ſcheint das anders, — alſo nimmt er dieſe Beſchreibung im buchſtäblichen Verſtande. Noch ein ſolches Beyſpiel. R. Iſak führt zum Beweiſe der Auferſtehung der Todten, die zu des Meſſias Zeit erfolgen ſoll, zwey Weißagungen an; eine aus Jeſ. 26 : 19. und die andere aus Daniel 12. Hier iſt abermahl zwiſchen beyden Stellen ein fühlbarer Unterſchied, den wir zu bemerken nicht ermangeln, wo wir ſie im Zuſammenhange leſen. Von der erſtern Stelle iſt es es beynahe gewiß, daß durch die Auferſtehung nicht die eigentliche Auferſtehung der frommen Iſraeliten, ſondern ihre Wiederherſtellung in ihren vorigen beſſern Zuſtand angedeutet wird. Jeſaias ſtellt die Jüdiſche Kirche vor, wie ſie unter der Laſt des Elends ſeufzet, das ſie bedrückt, und ausruft: „Die Todten bleiben nicht leben. Die Verſtorbenen ſtehen nicht auf. Denn du haſt ſie heimgeſucht, und vertilget, und zu Nichte gemacht ihr Gedächtniß. Gleichwie einer Schwangern, wenn ſie bald gebähren ſoll, ſo iſt ihr Angſt; ſie ſchreyet in ihrem Schmerzen, alſo gehet es uns, Herr, vor deinem Angeſicht. Denn wir ſind auch ſchwanger, uns iſt bange, daß wir kaum Athem holen; dennoch können

wir dem Lande nicht helfen; und die Einwohner der Erde wollen nicht fallen. Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnahme auferstehen. Wacht auf, und freuet euch, die ihr liegt unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Geh hin, mein Volk, in eine Kammer, und schließ die Thüre nach dir zu; verbirg dich, eine kleine Zeit, bis der Zorn fürüber gehe. „Ich frage jeden, der diese Perikope liest, ob es ihn nicht mehr, als zu wahrscheinlich dünkt, daß, was von der Auferstehung gesagt wird, eben sowohl eine allegorische Vorstellungsart sey, als die Auferstehung, von deren Ezechiel redet, durch die die Wiederherstellung der Freyheit, und des vorigen Wohlstands der Juden bedeutet wird? Kap. 37. „ Die Juden in dieser Stelle des Jesajas können eben sowohl, wenn sie von sich sagen, daß sie auferstehen werden, sich einer tropischen Redensart bedienen, als wenn sie gleich im vorhergehenden Vers sagen, daß sie schwanger sind, dieses nicht anders als figürlich zu verstehen ist. Und die starke Metapher: geh mein Volk in deine Kammer, macht es sehr glaublich, daß wir, in dieser Rede, weiter nichts als Bilder und Figuren zu suchen haben; und daß sich aus dieser Rede so wenig beweisen läßt, daß das Volk Israel auferstehen werde, als daß es sich vor dem Zorn Gottes in eine Kammer zu flüchten vermahnet werde. (Siehe den folgenden Vers.) Dagegen, wenn Daniel, nachdem er viele wichtige Weltveränderungen geweißagt hat, die sich in den letzten Zeiten zutragen sollen, also schließt: Und viele, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, etliche zum ewigen

Leben, und etliche zu ewiger Schmache, und Schande; so ist klar, daß er von der wahren Auferstehung der Todten redet. Man muß keinen Schriftsteller mit Verstand zu lesen wissen, wenn man diesen Unterschied zu machen unfähig ist.

Daß Jesajas unter dem Tempel, zu welchem alle Völker laufen werden, und sagen: kömmt, laßt uns in des Herrn Wegen wandeln, u. s. w. Kap. 2: 2. die Kirche Christi verstehe, ist nicht unmöglich, das heißt, in der Stelle ist nichts, wodurch das Gegentheil bewiesen würde. Aber es ist auch gar nichts vorhanden, wodurch es wahrscheinlich würde, oder einem Juden wahrscheinlich gemacht werden könnte. Daß am Ende des Buchs von etwas anderm, als wirklichen Opfern, Neumonden, Sabbathen, die von allen Völkern gefeiert werden sollen, die Rede ist, ist (wie ich glaube) sehr unwahrscheinlich. Daß Ezechiel durch den Tempel von welchem er einen Riß vorlegt, einen geistlichen Tempel verstehe, dünkt mich vollends ungereimt.

Wenn wir in den Propheten hin und wieder lesen, daß Gott einen ewigen Bund mit Israel machen, daß er ihnen ihre Sünden verzeihen, daß er ihnen ein neues Herz geben, daß er unter ihnen wohnen, und ihr Gott seyn will, so verstehen, und deuten viele dieses von der Bekehrung Israels zum Christenthum. Aber die Verheißung, daß sie von allen Enden des Himmels, und von Orten, die ausdrücklich genannt werden, gesammelt werden sollen, — daß sie im Lande wohnen sollen, das Gott ihren Vätern geschworen hat, daß sie an den Idumeern, und andern Feinden gerochen werden sollen,

daß Könige, und Fürſten ihnen dienen werden, daß ein König unter ihnen immerfort auf dem Throne Davids ſitzen ſoll, und daß Juda und Iſrael zu einem Reiche ſollen vereinigt werden, ſind alles Dinge, bey denen ich mir gar keinen geheimen Sinn denken kann; denn, wenn gleich die Apoſtel, zur Erbauung der Chriſten ſolche Vorſtellungen als Bilder geiſtlicher, und ewiger Güter behandelten, ſo wußten doch vermuthlich die Propheten ſelbſt dieſen myſtiſchen Sinn ihrer Reden ſo wenig, als Moſes, und die Iſraeliten ſich bey der Stiftshütte und ihrem Geräthe würklich die geheimnißvollen Wahrheiten gedacht haben, die erſt in ſpätern Zeiten geoffenbart, und um der ſinnlichen Juden willen in Bilder eingehüllt wurden, die man von dieſen Gegenſtänden hernahm. Wenn wir in den Propheten leſen, daß den Iſraeliten Reichthümmer verheißen werden, die ihnen aus nahen und fernen Ländern zufließen ſollen, daß gewiſſe Orte mit Nahmen genannt werden, wo Gott Rache an ihren Feinden nehmen wird, als das Thal Joſaphat, der Oelberg, der ſich ſpalten wird; daß ihnen Geſetze betreffend die Opfer, die in einem Tempel, der nicht der Zerubabeliſche iſt, *) zu beobachten ſind, vorgeſchrieben werden, die Theilung ihres Lands in jener Zeit vorgeſagt wird, wenn wir endlich finden, daß ihnen ein ewiges Reich über alle Reiche der Welt verheißen wird, als das fünfte, welches alle vorigen mit Nahmen genannten Reiche bezwingen ſoll; ſo ſehe ich nicht, wie dieſe Ausſprüche einer allegoriſchen Deutung fähig

*) Wie der Zuſammenhang lehrt. Menaſſe beweiſt aber auch dieſes beſonders aus 21. Merkmalen Lib. 3. de Reſurr. Mortuorum.

seyn können. Um ein Beyspiel statt aller anzuführen, wenn ich den 72. Psalm lese, wenn ich finde, daß darinnen von einem Könige, der gerecht, und weise regieren wird, die Rede ist, von einem Könige, der sein Reich weit ausbreiten, der alle seine Unterthanen glücklich machen wird; so finde ich es bis dahin möglich, daß vom geistlichen Reiche des Messias darinnen die Rede seyn könne; wenn ich aber auch finde, daß seine Größe, und Herrlichkeit darinnen gesetzt wird, daß ihm Geschenke von Nationen der entferntesten Gegenden der Welt gebracht werden, wenn ich finde, daß er als ein unbestechlicher Richter, als ein Vater der Armen vorgestellt wird; so kann ich mir in dem geistlichen Könige, oder Messias, dergleichen Verhältnisse gar nicht denken, und weiß dergleichen Ausdrücken keinen geheimen Verstand beyzulegen, geschweige, daß ich in dem Psalmen selbst Gründe fände, die mich bestimmten, ihn darinn zu suchen. Aber ich finde nichts destoweniger, daß es für einige erleuchtete Juden der nachfolgenden Zeiten sehr nützlich war, sich durch solche Gesänge, und Lieder, bey welchen sie ihre Seelen zu Betrachtungen des herrlichen Reichs des wahren Messias erhoben, zu erbauen. Von dem Psalm aber glaube ich, daß er ein Gemählde der glückseligen Zeiten Salomons sey, in welchem die glänzenden Hoffnungen, zu denen die Weißagungen Nathans 2. Sam. 7: 12 — 16. zu berechtigen schienen, mit dichterischer und prophetischer Begeisterung geschildert werden; so wie zum Theil im 21. Psalm. Wenn wir bey Jesajas lesen, wie der Prophet die israelitische Nation also tröstet: Fremde werden deine Mauern bauen, und Könige werden dir dienen. — Die Macht

der Heiden wird zu dir kommen. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian, und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen mit Gold, und Weihrauch, und des Herrn Lob verkündigen. Die Inseln harren auf mich, und die Schiffe im Meere von langer Zeit her, daß sie deine Kinder von Ferne herzubringen, sammt ihrem Silber, und Gold. Es werden gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, die, welche dich gelästert haben, werden zu deinen Füßen niederfallen, u. s. w. Wenn wir alles dieses lesen, ist es nicht klar, daß derjenige selbst ein Prophet seyn muß, der es wagen kann, uns zu versichern, in dieser Weißagung liege ein mystischer Verstand, und der Prophet habe ganz etwas anders sagen wollen, als wir uns bey diesen Worten nothwendig denken müssen, so oft wir sie lesen?

Wenn ein Jude über die Auslegung, die einige christliche Ausleger den letzten Weißagungen Ezechiels geben, erstaunt uns fragen würde, woher wir es wüßten, daß das Gesicht vom Tempel so zu verstehen sey, wie wir sagen, was für einen Schlüssel wir denn haben, die geheime, und wahre vom Propheten intentierte Bedeutung dieser Beschreibung ausfündig zu machen, was würden wir ihm antworten? Welche Offenbarung könnten wir ihm anführen, ihn zu überführen, der Prophet sage, und verkündige Dinge, von denen gar nichts in seinem Buche zu stehen scheint, derentwegen kein Schatten von Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sie ihm bekannt gewesen, oder geoffenbart worden seyn? — Was können wir aus der Geschichte des Christenthums, und der bekehrten Juden beybringen, das mit dem Krieg Gogs, und Magogs

auch nur die entfernteſte Aehnlichkeit hat? Und in welchem Verſtande, auch in welchem Zeitpunkt können wir ihm die Austheilung des Lands Chanaan unter die zwölf Stämme zeigen, von deren Ezechiel am Ende ſeiner Prophezeyungen redet? —

Aber ich habe es mir eigentlich nicht vorgenommen, einen Kommentar über die Propheten zu ſchreiben; ich halte mich alſo nicht länger hiebey auf. Eine Urſache können indeß die allegoriſierenden Ausleger für ſich anführen, nähmlich dieſe, daß einige Juden ſelbſt um Chriſtus Zeiten den myſtiſchen, und geheimen Verſtand der Propheten dem buchſtäblichen vorgezogen haben, und die Apoſtel dieſe Auslegungsmethode durch ihr Beyſpiel zu rechtfertigen ſcheinen. Dem iſt freylich ſo. Aber wie iſt das zu verſtehen? Haben ſie geſagt, und nicht bloß geſagt, ſondern auch bewieſen, die Propheten hätten alle dieſe Ausſprüche allegoriſch verſtanden haben wollen, und ſie hätten dieſen Verſtand wirklich allein *intentiert*? Haben ſie es aus Ueberlieferung gewußt? — Ich glaube, hievon iſt uns nicht das mindeſte bekannt. Wir wiſſen nur, daß einige Juden Liebhaber von allegoriſchen, oder myſtiſchen Deutungen waren. Z. B. Philo, und die Kabbaliſten überhaupt, welche zu den verſtändigern gehören; wir wiſſen, daß *einige* zu ihrer Erbauung die Schriften, die in einer ganz andern Abſicht geſchrieben waren, in Parabeln verwandelten, derer Innhalt gewiſſe religioſe Wahrheiten waren; z. B. das hohe Lied Salomons, und einen Theil der Pſalmen, und der Sprüchwörter. Das haben auch Kirchenväter, und neuere chriſtliche Ausleger gethan. Aber wir wiſſen, daß ſie ſelbſt ihren Auslegungen das Anſehen nicht beylegten, das ſie

oft aus Mißverstand in nachfolgenden Zeiten erhalten haben. Die alten verständigern Ausleger wußten z. Ex. wohl, daß Salomon, als er seine Ekloge schrieb, an nichts wenigers als die jüdische Kirche gedacht hat, und sie machten allerley ihrer Meinung nach lehrreiche Betrachtungen über dieses Buch, die den Messias und die israelitische Kirche betrafen; um seine Lecture für jedermann nützlich zu machen. Aber es steht nicht zu läugnen, daß solche Auslegungen bey vielen endlich mehr Ansehen erhielten, als ihnen zukam, und diese verlohren oft nichts dabey, indem ihre Seele von irrdischen und zeitlichen Erwartungen, Aussichten, Vergnügungen abgezogen, und auf geistliche und ewige gewiesen ward. Wer ihnen also wichtige, und neue Wahrheiten, die ihre Pflichten, und Bestimmung betrafen beyzubringen zur Absicht hatte, ward genöthigt, sich dießfalls nach dem Maße ihrer Erkenntniß zu richten, und konnte es desto leichter thun, da dergleichen Vorstellungsarten unstreitig den Weg zu höherer Erleuchtung bahnten, und dergleichen Menschen auf wichtigere Entdeckungen vorbereiteten, und geneigt machten, den Lehren einer weniger sinnlichen, und mangelhaften Religion ein aufmerksames Ohr zu leihen. Aus diesem Gesichtspunkte dünkt es mich, daß man die Anwendungen, welche Jesus, und seine Apostel von vielen prophetischen Aussprüchen machen, ansehen muß. Aber hier sehe ich ein unermeßliches Feld zu Untersuchungen vor mir, darein mich zu wagen, vor izo nicht zu meinem Zwecke gehört. Ich will also lieber untersuchen, aus welchem Gesichtspunkte wir alle diese Prophezeyungen anzusehen haben.

Sechster Abschnitt.

Versuch, die hieraus entstehenden Schwierigkeiten aufzulösen.

Wir werden die prophetischen Aussprüche vermuthlich am wenigsten Gefahr laufen, mißzuverstehen, wo wir überlegen, daß die Propheten Lehrer und Bußprediger waren, von Gott zu diesem Amte ausersehen und verordnet. Sie vermahnen zur Buße, strafen die Laster ihrer Zeitgenossen, bedrohen sie mit der göttlichen Rache, im Falle sie sich nicht bessern würden. Sie trösten dagegen die Frommen, und verheißen ihnen Befreyung von ihrem Elend, und Belohnungen ihrer Rechtschaffenheit. Diese Strafen und Belohnungen sind so beschaffen, wie es die Denkungsart der Nation, die alten göttlichen Führungen, der Hauptinnhalt der dem Gesetze angehängten Verheissungen und Drohungen zu erfordern schienen. Die Begriffe, welche die Nation von Glückseligkeit größtentheils hatte, schränkten sich wohl hauptsächlich auf den ruhigen Besitz ihres gesegneten Landes, auf den ungestörten Genuß seiner Güter, auf Sicherheit vor Feinden, Erweiterung ihrer Gebiethe, und immerwachsenden Zufluß der Reichthümer anderer Länder ein. Das göldene Zeitalter war ihr also das Zeitalter, das im zwey und siebenzigsten Psalm geschildert ist. Und es ist leicht einzusehen, daß der Gipfel des Elends, dessen dieses Volk fähig war, nach dieser

Vorstellung in einer gänzlichen Zerstreuung, und Wegführung in der Feinde Land gesetzt wurde. Diesen Begriffen sind die dem Gesetze angehängten Verheißungen und Drohungen angemessen. Das acht und zwanzigste Kapitel des Deuteronomium begreift, in einer Rekapitulation derselben, alles, was nach diesen Begriffen zum Wohlstande, und zur Glückseligkeit eines Volks, und was in der That zur äußerlichen Glückseligkeit eines jeden Staats gehört; hingegen auch alles, und mit den genauesten Bestimmungen, was eine Nation äußerlich elend, und verworfen macht. Nach diesem richteten sich die Führungen der göttlichen Vorsehung, und an Verfall der Sitten war Verfall der Glückseligkeit, an Beobachtung des Gesetzes hingegen Ruh und Sicherheit, Sieg über die Feinde, und Ueberfluß an Glücksgütern so angeknüpft, daß eines dem andern immer gleich auf dem Fuße nachfolgte. Wir dürfen nur ihre Geschichte unter den Richtern lesen, um uns hievon zu überzeugen. Die Lage der Nation ließ überdieß immer mit Wahrscheinlichkeit voraussehen, nicht selten mit Gewißheit bestimmen, was für eine Wendung ihr Schicksal im ersten oder andern Falle nehmen werde.

Die Anwendung hievon: Wenn die Propheten alle die Laster überhand nehmen, alle die Unordnungen und Greuelthaten einreißen sahen, auf welche das Gesetz, Hunger, Pestilenz, Gefangenschaft in der Feinde Land, und Ausrottung gesetzt hat, und auf welche dergleichen Unglück in vorigen Zeiten wirklich erfolgt ist; so konnten sie, die im Gesetze Moses, und den alten Geschichten bewandert waren, mit Gewißheit bey denselben Lastern dieselben Strafen an-

drohen; und dieſes nach dem damaligen Laufe der ihnen bekannten Weltveränderungen auch ſelbſt in Rückſicht auf benachbarte Völker, derer Schickſal ohnehin in nicht geringer Verbindung mit dem Schickſale ihres Volks ſtand. Hingegen konnten ſie den Rechtſchaffenen künftigen Wohlſtand und Glückſeligkeit verheißen; Wiedereinſetzung in ihr Land, und in die verlohrenen Rechte und Vorzüge, Segen, Ueberfluß, und Macht, und alles was den Wohlſtand dieſes Volks befeſtigen, und erhöhen konnte. Sie konnten auch das mit der Umſtändlichkeit, mit allen den Beſtimmungen thun, ſo ſich aus der Lage der damaligen Zeiten, verglichen mit dem Buchſtaben des Geſetzes erwarten, und vorausſehen ließen. Thaten ſie es mit Begeiſterung, mit prophetiſcher Entzückung, kleideten ſie dieſe Wahrheiten in reitzende Gemählde von Glückſeligkeit, die ſie den Frommen verhießen, und in ſchauervolle Gemählde des Elends, das die Laſterhaften zu gewarten hätten, ein, ſo thaten ſie nicht mehr, als was das Genie der Morgenländer erwarten läßt, was um ihren Vorträgen, Stärke, und Nachdruck zu geben, ſchlechterdings nothwendig war. Und hieraus iſt erklärlich, daß ſie ihren Gemählden ſtärkere und lebhaftere Farben leihen, als die Wichtigkeit des Gegenſtands gewöhnlich zu erheiſchen ſcheint; und daß man nicht ſelten wegen der Hyperbeln mit denen ſie ihre Vorträge ſchmücken, ſich in den geweißagten Erfolgen nicht mehr erkennen kann. Es iſt hieraus erklärlich, daß man, wo man der Erfüllung einer Vorherſagung nachforſchen will, ſie von allem redneriſchen Schmucke erſt entblößen muß; es iſt begreiflich, daß man die Verheißungen, Tröſtun-

gen, und Wünsche der Propheten für das, was sie würklich sind, nehmen muß, und nicht für etwas ganz anderes.

Denn die Propheten sind auch voll Trôstungen und voll von Gemählden hoffnungsvoller Aussichten, besonders Jesajas. Wo diese Aeußerungen mit Zuversicht, und mit Vertrauen auf Gottes Treu, mit Rücksicht auf alte Verheißungen, auf die Analogie der göttlichen Führungen hingestellt sind, so scheinen sie nicht selten etwas anders zu seyn, als sie würklich sind. Wenn Jeremias in den Klageliedern der Tochter Sion verheißt, sie soll nicht mehr hinweggeführt werden, ist dieses etwas anders als Hoffnung? Ist nicht das Gegentheil erfolgt, als der jüdische Staat durch die Römer zerstört ward? Es könnten noch viele solche Beyspiele angeführt werden. Es ist aber besser, es einem jeden eigenem Nachdenken zu überlassen, sie in den Schriften der Propheten zu entdecken.

Ich komme auf eine andere Betrachtung, die wie mir dünkt, selbst die zu überzeugen geschickt seyn möchte, denen die vorhergehenden Gedanken nicht genug einleuchten dürften. Es ist, meiner Meinung nach, so klar, als man es nur verlangen kann, daß alle Verheißungen künftigen Wohlstands, die den Israeliten jemals geschehen sind, schlechterdings an ihre Treu geknüpft seyn, mit deren sie dem wahren Gott anhangen würden, und an den Gehorsam, den sie gegen seine Gesetze bezeigen würden; daß alle Weißagungen dieser Art im Grunde an dieses unveränderliche Bedingniß gebunden seyn, und daß ihre Erfüllung ausbleiben mußte, wenn das Bedingniß nicht erfüllt ward. Gott verheißt dem Abraham, der Juden

Stammvater, ſeine Nachkommenſchaft zahlreich, und glückſelig zu machen, und Segen, und Wohlſtand über ſie zu bringen. Ich kenne, ſagt er, Gen. 18: 19, den Abraham, und weiß, daß er ſeinen Kindern befehlen wird, daß ſie in meinen Wegen wandeln, auf daß der Herr auf Abraham bringe, was er verheißen hat. Es iſt klar, daß alſo dieſe Verheißungen ſich auch nur alsdann erfüllen ſollten, wenn Abrahams Nachkommen in Abrahams Wegen wandelten, und ſich nicht erfüllen konnten, wenn ſie davon abwichen. Gott liebte die Patriarchen, und that ihnen Gutes ihrer vorzüglichen Rechtſchaffenheit wegen. So ſtellen ſich die Iſraeliten ſelbſt die Sache vor. Er nahm ſie, und ihre Nachkommen in ſeinen beſondern Schutz, und würdigte ſie ſeiner Aufſicht und Fürſorge. Wenn ſie aber aus der Art ſchlugen, ſo wurden ſie unwürdig, Nachkommen ihrer frommen Väter zu heißen, und unwürdig, der ihnen zugedachten Wohlthaten. Gott konnte ohne Partheylichkeit ein ſolches Volk nicht weiter andern Völkern vorziehen, und mußte ſie den Folgen ihrer Sünden überlaſſen, welche abzuwenden mit ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ſtritt. Ohne Tugend iſt ja ſelbſt kein äußerlicher Wohlſtand bey einem Volke möglich. Wo ungeheure Verbrechen im Schwange gehen, ſo muß ja ein Staat von ſelbſt untergehen. So war es z. B. ſchlechterdings unmöglich, den Untergang des jüdiſchen Staats abzuwenden, wenn Gott dieſem elenden Volke die Freyheit zu handeln laſſen wollte. Richteten ſie ſich denn nicht ſelbſt durch ihre Laſter zu Grunde? Rotteten ſie ſich nicht ſelbſt unter einander aus? Verheerten ſie nicht ihr Land? Ermordeten ihre Mitbürger, verwüſteten

ihre Stadt und Tempel selbst? Wenn die zehn Stämme in Abgötterey verfielen, und nie wieder zum Dienst des wahren Gottes zurücke kehrten, entzogen sie sich nicht dadurch dem besondern Schutze Gottes, und machten sich der Vorrechte unfähig, derer er sie zuvor gewürdiget hatte?

Auch Moses giebt uns hierüber das nöthige Licht. Er verheißt, das Volk Israel werde Ueberfluß an allem haben, über seine Feinde siegen, das Haupt der Völker seyn, das heilige Volk Gottes seyn, und das verheißene Land besitzen, wenn es die Gesetze Gottes halten werde. Dagegen droht er, daß dieses Volk immer andern unterthan, unterdrückt, verhaßt, und verflucht seyn werde, daß es ausgerottet werden, daß es ein Sprüchwort und Spott aller Völker seyn soll, daß es mit Wahnsinn geschlagen werden, und im Mittag wie die Blinden tappen soll, daß es von einem Ende der Welt zum andern sich zerstreuen werde, wo es nicht in den vorgeschriebenen Wegen wandeln wird. Und also wird in diesem Falle, und wo keine Buße erfolgt, alle Hoffnung einiges Wohlstands zu ewigen Zeiten abgeschnitten. Lauter Uebel, welche die Juden betrafen, und noch jetzt betreffen. Hat dann Gott irgendwo diese Aussprüche wiederrufen? Es ist wahr, dem David und Salomon ist verheißen, daß ihre Kinder zu ewigen Zeiten nach ihnen regieren sollen; lesen wir aber nicht 132. Psalm. 11: Der Herr hat dem David einen wahren Eyd geschworen, von welchem er nicht abgehen wird, ich will von der Frucht deines Leibs auf deinen Stuhl setzen, wenn deine Kinder meinen Bund halten werden, so sollen derselben Nachkommen immerdar auf deinem Throne

ſchen? Alſo wird dieß auch nur alsdann geſchehen, wenn die Nachkommen Davids die Gebothe Gottes halten. Vielleicht wenden einige ein, daß Gott dem David ausdrücklich zugeſagt, daß, wenn gleich ſeine Kinder ſeine Geſetze übertretten würden; er ſeinen Bund mit ihnen gleichwohl halten werde. Allein der gemeine Menſchenverſtand lehret, daß unter dieſen Uebertrettungen nicht ſolche abſcheuliche Greuel und Miſſethaten begriffen ſeyn können, dergleichen die Juden vor und während der Zerſtörung des zweyten Tempels begangen haben, daß die Verwandelung des Hauſes Gottes in eine Mördergrube, die Kreuzigung des wahren Meſſias, und die übrigen ungeheuren Verbrechen unmöglich Vergebung erlangen konnten. Und wie kann beſonders die Fortſetzung der beſondern Fürſorge Gottes mit dem gänzlichen Abfall in die Abgötterey beſtehen? Dadurch wurden ja die Iſraeliten derſelben nicht allein unwürdig, ſondern auch ganz unfähig. Kann dann ein Bündtniß beſtehen, oder ein Vertrag in ſeiner Kraft verbleiben, wo der eine Theil von dieſem Bündtniß nichts mehr wiſſen will, und den Vertrag gar nicht weiter hält? Ich ſehe nicht, was ſelbſt ein Jude hiegegen einwenden kann, wo er nicht etwa in der Einbildung ſteht, Gott hätte ſein Volk mit Zwang und Gewalt zu ſeinem Dienſt anhalten, oder ſie mit Gewalt zu demſelben zurücke führen ſollen.

Wenn Gott ja beſchloſſen hätte, die Iſraeliten ſollten lange im Beſitze ihres Lands leben, und von Königen aus ihrem Mittel beherrſcht werden; Ein König ſollte ſie wieder unabhängig von der Heiden Joche machen, und ſie ſollten ihren Feinden furcht-

bar werden, wenn er ihnen gröſsere Macht und Herrlichkeit als ſie vormals je beſeſſen, zugedacht, ja ihre Macht der Macht der babyloniſchen, oder der aſſyriſchen Könige gleich zu machen beſchloſſen haben würde, welches der Verſtand der Danieliſchen Weiſsagungen zu ſeyn ſcheint, wenigſtens den Juden zu ſeyn ſcheint, würden nicht ihre Sünden ihnen den Weg zu dieſem Glücke verſchloſſen haben? Und könnten ſie Gott anklagen, daſs er ihnen ſeine Zuſage nicht gehalten, die doch an Bedingniſſe, die ſie nicht erfüllt haben, geknüpft war? Es iſt gewiſs, daſs man einem Juden ohne der chriſtlichen Religion in einigem Stücke zunahe zu tretten, allenfalls zugeben könnte, Gott hätte dem jüdiſchen Volke eine länggere Dauer ihres Wohlſtands, und ſogar ein beträchtliches Wachsthum deſſelben zugedacht, wo ſie ſich deſſen nicht unwürdig gemacht hätten. Viele morgenländiſche Völker, als die Araber, die Perſer, die Chineſer ſind bis auf den heutigen Tag ein Volk geblieben, letztere haben ihren alten Glanz behalten. Alle Völker erfahren zwar innerhalb Jahrtauſenden die Veränderlichkeit, und den Unbeſtand des menſchlichen Glücks. Doch einige ſind dergleichen Wechſeln weniger als andere unterworfen. Daſs aber die Juden aus den Schriften der Propheten ſchlieſsen wollen, daſs ſie Jahrtauſende nach dem Untergange ihres Staats ihre alten Gebräuche wieder wie vor Zeiten beobachten, und ihren Gott, in einem ſichtbaren Tempel, mit einem ſinnlichen Dienſte ehren werden, iſt nicht allein in unſern Augen, die wir die groſsen Mängel der moſaiſchen Religion, und die Nothwendigkeit, daſs ſie einer beſſern Platz machte, einſehen, ſondern

auch

auch in den Augen eines vernünftigen Heiden oder Mohammedaners, der keiner Parthey zugethan wäre, lächerlich. Denn eine ewige Kindheit läßt sich nicht gedenken, und noch viel weniger ein Rückfall aus dem männlichen, in das kindische Alter.

So sonderbar in unsern Zeiten die Kleidung, die man vor dreytausend Jahren trug, stehen müßte; so sonderbar stünden in der gegenwärtigen Welt die alte Religionsgestalt, die Opfer, die Orakel, und die Tempel. Wer uns überreden wollte, die Griechen würden einst wieder die homerischen Gottheiten anbethen, die verfallenen Orakel wieder in ihren alten Stand stellen, und die zerstörten Tempel aufbauen; die Aegypter würden einst wieder wie zur Zeit ihrer Pharaonen der Isis Tempel bauen, den Osiris verehren, die Geheimnisse auf den alten Fuß wieder einrichten, und ihre Religionslehren in Hieroglyphen einhüllen, würden wir ihn nicht verlachen, und dieses Vorgeben für den abentheuerlichsten Einfall erklären, der je erhört worden?

Und wie groß sind die Schwierigkeiten, die der Rückkehr der zehn Stämme in ihr Land im Wege stehen? Denn wenn wir die jüdischen Fabeln beyseits setzen, und keine israelitischen Könige weder in der Gegend um Mecca, noch in Kalekut, noch in Aethiopien suchen wollen; so ist es nur allzu gewiß, daß sie untergegangen, oder daß ihre Nachkommen den Nahmen der Hunnen, der Tartaren, oder einer andern barbarischen Nation führen, und mit derselben vermischt sind. Wie sollen sie wieder in Juden verwandelt werden? Wie sollen sie ihre Abkunft, und ihr Geschlecht erkennen? Es ist leichter, daß die jetzigen

Italiäner erfahren, wer die sind, die unter ihnen in gerader Linie von Romulus, und den alten römischen Patriciern abstammen, und welche hingegen von den Barbaren herkommen, die sich bey Verwüstung Roms in ihrem Gebiethe niederließen, oder daß wir erfahren, welche unter uns von den Celten, Cimbriern, Teutonen, Quaden, Sikambern abstammen, und uns wiederum in die Stämme und Nationen vertheilen, zu welcher jeder gehört.

Diese Betrachtungen würden selbst die Juden längst haben anstellen müssen, und längst wäre sie von der wenigen Vernunftmäßigkeit ihrer Hoffnungen überzeugt, wo nicht diese Erwartungen so sehr mit dem äußerst unveränderlichen und unbiegsamen Charakter, und mit der ganzen Denkensart der Nation verwebt wären, daß es ihnen unmöglich würde, einzusehen, wie dieselben von einem Zeitalter zum andern immer ungereimter und chimärischer werden müßten. Dieß ist nicht allein überhaupt wahr, sondern auch in Ansehung der besondern Ereigniße auf die sie warten. Der größte Theil der Weltbegebenheiten, die sie aus den Propheten voraus sagen zu können glauben, ist gegenwärtig durch die von der alten ganz verschiedene Gestalt der Welt unmöglich gemacht worden. Z. Ex. es existiert keine römische, und überhaupt keine vierte Monarchie mehr, und doch soll diese bis zum Reiche des Messias bestehen, und alsdann zerstört werden. Mit dergleichen Unmöglichkeiten hat das vernünftigste, und mit den prophetischen Ausspruchen am meisten übereinstimmende System von einem noch jetzo zu erwartenden Messias zu kämpfen.

Siebenter Abſchnitt.

Syſtem der Erwartungen der Juden, welches im vierten Buche Esrä enthalten iſt.

Aelter als alle hebräiſchen, oder chaldäiſchen Bücher ſind griechiſche Apocrypha, die zum Theile unter dem Nahmen alter Propheten geſchrieben ſind. In einigen derſelben, die den Nahmen der Apocalypſen führen, müſſen Offenbarungen von zukünftigen Dingen enthalten geweſen ſeyn. Dieſe zukünftigen Ereigniße betreffen ohne Zweifel das Reich des Meſſias, welches der Innhalt aller jüdiſchen Weißagungen von jeher geweſen iſt. Zu bedauren iſt es, daß ſie nicht mehr vorhanden ſind, denn wir würden von dem Religionsſyſteme der Juden vor, und um die Zeit Chriſtus aus der Apocalypſe des Elias, Jeſajas, Sophonias, dem Buche Enochs, mehr Licht uns zu verſchaffen im Stande ſeyn, als aus denen Büchern, die uns noch übrig ſind, und derer Innhalt ziemlich unbedeutend iſt. Indeß iſt uns eine ſogenannte Apocalypſe übrig geblieben, welche dem Esras zugeſchrieben wird, die das Syſtem der Hofnungen der Juden zu Chriſtus Zeit, nicht wenig beleuchtet. Ob dieſes Buch einen hebräiſchen, oder griechiſchen Juden zum Verfaſſer habe, wiſſen wir nicht. Denn wir haben es nur lateiniſch. Dieſer lateiniſche Text iſt barbariſch, dunkel, und übel klingend, wie die Sprache der alten Vulgate; er iſt

nicht wenig verdorben. Und, der Originaltext mag nun hebräisch, oder griechisch gewesen seyn, so ist diese lateinische Uebersetzung wenigstens sehr alt. Das Buch Esras hatte man auch griechisch, und zwar nicht lang, nachdem es geschrieben worden. Man ist einig, daß der Verfasser in das Ende des ersten Seculums falle, weil nicht allein Klemens von Alexandrien eine Stelle daraus anführt, sondern auch der Verfasser der Epistel, die dem Barnabas zugeschrieben wird, die so alt ist, daß Klemens sie ebenfalls allbereits anführt, schon aus der Apocalypse des Esras einige Worte citiert, und zwar als Worte eines Propheten, *) woraus folgt, daß auch er nichts mehr von dem Ursprunge dieses Buchs gewußt, und daß es eine geraume Zeit vor ihm da gewesen. Nun kann aber das nicht seyn, wenn der Verfasser dieses Products nicht wenigstens am Ende des ersten Seculums gelebt hat. Denn Klemens schrieb am Ende des zweyten Jahrhunderts.

Nicht allein Klemens von Alexandrien hält dieß Buche für eine Arbeit des alten Esras, sondern auch Ambrosius von Mayland schätzt es als eine prophetische

*) Der Urheber der Epistel des Barnabas ist gewohnt, die Stellen der Propheten fehlerhaft zu citieren, und Stellen aus verschiedenen Büchern in eine zusammen zu ziehen. Er scheint also die Worte des gegenwärtigen Buchs anzuführen, Cap. 5: 5. wenn er so redet: Και Λεγει κυριος, οταν ξυλον κλαθη, Και αναση, και οταν εκ ξυλε αιμα ςαξη, dem die letztern Worte: „vom Holze wird Blut triefen,„ werden dort gefunden.

Klemens führt lib. I. Stromat. dem 35sten Vers des 5. Kapitels fast ganz an. So schreibt er: Διατι γαρ εκ εγω ειμι ο μητρως της μητρος μου ταφος, ινα μη ιδω τον Μοχθον τε Ιακωβ, και τον κοπον τε γενες Ισραηλ, Εσδρας ο προφητης λεγει.

Schrift dieſes Manns ſo hoch, daß er Glaubenslehren daraus beweist. *) Hieronymus hat es gekannt, aber verachtet. Das Urtheil der beyden erſten Väter von dieſem Producte hindert nicht, daß dieſe Schrift nicht die Arbeit eines Schwärmers, oder Betrügers ſeyn ſollte, der die jüdiſchen Erwartungen vom nahen Reiche des Meſſias nicht allein dadurch bekräftigen, ſondern auch dieſes Reich als ſehr nahe vorſtellen wollte. So ſcheint auch Hieronymus davon zu denken, der den Vigilantius, welcher eine Lehre daraus beweiſen will, verlacht. Epiſt. Adv. Vigilantium.

Daß der Verfaſſer kein Judenchriſt, ſondern ein Jude geweſen, glaube ich, ungeachtet viele das Gegentheil behaupten. Es iſt keine Spur von derjenigen Sprache, und Terminologie in dieſem Buche, die wir bey einem chriſtlichen Verfaſſer erwarten ſollten,

*) Er florierte im vierten Jahrhundert. Im Buche de bono Mortis redet er von den Wohnungen der Seelen nach dem Tode, und erläutert das aus des Eſras Stellen von den Habitaculis, und Promtuariis animarum Cap. VI: 41. VII: 32. Er führt die Stelle von der ſiebentägigen Friſt, die den Seelen gegeben wird, eh ſie in ihre Wohnungen verwieſen werden, die im arabiſchen Supplemente ſteht, an. Er citiert ferner den 9ten Vers des 14 Kapitels, und befolgt die arabiſche Ueberſetzung, oder vielmehr das Exemplar, nach welchem ſie verfertiget worden. Denn er lieſt: „Du wirſt von den Menſchen aufgenommen werden, (verſetzt, lieſt die arabiſche Verſion) und (die übrige Zeit) mit meinem Sohne umgehen, und mit ſolchen, die dir gleich ſind (d. i. du wirſt im irrdiſchen Paradieſe mit dem Meſſias, und den Patriarchen umgehen) Reſiduum lieſt die Verſion nicht. Viel unähnlicher iſt der lateiniſche Text der Stelle des Ambroſius, der ſo lautet: Tu enim recipieris ab *omnibus, converteris reſiduus cum Concilio meo*, & cum ſimilibus tuis.

keine Anſpielung auf das Dogma von der Erlöſung, von der Kirche, von der Taufe, keine Spur von der chriſtlichen Moral darinnen anzutreffen, Merkmale durch die ſich der Urheber der Teſtamente der zwölf Patriarchen verräth, ſo viele Mühe er ſich auch giebt, die Sprache der Juden nachzuahmen, und der wohl gar eine jüdiſche Schrift genannt die Teſtamente der drey Patriarchen vor ſich gehabt haben mag, die er nur nachahmen durfte. Allenthalben die Sprache des Talmuds. Der Verfaſſer verräth einen ſo bittern Haß gegen alle Völker in der Welt, die Juden ausgenommen, daß wir ihn für keinen Chriſten halten können. Das ganze Syſtem ſeiner Erwartungen paßt ſo übel mit dem Chriſtenthum zuſammen, und auf daſſelbe iſt ſo ganz kein Bezug dabey genommen, daß wir den Chriſten gar nicht darinn finden können. Und es ſind Dogmen in dieſem Buche, die kein Chriſt jemals adoptiert hat, und die nirgend als im Talmud an ihrer Stelle ſind.

Man kann hiegegen einwenden, daß vors erſte im zweyten Kapitel deutlich von Berufung der Heiden geredet werde. Denn wir leſen daſelbſt folgendes: „Ich Eſras habe auf dem Berge Horeb einen Befehl vom Herrn empfangen, daß ich zu Iſrael gehen ſollte. Als ich aber zu ihnen kam, verwarfen ſie mich, und verſchmähten den Befehl des Herrn. Deßwegen ſage ich euch, ihr Völker, die ihr höret, und verſtehet: Erwartet euren Hirten, der euch die ewige Ruhe geben wird. Denn derjenige iſt nahe, welcher am Ende der Zeit (Seculi) kömmt. Seyd bereit die Belohnungen des Reichs zu empfangen; denn ein ewiges Licht wird euch leuchten, in ewige Zeiten. Fliehet den

Schatten dieſer Zeit, empfanget die Lieblichkeit euerer Herrlichkeit. (Ich überſetze wörtlich um nicht nachläßig zu ſeyn, ſo dunkel und elend auch der Styl ſeyn mag) Ich bezeuge offenbar meinen Erlöſer. Empfanget die euch bereitete Gabe, und ſeyd fröhlich; danket dem, der euch zum himmliſchen Reiche berufen hat. Stehet auf, ſtehet, und ſehet die Menge der beſiegelten im Mahle des Herrn, die ſich vom Schatten dieſer Zeit (Welt) entfernt haben, (oder hinübergegangen ſind,) und glänzende Kleider vom Herrn empfangen haben. Nimm o Sion deine Zahl auf, und beſchließ deine Weißbekleideten, die das Geſetz des Herrn erfüllt haben. Die Zahl deiner Söhne, welche du wünſchteſt, iſt voll. Bitte die Macht des Herrn, daß dein Volk, welches von Anfang genannt worden, geheiliget werde. Ich Eſras habe auf dem Berge Sion ein großes Volk geſehen, welches ich nicht zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Geſängen. Und in ihrer Mitte ſtand ein hoher Jüngling, höher als ſie alle; der ſetzte ihrer aller Häuptern Kränze (Kronen) auf, und nahm an Höhe zu. Ich aber verwunderte mich ſehr. Da fragte ich den Engel, und ſagte: Wer ſind ſie Herr? Er antwortete, und ſprach zu mir: „Dieſe ſinds, die den ſterblichen Rock abgelegt, und den unſterblichen angezogen haben. Nun werden ſie gekrönt, und empfangen Palmen. Und ich ſagte zum Engel: Wer iſt jener Jüngling, der ihnen Kronen aufſetzt, und Palmen in ihre Hände giebt? Er antwortete, und ſprach zu mir: „Es iſt der Sohn Gottes, den ſie in der Welt bekannt haben.„ Da fieng ich an die zu loben, welche tapfer für den Nahmen des Herrn geſtanden waren.

ihre Stadt und Tempel selbst? Wenn die zehn Stämme in Abgötterey verfielen, und nie wieder zum Dienst des wahren Gottes zurücke kehrten, entzogen sie sich nicht dadurch dem besondern Schutze Gottes, und machten sich der Vorrechte unfähig, derer er sie zuvor gewürdiget hatte?

Auch Moses giebt uns hierüber das nöthige Licht. Er verheißt, das Volk Israel werde Ueberfluß an allem haben, über seine Feinde siegen, das Haupt der Völker seyn, das heilige Volk Gottes seyn, und das verheißene Land besitzen, wenn es die Gesetze Gottes halten werde. Dagegen droht er, daß dieses Volk immer andern unterthan, unterdrückt, verhaßt, und verflucht seyn werde, daß es ausgerottet werden, daß es ein Sprüchwort und Spott aller Völker seyn soll, daß es mit Wahnsinn geschlagen werden, und im Mittag wie die Blinden tappen soll, daß es von einem Ende der Welt zum andern sich zerstreuen werde, wo es nicht in den vorgeschriebenen Wegen wandeln wird. Und also wird in diesem Falle, und wo keine Buße erfolgt, alle Hoffnung einiges Wohlstands zu ewigen Zeiten abgeschnitten. Lauter Uebel, welche die Juden betrafen, und noch jetzt betreffen. Hat dann Gott irgendwo diese Aussprüche wiederrufen? Es ist wahr, dem David und Salomon ist verheißen, daß ihre Kinder zu ewigen Zeiten nach ihnen regieren sollen; lesen wir aber nicht 132. Psalm. 11: Der Herr hat dem David einen wahren Eyd geschworen, von welchem er nicht abgehen wird, ich will von der Frucht deines Leibs auf deinen Stuhl setzen, wenn deine Kinder meinen Bund halten werden, so sollen derselben Nachkommen immerdar auf deinem Throne

ſitzen? Alſo wird dieß auch nur alsdann geſchehen, wenn die Nachkommen Davids die Gebothe Gottes halten. Vielleicht wenden einige ein, daß Gott dem David ausdrücklich zugeſagt, daß, wenn gleich ſeine Kinder ſeine Geſetze übertretten würden; er ſeinen Bund mit ihnen gleichwohl halten werde. Allein der gemeine Menſchenverſtand lehrt, daß unter dieſen Uebertrettungen nicht ſolche abſcheuliche Greuel und Miſſethaten begriffen ſeyn können, dergleichen die Juden vor und während der Zerſtörung des zweyten Tempels begangen haben, daß die Verwandelung des Hauſes Gottes in eine Mördergrube, die Kreutzigung des wahren Meſſias, und die übrigen ungeheuren Verbrechen unmöglich Vergebung erlangen konnten. Und wie kann beſonders die Fortſetzung der beſondern Fürſorge Gottes mit dem gänzlichen Abfall in die Abgötterey beſtehen? Dadurch wurden ja die Iſraeliten derſelben nicht allein unwürdig, ſondern auch ganz unfähig. Kann dann ein Bündtniß beſtehen, oder ein Vertrag in ſeiner Kraft verbleiben, wo der eine Theil von dieſem Bündtniß nichts mehr wiſſen will, und den Vertrag gar nicht weiter hält? Ich ſehe nicht, was ſelbſt ein Jude hiegegen einwenden kann, wo er nicht etwa in der Einbildung ſteht, Gott hätte ſein Volk mit Zwang und Gewalt zu ſeinem Dienſt anhalten, oder ſie mit Gewalt zu demſelben zurücke führen ſollen.

Wenn Gott ja beſchloſſen hätte, die Iſraeliten ſollten lange im Beſitze ihres Lands leben, und von Königen aus ihrem Mittel beherrſcht werden; Ein König ſollte ſie wieder unabhängig von der Heiden Joche machen, und ſie ſollten ihren Feinden furcht-

bar werden, wenn er ihnen gröſsere Macht und Herrlichkeit als ſie vormals je beſeſſen, zugedacht, ja ihre Macht der Macht der babyloniſchen, oder der aſſyriſchen Könige gleich zu machen beſchloſſen haben würde, welches der Verſtand der Danieliſchen Weiſsagungen zu ſeyn ſcheint, wenigſtens den Juden zu ſeyn ſcheint, würden nicht ihre Sünden ihnen den Weg zu dieſem Glücke verſchloſſen haben? Und könnten ſie Gott anklagen, daſs er ihnen ſeine Zuſage nicht gehalten, die doch an Bedingniſſe, die ſie nicht erfüllt haben, geknüpft war? Es iſt gewiſs, daſs man einem Juden ohne der chriſtlichen Religion in einigem Stücke zunahe zu tretten, allenfalls zugeben könnte, Gott hätte dem jüdiſchen Volke eine längere Dauer ihres Wohlſtands, und ſogar ein beträchtliches Wachsthum deſſelben zugedacht, wo ſie ſich deſſen nicht unwürdig gemacht hätten. Viele morgenländiſche Völker, als die Araber, die Perſer, die Chineſer ſind bis auf den heutigen Tag ein Volk geblieben, letztere haben ihren alten Glanz behalten. Alle Völker erfahren zwar innerhalb Jahrtauſenden die Veränderlichkeit, und den Unbeſtand des menſchlichen Glücks. Doch einige ſind dergleichen Wechſeln weniger als andere unterworfen. Daſs aber die Juden aus den Schriften der Propheten ſchlieſsen wollen, daſs ſie Jahrtauſende nach dem Untergange ihres Staats ihre alten Gebräuche wieder wie vor Zeiten beobachten, und ihren Gott, in einem ſichtbaren Tempel, mit einem ſinnlichen Dienſte ehren werden, iſt nicht allein in unſern Augen, die wir die groſsen Mängel der moſaiſchen Religion, und die Nothwendigkeit, daſs ſie einer beſſern Platz machte, einſehen, ſondern

auch

auch in den Augen eines vernünftigen Heiden oder Mohammedaners, der keiner Parthey zugethan wäre, lächerlich. Denn eine ewige Kindheit läßt sich nicht gedenken, und noch viel weniger ein Rückfall aus dem männlichen, in das kindische Alter.

So sonderbar in unsern Zeiten die Kleidung, die man vor dreytausend Jahren trug, stehen müßte; so sonderbar stünden in der gegenwärtigen Welt die alte Religionsgestalt, die Opfer, die Orakel, und die Tempel. Wer uns überreden wollte, die Griechen würden einst wieder die homerischen Gottheiten anbethen, die verfallenen Orakel wieder in ihren alten Stand stellen, und die zerstörten Tempel aufbauen; die Aegypter würden einst wieder wie zur Zeit ihrer Pharaonen der Isis Tempel bauen, den Osiris verehren, die Geheimnisse auf den alten Fuß wieder einrichten, und ihre Religionslehren in Hieroglyphen einhüllen, würden wir ihn nicht verlachen, und dieses Vorgeben für den abentheurlichsten Einfall erklären, der je erhört worden?

Und wie groß sind die Schwierigkeiten, die der Rückkehr der zehn Stämme in ihr Land im Wege stehen? Denn wenn wir die jüdischen Fabeln beyseits setzen, und keine israelitischen Könige weder in der Gegend um Mecca, noch in Kalekut, noch in Aethiopien suchen wollen; so ist es nur allzu gewiß, daß sie untergegangen, oder daß ihre Nachkommen den Nahmen der Hunnen, der Tartaren, oder einer andern barbarischen Nation führen, und mit derselben vermischt sind. Wie sollen sie wieder in Juden verwandelt werden? Wie sollen sie ihre Abkunft, und ihr Geschlecht erkennen? Es ist leichter, daß die jetzigen

Italiäner erfahren, wer die sind, die unter ihnen in gerader Linie von Romulus, und den alten römischen Patricieern abstammen, und welche hingegen von den Barbaren herkommen, die sich bey Verwüstung Roms in ihrem Gebiethe niederließen, oder daß wir erfahren, welche unter uns von den Celten, Cimbriern, Teutonen, Quaden, Sikambern abstammen, und uns wiederum in die Stämme und Nationen vertheilen, zu welcher jeder gehört.

Diese Betrachtungen würden selbst die Juden längst haben anstellen müssen, und längst wäre sie von der wenigen Vernunftmäßigkeit ihrer Hoffnungen überzeugt, wo nicht diese Erwartungen so sehr mit dem äußerst unveränderlichen und unbiegsamen Charakter, und mit der ganzen Denkensart der Nation verwebt wären, daß es ihnen unmöglich würde, einzusehen, wie dieselben von einem Zeitalter zum andern immer ungereimter und chimärischer werden mußten. Dieß ist nicht allein überhaupt wahr, sondern auch in Ansehung der besondern Ereignisse auf die sie warten. Der größte Theil der Weltbegebenheiten, die sie aus den Propheten voraus sagen zu können glauben, ist gegenwärtig durch die von der alten ganz verschiedene Gestalt der Welt unmöglich gemacht worden. Z. Ex. es existiert keine römische, und überhaupt keine vierte Monarchie mehr, und doch soll diese bis zum Reiche des Messias bestehen, und alsdann zerstört werden. Mit dergleichen Unmöglichkeiten hat das vernünftigste, und mit den prophetischen Aussprüchen am meisten übereinstimmende System von einem noch jetzo zu erwartenden Messias zu kämpfen.

Siebenter Abſchnitt.

Syſtem der Erwartungen der Juden, welches im vierten Buche Esrä enthalten iſt.

Aelter als alle hebräiſchen, oder chaldäiſchen Bücher ſind griechiſche Apocrypha, die zum Theile unter dem Nahmen alter Propheten geſchrieben ſind. In einigen derſelben, die den Nahmen der Apocalypſen führen, müſſen Offenbarungen von zukünftigen Dingen enthalten geweſen ſeyn. Dieſe zukünftigen Ereigniße betreffen ohne Zweifel das Reich des Meſſias, welches der Innhalt aller jüdiſchen Weißagungen von jeher geweſen iſt. Zu bedauren iſt es, daß ſie nicht mehr vorhanden ſind, denn wir würden von dem Religionsſyſteme der Juden vor, und um die Zeit Chriſtus aus der Apocalypſe des Elias, Jeſajas, Sophonias, dem Buche Enochs, mehr Licht uns zu verſchaffen im Stande ſeyn, als aus denen Büchern, die uns noch übrig ſind, und derer Innhalt ziemlich unbedeutend iſt. Indeß iſt uns eine ſogenannte Apocalypſe übrig geblieben, welche dem Esras zugeſchrieben wird, die das Syſtem der Hofnungen der Juden zu Chriſtus Zeit, nicht wenig beleuchtet. Ob dieſes Buch einen hebräiſchen, oder griechiſchen Juden zum Verfaſſer habe, wiſſen wir nicht. Denn wir haben es nur lateiniſch. Dieſer lateiniſche Text iſt barbariſch, dunkel, und übel klingend, wie die Sprache der alten Vulgate; er iſt

nicht wenig verdorben. Und, der Originaltext mag nun hebräiſch, oder griechiſch geweſen ſeyn, ſo iſt dieſe lateiniſche Ueberſetzung wenigſtens ſehr alt. Das Buch Eſras hatte man auch griechiſch, und zwar nicht lang, nachdem es geſchrieben worden. Man iſt einig, daß der Verfaſſer in das Ende des erſten Seculums falle, weil nicht allein Klemens von Alexandrien eine Stelle daraus anführt, ſondern auch der Verfaſſer der Epiſtel, die dem Barnabas zugeſchrieben wird, die ſo alt iſt, daß Klemens ſie ebenfalls allbereits anführt, ſchon aus der Apocalypſe des Eſras einige Worte citiert, und zwar als Worte eines Propheten, *). woraus folgt, daß auch er nichts mehr von dem Urſprunge dieſes Buchs gewußt, und daß es eine geraume Zeit vor ihm da geweſen. Nun kann aber das nicht ſeyn, wenn der Verfaſſer dieſes Products nicht wenigſtens am Ende des erſten Seculums gelebt hat. Denn Klemens ſchrieb am Ende des zweyten Jahrhunderts.

Nicht allein Klemens von Alexandrien hält dieß Buche für eine Arbeit des alten Eſras, ſondern auch Ambroſius von Mayland ſchätzt es als eine prophetiſche

*) Der Urheber der Epiſtel des Barnabas iſt gewohnt, die Stellen der Propheten fehlerhaft zu citieren, und Stellen aus verſchiedenen Büchern in eine zuſammen zu ziehen. Er ſcheint alſo die Worte des gegenwärtigen Buchs anzuführen, Cap. 5: 5. wenn er ſo redet: Και λεγει κυριος, οταν ξυλον πληγη, Και αναστη, και οταν εκ ξυλε αιμα σαξη, dem die letztern Worte: „vom Holze wird Blut triefen,„ werden dort gefunden.

Klemens führt lib. I. Stromat. dem 35ſten Vers des 5. Kapitels faſt ganz an. So ſchreibt er: Διατι γαρ εκ εγω ειπον η μητηρ της μητρος μη τικτοι, ενα μη ιδω τον Μοχθον τε Ιακωβ, και τον πονον τε γενες Ισραηλ, Εσδρας ο προφητης λεγει.

Schrift dieſes Manns ſo hoch, daß er Glaubenslehren daraus beweist. *) Hieronymus hat es gekannt, aber verachtet. Das Urtheil der beyden erſten Väter von dieſem Producte hindert nicht, daß dieſe Schrift nicht die Arbeit eines Schwärmers, oder Betrügers ſeyn ſollte, der die jüdiſchen Erwartungen vom nahen Reiche des Meſſias nicht allein dadurch bekräftigen, ſondern auch dieſes Reich als ſehr nahe vorſtellen wollte. So ſcheint auch Hieronymus davon zu denken, der den Vigilantius, welcher eine Lehre daraus beweiſen will, verlacht. Epiſt. Adv. Vigilantium.

Daß der Verfaſſer kein Judenchriſt, ſondern ein Jude geweſen, glaube ich, ungeachtet viele das Gegentheil behaupten. Es iſt keine Spur von derjenigen Sprache, und Terminologie in dieſem Buche, die wir bey einem chriſtlichen Verfaſſer erwarten ſollten,

*) Er florierte im vierten Jahrhundert. Im Buche de bono Mortis redet er von den Wohnungen der Seelen nach dem Tode, und erläutert das aus des Esras Stellen von den Habitaculis, und Promtuariis animarum Cap. VI: 41. VII: 32. Er führt die Stelle von der ſiebentägigen Friſt, die den Seelen gegeben wird, eh ſie in ihre Wohnungen verwieſen werden, die im arabiſchen Supplemente ſteht, an. Er citiert ferner den 9ten Vers des 14 Kapitels, und befolgt die arabiſche Ueberſetzung, oder vielmehr das Exemplar, nach welchem ſie verfertiget worden. Denn er lieſt: „Du wirſt von den Menſchen aufgenommen werden, (verſetzt, lieſt die arabiſche Verſion) und (die übrige Zeit) mit meinem Sohne umgehen, und mit ſolchen, die dir gleich ſind (d. i. du wirſt im irrdiſchen Paradieſe mit dem Meſſias, und den Patriarchen umgehen) Reſiduum lieſt die Verſion nicht. Viel unähnlicher iſt der lateiniſche Text der Stelle des Ambroſius, der ſo lautet: Tu enim recipieris ab *omnibus*, *converteris reſiduus cum Concilio meo*, & cum familiam tuis.

keine Anſpielung auf das Dogma von der Erlöſung, von der Kirche, von der Taufe, keine Spur von der chriſtlichen Moral darinnen anzutreffen, Merkmale durch die ſich der Urheber der Teſtamente der zwölf Patriarchen verräth, ſo viele Mühe er ſich auch giebt, die Sprache der Juden nachzuahmen, und der wohl gar eine jüdiſche Schrift genannt die Teſtamente der drey Patriarchen vor ſich gehabt haben mag, die er nur nachahmen durfte. Allenthalben die Sprache des Talmuds. Der Verfaſſer verräth einen ſo bittern Haß gegen alle Völker in der Welt, die Juden ausgenommen, daß wir ihn für keinen Chriſten halten können. Das ganze Syſtem ſeiner Erwartungen paßt ſo übel mit dem Chriſtenthum zuſammen, und auf daſſelbe iſt ſo ganz kein Bezug dabey genommen, daß wir den Chriſten gar nicht darinn finden können. Und es ſind Dogmen in dieſem Buche, die kein Chriſt jemals adoptiert hat, und die nirgend als im Talmud an ihrer Stelle ſind.

Man kann hiegegen einwenden, daß vors erſte im zweyten Kapitel deutlich von Berufung der Heiden geredet werde. Denn wir leſen daſelbſt folgendes: „Ich Eſras habe auf dem Berge Horeb einen Befehl vom Herrn empfangen, daß ich zu Iſrael gehen ſollte. Als ich aber zu ihnen kam, verwarfen ſie mich, und verſchmähten den Befehl des Herrn. Deßwegen ſage ich euch, ihr Völker, die ihr höret, und verſtehet: Erwartet euren Hirten, der euch die ewige Ruhe geben wird. Denn derjenige iſt nahe, welcher am Ende der Zeit (Seculi) kömmt. Seyd bereit die Belohnungen des Reichs zu empfangen; denn ein ewiges Licht wird euch leuchten, in ewige Zeiten. Fliehet den

Schatten dieſer Zeit, empfanget die Lieblichkeit euerer Herrlichkeit. (Ich überſetze wörtlich um nicht nachläſſig zu ſeyn, ſo dunkel und elend auch der Styl ſeyn mag) Ich bezeuge offenbar meinen Erlöſer. Empfanget die euch bereitete Gabe, und ſeyd fröhlich; danket dem, der euch zum himmliſchen Reiche berufen hat. Stehet auf, ſtehet, und ſehet die Menge der beſiegelten im Mahle des Herrn, die ſich vom Schatten dieſer Zeit (Welt) entfernt haben, (oder hinübergegangen ſind,) und glänzende Kleider vom Herrn empfangen haben. Nimm o Sion deine Zahl auf, und beſchließ deine Weißbekleideten, die das Geſetz des Herrn erfüllt haben. Die Zahl deiner Söhne, welche du wünſchteſt, iſt voll. Bitte die Macht des Herrn, daß dein Volk, welches von Anfang genannt worden, geheiliget werde. Ich Eſras habe auf dem Berge Sion ein großes Volk geſehen, welches ich nicht zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Geſängen. Und in ihrer Mitte ſtand ein hoher Jüngling, höher als ſie alle; der ſetzte ihrer aller Häuptern Kränze (Kronen) auf, und nahm an Höhe zu. Ich aber verwunderte mich ſehr. Da fragte ich den Engel, und ſagte: Wer ſind ſie Herr? Er antwortete, und ſprach zu mir: „Dieſe ſind, die den ſterblichen Rock abgelegt, und den unſterblichen angezogen haben. Nun werden ſie gekrönt, und empfangen Palmen. Und ich ſagte zum Engel: Wer iſt jener Jüngling, der ihnen Kronen aufſetzt, und Palmen in ihre Hände giebt? Er antwortete, und ſprach zu mir: „Es iſt der Sohn Gottes, den ſie in der Welt bekannt haben.„ Da fieng ich an die zu loben, welche tapfer für den Nahmen des Herrn geſtanden waren.

Alles dieſes, kann man ſagen, verräth einen chriſtlichen Verfaſſer. Iſt nicht hier von der Berufung der Heiden zu ihrem allgemeinen Hirten die Rede, und wird nicht die Verſtockung Iſraels als die Urſache dieſer Berufung angegeben? Es wird von einem Mahle, oder einer Hochzeit, von (Signatis,) Beſiegelten, von Weißbekleideten, von Bekenntniße des Sohns Gottes in der Welt geſprochen. Wer hat je gehört, daß Juden von allem dieſem etwas geahndet? Zu dem iſt die Uebereinſtimmung dieſer Stelle mit der Stelle der Apocalypſe nicht zu verkennen, wo ebenfalls Weißbekleidete, und Gekränzte, daß niemand ſie zählen kann vorkommen, ja wo ein Engel dem Johannes die Frage thut, welche Eſras hier dem Engel? Die volle Zahl der Söhne Sions ſcheint eine Anſpielung auf jene runde Zahl der 144000. Beſiegelten. In beyden Büchern iſt von einem Mahl, und von Beſiegelten die Rede.

Eben dieſe Uebereinſtimmung iſt aber, was dieſe ganze Pericope verdächtig macht. Entweder das ganze Buch iſt von einem Verfaſſer, der die Apocalypſe kannte, oder dieſe Stelle allein. Vom ganzen Buche läugne ich das aus wichtigen Urſachen. Alſo muß dieſe Pericope ein Einſchiebſel ſeyn. Daß ſie das iſt, zeigt der gänzliche Mangel ihres Zuſammenhangs mit dem vorhergehenden bereits. Eſras tröſtet das Volk Iſrael mit der nahen Erlöſung aus dem Lande der Feinde, und unterbricht ſich auf einmahl ſelbſt ſo: Ego Eſras præceptum accepi a Domino &c. Was heißt dann das? Wie übel paßt dieß auf das vorige? Gleich nachher nennt er ſich noch einmahl Eſras, als fürchtete er mit einem andern verwechſelt zu werden. Der Ver-

ſſer dieſes Buchs kann auch dieſer Stelle Urheber nicht ſeyn, ohne ſich ſelbſt grob zu widerſprechen. Er äußert in der Folge ganz entgegengeſetzte Geſinnungen gegen die Juden, und Heiden.

Im erſten Kapitel, kann man ferner einwenden, kommen indeß Stellen vor, worinn von Verwerfung der Juden nicht undeutlich geredt wird. Unter anderm ſagt Gott zu Eſras: „Was ſoll ich dir thun Jakob? Du wollteſt nicht gehorchen, o Juda, ich will zu andern Völkern mich wenden, und ihnen meinen Nahmen geben, daß ſie meine Geſetze halten, — — ich will euch von meinem Angeſicht verwerfen. — — Euer Haus iſt verwüſtet. Ich will euch hinwerfen, wie der Wind die Stoppeln. — Ich will eure Häuſer dem kommenden Volke geben, die mich nicht gehört, und glauben, denen ich keine Zeichen gab, und die was ich befohlen, thun. Sie haben keine Propheten geſehen, und ſie werden ihrer Ungerechtigkeiten eingedenk ſeyn. Ich bezeuge die Gnade des Volks, welches kömmt, deſſen Kinder fröhlich hüpfen, und nicht ſehen mit fleiſchlichen Augen, ſondern im Geiſte glauben, was ich geſagt. Und nun, Brüder, ſieh, welche Herrlichkeit, und ſieh das Volk, welches vom Aufgange kömmt, welchem ich zu Führern geben will den Abraham, Iſak, Jakob, Hoſea, Amos, Michea, Joel, Abdia, Jona, Naum, Habakuk, Zephonia, Haggai, Zacharia, und Malachia, der ein Engel Gottes genannt wird.

Dieſe Stellen ſcheinen abermal verdorben. Denn ein chriſtlicher Verfaſſer hat in dieſem Buche hie und da einige Veränderungen gemacht. So iſt z. Ex unbegreiflich, wie Gott im 2. Kapitel ſagen kann: Dieß

sagt der Herr zu Esras: Geh, verkündige meinem Volk, daß ich ihnen das Reich Jerusalem geben will, welches ich Israel geben wollte. Welchem Volke dann, da Esras unter lauter Juden lebt? Dieser Versikel scheint auch eingeflickt, wenn man den Zusammenhang zu Rathe zieht. Eigentlich soll Esras dem Stamm Juda ankündigen, daß die zehn Stämme künftig Theil an ihrer Glückseligkeit haben sollen, und Gott dagegen diesen Stamm, oder die Juden strafen, und verwerfen, d. i. ihren Staat zerstören, und sie aus ihrem Lande (durch die Römer) vertreiben werde. Die zehn Stämme haben nun lang ohne Propheten gelebt, und sind ohne Könige, Fürsten, Priester, Ephod, und Teraphim gewesen. Das Andenken an ihren alten Glanz, und an ihre Theokratie ist sogar erloschen. Und zur Zeit, da der jüdische Staat zerstört werden soll, werden sie beynahe in Nichts von andern Heyden verschieden seyn. Sie sind das Volk, das einst von Morgen über den Euphrat ins gelobte Land zurückkehren soll, und Gott will ihnen Jerusalem eingeben. Man kann das dreyzehnte Kapitel hierüber nachsehen. Das ist des Esras Idee. Aber der Interpolator verkehrt diesen Verstand wie mir dünkt, und schiebt etwas vom Sehen und Glauben hinein, von gentibus aliis &c. Des Esras Worte sind also verändert, daß er etwas anders zu sagen scheine, als er sagt Aber Esras redet nicht von den Heiden, wir werden das in der Folge sehen. Die Verwerfung der Juden soll auch nach ihm nur eine Zeitlang dauern. Es ist sehr natürlich, daß unser Seher von einer Verwerfung des Stamms Juda redet. Denn zu seiner Zeit ward der jüdische Staat zerstört, und

er erlebte diesen Unfall, denn er lebte so lang, daß er von zwölf römischen Kaisern reden konnte, welche einander succedieren sollten.

Diese Aeußerung von Verwerfung der Juden, und die Weißagung vom Sohn Gottes, die im dreyzehnten Kapitel vorkömmt, fiel einigen Christen, welche Liebhaber von frommen Betrügereyen waren, so stark auf, daß sie dieses Buch nach dem Geschmacke der Christen zuzuschneiden versucht haben, und zwar theils durch Veränderungen, theils durch Einschiebsel. Eine merkwürdigere Veränderung ist nicht in unsere Exemplare gekommen, die Ambrosius von Mayland in dem seinigen vorfand. Sie betrifft die Stelle, Kap. 8: 29. von deren ich hernach reden werde.

Ueberdem existiert eine arabische Uebersetzung von diesem Buche, deren Urheber ein Christ war. Das ergiebt sich aus der Nachricht am Ende, die so lautet: „Das Buch Esrä des Gesetzgelehrten ist am zweyten „Tage der Woche, welcher der siebenzehnte Tag des „Monats Barmahat (Martius) ist, geendiget, im „Jahre der heiligen Martyrer 1051. (d. i. im Jahre „Christi 1299.) O Herr erbarm dich des Sünders, „der dieses Buch abgeschrieben hat, und der übrigen „Kinder der Taufe, Amen.„ Diese Uebersetzung hört mit dem vierzehnten Kapitel auf, und endiget sich mit diesem Zusatze: „Und ich lebte 76. Jahre. Im Jahre der Welt 5021. am zwölften Tage des dritten Monats ward Esras versetzt, und in das Land der ihm ähnlichen Lebendigen aufgenommen. Dieser hat alles dieses geschrieben, und ward der Urheber des Gesetzes, und des Verstands, und der Erkenntniß des Höchsten genannt, welchem Herrlichkeit, und Macht

sey in Ewigkeit Amen. Dieser Zusatz ist (die Doxologie nicht mit eingeschlossen,) höchstalbern, und ausser allem Zweifel unächt. An der Aechtheit der beyden letzten Kapitel haben wir auch deßwegen zu zweifeln nicht Grunds genug, weil diese Uebersetzung sie nicht hat.

Aber auch die beyden ersten Kapitel mangeln, und man könnte das sonderbar finden, da sie die meisten verdächtigen Stellen enthalten, und am meisten dem Christenthume günstig scheinen. Sollten sie wohl in spätern Zeiten hinzugeflickt seyn? Das ist nicht leicht zu bestimmen. Es könnte aber wohl mehr als eine Hand bey der Interpolation dieses Buchs gewesen, und zu dem bereits interpolierten Buche könnten noch Zusätze in spätern Zeiten gekommen seyn. Die arabische Uebersetzung enthält auch ein großes Fragment, das aus dem Zusammenhang zu urtheilen ächt ist, und in das siebente Kapitel zwischen den 35. und 36. Vers hinein gehört. Ambrosius kannte dieß Fragment, denn er führt eine Stelle daraus an. Auch Vigilantius hat es gesehen. Diese Uebersetzung ist indeß nach nach einem von Christen nicht wenig interpolierten Exemplare gemacht. Denn viele jüdische Vorstellungen werden darinn nach dem Geschmacke der Christen verändert, oder völlig weggelassen. Im dritten Kapitel steht vom ersten Menschen folgendes: Du hast ihn in das Paradies geführet, welches deine Rechte gepflanzt hat, eh die Erde kam; antequam Terra adventaret. Dieß ist eine Hypothese der Juden. *)

*) Das Paradies gehört nach den Pirkè Eliezer Cap. 3. zu den sieben Dingen, die geschaffen sind, eh die Welt erschaffen worden. Im Buche Jalkuth Rubeni lesen wir so: Wisse daß das untere (irrdische) Paradies tausend dreyhundert fünf und sechzig Jahre vor der untern Welt, worinnen wir

Sie nehmen an, das Paradieß sey älter als die Erde, und liege nicht auf der Erde selbst. Das gefiel dem Interpolator nicht, und er setzte dafür: „Eh der Mensch geschaffen war.“ Eben so im sechsten Kapitel anstatt der Worte: „eh die Fundamente des Paradieses gelegt wurden,“ lesen wir: „Eh die Säulen der Veſten gestellt wurden.“ Im dritten Kapitel, Vers 15. werden die Worte: Du hast zum Abraham gesagt, „du wolleſt seinen Saamen nicht verlassen in Ewigkeit“ weggelassen, und dafür die Worte Gen. 12: 2. gesetzt. Die Worte des 34. Verses: Dein Nahmen wird nirgends als in Israel gefunden werden (d. i. kein Volk außer Israel kennt dich,) sind auch im Arabischen nicht vorhanden. Der 36. Vers mangelt, der folgende Prahlerey enthält: Du wirst finden, daß dieſe (die Israeliten) deine Gebothe gehalten haben, die übrigen Heiden nicht.“

Im sechsten Kapitel steht folgendes: Du hast am zweyten Tage den Geist des Firmaments geschaffen, und ihm befohlen, daß er sondern, und die Wasser von einander scheiden sollte, damit ein Theil über sich wiche, ein Theil aber unten bliebe.“ Dieß hat offenbare Beziehung auf die chaldäische und griechische Lehre von den Geistern, die die Gestirne regieren. Allein diese jüdische Theorie mißfiel dem Christen,

leben, erschaffen worden sey. Es kann ferner nicht auf der Erde nach der Juden Lehre seyn, da es größer als dieselbe ist. Wir lesen im Tractate des Talmuds Taanith: unsere Rabbiner lehren, daß Aegypten vierhundert Meilen lang, und breit sey; Mohrenland aber sechzigmal so groß als Aegypten sey; die Welt sechzigmal so groß als Mohrenland; der Garten (des Paradieſes) sechzigmal so groß als die Welt; und das Paradies (Eden) sechzigmal so groß, als der Garten (des Paradieſes.)

der das Buch Eſrä von ſolchen Fehlern zu reinigen übernahm, und er ließ dieſes weg. Eine noch weit merkwürdigere Stelle kömmt gleich darauf vor, die uns einen ſichern Beweis an die Hand giebt, daß der Urheber dieſes Buchs ein Jude war, die in der arabiſchen Ueberſetzung ebenfalls fehlt. So ſagt Eſras in ſeiner Rede an Gott, worinn er die Weltſchöpfung erzählt: Du haſt zwey Seelen (Thiere) erhalten. Des einen Nahmen nenneteſt du Behemoth, des andern Nahmen Leviathan. Und du haſt eines von dem andern abgeſondert. Denn der ſiebente Theil (der Erde,) worinn das Waſſer war, vermochte ſie beyde nicht zu faſſen. Und du gabeſt dem Behemoth einen Theil, der am dritten Tage trocken geworden, daß er darinn wohne, in welchem tauſend Berge ſind. Dem Leviathan aber gabeſt du den ſiebenten Theil ein, und erhieltеſt ihn, daß er zur Nahrung diene, welchen du willſt, und wenn du willſt, (ut fiat in devorationem, quibus vis, & quando vis.) Die Juden glauben, daß Gott zwey ungeheure Thiere im Anfange geſchaffen, und außer Stand geſetzt habe, ihr Geſchlecht fortzupflanzen. Er gab alſo jedem einen Theil der Erde ein, ſich da zu ernähren, und einzeln zu leben. Behemoth iſt ein ungeheurer Ochs, der täglich tauſend Berge abweidet; Leviathan eine ſchreckliche Meerſchlange, oder ein Wallfiſch. Beyde werden im Reiche des Meßias geſchlachtet werden, und köſtliche und zugleich nahrhafte Gerichte für die Juden abgeben. Dieſe Fabel iſt ſehr alt, und bekannt. Ich werde hievon beſonders im fünfzehnten Abſchnitte handeln.

Im ſiebenten Kapitel werden in der arabiſchen

Übersetzung im 29. Verse die Worte: & morietur filius meus Christus, die diese Stelle so wie sie in unsern Exemplaren lauten, für einen Christen schlechterdings unbrauchbar machen, weggelassen. Die Berechnung, wie lang die Welt bereits gestanden, und noch stehen solle, die sich im 11. und 12. Verse des vierzehnten Kapitels findet, worinn auf eine jüdische, und chiliastische Hypothese Rücksicht genommen ist, fehlt auch.

Immer beweist ein solcher Unterschied der Exemplare, daß entweder ein Jude dieses Buch zu Gunsten seines Religionssystems verfälscht habe, wenn ein Judenchrist sein Verfasser war, oder daß ein Christ es gethan wo ein Jude dasselbe geschrieben hat. Das erstere ist höchst unwahrscheinlich, wenn wir auch keine Merkmale hätten, aus denen sich ohnehin ergiebt, das Ganze sey von einem Juden. Denn die Juden lasen die Schriften der Christen nicht einmal, geschweige daß sie sichs jemal hätten in Sinn kommen lassen, sie zu verfälschen, um ihren Hypothesen dadurch Glauben zu verschaffen. Man kann auch kein Beyspiel aufweisen, daß dieses jemals geschehen sey. Sie beobachten sogar im Talmud, und gleichzeitigen Schriften, in Ansehung der Christen, und ihrer Religion, ein abentheuerliches Stillschweigen. Wie sollten also die Juden sich von den Christen ein Apocryphum unter des Esras Nahmen haben aufdringen lassen, worinn z. Ex. von Jesus gesagt worden wäre, daß er Gottes Sohn, und Christus sey, nach der Stelle Kap. 7: 29. Hergegen haben die Judenchristen die schlechtesten Apocrypha der Juden, wenn sie gleich noch so neu,

und verdächtig waren, als Heiligthümer verehrt. Christen mögen also es unternommen haben, hie und da einige ihrer Meinung nach verdorbene Stellen dieser Apocalypse, die schon Klemens kannte, und schätzte, herzustellen, und andere, als Einschiebsel der Juden, wofür sie sie hielten, auszumerzen.

Nach diesen vorläufigen Untersuchungen komme ich auf den Innhalt dieses Buchs selbst. Es verlohnt sich der Mühe, ihn sorgfältig zu prüfen, da das Alter dieser Schrift zuverlässiger ist, als das Alter der meisten übrigen Quellen, aus denen wir genöthigt sind, die Nachrichten von den Meinungen der Juden zu schöpfen. Es ist zwar viel Unordnung, und Dunkelheit in diesem Buche. Aber dafür ist sein Innhalt für den, der das System der Juden vom Reiche des Messias kennen lernen will, so wichtig, daß dieser Umstand uns nicht abschrecken darf, einige Mühe auf Untersuchung desselben zu wenden, besonders da man nun seit anderthalb tausend Jahren der nicht weniger dunkeln Apocalypse Johannis eben die Ehre so oft erwiesen hat, und wie ich glaube, ohne in solchen Nachforschungen allemal so glücklich zu seyn, als wir es hier seyn können, da der richtige Gesichtspunct, woraus wir diese Apocalypse des Esras anzusehen haben, einmal bestimmt ist.

Der Verfasser, der nach der Zerstörung des jüdischen Staats durch die Römer gelebt zu haben scheint, fand zwischen jener ersten, und dieser gegenwärtigen Gefangenschaft der Juden viel Aehnlichkeit. Die Hofnung einer nahen Erlösung, die ihn gleich andern Juden begeisterte, entflammte ihn so, daß er Beruf fühlte, ein Prophet zu werden, und alle seine Einfälle,

fälle, und Wünsche in so viele Weißagungen zu verwandeln. Zu diesem Ende übernahm er die Rolle jenes alten Esras, und versetzte sich in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Er ließ also diesen alten Propheten die Offenbarungen erhalten, und die Gesichte sehen, welche in diesem Buche vorkommen.

Also zum Innhalte des Buchs selbst.

Esras klagt über die Gefangenschaft Israels, und hält Gott mit viel Ruhmräthigkeit vor, daß sein Volk allein die Gesetze Gottes gehalten, alle Heiden aber sie immer übertretten hätten. Er klagt, daß die lasterhaften Babylonier über Sion herrschten, die doch nicht besser als die Juden wären, denen es so übel gienge. Die Uebertrettungen und Missethaten Israels bekennt er zwar, bemerkt aber zu ihrer Entschuldigung, daß Gott selbst die von Adam angeerbte natürliche Verdorbenheit der Menschen nicht von ihnen nehme, und daß sie demnach nichts anders thun als sündigen könnten. Diese freche Anmerkung bezeichnet den Juden; *) denn sie lehren, daß Gott ein Urheber

*) Im Tractate des Talmuds Berachoth lesen wir folgendes: Gott machte den Menschen Gen. 2: 7. Dieß ויצר wird mit zwey Jod geschrieben, anzuzeigen, daß er die gute, und die böse Natur (des Menschen) geschaffen habe, oder (wie es eigentlich heißt:) Mit zwey Jod (d. i.) zwey Arten schuf der heilige gebenedeyte Gott, eine gute Art, (Natur) und eine böse Art.

1 Eben daselbst: R. Chama der Sohn des Chanina hat gesagt: Wenn diese drey Aussprüche nicht wären, so würden die Füße der Israeliten wanken. Der erste lautet aus Micha dem vierten Kapitel v. 6. so: Die ich bös gemacht habe, (so versteht der Rabbi die Stelle, wie aus dem nachfolgenden erhellt.) Der zweyte steht Jerem. 18: 6. „Sieh wie der Thon in des Töpfers Hand, so seyd ihr in mei-

der Sünde sey, und die Natur des Menschen ursprünglich bös geschaffen habe. Auf dieß Gebeth erscheint ihm dem Engel Uriel, und sucht ihn zu beruhigen. Zu dem Ende hält er ihm die Unergründlichkeit der göttlichen Rathschlüß vor, und tröstet ihn damit, daß eine künftige Welt ist, deren Anfang verborgen sey. Indeß, sagt der Engel, ist diese Zeit von Gott festgesetzt. Haben nicht, sagt er, die Seelen in ihren Gehaltern also wegen dieser Sache gefragt, und gesprochen; wie lange hoffe ich so, und wann kömmt die Frucht der Belohnung, welche uns aufbehalten wird (wann kommt die Frucht der Schäune unsers Lohns?) Hierauf antwortete ihnen der Erzengel Jeremiel: Wann die Zahl der Saamen in euch erfüllt seyn wird. Denn er hat die Welt mit der Wage abgewogen. Und die Zeiten hat er mit der Maaße ausgemeßen, und gezählt, und nicht verrückt, noch eher herbey gerufen, als das vorhergesagte Maaß erfüllet sey. Esras äußert hierauf seine Besorgniß, daß die Erfüllung der Zahl der Gerechten um der Sünde der Erdebewohner willen nicht zu Staude kommen möchte, und erhält zur Antwort: Geh, und frage eine Schwangere, ob sie, wann ihre neun Monathe erfüllt sind,

ner Hand. „ Die dritte steht Ezech. 11 : 14. „Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen. „ So glossiert R. Salomon darüber: Die Worte Mich. 4 : 6. sagen: Ich bin Ursache daran, weil ich die böse Natur erschaffen habe; wenn diese drey Sprüche nicht wären, die bezeugen, daß es in Gottes Macht stehe, unsere Natur zu verbessern, und die böse Natur von uns wegzunehmen, so würden unsere Füße im Gericht wanken. Nun aber haben wir eine Entschuldigung, daß er Ursache daran sey, weil er die böse Natur erschaffen hat.

die Geburt noch länger in ihrem Leibe verschließen kann. Auf des Esras Verneinung erwiedert der Engel: In der Unterwelt (Inferno) sind die Gehalter der Seelen gleich einer Gebährmutter. Denn so wie diese eilt, sich von der Geburt loszumachen, indem sie solche zur Welt bringt, eben so auch diese eilen wieder zu geben, was ihnen anvertraut worden. Die Juden nehmen an, daß alle Seelen in einem Gehalter verwahrt werden, eh sie mit Leibern bekleidet werden. Dieß Gehalter nennen sie Guph, und melden, daß es unter dem Throne Gottes befindlich sey. Da dieses Gehalter, welches R. Salomon אוצר eine Schatzkammer nennt, (im Commentar über den Talmud,) sich allmählig aufklärt, je mehr Menschen gebohren werden, so sagen die Juden im Talmud, Avod. Zara und Jevamoth: „Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis alle Seelen im Guph ausgelärt sind. Es ist wahr, daß Esras nicht von diesem Guph, sondern von einem Limbus der abgeschiedenen Seelen der Gerechten redet, der erst voll werden muß, eh das Ende der Welt kömmt, weil ihre Zahl von Gott ganz genau bestimmt und berechnet sey. Allein der Hauptgedanke bleibt vollkommen derselbe. Der Talmud sagt: Das Gehalter der neugeschaffenen Seelen müsse erst lär werden, eh der Messias kömmt, und Esras sagt, das Gehalter der abgeschiedenen Seelen, dessen Capacität von Gott ebenfalls genau ausgemessen worden, müsse erst voll werden, eh das Ende der Welt kömmt.

Esras verlangt ferner zu wissen, was sich in den letzten Tagen der Welt zutragen werde, und ob er

alsdann noch leben werde? Der Engel meldet ihm, er wisse das letztere nicht, vom erstern aber könne er ihm einige Nachricht geben.

„Was die Zeichen anbetrifft, (aus denen man erkennen kann, daß die letzten Tage gekommen seyn,) sagt der Engel, so werden Tage kommen, da der Weg der Wahrheit verborgen, und das Land arm an Treu seyn wird. Die Ungerechtigkeit wird zunehmen, und diejenige, welche du siehest, und von deren du jemals gehört hast, übersteigen. Das Land, das jetzt regiert, wird alsdann unter der Fußsole (eines fremden Herrschers) seyn, und man wird es wüst liegen sehen.„ Dieß ist ein Zeichen der Zeiten des Messias, wovon alle Juden immer sehr häufig sprachen. Alle Talmudisten lebten würklich in Zeiten, wo die Laster unter ihrer Nation so überhand genommen hatten, daß sie eingestanden, ihr Volk wäre noch nie so verrucht, noch so unglücklich gewesen. Da sie indeß in den letzten Tagen zu leben glaubten, wie ich in der Folge zeigen werde, so hielten sie diese einreißende Verdorbenheit der Sitten für einen Vorbothen der Zukunft des Messias. Eben so hielten sie ihre widrigen Schicksale für solche Zeichen seiner Zukunft, und sagen: Er werde kommen, wann sie ohne Fürsten, ohne Gesetzgeber, in der äußersten Verachtung, Dürftigkeit und Trübsal seyn, wenn ihre Weisen und Gelehrten in Verachtung und im Elend leben würden, u. s. w. Lauter Beschreibungen der Zeit in welcher sie selbst lebten.

Wenn, fährt der Engel fort, der Höchste dir das Leben so lange verleihen wird, so wirst du nach der dritten Posaune plötzlich die Sonne des Nachts, und

den Mond dreymal des Tags scheinen sehen. Vom Holze wird Blut triefen. Der Stein wird seine Stimme geben. Und die Völker werden bewegt werden. Und der wird regieren auf der Erde, den sie nicht hoffen, und die Vögel werden hinweg wandern. Das sodomitische Meer wird die Fische von sich werfen, (man sollte denken, diese beyden Ereignisse könnten nicht für Wunder gelten, denn die Wanderung der Vögel ist eine alltägliche Sache; und daß das sodomitische Meer, alles was Leben hat, ausspeyt, sagt wenigstens Josephus, 4. B. v. Jüd. Krieg.) Und viele Orte werden wüst werden. Ein Feuer wird sie verwüsten, wilde Thiere werden (durch bewohnte Gegenden) ziehen, und Schwangere werden Wunder gebähren. In süßen Wassern wird man salzigte finden, u. s. w. Dergleichen Wunderdinge wurden immer für Vorbothen des Ends der Welt angesehen.

Esras muß hierauf durch siebentägige Fasten, und anhaltendes Bitten und Weinen neue Offenbarungen erkaufen. Er hält also Gott theils unter vielen Figuren, theils in gewöhnlichem Style vor, daß er unter allen Völkern der Welt nur das Volk Israel erwählt habe, welches gleichwohl jetzo in der Heiden Hände gegeben und zerstreut sey. Der Engel erscheint ihm hierauf wieder, und bestraft ihn, daß er die göttlichen Wege so beurtheile, die er nicht verstehe. Er giebt ihm zu verstehen, daß die Welt sich ihrem hohen Alter nähere, und ihrem Ende entgegeneile; daß er indeß diese Zeit geduldig abwarten müsse. Er offenbart ihm noch mehr von den Zeichen der letzten Zeit. „Die Bücher werden aufgethan werden vor den Augen des Firmaments der Him-

mel. Kinder, die ein Jahr alt sind, werden reden, Schwangere werden drey und vier monatalte Früchte zur Welt bringen, die gleichwohl leben und herumwandeln werden. Plötzlich werden fruchtbare Triften zu Einöden werden. Volle Vorrathskammern werden ausgelärt werden. Die Posaune wird erschallen, welche ihren Schall hören, werden erschrecken. Zur selben Zeit werden Freunde die Freunde als Feinde bekriegen, und die Erde wird mit ihnen erzittern. Die Brunnadern werden stehen, und drey Stunden lang nicht fließen.„

Esras muß wieder sieben Tage fasten, um neuer Eröffnungen gewürdiget zu werden. Man muß gestehen, der Engel Uriel ist so karg mit seinen Offenbarungen, als ein Goldmacher mit seinen Geheimnissen. Nach diesen Tagen bethet er, und sagt beynahe eben das, was in seinem vorigen Gebethe, wiewohl mit andern Worten. Nachdem er weitläuftig von der Erschaffung der Welt geredet, und unter andern die Fabel vom Behemoth und Leviathan mit angebracht hat, fährt er so fort: „Von ihm, (dem Adam,) stammen wir alle ab, und das Volk, das du erwählet hast. Dieß alles aber, o Herr, habe ich deswegen gesagt, weil du unsertwegen die Welt geschaffen hast. Die übrigen Völker aber, die von Adam stammen, hast du gesagt, seyn nichts, denn sie sind gleich dem Speichel, und dem Schaum, der vom vollen Gefässe herabfließt, ist ihre Menge gleich. Aber nun, Herr, sieh, diese Völker, die als nichts gerechnet wurden, haben angefangen, uns zu beherrschen, und zu fressen. Wir aber dein Volk, welches du deinen Erstge-

bohrnen, deinen Eingebohrnen und Nachfolger genannt haſt, ſind in ihre Hände gegeben. Und wenn die Welt um unſertwillen geſchaffen iſt, warum beſitzen wir nicht auch das Erb mit der Welt? wie lang ſoll das währen? *)

Dieſen ſtolzen und unverſchämten Ton ſtimmen alle Juden an. Wenn man ſie hört, ſo ſind alle Völker der Welt die Spreu, und ſie der Waizen; die Hepfen, und ſie der gute Wein; die Schlacken, und ſie das reine Gold. Gott hat bloß deswegen die Welt geſchaffen, um Juden darein zu ſetzen, und ſo wie die Thiere bloß um der Menſchen Willen geſchaffen ſind, ſo ſind auch alle andern Völker bloß darum geſchaffen, um die Juden zu verpflegen und ihnen zu dienen. Dieſe Rede billiget (nach des Verf. Vorſtellung,) Gott oder der Engel im Nahmen Gottes, da er unter andern im neunten Kapitel ſagt: „Ich ſah (die Welt) und verſchonte ihr ſehr, und ich erhielt mir ein Beer von der Traube, und eine Pflanzung von einer Menge. Die Menge müſſe alſo umkommen, die ohne Urſache geſchaffen worden, und mein Beer und meine Pflanzung müſſe erhalten werden. Denn ich habe ſie mit vieler Arbeit groß gezogen.„ O der frechen Läſterung, die andern talmudiſchen eben ſo närriſchen als ruchloſen Reden dieſer Art ähnlich ſieht! Dieß iſt das Beer, das Gott ſich von der Traube, und der Weinberg, den er ſich von allen Bäu-

*) Oder, wie die arabiſche Ueberſetzung ſagt, wenn die Welt um unſertwillen geſchaffen iſt, warum ererben wir nicht die Welt, und das was unſer iſt. Dieſe Rede drückt die Meinung des Verfaſſers noch beſſer aus.

men und Wäldern vorbehalten hat, von welchem Esras sprach, das ist, wie er es selbst erklärt, das Volk, welches Gott sich vor andern Völkern zum Eigenthum ausersah. S. das fünfte Kapitel. *)

Der Engel antwortet dem Esras, daß die Glückseligkeit der künftigen Zeiten, für die Trübsal der gegenwärtigen, eine hinlängliche Schadloshaltung sey, und eröffnet ihm ferner folgendes: „Sieh es kömmt die Zeit, wenn die Zeichen kommen, von denen ich dir gesagt habe, so wird die Braut, oder wie die arabische Uebersetzung lautet, die Stadt erscheinen, und die Erde, die sich jetzt den Augen entzieht, wird sichtbar werden. Und jeder der von den vorhergesagten Uebeln befreyt worden, wird meine Wunder sehen.„ Durch die Erde, die sich jetzt dem Auge entzieht, wird das Land Israel verstanden. Von diesem Lande versichern die Rabbiner, daß es sich ins kleine zusammengezogen habe, als es von Einwohnern entblößt wurde, daß es in ältern Zeiten viel größer (einige sagen 400. Parsoth, oder deutsche Meilen groß,) gewesen; und daß es zu des Messias Zeit so groß seyn werde, als die Welt ist. Sie gebrauchen Ausdrücke, die uns das nicht in dem vernünftigen und natürlichen Verstande nehmen lassen, den man sonst mit dem Wort ein Land erweitern oder verengern verbindet, sondern in einem solchen, der dem

*) V. 23. O Herrscher und Herr, aus allen Wäldern der Erde, und unter allen Bäumen erwähltest du dir einen Weinberg, und — aus allen Blumen des Erdbodens eine Lilie. — Aus allen erbauten Städten heiligtest du dir Sion. Aus allen den vielen Völkern wähltest du dir ein Volk, und gabest das von allen bewunderte Gesetz diesem Volke, woran du ein Wohlgefallen hattest.

Ausdrucke des Esras angemessener, und ihn zu erklären geschickter ist. Durch die Braut ist die Stadt Jerusalem zu verstehen, wenn anders das Wort im Original stand.

„Denn mein Sohn Jesus, lautet die Offenbarung ferner, wird geoffenbaret werden, mit denen, „welche mit ihm sind, und die werden frohlocken, „welche übrig geblieben sind, vierhundert Jahre „lang. Und es wird seyn nach denselbigen Jahren, „und mein Sohn Christus wird sterben, und alle „Menschen, welche das Leben haben. Und die Welt „wird in das alte Stillschweigen sieben Tage lang, „zurücke kehren, wie in den ersten Gerichten, also „das niemand übrig sey.„ *)

Ambrosius liest hier so: Denn mein Sohn Jesus wird geoffenbaret werden, mit denen, welche mit ihm erquickt werden sollen, welche übrig geblieben sind, in vierhundert Jahren. Und es wird geschehen, nach denselbigen Jahren, wird mein Sohn Christus sterben, und die Welt wird sich verändern. Hier sind also einige Worte weggelassen, und daraus entsteht ein anderer Verstand. Ob Zufall oder Vorsatz an

†) Revelabitur enim filius meus Jesus, cum his qui cum eo (sunt et) jucundabuntur, qui relicti sunt in annis quadringentis. Et erit post annos hos, & morietur filius meus Christus, (& omnes qui spiramentum habent homines.) Et convertetur seculum (in antiquum silentium &c.) Nach des Ambrosius Anführung müssen die in Häckgen eingeschlossene Worte ausgelassen werden. Niemand kann zweifeln, daß er unrichtig lese, dann diese Worte können nicht zufälliger Weise hinein gekommen seyn, wenn sie anfänglich nicht vorhanden waren, auch nicht durch Vorsatz von einem Christen hineingeschoben seyn, wohl aber können sie aus einer von diesen Ursachen ausgelassen seyn.

dieſer Veränderung Schuld ſey, weiß ich nicht. Aber die Nahmen Jeſus und Chriſtus ſind durch eine vorſetzliche Verfälſchung hinein gekommen, und ſtehen ſo ganz an der unrechten Stelle, daß es jedem ſogleich auffallen muß, den Nahmen Jeſus gerade hier und nirgends ſonſt im Buche, und nur ein einziges mal zu finden, und dann im folgenden Verſe den Nahmen Chriſtus, von welchen Nahmen keiner weder im 12ten noch im 13ten Kapitel vorkömmt, wo ebenfalls vom Meſſias geredet wird. Ich glaube, das ſich ſchwerlich beſtimmen laſſen dürfte, was die ganze Stelle für einen Verſtand habe, wenn wir ſie ſo wie Ambroſius leſen. Hergegen ſtimmt ſie nach unſerer Leſeart mit dem jüdiſchen Syſtem vom Meſſias ſehr wohl überein.

Daß mit dem Meſſias mehrere kommen oder geoffenbart werden ſollen, als ſeine Vorläufer, oder Begleiter, iſt eine bekannte rabbiniſche Meinung. Moſes wird, wie einige glauben, zu eben der Zeit kommen. Nach andern wird Elias, Melchiſedek, und die alten Propheten in ſeinem Begleite erſcheinen. Nach allen wird er einen oder mehrere Vorläufer haben. Esras redet auch im dreyzehnten Kapitel von ſolchen, die mit oder bey dem Sohn Gottes ſind, oder ſich aufhalten, welche niemand vor der beſtimmten Zeit zu ſehen bekömmt. Die, welche übrig geblieben ſind, werden in annis quadringentis, vierhundert Jahre lang ſich erquicken. So verſtehe ich die Stelle. Die Juden ſind nicht einig, wie viel Zeit von des Meſſias Ankunft, bis zum Ende der Welt verfließen werde, d. i. wie ſie ſich ausdrücken, wie lange des Meſſias Tage währen ſollen. Unter dieſen

sind einige, die diese Dauer auf vierhundert Jahre setzen; dieser Meinung war auch der Rabbi Dusa, der mischnische Doctor. Nach den vierhundert Jahren wird der Messias sterben, und alle Menschen, welche leben. Nachher wird die Welt sieben Tage (Jahre vielleicht) öd seyn, wie nach der Sündfluth. „Und nach 7. Tagen wird die Welt, „welche jetzt schläft, erweckt werden, und die ver„derbte Welt wird sterben. Und die Erde wird die „wieder geben, welche in ihr schlafen, und der „Staub, die so stillschweigend in demselben wohnen, „und die Gehalter der Seelen, die so ihnen anver„traut worden. Und der Höchste wird sich auf sei„nem Richterstuhle offenbaren.„ Auf dieses beschreibt der Engel die Belohnungen, welche im letzten Gerichte den Frommen zu Theile werden sollen, und die Strafen, welche die Gottlosen treffen sollen. Die Frommen werden ins Paradies kommen, die Gottlosen in das Feuer der Hölle verstoßen werden. Die abgeschiedenen Seelen haben sieben Tage lang nach dem Tode des Körpers, Freyheit herumzufahren. Daß die abgeschiedenen Seelen (wenigstens einige aus ihnen) eine solche Freyheit haben, ist eine alte rabbinische Lehre. Doch bestimmen sie keine Zeit von 7. Tagen, sondern von 12. Monaten. Niemand kann für seine Verwandten und Freunde bitten. Die allermeisten Menschen werden verdammt, und nur sehr wenige selig. Die Zahl der Seligen verhält sich zu den Verdammten, wie die Menge des Golds zur Menge des Koths, und die Menge der köstlichen Steine zur Menge der gemeinen Steine. Und das ist auch sehr begreiflich, wenn nur Juden, und aus diesen selbst nur wenige selig werden.

Auf dieß folgen Geſichte, worinn dem Esras mehr Aufſchlüſſe geſchehen. Das erſte iſt dieſes: Er ſieht auf dem Felde ein weinendes Weib, welches ihm zur Seite ſteht. Auf befragen, warum ſie ſo traurig ſey, giebt ſie zur Antwort, daß ſie 30. Jahre unfruchtbar geweſen, und Gott um einen Sohn gebethen. Endlich gab ihr Gott, was ſie verlangte. Dieſer Sohn wuchs auf, und erreichte ſein männliches Alter, ſtarb aber plötzlich, als er ſich verheyrathen wollte. Esras ſtraft dieß Weib, daß ſie um ihres häuslichen Unglücks willen ſo unmäßig traure, da doch das allgemeine Elend der Nation billig einen jeden ſeiner eigenen Widerwärtigkeiten vergeſſen machen ſollte. Allein, weil er mit ihr redet, verſchwindet ſie, und an ihrer Stelle ſtehet eine Stadt. Uriel iſt gleich bey der Hand, und eröffnet ihm, daß dieſes Weib die Stadt Sion bedeute, in welcher dreyßig Jahre, (oder dreyßig Jahrhunderte, das iſt 3000. Jahre, wie die arabiſche Ueberſetzung ſagt) keine Opfer dargebracht wurden, bis Salomon die Stadt und den Tempel gebaut. Nun iſt ſie zerſtört. Allein ſie ſoll wieder aufgebauen werden, und zwar wird ihre Pracht und Herrlichkeit ſehr groß ſeyn. „Deswegen, ſagt „der Engel, hieß ich dich auf dem Felde bleiben, wo „kein Haus gebauen iſt. Denn ich wußte, daß der „Höchſte dir anfange, dieſe Dinge zu zeigen. Deswegen ſagte ich dir, du ſollteſt aufs Feld kommen, „wo kein Grund zu irgend einem Gebäude gelegt iſt. „Denn kein Werk eines menſchlichen Gebäudes „konnte da beſtehen, wo die Stadt des Höchſten erſchien.„ Dieß iſt ein deutlicher Wink, daß Jeruſalem nicht von Menſchenhänden erbauen werden ſolle,

wenn der Messias erscheinen wird. Und das ist auch die Meinung der alten Juden, wenigstens vieler aus ihnen.

Das zweyte Gesicht unsers Pseudoesras ist sehr merkwürdig. Dem Esras wird darinn geoffenbaret, was für Weltveränderungen sich in den letzten Zeiten ereignen sollen. Er erblickt im Traume einen Adler, der vom Meere aufsteigt, mit drey Häuptern und zwölf Flügeln. Dieser Adler herrscht (durch eine in verworrenen Träumen etwa sich ereignende Verwirrung des Sinnbilds, mit dem Gegenstande, den es bezeichnet,) über die ganze Erde. Alles fürchtet ihn; seine Häupter, und Federn ruhen. Aus seinem Leibe kömmt eine Stimme, die den Federn befiehlt, in ihrer Ruhe und Aufrichtung die gehörige Zeit wahrzunehmen. Eine Feder steht auf, und herrscht über die Erde; hernach verschwindet sie. Eine zweyte richtet sich auf, und herrscht eine lange Zeit; worauf eine Stimme ihr zu wissen thut, daß niemand nach ihr diese Zeit, ja auch nicht die halbe Zeit erfüllen werde. Auf dieß richten sich auch die übrigen Federn auf, eine nach der andern, und beherrschen den Erdboden größtentheils, doch richten sich einige auf, ohne zu herrschen, (wie aus dem 20sten Vers sich ergiebt;) Außer diesen herrschenden Federn sind noch 8. Pennacula (Federchen) zu gewahren. Diese Federchen herrschen nicht, sondern zwey (v. 26, 27.) richten sich auf und verschwinden. Und zwey gehen zum Haupte auf der rechten Seite über, und richten sich auf, und verschwinden. (v. 24, Kap. 12: 2.) Zwey gedenken zu regieren. Darüber werden sie vom mittlern Haupte gefressen. Zwey verschwinden sonst, ohne daß

man etwas weiters von ihnen erfährt. (v. 22.) So viel bringen wir nicht ohne Mühe aus der verworrenen Erzählung heraus, die noch dazu im lateinischen hie und da durch eingeschlichene Fehler noch dunkler wird, welche durch die Lesearten der arabischen Uebersetzung entdeckt werden. Die drey Häupter herrschen auch; das mittlere und größte verschwindet. Die andern fressen einander; und hierauf erscheint ein Löwe, der straft den Adler, daß er die Menschen so tyrannisch beherrscht habe, und kündiget ihm den Untergang an. Dieser erfolgt auch. Der Leib des Adlers verbrennt, und zwey Federchen die noch übrig sind, verschwinden.

Was unser Schwärmer mit diesem Gesicht haben wolle, sagt er uns deutlich genug. Die Sache redt zwar von sich selbst. Aber zum Ueberfluß sagt es noch der Löwe, und der Engel Uriel. Laßt uns erst die Erläuterung vernehmen, die der Löwe darüber giebt: „Bist du es nicht, der von den vier Thieren übrig „geblieben ist, welche ich in meiner Welt regieren „ließ, durch die das Ende der Zeiten kommen sollte? „Der vierte ist gekommen, und hat alle Thiere be„siegt, welche vorgegangen, und hat die Welt mit „großem Schrecken (aller Menschen,) beherrscht, „und hat so lange Zeit den Erdboden mit List be„wohnet. Du hast die Erde nicht gerecht gerichtet,„ u. s. w. Wir wissen zur Genüge, daß die Juden und Christen jener Zeit, in deren der Verfasser lebte, durch das vierte Thier Daniels, das römische Reich verstanden haben. Ueberdem ist der Adler ein natürliches Sinnbild dieser Monarchie, und wäre hinlänglich, das Reich, welches unser Seher hier meint,

ohne Hülfe anderer Merkmale zu bezeichnen. Der Engel legt das Geſicht des Esras von dem Reiche aus, das dem Daniel im Geſichte gezeigt, aber nicht erklärt worden ſey. „Es wird, ſagt er, mächtiger, „und furchtbarer, als alle vorigen ſeyn. Ihm wird „der Geſalbte ein Ende machen, den Gott in den „letzten Tagen erwecken wird. Der wird auch die „übriggebliebenen des Volks erretten.„

Unſer Prophet meint alſo das römiſche Reich, welches ſo eben neuerlich ſeinem Volke große Drangſalen zugefügt, und die Wohnungen der Frommen, (ſcilicet) zerbrochen, und die Mauren deren, von welchen es keinen Schaden empfangen hatte, danieder geworfen hatte, nach Kap. 11: 42. Alles was er von der erſchrecklichen Tyranney dieſes Reichs ſagt, iſt ſehr natürlich, und wird uns noch begreiflicher ſcheinen, wenn wir uns auf eine genauere Beleuchtung dieſes Geſichts einlaſſen.

Es ſind 1.) zwölf Flügel, und ſo viele Federn am Adler zu beobachten, welche herrſchen, oder ſich doch zu herrſchen unterſtehen. 2.) Drey Häupter. 3.) Acht Pennacula, die auch contrariæ pennæ v. 11. heißen. Die zwölf Federn, (auch die Flügel) bedeuten zwölf Könige, unter denen etliche Candidaten des Throns, die ihn nicht würklich beſteigen, oder nicht regieren. Wenn man dieſe Könige mit den drey Häuptern zuſammen nimmt, und die, welche nicht regiert haben, ausläßt, ſo kommen wieder zwölf (aber würkliche) Könige heraus. Die drey Häupter ſind die drey letzten Könige. Die Federchen ſind Gouverneurs, Competenten des Throns und Rebellen. Daß nur zwölf Könige, die würklich re-

giert haben, zu zählen seyn, ist aus der Auslegung des Engels klar, der nicht von fünfzehn, sondern nur von zwölf Königen redet. Hieraus schließe ich, daß der Träumer eigentlich die Geschichte der ersten zwölf römischen Kaiser erzähle, und daß er bey Julius Cäsar anfängt, und bey Vespasian, Titus, und Domitian seine Erzählung endigt, unter welchen letztern zweyen er würklich gelebt, und diese Fabeln niedergeschrieben hat.

Er fängt bey Julius Cäsar an, seine Federn zu zählen. Denn unstreitig ist die zweyte Feder, die einen König bedeutet, welcher länger als alle andern regieren wird, wie der Engel sagt, und im Gesicht selbst zu verstehen gegeben wird, der Kaiser Augustus, welcher sechs und fünfzig Jahre regiert hat. Auch sind die innern Unruhen, welche diesem Reiche den Untergang drohen werden, außer allem Zweifel die Bürgerkriege, die nach Cäsars Tod das römische Reich zerrüttet haben. Die drey Häupter, welche alle Ungerechtigkeiten begehen werden, die die vorigen Könige zusammen begangen haben, sind Vespasian, Titus, und Domitian. Denn ob sich gleich das gar nicht mit der Historie verträgt, und im Gegentheile unter allen zwölfen Titus der beste Fürst war, so werden sie doch dadurch, daß sie den jüdischen Staat zerstört haben, und gemeinschaftlich im Triumphe aufgezogen sind, den sie nach dem jüdischen Kriege feyerten, in den Augen der Juden die schlimmsten unter allen römischen Tyrannen. Einer dieser Könige wird auf seinem Bette mit Pein sterben. Dieß ist Vespasian, der an einem Bauchfluß starb, es sey nun, daß statt cum Tormentis, cum

Tormi-

Torminibus geſtanden, oder daß dadurch Reißen Leib, welches peinlich iſt, verſtanden wird. In l Falle iſt hier eine Hyperbole. Die Juden dichten a im Talmud, daß Titus ein erſchreckliches Ende nommen. Denn es wuchs eine Fliege mit ein kupfernen Schnabel, und eiſernen Klauen ſeinem Gehirn, welche endlich die Größe ei Daube erreichte, und fraß ſein Gehirn ganz a ſeinem Schädel. Die Federchen, deren acht gezä werden, ſind Gouverneurs, oder Rebellen, die n dem Throne ſtrebten, als Vinder, die Pſeudonen nen, und andere. Die zwölf Flügel bedeuten n die herrſchenden Federn und Häupter; ſie ſind überflüßige Theil des Geſichts, und nur der Verz tung wegen da. Es kommen noch zwey dunkle U ſtände vor. Erſtlich gedenken zwey ſubalares, ol unter den Flügeln befindliche Federchen zu he ſchen. Das mittlere Haupt erwacht darüber, u frißt ſie. Dieß ſind alſo zween Aufrührer, ab nicht Kaiſer, die Veſpaſian bezwang. Aber w für Aufrührer? Zweytens frißt das rechte Hau das linke. Dieß legt der Engel ſo aus, daß ſagt, das Schwerd des einen werde den ande freſſen: Und er ſelbſt werde auch durchs Schwe umkommen.

Dieß iſt nicht geſchehen. Aber der Löwe iſt eb ſo wenig gekommen, der Leib des Adlers iſt nic verbrannt, und kurz der letzte Theil des Geſichts nicht eingetroffen. Wie ſollte er auch eingetroff ſeyn? Der Verfaſſer thut alles das als Prophezeyu und nicht als Geſchichte hinzu. Bis auf den Ti

erzählt er geschehene Dinge, so gut und schlecht er sie wußte. Was aber weiter folgt, ist Hirngespinnst, nähmlich, daß er meldet, das Haupt auf der rechten Seite werde das Haupt auf der Linken fressen. Domitian betrug sich schon unter Vespasian als einen Kaiser, vergab Ehrenämter, und stellte dem Titus, als dieser zur Regierung gekommen, nach dem Leben. Das war genug, die Erwartung zu veranlassen, daß er ihn würklich umbringen, und den römischen Thron besteigen werde. Das glaubt, und weissagt demnach unser Prophet. Aber wenn dieß geschehen, läßt er den Messias kommen, weil es seinen Gedanken nach natürlich ist, daß er nunmehr da das Elend der jüdischen Nation aufs höchste gestiegen ist, nicht länger ausbleibe. So machten es von jeher die meisten Juden, und überhaupt alle Träumer, und neuen Propheten. Sie lassen Veränderungen, die sie sehr wünschen, und als gewiß erwarten, wo möglich, in nicht gar ferne Zeiten fallen, um sie selbst noch zu erleben.

Unter dem zwölften römischen Kaiser wird also nach des Esras Weißagung das römische Reich untergehen, und der Erlöser Israels erscheinen. Dieser wird durch einen Löwen vorgestellet, der den Adler schilt, und ihm den Untergang ankündiget. Von ihm sagt der Engel folgendes: „Dieser ist der Gesalbete, „ welchen der Höchste auf das Ende erhalten hat, „ der ihnen ihre Gottlosigkeiten vorrücken, und ihre „ Räubereyen verweisen wird. Denn er wird sie im „ Gerichte lebendig darstellen; er wird sie strafen, und „ überweisen. Die übrigen meines Volks wird er „ in Barmherzigkeit erretten, die in meinen Grän-

„ zen ſich gerettet haben, und er wird ſie erquicken,
„ bis der Tag des Gerichts kömmt, von welchem ich
„ dir von Anfange an geſagt habe. „

Das dritte Geſicht des Esras iſt folgenden Inhalts: „ Als Esras ſich ſieben Tage lang auf dem Felde aufgehalten hatte, hatte er folgenden Traum: Ein Wind entſtand vom Meere, und warf große Wellen auf. *) Und ſieh (in der Mitte des Meers erhub ſich dieſer Wind als ein Mann, und) jener Menſch ward mächtig mit den tauſenden des Himmels, (oder: Ich ſah den Mann mit den Wolken des Himmels fliegen.) Und wo er ſein Angeſicht zu betrachten hinwandte, erſchraken alle Dinge, die unter ihm geſehen wurden. Und wo eine Stimme aus ſeinem Munde gieng, verbrannten (exardeſcebant) alle, die ſeine Stimme hörten, wie das Wachs zerſchmilzt, wenn es das Feuer empfindet. Und ich ſah nachher eine Menge Menſchen ſich verſammeln, welche man nicht zählen konnte, von den vier Winden des Himmels, den Mann zu bekriegen, der vom Meer aufgeſtiegen war. Und ſieh, er warf ſich einen hohen Berg auf, und flog auf denſelbigen. Ich ſuchte aber die Stätte, oder das Land zu entdecken, von wannen der Berg aufgeworfen war, und konnte es nicht. Und nachher ſah ich alle, die ſich ihn zu beſtreiten verſammelt hatten, ſich ſehr fürchten. Gleichwohl aber wagten ſie es zu ſtreiten. Da er alſo den Anfall der Menge ſah, hub er ſeine Hand nicht auf, noch hielt er ein Schwerd, oder irgend ein ander

*) Die in Häckgen eingeſchloſſene Worte werden in der arabiſchen Ueberſetzung hinzugethan. Sie ſind zum Verſtande des Texts unentbehrlich.

Gewehr in seiner Hand. Er ließ allein einen feurigen Athem aus seinem Munde, und einen flammenden Wind von seinen Lefzen, und Funken und Ungewitter von seiner Zunge fahren. Diese Dinge alle vermengten sich, der Feuerhauch, der flammende Wind, die Funken, und das Ungewitter; und sie fielen auf die Menge, die sich zum Streite gerüstet hatte, und verbrannten alle; so das auf einmal von der unzählbaren Menge nichts übrig war, als Staub und Rauch. Hierauf gieng der Mann vom Berge herab, und berief ein anders friedfertiges Volk zusammen. Da versammelten sich Menschen zu ihm, von denen einige fröhlich, andre traurig aussahen. Einige waren gebunden, andere führten die herzu, welche ihnen vorkamen.

Der erschrockene Seher verlangt zu wissen, was dieses Gesicht bedeute. Das wird ihm auch so ausgelegt: „Der Mann der von der Mitte des Meers aufstieg, ist derjenige, welchen der Höchste eine lange Zeit erhält, der durch sich selbst sein Geschöpf erlösen, und über die, welche übrig seyn werden, verordnen wird. Es kommen Tage, da der Höchste anfangen wird, die zu erlösen, welche auf Erde sind. Und er wird zum Schrecken aller Erdeinwohner kommen. Sie werden einander bekriegen, eine Stadt die andere, ein Land das andere, und ein Königreich das andere.„ Dieß stimmt mit der Erwartung aller Juden sehr wohl überein, wie ich in der Folge zeigen werde, nach welcher die Völker der Welt einander selbst aufreiben sollen, um ihnen die Hälfte der Arbeit zu ersparen. „Und wenn die Zeichen, die dir gezeigt worden, kommen, alsdann wird mein Sohn

geoffenbaret werden, den du gesehen haſt, als einen Mann aufſteigen.„ Was vom Meſſias hier und anderswo in dieſem Buche geſagt wird, bedarf einer nähern Erläuterung. Von ihm wird gemeldet, daß ihn Gott lange Zeit erhält, das iſt, daß er lange vorher, eh die Erlöſung kömmt, vorhanden ſey, und ſich irgendwo aufhalte. Daß das der Sinn dieſer Worte ſey, iſt aus folgender Rede deutlich. Esras verlangt zu wiſſen, warum der Meſſias von der Tiefe des Meers aufſteige, und erhält zur Antwort: So wie du die Dinge, die in der Tiefe des Meers verborgen liegen, weder erforſchen, noch wiſſen kannſt, ſo kann auch niemand auf der Erde meinen Sohn ſehen, oder die, welche bey ihm ſind, bis zu der beſtimmten Zeit. Es war unter den Juden eine gewöhnliche Meinung, der Meſſias exiſtiere bereits, halte ſich aber bis zu ſeiner Ankunft irgendwo auf. Es gab z. B. eine Tradition, daß er am Tage, da der andere Tempel zerſtört worden, gebohren ſey, deren im Talmud, und den Rabboth Erwähnung geſchieht. Die Präexiſtenz des Meſſias bekräftigt der Jude Trypho bey Juſtinus Martyr, wovon ich nachher das nöthige beybringen werde. Ja mir dünkt, daß ſchon die Worte der Juden, Joh. 7: 31. ſo zu erklären ſeyn: „Wir wiſſen, woher dieſer Jeſus gekommen iſt, und wenn er gebohren, auch wo er erzogen worden, und ſich von ſeiner Geburt an aufgehalten hat; das alles wird bey dem rechten Meſſias nicht eintreffen. Man wird nicht wiſſen, woher er kömmt, und wo er ſich von ſeiner Geburt an aufgehalten hat.„ Denn dieſe Juden können nicht ſagen wollen: Wir wiſſen,

wo dieſer gebohren iſt, aber wir werden nicht wiſſen, wo der Meſſias gebohren ſey. Ihre Schriftgelehrten verſichern, Bethlehem ſey ſein Geburtsort. Allein man trug ſich ohne Zweifel ſchon damals mit der Fabel, er ſey ſchon zu Bethlehem gebohren, und er halte ſich irgendwo in der Welt bis zu ſeiner Ankunft auf. Und dieſe Sage iſt noch älter, als die Zerſtörung des zweyten Tempels.

Der Nahmen Sohn Gottes, der dem Meſſias beygelegt wird, iſt den Rabbinern faſt unbekannt. Aber er war es nicht allen Juden zu Chriſtus Zeit, ſondern ein vermuthlich gewöhnlicher, und ſogar dem gemeinen Volk bekannter Nahmen des Meſſias. Petrus legt Chriſto dieſen Nahmen bey, weil er ihn für den Meſſias hält. Der Blindgebohrne, deſſen Johannes Kap. 9. gedenkt, verſteht Chriſtum ſogleich, da er ihn fragt, ob er an den Sohn Gottes glaube, und fragt ihn daher: Wer iſt es, Herr, auf das ich ihn glaube? d. i. wer iſt der Meſſias, ich will ihn dafür erkennen? Allein man brauchte dieſe Benennung immer in einem ſehr verſchiedenen Verſtande, und zwar ſchon damals. Unſer Geher hält den Meſſias für nichts mehr, als einen bloßen Menſchen, weil er ſonſt nicht von ihm geſagt hätte, daß er ſterben werde; dieſer Nahmen hat ihm alſo keine ſo erhabene Bedeutung.

Allein ich muß, da dieſe Unterſuchung allhier an ihrem Orte angebracht ſcheint, von einer höhern und erhabenern Bedeutung des Nahmens Sohn Gottes reden. Agur fragt in ſeinen Proverbien: „Wer hat „den Wind in ſeine Hände zuſammengebracht? Wer „hat die Waſſer in eine Decke gefaßt? Wer hat alle

„ Gränzen des Erdbodens gesetzt? Wie heißt sein „ Nahmen, oder der Nahmen seines Sohns? Weißt „ du das? „ Der Urheber dieser Proverbien scheint nach der babylonischen Gefangenschaft gelebt zu haben. Es finden sich chaldäische Wörter darinn. Die Proverbien sind von verschiedenen Verfassern, und die letzte Sammlung, (denn wir unterscheiden deren drey,) ist vermuthlich nach der babylonischen Gefangenschaft gemacht worden. Diese Sprüchwörter Agurs gehören auch zu den schlechtesten. Also können wir schon in dieser Zeit Grundsätze der chaldäischen Philosophie unter den Juden vermuthen. Wir wissen, daß sie Emanationen aus dem Lichte Gottes annehmen, die Intelligenzen oder Potenzen heißen, besonders den Nus, der auch der Λογος und Demiurg des Plato ist. Zu dem scheint der chaldäische Paraphrast das Wort Gottes für ein würkliches Wesen zu halten, und aus demselben eine Potenz, oder Intelligenz zu machen. Die ersten Worte des 110ten Psalms (damit ich eine Stelle statt aller anführe,) umschreibt er so: „Der Herr hat zu seinem „ Worte gesprochen, sitz zu meiner Rechten. „ Wie kann Gott das zu einer bloßen Kraft oder Tugend in sich selbst sagen? Ich will eben nicht bestimmen, ob er einen Geist darunter verstehe. Wer will sagen, was Juden, besonders Kabbalisten in ihren Köpfen gehabt? Sie scheinen allerdings die Selbstbeständigkeit einer Kraft, oder Tugend für möglich gehalten, und angenommen zu haben, daß z. Ex. die Weisheit einzeln existiere. Allein dergleichen Tugenden sind immer das, was man durch Intelligenzen, oder Potenzen verstand. Philo, der Jude, redet häufig vom

Λογος, als Gottes Sohn, dem Werkmeister der Welt, dem ältesten Engel, dem Gott-ähnlichen, und es ist aus vielen Stellen seiner Bücher klar, daß er diesen Λογος für den Engel hält, der die Kinder Israels in das verheißene Land führte. Auch nennt er ihn den Erstgebohrnen Gottes, und das Erstgebohrene Wort, weil er annimmt, daß ihn Gott vor allen Dingen schuf, und nachher durch ihn die Welt. Er sagt im Buche de Plantatione Noe: Wir haben von einem Gefährten des Moses gehört: „Sieh, ein Mensch, dessen Nahmen Aufgang ist, (vom Manne, dessen Nahmen Aufgang ist, redet Zacharias nach der griechischen Uebersetzung, VI: 12.) Eine sehr neue Benennung, wenn du den dadurch verstanden glaubst, der aus Leib und Seele besteht. Wenn du aber jenen unkörperlichen verstehest, der das göttliche Ebenbild trägt, so wirst du gestehen, daß dieser Nahmen des Aufgangs ihm sehr angemessen sey. Denn diesen ältesten Sohn aller Wesen hat der Vater hervorgebracht, welchen er sonst den Erstgebohrnen nennt. Und dieser hat, als er gebohren (geschaffen) worden, die Wege des Vaters nachgeahmt, und nach den Urbildern desselben, die er sah, ähnliche Gestalten gebildet.

Daß einige Juden, zumalen griechische, die Persöhnlichkeit des Sohns Gottes, und selbst des heiligen Geistes geglaubt, und beyde für selbstständige Dinge außer Gott gehalten, erhellt auch aus dem, was Origenes im ersten Buche περι αρχων sagt: Ein hebräischer Lehrer sagte: Daß jene beyden Seraphim, mit sechs Flügeln, die bey Jesaja beschrieben werden, und riefen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren vom eingebohrnen

Sohne Gottes, und dem heiligen Geiste zu verstehen seyn.„ Ein höchstmerkwürdiges Zeugniß! Daß die Persöhnlichkeit des heil. Geistes geglaubt ward, ist auch daraus wahrscheinlich, daß die Erscheinung desselben in einer Taube Gestalt in den Augen des Täufers Johannes, und des versammelten Volks nichts unbegreifliches, oder nach ihrem Religionssysteme unerklärbares war. *) In einem griechischen Apocryphum, das ohne Zweifel einen Juden zum Verfasser gehabt, und den Titel führt: Ανάβασις Ησαΐου, kömmt folgendes Gesicht vor, wie aus einer Stelle zu sehen ist, die uns Epiphanius aufbehalten hat: „Der Engel zeigte mir alles, was vor mir war, und fragte mich: Wer ist der, welcher Gott zur Rechten steht? Ich antwortete: Du weißt es Herr. Er sagte: Dieser ist der Ge-

*) In diesem Apokryphum steht die von Paulus angeführte Stelle: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herze aufgestiegen ist, das hat Gott denen die ihn lieben, bereitet, 1. Kor. 2. Sie steht zwar auch in der Apokalypse des Elias; und Paulus hat sie aus einer von beyden Schriften genommen. Diese Nachricht giebt uns Hieronymus im Kommentar über Jesaias, 64: 4. In den Constitutionibus Apostolorum lesen wir: Unter den Alten haben einige apokryphische Bücher des Moses, Enoch, Adam, Jesajas, David, Elias, und der drey Patriachen geschrieben, die verderblich sind, und mit der Wahrheit streiten. (Lib. VI: 16.) Durch die Alten müssen Juden vor Christus Zeit verstanden werden, die viele apokryphische Bücher erdichtet haben. Zu diesen jüdischen Producten gehört also auch die Ascensio Jesajæ, die, wie Epiphanius meldet, von den Archonticis und Hieraciten hochgeschätzt und häufig angeführet ward. V. Hæres. Archonticorum. Die von mir angeführte Stelle steht in der 67ßten Häresis, oder der Häresis der Hieraciten.

liebte. Und wer ist denn jener andere, der ihm gleich sieht, und von der Linken kömmt? Ich sagte: Du weißt es. Dieß ist der heilige Geist der in dir redet und in den Propheten, und er war, sagt er, dem Geliebten ähnlich.„ Ich überlasse es eines jeden eigenem Nachdenken zu beurtheilen, wie wichtig diese Entdeckung sey, und komme auf meine Materie zurück.

Die Auslegung dieses Gesichts lautet ferner so: „Und es wird geschehen, wenn alle Heiden seine Stimme hören werden; so wird jeder in seinem Lande den Krieg fahren lassen, den er mit dem andern führt. Und eine unzählbare Menge wird sich versammeln, in der Absicht, ihn zu bekriegen. Er aber wird auf dem Gipfel des Bergs Sion stehen, Sion aber wird kommen, und wird allen zubereitet und aufgebauen erscheinen, wie der Berg, den du sahest, ohne Handanlegen aufgeworfen ward.

*) Daß alle Völker der Welt wider den Messias kriegen werden, wenn sie seine Ankunft hören, lehren

*) Sohar Gen. fol. 74. Nachdem gemeldt worden, daß der Messias sich offenbaren werde, wird erzählt: „Daß alle „ Völker der Welt sich vereinigen werden, die Tochter „ Jakobs aus der Welt auszureuten, und alle Könige der „ Welt sich wider Jerusalem versammeln sollen.„

Pirke Eliezer, Cap. 19. Manahem der Sohn Ammiel des Sohns Josephs, hat Hörner die höher sind, als die Hörner aller Thiere. Er wird damit gegen alle vier Weltgegenden stoßen. Von ihm sagt Moses: Seine Zier ist gleich der Zier eines Erstgebohrnen des Ochsen, und seine Hörner sind gleich den Hörnern eines Einhorns; — und alle Könige werden sich wider ihn versammeln ihn umzubringen, nach Psalm. 2. und die Israeliten werden in grosser Angst seyn.

die Juden. Besonders wird der König Edom mit ihm kriegen; das heißt, der römische Herrscher, welchen er besiegen wird. Nachher werden sich die übrigen Nationen der Welt mit Gog vereinigen, den Messias anzugreifen. Aber sie werden ihren Untergang finden. Jerusalem soll, wie einige Juden sagen, von Gott selbst erbauet, und vom Himmel herunter gelassen werden. Diese Meinung, von deren ich nachher ausführlich reden werde, ist deutlich im Buche Avodath Hakodesch ausgedrückt. So lesen wir im 40sten Kapitel: „Der heilige gebenedeyete Gott hat „geschworen, daß er Jerusalem bauen wolle, und „daß es nimmermehr zerstört werden solle. Rabbi „Jeremias hat gesagt: Der heilige gebenedeyte Gott „wird seine Welt erneuern, und Jerusalem bauen, „und gebauet vom Himmel herunter kommen lassen, „als ein Gebäude, das nimmermehr zerstört werden „soll.„ Das ist auch die Meinung unsers Verfassers, der versichert, Sion werde bereitet und gebauen allen gezeigt werden, und kommen, und dieß bedeute, der ohne Hände aufgeworfene Berg. Was heißt das sonst, als die Stadt Sion werde ohne Menschenhände gebauet, und zugerüstet vom Himmel herunter kommen? Das ist es eben, was auch der Verfasser im ersten Gesichte zu verstehen gegeben hat.

Die Auslegung lautet ferner also: „Mein Sohn aber wird die Heiden strafen, und ihre gottlosen Thaten heimsuchen, die den Ungewittern gleichen, ihrer bösen Gedanken, und ihrer Qualen wegen, durch die sie gepeiniget werden sollen, welche der Flamme verglichen werden, und er wird sie ohne Arbeit durchs Gesetz vertilgen, welches dem Feuer gleich ist. Und

da du ihn gesehen hast, eine andere friedfertige Menge zusammenberufen; dieß sind die zehn Stämme, welche in den Tagen des Königs Hoseas, den Salmanasser, der König in Assyrien gefangen nahm, aus ihrem Lande weggeführt worden sind; Er führte sie über den Fluß, und versetzte sie in ein ander Land. Sie wurden aber Raths, die heidnischen Völker zu verlassen, und in eine entfernte Landschaft zu ziehen, wo noch keine Menschen gewohnet haben; um dort ihre Gesetze zu beobachten, die sie in ihrem Lande nicht gehalten haben. Sie giengen aber durch die Ausflüsse des Euphrats hinein. Damals that der Höchste Zeichen an ihnen, und machte die Quellen des Flusses versiegen, bis sie hindurchgegangen waren. Denn durch jenes Land gieng ein langer Weg, den man zu reisen anderthalb Jahre Zeit brauchte. Dieß Land heißt Arsaret (nach dem arabischen Acsarari Kararawin.) Da wohnten sie bis zur letzten Zeit. Wenn sie alsdann kommen, so wird der Höchste die Quellen des Flusses versiegen lassen, daß sie hindurch gehen können; deswegen hast du ein friedfertiges Volk gesehen.„

Diese Erzählung ist so beschaffen, daß man sie niemandem als einem Propheten leichtlich zu glauben sich entschließen wird. Deswegen wagt es unser Prophet eine Historie vorzubringen, die in jedes andern Munde einer Fabel sehr ähnlich sehen würde. Ich glaube die Wahrheit derselben steht und fällt mit der Inspiration des Verfassers. Die zehn Stämme sollen so in aller Stille aus dem Lande ihrer neuen Herren fortgereist seyn, ohne sich erst die Erlaubniß dazu von denselben auszubitten? Sie sollen bis in die Gränzen

der mitternächtlichen Tartarey gereist seyn, oder gar bis in Amerika? und anderthalb Jahre in einem fortgezogen seyn, um unbewohnte Orte zu finden, deren sie genug fanden, ohne so weit reisen zu dürfen! Woher nahmen sie den Muth dazu, ohne Führer, unermeßliche Wildnisse zu durchwandern, wie entkamen sie den Gefahren von räuberischen Völkerschaften, Hunger und Krankheiten aufgerieben zu werden? Ist nicht ein solcher Zug eine heldenmüthigere Unternehmung, als alle Reisen des Herkules, und Bachus, und als die Expedition der Argonauten, wovon die alte Welt so viel Rühmens macht? Gleichwohl sind die Juden nicht dafür bekannt, daß sie sich in Gefahren gestürzt hätten, vor welchen andere zurückbebten. Wo wohnen diese Stämme jetzt? Doch wozu diese Fragstücke? Diese Erzählung ist so wahrhaft, als die Weißagung, mit welcher sie sich schließt. Die Juden haben eine sehr große Menge Fabeln von den zehn Stämmen, die vermuthlich sich mit andern Völkern vermischt, und in unbekannter Dunkelheit verlohren haben, erdichtet. Einige setzen sie in Aethiopien, andere in Ostindien, noch andere in die Gegend um Mecca. Sie erzählen von ihnen, daß sie eigene Könige haben, große Reichthümer besitzen, und Ueberfluß an allem haben, was die Welt herrliches hat. Einige fügen hinzu, daß Gott den Nilfluß, und den Euphrat werde in den letzten Tagen vertrocknen lassen, damit sie aus diesen Ländern in ihr Land zurückkehren können.

Der Prophet erhält nach allen diesen Gesichten eine deutliche Offenbarung von der Zeit, innerhalb welcher sich alles das zutragen soll. Gott erscheint ihm

ſelbſt in einem Buſche, ſo wie vormals dem Moſes, und eröffnet ihm unter andern, was kein Prophet zu erfahren jemals gewürdiget worden. „Die Zeit der Weltdauer iſt in zwölf Theile abgetheilt. Und der zehnte Theil ſammt der Hälfte des zehnten (oder des eilften, wie einige wollen) iſt verfloſſen. Noch iſt übrig, was von der Mitte des zehnten (oder des eilften) Theils an rückſtändig iſt.„ Vortrefflich! Esras lebte alſo ſchon im eilften Theile der Zeit, die der Welt beſtimmt iſt, darinn ihr Daſeyn zu vollenden. Und unſer unächte Esras muß bereits im zwölften Theile derſelben leben. Von ſolchen Berechnungen ſind der Juden Schriften voll. Zur Aufklärung gegenwärtigen Kalkuls dient die Bemerkung, daß unſer Autor die Zeit der Exiſtenz der Welt einem großen Tage zu vergleichen ſcheint. In der letzten Stunde deſſelben kömmt der Meſſias, deſſen Tage er auf vierhundert Jahre feſtgeſetzt hat. Dieſes iſt die Ruhe- und Erquickungsſtunde, deren der Prophet nach ſeiner Hypotheſe ſehr nahe ſeyn muß, welches wir auch ſchon daraus abnehmen können, daß er zufolge dem Geſicht vom Adler und Löwen, das er den alten Esras vor fünfhundert Jahren hat ſehen laſſen, ſchon unter den beyden letzten Häuptern des Adlers lebt, die in wenigen Jahren durch den Meſſias abgethan werden ſollen. Wie lange nach ihm die Welt habe ſtehen ſollen, läßt ſich zwar nicht mit Gewißheit beſtimmen, da die Zeitrechnungen der Juden ſo ungleich waren; doch will ich hievon ſagen, was mir das wahrſcheinlichſte dünkt, wenn ich von den Ausrechnungen der Zeiten des Meſſiä reden werde.

Da Gott den Esras nach diesen Eröffnungen ermahnt hatte, sich zu seinem Ende vorzubereiten, wobey er ihm zugleich zu verstehen giebt, daß die jetztlebenden noch fern von jenen Zeiten seyn, und sich mit der Hoffnung dereinst zu einem bessern Leben aufzuerweckt zu werden trösten müßten, stellt Esras vor, daß alle Religion nunmehr in Vergessenheit gerathen dürfte, wenn das Volk Israel so ohne Lehrer gelassen werde, und er in kurzem sie verlassen müßte. Denn, sagt er, dein Gesetz ist verbrannt: Und niemand weiß, was du für Werke gethan hast, und thun wirst. Wenn ich Gnade vor dir gefunden habe, so sende deinen heiligen Geist in mich, so will ich alle Dinge, die sich von Anfange in der Welt zugetragen haben, die in deinem Gesetze, (das ist in den heiligen Büchern,) aufgezeichnet waren, in Schrift verfassen, damit die Menschen den rechten Weg finden, und diejenigen, welche in der letzten Zeit leben wollen, leben mögen. Diese wichtige Bitte gewährt ihm Gott, giebt ihm einen Becher voll feuerfarben Wassers zu trinken. Sobald er den getrunken, wird er voll Weisheit, und dictiert fünf dazu bestellte Männern, innerhalb vierzig Tagen, zweyhundert und vier, oder wie die arabische Uebersetzung vielleicht richtiger sagt, vier und neunzig Bücher. Siebenzig Bücher muß er nur wenigen aus den Weisern seines Volks bekannt machen. Die übrigen erlaubt er allen insgemein zu ihrem freyen Gebrauche.

Da der Urheber dieser Apokalypse sein Buch schlechterdings für des alten Esras Arbeit gehalten wissen will, so gedenkt er durch diese Historie die Illusion vollkommen zu machen, worinn eine den Ju-

den nicht unbekannte Fabel zum Grunde liegt, daß Esras die heiligen Bücher, welche in der babylonischen Gefangenschaft verlohren gegangen, hergestellet habe. Es ist nicht zu zweifeln, daß die ältesten Kirchenväter diese Hypothese von den Juden gelernet haben. Irenäus, Klemens von Alexandrien, Tertullianus, Hieronymus, Basilius, Chrysostomus, und Athanasius gedenken der Verdienste, die Esras um die Herstellung, das ist, die Erneuerung, oder die Aufbewahrung, oder Sammlung der heiligen Bücher gehabt. Mit den von dem Verfasser erwähnten Umständen stimmt des Irenäus Nachricht überein, da er von Wiederherstellung, und Erneuerung der prophetischen Reden, durch den Esras redet, die dieser durch Inspiration zu Stande gebracht. Klemens, Basilius, und Chrysostomus sind eben der Meinung. (S. Iren. lib. III, Cap. 25. Clemens lib. I. Stromat. Tertull. de cultu fœminarum, Cap. III. Hieron. adv. Helvidium. Basil. Ep. ad Chilonem. Chrysost. Homil. VIII, in Ep. ad Hebræos. Athanasius junior in synopf. SS. Tom. 2.) *)

Unser

*) Daß Irenäus diese Nachricht aus dem vierten Buche Esrä geschöpft, ist gar nicht glaublich, da er es niemals anführt, da es doch im 5ten Buche, wo er vom Reiche Christi auf Erde handelt, ihm sehr gute Dienste hätte thun können. Er muß sie also wohl von andern Juden haben. Basilius kann freylich so wie Klemens selbst, diese Erzählung aus des Esra Buche geschöpft haben; denn jener redet vom Felde, wo Esras seine Bücher schrieb. Dieser kannte das Buch sonst. Hingegen sagt Chrysostomus Homil. VIII, daß Esras durch göttliche Eingebung die verbrannten heil. Bücher aus den Ueberbleibseln hergestellt habe. Dieß scheint aus einer ältern Fabel, womit sich griechische Juden trugen, geschöpft.

Unſer Verfaſſer redet von ſiebenzig Büchern, die er nur den Weiſen zu mittheilen Erlaubniß erhalten. Dieſe Bücher ſind alſo Apocrypha; die übrigen ſollten jedermann zum freyen Gebrauche erlaubt ſeyn. Wenn die arabiſche Ueberſetzung von vier und zwanzig ſolchen kanoniſchen Büchern ſpricht, hergegen ſiebenzig verborgene mit dem lateiniſchen Texte nennt; ſo ſind jene Bücher, die, welche im hebräiſchen Kanon ſtehen, die übrigen ſind ſolche, die in der griechiſchen Bibel zum Theile noch jetzt gefunden werden, zum Theile verlohren gegangen.

Die paläſtiniſchen Juden nahmen nicht ſo viel apocryphiſche Schriften an, ob es gleich nicht ſcheint, daß ſie gar keine gehabt. Es kann nicht ſeyn, daß ſie ſo viele gehabt, als der unächte Eſras nennt. Aber von den ausländiſchen Juden wiſſen wir, daß ſie eine große Menge Schriften den heiligen Verfaſſern von Zeit zu Zeit untergeſchoben haben. Dieß macht es wahrſcheinlich, daß ein griechiſcher Jude dieſe Apocalypſe geſchrieben, ob ſich wohl auf die geweyhte runde Zahl von 70 eben nicht zu verlaſſen ſteht. Die Juden bringen dieſe Zahl gern an, ſo oft ſie können, und ſetzen ſie anſtatt einer unbeſtimmten; ſo zählen ſie z. Ex. ſiebenzig Nationen der Welt, die eben ſo viele Sprachen reden, und haben vielleicht aus Achtung für dieſe Zahl, (da ihr Sanhedrin aus ſo viel Beyſitzern beſtand,) auch gerade ſiebenzig Dollmetſcher erdichtet, derer Exiſtenz man gegenwärtig mit andern jüdiſchen Mährchen in eine Klaſſe ſtellt.

Und daß eine ſolche Fabel vor Pſeudoeſras da geweſen, um auch den Apokryphen Anſehen zu verſchaffen, die das weſentlichſte von gegenwärtiger Fabel enthielt, iſt ſehr glaublich.

Die siebenzig Bücher des Esras will Pikus v. Mirandula gesehen haben. Er meldet in Apologia Opp. pag. 82. daß Sixtus der Vierte sie ins Lateinische übersetzen lassen, daß er drey davon gelesen, und daß darinn die kabbalistische Philosophie auf eine so lichtvolle, und vollkommene Art vorgetragen werde, daß man darinn die Grundlehren der jüdischen und christlichen Religion, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, der Gottheit Christi, die Erbsünde u. s. w. fände. Es ist gar wohl möglich, daß dem Pikus v. Mirandula solche Bücher zu Gesicht gekomen, die man für dieses Esras Bücher ausgegeben. Das Buch Gale Razeya, das Galatin oft anführt, und wohl gar geschmiedet hat, wie einige glauben, macht einen ähnlichen Gebrauch von der kabbalistischen Philosophie, und demonstriert die Dreyeinigkeit, und die wundervolle Geburt Jesu aus einer Jungfrau aus derselben. Es können wohl müßige Köpfe einen solchen frommen Betrug gespielt, und dem unächten Esras eben das gethan haben, was er dem alten Esras that.

Die zwey letzten Kapitel des Buchs Esrä, welche in der arabischen Uebersetzung mangeln, handeln von den Strafgerichten, welche in den letzten Tagen über die Welt ergehen sollen. Er kündiget erstlich dem Lande Aegypten den Untergang an, und weißagt, daß das Volk Gottes nicht länger darinn wohnen, sondern daß Gott es daraus führen werde. Hier hat unser Seher nicht auf den Zustand der Israeliten zu des alten Esras Zeiten Rücksicht genommen, sondern an die Lage der Juden in denen Tagen gedacht, in welchen er selbst gelebt hat. Zu des Pseudoesras Zeiten

wohnten viele Juden in Aegypten, vielleicht daß er selbst sich ebenfalls dort aufhielt. Er meldet ferner, daß die Könige der Welt von allen Enden zusammen kommen werden, mit einander zu streiten; und sich wechselsweise aufzureiben. „Sieh, sagt er, ein erschreckliches Gesicht, vom Aufgange kömmt seine Erscheinung, Völker der Drachen (der Araber,) in vielen Wagen, die, wie der Wind daher über den Boden hinfliegen, daß alle die von ihnen hören, erzittern, und erschrecken. Karmanier, welche vor Zorn wüten, werden herausgehen wie die wilden Schweine aus dem Walde, werden kommen mit großer Kraft, und im Streite ihnen beystehen, und einen Theil des Lands der Assyrier verwüsten.„ Er fährt fort die gräulichen Niederlagen zu beschreiben, die die streitenden Völker unter einander anrichten sollten. „Das Blut wird den Kriegern bis an die Bäuche, und der Mist, der aus den Eingeweiden der Zerfleischten hervorgehet, wird bis an die Säume der Kameelsättel reichen.„ O des jüdischen Blutdursts! Sie ermorden wenigstens in ihren Weißagungen alle Nationen der Welt, da es ihnen an Macht gebricht, es würklich zu thun.

Die Völker, welche vom Orient kommen, werden bis nach Babylon rücken, und sie zerstören, sie werden zu ihr gehen, und allen ihren Grimm über sie ausgießen, der Staub und Rauch der zerstörten Stadt wird bis an den Himmel aufsteigen, und alle die um sie herum wohnen, werden sie beklagen.„ Durch die Stadt Babylon wird nicht die Stadt, die diesen Nahmen führte, verstanden. Warum sollten die Juden im ersten Jahrhundert nach Christus der Stadt Babylon vor andern Städten so viel Uebels gewünscht

haben? Die mystische Babylon, oder die Stadt Rom ist hier gemeint. Rom wurde von den Juden Babylon genannt nach R. Levi in Schir Haschirim. In der Apocalypse des Johannes führt sie diesen Nahmen. Unser Prophet mußte überdem nothwendig einen mystischen Nahmen wählen; denn es wäre höchst ungereimt gewesen, den alten Esras von der Zerstörung der Stadt Rom sprechen zu lassen, die zu seiner Zeit noch nicht vorhanden war.

Esras weißagt ferner Asien und Syrien die nahen Strafen, welche sie treffen sollen. Es ist in diesen Prophezeyungen allzuwenig Deutlichkeit, und zu wenig Bestimmung besonderer Umstände, woraus sich etwas schließen ließe.

Noch dürften einige Anmerkungen über den Endzweck des Verfassers nicht ganz überflüssig seyn, die uns ein Liecht in Ansehung der Bewegegründe und Triebfedern, so alle solche Seher die ihm gleichen, begeistert, aufstecken können. Wir wissen, wie die Lage der Juden damals beschaffen war, als dieser Mann schrieb; wir kennen den Charakter dieser Nation, die in dem äußersten Elende ihre Ansprüche auf die Herrschaft der Welt nie aus den Augen verlohr, die von der Zuverläßigkeit dieser auf sie wartenden Größe, und Herrlichkeit so überzeugt war, daß sie alle diese vortheilhaften Veränderungen, die ihre Lehrer schon damals in ein System gebracht, und mit Ueberlieferungen beurkundet hatten, so fest als die göttlichen Aussprüche glaubte. Was ist also natürlichers, als daß in ihr ein Mann aufstand, der zu einer Zeit, da es nothwendig schien, diese Hoffnungen, und Erwartungen mehr als jemals in den Gemüthern lebendig zu

erhalten, sich den frommen Betrug erlaubte, die Rolle des alten Esras zu übernehmen, und unter dieser ehrwürdigen Masque seine Nationsverwandten, in dem Elend, zu welchem sie heruntergesunken waren, zu trösten? ihnen vorzuhalten, sie wären doch die künftigen Erben der Welt, so sehr sie jezt zerstreut, verfolgt, und darnieder getretten seyn? Das Reich, welches sie an Rand des Untergangs gebracht, welches sie mit gröſserm Grimme, als alle vorigen verfolgt hatte, sollte in kurzer Zeit untergehen? Der Messias sollte bald kommen? Jerusalem sollte erbauen, die ganze Welt erneuert, die Feinde ausgerottet, die umgekommenen, und im jüdischen Kriege ausgerotteten Israeliten wieder lebendig werden?

Unser Prophet glaubte nichts, als die lautere Wahrheit vorzubringen, das Resultat der Schrifterklärungen der jüdischen Lehrer, den Innhalt der unfehlbaren Traditionen, seine eigenen vom Himmel ihm eingegebenen Decisionen, und gemachten zuverläſsigen Entdeckungen. Sein Syſtem war also in seinen Augen so wahrhaft, als ob es dem alten Esras wirklich vom Himmel geoffenbart, und durch den Dienst des Engels bekannt gemacht wäre. Er hielt es also nicht bloß für ein unschuldiges, sondern auch für ein weises Mittel, demſelben Ansehen zu verschaffen, die wahren Quellen, woraus diese Entdekungen geflossen, zu verschweigen; und eine ganz andere zu erdichten, da dieß Verfahren zu Erreichung seiner so frommen Absichten nothwendig schien.

Gewiß dieser Versuch war nicht so beschaffen, daß nur ein Bildsinniger sich einen guten Erfolg davon versprechen konnte. Denn er war weder der erste

noch der letzte; und einen betretenen Pfad wandeln, iſt nichts außerordentliches. Die griechiſchen Juden trugen ſich längſt mit erdichteten prophetiſchen Büchern, die von frommen Betrügern geſchmiedet, und einem Jeſajas, Ezechiel, Elias, Zophonias untergeſchoben waren. Und wäre gleich ein ſolcher Betrug die größte Thorheit, und Gottloſigkeit, deren ein Menſch ſich ſchuldig machen kann, ließe ſich gleich nicht ſo manches beybringen, daß ihn in jenen Zeiten, unter jenen Menſchen weniger abſcheulich macht, als er gegenwärtig ſeyn würde; ſo wäre deßwegen die Wahrheit, daß er mehrmals begangen worden dennoch unumſtößlich. Und alles was wir von der ganz unglaublichen Miſchung von Wahnwitz, Neigung zum Betrug, Fanaticiſmus, und Ruchloſigkeit, durch die der Charakter ſo vieler Juden ſich auszeichnet, wiſſen, iſt überdem geſchickt, uns etwas mehr Duldung für Urheber ſolcher Schriften einzuflößen, deren Charakter nicht ſchlimmer, ſondern nicht ſelten weit beſſer, als der übrigen war, von dem ſie freylich meiſtens einige nicht zuverkennende Spuren an ſich hatten. Es ſind in manchen apocryphiſchen Producten dieſer Art ſo gute Lehren, und ſo vernünftige Gedanken, daß die Apoſtel ſelbſt ſie anzuführen gewürdiget haben, nicht um ihres äußerlichen Anſehens, das ſie von ihren Urhebern erhalten konnten, ſondern um ihres innerlichen Werths willen.

Achter Abſchnitt.

Von den Fabeln, die die Juden von den zehen Stämmen erdichten.

Da der Verfaſſer des Buchs Eſras in ſeinen Weißagungen beſondere Rückſicht auf das Schickſal der zehn Stämme genommen, und ihnen die Wiederherſtellung in ihren alten Wohlſtand verheißen hat: So ſcheint es hier nicht außer dem Wege zu ſeyn, von den Träumen einiger Juden etwas zu melden, durch die ſie ſich für die Gewißheit, daß ſie ſelbſt nun ſehr lange Zeit ein Schickſal haben, daß ihren Anſprüchen, und Verdienſten ſo wenig angemeſſen iſt, gewiſſer Maßen ſchadlos halten, indem ſie ſich bereden, daß die zehn Stämme in dem Wohlſtande und Ueberfluß leben, welchen ſie ſich ſelbſt anwünſchen. Ich will nur wenige Proben von den unendlichen Fabeln anführen, mit welchen ſich die Juden das Schickſal der zehn Stämme anbelangend tragen. Denn die Exiſtenz der zehn Stämme in unbekannten Gegenden iſt eine allgemeine Sage.

Bartolocci erzählt, in ſeiner Bibliotheca magna Rabbinica Part. I. daß im Jahr Chriſti 1281. ein gewiſſer Jude Namens Eldad ein Danite einen Brief an die Juden in Spanien geſchrieben, worinnen er eine umſtändliche Nachricht vom Schickſale der zehn

Stämme giebt, von welcher ich den Innhalt hier mittheilen will.

Die zehn Stämme, sagt er, die von Salomo abgefallen waren, berathschlagten sich, ihr Land zu verlassen, und sich anderswo niederzulassen. (Der Mann übergeht ihre Wegführung in die assorische Gefängniß, und macht zuwider den Berichten der Bibel, wie sie nach dreyhundert Jahren, innerhalb welchen 15. Könige sie beherrscht, endlich von Salmanasser in Assyrien gefangen weggeführet worden, ihre Verstoßung aus ihrer alten Heimath zu einer bloß freywilligen Wanderschaft.) Sie wollten (fährt er fort,) nicht in Aegypten ziehen, weil Gott es ihnen untersagt hatte; auch wollten sie der Moabiter, und Ammoniter Land nicht zu ihrem Aufenthalte wählen, da ihnen Gott darinn nichts zu besitzen gegeben hatte. Sie wollten sich eben so wenig an Edom vergreifen, um die Rechte der Blutsfreundschaft nicht zu verletzen. Endlich faßten sie den Entschluß, in Aethiopien zu ziehen. Der Stamm Nephthali, Gad, und Aser fänden daselbst sieben Königreiche, welche sie bekriegten, und sich unterwarfen. Sie wählten sich Könige aus ihrem Mittel. Der, welcher jetz über sie herrscht, ist Uziel der Sohn Malchiel. Ihr Fürst ist Nikoli aus den Söhnen Eliab; ihr Richter Audan der Sohn Misael aus dem Stamme Aser. Sie haben vier Todesstrafen für Verbrecher unter sich eingeführt, den Strick, das Schwerd, das Feuer, und die Steinigung. Sie bauen Hütten, pflanzen Weinberge, und legen sich auf den Ackerbau. Denn die Gegend wo sie wohnen, ist hiezu sehr bequem. Sie haben sehr viel Gold, Silber, Edelsteine, Kameele, Schaafe,

Ochsen, und Esel. Sie führen oft Krieg mit den Landeseinwohnern.

Der Stamm Dan hat mit den Einwohnern des Lands einen Bund gemacht, und sich in einem fruchtbaren Erdstriche niedergelassen. Der Stamm Mosis (was für ein Stamm mag das seyn?) hat sich von der Abgötterey bekehrt. Das Land, welches er bewohnt, ist drey Monathreisen lang, und eben so breit. Es wird von einem Flusse umgeben. Die Abkömmlinge dieses Stamms wohnen in köstlichen Gebäuden, und prächtigen Palästen, und Schlössern. Keine schädlichen Thiere, weder Flöhe, noch Wanzen, noch Scorpionen, noch Fliegen, noch Hunde sind hier zu finden. (O welche Glückseligkeit, deren sich sonst kein Volk auf Erde rühmen kann.) Sie haben Lustgärten, und geniessen die Früchte derselben; Kürbisse, Kukummern, Melonen, Knoblauch, Zwiebeln, Weizen, und Gersten, und jedes bringt hundertfältige Frucht. Sie haben unter sich Lehrer des Gesetzes, des Talmuds, der Mischna und Aggada. Sie reden keine andere, als die heilige Sprache. Sie halten das Gesetz. Die vier Stämme diesseits des Flusses können nicht zu ihnen kommen. Der Fluß heißt Sabbation, und ist zweyhundert Ellen breit. Es ist kein Wasser darinn, sondern er fließt von lauter Sand, und grossen Steinen. Das Getöß seines Laufs ist gleich dem Krachen des Donners. Am Sabbath steht er still. Aber ein Feuer leckt seine Gestade auf eine halbe Meile, daß niemand hinüber kann. Die vom Stamme Moses kommen oft an das Gestade, und reden mit den vier Stämmen, grüßen sie, und zeigen ihnen ihre Reichthümmer.

Der Stamm Isaschar wohnt im Lande der Meder, und Perser, (der V. muß also, wie auch Bartolocci zeigt, durch Aethiopien ein Land in Asien verstehen, sonst hätten die zehen Stämme eine ungleiche Reiseraute genommen.) Die Leute von diesem Stamme stehen unter keinem Könige. Sie führen keine Kriege. Sie haben viele Knechte und Mägde, auf deren Treu sie sich verlassen können, und die nichts entwenden. Einige unter ihnen sind Feuranbether, und beschlafen ihre Mütter, und Schwestern. Sie kaufen alles ums Geld. Sie haben einen Richter, und einen Fürsten Namens Naasson. Die vier Todesstrafen sind ebenfalls unter ihnen eingeführet. Sie reden die griechische, persische, und arabische Sprache.

Die Söhne Zabulons wohnen in ihrer Nähe. Sie spannen Zelten von Fellen aus, und wohnen vom Flusse Agiamnabis an bis an den Euphrat. In den benachbarten Gebürgen wohnt der Stamm Ruben. Dessen Abkömmlinge streifen gemeinschaftlich, und leben vom Raube. Eine Kameellast von Lebensmitteln kostet bey ihnen zwey Sikel. Sie reden arabisch, und haben die heilige Schrift, den Talmud, Mischna, und Aggada. Ephraim, und der halbe Stamm Manasse wohnen in den mittägigen Gebürgen. Der Stamm Simeon, und der halbe Stamm Juda wohnen im Gebürge Chuzarim. Fünf und zwanzig Könige, auch einige Ismaeliten sind ihnen zinsbar.

Diese Fabel mag zu einem Beweise dienen, wie großes Vergnügen manche Juden daran finden, sich mit angenehmen Mährchen, und goldenen Träumen zu täuschen, und wie sie lieber allenfalls in der Ein-

bildung glücklich und mächtig seyn, als ihre Ansprüche auf Reichthümmer, Wollüste, und Herrschaft über viele Nationen aufgeben wollen.

Abraham Perizul in seinen Reisen *) erzählt, daß ein sehr großes Reich voll Wälder, und Wüsten an Scalanien, und Assyrien stoße, wo viel Weyhrauch, und ausländische Vögel angetroffen würden. Zwischen diesem Reiche, und den genannten Reichen lägen große, und lange Ketten von Gebürgen. Dort hielten sich viele Juden auf. Und das ist auch nicht unmöglich, wo er uns nur gesagt hätte, was er für ein Land meine. Aber hier kömmt eine andere Erzählung, bey welcher noch etwas mehr zu erinnern seyn dürfte.

Im Jahre 1524. (nach unserer Zeitrechnung) kam ein Jude aus dem Stamme Ruben, Nahmens David nach Portugall, der sich für einen König der Juden ausgab; die seiner Aussage nach in den Mohrenländern wohnten, und der auch einem Mohren ähnlich sah. Sein Gesuch bestand darinn, daß er den König um Waffen, und besonders um Geschütz bath, um die Feinde der israelitischen Könige, welche jenseits der Flüsse Jachlach, Chabbor, und Gozan wohnten, mit Vortheil zu bekriegen. Er berichtete, daß die zehn Stämme in der Wüste, durch welche man auf Mecca kömmt, und am Ufer des rothen Meeres sich aufhielten; (hätte er lieber Scalanien, und Harschareth, die Terra incognita des Esras genannt, oder von den großen Reichen Lucien, und Trapezunt, die in den Ritterbüchern so bekannt sind, gesprochen, anstatt einer Gegend zu erwähnen, die jährlich von Kar-

*) אורות עולם Itinera Mundi.

wanen besucht wird, und wohl bekannt ist!) Sie haben, meldete er ferner, Könige, und Fürsten, und sind zahlreich, wie das Sand des Meers, auch haben sie Ueberfluß an Gewürzen, Ingwer, und andern natürlichen Reichthümmern.

Es wird, sagt der Verfasser ferner, in den neuesten Berichten, gemeldet, daß in den Ländern über Mecca, und in den Wüsten Kalekut sehr viele Juden gefunden werden. Daselbst herrschen viele Könige. In den Inseln, welche im indischen Meere liegen, sind Juden ohne Zahl anzutreffen. Die welche im Meere wohnen, so wohl als die, welche auf dem Lande wohnen, sind sehr reich an Gold, und Gewürzen. Ueber Kalekut, in der obern vom Meere abgelegenen Provinz wohnet der Priester Johannes. *) Dort wohnet eine unzählbare Menge von Juden, die von ihren eigenenen Königen beherrscht werden, wie der Verfasser von einigen schwarzen Priestern (so nennt er die Jesuiten,) gehört zu haben versichert: (Die ihn vermuthlich zum Besten gehabt, so wie auch Reuchlin (nach Pellikans Erzählung Comm. in 4. Esr.) zur Lust eine ähnliche Fabel erfand, und die Juden in ganz Deutschland dadurch betrog, biß es ihm beliebte, sie wieder aus ihrem Irrthume zu ziehen.) Dieser Priester Johannes soll einen Brief geschrieben haben, worinn die Glückseligkeit und Größe der zehn Stämme noch glänzender vorgestellt wird. So lauten seine Berichte.

Zwischen meinem Lande, und dem Lande Daniels, des Königs der Juden fließt ein Fluß, über welchen

*) Der Beherrscher Habessiniens, welches Land der unwissende Verfasser der Reisen um die Welt in Asien setzt.

man nur am Sabbath kommen kann. Er ist voll Edelsteine, und kein Wasser ist darinn. Alle Sabbathe stelle ich Wachen an seine Ufer. Ich habe zu dem Ende am Gestade dieses Flusses sechszehn Städte gebauet, und in jede eine Besatzung von tausend Reutern, zehntausend Fußknechten, und zwanzigtausend Bogenschützen geleget. Wenn die Juden über diesen Fluß kommen könnten, (warum können sie das nicht, über einen von lauter Edelsteinen fließenden Strom muß es leichter seyn, zu gehen, so schwer es auch seyn dürfte, darüber zu schwimmen,) so würden sie die ganze Welt einnehmen, und kein Volk würde vor ihnen bestehen können. (Ein vortrefflicher Umstand, der den Juden ihre Conqueten in den Tagen des Messias mehr als zur Hälfte erleichteret. Da darf alsdann dieser Edelsteinfluß nur vertrocknen, damit ihre Brüder ihnen zu Hülfe eilen können, so sind sie Herren der Welt.) Die Juden sitzen in großem Ueberfluß. Sie haben so viel Gold, und Edelsteine, daß sie auch ihre Häuser daraus bauen u. s. w. Die zehn Stämme könnten sich also leicht trösten, wenn sie gleich, wie manche wollen, am Reiche des Messias keinen Theil haben würden. Denn worinn besteht nach so vieler Juden Begriffen die Glückseligkeit der Zeiten des Messias, als im Ueberfluße an Speise, und Trank, und in einer solchen Menge Golds, und Edelsteine, daß sie ihre Gassen und Häuser daraus bauen können. Alles andere ist Mittel zu diesem Zwecke zu gelangen. Alle Macht und Größe ist ihnen nur in soweit wünschenswerth, als sie dadurch in den Besitz dieses glänzenden Glücks gesetzt werden.

Ungeachtet aber einige Juden die zehn Stämme

vom Reiche des Meſſias ausſchließen, ſo geht doch der meiſten Meinung dahin, daß ſie in den letzten Zeiten aus ihrer Gefängniß zurückkehren, und ſich mit ihren Brüdern wiederum vereinigen, und mit ihnen ein Volk werden ſollen. In der That ſcheinen auch die Propheten, auf die ſie ihre Erwartungen gründen, dieſes allzudeutlich zu ſagen, als daß dieſe Verwerfung Iſraels ihnen ſehr wahrſcheinlich vorkommen könnte. Man hat alſo dieſe Meinung für eine kühne Beſtimmung anzuſehen, die der Neid und Stolz eingab. Vielleicht auch haben die zehn Stämme dieſes harte Urtheil dem Abſcheu zu danken, den die Juden gegen die Abgötterey von der babyloniſchen Gefangenſchaft an gehabt, aus welchem Grunde auch der Stamm Dan beſonders von einigen ſehr gehaßt ward, weil er ſich am erſten mit dieſem Laſter beſteckt. Der Verfaſſer der Apocalypſe muß gegen dieſen Stamm eben den Abſcheu gehabt haben, da er ihn aus dem Verzeichniße der iſraelitiſchen Stämme, aus deren jedem zwölftauſend durch das göttliche Siegel zu Lieblingen und beſtändigen Nachfolgern Jeſu eingeweyhet werden, ausläßt, und dafür den Stamm Manaſſe ſetzt.

Neunter Abſchnitt.

Frühere Berechnungen der Zeit der Zukunft des Meſſias.

Diejenige Berechnung der Zeit der Zukunft des Meſſias iſt die älteſte, welche die Juden aus den Weißagungen des Daniel geſchöpft haben mochten. Denn,

wenn auch viele andere aus dem Buche Enoch, und noch andere aus den alten Ueberlieferungen des Hauses Eliä, von welcher ich nachher reden werde, diese Zeit zu bestimmen sich unterfangen haben; so ist doch gewiß, daß das Buch Enoch, so wohl als diese Ueberlieferungen nicht so alt, als Daniels Prophezeyungen sind, wenn wir auch das Alter, das Daniels Prophezeyungen zugeschrieben wird, herunterſetzen, und dem Buche Enoch ein so hohes Alter einräumen, als die Wahrscheinlichkeit verstatten will, daß es von griechischen Juden nebst den übrigen apocryphischen Producten, nach Uebersetzung des Pentateuchs, und anderer Bücher in diese Sprache, in der Absicht vielleicht den griechischen Synagogen mehr Glanz zu geben, geschmiedet worden. Daß andere Ueberlieferungen, welche die Zeit der Zukunft des Messias betreffen, deren die Rabbiner gedenken, nicht so alt seyn, und nie so weit hinauf gehen, ist gewiß.

In Rücksicht auf die Prophezeynngen Daniels scheint aber doch ein zweyfacher Zweifel statt zu haben, der Zweifel nämlich, ob nicht die Fragmente, die nach der babylonischen Gefangenschaft in die Hände der jüdischen Synagoge gekommen, allererst sehr spät zusammen getragen worden, nachdem die hebräische Sprache den Juden aufgehört, geläufig zu seyn; und der Zweifel, ob nicht dieses Buch durch beträchtliche Zusätze, und Veränderungen entstellt worden. *)

*) Immer würde es das Ansehen haben, die Historie die Josephus uns Antiq. l. 11. von Alexander erzählt, worinn vorausgesetzt wird, diese Weißagungen seyn damals vorhanden, und in dem Zustande gewesen, in dem sie auf unsere Zeiten gekommen sind, sey eine Fabel. Und das hat man ohnedem keine große Mühe zu glauben.

Was das erste betrifft, so sind die Prophezeyungen Daniels offenbar ein Auszug aus einer ältern Arbeit, oder sollen es seyn. Im zweyten Kapitel wird erzählt, daß, als Nebucadnezar das Wunderwerk, das an Daniels drey Freunden geschah, mit angesehen, er einen Befehl ausgehen lassen, den Gott Daniels anzubethen. Hierauf wird berichtet, daß er sie zu hohen Ehrenstellen befürderet habe. Und dann folgt gleich die Abschrift eines Decrets, das Nebucadnezar in seinem Reiche ausgehen lassen, worinn aber das Schicksal, das ihn betroffen, als er sich zu frech wider Gott aufgelehnt, und nicht das vorgegangene Wunder erzählt wird, und worinn des Daniel, als eines bereits bekannten Weisen, und Traumdeuters Erwähnung geschieht. Diese Perikope steht also mit der vorigen in keiner Verbindung. Und es sollte noch manches andere erzählt werden, um den nöthigen Uebergang zu diesem viel spätern Decret zu machen. Dieses ist eine Anzeige, daß Daniels Buch in lauter unzusammenhängenden Fragmenten besteht. Im Anfange des siebenten Kapitels lesen wir: „Im ersten Jahre Beltschazars des Königs von Babel sah Daniel einen Traum, und Gesichte seines Haupts auf seinem Lager. Da schrieb er diesen Traum, und der Innhalt desselben ist dieser.„ Der, welcher das schrieb, kann nicht Daniel gewesen seyn. Daß einige Perikopen dieses Buchs chaldäisch geschrieben sind, beweist auch, daß entweder mehr als eine Hand bey diesem Auszuge gewesen, oder, daß der Verfasser desselben einige Fragmente ins Chaldäische übersetzt, weil diese Sprache damals unter den Juden geredet wurde, andere aber wegen ihres geheimen Innhalts hebräisch abgefaßt,

faſt, oder hebräiſch gelaſſen, ſo wie er ſie fand. Bey alle dem ſetzt man annoch voraus, daß die Prophezeyungen Daniels wirklich ein hohes Alter haben.

Was den zweyten Zweifel anbetrifft, ſo iſt dieſer etwas verwegener. Die Uebereinſtimmung des Innhalts der Geſchichte Daniels mit der Geſchichte Eſther, die vielen nicht allzuwahrſcheinlich vorkömmt, weil ſie von einer Erhöhung eines jüdiſchen Mädchens auf den Thron Perſiens redet, ſcheint etwas auf ſich zu haben. Es iſt dieß eine Begebenheit, welche nicht wohl in eine Zeit fallen kann, da ſie dem jüdiſchen Staat, der damals ſehr wenig zu bedeuten hatte, nicht einen Glanz hätte geben ſollen, von dem die Geſchichte nichts ſagt, die auch ſonſt von Vorfällen, die in einem Drama, oder einer dichteriſchen Arbeit zwar an ihrer Stelle ſind, aber in der wirklichen Welt ſich nicht ereignen, begleitet iſt. Auch hier kömmt ein Mann aus den gefangenen Juda vor, der ſammt ſeinen Freunden zu den höchſten Ehrenſtellen befördert wird, der unter dreyen Königen, nach einander, am Steuerruder des Staats ſitzt. Es wird von zwey Decreten Nebucadnezars geredet, worinn den Gott der Juden anzubethen befohlen wird. Ein ſolches Decret läßt auch Darius ausgehen; gewiß Facta, wobey viel zu erinnern wäre. Was vollends die Weißagungen anbelangt, ſo ſcheinen die Träume, in die ſie eingehüllet ſind, allzuviel von der Natur der weißagenden Träume, auf die man in dieſem Lande, wo Daniel lebte, viel hielt, an ſich zu haben. Die Auslegungen ſcheinen gegen die Natur aller andern Weißagungen der Propheten zuweilen ſo deutlich, als ob von geſchehenen, und nicht von künftigen Dingen die Rede wäre.

Dieß ist, was in Ansehung der Danielschen Weissagungen zu erinnern nothwendig schien, indem das Alter der Berechnungen der Zukunft des Messias, die aus Daniel geschöpft wurden, sich unstreitig auf das Alter des Buchs selbst gründet. Nun komme ich auf die Berechnungen selbst.

Die erste Berechnung ist die, welche Porphyrius für die wahre hielt; da sie aus seiner Auslegung des Daniel entsteht. Seiner Meinung nach sind die letzten Begebenheiten, von denen Daniel redet, in die Zeit des Antiochus Epiphanes zu setzen, und selbst des Messias Reich sollte bald nach dieser Trübsal angehen.; wenn Daniel die Wahrheit redete. *) Diese Hypothese scheint mir wenigstens werth, daß man sie prüft. Diese Gerechtigkeit läßt man ja den elendesten Meinungen wiederfahren.

Zum ersten behauptet er, daß Daniel, (so will ich den Verfasser der Prophezeyungen des Daniel immerhin nennen, wenn gleich Porphyrius den Daniel nicht für ihren Verfasser hält,) überall, wo er von vier allgemeinen Reichen rede, durch diese das babylonische, das persische, das macedonische des Alexander, und das griechische Reich verstand, das

*) Und hieraus folget, daß der Verfasser nicht Daniel, sondern ein Jude gewesen, der dem Daniel um die Zeit des Antiochus Epiphanes dieses Buch untergeschoben. Hieronymus in Præf. ad Danielem: Contra Prophetam duodecimum librum scribit Porphyrius, nolens eum ab eo, cujus inscriptus est nomine, esse compositum, sed a quodam, qui temporibus Antiochi, qui appellatus est Epiphanes, fuerit in Judæa, & non tam Danielem ventura dixisse, quam *illum* narrasse præterita. Denique quicquid usque ad Antiochum dixerit, veram Historiam continere, si quid autem ultra opinatus sit, quia futura nescierit, esse mentitum.

die Nachfolger deſſelben beſeſſen haben. Der äherne Bauch der Statue des Nebucadnezar, der Pardel mit vier Köpfen, und vier Flügeln, den Daniel im Traum ſieht, bedeuten ihm alſo das Reich des Alexander, und die vier Köpfe, und vier Flügel des letztern bedeuten die vier Provinzen, in die es ſich nachher zertrennt hat. *) Man kann dieſer Meinung entgegen ſetzen, daß das Reich Alexanders eigentlich kein anderes Reich iſt, als das, welches ſeine Nachfolger beſaßen. Freylich iſt die Einwendung nicht gar erheblich. Man kann aber auch ſagen, und das käme in der Hauptſache mit dieſer erſten Erklärungsart auf eins hinaus, daß das zweyte Reich das Reich der Meder, und das dritte das Reich der Perſer ſey. Denn durch die vier Köpfe, und Flügel des Leopards können die vier Könige verſtanden werden, von denen im eilften Kapitel dem zweyten Verſe geredet wird, und durch den Leib kann Cyrus ſelbſt verſtanden werden. Das Reich der Meder kann vom Reiche der Perſer eben ſo wohl unterſchieden werden, als das Reich des Alexander vom Reiche ſeiner Nachfolger. **)

*) In Caput 7. Porphyrius duas poſteriores beſtias Macedonum, & Romanorum in uno Macedonum regno ponit, & dividit, Pardum voluis intelligi ipſum Alexandrum, beſtiam autem diſſimilem cæteris beſtiis quatuor Alexandri ſucceſſores. Et deinde uſque ad Antiochum cognomento Epiphanem decem reges enumerat, qui fuerint ſæviſſimi, ipſosque reges non unius ponit regni, verbi gratia Macedoniæ, Syriæ, Aſiæ, & Ægypti, ſed de diverſis regnis unum effitit regum ordinem &c.

**) Das mediſche Reich war mächtig geworden, als das perſiſche entſtand. Nach Herodotus hat der Meder König Phraortes die Perſer beſiegt. Cyarares aber ſein Nachfolger Ninive erobert, und die Aſſyrier unterjocht, ausgenom-

Wenn das Reich der Meder, und der Perſer, ſchon im achten Kapitel als ein und eben das Reich unter dem Bilde eines Widders mit zwey Hörnern vorgeſtellt wird, ſo wird ja das macedoniſche, und das griechiſche Reich daſelbſt ebenfalls als ein Reich unter dem Bilde eines Ziegenbocks vorgeſtellt.

Durch die zehn Hörner des vierten Thiers, deſſen im ſiebenten Kapitel Erwähnung geſchieht, verſteht Porphyrius zehn griechiſche Könige, die von Alexander bis auf den Antiochus Epiphanes geherrſcht, und an Stolz und Grauſamkeit andere übertroffen haben. Das kleine Horn iſt Antiochus; den Umſtand aber, daß drey aus den vorigen Hörnern durch ihn abgeriſſen worden, erklärt er auf keine befriedigende Weiſe.

Indeß ſteht nicht zu läugnen, daß die Wahrſcheinlichkeit nicht gering iſt, das kleine Horn in dem Geſichte des ſiebenten Kapitels ſey eben das kleine Horn, deſſen auch im achten Meldung geſchieht. Jenes bekriegt die Heiligen, und überwindet ſie. Es zertritt die Heiligen der Höchſten, und unterfängt ſich Zeiten und Satzungen zu verändern, d. i. Geſetze und Feſte abzuſchaffen. Dieſes wächst gegen den Mittag, den Aufgang, und das liebliche Land. Es wächst bis zu den himmliſchen Heeren, und wirft einige von dieſen Heeren herunter. Es wächst bis zum Fürſten dieſer Heere, vor welchem das tägliche Opfer abge-

men den babyloniſchen Diſtrict. Ihm folgte Aſtyages in der Regierung, den man für den Darius den Meder hält. Das Reich Balthaſars kam, wenigſtens nach Daniel, in des Darius Hände, da es bereits nicht mehr den Nahmen eines allgemeinen Reichs verdienen konnte. Denn es ſteht, daß Balthaſar getödet, und ſein Reich von Darius erobert worden ſey.

than, und das Heiligthum zu Boden geworfen wird. Die Heiligen werden in die Gewalt des Horns (von dem im ſiebenten Kapitel geredet wird,) übergeben werden eine Zeit, und Zeiten, und einen Theil der Zeit. Der Gräuel der Verwüſtung deſſen das achte Kapitel erwähnt, da das Heiligthum und das heilige Heer zertretten wird, ſoll zweytauſend, und dreyhundert Morgenabende lang dauren. Und alsdann ſoll das Heiligthum wiederum aufgerichtet werden. Wenn man Zeiten für Jahre nimmt, ſo kommen drey Jahre, und ungefähr drey Monate heraus. Denn durch Morgenabende ſind ſo viele Zeiträume von 12. Stunden, oder eigentliche Tage zu verſtehen, die mit dem Morgen anfangen, und mit dem Abend enden, und Nächte, die mit dem Abend anfangen, und dem Morgen enden. *) Und das iſt auch der Zeitraum, der eine Zeit und (zwey) Zeiten, und ein Theil der Zeit heißen kann. Die Verfolgung des boshaften Königs, der durch das kleine Horn bezeichnet iſt, betrifft die Heiligen. Durch dieſe ſind nothwendig die Iſraeliten zu verſtehen. Die Satzungen, die er abſchafft, ſind außer Zweifel die gottesdienſtlichen Ceremonien der Juden, und die Zeiten, die er verändert, ſind ihre Feſte.

Im achten Kapitel wird alles dieß noch viel deutlicher geſagt. Denn dieſes Horn wuchs gegen das liebliche Land. Es wirft das Heiligthum danieder. Es zertritt das Heiligthum. Und dieſe Zerrüttung

*) עד ערב בקר אלפים ושלש מאות. Bis Morgenabend zweytauſend dreyhundert (verfloſſen) oder vorüber ſeyn werden; oder, wenn עד durch eine Währung, oder einen Zeitraum überſetzt wird, (welches eben ſo gewöhnlich) 2300 Morgen-Abend lang.

heißt ein Gräuel der Verwüstung. Die Geschichte sagt uns, daß Antiochus Epiphanes im hundert fünf und vierzigsten Jahre, am fünfzehnten Tage des neunten Monats, (Chisley,) nach der seleucischen Zeitrechnung, den Tempel zu Jerusalem entweyhet, und den Ceremoniendienst in einen gräulichen Götzendienst verkehrt habe, daß aber an eben diesem Tage nach dreyen Jahren dieser Götzendienst abgeschafft worden sey. Sie meldet ferner, daß Antiochus im hundert neun und vierzigsten Jahre gestorben, und dieses, als er seine Verfolgung erneuern wollte. Seine Gewalt über die Heiligen nahm also nach dreyen Jahren, und ungefähr dreyen Monaten ein Ende. Und wollte man wegen dieser Monate Schwierigkeiten machen, so treffen diese den Ausdruck des ersten Gesichts nicht, daß die Heiligen in die Gewalt des kleinen Horns drey Zeiten, und einen Theil der Zeit lang gegeben werden sollten. Denn man kann sagen, daß des Antiochus Verfolgungen eigentlich mit seinem Tode endigten. Vielmehr würde man gegen den Ausspruch des achten Kapitels Vers 14, etwas erinnern können, daß die Verwüstung zweytausend dreyhundert Morgenabende währen sollte, und daß alsdann (allererst) das Heiligthum wieder aufgerichtet werden würde: Indem ja das Heiligthum nach drey Jahren wieder eingeweyhet ward. Allein, die Unzweydeutigkeit so vieler anderer Umstände setzt es bey den meisten Auslegern außer Zweifel, daß allhier von Antiochus Epiphanes die Rede sey. Um so viel weniger Schwierigkeit werden wir finden, anzunehmen, daß im siebenten Kapitel von ihm geredet werde.

Nach dem Untergange des griechischen Reichs soll

nach Daniel, (wie Porphyrius ſetzt,) der Meſſias der Juden kommen, welcher das fünfte allgemeine Reich auf der Erde aufrichten wird. *) Dieſes Reich wird durch den Stein bezeichnet, welcher die Füße der Bildſäule, die Nebucadnezar ſiehet, zerſchmeißt, und ſelbſt zu einer Größe wächst, daß er die ganze Erde erfüllt. Denn Daniel ſagt im ſiebenten Kapitel, das Thier, durch welches das vierte Reich bezeichnet wird, ſey getödtet worden, und daß einer in den Wolken gekommen, gleich eines Menſchen Sohn. Dieſem ward die Gewalt und Königswürde übergetragen. Ihm ſollten alle Völker dienen; ewig ſollte ſein Reich währen. Daniel ſagt ferner, daß die Heiligen, und das Volk der Heiligen das Reich über die Welt beſitzen würden; die Heiligen, wider welche das kleine Horn Krieg geführt, alſo das Volk Gottes ſollte unter dem Meſſias die Herrſchaft über die Welt erlangen, und ewig beſitzen: Und alles dieß würde nach dem Tode des Königes geſchehen, der durch das kleine Horn bezeichnet wird.

Noch wichtiger iſt die bekannte Weißagung von den ſiebenzig Wochen. Denn es iſt kein Zweifel, daß hier abermal ein Theil der Weltveränderungen geweißagt werde, derer bereits Erwähnung geſchehen iſt, daß aber zugleich die Zeit beſtimmt wird, da ſie ſich zutragen ſollen, welches in den vorigen Geſichten nicht geſchehen iſt. Wir wollen einen Verſuch wagen, dieſe Weißagung nach der erſten Hypotheſe zu erklären. Denn Hieronymus meldet nicht, wie Porphyrius ſie

*) In Caput, II. v. 44. Male hæc Porphyrius, & Judæi ad populum referunt Iſrael, quem in fine ſeculorum voluntas eſſe fortiſſimum, & omnia regna conterere & regnare in æternum.

auslegt. So wie diese Weißagung weit dunkler ist, als die andern, so läßt sich auch vieles nur muthmaßlich, und vieles gar nicht bestimmen. Daniel bethet um schleunige Erlösung seines Volks aus der babylonischen Gefangenschaft, deren Dauer bereits durch den Propheten Jeremias auf siebenzig Jahre festgesetzt ist. Auf dieses wird ihm der Aufschluß ertheilt, der so manche Auslegungen leidet, als Worte darinn vorkommen. Der Engel sagt ihm: siebenzig Wochen sind über dein Volk, und über die heilige Stadt bestimmt, der Uebertrettung zu wehren, und die Sünde zu versiegeln (d. i. sie abzuthun, oder ihr ein Ende zu machen,) die Missethat zu versöhnen, die ewige Gerechtigkeit zu wege zu bringen, (d. i. die Rechtschaffenheit, und Tugend auf dem Erdboden zu verbreiten,) und das Gesicht und die Propheten zu versiegeln (d. i. nach ihrem Verfluß wird ihr Innhalt erfüllt seyn;) und das Heiligthum zu salben, d. i. zu weyhen. Nach diesen Worten sollen also nach siebenzig Wochen die Sünden des Volks Gottes versöhnt, die Laster sollen ausgerottet seyn, die Frömmigkeit, und Gerechtigkeit unter den Menschen Wurzel fassen. Was die Propheten geweißagt, wird alsdann in Erfüllung gegangen seyn, und der Tempel (so lassen sich die Worte wenigstens erklären,) wird alsdann seinen alten Glanz wieder erlangt haben. Lauter Dinge, die vor Ankunft des Messias nicht zu Stande kommen, und also diese nothwendig vorauszusetzen scheinen. Die siebenzig Wochen werden für Jahrwochen gehalten. Versteht man die Worte, „daß die Missethat in dieser Zeit ausgesöhnt werden soll„ so, daß sie innerhalb dieser Zeit ausgesöhnt werden soll, so muß man diese Wo-

chen vom Anfange der babyloniſchen Gefangenſchaft zu zählen anfangen. Denn mit ihr ward zu Büßung der Sünden der Iſraeliten der Anfang gemacht, und von da an ſollten ſie vermuthlich bis zur Ankunft des Meſſias nie wieder zu ihrem vorigen Wohlſtande gelangen. Sondern ihre vergangenen und künftigen Sünden ſollten beſtraft werden, bis endlich die Zeit des Meſſias den Sünden und Strafen ein Ende machte. Auch iſt vom Anfange der babyloniſchen Gefangenſchaft bis zu des Meſſias Tagen der Zeitraum zu rechnen, innerhalb welchem alle Prophezeyungen verſiegelt, das iſt erfüllt werden ſollten. Was nun folget, läßt ſich auf mehr als eine Weiſe überſetzen, und auch auf mehr als eine Weiſe verſtehen. Nach unſerer Hypotheſe iſt dieſes der Verſtand dieſer Worte. „Merke, daß, wenn der Rathſchluß im Himmel ergehen wird, daß Jeruſalem wieder erbauet werden „ſoll, noch ſieben Wochen bis zum Meſſias dem „geſalbten Heerführer, das iſt bis zu ſeiner Ankunft „verfließen werden. Man vergleiche damit den Ausſpruch deſſen im achten Kapitel Erwähnung geſchehen iſt, durch den man das Wort, welches ausgeht u. ſ. w. am beſten erklären kann,„ daß das „Heiligthum nach zweytauſend dreyhundert Morgenabenden zurecht gebracht werden ſoll: Von jenem „Zeitpunkte alſo, da das Ende der angehenden „Zertrettung des Heiligthums feſtgeſetzt wird, bis „auf den Meſſias verfließen neun und vierzig Jahre. „Bis dahin aber, oder bis zu dem beſagten Zeitpunkt „verfließen vom Anfange der Gefangenſchaft vierhundert vier und dreyßig Jahre. Zu folge dieſem „Rathſchluße ſollen die Mauern, und Gaſſen Jeru-

„ ſalems wieder erneuert, oder in Stand geſtellt wer-
„ den, die in jenem Ueberfalle zerbrochen wurden.
„ Gleichwohl wird das zu einer harten Zeit, oder
„ in der Trübſal, d. i. zur Zeit geſchehen, da die
„ Ruhe Iſraels noch nicht völlig hergeſtellt iſt, und
„ da die gröſßte, und letzte Trübſal noch bevorſteht,
„ Kap. 12: 1. Nach den zwey und ſechzig Wo-
„ chen wird die Verheerung ihren Anfang nehmen.
„ Der Prieſter oder Geſalbete wird vertilgt, und das
„ Prieſterthum aufgehebt werden. (Dieſes iſt der
„ Sinn dieſer Worte nach der Ueberſetzung der ſieben-
„ zig, und nach der Vulgata, welche Salbung ſtatt
„ Geſalbter ſetzen.) Denn das Volk des Fürſten
„ (des Antiochus) wird gleich einem reiſſenden Stro-
„ me die heilige Stadt, und das Heiligthum über-
„ ſchwemmen, und verwüſten. Die Verheerung wird
„ bis zum Ende des Krieges dauern. Mit jenem
„ Fürſten werden ſich fremde Völker, (als Lybier,
„ und Aethiopier,) verbinden, und unter ſeiner Fah-
„ ne dienen, und dieſer Krieg wird eine Jahrwoche
„ dauern. Eine halbe Woche lang, oder wie an-
„ dere wollen, nach Verfluß der Hälfte dieſer
„ Woche wird der Ceremoniendienſt ganz aufhören.
„ Dann das βδελυγμα ερημωσεως, der Gräuelgötze wird
„ im Tempel ſtehen, (oder die Verwüſtung wird ih-
„ ren höchſten Gipfel erreichen, und darauf ſtehen
„ bleiben,) bis zur beſtimmten Zeit, d. i. bis zum
„ Verfluß der halben Woche, (wie ſchon im 7. Kapi-
„ tel, v. 25. und im 8. Kapitel, v. 14. angezeigt
„ worden.„) So weit die Umſchreibung des Texts.

Marsham zählt bis zum Anfange der Regierung des Antiochus Epiphanes, vom Anfange der babylo-

nischen Gefangenschaft vierhundert vier und dreyßig Jahre. Er nimmt an, daß Antiochus im hundert sieben und dreyßigsten Jahre der seleucischen Zeitrechnung zu regieren angefangen, wie das Buch der Maccabäer sagt. Bis auf vier Jahre nähert sich dieser Kalkul unserer Voraussetzung. Viele zählen vierhundert acht und dreyßig Jahre bis zum Anfange der Regierung des Antiochus, der nach dem Buche der Maccabäer 11. bis 12. Jahre regieret hat. So viel sieht man, daß die Chronologie sehr wohl mit dieser Hypothese sich aussöhnen läßt. Denn die Ausleger, welche die spätere Erklärungsmethode befolgen, haben diesen Vortheil selten. Die, welche vom zwey und zwanzigsten Jahr des Artaxerxes Longimanus, bis auf Christi Tod die siebenzig Wochen zählen, bringen, wie Usserius will, vierhundert sechs und achzig Jahre heraus, aber nach andern sind bereits bis auf seine Geburt vierhundert und neunzig Jahre verflossen. Die, welche diese Wochen von Cyrus zu zählen anfangen, müssen sich wohl um hundert Jahre verrechnen. Zwar sind die chronologischen Schwierigkeiten nicht die größten, wenn die Frage davon ist, was für Rechnungen die Juden vor zweytausend Jahren in ihren Bestimmungen der Zeit des Messias befolgt haben. Denn hundert Jahre waren bey ihnen noch kein solcher Zeitraum, den sie nicht leicht hätten übersehen können, besonders wo etwa eine Lieblings-Meinung dabey gewonnen hätte, oder eine ihnen wichtige Zahl herausgebracht worden wäre. Sie waren der Zeitrechnung und der Profangeschichte so unkundig, daß einige nur von vier Königen redeten, die in Persien regiert hätten, weil die Bibel nur von vier solchen Königen re-

der, obgleich noch zehn Könige außer ihnen gezählt werden, die zusammen mehr als hundert und fünfzig Jahre regieret haben. Die hebräischen Juden haben immer zu kleine, die griechischen aber zu große Zahlen. Nichts ist bekannter, als daß die babylonische Gefangenschaft siebenzig Jahre dauerte. Und gleichwohl redet ein gewisser griechischer Jude, der dem Jeremias einen Brief untergeschoben, von sieben Geschlechtsfolgen. Also konnten hebräische, und griechische Juden um die Zeit der Einfälle der syrischen, und ägyptischen Könige aus Daniel solche Rechnungen der Zukunft des Messias anstellen, wenn auch die Chronologie dieselben noch so wenig begünstigt hätte. Und warum sollten die Juden es damals nicht haben thun können, da sie hernach nach Zerstörung des jüdischen Staats, der Chronologie zum trotz wirklich, um diesen Erfolg darinnen zu finden vom Meder Darius, bis auf den Bar Cozba der im Jahr 135. nach Christus Geburt umkam, die angezeigten siebenzig Wochen zählten? *)

*) Indeß muß man gestehen, daß die Juden nicht allein sich erstaunlicher Anachronismen in Rücksicht auf die siebenzig Wochen schuldig gemacht. Klemens von Alexandrien rechnet die siebenzig Wochen von Cyrus, bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Tertullianus, den Origines anführt, rechnet dieselben von dem ersten Jahre des Meders Darius bis auf die Zerstörung Jerusalems, und kalkuliert so: Darius annis regnavit decem, & novem, Artaxerxes annis quadraginta, Ochus, qui & Cyrus (wer hat jemals das auch nur vermuthet?) annis viginti quatuor, Argus anno uno, Darius alter, qui & Melas nominatus est, annis viginti unum, Alexander Macedo annis duodecim &c. Damit man den Abstand zwischen dieser Liste der persischen Könige, und deren, die die Geschichte vorlegt, sehen mag, so ist hier das Verzeichniß derselben nach Ptolomäus. Cyrus

Wo die sieben Wochen von einem frühern Termin an, als der Krieg des Antiochus ist, gerechnet würden, z. B. vom Zeitpuncte, da Daniel bethete, so wäre nicht abzusehen, was die zwo und sechzig Wochen hier sollten. Denn es verflössen bis auf den gesalbeten (Cyrus, oder Zorobabel, wie einige wollen) 49. Jahre, und in diese Zeit wäre auch, wie eben diese wollen, die Erbauung der Gassen, und Mauren zu setzen. Dieß macht die Auslegung, die ich gegeben, wahrscheinlicher, nach welcher sieben Wochen vom Ende der gedroheten Verwüstung (einer weit spätern durch den Antiochus,) bis auf den Messias gezählt werden; und hingegen zwey und sechzig von der babylonischen Gefangenschaft Anfange seyn, oder verfließen werden, bis dieses Wort ausgeht; (es geht aus, nach Kap. 8. gleich nachdem die Verwüstung ihren Anfang durch den Antiochus genommen hat.) Zufolge demselben wird erfolgen, was darinn angezeigt wird, die Wiederaufbauung Jerusalems nähmlich, wenn die drey und sechzigste Woche verflossen seyn wird, durch den Judas Maccabäus. *) Denn Antiochus verbrannte

der dem Darius folgte, regierte 30. Jahre. Kambyses 9; Schmerdis 8. Monate; Darius Hystaspes 36; Xerxes, (der die griechischen Staaten bekriegte,) 26; Artaxerxes Longimanus 41; Darius Ochus 19; Sogdianus 7. Monate. Artaxerxes Mnemon 46; Artaxerxes III. oder Artaxerxes Ochus 21 Jahre, und 7. Monate; Arsaces, oder Arostus 2; Darius III. (Codomannus,) 4 Jahre; Alexander aus Macedonien 8. Jahre.

*) Vom Anfang der Gefangenschaft, bis zur Zeit, da Antiochus in Judäa einfiel, verfließen zwey und sechzig Wochen. (Ich will lieber zu häufig wiederholen, als undeutlich werden.) Von seinem ersten Einfall bis zu seinem Tode eine

in ſeinem zweyten Ueberfall Jeruſalem, und zerſtörte ihre Häuſer und Mauren, I. Macc. 1: 31.

Die drey und ſechzigſte Woche hebt ſich alſo mit dem zwey und vierzigſten, oder dem drey und vierzigſten Jahre der ſeleuciſchen Zeitrechnung an. Denn am erſten, oder zweyten Tage dieſer Woche, oder im erſten, oder vielmehr zweyten Jahre dieſer Jahrwoche entweyhete Antiochus, zum erſten male, das Heiligthum zu Jeruſalem, indem er es beraubte, und alles Tempelgeräth zerbrach, I. Maccab. 1: 21-24. Nach zweyen Jahren im hundert und fünf und vierzigſten jener Zeitrechnung, als die drey und ſechzigſte Woche halb, oder zum Theile verfloſſen war, ſtellte er einen gräulichen Götzen auf den Altar, in den Tempel zu Jeruſalem, und ſchaffte alle Opfer, Feſte, und Gottsdienſtlichen Gebräuche ab. Am fünfzehnten Tage des Monats Chisleu ward der Götz aufgerichtet, am fünf und zwanzigſten ward ihm geopfert.

Lange vorher, vielleicht einige Monate vorher, war Antiochus gen Jeruſalem gekommen. Judas Maccabäus erbaute auch die Mauern und Häuſer Jeruſalems nachher innerhalb einer nicht angezeigten Zeit. Dieß iſt alſo zu bemerken, wenn wir uns erklären wollen, warum im 8ten Kapitel von tauſend, hundert und fünfzig Tagen, oder zweytauſend dreyhundert Morgenabenden geredet werde, und im 12ten

Woche. Nachdem er angefangen hat, die Stadt, und das Heiligthum zu entweyhen, im Anfange dieſer drey und ſechzigſten Woche, ward im Rathe der Engel beſchloſſen, die greuliche Entweyhung durch jenen Götzen ſollte nur eine Zeit von 2300. Morgenabenden wären. VIII. 14. Von dieſem Worte (und ſeiner Erfüllung) verfließen 7. Wochen bis auf den Meſſias.

Kapitel die Dauer der gräulichen Entweyhung des Tempels, v. 11. auf tausend, zweyhundert und neunzig Tage angesetzt wird. Der Umstand, daß gleich nachher im zwölften Kapitel, v. 12, zu diesen Tagen noch fünf und vierzig hinzugethan werden, nebst einer Glückseligpreisung dessen, der sie erleben würde, ist dunkel. Allein so viel sehen wir, daß der Prophet sowohl von verschiedenen Zeitpuncten ausgehen, als auch den Termin verschieden angeben kann, da die Erlösung vollendet ist. Und so viel ist klar, (nach unserer Hypothese) daß in diesen beyden Versen von eben der Sache die Rede sey. Was uns dunkel ist, wäre es nicht, wo wir mit der Geschichte bekannter wären.

Das Gesicht, mit welchem die Prophezeyung sich schließt, verkündigt, daß auf den Cyrus drey Könige in Persien folgen werden, ein Umstand, der gegen die Geschichte ist, wenn man anders annimmt, daß die Begebenheiten auf einander folgen werden, so wie sie erzählt sind. Dann wird Alexander kommen, den man unmöglich nach dem, was von ihm gesagt wird, verkennen kann. Wenn er gestorben, wird sein Reich sich gegen die vier Winde zertheilen. Es folgen Nachrichten von den Kriegen der Nachfolger des Alexanders, welche freylich sehr unvollständig sind. Endlich erkennen wir den Antiochus Epiphanes abermal unter denselben. Es wird von ihm geweißagt, daß er Aegypten überziehen werde, und zwar zweymal, welches ohne Müh aus dem Text zu sehen ist. Es wird von den Schiffen Chittim d. i. den Römern geredet, die ihn ängstigen würden. Sein Zug in das jüdische Land, und seine Unternehmungen wider das

Volk Gottes, sein Vorhaben neues Unglück zu stiften, worauf sein Untergang folgt, ist sehr deutlich erwähnt.

Auf alles dieses soll eine große Trübsal über das Volk Israel ergehen. Michael, sein Schutzpatron, wird es erretten. Viele Todte werden auferstehen. Die Frommen, besonders die Lehrer werden wie die Sterne leuchten, und jedem wird nach seinen Werken wiedergolten werden. Dieses müßte, wo anders die Berechnung der siebenzig Wochen richtig ist, in den sieben letzten Wochen sich ereignen. Die Trübsalen, vielleicht die Kriege Gogs fallen in dieselben, die Auferstehung, und das Gericht, mit welchem das Reich der Heiligen seinen Anfang nimmt, soll nach denselben erfolgen. Weil aber niemand als wer nicht vortheilhaft von dem canonischen Ansehen des Daniel denkt, dieses letztere annehmen kann, so verstehen einige z. B. Grotius alles, was im zwölften Kapitel geweißagt ist, allegorisch, und deuten es auf die Errettung der Juden von der Tyranney der Heiden, durch den Judas Maccabäus.

Die Hypothese, daß in Daniel alle Weißagungen weiter nicht, als bis bis zur Zeit des Antiochus Epiphanes gehen, ist das, was in den Gedanken des Porphyrius allhier in Untersuchung kommen kann, die Folgerung ist es nicht, welche er daraus zieht. Denn dieß wäre labor magni Operis, & majoris Invidiæ. Wenn diese Hypothese Grund hat, so müssen nothwendig viele Juden, die Ankunft des Messias in die Zeit der griechischen Monarchie gesetzt haben, und es wird wahrscheinlich, daß sie um die Zeit der Regierung des Antiochus, besonders, ihre Erlösung nahe geglaubt, und sie vermuthlich

lich innerhalb ſieben Wochen, oder neun und vierzig Jahren, vom Ende ſeiner Verfolgungen an gerechnet, erwartet haben. Dieſe Beſtimmung der Zeit der Ankunft des Meſſias iſt die älteſte, und merkwürdigſte. Seine Ankunft ſoll, nach dieſer, 490 Jahre nach der Zerſtöhrung des erſten Tempels erfolgen. Sein Reich über die Welt ſoll der Tyranney, und Unterdrückung der griechiſchen Könige ein Ziel ſetzen. Ein griechiſcher König iſt der große Unterdrücker, der Feind Gottes, ſeines Volks, und ſeines Geſalbeten, den der Meſſias vertilgen wird, nachdem derſelbe ſeine letzte Wuth am Volke Iſrael ausgelaſſen hat. Man glaube nicht, daß Porphyrius allein dieſer Meinung war. Auch chriſtliche Ausleger haben ihm beygeſtimmt. *) Marsham nimmt in Anſehung der ſiebenzig Wochen an;

I. Daß Daniel drey Wochen, d. i. Jahrwochen lang von der babyloniſchen Gefangenſchaft Anfange, bis in das erſte Jahr des Darius Medus gefaſtet. (Dieß iſt nicht allzuwahrſcheinlich. In der Erzählung des Schreibers bedeutet eine Woche nicht, was im myſtiſchen Styl des Gabriel. Der Schreiber redt nicht die Sprache der Propheten.) Daß ihm hierauf die Eröffnung geſchehen, noch ſieben Wochen, oder neun und vierzig Jahre ſollten von jetzt, da der Befehl ausgienge, die Stadt Jeruſalem wieder zu bauen, d. i. da Gott dieſes verordnet hätte, bis auf den geſalbten Fürſten, das iſt bis auf Cyrum, verfließen. Und die Mauern und Gaſſen ſollten gebauet werden.

II. Es ſollten überdem zwey und ſechzig Wochen

*) Siehe ſeinen Canon Chronicus.

vom Anfang der babyloniſchen Gefangenſchaft, bis zum erſten Jahre der Regierung des Antiochus Epiphanes verfließen, d. i. vierhundert, vier und dreyßig Jahre.

III. Antiochus ſollte einen Bund mit vielen machen, ſieben Jahre lang Denn wir leſen, daß er ſieben Jahre regiert, eh er etwas gegen Jeruſalem unternommen. Und nach Verfluß der drey und ſechzigſten Woche würde die halbe Woche kommen, innerhalb welcher die Opfergebräuche, und der Gottesdienſt abgeſchafft werden ſollten. Denn Marsham überſetzt ſo: „Er wird eine halbe Woche lang das tägliche Opfer abthun.“ Und dieſer Einfall wäre vortrefflich, wo Daniel geſagt hätte, daß nach drey und ſechzig, und nicht, daß nach zwey und ſechzig Wochen, die Salbung, oder der Geſalbte vertilget werden ſolle. Denn ſo würde die Chronologie weniger beleidiget. Wir könnten ihm jedoch vielleicht zugeben, daß nach zwey und ſechzig Wochen, und einigen Jahren (denn dieſe müßte man nicht achten,) der erſte Zug des Antiochus in Judäa vorfallen, die Salbung ausgerottet werden, und das Volk des Fürſten die Stadt und das Heiligthum verwüſten ſollte, indem man große Urſachen zu zweifeln hat, wie richtig derjenige auslege, der den Text nach Anleitung der Chronologie erklärt. Wenigſtens dürfte das nicht die Methode ſeyn, Bücher auszulegen, deren Anſehen, und Alter zweifelhaft iſt.

Ich komme auf die Berechnungen der Zeit der Ankunft des Meſſias, welche nach des Antiochus Zeit, als die römiſche Herrſchaft über die Juden ihren Anfang genommen, aus Daniel angeſtellt worden. Es iſt leicht einzuſehen, daß nunmehr das römiſche Reich

für das fürchterliche vierte Reich gehalten ward, deſſen Daniel erwähnt; von ihm ward vielleicht (wie denn die Juden immer eine Zerſtörung ihrer Stadt erwarteten, die des Meſſias Ankunft vorgehen würde,) gleich anfangs erwartet, daß es das Beyſpiel des Antiochus nachahmen, und daß aus ihm einer auferſtehen würde, der mit noch größerer Wuth das Volk Gottes verfolgte. *) Und nachher ward es für unzweifelhaft erkannt; daß dieſes keine bloße Muthmaßung ſey, beweiſen die Worte des Joſephus. Alterth. B. X. „Daniel hat vom römiſchen Reiche geſchrieben, daß es unſerm Lande einen großen Schaden zufügen werde.„ Er ſcheint auch auf die Zerſtörung dieſes Reichs, durch den Meſſias, anzuſpielen, wenn er ſagt, daß Daniel, nachdem er von den vier Reichen geredet, dem Nebucadnezar auch die Bedeutung des großen Steins angezeigt habe; aber, fährt er fort, ich will dieſelbe hier nicht anzeigen. Denn ich bin nicht willens, von künftigen, ſondern von vergangenen Dingen zu reden. Da das römiſche Reich

*) Dieſes iſt deſto wahrſcheinlicher, da Joſephus meldet, die Juden hätten eine Weißagung gehabt, die Stadt und der Tempel würden von Feinden erobert werden, und zwar alsdann, wenn ſie dem Tempel eine viereckigte Geſtalt würden gegeben haben. Sie müſſen ſich alſo mit einer Ueberlieferung von einer bevorſtehenden Zerſtörung des zweyten Tempels getragen haben. Dieſes iſt deſto glaublicher, da bey Zacharias von einer Eroberung Jeruſalems ganz deutlich die Rede iſt, die der Ankunft des Meſſias vorhergehen werde. Dieſe Stelle iſt von den Juden immer ſehr wohl bemerkt worden. Daher reden die Rabbiner auch von einer noch jezt bevorſtehenden Eroberung Jeruſalems, weil der Meſſias damals noch nicht gekommen, als Jeruſalem durch die Römer zerſtört ward.

den Juden eben so viel Unglück, als die griechischen Könige zugefügt, so schien dadurch, alles, was vom vierten Thiere, und besonders von dem kleinen Horne desselben geweißagt wird, in den römischen Imperatoren, besonders in Titus wirklich erfüllt. Die gräuliche Verwüstung, von deren in der Weißagung von den siebenzig Wochen geredet wird, ward auf die Zerstörung des zweyten Tempels gedeutet. Einige Juden, die kurz nach derselben gelebt, verstanden durch רעי eine Zeit von hundert Jahren. *) Diese müßen also dreyhundert und fünftzig Jahre nach der Zerstörung des zweyten Tempels den Messias, und also den Anfang des fünften Reichs erwartet haben, weil im siebenten Kapitel, drey und eine halbe Zeit genannt werden. Wir können auch von den Meinungen der Judenchristen in diesem Stücke wohl auf die Meinungen der Juden selbst schließen. Jene reden aber deutlich von zehn Königen, im römischen Reiche, von einem eilften, der der Antichrist, und der große Verfolger ist, dessen Daniel gedenkt, und der drey aus den zehn Königen tödet, oder sonst bezwingen werde. Wie sehr die Apokalypse überall auf Daniel Rücksicht nehme, werde ich an seinem Orte zeigen.

Diese zweyte Art die Weißagungen des Daniels zu erklären, ist nachher sehr bekannt geworden; die erste aber ward ganz vergessen. Die Judenchristen gründeten ihre Erwartungen eines nahen Reichs Christi, und die andern Christen ihr System von dem Versöhnungstode Jesu, und von seinem geistlichen Reiche auf Erde auf dieselbe. So wird z. B. die

*) Nach Justinus Martyr, der diese Meinung den Juden seiner Zeit beymißt.

Lehre vom Stelle vertrettenden Leiden Jesu in der Weißagung von Ausrottung des Gesalbeten, und die Abschaffung des Ceremoniengesetzes in der Weißagung gesucht, daß er (der Messias, wofür man diesen Fürsten hält,) das tägliche Opfer abthun werde. Diese Prophezeyung von den siebenzig Wochen ist besonders von jeher für eine wichtige Beweisstelle gegen die Juden gehalten worden, da in derselben, wie man annahm, sehr deutlich von Christus geweißagt wird, daß er nach vierhundert vier und dreyßig, oder auch nach vierhundert und neunzig Jahren sterben, und daß nachher der jüdische Staat zerstöret werden solle. Bey den Hypotheſen, welche aus dieser Methode den Daniel auszulegen, entstehen, ist meistens so viel zu erinnern, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, sich bey ihnen aufzuhalten; andere aber sind scheinbarer. Man hat vier Zeitpunkte allmählig angenommen, von welchen man ausgeht. Und man geht von einem derselben aus, je nachdem man die sieben Wochen den zwey und sechzig Wochen voransetzt, oder anhängt, und je nachdem man der Chronologie mehr oder weniger kundig ist. Da vom ersten Jahre des Cyrus, bis auf Christus Geburt nicht weniger als sechshundert Jahr verflossen, so fällt die Möglichkeit weg, von den ersten drey Epochen auszugehen, und man muß von Artaſastha nothwendig die Wochen zu zählen anfangen. Es ist auch so nicht leicht, die Zerstörung Jerusalems durch den Titus hinein zu bringen. Meiner Meinung nach sind die Schwierigkeiten deswegen so groß, weil der Urheber an diese entfernten Erfolge nicht dachte. Einige Juden zählen die siebenzig Wochen vom ersten Jahre des

Darius Medus bis auf das erste Jahr des Cyrus. Und die übrigen zwey und sechzig Wochen von Cyrus, bis auf den Agrippa II. von dem sie vorgeben, daß er bey Eroberung Jerusalems umgekommen. Andere Juden zählen die siebenzig Wochen (nach Hieronymus;) von dem Tage, da Daniel diesen Aufschluß erhielt, bis zum Tode des Betrügers Bar-Cozba; ein Zeitraum von beynahe siebenhundert Jahren. Die zwey und sechzig Wochen laufen im vierten Jahr, da Jerusalem zerstört ward, zu Ende. Und von dieser Zeit bis auf den Messias Bar Cozba zählen sie die sieben rückständigen Wochen. Welch ein Messias, den Daniel ihnen verheißen haben soll? Der wars würdig, daß ein Prophet von ihm weißagte!

Ich komme auf diejenige Berechnung der Zeit des Messias, und des Endes der Welt, die einige Juden, besonders griechische Juden, aus Enochs Buche, und *) vielleicht noch andern alten Büchern, die den heiligen Verfassern untergeschoben, oder aus Irrthum zugeschrieben wurden, geschöpft zu haben scheinen. Das Buch Enochs ist ein altes apokryphisches Product; wovon uns nur ein Fragment aufbehalten worden. Dieses Fragment giebt Nachrichten vom Falle der Wächter, oder der Engel, die sich mit den Töchtern der Menschen vor der Sündfluth versündigt haben, eine unter Juden und Christen sehr bekannte

*) Das apokryphische Buch Λεπτη γενεσις ist eine Sammlung jüdischer Sagen und Ueberlieferungen, wie der Innhalt jeden belehren kann. So wird z. Ex. erzählt, daß dem Seth der künftige Fall der Engel geoffenbart worden, zu welchem Ende er auf vierzig Tage von den Engeln verzückt ward. Zugleich ward ihm die Ankunft der Sündfluth, und die Erscheinung des Seligmachers geoffenbart.

Sage, ohne Zweifel durch dieſes Buch zuerſt bekannt, deſſen Alter nicht gering ſcheint. *) Dieſes Buch berichtet, daß der Engel Michael von Gott einen Befehl erhalten habe, den Engel Semiazas, und ſeine Rotte zu binden, bis ſiebenzig Geſchlechtsfolgen verfloſſen wären. Alsdann ſollten ſie gerichtet werden, und alsdann ſollte das Gericht des Aeons der Aeonen erfolgen. Da alſo hier das Ende der Welt nach ſiebenzig Geſchlechtsfolgen (γενεαι) (von Enoch, oder der Sündfluth an gerechnet,) geſetzt wird; ſo iſt eine Beſtimmung der Zeit, in dieſen Worten, wann das letzte Gericht erfolgen ſoll. Und es läßt ſich alſo auch eine Berechnung des Zeittermins, wann die künftige Welt, oder das Seculum des Meſſias ſeinen Anfang nehmen ſoll, darauf gründen. Der gelehrte und berühmte Herr Doctor Semler handelt weitläuftig in ſeinem Verſuche einer neuen Beobachtung über die Verſchiedenheit der Zahlen vom Alter der Welt nach der griechiſchen Ueberſetzung, von dieſer Ausrechnung des Endes der Welt, die auf dieſe Beſtimmung von ſiebenzig Geſchlechtsfolgen gegründet ward, oder doch darauf gegründet werden konnte. Er zeigt, daß die griechiſchen Juden bey den großen Zahlen in den patriarchaliſchen Genealogien, in ihrer Ueberſetzung, die beſondere Abſicht gehabt zu haben ſcheinen, die Zeit der Ankunft des Meſſias als nahe vorzuſtellen: Daß aber

*) Και τον Μιχαηλ ειπεν. Πορευου Μιχαηλ, δησον τον Σεμιαζαν, και τους αλλους συν αυτω —— δησον αυτους επι εβδομηκοντα γενεας, εις τας νυκτας της γης, μεχρι ημερας κρισεως αυτων, μεχρι ημερας τελειωσεως τελους, εως συντελεσθη κρισις του αιωνος των αιωνων.

dieſelbe nach ihren Vorurtheilen von einer groſſen Woche, welche die Welt ſtehen ſollte, nach ſechstauſend Jahren erwartet wurde, deren Verfluß ſie mit Sehnſucht entgegen ſahen.

Es iſt bekannt, daß die griechiſche Bibel das Alter der meiſten Patriarchen, in welches die Geburt des nächſtfolgenden fällt, um hundert Jahre gröſſer macht, als die hebräiſche Bibel. Auf dieſe Weiſe kommen bis auf Enochs Geburt tauſend, hundert und zwey und zwanzig Jahre, bis auf die Sündfluth zweytauſend zweyhundert zwey und ſechzig Jahre, bis auf Peleg zweytauſend ſiebenhundert, ein und ſechzig, und bis auf Abrahams Geburt dreytauſend zweyhundert zwey und neunzig Jahre heraus. Joſephus kalkuliert auch nach der griechiſchen Ueberſetzung, nur allein daß ſein Text verdorben ſcheint, und daher Verſchiedenheiten entſtanden ſeyn müſſen. H. D. S. bemerkt, daß einige griechiſche Juden zweytauſend Jahre, vom Anfange der Welt bis auf Enoch, gezählt haben. Einige Chriſten rechneten volle dreytauſend Jahre, bis auf Pelegs Tod, und dreytauſend andere bis auf Chriſti Geburt. Ueberhaupt iſt zu bemerken, daß in dem von Chriſten in den erſten Zeitaltern adoptierten Kalkul der griechiſchen Juden nur allein noch von Abraham bis auf David ein Unterſchied von anderthalb hundert Jahren, und darüber vorkömmt. Ueber dieſe Zeit hinaus ſind ihre Rechnungen eher kleiner als gröſſer. Und faſt der ganze Unterſchied fällt in die Zeit der Richter. Die gewöhnlichſte Zahl die auf dieſe Weiſe von Adam bis auf Chriſti Geburt heraus kömmt, belauft ſich auf fünftauſend und fünfhundert Jahre.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß allerhand apocryphische Urkunden auch mit Gelegenheit zu solchen Rechnungen gegeben haben mögen. Was also Enochs Buch anbetrifft, so ist zwar in dem Fragmente, das wir haben, nichts von der Zeit zu finden, da dem Enoch diese Eröffnungen geschehen. Es muß aber nicht an Ueberlieferungen gefehlt haben, die das vorgebliche Alter der Welt bestätigten. Die genauen Bestimmungen der Tage, innerhalb welchen Adam im Paradiese gelebt, in Sünde gefallen, und daraus verjagt worden, und der Zeit, in deren sich die übrigen merkwürdigen Ereigniße bis auf Enoch zugetragen, welche sich in der kleinen Geneſis finden, scheinen sich auf solche Sagen zu gründen, deren Urheber ältere Juden waren. *)

Also auf die siebenzig Geschlechtsfolgen zu kommen, so behauptet H. D. S. „daß einige griechische Juden zweytausend Jahre bis auf Enoch gezählt, welches ungefähr dreyßig Geschlechtsfolgen nach ihrer Rechnung macht. Sollten also noch siebenzig Geschlechtsfolgen bis zum Ende der Welt verfließen, so würde die Welt bestimmt seyn, sechstausend sechshundert sechs und sechzig Jahre zu stehen. Denn zehn Geschlechtsfolgen machen zusammen sechshundert sechs

*) Die Apokalypsis Mosis, die Apokalypsis Eliä, des Jesajas Anabatikon, die Apokrypha des Ezechiel und des Jeremias, und andere Schriften enthielten Nachrichten, oder konnten sie enthalten, darinn ohne Zweifel diese Zeitrechnungen bekräftiget, und vielleicht die Dauer der Welt festgesetzt ward. Syncellus erwähnt, daß in der Apokalypsis Mosis erzählt werde, daß im zweytausend fünfhundert zwey und achzigsten Jahre der Welt die bösen Engel die Söhne des Noa in Irrthum geführet, und das Noa für sie gebethen ꝛc. V. Chronograph. p. 27.

und sechzig Jahre. Sechzig, bis sechs und sechzig Jahre gehören immer zu einer Geschlechtsfolge. „ So viel, was diese Juden anbelangt. Da aber die griechische Bibel nur tausend einhundert zwey und zwanzig Jahre bis auf Enochs Geburt rechnet, so konnte man auch die Zeit, in deren er diese Offenbarung bekommen haben soll, in sein zweyhundert acht und fünfzigstes Jahr gesetzt haben. Siebenzig Geschlechtsfolgen, jede zu sechs und sechzig Jahren gerechnet, machen viertausend sechshundert und zwanzig Jahre, welche mit den vorgehenden volle sechstausend Jahre ausmachen, wenn man anders annahm, daß das Weltgericht nach sechs, und nicht nach sieben Tagen Gottes, oder daß es am Sabbath der großen Woche erfolge. Und so würden die griechischen Juden ungeachtet sie unähnliche Zeitrechnungen anstellten, dennoch Mittel gefunden haben, sich in der Hauptsache zu vergleichen. Der Verfasser des Evangeliums Nikodemi erwähnt einer Sage, die in einem alten Buche gefunden, und dem Enoch in den Mund gelegt werde. Wir haben (sagen die Pharisäer zu Pilatus,) in dem ersten Buche von den siebenzig gefunden, (sollte das wohl auf die siebenzig Bücher Beziehung haben, die der falsche Esras nennt?) daß der Erzengel Michael zum dritten Sohn Adams des ersten Menschen gesagt habe; „ der Sohn Gottes, Christus, werde nach fünftausend, und fünfhundert Jahren kommen. „ Wo der falsche Esras ein solches Buch gesehen haben sollte, und wo er seine Einfälle darauf gebauet, so ließe sich seine Zeitrechnung am besten hieraus erklären. Duodecim partibus divisum est seculum. Das Alter der Welt hat zwölf Theile. Das heißt, die Dauer der Welt

ist zwölfmal fünfhundert, oder sechstausend Jahre. Cujus transiit decima & dimidium partis undecimæ. Zehn Theile, und die Hälfte des eilften sind vergangen. Es sind schon fünftausend, und zwey bis dreyhundert Jahre verflossen. Superstunt autem ejus post medium partis undecimæ. Noch steht der zwölfte Theil, und die Hälfte des eilften zurücke. Das ist, noch soll die Welt siebenhundert Jahre stehen. Es ist gewiß daß manche Juden von Arthasastha, bis auf Christus Geburt kaum dreyhundert Jahre zählten. Also konnte der alte Esras in dem eilften Theil der Weltdauer, ja schon in dessen Mitte leben. Im Anfang des zwölften Theils, und zwar zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus Geburt, vermuthlich, sollte der Messias (nach des Verfassers Hypothese,) kommen. Ueber den Kriegen mit den Feinden des jüdischen Volks sollte das Seculum vollends hinfließen. Und noch wurden vierhundert Jahre übrig bleiben, innerhalb welcher die Frommen sich von den ausgestandenen Leiden erquicken. Die Dauer der Welt ist also einem großen Tage gleich. Die zwölfte Stunde desselben ist zur Belohnung der Arbeit, und zur Ruhe der Frommen bestimmt. Eine neue Ursache, darum die sechstausendjährige Dauer der Welt bey Juden, und Judenchristen Beyfall gefunden. Denn solche witzige Vergleichungen haben bey Juden die Kraft geometrischer Demonstrationen.

Diejenigen, welche die Welt eine große Woche stehen ließen, weil sie in einer Woche geschaffen worden, machen ohne Zweifel aus dem siebenten Tag einen Rasttag, und dieser war die Zeit des Messias. Es wird sich zeigen, daß einige den Tagen des Messias

die Dauer von tauſend Jahren, (ohne Zweifel zum Theile wenigſtens aus dieſer Urſache) zugeſchrieben haben. Dieſer Meinung fielen die Chriſten bey, welche ein irrdiſches Reich Jeſu, auf Erde, erwarteten. Von der Meinung derer, welche die Dauer der Welt mit einem Tage vergleichen, (die auch hierinn Juden zu Vorgängern gehabt,) merkt H. D. Semler folgendes an; „Manche alte Lehrer haben vorausgeſetzt, „Chriſtus beziehe ſich, in der Parabel von den Arbeitern im Weinberge, auf dieſe griechiſche Rechnung „vom Weltalter, und bald bevorſtehenden Ende. „Hilarius (Canone 24. in Math. num. 5, 6. p. 776. „der Veron. Ausgabe,) ſchreibt: In prima hora „tempus conſtituti Teſtamenti ad Noe ex matutini „ſignificatione noſcendum eſt. Tertia autem Hora ad „Abraham, ſexta ad Moſen, nona ad David & Prophetas; in undecima autem hora corporei adventus „Domini tempus oſtendit. Nam ex omni numero, „qui ſpatio eſt præſentis ſeculi conſtitutus, in eam rationem convenit ortus ejus ex Maria, in quam undecimæ horæ tempus ex die eſt. Diviſione enim per „quingentenum numerum facta in omni ſex millium „annorum ſumma tempus corporei ortus ejus ex undecimo diviſionis totius calculo ſupputatur.„ So ſagt auch Hieronymus in ſeinem Kommentar über den Micha, das vierte Kapitel: Dieſer Berg des Herrn iſt am letzten der Tage erſchienen, als das Reich Gottes ſich nahete; denn am Ende der Welt iſt unſer Seligmacher erſchienen, die Sünde durch ſein Opfer abzuthun. Und in der eilften Stunde iſt er gekommen, die Arbeiter zu dingen. Und als ſeine Leiden vollendet waren, ſagte Jo-

kommen: Es ist die letzte Stunde; die Zeit, da die Heiden glauben, heißt die letzte Stunde der siebentausend Jahre, wenn man sie in die Zahl zwölf theilt; so viel Stunden hat der Tag. Denn so kommen auf jede Stunde fünfhundert Jahre, d. i. auf jeden der zwölf Theile des Alters der Welt.

Von diesen frühern Berechnungen der Ankunft des Messias komme ich auf diejenigen, welche die Rabbiner angestellet haben. Einige derselben hangen mit den erwähnten zusammen. Gleichwohl scheint es nicht, daß es eine gewiße Art gegeben, dieselbe zu bestimmen, worinn vollkommen alle überein gekommen, so wie es auch mancherley verschiedene Bestimmungen über die Dauer des Reichs des Messias gab.

Zehnter Abschnitt.

Von den nachfolgenden Berechnungen dieser Zukunft.

Die Zeit, wenn der Messias der Juden kommen wird, ist ein Gegenstand, der sie von jeher nicht wenig beschäfftiget, und beunruhiget hat. Alle ihre Quellen der Erkenntniß, ihre Kunst den Verstand der Schrift zu vervielfältigen, Gesichte, himmlische Stimmen, ehrwürdige und alte Sagen sind nicht hinlänglich, sie über diesen Punkt so deutlich zu belehren, daß eine Meinung ein beträchtliches Uebergewicht von Wahrscheinlichkeit vor andern dadurch erhielte. *) Sie be-

*) Im Tractate Sanhedrin finden wir die Worte: Zerspringen müße der Bauch desjenigen, der die Zeit seiner Zu-

trogen sich so oft in ihren grundlosen, und dreisten Muthmaßungen, bis sie es überdrüßig wurden, ungeachtet schon einige Alte mit Androhung eines Fluchs untersagten, die Zeit, da der Messias kommen würde, auszurechnen, damit nicht hieraus etwa Zweifel gegen die Gewißheit seiner Zukunft entständen.

Eine alte Ueberlieferung des Hauses Elias, (ob dadurch die Schüler des Propheten Elias, oder eines gewissen Rabbi, der hundert und fünfzig Jahre nach Erbauung des zweyten Tempels gelebt haben soll, verstanden werden, ist ungewiß;) wird vor andern von den Rabbinern angeführt, die also lautet: Die Welt soll sechstausend Jahre stehen, zweytausend Jahre vor dem Gesetze, zweytausend Jahre unter dem Gesetze, und zweytausend Jahre unter dem Messias; oder wenn wir die Stelle noch wörtlicher übersetzen wollen; zweytausend Jahre öde, oder ohne Erkenntniß; zweytausend Jahre Gesetz, d. i. soll das Gesetz bestehen, und zweytausend Messiä Tage, d. i. so lang sollen des Messias Tage währen. Tract. Sanhed. Dist. Cheleck.

Diese Tradition ist selbst von Christen sehr hoch geachtet, auch wohl zu Widerlegung der Juden selbst gebraucht worden. Denn die Worte zweytausend Jahre würden des Messias Tage seyn, scheinen zu sagen, der Messias werde nach viertausend Jahren kommen, und zweytausend Jahre die Welt regieren. Indeß legen die Juden sie so aus, als würde damit gesagt, daß er innerhalb derselben kommen werde; wo die

künft ausrechnen will, und spricht: Weil Gott diese Zeit herannücken läßt, und der Messias nicht kömmt, so kömmt er gar nicht.

Buße der Juden bald erfolge, im Anfange derselben; wo sie aber ausbleibe, am Ende dieser Zeit. *). Wo die Juden mit den Christen in den mittlern, oder neuern Zeiten über den Verstand dieses Orakelspruchs disputierten, war dieß ihre beliebige Methode, sich aus der Sache zu ziehen, oder sie waren auch so behutsam, gar nichts gewisses zu bestimmen. **)

Im Tractat des Talmuds Sanhedrin, im Abschnitte Chelek wird gelesen: „Die Welt soll von keiner kürzern Dauer seyn, als von fünf und achzig „Jubiläen, und im letzten wird der Sohn Davids „kommen.„ Dieß macht viertausend zweyhundert, und fünfzig Jahre. Diese Offenbarung erhielt Rabbi Jehuda des R. Salla Bruder von Elias. Nachher wird erzählt, daß R. Chanan des Tachalipha Sohn eine andere Ueberlieferung, oder vielmehr eine Offenbarung dem R. Joseph mitgetheilt habe, worinn die Zeit da der Messias kommen würde, fest gesetzt ward.

*) Abarbanel sagt im Buch Rosch Emuna: Es sind zwey Zeitpunkte der Zukunft des Messias festgesetzt, einer ist gewiß, und unveränderlich. Der andere ist beschläuniget. Wenn die Buße erfolgt, wird der Messias zu letzterer Zeit; erfolgt sie aber nicht, so wird er in ersterm Zeitpunkte kommen. Denn Jes. 60: 22. ist geschrieben: Ich der Herr werde zu seiner Zeit eilen, d. i. zur gebührenden Zeit, wo sie es verdienen, und auch zur gesetzten Zeit, wo sie es nicht verdienen.

**) So sagt R. Isak Ben Abraham im Buche Chizzuk Emuna, daß diese Zeit sich gar nicht bestimmen lasse, sondern allein von der Buße der Juden abhange, und der Verfasser des alten Nizzachon (einer Schmähschrift gegen das Christenthum) sagt, daß dieser Zeitpunkt unbekannt ist, und einmal gewiß kommen wird, durch die Buße aber beschläuniget werden kann.

Er erzählte, daß er von einem Soldaten ein Buch erhandelt, welches mit assyrischen Characteren, und in der heiligen Sprache geschrieben gewesen. Der Soldat berichtete: Er hätte es unter den Alterthümern oder Schätzen zu Rom gefunden. In diesem Buche fand sich folgende Weißagung: Die Welt soll viertausend zweyhundert und ein und neunzig Jahre stehen, und hernach wird ihr Ende erfolgen. Dann werden die Kriege der Drachen kommen. Dann wird die Niederlage des Gog, und Magog erfolgen, und die übrigen Tage werden des Messias seyn. Denn Gott wird die Welt, nicht eher, als nach siebentausend Jahren erneuern. In dieser merkwürdigen Ueberlieferung ist also die Zeit der Ankunft des Messias, und die Dauer seines Reichs bestimmt, auch ist sie noch in andern Absichten unserer Aufmerksamkeit würdig, wie wir nachher sehen werden.

Dieser Zeittermin wird durch die meisten Zeugnisse bekräftiget. Die Juden haben die Ankunft des Messias in allen Zeiten fast durchgehends nach dem vierten Jahrtausend von Erschaffung der Welt an gezählt, gesetzt. Hier ist eine ähnliche Offenbarung die dem R. Abba dem Zeitgenoß des Simeon Jochaides geschehen seyn soll. „R. Abba stand in der Schule, und hörte eine Stimme, die ihm rief: Abba, Abba. Er fragte: Wessen ist die Stimme? Ihm ward geantwortet: Ich bin Elias, der Prophet, welcher gesandt ist, dir eine Sache zu eröffnen, die du längst zu wissen begehrt hast. Du zweifelst wegen der Zeichen, die zur Zeit des Messias geschehen sollen. Wisse aber, das römische Reich wird über die ganze Welt herrschen. Die

alte

die Religion wird in Verfall gerathen. Völker werden wider die Könige, Ungelehrte wider die Weisen, Angeklagte wider die Richter, Böse wider die Guten, und Kinder wider die Aeltern aufstehen. Der Messias wird unbekannt seyn, endlich wird er ausgerottet werden, und viel Leiden erdulden. R. Abba sagte: Herr ich weiß noch nichts; wann wird alles dieses geschehen? Elias antwortete: „Wann von Erschaffung der Welt an, viertausend Jahre verflossen seyn werden. Ich weiß aber nicht, ob zu Anfange der folgenden tausend Jahre, oder am Ende derselben.„ Abba sprach: Wo wird er denn gebohren werden? Elias antwortete: Nahe bey dem Grabe Rachel. S. Bereschith Rabba.

Eine ähnliche Meinung setzt die Zukunft des Messias dreyßig Geschlechtsfolgen nach Abraham. Folgendes wird in Schemoth Rabba, Sect. 15. gelesen: „Die Schrift sagt: Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und es wird großer Friede seyn, bis kein Mond mehr seyn wird.„ Eh Gott die Kinder Israels aus Aegypten ausgetrieben, hat er ihnen mit den Worten Exod. 12: 2. angedeutet, daß das Reich zu ihnen nicht kommen sollte, bis dreyßig Geschlechtsfolgen verflossen seyn. Denn es steht geschrieben: Dieser Mond soll seyn der Anfang der Monde. Ein Mond hat dreyßig Tage. Und euer Reich soll nach dreyßig Mannsaltern, (Geschlechtsfolgen,) kommen. Der Mond fängt an zu scheinen, am ersten Tag des Monats Nisan, und erleuchtet alles, wohin er kömmt, bis auf den fünfzehnten Tag. Von diesem Tag bis auf den dreyßigsten nimmt sein Liecht ab, und er wird nicht mehr gesehen. Also hatten die Israeliten fünfzehn Geschlechtsfolgen von Abraham bis auf Salo-

mon. *) Zu Salomons Zeit ward der Mond voll. Als aber dem Zedekia die Augen ausgestochen wurden, nahm der Mond ab. „ Diese Worte sagen, daß vom Abraham bis zu des Messias Zeit ein großer Monat verfließen soll, innerhalb welchem der Mond einmal voll geworden; zum andern mal aber zur Zeit des Messias wiederum zu wachsen anfangen werde, zu welcher Zeit er seinen Glanz gänzlich verlohren haben wird, der um die babylonische Gefangenschaft sehr verringeret war, d. i. innerhalb welchem sie sich zu einem gewißen Glanze, und zu einer Größe emporschwingen würden, die wiederum abnehmen, aber auch wiederum zu des Messias Zeit wachsen sollte. In diesem großen Monath ist eine Geschlechtsfolge ein Tag. Wo man auch die zweyte Hälfte des Monats aus der ersten berechnet, so werden immer zweytausend Jahre bis auf des Messias Zeit allhier vom gesetzten Termin an gerechnet. Nach dieser Rechnung würde der Messias um das vierte Jahrtausend gekommen seyn.

Hingegen scheinen auch einige der Rechnung der griechischen Juden, von deren ich geredt habe, gefolgt zu seyn. **) Das Buch Zohar setzt die Zukunft des

*) Diese Bemerkung zeigt, daß die erste Epoche des Elends der Juden in die Zeit Josephs fällt.

**) Zohar. Gen. fol. 74. col. 292, 293. R. Simeon erklärte die Worte Lev. 26 : 12. Ich werde gedenken an meinen Bund mit Jakob, (dieser Nahmen wird an dieser Stelle mit ו geschrieben יעקו.) Vau bedeutet das sechstausendste Jahr. Und dieser Text handelt von der Gefängniß Israels. Im Anfange derselben sechstausend Jahre setzt Gott die Heimsuchung Jakobs fest. Von der Zeit, da er Jakobs ge-

Meſſias hie und da in die Zeit, zu welcher er nach den letztern kommen ſollte. Zoh. in Gen. fol. 13. leſen wir: In der künftigen Zeit, oder den letzten Tagen, an dem ſechsten Tage, welcher iſt das ſechste Jahrtauſend, wann der Meſſias kommen wird u. ſ. w. Ob aber dieſe Rechnung gleich mit der griechiſchen Juden Kalkul übereinkömmt, ſo erwarteten letztere doch (allem Anſehen nach) den Meſſias vollkommen zu eben der Zeit, zu welcher ihn die andern hebräiſchen Juden erwarteten, daß heißt um die Zeit der Geburt Chriſti; denn ſie berechneten die Dauer

denken wird, (wann das ſey, iſt nicht ausgedrückt;) ſind drey und ſiebenzig Jahre. Nach ſechs und ſechzig, und einem halben Jahre wird der König Meſſias in Galiläa offenbar werden. Und ein Stern der gegen Morgen ſtehet, wird ſieben andere Sterne verſchlingen. Und eine ſchwärzliche Feuerflamme wird am Himmel ſechzig Tage lang geſehen werden u. ſ. w. Hernach im drey und ſiebenzigſten Jahre werden alle Könige der Welt ſich verſammeln wider die große Stadt gegen Mittag. Und Gott wird Feuer, Hagel, und Blitze wider ſie erregen, und ſie von der Erde vertilgen. Und von derſelben Zeit an wird der König Meſſias in der ganzen Welt geoffenbaret werden. Und zu ihm werden ſich viele Völker verſammeln, auch werden die Iſraeliten zu ihm verſammelt werden, bis dieſe Jahre werden erfüllt ſeyn, bis auf hundert Jahre.

— — Selig ſind alle die, welche in dem ſechstauſendſten Jahre in der Welt übrig ſeyn werden, daß ſie hineingehen in den Sabbath. Ich geſtehe, daß dieſe Stelle dunkel, und noch dazu vielleicht verdorben iſt; aber ſo viel iſt daraus deutlich zu ſehen, (denn ich habe einiges, was ich nicht verſtand, und was mit dem übrigen nicht ſehr zuſammenhieng, ausgelaſſen,) daß die Dauer der Welt aus einem ſpitzfindigen, aus der Gematria entlehnten Grunde auf ſechstauſend Jahre geſetzt wird, und überdem ganz genau beſtimmt wird, wann alles und jedes, daß des Meſſias Ankunft vorgeht, und nachfolgt, geſchehen werde.

der Welt anders. Und der Termin der hier angegeben wird, ist ein ganz anderer, und späterer. Hier ist besonders zu bemerken, daß die Idee von einer großen Woche deutlicher als irgendwo zum Grund liegt, in welcher ein Tag tausend Jahre begreift, ein Geheimniß, das durch die Zeit, in welcher die Welt geschaffen worden, angezeigt worden seyn soll. Dieser Meinung waren die meisten Christen der ersten Zeitalter. In der so eben erwähnten Stelle wird bemerkt; (ich führe sie wegen ihrer Undeutlichkeit, und Verworrenheit nicht ganz an,) daß die Vereinigung der israelitischen Kirche mit dem Messias am vierten Tag habe vor sich gehen sollen, welcher Tag nunmehr vorbey sey. Sie werde aber am sechsten Tage erfolgen, das ist am Sabbath; der Abend des sechsten Tags wird von den Juden zum Sabbath gerechnet. Denn, wird hinzu gefügt, ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre. Zu dieser Zeit, welche das sechste Jahr tausend ist, wird der israelitische König kommen, und die Kirche wird mit ihrem Gemahl vereiniget werden.

Im Talmud Cod. Avoda Zara fol. 9. lesen wir so: R. Chanina hat gesagt: Wenn dir jemand vierhundert Jahre nach Zerstörung des Tempels einen Acker, der tausend Denare werth ist, um einen Denar anbiethen wollte, so sollst du ihn nicht kaufen. Der Glossator Raschè merkt hier an: „Das ist die Erlösung durch den Messias, da du hingebracht wirst zu dem heiligen Berge, und zu dem Erbtheile deiner Väter.„ Da ohne Zweifel der zweyte Tempel hier verstanden wird, so fällt diese Zeit nach unserer Rechnung in das vierhundert und acht und sechzigste Jahr nach Christus

Geburt. Anderswo wird in einer ähnlichen redneri-
ſchen Wendung, ein anderer Zeitpunkt genannt, nämlich das viertauſend zweyhundert und ein und dreyßigſte Jahr nach der Erſchaffung der Welt. *)

Ob nun gleich eine Verſchiedenheit in Anſehung der Beſtimmung des Zeitpunkts der Ankunft des Meſſias herrſchte, indem die alten Juden zum Theile faſt um ein volles Jahrtauſend von einander abwichen, und die, welche dieſe Zukunft in das fünfte, oder gegen das ſiebente Jahrtauſend ſetzten, ſich wegen des Sekulums, und Jahrs nicht vergleichen konnten, in deren ſie erfolgen würde; ſo bleibt doch die merkwürdige Uebereinſtimmung in der Lehre von der Dauer der Welt, welche die Juden ſo viel ich weiß, größten theils auf ſieben Tage Gottes, oder auf ſiebentauſend Jahre ſetzten, aus welcher Uebereinſtimmung eine andere ent-

*) Die neuern Juden ſind nicht einiger unter ſich, als es die alten geweſen. Eine Stelle des Buchs Schalſcheleth Hakkabbala leat nicht weniger, als zehn Meinungen vor, welche das Jahr der Erlöſung durch den Meſſias betreffen. Die erſte iſt des Mardochai in Migdal David, und vieler andern. 2. Einige bringen aus Malach. 4: 5. die Zahl 5337. heraus, (durch die Gematria.) 3. Andere aus Exod. 15: 9. die Jahrzahl 5360. 4. Der Vater des Gedalia, des V. beſtimmte das Jahr der Welt 5700. zur Sendung des Meſſias. 5. Moſes Maimonides hält dafür, daß die Gabe der Weiſſagung, ſo des Meſſias Zukunft anzeigt, im Jahre 4976. ſich zeigen wird. 6. Des R. Nechonia Vater im Buche Hakkana meint, daß Job. 38: 7. ein Beweis gefunden werde, daß der Meſſias im Jahr 5252. kommen ſoll. 7. Saadias, Salomon Jarchi, Levi Ben Gerſon, und andere nennen das Jahr der Welt 5118. 8. R. Abraham Sachut das Jahr 5290. 9. Abarbanel giebt mehrere Zeitpunkte in ſeinen Schriften an, z. Er. 5263. und 5294. 10. Der V. ſelbſt hat aus vielen Stellen der Schrift das Jahr 5358. herausgebracht.

steht, daß sie nämlich fast alle den Messias innerhalb des fünften, und sechsten Jahrtausends der Welt erwarteten. Wie diese Meinung entstanden, ist nicht schwer zu erklären. Es sind der Ueberlieferungen, und vorgeblichen Offenbarungen viele, die sie bekräftigen. Es sind der Schriftstellen viele, die von den Juden zum Vortheile derselben erklärt werden konnten. Was zuerst Gelegenheit gab, darauf zu verfallen, ist, wie ich nicht zweifele, die mosaische Vorstellung der Weltschöpfung innerhalb sechs Tagen. Diese Eröffnung ward von jeher für eine Geheimnißvolle Anzeige der Dauer der Welt gehalten, nicht allein von Juden, sondern auch von Christen. Nun hängt aber bey den Juden die Ankunft des Messias mit der Erneuerung der Welt zusammen, und die Tage des Messias sind die letzten Tage, man mag sie nun auf ein Drittheil, oder auf ein Sechstheil, oder einen noch kleinern Theil der Weltdauer ausdehnen. Denn sie werden in den Propheten immer die letzten Tage genannt.

Eine gewisse Tradition von der siebentausendjährigen Dauer der Welt ist noch älter, und ehrwürdiger, wenn einigen Kabbalisten Glauben beyzumessen, als jene des Hauses Elia, in deren von sechstausend Jahren geredet wird, unter denen zweytausend des Messia Tage seyn sollten. Aber sie ist gar nicht so häufig erwähnt, und angeführt worden, als jene. Manasse Ben Israel sagt in Conciliatore. „Die göttlichen Kabbalisten, denen Plato im Timäus gefolgt ist, nehmen an, daß die untere Welt alle siebentausend Jahre, die Himmel aber alle fünfzigtausend Jahre einer neuen Welt, und einem neuen Himmel Platz machen werden. Dieß, sagen sie, habe Adam dem Seth

dieſer dem Enoch, Enoch dem Noa, Noa dem Sem, Sem dem Heber, und den Patriarchen der Hebräer überliefert. Dieß ſey nachher von Moſes beträftiget worden, und werde durch die göttlichen ſechs Tage der Schöpfung angedeutet, welche ſechstauſend Jahre bedeuten, wie der Pſalmdichter ſagt: Tauſend Jahre ſind vor dir wie ein Tag. Tauſend Jahre ſind ein Tag des Herrn. „

Auf ſolchen Berechnungen der Zeit der Zukunft des Meſſias hielten auch neue Juden nicht weniger, von denen einige Beyſpiele hinlänglich ſeyn mögen, da es unnütz wäre, hierüber allzeit weitläuftig zu ſeyn. Abarbanel ſetzt die Ankunft des Meſſias in ſeinem Kommentar über den Daniel in das Jahr der Welt fünftauſend zweyhundert vier und zwanzig; und baut ſeine Meinung auf aſtrologiſche *) Wahrnehmungen. Der gelehrte Moſes Nachmanides, der unter König Jakobus I. in Spanien zur Zeit des Pabſts Urbanus IV. im Jahr Chriſti tauſend zweyhundert drey und ſechzig, mit einem Mönchen, Nahmens Paulus auf den Befehl des Königes öffentlich diſputierte, verſichert, „ daß der Meſſias in fünf und neunzig Jahren, alſo im Jahr Chriſti tauſend dreyhundert acht und fünfzig kommen würde, und baut ſeine Meinung auf die Worte des Daniel: „ Von der Zeit, da das tägliche Opfer wird abgethan, und der

*) Der Auszug aus Aegypten iſt, nach ſeiner Bemerkung unter einer ſehr kräftigen Conſtellation erfolgt; dieſe wird aber durch diejenige, welche im Jahr der Welt 5224. erfolgen wird, weit übertroffen werden. Auſſer allem Zweifel ſtat er daher, werden unſere Erlöſung zur Zeit der künftigen Conſtellation in den Fiſchen kommen, welche wir im Jahr 5224. erwarten.

Gräuel der Verwüſtung eingeführt ſeyn, werden tauſend zweyhundert, und neunzig Tage verfließen. Dieſe *) Meinung hat noch mehr Wahrſcheinlichkeit, als die Hypotheſe vieler andern Rabbiner, welche die Zeit, da der Meſſias kommen würde, aus den Worten des letzten Verſes der Prophezey Daniel durch die Gematria herauslocken, nach welcher Rechnung er im Jahr der Welt fünftauſend dreyhundert, fünf und

*) So lauten ſeine Worte: Daniel bath innſtändig, daß die Zeit der Zukunft des Meſſias ihm angezeigt würde; und dieſes iſt endlich mit den Worten geſchehen. Von der Zeit an, da das tägliche Opfer wird abgethan, und der Gräuel der Verwüſtung wird eingeführt ſeyn, werden tauſend zweyhundert und neunzig Tage verlaufen. Nun will ich euch ſagen, was dieſe Worte bedeuten, ob es gleich den anweſenden Juden nicht angenehm ſeyn dürfte. Von der Zeit, da der Gräuel der Verwüſtung durch die Römer über die Stadt, und das Heiligthum gebracht worden, ſollen tauſend zweyhundert, und neunzig Tage verfließen. Die Tage, derer hier Meldung geſchiehet, ſind ſo viele Jahre. Daniel ſagt: „Selig iſt, wer erreicht die tauſend dreyhundert und fünf und dreyßig Tage.„ Der Meſſias wird, wenn der erſte Termin verfloſſen iſt, kommen, und die Götzen von der Erde ausrotten. Alsdann wird er ſein Volk in der Wüſte der Heiden verſammeln, und ihnen ans Herz reden nach Hoſ. 2: 16. Dieß ſind die fünf und vierzig Tage, die Daniel nachher hinzu thut. Moſes der erſte Erlöſer Iſraels hat das Volk auch vierzig Jahre in der Wüſte herum geführt. Daſſelbe wird der zweyte Erlöſer thun. Hernach werden ſie in ihrem Lande ruhig wohnen, und ſich freuen in dem Herren ihrem Gott, und David ihrem Könige. Selig wer jene 1335. Tage erreicht! Nun ſind von der Verwüſtung des Heiligthums, bis auf dieſe Zeit in der wir leben, tauſend einhundert fünf und neunzig Jahre verfloſſen. Alſo fehlen noch fünf und neunzig Jahre, in welcher Zeit wir unſere Erlöſung hoffen.

dreyßig hätte kommen müssen, wenn sie richtig gewesen. *)

Solche Träume von naher Befreyung vom Joche der Ausländer, waren nicht leere Speculationen, mit denen müßige Köpfe sich allein abgaben. Sondern die Nation war oft durch Erwartungen von dieser Natur veranlaßt, Versuche zu wagen, das Joch der fremden Völker abzuschütteln. Sogleich nach Verfluß der viertausend Jahre der Welt scheint diese Erwartung immer allgemeiner geworden zu seyn. Eine Sage verbreitete sich sogar unter andern Völkern, es würde einer aus Aufgang kommen, und sich zum Herrn der Welt machen, und Juden, (oder aus Judäa kommende) würden sie beherrschen. **) Die falschen Messiasse Theudas, Judas Galiläus und andere, derer Josephus unter dem allgemeinen Titel Verführer, und Betrüger erwähnt, beweisen dieses ebenfalls. Als statt der gehofften Erlösung die Zerstörung des jüdischen Staats erfolgte, so versank die Nation anfänglich in eine gänzliche Verzweifelung, die so erschrecklich war, daß die Einwohner der Vestung Massa-

*) Einige gaben den Worten des Engels „bis zum Ende der Tage" den Verstand, daß dadurch der Termin, da die Auferstehung erfolgen wird, angezeigt werde, und daß der Engel den Daniel bis dahin im Grabe ruhen heiße. Durch die Gematria, oder Zahlenrechnung entsteht aus den Worten יָמִים תְּשַׁע מֵאוֹת die Zahl dreyhundert fünf und dreyßig. Denn ל ist 30, ד ist 100, ץ ist 90, ת ist 5, י ist 10, ם 40, י 10, und נ 50. Hieraus entsteht also die angezeigte Zahl. Diese Jahre sollen sie vom fünftausendsten Jahr der Welt zu zählen an. V. Mardochai in Lib. Migdal David.

**) Tac. Hist. Lib. V. 13. Sueton. in Vita Vespas. Cap. IV. Vergleiche damit, Joseph. de bello Jud. Lib. VI. Cap. 3. Hierauf beziehet sich auch Eusebius, Hist. Eccl. Cap. 8.

da ſich alle in einer Nacht ſelbſt ums Leben brachten, nachdem der beleſene und beredte Kriegsoberſte Eleazar ihnen die Hoffnungsloſigkeit ihrer Lage, und beſonders die Unmöglichkeit vorgeſtellt hatte, freye Leute zu bleiben. Indeß thaten die Juden unter dem Kaiſer Hadrian noch einen gewaltſamen und verzweifelten Verſuch das römiſche Joch abzuſchütteln. Sie lehnten ſich im ganzen römiſchen Gebiethe, unter Anführung des bekannten Bar Cozba, der ſich für ihren Meſſias ausgab, auf, und richteten beſonders in der Inſel Cypern ein erſchreckliches Blutbad an. Dieſer Schwärmer fand auch bey dem berühmten Rabbi Akiba Glauben, und ward von ihm für den Meſſias erklärt, aber endlich in der Stadt Bitter von Hadrian belagert, und mit ihm wurden, wie man verſichert, zum wenigſten vierhunderttauſend Juden erſchlagen. (Die Rabbiner reden von vier, ja einige von vierzig Millionen.) *) In der That ſind auch die Juden, bey dergleichen Bewegungen, zu denen ſie durch ihre falſchen Meſſiaſſe verleitet wurden, ſelten ſo leicht davon gekommen, als im Jahr 1500, da ein gewiſſer David Leemlein ſich für den Meſſias ausgab, und die Juden in Deutſchland zu einem allgemeinen Faſttage auffordern ließ. Viele Juden warfen allbereits ihre Backofen, worinn ſie die Oſterkuchen backen, ein, in der Hoffnung, das nächſte Oſterfeſt zu Jeruſalem zu feyern. Vermuthlich war dieſer Meſſias außer Stande, ihnen dieſen Schaden nachher zu erſetzen, als ſie ſich in ihrer Hoffnung betrogen fanden.

Dieſe falſchen Meſſiaſſe, deren man in die zwanzig

*) Wer wird aber glauben, daß ihrer ſo viel geweſen, da ihrer im jüdiſchen Krieg eine ſo ungeheure Menge umgekommen?

zählt, haben die Juden von Zeit zu Zeit in große Verdrießlichkeiten, und Ungelegenheit gestürzt, da sie oft mit Geldbußen, Landsverweisung, und Einschränkung ihrer Freyheiten bestraft worden sind, weil sie solchen Träumern zu schnell Gehör gegeben, wenn man auch den Verdruß sich betrogen zu haben, nicht in Anschlag bringen wollte.

Eines der auffallendesten neuern Beyspiele ist der falsche Messias Schabbatai Zephi, der sich im Jahr tausend sechshundert sechs und sechzig in Aleppo hervor that. Seine Erscheinung verursachte unter allen Juden im ganzen türkischen Reiche große Bewegungen, und der Ruf von ihm verbreitete sich bis in Europa, und alle Länder, wo Juden wohnten. Viele zogen nach dem gelobten Lande. Schabbatai machte sich auf den Weg nach Constantinopel. Zu Smirna ward er von den Juden daselbst reichlich beschenkt. Er theilte aber alles unter die Armen aus, in der Hoffnung, daß die Schätze von Constantinopel ihn reichlich entschädigen sollten. Dahin nahm er ohne einige Bedeckung seinen Weg, ohne Zweifel weil er so wohl als sein Anhang sich auf Wunder vom Himmel verließen. Als er nach Constantinopel kam, ward er gefangen, und in die Dardanellen geworfen. Hierauf ließ ihn der Sultan vor sich kommen, und trug ihm die Wahl auf, ob er ein Muselmann werden, oder sich den Kopf wollte abschlagen lassen. Der Messias wählte das erstere, und ward unter die Janitscharen gesteckt. Er war also nicht so sehr Schwärmer, als der vorgebliche Vorläufer des Messias, der im Jahr tausend einhundert vier und sechzig in Arabien, und den angränzenden Gegenden die Juden mit ähn-

lichen Erwartungen erfüllte. Der König bekam ihn gefangen, und fragte ihn, was er für ein Zeichen seiner Sendung aufzuweisen hätte. Er antwortete: Laß mir den Kopf abschlagen, so werde ich wieder lebendig werden. Seine Bitte wurde ihm sogleich gewährt. Und seine Anhänger mußten eine beträchtliche Summe Gelds erlegen, weil das gehoffte Zeichen ausblieb.

Eilfter Abschnitt.

Präexistenz, und Leiden des Messias.

Nach der Meinung vieler, wo nicht aller Alten ist der Messias allbereits gebohren, aber noch nicht geoffenbaret. Es gab eine Ueberlieferung von großem Ansehen, *) es seyn am Tage, da der andere Tempel

*) Im Tractat Berochot Talmud. Hierof. wird folgendes erzählt: „R. Jehuda Bar Abu hat gesagt: Als ein Jude auf dem Felde ackerte, gieng ein Araber vorbey, der rief ihm zu: Jude, spanne deine Ochsen aus, und laß deinen Pflug ruhen. Denn euer Heiligthum ist zerstört. Als der Jude das gethan, rief er ihm aufs neue zu: Spanne deine Ochsen vor, und rüste deinen Pflug zu. Denn sieh, euer Messias ist gebohren. Der Jude fragte: Wie heißt sein Nahmen? Der Araber antwortete: Menahem, (ein Tröster.) Jener fragte: Wie heißt sein Vater? Er antwortete: Hiskia, (die Kraft Gottes.) Und, von wannen, erwiederte jener, ist er? Die Antwort war: Aus dem königlichen Geschlechte von Bethlehem u. s. w. Das Ende dieser Erzählung kömmt mit folgender sehr überein, die ich lieber an dessen statt anführe. Auch folgende Ueberlieferung hierüber findt sich im Buche Bereschith Rabba: Einmal gieng Elias, Friede sey mit ihm, am Tage, da das Heiligthum zerstört ward, durch

zerstört worden, Offenbarungen geschehen, die verkündiget haben, daß der Messias an diesem Tage ge-

eine Strasse, und hörte eine Bathkol (Stimme vom Himmel) die rief: „Das Haus des Heiligthums wird verwüstet.„ Elias glaubte, das Ende der Welt sey nahe. Als er nun weiter gieng, traf er einige an, welche ackerten, und das Feld besäeten, und sagte zu ihnen: Der heilige Gott ist über seine Welt erzörnt, und will sein Haus zerstören, und seine Kinder gefangen unter die Heiden hinwegführen, und ihr saget für das gegenwärtige Leben? Eine Stimme aber kam vom Himmel, die sagte: Laß sie, denn der Erlöser ist gebohren. Er fragte: Wo? Sie antwortete: Zu Bethlehem Juda. Elias gieng hin, und fand ein Weib, in der Thüre ihrer Hütte. Und ihr Sohn lag neben ihr mit Blut befleckt. Er fragte: „Meine Tochter, hast du diesen Sohn gebohren? „ Sie saate, ja. Er erwiederte: „Warum liegt er so, mit Blut befleckt? „ Sie antwortete: „Er ist zu einer unglücklichen Stunde gebohren. Denn an diesem Tage ist das Heiligthum zerstöret worden. „ Elias sagte: „Nimm ihn auf und trag Sorge für ihn. Denn durch seine Hand soll Israel Heil wiederfahren. „ Also gieng Elias weg. Und nach fünf Jahren sagte er: Ich will gehen, und den Erretter Israels sehen, ob er von Königen gesiegt, oder von den Engeln des Diensts bedient werde. „Er kam, und fand das Weib in der Thüre ihrer Hütte sitzen, und fragte: Meine Tochter, wie geht es dem Knaben? „ Sie antwortete: „Rabbi habe ich nicht gesagt, daß er in einer unglücklichen Stunde gebohren ist, weil zu derselben das Heiligthum zerstört ward? Und nicht allein das: Sondern er hat auch Füße, und geht nicht, Augen, und sieht nicht, einen Mund, und redt nicht, Ohren, und hört nicht. Und er liegt da wie ein Stein. „ Als sie noch redete, kamen Winde, (oder Geister,) von allen vier Ecken der Erde, die führten das Kind weg, zum großen Meere. Elias zerriß seine Kleider, raufte sein Haare aus, und rief: Weh, das Heil Israel ist dahin. Eine Bathkol aber rief: „Elia es ist nicht so, wie du fürchtest. „ Sondern er wird vierhundert Jahr lang im grossen Meer bleiben, und achzig Jahre im aufsteigenden Rauch der

bohren sey, daß er aber noch so bald nicht kommen, sondern sich bis ans Ende der Tage an andern Orten aufhalten werde. Von seiner Präexistenz gab es noch ältere Sagen; z. Ex. der Jude Trypho in Dial. Justini Mart. sagt: Der Messias, wenn er gebohren ist, und sich irgendwo aufhält, ist unbekannt, und kennt sich selbst nicht, auch hat er keine Kraft, bis der Prophet Elias ihn salbet, und allen bekannt macht, zur Zeit seiner Zukunft. (Ed. Lang. pag. 226.)

Der Endzweck, darum er noch nicht geoffenbaret worden, ist nach einigen, dieser; weil er bis zur Zeit seiner Zukunft allerley Leiden freywillig übernimmt, dadurch die Sünden seines Volks auszusöhnen. Die Lehre, daß der Messias die Sünden seines Volks durch freywillige Büßungen aussöhnen werde, war den alten Juden so unbekannt nicht, als man gemeiniglich glaubt. Denn ihren Vorstellungen war die Büßung fremder Sünden um so viel angemessener, da sie in ihrem ganzen Opferdienste herrschend war; und die Handelung dessen, der ein Schuldopfer darbrachte, keine andere Bedeutung, als diese hatte, daß dadurch eine Vertauschung, oder Verwechselung des schuldigen mit einem unschuldigen Gegenstande geschehe, oder daß das Opferthier die Strafe, die der Opferer verdient, litte. Dieß pantominische Bekenntniß der Strafwürdigkeit des Opferers ward grobem Mißverstande in den spätern Zeiten unterworfen. Denn die Juden scheinen sich von der Reinigkeit dieser Vorstel-

Kinder Kora, achtzig unter den Thoren zu Rom, und die übrige Zeit wird er über alle großen Städte gehen, bis das Ende der Tage gekommen seyn wird. Diese Ueberlieferung wird dem Rabbi Samuel Sohn des Nachman, zugeschrieben.

lung entfernt zu haben, wenn man die Gebräuche in Erwägung zieht, mit denen sie, am Versöhnungstage, einen Hahn für ihre Sünden opfern. Denn nach Buxtorf in Synag. Jud. Cap. 20. muß jeder Jude an diesem Tage für seine Person einen Hahn, jede Weibsperson eine Henne opfern, oder schlachten. Dabey sagt er: „Dieser Hahn sey ein Tausch, und Wechsel für mich, dieser komme an meine statt, dieser sey meine Versöhnung. Dieser Hahn müsse in den Tod gehen, und ich in ein gutes Leben, mit allem Volke Israel.„ Sie nehmen einen Hahn, weil in ihrer Sprache dieses Wort auch einen Mann bedeutet. Der Hahn muß weiß seyn, damit er die Sünde tragen kann, welcher eine rothe Farbe zugeschrieben wird u. s. w. Es ist nicht möglich, daß bey dieser Vorstellung keine grobe und falsche Idee zum Grund liege, oder doch häufig mit unterlaufe. Nicht anders sind auch ihre Vorstellungen von den Büßungen des Messias beschaffen. *)

Einige Juden als Jonathan im Targum über die Propheten, und die Rabbiner im Tractate Sanhedrin haben das drey und fünfzigste Kapitel des Jesajas vom Messias verstanden, und wenn die neuern Juden von ihnen meistens abgiengen, so ist es vielleicht aus Furcht geschehen, daß sie mit den Christen gleich denken mögten. Viele Rabbiner nahmen also auf diese Weißagungen Rücksicht. Daher sagen sie von ihm, **)

*) Denn sie scheinen zu glauben, daß die Sünden dem Hahn wirklich zugerechnet, und aufgelegt werden könnten, und daß Gott durch den Tod eines Ghebber befriediget werden müßte, dieser Ghebber mag nun ein Mensch oder ein Hahn seyn.

**) In Bereschith Rabba lesen wir: Gott machte einen Ver-

daß er mit Gott sich in Unterhandlung eingelassen, für die Sünden seines Volks zu leiden, und ihnen die Auferstehung

trag mit dem Messias, und sagte zu ihm: „Diese von deinem Geschlechte werden dir durch ihre Sünden harte Leiden auflegen. Deine Augen werden das Liecht nicht sehen. Deine Ohren werden die Schmache vieler Völker hören. Deine Nase wird Gestank riechen, und dein Mund wird Bitterkeit schmecken; deine Zunge wird an deinem Gaumen kleben, deine Haut wird an deinen Gebeinen hangen, und dein Leib von Gram, und Traurigkeit ausgemergelt werden. Haben sie Gnade vor dir gefunden? Wo nicht, so werde ich sie von meinem Angesicht verwerfen.„ Der Messias antwortete: „Ich nehme diese Leiden über mich, wenn du die Todten erweckest, die von Adam bis jez gestorben sind, und die, welche in meinen Tagen sterben; und nicht allein diese, sondern auch die, welche in meinen Tagen von Wölfen und Hunden zerrissen werden; nicht allein diese, sondern auch die unzeitigen Geburten; nicht allein aber die, sondern auch die, welche du dir zu schaffen fürgenommen, und doch nicht geschaffen hast.“ (Nach dieser Hypothese, die allein die Auferstehung der Frommen annimmt, und anderswo im Buche Bereschith Rabba gefunden wird, läßt sich erklären, wie die Auferstehung hier als ein Gut betrachtet wird, daß der Messias seinem Volke erworben habe.)

Peliktha Rabbati. Unsere Rabbiner lehren, daß die Patriarchen in der künftigen Zeit aufstehen, und zum Messias sagen werden; O Messia unsere Gerechtigkeit, ob wir gleich deine Väter sind, so bist du doch besser als wir, weil du die Sünden unserer Kinder getragen, und harte und schwere Leiden erduldet hast. Du bist den Heiden ein Spott, und Gelächter geworden, um Israels willen; du bist in Finsterniß, und Dunkelheit gesessen. Deine Augen haben das Licht nicht gesehen. Und dein Liecht ist bey dir geblieben. Dein Leib ist ausgedorrt, wie ein Holz; deine Augen sind vor Fasten verdunkelt, und deine Kräfte sind vertrocknet, wie Scherben; alles um unserer Kinder Sünden willen. Ist es dein Will, daß unsere Kinder das Gute genießen sollen,

welches

Auferſtehung zu wege zu bringen, mit welcher d
glückſelige Leben im künftigen Seculum verbunden i
daß Gott ihm die Sünden ſeines Volks zu tragen au
lege; daß er ſie ausſöhne; daß Gott ihn für Iſra
dahin gebe. Dieſe Vorſtellungsarten ſind eben ſo al
als gewöhnlich. Es war auch eine nicht unbekann
Meinung, daß der zweyte Meſſias Joſephs Soh
von dem ich nachher reden werde, um der Sünd
Iſraels willen ſterben ſollte. Daß aber die Juden d

welches Gott den Kindern Iſraels erzeigt hat? Der Meſſi
wird antworten: „Ihr Patriarchen, was ich gethan hab
das habe ich nur euch, und euern Kindern zum Beſten g
than, damit ſie das Gute genießen, mit dem Gott ſie g
ſegnet hat. Die Patriarchen werden ſagen: O Meſſia unſe
Gerechtigkeit, ſey uns gnädig. Denn du haſt deinen Sch
pfer mit uns verſöhnt.

Mechilta. R. Hunna hat im Nahmen R. Acha geſag
Alle Angſt, und Plagen ſind in drey Theile getheilt. E
nen Theil haben David, und die Patriarchen, einen ande
unſer Geſchlecht, und einen dritten hat der Meſſias üb
ſich genommen.

Folgende Stelle in Sohir Haſchirim wird von Galatin a
geführt. R. Berechias hat geſagt: „Die Iſraelitiſche K
che ſaate zu Gott: O Herr der Welt, in der Stunde,
du mich plagſt, biſt du mein Geliebter. Denn du lieb
mich, und thuſt für mich Vorſehung. Wie groß iſt d
Mann der mitten in mir ſeyn, und der zur vollen Ma
deiner Gerichte ſagen wird: Es iſt genug. Du wirſt i
annehmen, und ihn für mich dahin geben. Darum wi
geſagt: איש כל כפר ein alles verſöhnender Mann. (
Hohel. Kap. 1: 14.) was iſt איש כל Der Mann in de
alles iſt. Warum heißt er איש כל כפר weil er für
Sünden Iſraels verſöhnen, (genug thun) wird. „Die J
terſtinction, die gegen die Maſora iſt, da nähmlich das W
אשכל Traube in zwey Vocabeln getheilt wird, ſchei
ſowohl das Alter, als die Aechtheit dieſer Stelle zu beweiſe

Tod des rechten und großen Messias geglaubt hätten, aus der Ursache, weil er ein nothwendiges Mittel sey, sie mit Gott auszusöhnen, ist eine Hypothese des Schötgenius, und andererer, die aus den Talmudisten, und Kabbalisten durchaus Christen machen wollen, es mag auch kosten, was es wolle. Eine, oder zwey Stellen, die den Messias Josephs Sohn mit jenem andern verwirren, beweisen nicht viel. Und wo sich etwas dergleichen in einigen Urkunden aus den mittlern Zeiten fände, so ist es verdächtig. Denn es hat fromme Betrieger gegeben, die einige Kenntniß der Rabbiner besassen, und sich die löbliche Mühe gegeben haben, nicht allein einige derselben zu verfälschen, sondern sogar Urkunden zu schmieden, und alten Rabbinern anzudichten; dahin gehöret das Buch Gale Razeya.

Aus Kommentaren eines Haddarsan, Isak Amama, Nehemia des Sohns Berechia führt Galatin nebst andern manche offenbar erdichtete Stelle an, die Geheimnisse des Christenthums dadurch zu bestätigen.

Es scheint also, daß die Juden aus einigen Stellen des Jesajas, und der Psalmen, (denn die Anspielung auf den 22. Psalm ist in den Stellen, die ich angeführt, nicht zu verkennen,) sich fast eben solche Vorstellungen, als wir Christen, vom Messias gemacht haben, wie er für seines Volks Sünden leiden, und büßen würde. Allein in Ansehung der Natur dieser Leiden hegen sie von uns verschiedene Vorstellungen, da sie annehmen, daß er im Weltmeer, und bey Dathan und Abiram gepeinigt werde, oder sich zu Rom lange Zeit unter den Aussätzigen aufhalten müsse. *) Diese

*) Tract. Sanhed. Dist. Cheleck. R. Josua der Sohn des

letztere Meinung ist sehr gemein. Daher auch der Messias κατ' ἐξοχην der Aussätzige heißt. (Tr. Sanhed. fol. 98.)

Einige Juden nahmen an, daß der Messias sich bis zu seiner Zukunft im Paradiese aufhalte. Es ist aber ungewiß, ob zu seiner Strafe, oder zu seinem Vergnügen. Und das erste ist glaublicher, da sie vorstellen, daß der lange Aufschub seiner Sendung ihn ängstige. *) Gewiß der jüdische Messias ist für einen

Levi fand R. Simeon den Sohn des Jochai, und den Propheten Elias am Eingang seiner Höle, und fragte: Werde ich das künftige Seculum sehen? Sie antworteten: Wenn es dem Herrn gefallen wird. Er sagte: Zwey sehe ich, und die Stimme des dritten höre ich. Er fragte weiter: Wann kömmt der Messias? Sie sagten: Geh hin, und frag ihn. Er fragte: Wo ist er? Sie erwiederten: „Zu Rom unter den Kranken und Aussätzigen sitzt er. Auch ist er selbst aussätzig. Und alle Aussätzigen entblößen ihre Geschwüre. Er aber nimmt die Binden weg, und verbindet sie gleich wieder. Und das ist seine Weise so, damit er nicht aufgehalten werde. „ (Hier glossiert R. Salomo: „ Der Messias löst immer ein Band nach dem andern auf, „ reiniget alsdann die Wunde, und verbindet sie gleich wieder. Er löst nie alle auf einmal auf, damit er nicht durch „ das Verbinden aufgehalten werde, wenn er etwann gerufen würde, Israel zu befreyen. „ (Der Messias wird sich also seiner Feldscherer Stelle mit eben so vieler Ehre entledigen, als er die Würde eines Weltkönigs übernimmt, und verwaltet, da er sich so viel Scrupel macht, ein Geschwür unverbunden zu lassen!) Also gieng R. Josua zu Messias hin, und sagte zu ihm: Sey gegrüßt Rabbi. Der Messias antwortete: Friede sey mit dir, du Sohn Levi. Josua fragte: Wann kömmt der Herr? Der Messias gab zur Antwort: „ Heute. „ R. Josua kehrte zu Elias zurücke, und sagte: Er hat mir gelogen, denn er hat mir geantwortet: Heute. Elias antwortete: Heute, wenn ihr seine Stimme höret.

*) Aben Ezra glossiert über die Worte des Hohenlieds Kap. 7: 6. der König ist in deinen Gängen gebunden, so: Dieser

bloßen Menſchen ungemein großmüthig, da er ſich ſo vielen Leiden um ſeines Volks willen unterzieht, und dazu verdammt iſt, ein elendes und peinvolles Leben länger, als zweytauſend Jahre zu führen, und dann am Ende der Welt noch viel Mühe, und Ungemach auszuſtehen. Denn das Gaſtmahl des Leviathan, und das Gold aus Arabien iſt gewiß nicht hinlänglich, ſo viel Ungemach zu verguten. Der ewige Jude Ahasverus iſt gegen den geplagten Menahem, den Sohn Ammiel ein glücklicher Mann.

iſt der Meſſias, welcher gebunden iſt, denn er iſt am Tage gebohren, als Jeruſalem zerſtört ward. Talm. Cod. Berachoth. Der Meſſias liegt im Paradieſe an ein Weibshaar gebunden, wie geſchrieben iſt. Cant. 7.

Bereſchit Rabba. Im Garten Eden ſind ſieben Gebäude, (oder Wohnungen.) Jedes iſt zwölf tauſend Meilen lang, (מילין kommen faſt mit den italiäniſchen Meilen überein;) zehntauſend Meilen breit, und hunderttauſend Meilen hoch. (Dieſen großen Gebäuden iſt nichts zu vergleichen, den Tiſch Mohammeds etwa ausgenommen, der in dem Himmel ſtehen, und acht und zwanzigtauſend Meilen lang ſeyn ſoll.) Das fünfte Haus iſt ganz von Onychen aufgeführt. Meſſias, der Sohn Davids, und Elias der Prophet wohnen darinn. Seine Bettſtelle iſt von Holze des Libanon. Moſes, und Aaron haben ſie in der Wüſte gezimmeret. Sein Gemach iſt von Silber geziert, der Boden von Gold; in der Mitte wohnt Meſſias, der die Töchter Iſraels liebt, wie geſchrieben iſt Cantic. 3: 10. Elias legt des Meſſias Haupt an ſeine Bruſt, und ſagt: „Trag die Gerichte des Herrn geduldig, damit du uns lebendig machſt. (Dieß ſcheint bemerkenswerth, da Moſes und Elias nach Lucas Erzählung ebenfalls mit Chriſtus vom Ausgang geredet haben, den er zu Jeruſalem erfüllen wurde. Sollte dieſe Erſcheinung wohl den Zweck gehabt haben, Chriſto eine Aehnlichkeit mit dem Meſſias, zu geben, der nach einer alten Tradition von Elias und den Heiligen, ſeine Leiden auszudulden, vermahnt wird?)

Zwölfter Abschnitt.

Zeichen seiner Zukunft.

Die Juden vergessen, wo sie von den Zeichen der Zukunft des Messias reden, nichts, was zur Erhöhung der Glückseligkeit nur immer dienen kann, welche sie sich von seinem Reiche versprechen. Sie weißagen größere und härtere Leiden, und Widerwärtigkeiten, als selbst die waren, welche sie nun lange bedrückt haben. *) Sie weißagen Theurung, Unterdrückung

*) Talm. Cod. Ghittin. Cap. 9. Vor der Ankunft des Messias, am Ende der gegenwärtigen Gefangenschaft, wird die Frechheit sich vermehren, wie die Theure der Lebensmittel. Der Weinstock wird Früchte bringen, aber man wird den Wein theuer verkaufen; (weil es viele Weinsäufer geben wird, sagt die Glosse.) Das Reich wird mit Irrlehren überschwemmt werden. Und niemand wird seyn, der sie straft. Synagogen werden zu Hurenhäusern werden. Galiläa wird verwüstet, und seine Gränzen werden zerstört werden. (Vermuthlich hat der Urheber dieser Tradition im Anfange des jüdischen Kriegs gelebt, und hat, eh er starb, dieses geweißagt, in der Hoffnung, der Messias würde nun bald kommen.) Männer werden um die Städte herum gehen, und niemand wird sich ihrer erbarmen. Die Weisheit der Schriftgelehrten wird in Verachtung kommen. Die, welche die Laster hassen, werden verachtet werden. Die Wahrheit wird abnehmen. Die Jünglinge werden das Angesicht der Alten schamroth machen. Die Alten werden vor den Jünglingen stehen. Der Sohn wird den Vater verächtlich behandeln. Die Tochter wird wider die Mutter aufstehen. Das Angesicht des Zeitalters wird gleich seyn

ihrer Nation, Verfall der Erkenntniß, und Sitten, und anderes Elend, um den Uebergang zu dem glänzendſten Wohlſtande deſto abſtechender zu machen. Sie laſſen die Völker der Welt das Maß ihrer Sünden durch Tyranney gegen die Kinder, und Lieblinge des Höchſten voll machen, damit ihre gänzliche Ausrottung, und die Unterjochung der übrigen dadurch gerechtfertiget werden möge, und ſie häufen endlich ſo viel Unglück auf das Haupt aller andern Nationen als Segen, und Glückſeligkeit auf ihr eigenes, weil

dem Angeſicht eines Hunds. Der Sohn wird den Vater nicht ehren. Etwas anders lautet dieſe Stelle in Miſchn. Tr. Sota.

Alles dieſes könnte durch ſehr viele Zeugniſſe bekräftiget werden; ſtatt aller mögen folgende dienen:

Tract. Sanhed. fol. 97. R. Johanan hat geſagt: Zur Zeit, da der Sohn Davids kommen wird, werden wenig Gelehrte ſeyn.

Eben daſelbſt. R. Nehemia hat geſagt: Zur ſelbigen Zeit wird das Reich der Lehre der Sadducäer anhängen.

Zohar in Numer. fol. 97. R. Jehuda ſagt: Wenn der Sohn Davids kömmt, wird die Schule, (Synagoge) ein Hurenhaus ſeyn.

Targum über Ruth: Zu des Meſſias Zeit wird ein Hunger ſeyn nach dem Wort des Herrn.

Zohar Exod. fol. 3. Zu der Zeit da der Sohn Davids kömmt, wird man redliche Männer ſuchen, und nicht finden.

Peſikta Rabbati, fol. 58. Der Sohn Davids wird nicht kommen, bis der letzte Heller aus dem Beutel weg ſeyn wird; (wie? ſo ſollten die Juden den Gewinn verabſcheuen, und den Reichthum cane pejus & angue haſſen, damit dieſe Zeit bald komme.)

Ebendaſelbſt. R. Levi ſagt: Mit der Zeit des Meſſias kömmt Peſtilenz in die Welt, und die Gottloſen werden dadurch geſtraft werden.

ihre Glückseligkeit sonst unvollkommen seyn würde, wo ihr Haß, und ihre Rachbegierde unbefriediget bleiben sollte.

Die alten Rabbiner hatten eine Ueberlieferung, daß ein Stern zu des Messias Zeit erscheinen würde *) Ich zweifle nicht, daß diese Sage älter, als Christus Zeit sey. Denn so kann ich mir sehr wohl die Erzählung des Matthäus von den morgenländischen Magiern, die von diesem Sterne als einer bekannten Sache reden, und die Absicht des Matthäus erklä-

*) Zohar in Num. fol. 85. Es ist eine Lehre: Gott hat beschlossen, Jerusalem zu bauen, und einen Stern zu zeigen, der mit siebenzig andern Sternen scheint, und aus welchem siebenzig andere ausgehen; und siebenzig andere werden mit ihnen gefangen werden. Wann aber dieser Stern zu scheinen aufgehört hat, werden große Kriege an allen vier Enden der Erde entstehen. — — Mitten auf der Erde, wenn dieser Stern am Himmel scheinen wird, wird ein großer, und mächtiger König aufstehen, welcher über alle Könige erhaben seyn wird. Er wird streiten, und alle überwinden.

Ebendaselbst. Nach siebenzig Tagen, (wann der Messias sich gezeigt haben wird,) wird an dem ersten Tage, ein Stern in Rom erscheinen. Und an demselben Tage werden drey hohe Mauern einfallen, und der große Tempel wird fallen. Und der Fürst derselben Stadt wird sterben.

Zohar Exod. fol. 3. Nachdem Messias im Lande Galiläa wird geoffenbaret seyn, nach vierzig Tagen, wird auf der Morgenseite ein Stern erscheinen, der von mannichfaltigen Farben strahlen wird. Pesikta Sotarta fol. 58. Es wird vom Morgen ein Stern kommen, welcher ist der Stern des Messias, und er wird fünfzehn Tage lang im Oriente stehen. Wo er aber länger bleibt, so geschieht es zum Besten der Israeliten, (sie länger mit seiner gutes weißagenden Erscheinung zu beglücken.) Alles dieses zeugt von einer ähnlichen, weit ältern Sage, die mit allerhand Zusätzen vermengt, und verunstaltet worden.

ren, darum er dieſe Begebenheit erzählt, welcher bekannter Maßen ſein Evangelium für Juden ſchrieb. Auch die Sage, daß der Meßias ſich zuerſt in Galiläa offenbaren ſollte, iſt eben ſo alt, da Matthäus eine apokryphiſche Urkunde, die ſie hat, anführt, wie mir wenigſtens wahrſcheinlich iſt. Gleichwohl mögen die Stellen des Buchs Zohar die dieſes verſichern, nur aus der Sage, daß Galiläa verwüſtet werden ſolle, gefolgeret haben, daß der Meſſias dort zu erſt erſcheinen werde. *)

Die Juden glauben, daß der Meſſias allererſt komme, wenn ihre Lage ganz hoffnungslos geworden, und ſie keine Könige, Fürſten, noch Oberſte mehr haben. Außerordentliche Zeichen am Himmel, und auf der Erde werden des Meſſias nahe Zukunft verkündigen. Das römiſche Reich wird über die Welt regieren, und auch ſie unterjochen, und mit Härte beherrſchen. Die erſten Urheber dieſer Sagen redten von gegenwärtigen Trübſalen, die, wie ſie damals hofften, in kurzem durch den Meſſias geendiget werden ſollten. **)

*) Zohar, Gen. fol. 74. Der Meſſias wird ſich in Galiläa offenbaren. Ibid. Exod. fol. 3. Weil Galiläa der erſte Ort ſeyn wird, der im gelobten Lande zerſtört wird, wird der Meſſias daſelbſt zuerſt geoffenbaret werden. Von da aber wird der Krieg in der ganzen Welt allgemein werden. Peſikta Sotarta. fol. 52. Die Iſraeliten werden ſich im obern Theile von Galiläa verſammeln. Daſelbſt werden ſie ſehen, Meſſias den Sohn Joſephs mitten aus Galiläa.

**) Dieſe Meinung wird durch das Orakel des Jakobs Gen. 49. gerechtfertiget. Sie weißagen daher auch, die Abſchaffung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, welche ſie den großen Synagogen zu Jeruſalem, und nachher zu Tiberias, und Babylon zuſchreiben, in welchen, wenn wir ihnen glauben, noch ein Schatten der regierenden Macht zu ſehen war,

*) Die neuern Juden verſtehen unter dem römiſchen Reiche, daß ſie auch das edomitiſche und das

welche ihnen genommen worden. Wenn ich ſage, daß ſie dieſen Verluſt weißagten, ſo beſtimme ich nicht, ob ſie ihn damals ſchon erlitten, als ſie dieſes Merkmal der nahen Zukunft des Meſſias feſtgeſetzt haben. So leſen wir im Tract. Sanhedrin, fol. 38. Der Meſſias kömmt nicht eher, als bis die beyden erſten Häuſer in Iſrael fallen, der Fürſt über die babyloniſche Gefangenſchaft, und der Fürſt über das Haus Iſrael.

*) Schemoth Rabba Sect. 18. Die Kinder Iſraels ſehnen ſich nun nach dem Heil, nach dem Edom (das römiſche Reich,) gekommen. Gott ſpricht alſo: Das ſoll ein Zeichen ſeyn in euerer Hand, an dem Tage, da ich euere Errettung vollende. Und in derſelbigen Nacht ſollt ihr wiſſen, daß ich euch erlöſen werde.

Tr. Sanhedrin Diſt. Chelect. „Der Meſſias kömmt nicht, bis das gottloſe Reich (das römiſche) neun Monate lang über Iſrael regiert haben wird.„ Es iſt gewiß, daß ſie unter dem gottloſen Reiche (ſowohl als unter dem Reiche Edom) das römiſche verſtehen, wie z. B. aus folgender Stelle, Bereſchith Rabba klar iſt. In Sect. 2. ſagt R. Simeon Ben Lakiſch nachdem er von den erſten drey Monarchien geredet hat, und auf die vierte zu reden kömmt: dieſes iſt das gottloſe Reich, welches gleich dem Abgrund keine Gränzen hat.

Bereſchith Rabba. In der oben im zehnten Abſchnitt angeführten Stelle: Das römiſche Reich wird über die ganze Welt herrſchen.

Daß einige von drey Königen, die Iſrael in den letzten Zeiten beherrſchen würden, geredet, iſt aus dem Buche des R. Mackr Abcath Rochel klar, der das vielleicht aus andern Sagen, die durch das Geſicht des Eſras Kap. 12: 13. veranlaßt worden, geſchöpft haben mag. „Drey Könige ſagt „er, werde Gott in den letzten Tagen erwecken, die den „Erdboden mit Strenge beherrſchen, und unerſchwingliche „Schatzungen ihren Unterthanen auflegen, beſonders aber „die Iſraeliten durch grauſame Verfolgungen zum Abfalle „von ihrer Religion nöthigen würden.„ Ich füge weiter bei-

gottlose Reich gleich den alten nennen, überhaupt die Christen. Abarbanel giebt sich in seinem Præco salutis große Mühe zu zeigen, daß die Römer eigentlich von den Edomitern abstammen. Er will auch, durch Bozra, von welcher edomitischen Stadt Jesajas und andere Propheten reden, müsse Rom verstanden werden. „Denn wir haben, fügt er statt des Beweises hinzu, eine alte Ueberlieferung, daß Rom im Jahr der Welt fünftausend zweyhundert zwey und neunzig verwüstet werden solle. Nun ist aber diese Zahl im Nahmen BOZRA enthalten. Also, schließt er, ist Bozra ein mystischer Nahmen der Stadt Rom; (o welch ein herrlicher, und bündiger Beweis!) Jesaias weißagt also, daß Rom eben das Gericht erfahren soll, welches Sodoma, und Babel. Und weil diese Stadt fast die ganze Erde durch ihre Religion

ne Zeugnisse der neuen Rabbiner bey, welche den alten überhaupt nachsprechen, und, in solchen Dingen, die bloß aus Ueberlieferung wißbar sind, oft nichts weiter thun, als sie ausschreiben.

Das Büchlein Abkath Rochel meldet, die Sonne werde eine übernatürliche Hitze erlangen, davon werden täglich tausendmal tausend Menschen, (Christen und Heiden) umkommen. Von dem Ende der Welt werden schwarze ungeheure Menschen mit zween Köpfen kommen, von deren Anblick alle, die sie sehen, sterben werden; (o große Noth! wer wird alsdann nicht wünschen ein Jude zu seyn!) Die Sonne werde dreyßig Tage lang verfinstert werden. Darüber werden sich die Heiden entsetzen, und viele sich zur jüdischen Religion bekehren. Gott werde einen Blutthau senden, den die Völker der Welt trinken, und davon umkommen werden, der den Frommen in Israel nichts schaden wird. Die Benoiim, oder mittelmäßig Frommen werden davon krank werden, aber ein zweyter heilsamer Thau wird sie gesund machen. Vergleiche hiemit das vierte Buch Esrä.

verführt hat, weil auch die Cardinäle, und Bischöffe die Führer und Vorgänger ihrer Bekenner ihren Sitz darinn haben, so erfordert die Gerechtigkeit, daß sie auf ewig zerstört werde, und daß statt der Prälaten, und Cardinäle die in ihr gewohnt, Pellikane, Strauße, Nachteulen, und Fledermäuse in ihr nisten.

Die Zukunft des Messias wird mit fürchterlichen Naturbegebenheiten, und schrecklichen Strafwundern begleitet seyn, unter welchen die Heiden, und Feinde Israels sehr leiden, und zum Theile durch sie ausgerottet werden sollen. *)

Alles dieß wird aber nicht eher geschehen, als wenn alle Menschen geschaffen seyn werden, die Gott sich zu schaffen vorgenommen hat. Dieß ist was Uriel dem Esras weitläuftig erläuteret. S. 4. B. Esrä. V. **)

Elias ist des Messias Vorläufer, ***) welcher die

*) Zohar Exod. fol. 3. Zu der Zeit, da der Messias kommen wird, werden viele Wunderzeichen, und andere großen Dinge geschehen; weiter unten: Von derselben Zeit an wird Gott alle Thaten, und Wunderzeichen, welche er in Aegypten gethan, den Juden erzeigen.

Targum Jonathan, in Jes. 53. Die Wunder werden nicht zu zählen seyn, welche alsdann (zur Zeit des Messias) geschehen sollen.

Zohar Numer. fol. 3. An demselben Tage, da der Messias hervorkommen wird, wird der ganze Erdboden erzittern, und alle seine Einwohner werden sich in seine Höhlen, und Klüfte verstecken, damit sie nicht umkommen.

**) Bereschith Rabba, Sect. 24. Der Messias kömmt nicht eher als bis alle Seelen werden geschaffen seyn, die Gott sich zu schaffen fürgenommen hat.

Avod. Zara. Der Sohn Davids kömmt nicht eher, als bis alle Seelen in Goph werden ausgelärt seyn.

***) Siphra, Sect. 27. Elias soll drey Tage vor dem Mes-

Streitigkeiten unter den Lehrern *) beylegen, auch schwere Rechtshändel entscheiden wird. Einige geben dem Messias noch mehr Vorläufer, oder Begleiter, z. Ex. den Moses, den Melchisedek, u. s. w. **) Die

sias kommen. Eben das sagen sie Pesikta Rabbathi fol. 62. und Jalkuth Simeoni. II. fol. 53.

In Talmud. Babylon. Cod. Erubin, fragen die Rabbiner, wann Elias kommen werde, und nehmen an, I. daß er vor der Ankunft Messiä, des Sohns David kommen wird. II. Daß er an keinem Sabbath-Abend, noch an einem Abend vor einem Festtage kommen wird.

*) Die Rabbiner sagten daher oft, daß die Streite der Schule Hillel, und Schammai selbst durch den Elias nicht beygelegt werden könnten. Sie behalten ihm auch die Erörterung schwerer Rechtssachen auf, und haben ein Gesetz, daß wer etwas verlohrnes findet, und seinen Eigenthümer nicht erfragen kann, es bis zu des Elias Ankunft beyseits legen soll, und daß Contracte, derer Gültigkeit zweifelhaft ist, so lange verwahrt werden sollen, bis man seine Entscheidung vernehmen könne. S. Lightfoot in Horis Talm. in Math. 17 : 10.

Pesikta Rabbati. fol. 62. Elias wird auf den Bergen Israels stehen, und über sie klagen, und seine Stimme wird von einem Ende der Welt bis zum andern gehört werden. Am ersten Tage wird er rufen: Der Friede kömmt in die Welt. Am zweyten wird er sagen: Das Gute kömmt über die Welt. Am dritten wird er rufen: Das Heil kömmt in die Welt. Die Gottlosen werden das hören, und glauben, diese gute Bothschaft gehe sie an. Aber Elias wird zu Sion sagen: Dein Gott ist König.

**) Ueber Zachar. Kap. 1 : 20. wo von vier Zimmerleuthen geredet wird, die die Erretter Israels aus der Heiden Gewalt vorstellen, die in der letzten Zeit zugleich erscheinen werden, glossieren die Rabbiner in Schir Haschirim Rabba fol. 15. Diese sind Elias, der König Messias, Melchisedeck, und der gesalbte Kriegsheld; in Bammidbar Rabba Sect. 14. Diese sind David, Messias, der gesalbte Kriegsheld, und der große Befreyer; in Cod. Succa, fol. 52. Diese sind

andern bestimmen nicht selten die Zeit, den Ort und alle Umstände der Erscheinung des Messias (vermuthlich aus Vergleichung der Alten) so pünktlich, daß es eine Kurzweil ist, ihre Träume anzuhören. Wir werden Beyspiele hievon sehen.

Die alten und neuen Rabbiner, auch die alten beynahe durchgehends reden von zwey Messiassen. Es ist ein Irrthum, wenn einige Gelehrte, die gegen die Juden geschrieben haben, vorgeben, dieß sey allegorisch zu verstehen, oder diese Lehre sey neu, und von den Juden deßwegen erdichtet worden, damit sie mit den Christen in diesem Lehrpunkte so wenig als möglich übereinstimmen möchten. Der Talmud, die Rabboth, Midraschim, und das Buch Zohar sind voll Stellen, darinn bald des Messias Ben Joseph, oder des Messias Ephraim, oder Sohns des Ephraim, bald des Messias Ben David Meldung geschieht. Im Targum über das hohe Lied, welches zu Anfange des fünften Jahrhunderts von einem gewissen Joseph dem Blinden (mit seinem Zunahmen,) geschrieben worden seyn soll, werden sie mehr, als einmal so unterschieden: Deine beyden Erlöser, die dich erlösen werden, Messias der Sohn David, und Messias der Sohn Ephraim sind gleich dem Moses und Aaron, welche gleich sind zwey Zwillingsböcken einer Ziege. (Eine edle und erhabene Vergleichung!) Ohne Zweifel wollten die Juden die zehn Stämme nicht so sehr verkürzen, um ihnen die Ehre den Messias zum Ab-

R. Simeon, Messias der Sohn David, Messias der Sohn Joseph, und Elias. Nach Targum Hierosol. wird der Messias an einer Osternacht aus Rom hervorkommen, und Moses aus der Wüste. Beyde werden hervorgehen in einer Wolke.

kömmling zu haben überall zu verweigern. Allein, da einmal das Faktum, daß er aus dem Geschlechte Davids komme, nicht zu läugnen stand, so machten sie lieber noch einen Messias. Zu dem kann man des Guten nimmer zu viel haben. Da sie auch seine Niedrigkeit, und sogar seinen Tod durch des Feindes Hand, den die Propheten zu weißagen scheinen, nicht wohl mit seiner hohen Würde reimen konnten, so nahmen sie zu diesem Mittel, wodurch alle Schwierigkeiten so glücklich gehoben wurden, desto lieber Zuflucht.

Dryzehnter Abschnitt.

Veränderungen, die sich nach derselben ereignen sollen.

Die Meinung, daß der Messias eine göttliche Potenz, oder eine Emanation sey, ist nicht so gemein, daß sie hier erwähnt werden könnte. Ich vermuthe, daß die griechischen Juden, (die LXX. Uebersetzer wie man sie nennt) ihr zugethan waren, die die Stelle des 110ten Psalms, v. 3. so übersetzten: Mit dir ist der Anfang am Tage deiner Kraft. Ich habe dich aus dem Leibe gebohren, eh der Morgenstern war. (Dieser Psalm ward vom Messias verstanden.) Sie punktierten anders, als man nachher gethan hat: vermuthlich um eine Hypothese zu begünstigen, die man nothwendig annehmen mußte, wenn man so las. Auf diese Stelle haben sich die Christen der ersten Jahr-

hunderte, welche die Bibel nur in der Ueberſetzung leſen konnten, immer berufen, wo ſie von der ewigen Zeugung des Sohns Gottes redeten. Von einer wunderbaren Empfängniß des Meſſias finden wir bey den Rabbinern vollends keine Spur. In der That führt der Predigermönch Auguſtinus Juſtinianus eine Stelle aus R. Moſes Haddarſans Kommentar über die Pſalmen an, wo über den 12ten Vers des fünf und achtzigſten Pſalms folgendes geſagt wird. „Dieß iſt unſer Heil, das von der Erde entſteht. „Und beyde werden vereinigt ſeyn. Warum ſagt er: „Die Wahrheit wird von der Erde wachſen, und „nicht: ſie wird gebohren werden? Weil ſeine Ge„burt nicht der Erzeugung, oder Geburt der Ge„ſchöpfe in der Welt gleich ſeyn wird, ſondern ver„ſchieden von derſelben, ohne Gemeinſchaft, und „Verbindung, (eines Manns, und Weibs.) „Dieß wird unſer Heil, und unſere Gerechtigkeit „ſeyn; daher ſteht geſchrieben: Der Herr wird Gu„tes geben, und unſer Land wird ſein Gewächs ge„ben. Die Wahrheit iſt, daß niemand gefunden „wird, der den Nahmen ſeines Vaters erzähle, „und wiſſe. Dieß iſt aber vor den Augen der Menge „verborgen, bis jener kömmt, der es anzeigt.“ So lauten die Worte, (denn er führt ſie auch chaldäiſch an,) wirklich. Allein das Buch, in dem ſie ſtehen ſollen, und der Mann, der ſie anführt, ſind beyde verdächtig. Was den letztern anbetrifft, ſo citiert er aus dem Kommentar eines R. Iſaks Amama, wie er vorgiebt, eine offenbar von Chriſten erdichtete Stelle, die ſeine Leichtgläubigkeit, oder welches noch gläublicher iſt, ſeine Unredlichkeit verräth. Schötgenius ge-

ſteht ebenfalls, daß er eine von Finus in flagello Judæorum angeführte Stelle, durch die die erhabene Ankunft des Meſſias bewieſen werde, in Bereſchith Rabba, wo ſie ſeinem Vorgeben nach ſtehen ſollte, nicht gefunden.

Einige ſagen, daß Meſſias Joſephs Sohn kommen, und die Iſraeliten von der Tyranney des römiſchen Königs befreyen, auch Rom einäſchern, und dieſem Volke, und Reiche ein Ende machen werde. *)

Nach

*) Ein Rabbi Nahmens Meir Aldabi ſchreibt in einem Buche, Straſſe der Wahrheit genannt, (er lebte im vierzehnten Jahrhundert,) ſo von ſeiner Ankunft: Es iſt im Midraſch geſchrieben, daß viele aus Iſrael (in den letzten Tagen) welche im Geſetze erfahren, fromm, und rechtſchaffen ſind, heraufziehen werden, Jeruſalem zu bewohnen, und im Land Iſraels ſich niederzulaſſen. Sie werden aus Liebe zum Heiligthum, aus allen vier Gegenden der Welt herzu eilen, und auf dem heiligen Berge anbethen. Alsdann wird vier Jahre vor ihrer Erlöſung, Meſſias der Sohn Joſephs aus dem Stamme Ephraim kommen. Er heißt Nehemia der Sohn Uſiel. Er wird eine Armee zuſammen bringen, und die Beſatzung von Edom, und Iſmael, (der Chriſten, und Türken) aus Jeruſalem vertreiben. Der König von Edom wird das hören, und ſein Heer verſammeln, mit dem Meſſias eine Schlacht zu wagen. Vierzigtauſend aus den tapfern Ephraimiten werden durch einen einöden Weg zu ihm ſtoßen. Der König von Edom wird fallen. Der Meſſias wird das Land Iſrael, und alle angränzenden Länder erobern. Alsdann wird er Rom überziehen, und zerſtören. Und Rom wird wie Aegypten durch zehn Plagen gerichtet werden.

Abcat Rochel. Nach neun Monaten, welche jener König regieren wird, wird Gott den Meſſias Joſephs Sohn ſenden. Sein Nahmen iſt Nehemia Uſiels Sohn. Dieſer wird die Stämme Benjamin, Manaſſe, und Ephraim, und einen Theil der Kinder Gad anführen, den König Edom bekriegen,

Nach diesem Siege werden die Israeliten aus allen Ländern noch in gröſserer Menge dem Messias zulaufen. Aber es wird sich bald zeigen, daß sie einen neuen Messias nöthig haben, um errettet zu werden. Kaum haben sie sich zur Ruhe begeben, so werden sie von neuen Feinden überfallen. Die Römer, oder, nach den neuern, die Christen erholen sich wieder, und greifen sie mit vereinter Macht an. Schon das Targum Jonathan über Jes. 11 : 4. redet vom Böſewicht Armillus, den Messias mit dem Athem seines Mundes tödten wird. Aber man vermuthet, dieser Nahmen sey ein Einschiebsel; denn es findet sich von Armillus in den alten Büchern der Juden gar nichts. Mir dünkt der Verfasser des Sepher Zorobabel, und der Verfasser des Buchs Abcath Rochel R. Macir haben diese Fabel mit Umständen ausgeschmückt, die beweisen, daß die Theorie einiger christlichen Fanatiker vom Antichrist denen die sie zu erst erfunden, bekannt gewesen, und daß sie sie, wirklich nachgeahmt haben. Wenn ich schon sonst nicht finden kann, daß die Juden den Christen vieles abgeborgt; so ist doch nicht zu läugnen, daß hier dergleichen was zu vermuthen Grunds genug vorhanden sey. *) Juden der

gen, das römische Reich verwüsten, und viele heilige Gefäſse, welche noch dort in des Kaisers Hause verwahrt werden, (schwerlich!) gen Jerusalem bringen. (Es ist lustig genug, daß der Verfasser dieses Büchleins den alten Juden, die zur Zeit der Zerstörung Jerusalems lebten, so treuherzig nachspricht, ohne den Unterschied der Zeit zu erwägen. Denn damals war dieses wahr; auch Josephus versichert es. Die Stellen werde ich unten anführen.)

*) Buxtorf hat im Lexicon Talmudico - Rabbinicum in Articulo Armillus einige Stellen zusammengetragen, die von

mittlern und neuen Zeiten, (auch R. Saadia Gaon in Sepher Emuna, der im zehnten Jahrhundert

dieſem grauſamen, und letzten Feinde der Juden handeln. Er führt erſtlich ein Buch eines gewiſſen Juden an, Sepher Zorobabel genannt, (welches Aben-Ezra gekannt hat, aber nicht lobt,) das Offenbarungen enthält, die dem Zorobabel vom Engel Michael geſchehen ſeyn ſollen. So lautet die Stelle: Der Engel zeigte mir eine Stadt, und ſagte: Dieß iſt die blutige Stadt Rom. „Er führte mich in eines ihrer Häuſer des Geſpötts, (d. i. des thörichten Götzendienſts; in eine Kirche,) und zeigte mir eine marmorne Bildſäule, die einer reinen Jungfrau gliech. Dieſe Jungfrau ſagte er, iſt das Weib Belials. Wenn er ſie erkennen wird, wird ſie einen Sohn gebähren, und ſeinen Nahmen Armillaus nennen. Er wird das Haupt aller Abgötterey ſeyn. Dieſer iſt der Meſſias der Nazaräer. Wenn die Jahre der Zerſtörung des Tempels vollendet ſeyn werden, ſo wird Menahem der Sohn Ammiel kommen. Wider ihn werden zehn Könige aufſtehen. Der erſte iſt Seleucus, und ſeine Stadt heißt Sepharad, u. ſ. w. Der zehnte iſt Armillaus, der Sohn jenes Steins. Dieß iſt ſeine Geſtalt; ſein Haupthaar iſt roth, ſeine Hände ſind ſo lang, daß ſie bis an ſeine Füße reichen. Sein Angeſicht iſt einer Spanne lang. Er hat zween Köpfe. Seine Höhe beträgt zwölf Ellen. Menahem wird vom Bache Sittim kommen, ihm ins Geſicht blaſen, und ihn tödten. In einem andern Buche das Buxtorf anführt, wird des Armillus Geſtalt eben ſo mit dem Zuſatze beſchrieben. Seine Stirne hat ein Außatzmaal. Er hat ein offenes, und ein verſchloßenes Ohr. So oft jemand etwas Böſes mit ihm reden wird, wird er ihm das erſte zukehren, und wenn er ihm was Gutes ſagt, das letzte Ohr. Er wird durch den Menahem umkommen.

Abcath Rochel. Zu Rom iſt eine Bildſäule einer Jungfrau durch Gottes Macht alſo geſtaltet. Mit dieſer werden Böswichter Unzucht treiben. Und ein Kind wird aus ihr gebohren werden, genannt der gottloſe Armillus. Er wird eben der ſeyn, den die Nazaräer den Antichriſt nennen. Seine Länge und Breite beträgt zwölf Ellen: Zwiſchen ſeinen Augen iſt eine Spanne Raum. Seine An-

köte,) reden von einem Böſewicht, den ſie Armillus, oder Armillaus nennen, der die Römer wider ſie anführen, ſie ſehr bedrängen, und ſogar ihren erſten Meſſias erſchlagen wird. Einige melden von ihm, er werde aus einer Statue von Marmor, die zu Rom ſtehen ſoll, durch den Teufel, oder gottloſe Böswichter erzeugt werden, ein ungeheurer zwölf Ellen hoher Rieſe, und eine durchaus ungeheure Mißgeburth ſeyn. Dieſe Statue wird einer reinen Jungfrau gleichen. Er iſt der Chriſten Meſſias. Nach Abcath Rochel iſt er der, welchen die Chriſten den Antichriſt nennen. Pſeudo-Hippolytus, Sulpitius und andre haben den Antichriſt für einen Sohn des Teufels gehalten, der aus einer reinen Jungfrau erzeugt werden ſollte. Viele der alten und neuern Chriſten haben vorgegeben der Antichriſt werde ſich für der Juden Meſſias ausgeben. Dieſe Fabel hat vielleicht dieſe Juden wenigſtens, den, der dieſes zuerſt erdichtet, gereizt, eine andere zur Revenge zu erdenken. Es könnte zwar auch gezweifelt werden, ob die unbekannte Meinung von der übernatürlichen Geburt des Antichriſts, ſo ähnlich ſie auch iſt, dieſen Juden bekannt geweſen, und ob ſie nicht vielmehr auf eine gewiſſe geheimnißvolle Lehre des chriſtlichen Glaubens anſpielen.

gen ſind roth, ſein Haar goldfarb, er hat zween Köpfe. Dieſer wird ſich für den Meſſias, und Gott der Chriſten ausgeben. Sie werden ihn anbethen. Aber wenn er eben dieſe Ehre von den Juden fodern wird, wird Nehemia der Sohn Uziel ihm den Krieg ankündigen, ihm eine Schlacht liefern, und dreyßigtauſend ſeiner Leute erſchlagen. Darüber wird Armillus ergrimmen, und ſein Volk in ein tiefes Thal verſammeln, und viele Iſraeliten, und unter andern den Meſſias Nehemia ſelbſt erſchlagen.

*) Zugleich wird nach einigen Gog (von dem Ezechiel redt) so wie Armillus die Israeliten ängsti-

) R. Meir in Schebile Emuna fährt also fort (nachdem er von der Zerstörung Roms durch den Messias Ben Joseph geredet hatte:) Dann werden alle Israeliten sich im Lande Israel niederlassen, und dort fünf Jahre lang bleiben. Und im sechsten Jahr wird Scharui der König der Perser (sollte vermuthlich Römer heißen,) wieder den Nehemia hinauf ziehen, und ihn in den Thoren Jerusalems erschlagen. Sein Leib wird daselbst vierzig Tage lang liegen. Weder Menschen noch Thiere werden ihn anrühren. Die Israeliten werden ihn ein und vierzig Tage lang beklagen, nach Zachar. 12 : 12. Nach vierzig Tagen wird ihn Gott in die Gräber des Hauses Juda legen. Alsdann wird das Elend Israels groß seyn. Sie werden den Wäldern, und Bergen zufliehen, und sich in den Berghölen, und Felsenklüften verbergen. Sie werden Hunger, Durst und Blöße leiden, und so geläutert und geprüft werden. Alle, derer Herz gegen ihren Schöpfer nicht aufrichtig ist, werden von den Heiden erschlagen werden; sie werden fünf und vierzig Tage in der Wüste seyn. Denn es ist geschrieben: Ich will sie in die Wüste führen, und ihnen ans Herz reden. Hos. 12 : 14. Die Weisen in Israel werden sich im obern Galiläa versammeln. Und Chephziba die Mutter des Menahem wird heraus gehen mit dem Stabe, den ihr Gott gegeben hat. Die Völker werden vor ihr fallen, und jeder wird seinen Bruder, und seinen Freund erschlagen. Zu Rom ist ein Bild von Marmor. Aus ihm wird Armillus der Sohn des Satans heraus gehen, und mit ihm werden zehn Könige kommen. Israel wird zum zweyten male in die Wüste wandern. Chephziba wird im Thor (Jerusalems) gegen Morgen stehen, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt vertilgt werden.

Pesikta Sotarta fol. 58. Unsere Rabbiner haben gesagt: In derselbigen Woche, da der Sohn Davids kömmt, wird im ersten Jahre nicht genugsame Nahrung seyn. Im andern werden Pfeile des Hungers geschossen werden. Im dritten

*) S. die Einleitung.

gen, daß ſie genöthiget ſeyn werden, die bewohnten Gegenden zu verlaſſen, und die Einöden zu fliehen.

wird ein groſſer Hunger ſeyn. Im vierten wird weder Hunger noch Ueberfluß ſeyn. Im fünften wird ein groſſer Ueberfluß ſeyn. Im ſechsten werden Donner und Stimmen gehört werden. Im ſiebenten wird Krieg ſeyn. Am Ende des ſiebenten Jahrs wird man den Meſſias wahrnehmen. Die abendländiſchen Völker werden ſich erheben, und das Reich ohne groſſe Mühe einnehmen; ſie werden bis nach Aegypten gehen, und groſſe Beute davon tragen. Zur ſelbigen Zeit wird ein mächtiger König in einem geringen Volk aufſtehen, der wird das Reich einnehmen, (jener König zu Rom.) Er wird alle hinrichten, die einen einzigen Gott verehren; er wird ſagen: Es ſoll unter uns nur eine Sprache, und ein Volk ſeyn. Er wird alle Verſammlungen, Sabbathe, Neumonde, und das Geſetz ſelbſt von Iſrael wegnehmen. Die Leute werden fragen: Wohin ſollen wir denn fliehen? Er wird antworten, in das obere Galiläa. R. Huna ſagte aus dem Munde des R. Levi. Wir lernen aus den Worten: Die Errettung wird auf dem Berge Sion, und zu Jeruſalem ſeyn, und auch aus den Worten: Und er wird vertilgen alle Fürſten Moab, dieſes. Die Iſraeliten werden ſich im obern Galiläa verſammeln; und Meſſias der Sohn Joſeph wird von ihnen geſehen werden mitten in Galiläa. Und ſie werden hinaufgehen, und ganz Iſrael mit ihm nach Jeruſalem. Er aber wird den Tempel bauen, und die Opfer verrichten. Und es wird Feuer vom Himmel fallen, und alle Völker auf der Welt verzehren. Hierauf wird Gog, und Magog ſich wider ſie aufmachen, wie Pſ. 2: 2. geſchrieben iſt. Gog wird kommen, und ihn (den Meſſias,) auf den Gaſſen zu Jeruſalem erwürgen.

Talm. Cod. Succa. fol. 52. Meſſias Joſephs Sohn wird (nach R. Duſa) im Krieg Gog umkommen. Eben das behaupten die neuern zum Theile, als Salomon Jarchi, Kimchi, Abarbanel, u. ſ. w.

Zohar Deut. fol. 118. Es wird geſchehen, daß Meſſias Joſephs Sohn ſoll umgebracht werden.

Ib. Numer. fol. 82. Dieſer Meſſias muß ſterben, und eine Zeitlang im Stande des Todes verbleiben.

Dort sollen sie geläutert werden. Und die Gottlosen aus ihnen sollen umkommen. Daß diese Zeit fünf und vierzig Tage, (Jahre sagt R. Moses Nachmanides) währen solle, schließen sie aus den fünf und vierzig Tagen, die bey Daniel Kap. 12 : 12. zu der Zahl der Tage, die im 11ten Verse erwähnt ist, hinzugethan werden. (Nach welcher Logik?) Die Alten reden allein von Gog, dessen Ueberfall die größte, und letzte Trübsal ist. *)

In dieser Noth wird Messias der Sohn Davids kommen. Seine Mutter heißt Chephziba, die Gemahlinn Nathans des Sohns Davids nach Zohar in Numer. fol. 72. Sein Nahmen ist (auch selbst nach dieser Stelle) Menahem der Sohn Ammiel, wie die meisten wollen. Andere nennen ihn David, weil es scheint, daß die Propheten ihm diesen Nahmen beylegen. (S. Jer. 30 : 9. Ezech. 37 : 24.) Andere Chanina, (d. i. Gnade) andere Jinnon, weil sein Nahmen eher als die Sonne gewesen. Noch andere legen ihm den unaussprechlichen Nahmen bey, den er bey Jeremia Kap. 9. hat. Diese Nomenclaturen grün-

*) Midrasch Ester. fol. 107. R. Levi hat gesagt: Gog und Magog werden zur Zeit des Messias sprechen: Die übrigen, welche vor uns etwas wider die Israeliten unternommen haben, sind thöricht gewesen, denn sie haben einen Beschützer im Himmel. Wir wollen es nicht so machen, sondern zuerst ihren Beschützer angreifen, und dann sie selbst. (Gog und Magog sind ziemlich dumm, wenn sie so denken. Die Juden liehen ihren Feinden nicht viel gesunden Verstand; eben so sollen die Christen die scheußliche Wundergeburt Armillus für einen Gott halten, und ihm ihre Bibel vorlegen. Alsdann wird Armillus sich für ihren Urheber bekennen, und sie werdens ihm ohne Schwierigkeit glauben, so sagt das elende Buch Abkath Rochel.)

den sich auf den buchstäblichen, kabbalistischen, oder arithmetischen Verstand einiger prophetischer Stellen, zum Theile auf die Bedeutung der Nahmen selbst. Dieß ausführlich zu zeigen wäre so unnöthig als unnütz, und für den Leser unangenehm. Woher der Messias kommen wird, darüber haben die Rabbiner sich nicht verglichen. Das hierosolymitanische Targum sagt: Mitten aus Rom, andere sagen, aus dem Paradiese. Und das ist natürlich, wenn er, wie viele sagen, sich dort bis zu sein Zukunft aufhält. *)

*) R. Meir in Sepher Schebile Emuna. Es wird Krieg seyn im Merz und Julius. Messias, Davids Sohn wird kommen. Sein Nahmen ist Menahem der Sohn Ammiel. — — Mit ihm werden sieben Hirten, und acht Fürsten der Menschen kommen. (Dieß bezieht sich auf die Stelle, Mich. 5: 5.) Die sieben Hirten sind Abraham, Isak, Jakob, Moses, David, Messias, und Elias der Prophet. Die acht Fürsten der Menschen sind Adam, Seth, Methusala, Isai, Samuel, Zephanias, Amos, und Micha. Diese fünfzehn reinen und heiligen Menschen werden wieder aufstehen, eh die andern Todten auferstehen, und in die Wüste kommen; (wir dürfen nicht vergessen, daß wir die Juden bey Meir in einer Wüste verlassen haben,) wo die Kinder Israels sind. Und Moses unser Lehrer wird an ihrer Spitze seyn. Und es wird sich eine große Schaar zum Messias versammeln. Auch Messias der Sohn Joseph wird wieder lebendig werden, und beyde Messiasse werden mit einander wandeln. Und es wird ein Bund des Friedens zwischen ihnen seyn, u. s. w. Aber Messias der Sohn Davids wird aller König seyn. Er und alle Israeliten mit ihm werden hierauf ins Land Israel gen Jerusalem ziehen; dort werden sie vierzig Jahre sicher wohnen, essen, und trinken; und Fremde werden ihre Ackerleute und Rebleute seyn, und ihre Heerden weiden. Er wird von einem Ende der Welt zum andern regieren, und alle Völker werden ihm dienen.

Abcath Rochel. Wann der Engel Michael zum ersten mal blasen wird, wird Messias der Sohn Davids erschei-

Der Meſſias wird den troſtloſen Iſraeliten Muth einflöſſen, und der erſchlagene Meſſias Ben Joſeph wird wieder lebendig werden. Allein die Welt iſt noch voll Feinde Gottes, und Iſraels, und ſie zu bezwingen iſt keine ſo leichte Arbeit. Kaum, daß die Iſraeliten ein wenig Luft ſchöpfen, ſo thun die Feinde einen neuen Angriff. Wer dieſe Feinde ſind, und wie es mit dieſem Ueberfalle hergehen wird, das iſt ſo ausgemacht nicht. Nach den Alten iſt es Gog, nach den Neuen Armillus, und die Chriſten, nach einigen beyde zugleich. *) Was die Folgen dieſes Ueberfalls

nen mit dem Propheten Elias, und ſich den Iſraeliten, die in die Wüſte geflohen ſind, zeigen u. ſ. w. Dieſe beyden werden den erſchlagenen Meſſias Ben Joſeph auferwecken.

*) Tract. Talm. Avoda Zara. Wenn die Iſraeliten den Krieg Gog ſehen werden, wird der Meſſias ſie (die Feinde) fragen: Wider wen ſeyd ihr gekommen? Sie werden antworten: Wider den Herrn, und ſeinen Geſalbeten.

Abe. Roch. Armillus wird, wenn er vom Meſſias hören wird, ſagen: Wie lang ſoll dieſes verächtliche Volk beſtehen, und wird groſſe Heere der Chriſten zuſammen bringen, den neuen Meſſias zu bekriegen.

Meir in Schebile Emuna. Wenn aber Gog, der König Maqog hören wird, daß Iſrael zum zweyten mal das Land Juda, und Jeruſalem beſitze, wird er alle ſeine Völker zuſammen bringen, und das jüdiſche Land überziehen. Er wird die Feſtungen Juda einnehmen, und Jeruſalem belagern. Mit ihm werden die Kinder Iſraels (als ſeine Gefangene,) kommen, (nämlich viele derſelben,) u. ſ. w.

Abarbanel träumt im Herold des Heils von dieſem Kriege Goas ſo. Die Chriſten, bemerkt er, haben bereits viele Feldzüge ins Land Chanaan gethan, das heilige Grab zu erobern. Sie werden alſo auch jez in eben der Abſicht nach Paläſtina ziehen. Zuerſt aber werden ſie Aegypten unterjochen, weil dieſes Land Aegypten unterworfen iſt. (Der Mann hatte nicht viel Kenntniß ferner Nationen und Länder.) Von dannen werden ſie nach Jeruſalem ziehen, und

anbelangt, ſo ſind ſie ziemlich einig, daß ſie Jeruſalem wirklich noch einmal wegnehmen werden, und die Türken, oder Iſmaeliten werden ſich wider ſie vereinigen, damit das Land, wo das Grab ihres Propheten iſt, nicht in chriſtliche Hände komme. Die Chriſten werden Jeruſalem erobern, und plündern, und den halben Theil der Einwohner gefangen wegführen. Zugleich werden zahlreiche Haufen von Mitternacht (er meint Tatarn) kommen, welche durch die Völker des Gog zu verſtehen ſind. Dieſe werden ebenfalls mit den Chriſten anbinden. Die ungeheuern Armeen aller dieſer Nationen werden ſich genöthiget ſehen, ganze Gebirge abzutragen, damit ſie Platz zu fechten haben. So werden ſie ſich unter einander aufreiben. Und Gott wird dieſe Niederlage durch erſchreckliche Erderſchütterungen, grauſame Hagelſteine, Donnerſtrahle, peſtilenzialiſche Seuchen, und andere Krankheiten vollenden.

Targ. Jon. Gog und Magog werden am Ende der Tage herauf ziehen, und Könige und Feldherren werden mit ihnen kommen. Er wird im Lande Iſrael ſein Volk zur Schlachtordnung gegen die Einwohner anführen. Aber ihrer wartet die Stunde des Gerichts. Der Feuerfluß, welcher unter dem Throne der Herrlichkeit hervor kömmt, wird ſie verzehren. Und ihre Leichnahme werden auf den Bergen Iſraels fallen.

Meir in Schebile Emuna. Alsdann (nachdem Gog Jeruſalem eingenommen haben wird,) wird Gott zu allen großen Bergen rufen, und es wird eine große Erderſchütterung ſeyn. Vor ihm werden alle Vögel des Himmels, und alle Fiſche des Meers erſchrecken. Und alle Länder und Stadtmauern werden fallen. Und im Monate Thammuz werden zehn Stimmen vom Himmel gehört werden. Die erſte Stimme wird ſagen: Du wirſt mit Babel kommen, und errettet werden. Daſelbſt wird dich Gott von der Hand deiner Feinde erlöſen. Die andere wird ſagen: „Geht nach Edom, daſelbſt Gericht zu halten, wie geſchrieben iſt: Ich will meine Rache über Edom ausſchütten.„ Die dritte wird ſagen: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüſte: bereitet dem Herrn den Weg. Die vierte wird ſagen: Daſelbſt wird kein Löwe ſeyn, und die Wuth der wilden Thiere wird ſie

daß der Prophet Zacharias von dieser Belagerung im 8. Kapitel rede. Diese letzten Feinde der Juden wer-

nicht entvölkern. Die fünfte wird sagen: Ich setze die Ceder, die Fichte, die Myrrthenstaude, und den wilden Oelbaum in die Wüste. Die sechste wird sagen: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Die siebente wird sagen: Redet Jerusalem ans Herz. Und ruft ihr zu, daß ihre Missethat versöhnt ist. Die achte wird sagen: Oeffnet die Thore, daß das gerechte Volk hereingehe, welches die Gerechtigkeit bewahrt. Freue dich du Tochter Sion, sey fröhlich, o Tochter Jerusalem. Die neunte wird sagen: Erhebet euere Häupter ihr Pforten. Die zehnte wird sagen: Thut ihr wie ihr Jericho gethan habet. Sogleich werden die Israeliten die Stadt umgeben, und mit Posaunen blasen, und zum siebenten mal werden sie rufen: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. Die Mauern werden hierauf fallen. Und sie werden hinein gehen, und die Jünglinge tod auf den Gassen finden. Sie werden alle Heere des Gog und Armillus erschlagen, und jedes Schwerd wird wider den andern seyn. Gott wird vom Himmel grausame Hagelsteine vom Hagel Aegyptens zubereitet, auf Gogs Heer herabfallen lassen. Die Israeliten werden ihre Plünderer plündern, und sieben Jahre ihr Feuer von ihren Waffen unterhalten. Der Tempel wird alsdann wieder gebauet werden, Sodoma und Gomorra werden bewohnt werden. Denn sie, (ihre Einwohner,) werden aus ihrer Gefängniß zurückkehren. Die zehn Stämme werden eilends zu uns kommen.

Der Umstand, daß zehn Stimmen vom Himmel werden gehört werden, verdient Aufmerksamkeit. Denn in Pesikta Sotarta kömmt diese Ueberlieferung auch vor. Doch ist die Stimme, welche nach Meir die zehnte ist, dort die dritte, und nach der dritten fallen die Mauern, (nicht von Jerusalem, sondern von Rom, welches die Israeliten belagern.) Sie lauten beynahe, wie bey R. Meir. Allein nach Pesikta gehen diese Stimmen aus, wann Messias der Sohn Davids gekommen seyn wird. Die Stimmen, derer im Tractat Sanhedrin Meldung geschiehet, sind ohne Zweifel eben diese

den die Gegend um Jerusalem zum Schauplatz des fürchterlichsten Gefechts machen, das die Geschichte jemals erwähnt hat. Sie werden nach einigen einander selbst aufreiben, nach andern wird Gott sie durch Erdbeben, Feuer- und Schwefelregen, und Pestilenz vertilgen, und die Juden werden die Rache an ihnen vollenden, deren gröſten Theil Gott sich selbst vorbehält. Andere wollen, daß diese Feinde ohne zuthun der Israeliten allein durch Gottes Hand umkommen werden.

Die Auferstehung der Todten wird von einigen gleich nach der Zukunft des Königs Messias gesetzt. Ich werde von derselben besonders handeln. Einige wollen, die Welt werde über dem grausamen Kampf

Stimmen. Nach Pesikta wird alsdann die Auferstehung der Todten folgen. Was vorhergehen wird, wird in folgender Ordnung erzählt: „Wenn Messias Josephs Sohn (siehe oben) von Gog erschlagen seyn wird, werden ihn die Israeliten beklagen, und sagen: Unser Messias ist umgekommen, und kein anderer Messias wird kommen. Aber Gott wird selbst ausziehen wider die Heiden zu streiten. Und die Berge werden weichen, und der Oelberg wird sich spalten. Gott wird auf ihn heruntersteigen, und die Israeliten erretten. Nachher werden sie in die Gefangenschaft wandern, in den Wüsten, wo viele Seen sind, und zwar werden sie sich, (wie nachher gemeldet wird,) fünf und vierzig Tage in den Wüsten aufhalten. Nach diesem werden die Israeliten Rom einnehmen. Sie werden den Herrn ihren Gott, und David ihren König suchen. Dann wird ihnen der König Messias erscheinen.„

Abarbanel sagt, der Messias und Israel werden zusehen, wie Gott den Gog, und die Christen und Türken vertilge. Nach Abeath Rochel wird Gott sie heiſen ruhig auf sein Heil warten. Den Armillus, und die christlichen Armeen wird er durch einen Feuerregen vertilgen.

der letzten Feinde Israels, und den Erderschütterungen, Feuerregen, und Hagelwettern, durch die Gott sie ausrotten wird, zu Trümmern gehen, und dann werde Gott sie erneuern. *)

Der Sieg, den die Israeliten über ihre letzten Feinde davon tragen werden, ist nicht allein glänzend, und ruhmvoll, sondern auch vortheilhaft, und höchst nützlich.

Wer Gog, und Magog seyn, darüber konnten sich zwar weder die alten, noch die neuen Juden vergleichen. Denn nach einigen Juden sind es Völker, die der große Alexander in gewiße Berge verschlossen, und damit sie nicht entkommen möchten, mit eisernen Mauren und Thüren verwahrt haben soll. **) Andere lassen die alten Feinde der Juden aufleben, und sie

*) Menasse lib. III. de Resur. Mortuorum. Bey Daniel geschieht dieser schweren Stunde Erwähnung, da die Welt durch Blitze, Erderschütterungen und Sündfluthen zertrümmeret werden soll. Nachdem also die Fugen der alten Welt aufgelöst seyn werden, wird Gott eine neue, und bessere schaffen. Denn die Welt wird nicht ganz zerstört, sondern nur erneuert werden.

**) R. Abraham Seba meldet in seinem Buche Zeror Hammor, daß in einem Buche gelesen werde, Alexander von Macedonien habe den Gog und Magog in Berge eingeschlossen, die nur einen Ausgang haben. Diesen Ausgang habe er mit einer eisernen Mauer verwahrt, auf welche er durch magische Künste eiserne Männer mit Hämmern hinstellte, die unaufhörlich auf dieselbe schlagen, und die Bergeinwohner erschrecken, daß sie nicht heraus zu kommen versuchen mögen. Dieß Gebäude wird sich eher nicht öffnen, als an jenem großen und schrecklichen Tage. R. David Kimchi, und der V. des Buchs Iggereth Haale Chajim sind ähnlicher Meinung, ohne jedoch der eisernen Pyanzen, von denen R. A. Seba redt, zu erwähnen.

muß neu bekriegen. *) Noch andere verſtehen unter Gog, und ſeinem Anhang alle Völker der Welt, deren ſie ſiebenzig zählen. Immer iſt ihre Menge ungeheuer, und daher muß die Beute, welche die Juden erobern werden, nachdem ihre Feinde erlegt ſind, nicht gering ſeyn. Da auch die übergebliebenen Völker den Juden zinsbar ſeyn, und des Meſſias Scepter anerkennen werden, ſo wird dadurch die Herrſchaft der Welt in ihre Hände kommen, und alle Schätze der Welt werden ihr ſeyn. **)

Alle Völker, welche die Juden geplagt haben, werden nunmehr ausgerottet ſeyn. ***) Von den übrigen

*) Nach Jalkuth Chadaſch werden Senacherib, und Nebukadnezar auferſtehen, und Jeruſalem angreifen. Vermuthlich ſoll das heißen, daß die Seelen dieſer Könige in Gog und Magog fahren werden. Denn dieß wird durch die Bemerkung erläutert, daß die Seelen des Nimrod, und der babyloniſchen Bauleute in den Senacherib, und ſein Volk gefahren ſeyn. Auferſtehen, bedeutet den Juden oft nichts anders. Dieſe Phraſe wird auch in dieſem Verſtande, Math. 14: 2. Luc. 9: 8. genommen.

**) Bechai in der Auslegung über die Bücher Moſis ſagt: An dem Ende der letzten Gefangenſchaft werden die Iſraeliten der ſiebenzig Völker Erben ſeyn.

***) Abarbanel über den Jeſajas 61: 5, 6. Der Prophet meldet, daß ihn der Herr geſendet habe, den Iſraeliten zu verkündigen, die Völker ſollten ihnen unterworfen werden, und die Fremden ſollten ihre Heerden weiden, und die Ausländer ihre Aecker und Weingärten bauen, damit die Kinder Iſraels keine grobe Arbeit verrichten müſſen, ſondern allein nach ihrem Geſetze, und mit Gebeth Gott dienen können. Deßwegen ſpricht er: Ihr ſollt Prieſter des Herrn heißen.

Peſikta Rabbati. Die Völker werden kommen, und den Staub der Füße des Meſſia lecken, und ſagen: Wir wollen deine und der Iſraeliten Knechte ſeyn. Und jeder Iſraelite wird zweytauſend, und achthundert Knechte haben.

aber werden die Juden sich Knechte, Acker- und Rebleute, Hirten, und Taglöhner wählen. Andere werden sich um die Wette bestreben, den Messias, und sein Volk mit Geschenken zu überhäufen, und ihm ihre Ergebenheit durch einen sclavischen Gehorsam zu bezeigen. Zwar sind einige Juden so rachgierig, daß sie alle Völker der Welt in den Tagen des Messias vertilgt wissen wollen. „Gleichwie der Sand, steht in Bamnidbar Rabba, die Zähne stumpf macht, also werden die Israeliten zur Zeit des Messias alle Völker ausrotten. In Pesikta Rabbeta wird gemeldet, daß alle Völker der Welt mit ihren Fürsten, und Göttern zerstört, vertilget, getödet und zu nichte gemacht werden sollen. Bechai fällt ein ähnliches Verdammungsurtheil über die Völker der Welt, so wie er auch anderswo sagt, daß alle siebenzig Völker in die Hölle fahren. Allein so denken nicht alle Juden, weil die Völker des Erdbodens ihnen, wo einige aus ihnen bey Leben bleiben, nützlich seyn, für sie arbeiten, Schätze sammeln, und Vergnügungen ausfinnen können, welches sie nicht könnten, wo sie alle ausgerottet würden. *) Auch erhält die Ehre und Macht des

Bereschith Rabba. Die Völker der Welt werden alle Geschenke, welche Jakob dem Esau gegeben, dem Messias wieder geben. Schemoth Rabba. Alle Völker werden einst dem Messias Gaben bringen; erstlich Aegyptenland nach Psalm 68: 32. die Fürsten aus Aegypten werden kommen; hernach Mohrenland, „die Mohren werden zu Gott ihre Hände ausstrecken.„ Hernach werden alle Königreiche diesem Beyspiel folgen. Aber vom Reiche Edom wird der Messias keine Geschenke annehmen.

*) Nach Abarbanel werden zwey Drittheile der Christen, und ein Drittheil der Ismaeliten (Türken) ausgerottet werden.

Messias durch die Menge seiner Vasallen einen Zuwachs. Indeß wird er mit Strenge über sie herrschen, und alle, die ihm nicht gehorchen, vertilgen.*)

Die Juden werden große Schätze in ihre Gewalt bekommen, die jezo entweder verborgen liegen, oder in feindlichen Händen sind. Z. B. einen Schatz, der in Aegypten vergraben liegt, und alle Schätze, die im Meer, und unter der Erde sich befinden, die Reichthümer ungerechnet, die sie von ihren Feinden erbeuten sollen. Es ist sich sehr zu verwundern, daß die Rabbiner das Gold, und die Edelsteine und Perlen, so unter der Erde in den Bergwerken, und Meersgründen liegen, nicht immerhin dort liegen lassen, da es doch im irrdischen Paradiese, das ihnen alsdann offen steht, an solchen Schätzen nicht mangelt, und überdem ihnen ein von Gold und Edelsteinen erbautes Jerusalem das vom Himmel herunterſteigt, oder sonst durch Gottes Hand erbauen wird, einst eingegeben werden soll. **)

*) Abarbanel meldet, daß der Messias, so oft ein Volk, ein Reich, oder ein Mensch den Tod verdienen wird, dieß Urtheil sogleich durch Feuer vom Himmel, wie Elias, durch wunderthätige Oeffnung des Abgrunds unter den Füßen der Verbrecher, durch Löwen, oder Schlangen vollstrecken werde, ohne daß er sich kriegerischer Waffen bedienen darf.

Midrasch Tillin. Zur künftigen Zeit wird man dem Messias sagen, diese oder jene Stadt ist wider dich aufrührisch geworden. Dann wird er sprechen: So sollen die Heuschrecken kommen, und sie verwüsten!

**) Tract. Pesachim. Die Geschichte eines kostbaren Schatzes, der zu Rom liegt, erzählt Samuel, und andere Rabbiner ziemlich langweilig, von welcher Erzählung der Innhalt dieser ist. Joseph Jakobs Sohn, (von welchem Bereschit Rabba irgendwo meldt, daß er über die ganze Welt geherrscht,) ließ alles Gold und Silber, das in der Welt war, in Aegyp-

Da ich des Paradieſes erwähnt, ſo ſcheint hier der Ort, zu melden, was aus dieſem Wohnplatz werden,

ten zuſammen bringen. Von hier nahmen es die Iſraeliten mit ſich weg; als ſie Aegypten beraubten. Siſak bekam es zu Rehabeams Zeit wieder. Der Mohren König Serah nahm es dem Siſak, Aſa dem Serah ab, und ſchickte es dem Hadadrimmon. Die Ammoniter raubten dem Hadadrimmon den Schatz, worauf er in Joſaphats Hände kam. Senacherib entführte ihn zur Zeit des Achas; er ward ihm aber von Hiskias abgenommen. Zu des Zedekias Zeit kam er in der Chaldäer Hände. Hierauf in der Perſer, nachher in der Griechen, und endlich in der Römer Gewalt. Warum die Weiſen Iſraels ſo viel Fleiß anwenden, darzuthun, Rom ſey der Ort wo alles Gold in der Welt aufbewahrt wird, iſt aus der Meinung begreiflich, „daß alles Geld und Gut in der Welt im edomitiſchen Reiche zuſammen fließe, von da wird es in des Meſſias Tagen in Umlauf kommen, zufolge der Weißagung: Ihr Kaufhandel u. ſ. w. wird Gott geheiliget ſeyn. — — Die vor dem Herrn wohnen, werden ihre Güter haben. Wer ſind dieſe aber, als das Volk Gottes?

Peſachim. Joſeph verſteckte drey Schätze in Aegypten. einer ward dem Kora, der andere dem Antonius, des Ahasverus Sohn, geoffenbaret. Der dritte wird für die Gerechten der zukünftigen Zeit aufbewahrt.

Jalkuth Ruben Haggadol. Die Juden ſollen in höherm, oder geringerm Grade belohnt werden, je nachdem ſie nach Reichthümern, oder nach höhern Dingen getrachtet haben. Die beſſern werden das irrdiſche (oder untere) Paradies bewohnen, und ſich mit neu geſchaffenen Körpern durch die Luft dahin begeben. Zu den geringern aber wird der König Meſſias ſagen: „Weil ihr Reichthum verlangt habt, wird euch Gott Reichthum geben. Sehet, alle Meere ſind beſchworen, daß ſie alles Silber und Gold, auch alle Edelſteine, und Perlen, welche in dem Meer zu Grunde gegangen ſind, in das Meer bey Joppe bringen.“ Das Meer bey Joppe hat alles was darinn von der Weltſchöpfung zu

Grunde

den, und wer darinn wohnen wird, wenn die Tage der Ruhe und Glückſeligkeit unter Meſſias kommen. Es wird zwiſchen der neuen Erde, und dem Paradieſe, kein Unterſchied mehr ſeyn, wenn Gott die Welt erneuert haben wird. Die Seelen der verſtorbenen Gerechten werden auf der neuen Erde, und zwar ewig, mit neuen verklärten Leibern bekleidet leben, wie wenigſtens die meiſten dafür halten. Wozu alſo dieſer Luſtgarten? Allein vor dieſer Zeit werden die Gerechten ſich mit dem Meſſias im Paradieſe ergötzen, beſonders wird das Mahl des Leviathan darinn gehalten werden. Eine Stelle eines Buchs, *) das einen gewiſſen Akiba zum Verfaſſer hat, und von den Zeichen der Zeiten des Meſſias handelt, iſt merkwürdig, die einen für die Juden herrlichen Auftritt mahlt, der ſich im Paradieſe ereignen ſoll, wenn einſt die Gerechten die Belohnung ihrer Werke empfangen. Ich führe nur die letzten Worte davon an.

„Zu derſelbigen Stunde werden die Gottloſen „vor das Thor des Paradieſes kommen, und daſelbſt „ſtehen, das Glück der Gerechten anzuſchauen. „Sie werden alle Gerechten ſehen, einen jeden in „ſeiner Herrlichkeit, mit einem königlichen Kleide

Grunde gegangen iſt, ausgeworfen. Daher ward der König Salomon reich. Aber alle von dieſer Zeit bis zur Verſammlung der zerſtreuten Juden in den Meeren verſenkte Schätze wird das Meer bey Joppe auswerfen, und der König Meſſias wird ſie unter die Gerechten austheilen. Auch alle in der Erde verborgene Schätze werden ins Land Iſrael gebracht werden. — — Und der Meſſias wird ſie unter die Iſraeliten austheilen, und jedem ſeinen Theil geben.

*) Das Büchlein Othioth Akiba ſchreiben die Juden dem berühmten R. Akiba, aber vermuthlich ohne Grund zu.

„ angethan, und mit einem königlichen Hauptſchmuck
„ von Perlen, ſitzend auf einem güldenen Thron,
„ gleich einem König, vor einem jeden einen Tiſch
„ von Perlen hingeſetzt, in jedes Hand einen mit Edel-
„ ſteinen, und Perlen beſetzten Becher voll Gewürz
„ des Lebens; vor ihnen alle Ergötzlichkeiten des Pa-
„ radieſes auf dem Tiſch, und vor einem jeden drey
„ dienſtbare Engel ſtehen, die ſie bedienen, von ih-
„ ren Häuptern Strahlen der Majeſtät ausgehen.
„ (Allein der königliche Ornat kleidet einen, der an
„ der Tafel ſitzt, nicht allzu gut; auf dem Thron,
„ und zugleich an einem Tiſch? Den Scepter in der
„ einen, und den Weinpokal in der andern Hand,
„ wie reimt ſich das?) Alsdann werden Gewitter
„ und Blitze aus ihrem Munde fahren, und der Glanz
„ ihrer Angeſichter wird gleich dem Glanz der Sonne
„ von einem Ende der Welt bis ans andre gehen.
„ Der Himmel, und aller Himmel Himmel werden
„ ihre Thüren eröffnen, und über ſie einen Thau von
„ Gewürz und köſtlichem Balſam tropfen laſſen,
„ deſſen Geruch von einem Ende der Welt bis an
„ das andere gehen wird. Tauſendmal tauſend dienſt-
„ bare Engel werden vor ihnen ſtehen, und Pfeifen,
„ Geigen, Cymbaln, und allerley muſikaliſche Inſtru-
„ mente halten, und bey der Mahlzeit vor ihnen
„ aufſpielen. Die Sonne, der Mond, die Sterne,
„ und Planeten werden zur Rechten und zur Linken
„ Gottes, (der im Paradieſe zugegen iſt, auch jenem
„ großen Gaſtmahl beywohnt,) tanzen. Wann dann
„ die Gottloſen alle dieſe Herrlichkeit, die königliche
„ Würde, Hoheit und Pracht der Gerechten anſichtig
„ werden, ſo werden ſie ihre Statur hundert Ellen

„ höher machen; (vermuthlich haben ſie alsdann Leiber die ſie ins unendliche *) ausdehnen, und auch „ wiederum ins unendliche verkleinern können; anders „ iſt das nicht gedenkbar,) damit ſie die Gerechten „ beſſer ſehen können, und ſie werden fragen: Wer „ ſind dieſe, denen Gott dieſe Ehre und Herrlichkeit „ erweiſt? Die dienſtbaren Engel werden antworten, „ und zu ihnen ſprechen: Dieſe ſind das Volk des „ gebenedeyeten Gottes, welche in ſeinem Geſetze, „ und in ſeinen Gebothen ſtudiert haben, nun hat man „ ſie in das Paradies geführt, daß ihnen ihr Lohn, „ und ein gutes Erbtheil gegeben werde. „

Die zehn Stämme werden ſich, ſo wie alle Juden die in der Welt zerſtreut ſind, allmählig im Lande Chanaan einfinden. Ihr Zug in dieß Land wird mit Ehren, und Triumph begleitet ſeyn. Alle Völker werden den unermeßlichen Abſtand anerkennen, der zwiſchen ihnen, und dieſen Lieblingen Gottes iſt, und ſie in Sänften, und auf Reiſewagen in ihr Land bringen. Jeder wird ſich glücklich ſchätzen, wo er ihnen ſeine Un-

*) Wir haben in der künftigen Welt, (ſind Worte eines mit einer lebhaften Imagination begabten Manns, der die Vollkommenheit der organiſchen Körper nach Ellen und Meilen berechnet, wie die Juden, und der Verfaſſer des Korans,) das Bürgerrecht in allen Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben. — — Jetzt breiten wir uns aus, daß ganze Sonnenſyſteme kaum bemerkte Stäubchen in unſern Augen ſind, jetz ziehen wir uns zuſammen, daß die Elemente der Körper Welten für uns werden. Bald durchwandeln wir Welten, an Welten, wie ein Lichtſtrahl neben Sonnenſtäubgen. Bald beſuchen wir die Einwohner eines Saamenkorns, und ruhen unter dem Schatten ſeiner Bäume.

verwärfigkeit, und Ergebenheit bezeugen, und ihnen Dienste leisten kann. *)

Vierzehnter Abschnitt.

Dauer der Tage des Messias.

Die Zeit, wie lang das Reich des Messias vor der Erneuerung der Welt währen solle, wird ungleich angegeben. Diese Zeit heißt κατ' ἐξοχην die Tage des Messias, obgleich die künftige Welt auch überhaupt diesen Nahmen der Tage des Messias, oder des Reichs des Messias führen kann, und nicht selten

*) Jalkuth Simeon. Die zehn Stämme sind innerhalb des Flusses Sambation gefangen; zu ihnen werden die Vertriebenen aus Juda und Benjamin gehen, und sie herzu führen, auf daß sie mit ihnen der Tage des Messias, und des künftigen Lebens theilhaftig werden mögen.

Abcath Rochel. Michael wird stark mit der Posaune blasen; alsdann wird Gott alle Stämme vom Flusse Sosan, Chalach, und Chabor, auch von den Städten der Meder heraus bringen. Und sie werden mit den Kindern Mosis ohne Zahl kommen. Die Erde vor ihnen wird dem Paradiese gleichen; hinter ihnen wird ein Feuer das Erdrich verwüsten. Sie werden den Völkern der Welt nichts übrig lassen, wovon sie leben könnten. Wann die Stämme herausgehen werden, so werden die Wolken der Herrlichkeit des Herrn sie umgeben; Gott wird vor ihnen hergehen.

Eben daselbst. Das Volk wird den Messiassen den Auftrag thun, die Juden, welche noch hie und da in den Ländern des Erdbodens zerstreut sind, zusammen zu bringen. Alsdann werden alle Könige der Erde die Juden, welche noch unter ihnen sind, auf ihren Achseln, und in Sänften nach Jerusalem hinbringen, u. s. w.

führt. Denn es ist zwischen der erneuerten Welt, und der Welt, welche dem Scepter des Messias sich unterworfen hat, eh Gott diese Veränderung vornehmen wird, kein wesentlicher Unterschied, man nehme dann die Verschönerung, und Vervollkommnung der ganzen Natur, und die Verbannung der Gottlosen vom Erdboden aus. — Die künftige neue Welt steht unter Messias, gleich der alten Welt, welche nach Ausrottung der Feinde der Juden den Messias für ihren Herrn erkennen wird.

Wie lange daurt also die Zeit, die zwischen des Messias Ankunft, und der Erneuerung der Welt verstreichen wird? Das sehen wir zum Theil aus den Berechnungen der Zukunft des Messias, von denen ich geredet. Nach jener Ueberlieferung des Hauses Elia, zweytausend Jahre. Nach des R. Chanan gemachten Entdeckungen, soll die Welt viertausend zweyhundert ein und neunzig Jahre stehen. Dann kommen die Kriege, und Trübsalen der Weltbewohner, und nach siebentausend Jahren erneuert Gott die Welt. Hier wird also fast eben so viel Zeit angegeben. Diejenigen, welche die letzte Ruhezeit der Welt einen großen Sabbath nennen, müssen den siebenten Tag, daß ist das siebenteste Jahrtausend zum Reiche des Messias bestimmen. Dahin gehören R. Simeon, und andere. Uebrigens gehen die Rabbiner in Berechnung der Dauer dieser Tage des Messias so weit als möglich von einander ab.

1) Der Tractat Sanhedrin, legt in einer gewißen Stelle acht Meinungen vor. — Nach Elieser (Hirkans Sohn) währen diese Tage vierzig Jahre, denn so lang sind die Israeliten in der Wüste gewesen.

Nach Elieser des Asarid Sohn währen sie siebenzig Jahre. „Denn Cyrus wird 70. Jahre nach den Tagen eines Königs, (d. i. so lang ein gewisser König regieren wird,) vergessen werden. Jesaj. 23: 15. Wer ist dieser König? der Messias.„

*) Rabbi, ein Anonymus, der per excellentiam so heißt, will, diese Tage werden drey Geschlechtsfolgen währen. Denn es steht im zwey und siebenzigsten Psalm geschrieben: Man wird dich fürchten, so lang die Sonne und der Mond währen wird, von Geschlecht zu Geschlechten (Dor Dorim) d. i. ein Geschlecht, und zwey Geschlechte, oder Menschenalter lang. So lange sollen also die Sonne und der Mond währen, nachdem der Messias sein Reich eingenommen hat.

R. Dusa sagt, vierhundert Jahre sollen diese Tage währen. Denn es steht geschrieben, Psalm 90. Erfreu uns so lang, als du uns geplaget hast. Die Israeliten sind nun aber in Aegypten vierhundert Jahre lang übel gehalten worden, Gen. 15: 15.

Rabbi, ein Anonymus, setzt diese Zeit auf dreyhundert fünf und sechzig Jahre, wie geschrieben ist: Das Jahr, die meinigen zu erlösen, ist ge-

*) Die Lehrer der Juden sind in Erdenkung solcher Titel, dadurch den Vorzug zu zeigen, den einer vor andern verdient, ungemein sinnreich. Sie nennen einen Rabbi schlechtweg Rabbi, um ihn zu ehren. Sie heißen ihn Raf, oder Rab, Rabba, Rabbenu, lauter Ehrentitel, die man so wenig verwechseln darf als Excellenz, Eminenz, Heiligkeit u. s. w. Ein berühmter Rabbi, der einen bekannten Nahmen trägt, wird schlechtweg mit seinem Nahmen genannt, da man bey allen übrigen hingegen, nach der Juden Gewohnheit, den Nahmen ihrer Väter hinzufügt, sie von einander zu unterscheiden.

kommen. Es wird also ein groſses Jahr, oder ein Jahr Gottes verstanden. Es ist sich zu verwundern, daß keiner (wenigstens habe ich so etwas nirgends gelesen) von dreyhundert fünf und sechzigtausend Jahren geredet hat. So viel Jahre machen allererst ein Jahr Gottes aus.

R. Abimi des R. Abhu Sohn, ist der Meinung, daß die Tage der Erquickung siebentausend Jahre währen sollen. Denn wir lesen Jes. 62: 5. Wie ein Bräutigam sich seiner Braut freuet, also wird sich dein Gott deiner freuen. (Ein Hochzeitfest dauert sieben Tage. Also wird Gott mit uns sich sieben göttliche Tage freuen.)

Raf Jehuda will, diese Tage werden so viele Zeit währen, als von Anfange der Welt bis dahin verflossen sey. Nach Deutr. 11: 21.

R. Nachman, der Sohn Isaks hat gesprochen: Sie dauern so lange Zeit, als von der Sündfluth bis dahin verfließt. So weit der Tractat Sanhedrin.

2. In Jalkut Simeon wird gelesen: R. Chisa der Groſse hat gesprochen: Die Tage des Messias werden sechshundert Jahre währen. Jesajas sagt: Die Tage meines Volkes werden den Tagen eines Baums gleich seyn. Ein Baum dauert sechshundert Jahre.

R. Jehoschua will, sie werden zweytausend Jahre währen. Denn der neunzigste Psalm sagt: Erfreu uns nach den Tagen, u. s. w. Tage bedeuten nicht weniger, (aber vielleicht mehr?) als zween Tage Gottes, d. i. zweytausend Jahre.

So beweist also Jehoschua hier, aus eben der

Stelle, aus welcher Dusa gezeigt hat, daß Messias 400. Jahre regieren solle, er werde 2000. Jahre regieren. Es verlohnt sich der Mühe solche Proben der jüdischen Auslegungs-Methode vorzulegen. Hier ist nichts weiter, als was christliche Ausleger auch nur allzuoft thun, so auffallend es auch wegen dem sonderbaren Contrast wird, den dergleichen Versuche, nicht spekulative Lehren, sondern künftige Ereignisse aus der Bibel heraus zu exegesieren machen müssen. Diese Rabbiner reißen Stellen aus ihrem Zusammenhang; das thun wir auch. Sie vergleichen Stellen unter sich, derer Inhalt höchst verschieden ist, das thun wir auch. Sie erdichten Typen und Anspielungen vergangener Begebenheiten auf künftige, wenn sie z. Ex. den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf die Dauer der Tage des Messias ziehen, wo dergleichen nicht vorhanden sind; das thun wir auch.

R. Elieser R. Jose des Galiläers Sohn hält (nach Tanchuma) dafür, die Tage des Messias währen tausend Jahre. Er lebte so wie viele der erwähnten Rabbiner im zweyten Jahrhundert, und zwar im Anfange desselben. Andere lebten im ersten Jahrhundert. Daß seine Meinung in diesen Zeiten Beyfall gefunden, erhellet hieraus, daß R. Chatnan, der vor Hillel gelebt haben soll, (wie Maimonides in Præfat. ad Sed. Seraim, versichert) sagt: Die Welt steht sechstausend Jahre. Ein Jahrtausend lang wird sie verwüstet, (wie im Tractate Sanhedrin gemeldet wird.) Diese Zeit ist eben die Dauer des Reichs des Messias, er unterjocht innerhalb derselben seine Feinde, und rottet die Völker der Welt aus. Im Tractate Sanhedrin wird gelesen: „Es ist eine Ueberlieferung des

„Hauses Eliä: die Gerechten, welche Gott vom To„de erwecken wird, werden nicht wieder in den Staub „zurückekehren, nach Jesaj. 4: 3. Wie ist ein Hei„liger beschaffen? Er lebet in Ewigkeit. Also wer„den auch diese in Ewigkeit bleiben. Allein man „kann einwenden, es würden diejenigen Jahre „verstanden, in welchen Gott die Welt erneuern „wird, u. s. w.„ Die Compilation, welche Jalkut Simeon heißt, führt diese Stelle des Talmuds an, und setzt hinzu: „Diejenigen tausend Jahre, in „denen Gott die Welt erneuern wird.„ Diese Lesart scheint die wahre, weil die Zahl leicht aus Versehen ausgelassen werden konnte. Man sieht leicht ein, daß diese Hypothese die natürlichste ist, das Reich des Messias soll 1000 Jahre währen, da die Welt eine Woche stehen soll, und also einen Sabbath oder Erquickungstag haben muß. Freylich kann man die Tage des Messias für die Völker der Welt keinen Erquickungstag nennen; auch kann man diese ganze Zeit für die Juden selbst keinen Ruhetag nennen, da sie im Anfange derselben große Trübsalen auszustehen haben. Allein der Rest dieser Zeit ist zu ihrer Ruhe bestimmt, daher sie wohl ein Sabbath heißen kann.

Fünfzehnter Abschnitt.

Gastmahl des Leviathan.

Wenn der Messias die Juden zur Ruhe gebracht haben wird, und kein Feind mehr auf der Welt ist, an dem sie ihre Rache kühlen könnten, oder den sie zu

fürchten hätten, so wird er ihnen ein prächtiges Gastmahl geben, dergleichen kein Fürst je gegeben hat, dessen Gerichte uns beym Anhören ihrer Beschreibung ein Erstaunen abnöthigen, dem nichts gleich kommen kann, als der Appetit, den die Juden nöthig haben, sie zu verzehren. Es ist hier unmöglich, ernsthaft zu bleiben, da dieses Gastmahl vielleicht die ungeheurste Narrheit ist, die ein menschliches Gehirn jemals ausgebrütet hat. Es würde sich nicht der Mühe verlohnen, sich bey Erwähnung so abentheurlicher Fabeln aufzuhalten, wenn sie uns nicht viel Licht in Ansehung des Charakters dieser Nation gäben, und uns überführten, wie groß, und wie grob ihre Sinnlichkeit, wie ausschweifend ihre Einbildungskraft sey, und wie überhaupt ihre Begriffe von Glückseligkeit beschaffen seyn, die die meisten in nichts anderm, als in Essen, Trinken, Wollüsten, und Reichthümern setzen.

Wer zwar in diesem Punct schwergläubig ist, oder sich zu seyn stellt, kann sich gar wohl aus ihrem Talmud, und andern Büchern von der Wahrheit dieser Behauptung belehren, und zwar was z. B. ihre grobe und viehische Sinnlichkeit anbelangt, sich davon aus diesen Producten ohne Mühe überzeugen, wo man auf solche Zoten unterweilen stößt, die die Unanständigkeiten der bel Esprits des alten Roms so weit hinter sich lassen, als die aberwitzigen Einfälle der Talmudisten, die Albernheiten aller andern Sterblichen; wo sie dergleichen Einfälle in Schriftauslegungen anbringen, und von Adam, David, Noa, Samson, und andern Personen, die in der alten Geschichte vorkommen, in ihren Kommentaren und Glossen eine Menge solcher Aggadoth anführen, wodurch die Wahrheit

der Sentenz zur Genüge bewieſen wird, die Buxtorf in Lex Talmudicorabbin pag. 155. anführt. Sie lautet ſo: Drey ſind ohne Schaam, unter den Menſchen der Jude, unter den Thieren der Hund, und unter den Vögeln der Spatz, einige ſagen auch unter dem Vieh der Ziegenbock. Der Ausdruck bedeutet zwar dem Urheber dieſer Worte des Talmuds ohne Zweifel ſo viel, daß dieſe Thiere ohne Furcht und Blödigkeit ſeyn — allein es kann auch heißen, daß ſie ohne ſittſame Schaam ſeyn; und in der That iſt dieſes die Eigenſchaft, durch die ſich dieſe Thiere beſonders auszeichnen, und nicht die muthvolle Dreiſtigkeit. Wie viel die Juden ſich aus dem Eſſen und Trinken machen, davon werden wir gleich Beweiſe genug ſehen. Ich habe ſchon viele Proben von den Ausſchweifungen, deren ihre Einbildungskraft fähig iſt, die den Träumen eines Wahnwitzigen gleichen, gegeben, als daß es nöthig wäre, auch von dieſen zu reden. Von ſolchem unſinnigen Zeuge ſind manche ihrer Schriften ſo voll, daß man glauben ſollte, ſie wären in keiner anderer Abſicht, als zur Verhöhnung aller Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit, und der geſunden Vernunft überhaupt geſchrieben.

Aber auf das Gaſtmahl des Leviathan zu kommen, denn ſo wird es von dem erſchrecklichen Wallfiſche, der dabey eines der beſten Gerichte ausmachen wird, genannt; ſo ſcheint dieſes Gaſtmahl ein Einbegriff der Glückſeligkeit, und der Vergnügungen zu ſeyn, welche die Juden im Reiche des Meſſias zu genießen hoffen. Dieſes Gaſtmahl begreift die Freuden in ſich, zu deren Genuſſe ſie gelangen, und giebt den Juden gleich im Anfange der Regierung des Meſſias einen Vor-

ſchmack von den Gütern, die ihrer warten. Der Ort, wo es angeſtellt wird, iſt das Paradies; es werden alle auferſtandenen Gerechten, und alle frommen Iſraeliten dabey zugezogen. Moſes wird vorlegen: (nach Bechai in Schulchan Arba) Die Lehre von dieſem Mahle iſt mit dem jüdiſchen Glaubensſyſteme ſo verwebt, daß ſie unter dieſer Idee die Glückſeligkeit des künftigen Seculums nicht ſelten begreifen, und ein Eydsformul unter ſich haben, die ſo lautet: Möge ich nicht vom wilden Ochſen, (Behemoth) eſſen. Sehet Buxtorfii Lexicon Talmudico-Rabbinicum in Voce רבב *).

**). Dieſer wilde Ochs iſt das erſte Gericht, bey

*) Targum in Canticum: Zur ſelbigen Zeit wird Iſrael zum Meſſias ſagen: Komm, ſey unſer Bruder, und laßt uns gen Jeruſalem hinaufziehen — Daſelbſt wollen wir das Gaſtmahl des Leviathan halten, und den alten Wein trinken, der in ſeinen Trauben liegt, vom Anfange der Schöpfung, auch von den Granatäpfeln eſſen, die den Gerechten im Garten Eden bereitet ſind. Schemoth Rabba. Die Gerechten haben im Geiſte etwas vom Gaſtmahl des Paradieſes geſehen. Aus dem Targum Jonathan über Lev. 26: 44. citiert Wetſtein in der Anmerkung zu Apok. 20: 9. folgende Stelle: „Alsdann (nach dem Kriege Gog,) werden alle Todten Iſraels leben, und vom Ochſen eſſen, der ihnen von Anfange zubereitet iſt, und den Lohn ihrer Werke empfangen.„

**) Statt aller Stellen, mag folgende aus dem Talmudiſchen Tractate Baba Batra dienen. R. Jehuda hat geſagt: Gott hat den großen Ochſen Behemoth auf tauſend Bergen ein Männchen und Weibchen geſchaffen. Damit ſie ſich aber nicht vermehrten, und die ganze Welt verwüſteten, hat Gott das Männchen caſtriert, und das Weibchen zur Fortpflanzung untüchtig gemacht, und für die Gerechten aufbewahret. Von der Futterung Behemoths, und der Vermehrungskraft des Graſes der tauſend Berge, das er täglich gebraucht, reden Jarchi, und andere, über den fünf-

diesem Gastmahle. Das Mährchen, das die Juden von ihm erzählen, lautet so: Gott hat am fünften Tag der Weltschöpfung, diesen Ochsen, der bey Job beschrieben wird, geschaffen. Er hat aber dem Männchen und dem Weibchen die Kraft seinesgleichen hervorzubringen genommen. Zu seiner Wohnung hat er ihm tausend Berge eingegeben, die es täglich abweidet, weil alle Nächte das Gras, das es am Tage abätzt, aufs neue wächst. Dieses Thier wird am Ende der Welt geschlachtet, und bey diesem großen Gastmahl verspeist werden. *)

zigsten Psalm, V. 10. wie auch Vajikra Rabba. Parasch. 22.

*) Targum Jonathan in 1. Mos. 1: 21. Gott erschuf einen großen Wallfisch, den Leviathan und sein Weibchen, welche bereitet sind auf den Tag des Trosts. Baba Batra in hunc loc. „Da Gott von allen Thieren ein Männchen, und ein Weibchen geschaffen hat, so hat er auch den Leviathan ein Männchen, und Weibchen geschaffen. Damit sie sich aber nicht vermischten, und ihr Geschlecht vermehrten, mithin wegen ihrer Größe, und Menge die Welt verwüsteten, so castrierte er das Männchen, und das Weibchen tödete er, und salzete es ein für die frommen Juden, in der künftigen Zeit.„ Es dürfte vielleicht unglaublich scheinen, daß die Juden Gott eines solchen Mangels an Weisheit beschuldigen, daß er genöthigt seyn sollte, zu verderben, was er geschaffen. Aber diese Lästerungen der Weisheit Gottes, sind nichts, als was wir von der Unverschämtheit der Rabbiner, deren nichts in der Welt beykömmt, natürlicher Weise erwarten können. Sie erdichten von der Schöpfung Adams, daß ihn Gott anfänglich zweyköpfig, oder wie andere wollen, doppelt geschaffen, daß er ihn anfänglich so groß, als die ganze Welt schuf, aber auf die Vorstellungen, welche ihm die Engel machten, auf tausend Ellen heruntersetzte. Jehuda erkläret, was von der Rippe Adams gesagt wird, folgender Maßen: Er gab ihm erstlich einen Schwanz, nahm ihm aber

Der Wallfisch Leviathan ward ebenfalls am fünften Tage geschaffen. Das Männchen ward seiner Zeugungskraft beraubt; das Weibchen aber getödtet, und auf die letzte Zeit, da es den Juden zur Speise dienen soll, in Salz gelegt.

Von der Größe Behemoths können wir uns aus der großen Menge Gras, das er täglich zu seiner Nahrung gebraucht, eine hinlängliche Vorstellung machen. Doch ist diese noch nichts gegen die erschreckliche Größe des Leviathans, zu deren Berechnung wir keinen Maßstab haben, wenn wir aus den Winken, die uns die Rabbiner davon geben, urtheilen wollen; da sie z. B. in Jalkuth in Job sagen, daß der Leviathan die Welt auf einer seiner Flossen trage: Und in Pirke Elieser: Zwischen den beyden Flossen des Meerdrachen Leviathan ruhet die Erde, nach R. Elieser Kap. 9. der Pirke. Sie verschwenden alle Kräfte ihrer wilden Einbildungskraft uns von der Größe, Schönheit und Vollkommenheit dieses wunderbaren Fischs eine würdige Vorstellung beyzubringen. Und wie sollte das Thier nicht groß, stark und schön seyn, mit welchem Gott selbst zu scherzen Belieben trägt, und welches selbst von Engeln nicht besieget werden kann, wenn sie ihre Kräfte mit den Seinigen messen? *)

denselben wieder Wohlstands wegen. Jatkuth in Rabboth, und Bereschit Rabba Par. 12.

*) Die kleinern Fische, die die Rabbiner zuweilen auf ihren Seereisen antreffen, geben uns einen schwachen Begriff von der Größe dieses Fischs. Zuerst wollen wir sehen, wie groß der Fisch sey, den der Leviathan täglich zu seiner Nahrung gebraucht. R. Siphra erzählt im Codex Baba Batra: Als ich einst über Meer schiffte, begegnete mir ein Fisch mit Hörnern, auf diesen waren die Worte eingegraben:

Die Anſtalten, die Gott, nach der Verſicherung der Rabbiner machen wird, dieſen Fiſch zu fangen, ſind geſchickt, uns von ſeiner ungeheuren Stärke zu überzeugen. Gott wird ſeinen Engeln dieſe Verrichtung auftragen. Dieſe werden ihn mit ihren Schwerdern angreifen, aber viel zu ſchwach ſeyn, ihn zu be-

Ich bin das kleinſte Geſchöpf des Meers, das Gott geſchaffen hat. Er war dreyhundert פַּרְסָאוֹת (Meilen, die mit den Deutſchen übereinkommen,) lang, und der Leviathan verſchlang ihn. Und wie R. Aſſe verſichert, ſo verſchlingt er täglich einen ſolchen Fiſch. In eben dem Coder erzählt Bar Bar Channa: Als ich einſt zu Schiff gieng, warf das Meer einen Fiſch aus, daß ich, und meine Gefährten es ſahen. Sein Fall auf die Erde zerſchmetterte ſechzig Meerſtädte. Sechzig andere ſättigten ſich mit ſeinem Fleiſche, und was übrig blieb, ſalzten ſechzig andere ein, und behielten es auf. Mit einem ſeiner Augen (den Feuchtigkeiten eines ſolchen Augs) füllte man dreyhundert Tönnen. Und als wir nach einem Jahre wieder dahin kamen, ſo fanden wir die ſechzig zerſtörten Städte aus den Knochen dieſes Fiſchs wieder aufgebauen.

Eben dieſer Rabbi erzählt, daß ihm einmal auf dem Meere ein Fiſch begegnet, und ſeinen Weg dahin genommen, von wannen das Schiff kam, der aus der Zahl ſeiner Floſſen zu urtheilen, nur ein Fiſch von der mittlern Größe geweſen. Das Schiff fuhr ſo ſchnell, daß es in der Zeit, da das Waſſer in einem Topf kochend werden kann, ſechzig Parſoth zurücklegte, und wo man einen Pfeil vom Bogen abgeſchoſſen hätte, das Zihl eher als der Pfeil erreicht haben würde. Gleichwohl brauchte es drey Tage die Reiſe vom Mund des Fiſchs bis zu ſeinem Schwanze zu machen. Aus dieſen Beyſpielen erhellt genugſam, das alle Aufſchneidereyen und Lügen nichts gegen den jüdiſchen ſind, und daß derjenige ſich lächerlich machen würde, der ſich unterfienge, es in dieſem Stücke den Rabbinern gleich zu thun.

zwingen. Endlich wird Gabriel dieses schwere Geschäft ausführen. Wenn aber die Allmacht ihm nicht beystünde, so wäre er dieser Unternehmung nicht gewachsen. *) Es ist sich sehr zu verwundern, daß die Rabbiner nicht an den großen Engel Sandalphon gedacht haben, der von der Erde bis an den Himmel reicht, und den Engel neben ihm an Höhe um fünfhundert Jahrreisen übertrifft. Hätten sie diesen Engel zu dieser Verrichtung ausersehen, und ihm das Schwerd des ersten Todtesengels bey Klopstock in die Hände gegeben, welches so groß ist, daß, wenn Planetensysteme in seine Flamme sich tauchten, ihr aufgelöster Staub im Unermäßlichen schwimmen würde, vielleicht hätte er sich derselben rühmlich entledigt. **)

Dieser wunderbare Fisch übertrifft an Güte und Schmackhaftigkeit seines Fleisches alle Fische so sehr, als an Größe, da man leicht vermuthen möchte, daß sein Geschmack häßlich und widrig, wie das Fleisch aller

*) Jalkuth in Job. und Baba Batra.

**) Talm. Cod. Chagiga. Ein Engel steht auf der Erde, dessen Haupt bis an die Thiere am Throne der Herrlichkeit reicht. Er steht hinter dem Wagen Gottes, und bindet seinem Schöpfer das Diadem. An Höhe übertrifft er seinen Gefährten um fünfhundert Jahrreisen. Sein Nahmen ist Sandalphon. Einigen Kabbalisten hat dieses einen verborgenen Verstand, wenigstens sucht R. Nephtali Hirz einen geheimen Verstand in diesen Worten: Es ist aber gewiß, daß die Rabbiner ihren Talmud nicht selten, eben so sehr durch ihre mannichfaltigen Deutungen verfinstern, als die Bibel selbst. Und dieses ist kein Wunder, da sie nothwendig im Talmud, d. i. ihrem mündlichen Gesetze sowohl als in der Schrift zu finden verpflichtet sind, was sie für wahr gehalten wissen wollen.

aller Wallfische sey. Und da andere groſsen Fische eine scheuzliche Gestalt haben, so ist die seinige herrlich und prächtig. *) Daher wird seine Haut, ihres wunderbaren Glanzes wegen, als ein köstlicher Schatz aufbewahrt werden, und jedem frommen Israeliten wird ein Stück davon zukommen, dessen Gröſse in dem genauesten Verhältniſs mit seiner Heiligkeit und Verdiensten seyen wird. **)

*) Baba Batra. R. Elieser und Josua thaten einmal eine Seereise mit einander. Eliezer sah ein Liecht in einer Gegend des Meers gleich der Sonne. Und als er es dem R. Josua weisen wollte, war es verschwunden. Josua sagte: Vielleicht hast du die Augen des Leviathans gesehen. Denn es ist von ihm geschrieben, seine Augen sind wie die Augbraunen der Morgenröthe. Midrasch in Jalkuth in Job: Die Haut des Leviathans ist so herrlich daſs seine Schuppen das Licht der Sonne durch ihren Glanz verdunkeln.

**) Von diesem kostbaren Fisch wird nichts umkommen, sondern alles genutzt werden. Nicht allein wird das Fleisch des Leviathans gegessen, und was übrig bleibt, in Salz gelegt werden; sondern man wird auch seine Haut theilen. Folgende Stelle des Codex Baba Batra belehrt uns hievon: Gott wird den Gerechten in der künftigen Welt eine Mahlzeit vom Fleische des Leviathan zurüsten. Denn es steht bey Job geschrieben: Deine Gesellen werden über ihm, oder von ihm das Mahl halten; (יכרו) Denn כרה bedeutet eine Mahlzeit. 2. König. 6: 22. Die Rabbiner sind diese Gesellen nach Cant. 8: 23. Was übrig ist, werden sie zertheilen, und auf den Gassen Jerusalems verkaufen. Jes 40: 25. Denn sie werden ihn unter die Kaufleute theilen. Rabba hat gesagt: Gott wird den Frommen eine Hütte aus der Haut des Leviathans machen. Denn es ist geschrieben: Du wirst seine Haut in ein Gezelt ausspannen. Wer es verdient, dem wird man ein Gezelt aus der Haut des Leviathons machen; wer es nicht würdig ist, dem wird ein Schirm (Sonnenhut) daraus ge-

Gott wird ihn mit dem groſſen Behemoth kämpfen laſſen, die Juden durch dieſes Schauſpiel zu beluſtigen. Endlich werden ſie mit verdoppelter Wuth kämpfen, und beyde im Gefechte bleiben. Der Behemoth wird den Leviathan durch ſeinen Schwanz und dieſer den Behemoth mit ſeinen Floſſen tödten. *) Sein Streit mit Leviathan leiſtet uns für ſeine Gröſſe gewähr. Auf dieſe können wir auch leicht aus der Gröſſe derer Ziegen ſchlieſſen, die den Rabbinern zuweilen zu Geſichte kommen. **)

Unter dem Geflügel, das bey dem Gaſtmale Leviathans aufgetragen werden ſoll, iſt ein groſſer Vogel

macht werden. Denn es iſt geſchrieben: Du wirſt ſein Haupt in einen צלצל faſſen. Wer es würdig iſt dem wird man einen Sonnenhut machen. Wer es nicht verdient, der bekömmt ein Halsband. Wie geſchrieben iſt: Das Geſetz, (nicht die Haut des Leviathan?) wird an deinem Hals ſeyn wie eine Kette. Prov. 1: 9. Wer es würdig iſt, der bekömmt ein Halsband. Wer auch das nicht verdient, dem wird ein Amulet gemacht, wie 40: 24. geſchrieben iſt: Du wirſt ihn deinen Mädchen umbinden. Was von der Haut des Leviathan übrig iſt, wird Gott über die Mauren Jeruſalems ausſpannen. Und ein Glanz wird von ihr ausgehen, von einem Ende der Welt bis an das andere. Denn es iſt geſchrieben; Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze deines Aufgangs.

*) Midraſch in Jalkuth über Joh. Gott wird den Behemoth und Leviathan zuſammen kämpfen laſſen, u. ſ. w. Behemoth wird den Leviathan mit dem Schwanze erwürgen, und dieſer wird ihn durch ſeine Floſſen tödten. Weitläuftiger wird dieſer Kampf beſchrieben in Machaz. Synag. Roman. magno, Par. I.

**) Cod. Baba Batra: Bar Bar Channa ſagte: Ich ſah eine Ziege, die war nur ein Jahr alt, und ſo groß als der Berg Thabor.

merkwürdig, der in einer solchen Gesellschaft genannt zu werden verdient, ein Sperling, oder wie andere wollen, ein Auerhahn. Man geräth fast in Versuchung, wenn man ihn beschreiben hört, die vorgenannten Thiere gegen ihn für klein zu halten. Die Rabbiner scheinen deswegen ihn desto größer gemacht zu haben, weil das Geflügel ohnehin eine leichtere Speise, und dieser Vogel keine so solide Nahrung seyn muß, als das zähe Fleisch eines sechstausendjährigen Ochsen, und das Fleisch eines Wallfischs, das bereits eben so lang im Salz gelegen hat. *)

*) Bar Bar Channa in Cod. Baba Batra: „Ziz-Sadai ist ein Auerhahn, dessen Haupt an den Himmel reicht, und dessen Füße auf der Erde stehen. R. Juda, Simeons Sohn hat gesagt: „Wenn Ziz seine Flügel ausbreitet, entsteht eine Verfinsterung der Sonne, auf der ganzen Erde. In eben dem Tractate wird erzählt, daß einst Rabba Bar Bar Channa über Meer geschifft, und diesen Spatzen gesehen, dessen Haupt in die Wolken reichte, und dessen Füße bis an die Schenkel im Meer stunden. Als er dort baden wollte, kam eine Stimme vom Himmel, die sagte: Rabbi thu es nicht. Denn vor sieben Jahren hat jemand ein Beil fallen lassen, und es ist noch nicht zu Grunde gekommen. Also widerspricht sich Bar Bar Channa, oder die Rabbiner lassen ihn sich selbst widersprechen, da er ihn bald einen Spatzen, bald einen Auerhahn nennt. R. Asse glosiert: Dieß ist Ziz Sadai. Von den Eyern dieses großen Spatzen, der auch Bar-Juchne heißt, wird folgendes im Tractate Bicharoth gelesen. „Einst fiel ein solches Ey aus dem Nest dieses Vogels, das zerschmetterte dreyhundert Cedren, und überschwemmte durch seinen Dotter sechszig Dörfer, nachdem es zerbrochen.„ Hierauf beziehet sich Elias der Levit in Tisbi, wenn er sagt: Es wird ein großer Vogel gefunden, Namens Barjuchne, dessen Eyer eine ungeheure Größe haben, wie im Tractate Bicharoth gelesen wird. Ich habe auch gehört, Gott werde den Gerech-

Diese Lehre vom berühmten Gastmale des Messias gründet sich auf einige nach der Rabbiner Methode ausgelegten, und erschrecklich gemißhandelten Stellen

ten im künftigen Seculum aus demselben, wie auch aus dem Behemoth und Leviathan ein Mahl bereiten. Von diesem Umstand gedenken zwar die Talmudisten nichts — Aber Bar Bar Channa in Baba Batra setzt zu den zwey benannten Gerichten noch zwey Gänse hinzu, die er einmal gesehen haben will, (im Gesicht, wie man aus seiner Erzählung abnimmt.) S. auch Targ. post. in Esther Cap. 3.

Dergleichen Eyer könnten nicht einmal dem übrigens nicht kleinen Raben zugeschrieben werden, von dem der glaubwürdige Erzähler Bar Bar Channa im Tractat Baba Batra ebenfalls redet: „Einmal sah ich einen Frosch, der so groß war, als das Dorf Akra in Hagronia. Wie groß war dann dieses Dorf? So groß daß sechzig Häuser darinn stunden. Es kam aber eine große Schlange, und verschlang diesen Frosch. Hierauf kam ein großer Rabe, der verschlang die Schlange samt dem Frosch, und flog hierauf weg, und setzte sich auf einen Baum. Rab Papa, ein Sohn Samuels antwortete: Wenn ich nicht daselbst gewesen, und es gesehen hätte, so hätte ich es nicht geglaubt. So weit der Talmud. Ich füge Mährchen wie dieses, in keiner andern Absicht bey, als um zu zeigen, daß nichts gewissers ist, als daß die ersten Erfinder der Fabel vom Gastmahl des Leviathan alles buchstäblich und eigentlich verstanden haben wollten, da den alten Talmudisten nichts auf der Welt ungereimt, und unwahrscheinlich vorkam, und da sie Erzählungen von diesem Schlag als bekannt annehmen, und auch da vorbringen, wo man unmöglich die Absicht vermuthen kann, unter Bildern oder Parabeln gewisse Lehren zu verstecken. Es ist auch gar nicht unmöglich, daß die menschliche Leichtgläubigkeit und Neigung zu lügen, und zu vergrößeren, bey einem so gänzlichen Mangel an gesundem Verstande, dergleichen wir bey dem Talmudisten antreffen, so weit gehen kann. Es ist wahr, einige gelehrte Rabbiner haben vorgegeben, die Aggadoth von Leviathan ꝛc. seyn paraboliſch zu nehmen. Aber verdienen sie

der Schrift. Hier sind einige Proben, was von der Regel: Verba Sacræ Spirituræ significant, quantum significare possunt, für ein Gebrauch gemacht werden

mehr Glauben, als die, welche das Gegentheil versichern? So viel ist vielleicht wohl aus ihren Reden klar, daß sie diese Fabeln nicht glauben, aber gleichwohl dem Talmud nicht zu nahe tretten wollen, oder daß sie das, was sie sagen, für sich selbst glauben. Was zum Beyspiele das Gastmahl des Leviathan anbelangt, so sagt R. Bechai in Schulchan Arba, Tract. 4. Wir müssen allerdings unter diesem Gastmahle ein leibliches Mahl verstehen, und nach dem buchstäblichen Verstande. Aus dem Buche עיון הימים führt er folgendes an: „Fern sey es, daß wir sagen sollten, diese Dinge seyn allegorisch, oder parabolisch gesagt; sondern sie sind buchstäblich, und eigentlich zu verstehen. Wenn also unsere Lehrer vom Fleische des Leviathan geredet haben, so müssen wir sagen, daß sie nicht parabolisch, sondern buchstäblich, und eigentlich geredet haben; so wenn sie versichern, daß Gott den Gerechten eine Hütte aus der Haut des Leviathans bauen wird, so muß alles das von wirklichem Fleische, von wahrer Speise der Gerechten, die im Gesetze und den Rechten bewandert sind, verstanden werden. Die Wohnungen der Frommen werden mit der wirklichen Haut des Leviathans geziert werden, und man wird sie ihnen zu Ehren ausspannen. „ Die Juden haben auch die Gewohnheit, sich durch das Vorgeben, daß sie verblümt reden, zu decken, wenn man sie wegen ihrer Fabeln verlacht. Im Grunde aber sind sie (selbst ihre Gelehrtesten) von ihrer Abgeschmacktheit nicht überzeugt, sondern sehen solche Ueberlieferungen für heilige Geheimnisse an, welche man ungeweiheten Augen verstecken müsse.

Ueberdem ist zu bemerken, daß die Juden einen mannigfaltigen Verstand ihrer Schriften annehmen, ohne daß ein Verstand den andern ausschlösse. So finden wir Synopf. Zohar, Tit. I. lum. legis, Col. 356. Der Verstand der Schrift sey siebenfältig. 1. Der buchstäbliche. 2. Der allegorische. 3. Der homiletische. 4. Der kabbalistische, oder mystische. 5. Der arithmetische. 6. Der gehei-

kann, wo Juden, die ſie vor Cocceius kannten, ſie in ihren Auslegungen befolgen. Die Beſchreibung der beyden großen Thiere bey Job iſt voll Hyperbeln, die die Juden nach dem Buchſtaben nehmen, und daraus ſich ſo ungeheure Vorſtellungen von ihnen machen: Es ſteht im fünfzigſten Pſalm: Alle Thiere ſind mein und Behemoth, (das iſt, das Vieh) auf tauſend d. i. auf vielen Bergen, das wird nun ſenſu myſtico vom großen Thier Behemoth verſtanden, der auf tauſend Bergen weidet. Im 64ſten Pſalm wird geleſen: Du zerſchlägſt die Köpfe Leviathan, oder der Wallfiſche, und giebſt ſie dem Volk in der Einöde zur Speiſe. Der buchſtäbliche Verſtand iſt der, daß Gott einige wilde herum wandernde Völker mit Seegeſchöpfen nähre. Aber der höhere, und wie ſie wähnen, vortrefflichere iſt dieſer, das Gott dem Volk Iſrael, das ex Hypotheſi zu des Meßias Zeit in die Einöde fliehen wird, den Wallfiſch Leviathan zu eſſen geben wird. Werden, fragt Gott den Job, deine Geſellen den Wallfiſch zerhauen, und verkaufen? Das heißt im myſtiſchen

me. 7. Der verborgenſte Verſtand. Und jeder wird wieder in 70. Arten des Verſtands abgetheilt, ſo daß in allem 70, oder ein ſiebenzigfältiger Verſtand herauskömmt. Einige Kabbaliſten legen daher die Schrift ſowohl als den Talmud, ohne Rückſicht auf den buchſtäblichen Verſtand nur allein nach ihrer verborgenen Erklärungsmethode aus. Wenn ſie alſo das ungeheure Ey des Vogels Barjuchne, den alten Wein, der im Paradies wächst, und dergleichen Fabeln des Talmuds kabbaliſtiſch erklären, ſo thun ſie daſſelbe in Anſehung der bibliſchen Geſchichten: Denn ſie legen die Schöpfungs-Geſchichte, der Patriarchen Begebenheiten u. ſ. w. nach dieſer verborgenen Erklärungsmethode aus, woraus denn nicht immer folgt, daß ſie ſelbſt, viel weniger, daß andere den buchſtäblichen Sinn ausſchließen.

Verstand so viel, die Gesellen oder Gefährte der jüdischen Kirche werden im Seculum des Meßias (ihn) den Leviathan zerhauen, und von seiner Haut ein gut Stück Geld lösen.

Bey diesem Gastmahle werden Gott, der Messias, die Engel und auferstandenen Gerechten seyn. Ein Rangstreit wird sich über der Mahlzeit erheben, wer zuerst trinken, und den Segen (der bey den Juden dabey üblich ist) sprechen soll. Dieser Vorzug wird dem David zuerkannt werden. *) Vom Weine der

*) Talm. Cod. Pesachim. Gott wird den Gerechten ein Mahl machen, an dem Tage, da er dem Saamen Isak nach seiner Gerechtigkeit wiedergelten wird. Wenn sie essen, und trinken werden, so werden sie dem Abraham den Becher der Segnung geben, und sagen: Nimm, und sprich den Segen. Er aber wird sagen: Nein, denn von mir ist Ismael gekommen. Dann werden sie zu Isak sagen, nimm u. s. w. Er aber wird antworten: Ich will nicht, denn Esau ist von mir gekommen. Jakob wird es auch ablehnen, und sagen: Ich habe zwey Schwestern zugleich genommen, Moses wird es ablehnen, weil er sich unwürdig gemacht, ins verheißene Land einzugehen, und Josua, weil er keinen Sohn gehabt. David aber wird den Becher annehmen, weil von ihm geschrieben ist: Ich will den Becher des Heils nehmen u. s. w. Dieser Becher wird nach dem Talmud ins Tractat Joma zweyhundert und ein und zwanzig Log halten, und also die Größe eines nicht gar kleinen Weinfasses haben. Midrasch ex lib. Caphtor uperach. pag. 8. „Es wird ein Tisch im Garten Eden hingesetzt werden; (wie groß um Gerichte zu fassen wie Leviathan und Barjuchne?) Gott wird oben an stehen. Die Patriarchen und andere Gerechte werden zu seinen Füßen sitzen. Gott wird (zum Nachtisch) allerley Früchte aus dem Garten Eden holen lassen, und sie werden von den Früchten des Baums des Lebens essen. Alsdann wird man dem Gastgeben zu danken sich anschicken. Und

bey diesem Gastmahle getrunken werden soll, der im Paradies aufbewahrt wird, redt bereits die chaldäische Paraphrase über Gen. 27: 25. und das Targum über den Ecclesiastes gedenkt dieses Weins über Kap. 9: v. 7. Im Talmud erklärt R. Jehoschua die Stelle kein Aug hat es gesehen u. s. w. von dem Wein der in seinen Trauben von den sechs Schöpfungstagen an verwahrt wird. Im Prager Machsor wird gelesen: Sie werden sich erquicken und von den Bechern des süßen Weins trinken, der vom Anfange der Welt her in seinem Kelter aufbewahrt wird. Nach der Mahlzeit wird ein Ball im Garten Eden angestellt werden, wobey Gott gegenwärtig seyn wird. Alle werden ihn sehen, und mit Fingern auf ihn deuten. Man darf sich über diese große Ehre, die Gott den Juden erweisen wird, nicht wunderen. Denn in Jalkut in Genesin wird gelesen, daß Gott einst bey einer Erscheinung, deren er den Abraham würdigte, vor ihm gestanden sey, und ihn habe sitzen lassen, und dabey gesprochen: So wie du jetz sitzest, und die göttliche Majestät siehet; eben so werden deine Söhne sitzen, und die Gottheit wird stehen. Nach der großen Ehre die Gott den Juden hier zu erweisen verheißt, hat man sich über keine Merkmale von Herablassung zu ihnen weiter zu wundern; *) daß er z. Ex. mit

alle werden Gott fragen, wer es in ihrer aller Namen thun soll. Dann wird Gott dieß dem Michael befehlen, Michael dem Gabriel, Gabriel dem Patriarchen, die Patriarchen werden diese Ehre dem David einräumen, und ihm einen Becher geben. Den wird er nehmen, und sagen: Ich will den Becher des Heils nehmen u. s. w.

* R. Salomon über Lev. 16: 12. läßt Gott so reden: Ich will mit euch im Paradiese wandeln, als einer von

ihnen wandeln, ja so gar mit ihnen essen und trinken wird. *) Beydes wird im Seculum des Messias geschehen. Die von ihrer Heiligkeit so eingenommenen Juden machen sich selbst Gott gleich. Und da sie ihre Natur nicht zu der seinigen erheben können, so erniedrigen sie die göttliche, und würdigen sie zu der ihrigen herab. Da aber der Ball, und der Spaziergang, wovon zu vermuthen ist, daß er auf den Ball folgen werde, dieses ganze Fest beschließen, so mag sich dieser Abschnitt ebenfalls damit schließen.

Sechszehnter Abschnitt.

Auferstehung der Todten.

Es ist ungewiß, wie früh die Lehre von der Auferstehung der Todten den Juden bekannt geworden. Einige finden sie in den Psalmen, den Geschichtbüchern, ja selbst im Pentateuche. Andere wollen, daß wir nicht einmal in den Propheten Stellen finden, die so deutlich von der Auferstehung der Todten reden, daß uns gar kein Zweifel übrig bliebe, daß von ihr geredt würde. Es scheint mir überaus glaublich,

euch. Und ihr werdet euch nicht vor mir scheuen. Ueber König, 13: 33. sagt er: Unsere Weisen sagen, Gott habe ihn (den Jeroboam) beym Kleid ergriffen, und zu ihm gesagt: Kehre zurück, denn ich und du und der Sohn Isai werden zusammen im Paradiese wandeln.

*) Lib. Zohar. Simeon ben Jochai hat gesagt, Gott wird aus Liebe zur israelitischen Synagoge seine Handlungen verändern, und ob er gleich nicht ißt, noch trinkt, so wird er doch aus Liebe essen, und trinken nach Cant. 5: 1. Die vorgehenden Worte zeigen, dieß werde im Seculum des Messias geschehen.

daß dieſe Lehre vor der babyloniſchen Gefangenſchaft entweder gar nicht bekannt, oder wenig Weiſen, und Denkern, als ungewiſſe Muthmaſſung bekannt geweſen, mehr, weil ſie die Auferſtehung für möglich und wünſchenswürdig hielten, als weil ſie Gründe ſie anzunehmen hatten, und daß dieſe Lehre überdem mit der Lehre vom Reiche des Meſſias in Verbindung geſtanden.

Die Juden, die die Auferweckung des Sohns der Wittwe zu Sarepta, des Sohns der Sunamitinn durch die Propheten Elias und Eliſa, ja die Aufſehung eines Todten durch die Wunderkraft der Gebeine dieſes letztern annahmen, konnten nicht umhin, anzunehmen, Gott könnte ein gleiches Wunder in Anſehung aller Menſchen dereinſt wirken. Es kömmt allein dieſes in die Frage, ob ſie es wirklich angenommen haben? Das Gegentheil ſcheint *) der 88. Pſalm, des König Hiskias Gebeth **) (Jeſ. 38: 10.) die Worte, die hin und wieder bey Job vorkommen, zu beweiſen. Und die Hoffnung die Job im 19ten Kapitel äußert, kann, ohne alle Verdrähung ſeiner Worte, man mag ſie überſetzen, wie man nur will, auf ſeine Geneſung

*) „ Wirſt du Wunder thun an den Todten, werden die Verſtorbnen dich preiſen. „ u. ſ. w. Sind Worte Aſaphs, die die Unglaublichkeit dieſer Sache ausdrücken.

**) Ich ſprach: Ich werde den Herrn im Lande der Lebenden nicht mehr ſehen. — — Dich lobt, die Hölle, (oder das Grab) nicht, der Tod preiſt dich nicht; die in das Grab fahren warten nicht auf deine Treu. Sondern der lebendige, ja der lebendige preiſt dich. Hier ſagt Hiskias meines Bedünkens klar genug, daß die Todten keine Proben mehr von der göttlichen Güte erhalten, und ihn nicht mehr loben, alſo auch in keiner Verbindung mit ihm ſtehen.

gehen. *) Die Worte Davids im sechszehnten und siebenzehnten Psalm haben dagegen mehr auf sich, wenn es schon gar nicht unmöglich ist, sie auch anders auszulegen, und auch überdem so zu übersetzen, daß es gar ungewiß bleibt, ob er von der wirklichen Auferstehung von Todten rede. An beyden Orten würde er meines Bedünkens vom Seculum des Messias reden, wo er sich wirklich Hoffnung der Auferweckung aus dem Grabe machte. Das scheinen die Worte des 16ten Psalms anzuzeigen: Mein Loos ist mir an einen ergötzlichen Ort gefallen; ein herrliches Erbtheil hab ich erlangt: — (oder wird mir fallen, werd ich erlangen;) und die Worte des 17ten Psalms; errette mich von den Leuten dieser Welt, (dieses Zeitalters,) die ihren Theil in dieser Welt, (in diesem Seculum) haben. So lang mir niemand keine wahrscheinlichere Erklärung von dieser Art sich auszudrücken giebt, glaube ich annehmen zu dürfen, daß damit eben die Ideen verknüpft wurden, welche die spätern Juden damit verbanden, und welche unser Seligmacher selbst damit zu verbinden scheint (S. z. B. Lightfoot über Matth. 12: 32.)

Jesajas im 26: 19. redet offenbar von der Wiederherstellung der jüdischen Kirche in ihren vorigen glück-

*) Job saat: Gedenk o Gott daß mein Leben ein Wind (ein Hauch ist,) und daß meine Augen das Gute nicht mehr sehen werden; daß mich auch kein anderes Aug sehen wird; denn wenn deine Augen nach mir sehen werden, so werde ich nicht da seyn.

Wenn gleich ein Baum abgehauen wird, so kann man hoffen, daß er wieder empor schieße, und ein Schoß herfür bringe, wie anfänglich, als er gepflanzet ward. Der Mensch aber nimmt ab, und bläst den Athem aus. Der Mann stirbt; und wo ist er hernach?

seligen Zustand. Und wer das Kapitel liest, kann es nicht wahrscheinlich finden, daß von der wirklichen Auferweckung von Todten die Rede sey. Wäre aber die Rede davon, so wäre diese Auferstehung der Anfang der von diesem Propheten so oft geschilderten Glückseligkeit unter Messias. Eben das wäre von der Auferstehung der Todten klar, die Ezechiel im Gesichte sieht; wenn die Juden recht hätten, die darinn kein Bild der Wiederherstellung des verlohrnen Wohlstands der gefangenen Israeliten, sondern eine Verkündigung dieser großen Begebenheit sehen. Denn es wird ja gleich darauf vom Tempel, Gog und Magog, und der allerletzten Zeit, da der Meßias über Israel und Juda zugleich herrschen wird, gehandelt. Ja es ist gewiß, daß der Prophet, wenn die Vorstellung gleich nur ein Bild ist, dennoch nichts anders, als die Errettung der Juden aus allem Elende durch jenen David den König und Hirten Israels meinen kann: Von welchem er unmittelbar nach dieser Weißagung redet. *)

Daniel scheinet wirklich Kap. 12: 2. von der Auferstehung zu reden, die dem Weltgerichte, und dem Reiche des Messias, und des heiligen Volks des Höch-

*) Daß er von einer wirklichen Auferstehung rede, hindert die Auslegung selbst anzunehmen, die auf dieses Gesicht folgt; so lautet sie: Du Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel, die sagen: Unsere Gebeine sind verdorret, unsere Hoffnung ist verlohren, wir sind ganz ausgerottet. Es ist aber gewiß, daß die, welche so redeten, noch nicht gestorben waren, sondern durch diese Art zu reden die Hoffnungslosigkeit ihres Zustands in der Gefangenschaft, und den Tod und Untergangs ihres alten Wohlstands andeuten. Also kann ihnen auch nur im allegorischen, nicht im buchstäblichen Verstande verheißen werden, daß sie auferweckt werden sollen.

ſten vorangehen ſoll, wie jeder ſiehet, der ſeine Weiſſagungen unter ſich vergleicht. Dieſes iſt indeß merkwürdig, daß er nicht ſagt, daß alle, ſondern nur allein, daß viele, die im Staube der Erden ſchlafen, auferſtehen werden. Auch dieſes kömmt den rabbiniſchen Ideen näher, daß er den Lehrern einen beſondern Vorzug im Reiche des Meſſias einräumt; welches die Rabbiner immer thaten. Gleich nach Daniels Zeit ward vermuthlich die Lehre von der Auferſtehung den Juden bekannter. Die Maccabäer glauben ſie. Die Phariſäiſche Secte nahm ſie an, und ohne Zweifel erleichterte die chaldäiſche Philoſophie den Beyfall, der ihr gegeben ward, welche die Unſterblichkeit der Seele lehrte, und ſtatuierte, daß die Seele nach dem Tode ſich wieder mit dem Quell des Lichts vereinige, aus welchem ſie ausgegangen, oder in das finſtere Principium gehe, deſſen Natur ſie angenommen.

R. Menaſſe Ben Iſrael handelt die Lehre von der Auferſtehung der Todten in Verbindung mit dem Reiche des Meſſias ſehr ausführlich in dreyen Büchern ab. Er lebte im vorigen Seculum, und war ein in den Rabbinern, und wie es ſcheint, auch in claſſiſchen Schriftſtellern, und ſelbſt Kirchenvätern beleſener Mann. Er hat mancherley Meinungen, die dieſes Dogma betreffen, aus Schriftſtellern von ſeiner Nation zuſammengetragen, und geprüft. Alles dieß hat er in dreyen Büchern geleiſtet. Und ich werde mich in der gegenwärtigen Unterſuchung derſelben als eines Leitfadens bedienen.

Menaſſe will, daß die Auferſtehung der Todten allerſt zur Zeit, da die Welt wird erneuert werden,

und also nach den Tagen des Meßias, die diesem Zeitpuncte vorgehen, und die von seiner Ankunft an zu zählen sind, erfolge. Indeß gesteht er, daß viele der Meinung seyn, sie werde vor dieser Zeit, die auf tausend, vierhundert, siebenzig oder vierzig Jahre gesetzt wird, erfolgen. *) Und er hätte hinzuthun mögen, diese letztere Meinung sey älter und gemeiner, als die seinige.

Menasse behauptet ferner, daß nur eine Auferstehung der Todten seyn werde; da hingegen einige den Elias, andere noch viele Heilige mit ihm vor den andern Menschen auferstehen lassen So sagt der vorgebliche Esras, da er von den Tagen des Messias redet: Ich will meine Knechte den Jesajas und Jeremias zu dir senden —**) Noch andere wollen, daß mit dem Messias auch Moses, Melchisedek, Elias, und der andere Messias kommen würden. Aus diesen Meinungen von des Messias Vorläufern und Begleitern ist die Hypothese der Judenchristen, von

*) Tr. Sanhedrin f. 92. Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Eliä, daß die Gerechten, welche Gott vom Tode auferwecken wird, nicht mehr sterben werden, (sondern sie werden in der Zeit leben, die der Erneuerung der Welt vorgeht.)

Targ. Jon. adscript. in Lev. 26: 44. Nach dem Kriege Gog und Magog (also noch vor Erneuerung der Welt,) werden alle Todten in Israel leben, und von dem Ochsen essen, der ihnen von Anfang zubereitet ist.

**) Meir in Schebile Emuna: Mit dem Messias werden 7. Hirten, und 8. Fürsten der Menschen kommen. Diese werden eher auferstehen, als die übrigen. Alsdann aber wird die große Posaune geblasen werden, und die Todten werden aufleben.

In Midrasch Schir Haschirim. Die vier Zimmerleute des Zacharias sind Elias, der König Messias, Melchisedek, und der Gesalbete Held, (Messias Josephs Sohn.)

den zweyen Zeugen vermuthlich entſtanden, die vor des Meſſias Zukunft Buße predigen ſollten. Auch haben einige geſagt: Die Gerechten würden eher als andere Menſchen auferſtehen. Der Talmud im Tractat Peſachim meldet, daß R. Samuel Bar Nachman, im Nahmen des Jonathan geſagt: Die Gerechten werden einſt die Todten auferwecken. Sie müſſen alſo zuerſt auferſtehen. *)

Nach den meiſten Juden werden nicht alle Verſtorbenen dereinſt lebendig werden, ſondern nur eine große Anzahl. Viele werden deswegen nicht auferweckt werden, weil ſie in ihrem Leben genug am Körper gelitten, und deswegen von den Qualen, die die Leiber der Gottloſen treffen, ausgenommen werden. Sonſt haben Fromme, Gottloſe, und Mittelmäßige an der Auferſtehung Theil, wie wenigſtens die Talmudiſten dafür halten. Denn einige alte, beſonders aber gelehrte Juden aus den nachfolgenden, d. i. aus den mittlern Zeiten ſprechen die Auferſtehung den Gottloſen ab, und Bechai allen Völkern außer den Juden. **)

*) Wenn von allen Gerechten die Rede iſt. Deutlicher iſt, was im Medraſch Haneelam geſagt wird: Die Gerechten werden den Menſchen der übrigen Welt in der Auferſtehung vorgehen. R. Jehuda ſagt im Nahmen des Rabbi 10. Jahre. R. Iſak ſagt 114. Jahre.

**) Die Erklärung über die Geneſis (Bereſchith Rabba) „Der Regen kömmt den Frommen und Gottloſen zu Gute, die Auferſtehung allein den Frommen.„

Menaſſe ſagt, die alten Talmudiſten lehren: Die Menſchen vor der Sündfluth, wie auch Bileam, Achitophel, Doeg, und Gehaſi werden nicht auferſtehen. Ein gleiches verſichern Abarbanel, R. Samuel Japhe, und andere von den Sodomitern, und Chorazïten. Uebrigens ſagt der Trac-

*) Die Gottlosen sollen in die Hölle gestoßen, und dort ewig gepeiniget werden, oder Gott wird, wie andere wollen, der Sonne eine übernatürliche Hitze mittheilen, sie zu peinigen und zu verbrennen. **) Die Mittelmäßigfrommen werden, wenn sie sich nicht völlig gebessert, zwölf Monate lang in der Hölle oder durch

tat des Talmuds Rosch Hassana, daß drey Klassen von Menschen, Fromme, Zaddikim, Gottlose, Rechaim, und Mittelmäßige, Benojim auferstehen werden. Man darf diese Distinction nicht vergessen, denn sie kömmt überall vor. Hingegen bemerkt Manasse, daß R. Sehadia Gaon, Moses Nachmanides, oder Gerundensis, und David Kimchi alle Gottlosen von der Auferstehung ausschließen. Der letztere sagt im Kommentar über Jesaj. 26. „Die Auferstehung der Todten gehört allein den Frommen, und Gerechten, und nicht den Gottlosen.„ Und im Kommentar über die Psalmen, Ps. I. „Die Gottlosen werden nicht auferstehen, sondern ihre Seele wird am Tage des Gerichts sammt ihrem Leibe vergehen. Sehadia Gaon sagt in Sepher Emuna: „Wenn jemand fragt, wer aus dem Volke zur Zeit des Heils erweckt werden soll, so antworte ich: Der Gerechte, und jeder, welcher Buße thut.„ Und Abarbanel bemerkt, daß diese Rabbiner durch das Ansehen der Stelle in Bereschith Rabba zu dieser Meinung gebracht worden, die ich so eben angeführt habe. Bechai Ben Aser, der im zwölften Jahrhundert lebte, sagt im Buche Cad Kakemach: Die Auferstehung ist ein Vorrecht der Israeliten. Von den übrigen Völkern aber steht geschrieben: Deine Todten werden nicht leben. Die Verstorbenen stehen nimmer auf. Jes. 26.

*) Tract. Talm. Chagiga. Bechai in Cad Kakemach. Rosch Hassana.

** Tract. Chagiga. Nachdem von den Gottlosen (unter die Jeroboam, und andere gerechnet werden,) angenommen worden, daß ihre Pein ewig sey, so wird von den Sündern, d. i. von dem Mittelmäßigen gesagt: Die Sünder werden zwölf Monate lang für ihre bösen Werke in der Hölle gequält, aber nach zwölf Monaten wird der Leib zerstört, und die Seele verbrannt werden, und ein Wind

durch die Sonnenhitze gefoltert, und endlich mit Leib und Seele verbrannt werden. *)

) Unter die Frommen werden auch, von einigen, die Heiden gerechnet, die sich um Israel während ihrer Gefangenschaft verdient gemacht, und ihnen Wohlthaten erwiesen haben. *) Die frommen Israeliten

wird die Asche unter die Fußsohlen der Gerechten zerstreuen. Bechai nennt diese Sünder Benojim oder Mittelmäßige.

*) Die Rabbiner haben eine seltsame Theorie von der Natur der Sonne erdacht, diese Meinung darauf zu gründen. Bereschith Rabba Sect. 6. Die Sphäre der Sonne wird in einer Kapsel verwahrt, wie geschrieben ist, Ps. 19. Er hat der Sonne eine Hütte gemacht. Und es ist ein Fischteich vor der Sonne. Wenn nun die Sonne heraus, (aus ihrer Kapsel) gehet, so schwächt Gott ihre Kraft in dem Wasser, damit die Welt nicht angezündet werde. (Wie ist es denn möglich, daß sie nicht durch dieses Eintunken erlöscht?) Aber zur künftigen Zeit wird Gott sie aus ihrer Scheide ziehen, die Gottlosen zu peinigen. In Cod. Talm. Avoda Zara wird gesagt: Im künftigen Sekulum wird keine Hölle seyn, sondern Gott wird die Sonne aus ihrer Kapsel hervorziehen, die Gottlosen zu quälen. Nach dieser Meinung würde die Hölle am Tage des Gerichts aufhören. Und alle Gottlosen würden durch die Sonne verzehrt werden. Diese abgeschmakte Meinung ist aus einer wörtlichen Erklärung der Weißagung des Malachias entstanden, daß der Tag des Herrn wie ein Bakofen brennen, und die Gottlosen verzehren wird, Kap. 3. Wir werden sehen, was auch Menasse davon sagt, wenn er von der Erneuerung der Sonne redet.

**) In Zohar. Die Völker, die sich wohl um Israel verdient gemacht haben, haben eine große Glückseligkeit zu gewarten. Menasse führt mehr Stellen an, die dieses beweisen.

***) Tanchuma Paraſh. Vaichi. R. Simeon hat gesagt: „Gott wird den Frommen Höhlen unter der Erde graben. Und sie werden sich bis zum Lande Israel wälzen. Wenn

werden alle im heiligen Lande, und zwar, wie einige noch näher bestimmen, aus dem Oelberge hervorkommen. *) Da aber nicht alle Frommen im Lande Israel begraben worden, so müssen sie durch unterirrdische Grüfte sich bis dahin wälzen, die Gott zu dem Ende machen wird. Diese Thorheit hat zur Quelle die übermäßige Einbildung von der Heiligkeit ihres Lands, weil andere Länder es nicht würdig sind, daß in ihnen die gerechten Juden auferstehen. Gleichwohl wären die frommen Juden gern damit verschont, weil diese unbequeme Reise ihnen eine Pein oder Strafe seyn soll.

sie aber zum Lande Israels gekommen seyn werden, so gibt er ihnen den Athem, und sie stehen auf. „Wie sollte dann zu einer solchen Umwälzung kein Leben erfordert werden? Nach der Juden Meinung ist so etwas auch ohne Leben gar wohl möglich, denn die Gebeine des Juda Jakobs Sohns haben sich, wie die Gemaristen sagen, 40. Jahre lang hin- und wiedergewälzt, weil er sich für Benjamin selbst verbannt hatte.

Cod. Chetubim. Die so außer dem Lande Chanaan sterben, wälzen sich durch eine kreisförmige Bewegung dahin. Diese Umwälzung ist für sie eine Strafe und Trübsal. — Unser Vater Jakob wußte, daß die Todten, die außer Chanaan gestorben, dennoch erwachen. Warum läßt er also seine Gebeine dahin führen? Antwort: Er verdiente vielleicht, daß er der Strafe überhoben würde, durch unterirrdische Gänge dahin zu rollen, (welches Licht gibt uns diese Bemerkung in Ansehung der Ursache, darum Jakob in Chanaan begraben seyn wollte!)

*) Im Targum über das hohe Lied, das den R. Joseph mit dem Zunahmen der Blinde, zum Verfasser haben soll, lesen wir: Salomon der Prophet hat gesagt: „Der Oelberg wird sich spalten, und alle Verstorbenen aus Israel werden herausgehen. Auch die Gerechten, welche im Gefängnisse gestorben, werden durch unterirrdische Grüfte

*) Die Todten werden vom Schalle der groſſen Poſaune Gottes, welche Gott, oder der Erzengel Michael blaſen wird, erwachen. Und dieſe Auferweckung wird in Othioth R. Akiba. f. 17. 3.) mit folgenden Umſtänden erzählt: „Wir werden unterrichtet, daß Gott eine groſſe Poſaune habe, von tauſend Ellen Länge nach der Ellenboge Gottes, die wird er nehmen und blaſen. Ihr Schall wird von einem Ende der Welt bis zu dem andern gehöret werden. Beym erſten Schalle wird die ganze Welt erzittern. Bey dem zweyten wird der Staub ſich abſöndern. Bey dem dritten werden die Gebeine ſich zuſammenfügen. Bey dem vierten werden die Glieder ſich erwärmen. Bey dem fünften werden ſie mit Haut überzogen werden. Bey dem ſechſten werden die Geiſter und Seelen in ihre Leiber zurückekehren. Und bey dem ſiebenten werden ſie ſich aufrichten, und bekleidet daſtehen.

aus dem Berge hervorkommen. Die Gottloſen aber, welche geſtorben, und im Lande Iſrael begraben worden, werden vom Berge ausgeworfen werden, wie ein Stein aus der Schläuder. (Da werden ſie vermuthlich ſo unſanft niederfallen, daß eine zweyte Auferweckung nöthig ſeyn wird.) Dann werden die Einwohner des Lands ſagen: Wie heilig iſt das Volk, welches zu tauſendmal tauſenden aus der Erde herfürkömmt, (ſo zahlreich) wie am Tage als es aus Aegypten zog! Eben das verſichert Meir in Schebile Emuna, und erläutert es durch Pſ. 72: 16. Sie werden von der Stadt aufblühen wie das Gras, (d. i. aus der Erde gleich den Pilzen hervorwachſen.)

*) Meir, eben daſelbſt. Abcath Rochel. Wenn der Engel Michael zum andern male blaſen wird, werden alle Gräber zu Jeruſalem ſich öffnen. Ohne Zweifel hat dieſer Rabbi den Umſtand aus Alten geſchöpft, daß der Engel Michael die Poſaune blaſen werde. Dieſe Poſaune Gottes heiſt שופר גדול die groſſe Poſaune.

*) Paulus muß allerdings 1. Theſal. 4: 16, auf dieſe Meinung angeſpielt haben, da er von der Stimme des Erzengels, φωνη Αρχαγγελου, und der Poſaune Gottes σαλπιγγι Θεου redet.

Die ſchwerſte Frage iſt nun dieſe, mit was für Leibern die Todten auferſtehen ſollen, ob es nehmlich neue, ätheriſche Leiber, oder ob es ſolche, die denen, die ſie zuvor gehabt, ähnlich, oder wohl gar eben die Leiber ſeyn werden, in welchen ſie gelebt? Dieſe Frage unterſucht, und handelt Menaſſe weitläuftig ab. Seine Entſcheidungen fallen aber zum Vortheile der abgeſchmackteſten Meinung unter allen aus, weil es die Meinung der Talmudiſten, und zugleich diejenige iſt, welche am meiſten Beyfall gefunden hat.

Es giebt welche, ſagt er, die wollen, daß die Leiber der auferweckten Gerechten ſubtil, und ätheriſch ſeyn werden; und andere, die behaupten, ſie werden den himmliſchen, und engliſchen Leibern ähnlich ſeyn. Aber dieſe Meinung ſcheint mir keine Aufmerkſamkeit zu verdienen (hanc Opinionem non Aſſis facio.) Dieſe Meinung aus der ſich Menaſſe ſo wenig macht, iſt indeß die Meinung des Apoſtels Paulus, die er 1. Kor. 15. ausführlich zu erweiſen trachtet, da er zu verſtehen giebt, die Natur der Glückſeligkeit des künftigen Lebens lehre uns, daß Körper von Fleiſch und Blut, verwesliche, und

*) Daß ſie in dieſem Büchlein ſteht, beweiſt freylich nicht, daß ſie alt iſt. Denn man weiß nichts vom Alter dieſes Büchleins, noch was für ein Akiba der Verfaſſer iſt. Allein auch Meinungen, die in ſpätern Producten gefunden werden, können alt ſeyn, wenn ſich Beweiſe dafür zeigen. Denn ſie können aus verlohrnen alten Schriften geſchöpft ſeyn.

irrdiſche Körper derſelben nicht fähig ſeyn, ſondern daß dieſe Leiber σωματα πνευματικα nicht πνευματα ſeyn werden, daß wir das Bild des irrdiſchen Menſchen, (χοικου) jetzt tragen, alsdann aber das Bild des himmliſchen (επουρανιου) tragen werden; daß auch unſere Leiber σωματα, und nicht χοικα ſeyn werden. Es kann wohl ſeyn, daß ſchon zu Paulus Zeit, einige jüdiſche Lehrer, und vielleicht Gamaliel ſelbſt dieſer Meinung Beyfall gegeben haben.

R. Sehadia Gaon, und R. Samuel Japhe ſagen, fährt er fort, Gott könne die Elementtheile der menſchlichen Leiber vor dem Untergang beſchützen, und dereinſt wieder vereinigen. Aber es zeigen ſich groſſe Schwierigkeiten, die dieſe Meinung unwahrſcheinlich machen. Die Beſtandtheile eines längſt verweſten Leibs werden Theile eines andern, gehen in Thiere, in Pflanzen über u. ſ. w. (Dieſer Meinung finden wir in der Folge die Chiliaſten, und die meiſten Chriſten.)

Abarbanel, Hasdai, und Kimchi wollen, die Auferweckten werden Körper bekommen, die denen, in welchen ſie gelebt, ganz ähnlich ſeyn. Aber auch dieſe Meinung verwirft er, weil es nicht eben die Körper ſind, die göttliche Gerechtigkeit aber fordere, daß eben der Leib, der das Werkzeug guter, oder böſer Handlungen geweſen, auch an der Belohnung, und Beſtrafung des Menſchen Theil nehme, und nicht ein anderer.

Alſo verdient folgende Meinung vor allen den Vorzug, (præſtantiſſima eſt hæc ſententia) das ſich im Rückgrad ein gewiſſes kleines Knöchelchen befindt, Luz genannt, (welches den Beſchreibungen einiger nach das Os Coccygis iſt,) aus welchem Gott den Körper

wiederherſtellen werde, weil daſſelbe unzerſtörlich iſt. Das erſtere iſt hieraus zu ſehen, daß R. Meir Ben Gab (in Aſ. Haccodeſch fol. 53.) ſagt: Gott, wie unſer Rabbiner uns überliefert haben, läßt einen kleinen Knochen im menſchlichen Leibe, der der unterſte des Rückgrads iſt, und den ſie Tarſad Racaf nennen, (Indeß ſagt Abaubanel, daß er im Schedel am Orte des Rückmarks ſey, aber in Pirke Eliezer heißt er auch Tarſad Racaf.) zu dem Ende wird er einen Thau fallen laſſen, der dieſen Knochen erweichen, durchdringen, und wie einen Sauerteig zur Größe eines gewöhnlichen Menſchen aufſchwellen machen wird. *)

*) Bereſch. Rab. Par. 28. Hadrianus, deſſen Gebeine zermürſet werden müſſen! „ (Ein Fluch, der die große Wegelegen zur Urſache hat, die er unter den Juden damals anrichtete, als ſie ſich durch den falſchen Meſſias Bar Chozba zum Aufruhr verleiten ließen) fragte einſt den R. Joſua: „ Woraus wird Gott die Menſchen wieder neu ſchaffen? „ Er ſagte: „ Aus dem Knochen Luz des Rückgrads. „ Hadrian erwiederte: „ Woher iſt dir das bekannt? „ R. Joſua verſetzte: „ Bring mir einen ſolchen Knochen: Und ich will es dir zeigen. „ Man brachte einen, und ſtieß ihn in einem Mörſer, aber er ward nicht zermalmet. Man brachte ihn auf einen Ambos. Aber Ambos und Hammer zerbrachen. Man warf ihn ins Feuer, und er verbrannte nicht, und ins Waſſer; aber er ward nicht erweicht, u. ſ. w. Elieſer in Pirkè. Dieſer Knoche enthält die Keimkraft des Körpers, und daher kann der menſchliche Leib aus demſelben hergeſtellt werden. R. Simeon Jochai Sohn ſagte: Dieſer Knoche wird nicht wie andere Theile des Leibs genähret. Darum iſt er härter, als andere Knochen, und dient zur Grundlage des künftigen Leibs, aus welcher er einſt hergeſtellet werden ſoll. In Zohar, Col. 206, nach Buxtorf. Lex. Talm. Rabb. in Art. Luz.

In dem Buche Zohar wird die Art, wie es mit dieſer

Menasse wirft die Frage auf, ob die Todten mit eben den Leibsgebrechen auferstehen werden, die sie in Herstellung zugehen soll, genau bestimmt. „Job, heißt es dort, nach Menasse, in Paraschia Pinhaz, redet von dieser Wiederherstellung des Leibs, Kap. 10: 10, wenn er sagt: „Du wirst mich wie eine Milch gießen, und wie einen Käs zusammengerinnen machen.„ Das heißt: Du wirst dieses Knöchelchen durch den Thau so weich als eine Milch machen, und gerinnen lassen wie einen Käs.

R. Hya erläutert dieses noch besser, wenn er sagt: Es ist zu wissen, daß eben der Leib auferstehen wird, der vorher da gewesen ist. Es ist ein kleiner Knoche vorhanden, der unverweslich in der Erde bleibt, und niemals veraltet, oder in Staub zerfällt. Zur Zeit der Auferstehung wird ihn Gott erweichen, und gleich einer Masse Sauerteig aufschwellen machen. Gott wird ihn ausdehnen, und gegen alle Richtungen auseinander ziehen. Hieraus werden dann der Leib, und die Glieder formiert werden, und Gott wird ihm eine Seele geben. Eliazar fragt, durch welches Mittel wird das geschehen? durch den Thau. Denn es ist geschrieben: Dein Thau ist wie der Thau des Grases. Jes. 26: 19.

Man sieht, wie weit die Lehre, daß eben der Leib, worinn wir leben, dereinst erwachen soll, führen kann. Tertullian setzt an die Stelle dieses bezauberten Knochens (der im Flusse Styx gehärtet seyn muß, weil ihn keine Kraft in der Welt zerstört,) die Zähne; er sagt im Buche de Res. Carnis: Constat non tantum Ossa durare, verum & dentes incorruptos perennare, quæ ut semina retinentur, fructificaturi Corporis in Resurrectione. (V. Ed. Nic. Rigaltii, pag. 410.) Hätte er lieber der Rabbiner Lehre beygepflichtet! Dieß hält noch weniger Stich. Denn nicht zu gedenken, daß die Erfahrung so manchen zeitig genug belehrt, daß die Zähne nichts weniger als unverweslich sind, so würde auch mancher Greis auf die Hoffnung dereinst auferweckt zu werden, ganz Verzicht thun müssen, dessen Leichnahm ohne diese Keime des künftigen Leibs behalten zu haben, der Erde übergeben wird.

dieſem Leben an ſich gehabt, und antwortet mit Ja; auch führt er den Talmud, das Buch Zohar, Abarbanel, und andere Rabbiner für ſich an: Und dieſer Meinung eine philoſophiſche Wahrſcheinlichkeit zu geben, verſichert er, daß dieſer Umſtand es den Auferſtandenen gar ſehr erleichtern wird, ſich unter einander zu erkennen. Dieſe Meinung iſt ſo uneben nicht. Wie viele Beyſpiele kann man aus Romanen aufweiſen, da Muttermäler und Narbben, und ſolche Gebrechen die Wiedererkennung eines geſtohlenen oder verwechſelten Kindes, eines ſchon lange abweſenden Verwandten, oder Freundes möglich gemacht, die ſonſt unmöglich war; ohne ſeine Narbe wäre Ulyß in ſeinem eigenen Hauſe nach einer zwanzigjährigen Abweſenheit nicht mehr erkannt worden.

*) Indeß hält doch Menaſſe dafür, daß es Ausnahmen geben kann. Denn die Mißgeburten die eine ſcheuzliche Geſtalt haben, werden ſich nicht in dieſer

*) Jalkut. in Rabboth Editionis Venetæ, pag. 6. Im Anfange ward Adam ſo geſchaffen, daß er von der Erde bis an den Himmel reichte: Die Engel des Dienſts ſahen ihn, und ſagten zu Gott: Allmächtiger, nun ſind zwey Mächte in der Welt. Gott reckte ſeine Hand aus auf Adams Haupt, und erniedrigte ſeine Höhe auf 1000. Ellen. Avahu in Bereſchith Rabba Paraſh. 12. Adam erfüllte vor ſeinem Falle mit ſeiner ganzen Maſſe die Welt. Denn es iſt geſchrieben, du haſt mich von hinten und von vorne geſtaltet. Pſal. 139.

Allein nicht nur war Adams Geſtalt nach der alten Rabbiner Erdichtungen vor ſeinem Falle ungeheuer, ſondern auch ſchändlich und monſtrös. S. Buxtorf. Lexicon Talm. in Artic. Adam. Es wäre alſo beſſer geweſen, Adams und ſeiner Statur und Geſtalt vor ſeinem Falle gar nicht an dieſem Orte zu erwähnen, wo Menaſſe zur Beybehaltung des Wohlſtands alles ungeheure und wiedrige entfernen will.

Gestalt zeigen, weil der Anblick schändlich, und wiedrig seyn würde. Z. B. das doppelte Frauenzimmer, welches im Jahr Christus 1322. in der Normandie gebohren ward, wird nicht in dieser Gestalt auferstehen, sondern jedes besonders.

*) Adam wird mit dem Körper aufstehen, welchen er vor seinem Fall gehabt. Damals war seine Statur größer — und sein Leib schöner, und glänzender, als nachher. Die Leiber der Frommen werden auch in dieser doppelten Rücksicht wichtige Vorzüge haben. Denn die Größe die einige ihnen beylegen, ist geschickt unser Verwunderung, die über dem Appetit, den sie beym Gastmahle des Leviathan zeigen, entstehen muß, ziemlich zu mäßigen.

*) Menasse nimmt nach andern Rabbinern an,

*) Baba Batra. „Die Juden werden (in der künftigen Welt) zweyhundert Ellen hoch seyn, welches die zweyfache Höhe Adams vor seinem Falle (nachdem ihn Gott den Engeln zu Gefallen kleiner gemacht,) war, wie R. Meir sagt; R. Judas sagt: Sie werden hundert Ellen hoch seyn, so groß als der Tempel und seine Mauern.„ Werden aber nicht alle Auferweckten diese Größe haben? Nein. Diesen schätzbaren Vorzug behalten sich allein die Juden vor. Das ist aus R. Salomon klar, der diese Größe der Juden aus dem Umstande beweist, daß einst aus allen Nationen zehn Männer einen Juden beym Saume seines Rocks ergreifen werden, Zachar. 8: 23. Er argumentiert so. Siebenzig Völker sind in der Welt. Nun hat aber ein Jude vier Säume die an seinen Kleidern hervorgehen. Wenn ihn also zehn aus jedem dieser siebenzig Völker bey jedem Saume seiner Röcke ergreifen, so macht das zweytausend und achthundert Menschen, woraus seine Größe zu schließen ist.

*) R. Sehadia Gaon in Sepher Emuna, fol. 36. Die Todten werden mit ihren Kleidern aufstehen. Und diese Erneuerung der Kleider ist nicht schwerer zu begreifen, als die Wiederherstellung der Geister und Leiber.

dieſem Leben an ſich gehabt [illegible] auferſtehen werden, auch führt er den Talmud [illegible] in welchen ſie begraben banel, und andere Rabb[illegible] leider wieder neu ſchaffen, Meinung eine philoſop[illegible] in Staub verwandelt wor- ben, verſichert er, [illegible] zur Königinn Kleopatra, ſtandenen gar ſehr [illegible], die Leiber würden bekleider zu erkennen. [illegible]ervorgehen, wie die Weizen- Wie viele Beyſp[illegible]a wird auch in Bereſchith Rabba ſen, da Mutter Johannan befohlen habe, man ſollte chen die Wie[illegible]ßen, noch in ſchwarzen, ſondern in wechſelten K[illegible]n begraben, damit er ſich nicht ſeines wandten, [illegible]leides zu ſchämen hätte, wenn er un- unmöglich [illegible]erechten auferſtände, oder, damit er ſich nem ei[illegible]s weißen Kleids nicht ſchämen müßte, wa weſen[illegible] den Gottloſen auferſtehen ſollte. (Eine [illegible]m Doctor des Talmuds merkwürdige Be- me[illegible]nheit!)

ſch[illegible]enaſſe unterſucht noch eine Menge weniger wich- [illegible] Fragen. Z. Ex. da es Gerechte giebt, derer [illegible]er nie verweſen, was es mit dieſen für eine Be- [illegible]ndtniß haben wird, derer Tugend auf dieſe Art be- [illegible]hnt worden? (wie die Mährchen melden, die er die- [illegible]es zu beweiſen anführt.) Seine Meinung iſt, daß ſie eine Stunde vor der Auferſtehung in Staub ver- wandelt werden ſollen. Er unterſucht auch, ob die Todten, die Ezechiel auferweckt, noch einmal erwa- chen ſollen, und antwortet, daß es mit denſelben eben die Bewandtniß habe, als mit denen, die Elias und Eliſa auferweckt. Daß dieſe Unterſuchung ſehr un- nöthig ſey, lehrt der Text des Ezechiel im Zuſammen- hang mit dem übrigen Theile ſeiner Geſichte betrach-

…aus sich ergibt, daß diese Auferweckung nur …eschah. *)

…erstandenen werden essen, trinken,

…ung sagt, die Todten, welche Ezechiel …on Männer aus dem Stamme Ephraim ge… hätten nach ihrer Auferweckung noch Söhne …ter gezeugt. Ja ein gewisser R. Juda versicherte, …e von einem derselben abstamme, und noch Thephil… trage, die demselben zugehört haben. Eine Reliquie die in gleiche Klasse mit dem Stabe des verlohrnen Sohns, und den Lampen der klugen Jungfrauen in der Parabel, Math. 25. zu gehören scheint, welche man vordem in einigen Klöstern vorgezeigt haben soll.

*) R. Sehadia Gaon in seinem Buche Sepher Emuna, f. 36, c. 2, 3. Werden die Auferweckten essen, trinken, und Weiber nehmen? Ich antworte, ja. Denn der Sohn der Wittwe zu Sarepta, welchen Elias auferweckte, und der Sohn der Sunamitinn, den Elisa auferweckt hat, haben gessen, getrunken, und ohne Zweifel auch Weiber genommen.

Abarbanel, in Nach. Af. Wenn wir annehmen, daß die Auferstandenen mit ihren Sinnen und Gliedern nicht würken werden, so werden es nicht die seyn, die sterben; denn sie hätten die Körper und Gliedmaßen nicht, die aus einer zerstörbaren Materie gemacht, äußerlicher Gewalt unterworfen waren, und nach Sättigung der Naturtriebe strebten. Sondern die Leiber der Auferweckten würden auf diese Art unzerstörbar, keiner Gewalt ausgesetzt, und ohne sinnliche Verrichtungen und Triebe, mithin von der Natur der Körper, welche gestorben, verschieden seyn. Ueberdieß, worinn sollte sonst der Genuß der Vergnügungen bestehen, der dem Körper zukömmt?

R. Moses, Fil. R. Joseph de Trana in Beth Elohim cap. 53. Was den Schlaf anbetrift, so wird derselbe nicht aufhören, sowohl wegen der Speise, welche, ob sie gleich zart, leicht, und rein ist, dennoch einen Dunst im Marke erzeugt, der den Schlaf hervorbringt; als weil auch der Körper an und für sich, oder in Ansehung seiner Glieder,

schlafen, heyrathen, ja auch Handthierungen treiben. Einige halten dafür, daß sie noch einmal sterben wer-

die zur Arbeit bestimmt sind, oder seiner Sinnewerkzeuge, die der Ruhe bedürfen, ruhen muß.

Ebenderselbe sagt gleich darauf: Wenn die Frage von den Handthierungen, und mechanischen Künsten ist, ob auch diese zur Zeit der Auferstehung werden getrieben werden, so dient zur Antwort, daß dieses nothwendig ist, wenn anders die Regierung der Welt bestehen, und die Menschen erhalten werden, und alles haben sollen, was zur Nothdurft des Lebens gehört. Daher sage ich, daß keiner zur Zeit der Auferstehung seine Handthierung fahren lassen, oder seine Kunst und Handarbeit zu treiben aufhören wird; da, wenn diese letztern aufhören, auch viele Gebräuche und Werke, die das Gesetz vorschreibet, aufhören müssen. Die Handwerke und Künste werden ohne Betrug blühen, und Bestand haben, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. (Er versteht die Zeit, die von der Auferstehung bis zur Erneuerung der Welt verfließen wird.)

Zum wenigsten sollte man denken, daß unter diesen Handwerken das Schneiderhandwerk nicht mit begriffen seyn kann. Denn eben dieser Rabbi meldet, kurz vorher, da er von den Kleidern redet, die die Todten bey ihrer Erweckung bekommen werden: „Wenn auch ihre Kleider, (die sie mit sich in das Grab genommen,) gleich veraltet und verfault sind, so werden sie doch ihre vorige Beschaffenheit wieder erlangen; und sie werden immer neu bleiben, so viele hundert Jahre lang, als die Auferweckten leben werden, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. Ihre Kleider an ihnen werden nicht veralten; und (worüber sich noch weit mehr zu verwundern ist,) auch die Kleider der Kinder werden zugleich mit ihnen wachsen, so wie vordem in der Wüste geschah.

Die oben angeführte Stelle des Talmuds sagt: Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Elia, die Gerechten, welche Gott vom Tode erwecken wird, werden nicht mehr sterben, u. s. w.

R. Sehadia in Seyher Emuna sagt: Sie werden nicht sterben, sondern von den Tagen des Messias zur Glückselig-

den. Die meisten aber nehmen an, sie werden nicht mehr sterben. — Von denen die die Zeit der Auferstehung erleben, ist es noch ungewisser, ob sie sterben werden, oder nicht. *) Ueber die Ungleichheit der

keit der künftigen Welt (der neuen Welt) übergehen. Dieser Meinung sind auch R. Aaron der Levit, Abarbanel, Salomo Bar Nathan, Nachmanides, und andere.

Moses Maimonides sagt, sie werden sterben, und ihre Seelen werden ins Paradies versetzt werden; und Aben-Ezra will, sie werden sterben, und noch einmal auferweckt werden.

*) Syn. Zohar. Porta Rett. ex Dictis in Exodum 41. Im künftigen Sekulum (des Messias) wird jeder Mensch, der den Tod noch nicht versuchet hat, sterben, damit in der Welt nichts von jener Befleckung überbleibe.

Abarbanel führet im Buche Nachalath Asoth die Meinungen einiger Rabbiner, betrefend diejenigen, welche die Zeit der Auferstehung erleben, an, und bemerkt, daß sich dießfalls aus den alten Ueberlieferungen nichts bestimmen lasse. Einige meinen, wie er sagt, daß alle Menschen sterben werden, damit sie in ihrer Auferstehung denen ähnlich werden mögen, die von Todten auferstanden sind. Andere glauben, diejenigen, die die Zeit der Auferstehung erleben, oder zu derselben gebohren werden, werden nicht sterben, sondern von Gott in die Welt der Wiedergeltung versetzt werden, wie die Todten, welche auferweckt worden. Andere sagen, daß sie lange leben, aber am Ende der Zeit des Heils (des Messias) erwachen, und ins ewige Leben eingehen werden. R. Sehadia Gaon ist dieser letzten Meinung zugethan, und beweist sie aus Esaj. 65: 22. Die Tage meines Volks sind wie die Tage der Bäume. Das heißt: Sie werden 400. oder 500. Jahre leben, und aus Jes. 60: 20. Ein Knab von 100. Jahren wird sterben.

R. Mose Fil. R. Jos. de Tran. in Beth Elohin. Meiner Meinung nach werden sie sterben, und wieder aufleben, damit sie den Auferweckten gleich seyn. Denn so werden sie tüchtiger seyn, das Gute zu thun, als vor ihrem To-

Meinungen in diesem Stücke ist sich gar nicht zu verwundern, weil die Meinungen selbst in Ansehung des Zeitpunkts, in den die Auferstehung gesetzt werden muß, getheilt sind. Auch scheinen ihre Meinungen von der neuen Welt nicht gleich.

Es scheint, daß Christus einige Rücksicht auf etliche dieser Hypothesen, welche ein höheres Alter haben, genommen, und daß es die Apostel ebenfalls gethan. So redet er (wie man wenigstens glauben sollte) nach der Meinung derjenigen, die die Auferstehung allein den Gerechten zugestanden, wenn er sagt: Die, welche gewürdiget werden, Theil an der künftigen Welt, und der Auferstehung der Todten zu haben u. s. w. Luc. 20: 35. nicht, daß er dieses selbst gelehrt, sondern weil er nach den Begriffen redete, welche die meisten unter ihnen haben mochten, als wollte er sagen: Die Gerechten, von denen ihr redet, daß sie dieser Auferweckung zum Leben, und des Lebens, im künftigen Sekulum gewürdiget werden sollen, u. s. w. Hergegen bestreitet er die falsche Meinung, daß die Auferweckten wieder heyrathen werden, die schon damals unter den Juden bekannt, und ohne Zweifel sehr gemein war, worauf auch die Sadducäer einen Einwurf gegen die Lehre von der Auferstehung gründeten. Die Lehre von der Auferstehung der Frommen und Gottlosen, machen Christus und seine Apostel nicht

de, weil die Todten, welche lebendig geworden, sich alles dessen erinnern werden, was ihnen in der Welt der Seelen begegnet ist, des Guten sowohl als des Bösen. Er erläutert dieses anderswo auf diese Weise: So wird es sich mit Auferweckung derer verhalten, die zur Zeit der Auferstehung leben werden. Sie werden sterben, und sogleich wieder leben, gleich als durch eine Verwandelung כדמות דתעלפות (juxta similitudinem imutationum.)

allererſt den Juden bekannt, ſondern beſtätigen ſie durch ihr Anſehen, und fügen Umſtände hinzu, welche dieſe Lehre mit der Religion Jeſu, oder mit der chriſtlichen Lehre verbinden; z. Ex. daß Chriſtus es ſey, der die Todten an jenem Tage auferwecken wird. Daß Gott jedem einen Leib nach ſeinem Willen, und nicht eben den irrdiſchen groben und vergänglichen Leib geben werde, von dem die Juden redeten, der aus dem Knochen Luz durch die Wirkung des Thaus zubereitet iſt, ſondern daß er ihm einen geiſtigen und himmliſchen Leib geben werde. S. 1. Kor. 15: 38. 49.

Paulus verſichert auch, daß die, welche den Tag der Auferſtehung erleben, nicht mehr ſterben, ſondern verwandelt werden ſollen, aber nicht um auf einer neuen Erde zu leben; ſondern ſie ſollen, wie er 1. Theſſal. 4: 17. ſchreibt, mit den Auferweckten in die Wolken hingezückt, und dem Herrn entgegen in die Luft geführt werden. Was aber die ſichtbare Welt betrifft, ſo lehrt Petrus von derſelben, daß ſie zum Feuer aufbehalten ſey, worinn ſie am Gerichtstag untergehen wird, daß die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente durch Feuer aufgelöſt, und die Erde ſammt den Werken darauf verbrennen wird. 2. Pet. 3: 7, 10.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Erneuerung der Welt.

Wenn zwiſchen den Tagen, in welchen der Meſſias ſein Volk ruhig beherrſcht, und zwiſchen dem Zuſtand

der Juden in der neuen Welt einiger Unterscheid ist; so ist er darinn zu setzen, daß die Gottlosen aus allen Völkern werden vertilgt, und in die Hölle verstoßen werden, eh Gott die Welt erneuert, und die Erde nach dem Gerichtstage von allen Lasterhaften rein seyn wird. Denn die Rabbiner geben sehr oft in ihren Schriften zu verstehen, daß sie auf der neuen Erde vollkommen die Bedürfnisse haben, und die Vergnügungen genießen werden, welche auf der jetzigen; kurz, daß sie essen, trinken, sich fortpflanzen, kaufen und verkaufen werden: Obwohl einige der Meinung scheinen, welche zu den Vernünftigern gehören, daß die Bewohner der neuen Erde entweder durch den Tod, oder mit Leib und Seele würden in das Paradies versetzt, und dort, gleich den Engeln, durch das Anschauen der Schechina ewig gesättiget werden.

Menasse versteht mit Aben Ezra, durch die Verheißung, daß Gott einen neuen Himmel schaffen wird, nichts anders, als daß er die Luft von schädlichen Dämpfen reinigen werde, und daß die Erdeinwohner eine liebliche Luft einathmen werden, die ihre Gesundheit ewig frisch, und blühend erhalten wird. Die Gestirne werden neu geschaffen werden. Die Sonne wird neun und vierzig mal mehr Glanz und Wärme geben als in der alten Welt. *) Durch diese Hitze, sagt Menasse, werden die Gottlosen gepeiniget, und verbrannt werden. Die Gerechten aber werden durch eben diese Sonne erquickt werden, und dahin zieht er, was die alten Rabbiner von Erhöhung der Sonnenhitze zur Peinigung der Gottlosen sagen. Die From-

*) Nach Schemoth Rabba, auch Bereschith Rabba, Parasch. 12.

Frommen müſſen nothwendig Körper von Asbeſt haben; dieſe grauſame Hitze, welche Eiſen und Kupfer zu ſchmelzen mehr als hinlänglich ſeyn würde, auszuſtehen. *) Vielleicht aber thut auch das mit, daß ſie aus dem mehr als Demantharten Knochen Luz zubereitet, und geformt ſind. Die Meinung aber, daß die Sonnenhitze in der neuen Welt 49 male verſtärket werden ſoll, wird aus Jeſ. 30. bewieſen. Der Mond wird ſo hell als die Sonne ſcheinen, ein Umſtand, den wir uns auch eben nicht wünſchen dürften.

Die Erde wird weit fruchtbarer, und ergiebiger ſeyn, als vorher, und wenn man lieſt, wie groß die Rabbiner die Fruchtbarkeit der neuen Erde machen, ſo muß man nothwendig glauben, daß es ihnen kein Ernſt ſey, wenn ſie zuweilen von der Mäßigkeit der Einwohner der neuen Welt reden, die nur ſelten eſſen, und trinken, und nur leichte, und ſubtile Speiſen genießen werden. **) Die neue Erde wird alle Arten von

*) Das gewöhnliche Sonnenlicht ſechsmal verſtärkt, zündet leicht verbrennliche Dinge an. Wo die Sonnenhitze der gewöhnlichen Sommertage dreymal verſtärkt wird, kömmt ihre Hitze der Hitze des ſiedenden Waſſers bey. Wo ſie neunmal verſtärkt worden ſchmelzt ſie Bley, und wo ſie ſieben und zwanzigmal verſtärkt worden, Kupfer.

**) Tractat. Schabbath. Gamaliel lehrte: Zur künftigen Zeit wird das Land Iſrael Kuchen und Kleider von Purpur hervorbringen. Als er darüber verlacht ward, wies er ſeinen Lernjünger einen Schwamm, (der eine Aehnlichkeit mit Kuchen hat,) und einen Palmzweig, (der einige Aehnlichkeit mit einem wollenen Kleid hat, nach R. Salomons Gloſſe;) dadurch ſuchte er ihn zu überführen, daß ſeine Behauptung nichts unmögliches, oder unwahrſcheinliches enthalte. Chetuboth (Cod. Talm.) Im künftigen Seculum wird ein Weizenkorn ſo groß ſeyn als zwey Nie-

dieſem Leben an ſich gehabt, und antwortet mit Ja; auch führt er den Talmud, das Buch Zohar, Abarbanel, und andere Rabbiner für ſich an: Und dieſer Meinung eine philoſophiſche Wahrſcheinlichkeit zu geben, verſichert er, daß dieſer Umſtand es den Auferſtandenen gar ſehr erleichtern wird, ſich unter einander zu erkennen. Dieſe Meinung iſt ſo uneben nicht. Wie viele Beyſpiele kann man aus Romanen aufweiſen, da Muttermäler und Narbben, und ſolche Gebrechen die Wiedererkennung eines geſtohlenen oder verwechſelten Kindes, eines ſchon lange abweſenden Verwandten, oder Freundes möglich gemacht, die ſonſt unmöglich war; ohne ſeine Narbe wäre Ulyß in ſeinem eigenen Hauſe nach einer zwanzigjährigen Abweſenheit nicht mehr erkannt worden.

*) Indeß hält doch Menaſſe dafür, daß es Ausnahmen geben kann. Denn die Mißgeburten die eine ſcheuzliche Geſtalt haben, werden ſich nicht in dieſer

*) Jalkut in Rabboth Editionis Venetæ, pag. 6. Im Anfange ward Adam ſo geſchaffen, daß er von der Erde bis an den Himmel reichte: Die Engel des Dienſts ſahen ihn, und ſagten zu Gott: Allmächtiger, nun ſind zwey Mächte in der Welt. Gott reckte ſeine Hand aus auf Adams Haupt, und erniedrigte ſeine Höhe auf 1000. Ellen. Avahu in Bereſchith Rabba Paraſh. 12. Adam erfüllte vor ſeinem Falle mit ſeiner ganzen Maſſe die Welt. Denn es iſt geſchrieben, du haſt mich von hinten und von vorne geſtaltet. Pſal. 139.

Allein nicht nur war Adams Geſtalt nach der alten Rabbiner Erdichtungen vor ſeinem Falle ungeheuer, ſondern auch ſchändlich und monſtrös. S. Buxtorf. Lexicon Talm. in Artic. Adam. Es wäre alſo beſſer geweſen, Adams und ſeiner Statur und Geſtalt vor ſeinem Falle gar nicht an dieſem Orte zu erwähnen, wo Menaſſe zur Beybehaltung des Wohlſtands alles ungeheure und wiedrige entfernen will.

Gestalt zeigen, weil der Anblick schändlich, und wiedrig seyn würde. Z. B. das doppelte Frauenzimmer, welches im Jahr Christus 1322. in der Normandie gebohren ward, wird nicht in dieser Gestalt auferstehen, sondern jedes besonders.

*) Adam wird mit dem Körper aufstehen, welchen er vor seinem Fall gehabt. Damals war seine Statur größer — und sein Leib schöner, und glänzender, als nachher. Die Leiber der Frommen werden auch in dieser doppelten Rücksicht wichtige Vorzüge haben. Denn die Größe die einige ihnen beylegen, ist geschickt unser Verwunderung, die über dem Appetit, den sie beym Gastmahle des Leviathan zeigen, entstehen muß, ziemlich zu mäßigen.

*) Menasse nimmt nach andern Rabbinern an,

*) Baba Batra. „Die Juden werden (in der künftigen Welt) zweyhundert Ellen hoch seyn, welches die zweyfache Höhe Adams vor seinem Falle (nachdem ihn Gott den Engeln zu Gefallen kleiner gemacht,) war, wie R. Meir sagt; R. Judas sagt: Sie werden hundert Ellen hoch seyn, so groß als der Tempel und seine Mauern.„ Werden aber nicht alle Auferweckten diese Größe haben? Nein. Diesen schätzbaren Vorzug behalten sich allein die Juden vor. Das ist aus R. Salomon klar, der diese Größe der Juden aus dem Umstande beweist, daß einst aus allen Nationen zehn Männer einen Juden beym Saume seines Rocks ergreifen werden, Zachar. 8: 23. Er argumentiert so. Siebenzig Völker sind in der Welt. Nun hat aber ein Jude vier Säume die an seinen Kleidern hervorgehen. Wenn ihn also zehn aus jedem dieser siebenzig Völker bey jedem Saume seiner Röcke ergreifen, so macht das zweytausend und achthundert Menschen, woraus seine Größe zu schließen ist.

*) R. Sehadia Gaon in Sepher Emuna, fol. 36. Die Todten werden mit ihren Kleidern aufstehen. Und diese Erneuerung der Kleider ist nicht schwerer zu begreifen, als die Wiederherstellung der Geister und Leiber.

daß die Verstorbenen bekleidet auferstehen werden, und mit eben den Kleidern, in welchen sie begraben worden. Gott wird die Kleider wieder neu schaffen, die mit ihnen verwest, und in Staub verwandelt worden sind. R. Meir sagte zur Königinn Kleopatra, die ihn hierüber fragte, die Leiber würden bekleidet aus der Erde hervorgehen, wie die Weizenkörner. Deswegen wird auch in Bereschith Rabba gelesen, daß R. Johannan befohlen habe, man sollte ihn weder in weißen, noch in schwarzen, sondern in bunten Kleidern begraben, damit er sich nicht seines schwarzen Kleides zu schämen hätte, wenn er unter den Gerechten auferstände, oder, damit er sich auch seines weißen Kleids nicht schämen müßte, wo er unter den Gottlosen auferstehen sollte. (Eine an einem Doctor des Talmuds merkwürdige Bescheidenheit!)

Menasse untersucht noch eine Menge weniger wichtiger Fragen. Z. Ex. da es Gerechte giebt, derer Leiber nie verwesen, was es mit diesen für eine Bewandtniß haben wird, derer Tugend auf diese Art belohnt worden? (wie die Mährchen melden, die er dieses zu beweisen anführt.) Seine Meinung ist, daß sie eine Stunde vor der Auferstehung in Staub verwandelt werden sollen. Er untersucht auch, ob die Todten, die Ezechiel auferweckt, noch einmal erwachen sollen, und antwortet, daß es mit denselben eben die Bewandtniß habe, als mit denen, die Elias und Elisa auferweckt. Daß diese Untersuchung sehr unnöthig sey, lehrt der Text des Ezechiel im Zusammenhang mit dem übrigen Theile seiner Gesichte betrach-

set, woraus sich ergibt, daß diese Auferweckung nur im Gesichte geschah. *)

**) Die Auferstandenen werden essen, trinken,

*) Eine Ueberlieferung sagt, die Todten, welche Ezechiel auferweckt, seyn Männer aus dem Stamme Ephraim gewesen, und hätten nach ihrer Auferweckung noch Söhne und Töchter gezeugt. Ja ein gewisser R. Juda versicherte, daß er von einem derselben abstamme, und noch Thephillim trage, die demselben zugehört haben. Eine Reliquie die in gleiche Klasse mit dem Stabe des verlohrnen Sohns, und den Lampen der klugen Jungfrauen in der Parabel, Math. 25. zu gehören scheint, welche man vordem in einigen Klöstern vorgezeigt haben soll.

**) R. Sehadia Gaon in seinem Buche Sepher Emuna, f. 36, c. 2, 3. Werden die Auferweckten essen, trinken, und Weiber nehmen? Ich antworte, ja. Denn der Sohn der Wittwe zu Sarepta, welchen Elias auferweckte, und der Sohn der Sunamitinn, den Elisa auferweckt hat, haben gegessen, getrunken, und ohne Zweifel auch Weiber genommen.

Abarbanel, in Nach. Af. Wenn wir annehmen, daß die Auferstandenen mit ihren Sinnen und Gliedern nicht würken werden, so werden es nicht die seyn, die sterben; denn sie hätten die Körper und Gliedmaßen nicht, die aus einer zerstörbaren Materie gemacht, äußerlicher Gewalt unterworfen waren, und nach Sättigung der Naturtriebe strebten. Sondern die Leiber der Auferweckten würden auf diese Art unzerstörbar, keiner Gewalt ausgesetzt, und ohne sinnliche Verrichtungen und Triebe, mithin von der Natur der Körper, welche gestorben, verschieden seyn. Ueberdieß, worinn sollte sonst der Genuß der Vergnügungen bestehen, der dem Körper zukömmt?

R. Moses, Fil. R. Joseph de Trana in Beth Elohim cap. 53. Was den Schlaf anbetrift, so wird derselbe nicht aufhören, sowohl wegen der Speise, welche, ob sie gleich zart, leicht, und rein ist, dennoch einen Dunst im Marke erzeugt, der den Schlaf hervorbringt; als weil auch der Körper an und für sich, oder in Ansehung seiner Glieder,

schlafen, heyrathen, ja auch Handthierungen treiben. Einige halten dafür, daß sie noch einmal sterben wer-

die zur Arbeit bestimmt sind, oder seiner Sinnewerkzeuge, die der Ruhe bedürfen, ruhen muß.

Ebenderselbe sagt gleich darauf: Wenn die Frage von den Handthierungen, und mechanischen Künsten ist, ob auch diese zur Zeit der Auferstehung werden getrieben werden, so dient zur Antwort, daß dieses nothwendig ist, wenn anders die Regierung der Welt bestehen, und die Menschen erhalten werden, und alles haben sollen, was zur Nothdurft des Lebens gehört. Daher sage ich, daß keiner zur Zeit der Auferstehung seine Handthierung fahren lassen, oder seine Kunst und Handarbeit zu treiben aufhören wird; da, wenn diese letztern aufhören, auch viele Gebräuche und Werke, die das Gesetz vorschreibet, aufhören müssen. Die Handwerke und Künste werden ohne Betrug blühen, und Bestand haben, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. (Er versteht die Zeit, die von der Auferstehung bis zur Erneuerung der Welt verfließen wird.)

Zum wenigsten sollte man denken, daß unter diesen Handwerken das Schneiderhandwerk nicht mit begriffen seyn kann. Denn eben dieser Rabbi meldet, kurz vorher, da er von den Kleidern redet, die die Todten bey ihrer Erweckung bekommen werden: „Wenn auch ihre Kleider, (die sie mit sich in das Grab genommen,) gleich veraltet und verfault sind, so werden sie doch ihre vorige Beschaffenheit wieder erlangen; und sie werden immer neu bleiben, so viele hundert Jahre lang, als die Auferweckten leben werden, bis ans Ende des sechsten Jahrtausends. Ihre Kleider an ihnen werden nicht veralten; und (worüber sich noch weit mehr zu verwundern ist,) auch die Kleider der Kinder werden zugleich mit ihnen wachsen, so wie vordem in der Wüste geschah.

Die oben angeführte Stelle des Talmuds sagt: Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Eliä, die Gerechten, welche Gott vom Tode erwecken wird, werden nicht mehr sterben, u. s. w.

R. Sehadia in Sepher Emuna sagt: Sie werden nicht sterben, sondern von den Tagen des Messias zur Glückselig-

den. Die meisten aber nehmen an, sie werden nicht mehr sterben. — Von denen die die Zeit der Auferstehung erleben, ist es noch ungewisser, ob sie sterben werden, oder nicht. *) Ueber die Ungleichheit der

keit der künftigen Welt (der neuen Welt) übergehen. Dieser Meinung sind auch R. Aaron der Levit, Abarbanel, Salomo Bar Nathan, Nachmanides, und andere.

Moses Maimonides sagt, sie werden sterben, und ihre Seelen werden ins Paradies versetzt werden; und Aben-Ezra will, sie werden sterben, und noch einmal auferweckt werden.

*) Syn. Zohar. Porta Rett. ex Dictis in Exodum 41. Im künftigen Sekulum (des Messias) wird jeder Mensch, der den Tod noch nicht versuchet hat, sterben, damit in der Welt nichts von jener Befleckung überbleibe.

Abarbanel führt im Buche Nachalath Afoth die Meinungen einiger Rabbiner, betreffend diejenigen, welche die Zeit der Auferstehung erleben, an, und bemerkt, daß sich dießfalls aus den alten Ueberlieferungen nichts bestimmen lasse. Einige meinen, wie er sagt, daß alle Menschen sterben werden, damit sie in ihrer Auferstehung denen ähnlich werden mögen, die von Todten auferstanden sind. Andere glauben, diejenigen, die die Zeit der Auferstehung erleben, oder zu derselben gebohren werden, werden nicht sterben, sondern von Gott in die Welt der Wiedergeltung versetzt werden, wie die Todten, welche auferweckt worden. Andere sagen, daß sie lange leben, aber am Ende der Zeit des Heils (des Messias) erwachen, und ins ewige Leben eingehen werden. R. Sehadia Gaon ist dieser letzten Meinung zugethan, und beweist sie aus Esaj. 65: 22. Die Tage meines Volks sind wie die Tage der Bäume. Das heißt: Sie werden 400. oder 500. Jahre leben, und aus Jes. 60: 20. Ein Knab von 100. Jahren wird sterben.

R. Mose Fil. R. Jos. de Tran. in Beth Elohin. Meiner Meinung nach werden sie sterben, und wieder aufleben, damit sie den Auferweckten gleich seyn. Denn so werden sie tüchtiger seyn, das Gute zu thun, als vor ihrem To-

Meinungen in dieſem Stücke iſt ſich gar nicht zu verwundern, weil die Meinungen ſelbſt in Anſehung des Zeitpunkts, in den die Auferſtehung geſetzt werden muß, getheilt ſind. Auch ſcheinen ihre Meinungen von der neuen Welt nicht gleich.

Es ſcheint, daß Chriſtus einige Rückſicht auf etliche dieſer Hypotheſen, welche ein höheres Alter haben, genommen, und daß es die Apoſtel ebenfalls gethan. So redet er (wie man wenigſtens glauben ſollte) nach der Meinung derjenigen, die die Auferſtehung allein den Gerechten zugeſtanden, wenn er ſagt: Die, welche gewürdiget werden, Theil an der künftigen Welt, und der Auferſtehung der Todten zu haben u. ſ. w. Luc. 20: 35. nicht, daß er dieſes ſelbſt gelehrt, ſondern weil er nach den Begriffen redete, welche die meiſten unter ihnen haben mochten, als wollte er ſagen: Die Gerechten, von denen ihr redet, daß ſie dieſer Auferweckung zum Leben, und des Lebens, im künftigen Sekulum gewürdiget werden ſollen, u. ſ. w. Hergegen beſtreitet er die falſche Meinung, daß die Auferweckten wieder heyrathen werden, die ſchon damals unter den Juden bekannt, und ohne Zweifel ſehr gemein war, worauf auch die Sadducäer einen Einwurf gegen die Lehre von der Auferſtehung gründeten. Die Lehre von der Auferſtehung der Frommen und Gottloſen, machen Chriſtus und ſeine Apoſtel nicht

de, weil die Todten, welche lebendig geworden, ſich alles deſſen erinnern werden, was ihnen in der Welt der Seelen begegnet iſt, des Guten ſowohl als des Böſen. Er erläutert dieſes anderswo auf dieſe Weiſe: So wird es ſich mit Auferweckung derer verhalten, die zur Zeit der Auferſtehung leben werden. Sie werden ſterben, und ſogleich wieder leben, gleich als durch eine Verwandelung כדמות דהתעלפות (juxta ſimilitudinem imutationum.)

allererſt den Juden bekannt, ſondern beſtätigen ſie durch ihr Anſehen, und fügen Umſtände hinzu, welche dieſe Lehre mit der Religion Jeſu, oder mit der chriſtlichen Lehre verbinden; z. Ex. daß Chriſtus es ſey, der die Todten an jenem Tage auferwecken wird. Daß Gott jedem einen Leib nach ſeinem Willen, und nicht eben den irrdiſchen groben und vergänglichen Leib geben werde, von dem die Juden redeten, der aus dem Knochen Luz durch die Wirkung des Thaus zubereitet iſt, ſondern daß er ihm einen geiſtigen und himmliſchen Leib geben werde. S. 1. Kor. 15: 38. 49.

Paulus verſichert auch, daß die, welche den Tag der Auferſtehung erleben, nicht mehr ſterben, ſondern verwandelt werden ſollen, aber nicht um auf einer neuen Erde zu leben; ſondern ſie ſollen, wie er 1. Theſſal. 4: 17. ſchreibt, mit den Auferweckten in die Wolken hingezückt, und dem Herrn entgegen in die Luft geführt werden. Was aber die ſichtbare Welt betrifft, ſo lehrt Petrus von derſelben, daß ſie zum Feuer aufbehalten ſey, worinn ſie am Gerichtstag untergehen wird, daß die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente durch Feuer aufgelöſt, und die Erde ſammt den Werken darauf verbrennen wird. 2. Pet. 3: 7. 10.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Erneuerung der Welt.

Wenn zwiſchen den Tagen, in welchen der Meſſias ſein Volk ruhig beherrſcht, und zwiſchen dem Zuſtand

der Juden in der neuen Welt einiger Unterscheid ist; so ist er darinn zu setzen, daß die Gottlosen aus allen Völkern werden vertilgt, und in die Hölle verstoßen werden, eh Gott die Welt erneuert, und die Erde nach dem Gerichtstage von allen Lasterhaften rein seyn wird. Denn die Rabbiner geben sehr oft in ihren Schriften zu verstehen, daß sie auf der neuen Erde vollkommen die Bedürfnisse haben, und die Vergnügungen genießen werden, welche auf der jetzigen; kurz, daß sie essen, trinken, sich fortpflanzen, kaufen und verkaufen werden: Obwohl einige der Meinung scheinen, welche zu den Vernünftigern gehören, daß die Bewohner der neuen Erde entweder durch den Tod, oder mit Leib und Seele würden in das Paradies versetzt, und dort, gleich den Engeln, durch das Anschauen der Schechina ewig gesättiget werden.

Menasse versteht mit Aben Ezra, durch die Verheißung, daß Gott einen neuen Himmel schaffen wird, nichts anders, als daß er die Luft von schädlichen Dämpfen reinigen werde, und daß die Erdeinwohner eine liebliche Luft einathmen werden, die ihre Gesundheit ewig frisch, und blühend erhalten wird. Die Gestirne werden neu geschaffen werden. Die Sonne wird neun und vierzig mal mehr Glanz und Wärme geben als in der alten Welt. *) Durch diese Hitze, sagt Menasse, werden die Gottlosen gepeiniget, und verbrannt werden. Die Gerechten aber werden durch eben diese Sonne erquickt werden, und dahin zieht er, was die alten Rabbiner von Erhöhung der Sonnenhitze zur Peinigung der Gottlosen sagen. Die From-

*) Nach Schemoth Rabba, auch Bereschith Rabba, Parasch. 12.

Frommen müſſen nothwendig Körper von Asbeſt haben; dieſe grauſame Hitze, welche Eiſen und Kupfer zu ſchmelzen mehr als hinlänglich ſeyn würde, auszuſtehen. *) Vielleicht aber thut auch das mit, daß ſie aus dem mehr als Demantharten Knochen Luz zubereitet, und geformt ſind. Die Meinung aber, daß die Sonnenhitze in der neuen Welt 49 male verſtärket werden ſoll, wird aus Jeſ. 30. bewieſen. Der Mond wird ſo hell als die Sonne ſcheinen, ein Umſtand, den wir uns auch eben nicht wünſchen dürften.

Die Erde wird weit fruchtbarer, und ergiebiger ſeyn, als vorher, und wenn man lieſt, wie groß die Rabbiner die Fruchtbarkeit der neuen Erde machen, ſo muß man nothwendig glauben, daß es ihnen kein Ernſt ſey, wenn ſie zuweilen von der Mäßigkeit der Einwohner der neuen Welt reden, die nur ſelten eſſen, und trinken, und nur leichte, und ſubtile Speiſen genießen werden. **) Die neue Erde wird alle Arten von

*) Das gewöhnliche Sonnenlicht ſechsmal verſtärkt, zündet leicht verbrennliche Dinge an. Wo die Sonnenhitze der gewöhnlichen Sommertage dreymal verſtärkt wird, kömmt ihre Hitze der Hitze des ſiedenden Waſſers bey. Wo ſie neunmal verſtärkt worden ſchmelzt ſie Bley, und wo ſie ſieben und zwanzigmal verſtärkt worden, Kupfer.

**) Tractat. Schabbath. Gamaliel lehrte: Zur künftigen Zeit wird das Land Iſrael Kuchen und Kleider von Purpur hervorbringen. Als er darüber verlacht ward, wies er ſeinem Lernjünger einen Schwamm, (der eine Aehnlichkeit mit Kuchen hat,) und einen Palmzweig, (der einige Aehnlichkeit mit einem wollenen Kleid hat, nach R. Salomons Gloſſe;) dadurch ſuchte er ihn zu überführen, daß ſeine Behauptung nichts unmögliches, oder unwahrſcheinliches enthalte. Chetuboth (Cod. Talm.) Im künftigen Seculum wird ein Weizenkorn ſo groß ſeyn als zwey Nie-

Gewächsen in ungewöhnlicher Größe hervorbringen, ohne daß die Einwohner mit Pflanzen und Anbauen derselben, ja selbst mit Einsammeln einige Mühe haben

ren eines großen Ochsen — und das ist sich auch nicht zu verwundern: Denn einst grub ein Fuchs eine Höhle in einer Rübe, und warf Junge. Und man wog das übrige und befand es sechszig Pfund schwer. Talm. Hierosol. Tract. Taanith. R. Jehuda lehrt: In dieser Welt bringen die Felder nach sechs Monaten, die Bäume aber nach zwölf Monaten ihre Früchte. Aber zur Zeit des Messias werden die Felder alle Monate, die Bäume aber alle zween Monate ihre Früchte bringen. R. Jose sagte: In dieser Welt bringen die Felder nach sechs, die Bäume aber nach zwölf Monaten ihre Früchte. Aber zur Zeit des Messias werden die Felder alle fünfzehn Tage, die Bäume aber alle Monate einmal ihre Früchte bringen. Tr. Schabbath. R. Gamaliel hat gelehrt: Einst werden die Bäume alle Tage Früchte tragen. In Siphré. Die Kinder Adams werden in den Tagen des Messias keine Arbeit mehr treiben dürfen. Denn die Körner des Weizens werden sich aneinander reiben, und das Meel wird auf die Erde fallen. Und du wirst kommen, und deine Hand voll Meel nehmen, zu deiner Nothdurft. Denn es ist im 72sten Psalm geschrieben: Seine Frucht wird erschüttert werden, wie die Bäume Libanon. Auch steht: Es wird eine Handvoll gesäet seyn. Das ist, das Getreid wird sich von selbst zu Kuchen, (oder Händenvoll) Meel formen. Chetuboth: Der Weizen wird so groß wachsen, (d. i. so dickhalmig) als eine Palme. Chetuboth: Das Land Israel wird Kuchen, und Purpurkleider hervorbringen. (Eine Erdichtung die selbst in Feenmährchen noch auffallen würde.) Denn es ist geschrieben, Ps. 72., die Kuche des Weizens wird auf der Erde seyn. Gott wird das Korn wachsen lassen, und mehren. Aber du wirst sagen, (der Verfasser stellt sich einen Wissensbegierigen Juden vor, der noch von Gewissenszweifeln wegen des Seculums des Messias geängstiget wird,) man wird es mit Mühe einsammeln? Die Stelle des 72sten Psalms lehrt, was

dürfen. Worzu aber dieſe unglaubliche Fruchtbarkeit des Bodens, der alle Früchte zu einer ungeheuren Größe gedeihen läßt, wenn nicht die Eßbegierde der Juden in der neuen Welt auch unglaublich ſtark wäre?

Das Land Iſrael wird nicht allein fruchtbarer, ſondern auch größer und weitläuftiger ſeyn, als es zuvor war, ſo ſehr es auch durch dieſe beyden Eigenſchaften berühmt geweſen, wie uns die Berichte der Rabbiner glauben machen wollen. *)

hierauf zu antworten: Seine Frucht wird erzittern, wie der Libanon. Das iſt, Gott wird den Wind aus ſeinen Schatzkammern hervor rufen, und das Korn wird ſich reiben, und ſein Meel von den Kleyen ſondern. Und ein Menſch wird kommen, und ſeine Hand voll davon nehmen und zur Verſorgung ſeiner Haushaltung brauchen.

Chetuboth. Dieſe Welt iſt nicht der Welt gleich, welche kommen ſoll, in dieſer bringt das Ableſen und Keltern der Weintrauben Beſchwerlichkeit mit ſich. In der künftigen wird man eine einzige Beere eines Trauben fortzuſchaffen einen Schiebkarren oder ein Schiff gebrauchen; und im Winkel des Hauſes hinſetzen, (um nach Nothdurft den Moſt draus abzuzapfen;) und ſein Holz wird man unter den Topf zur Feurung gebrauchen. Es wird auch keine Beere einer Traube ſeyn, die nicht dreyßig Fäſſer Weins in ſich hielte.

Anderswo in eben dem Tractate. Kein Weinſtock wird ſeyn; deſſen Trauben nicht zu ihrer Kelterung einen Kelter ſo groß, als eine ganze Stadt bedürften. Vielleicht wirſt du ſagen: (chatechiſiert der Rabbi ſeinen Zuhörer ferner.) Der Wein wird nicht gut ſeyn? Jeder Saum, der ihn koſtet wird ſagen: Mehr her! Mehr her! Aber du wirſt ſagen: er wird nicht roth, (nicht von der beſten Sorte ſeyn, dem die Rabbiner eine ſchwarzrothe Farbe zuſchreiben) Aber es iſt geſchrieben Gen. 49: Im Blut der Trauben wird er ſeinen Mantel wäſchen u. ſ. w. (die Rabbiner zählen im Talmud 60. Arten Weins, und ſchreiben der beſten eine Blutfarbe zu.)

*) Das Land Iſraels wird ſo groß ſeyn als die übrige Welt.

Gott wird auch, wie die Juden erwarten, ein neues Jerusalem mit seinen Händen bauen entweder im Himmel, um es auf Erde herabzulassen, oder auf der Erde. Von diesem Umstande wird es mehr Gelegenheit zu reden geben, wenn ich vom neuen Jeru-

Cod. Talm. Ghittin. Das Land Israels wird עז ein Bock genannt. Denn so wie das Fell eines Bocks sich zusammenzieht, wenn es ihm abgezogen worden, so ist auch das Land Israels so lange die Israeliten darinn wohnen, weit, wenn sie es aber verlassen haben, klein und eng. Das wird erzählt, um die Erzählung zu rechtfertigen, die dieser Stelle unmittelbar vorgeht, daß auf dem Berge des Jannäus allein 600,000 Städte gestanden. S. den zweyten Abschnitt. Wie fruchtbar dieses Land gewesen, mögen folgende Erzählungen beweisen.

Cod. Chetuboth. R. Chija der Sohn Ada versichert, daß sein Vater ihm einen Weinstock hinterlassen, von welchem er zur Zeit der Weinlese am ersten Tage dreyhundert Trauben abgeschnitten, aus deren jeder er ein Faß Wein gekeltert; am zweyten Tage schnitt er eben so viel ab, und aus zweyen derselben erhielt er ein Faß voll Weins; am dritten Tag las er eben so viel ab, und erhielt allemal aus dreyen ein Faß voll. Dieser große Weinstock ist dem Kohlstengel des Simeon Ben Tachlipha gleich, den ihm seinem Vorgeben nach sein Vater hinterlassen. Dessen bediente er sich in seinem Baumgarten als einer Leiter.

Chetuboth. Drey glaubwürdige Rabbiner versichern, daß es zu ihrer Zeit im Lande Israel Seen von Milch und Honig gegeben. Bar Bar Channa berichtet, daß er einen Milch und Honigsee zwey und zwanzig Parsoth, oder deutsche Meilen in die Länge, und sechs in die Breite, im Lande Israel gesehen. R. Jakob Bar Bostai erzählet, daß er einmal, an einem Morgen, von Lud nach Ono eine Parse weit in Honig, bis über die Fersen gegangen. Und Resch Lakisch erwähnt, daß das Land Israel auf sechszehn Parsen, in die Länge und Breite, mit Milch und Honig bedeckt gewesen.

salem der Apokalypse handeln werde. Jetz begnüge ich mich von der Lage, Größe und Schönheit dieser Stadt zu reden. *) Es liegt diese Stadt auf einem sehr hohen Berge, oder vielmehr auf dem Gipfel etlicher übereinander gewälzter Gebürge. **). Seiner

* Midrasch Tillin. Rabbi Pineas hat gesagt: Gott wird den Sinai, Thabor, und Karmel herzubringen, und Jerusalem auf ihren Gipfel setzen. (Dieses wird an mehr als einem Orte gefunden.)

Baba Batra. fol. 75: 2. R. Johannan hat gesagt, (der Sohn Zaccai ein Schüler des Hillel, wie dieses aus andern ähnlichen Aussprüchen, wo er ebenfalls vorkömmt, erhellet) Gott wird Jerusalem drey Parsen erhöhen (d. i. auf ein drey Parsen hohes Gebirg setzen,) und Jerusalem selbst wird auch drey Parsen hoch seyn; (d. i. seine Gebäude werden die Höhe von 3. deutschen Meilen haben;) aber, wirst du sagen, es wird schwer seyn hinaufzusteigen. Wir werden anders gelehrt: Denn es ist geschrieben: Wer sind die, welche fliegen, wie die Wolken, und wie die Dauben zu ihren Fenstern? Wirklich dürfte uns ohne diesen glücklichen Umstand für die Juden bang seyn, wie sie nicht allein den Berg hinauf klimmen, sondern wie sie auch in ihre drey Meilen hohe Stockwerke hinaufkommen wollten, ohne auf den Stunden langen Treppen die Hälse zu brechen. Eben das wird auch Tract. Sanhed. Dist. Chelek. in der oft angeführten Stelle versichert. Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Elia: Die Gott vom Tode auferwecken wird, werden nicht mehr sterben. Gott wird ihnen Flügel geben wie den Dauben; und sie werden über die Wasser fliegen.

Schir R. Jerusalem, sagt Johannan, des Zaccai Sohn wird erhöhet werden daß es bis an den Thron der Herrlichkeit hinaufreicht.

**) Zohar lev. fol. 23. Gott hat beschlossen, daß die Mauern der Stadt Jerusalem hoch seyn, und bis an den Thron der Herrlichkeit hinauf reichen sollen. Eben daselbst. Jerusalem wird erweitert werden bis an die Gränzen von Damascus. Jal-

Größe nach ist Jerusalem mehr einer Provinz, als einer Stadt gleich. Die Kostbarkeit seiner Baumaterialien ist unglaublicher, als die Fruchtbarkeit des

kut Schimeoni f. 57: 2. Jerusalem wird in künftigen Zeiten so groß seyn, als das Land Israel.

Abarbanel bemerkt in Præc. Sal. daß R. Abba im Tract. Sanhed. den Vorhof des künftigen Tempels allein achthundert spanische Meilen im Umfange macht. Nach der Ueberlieferung die in Distinct. Chelek vorkömmt, ist das Haus welches vor Gott im Himmel steht, oder das Heiligthum, worinn er einst unter Israel wohnen wird, achtzehentausend Parsen im Umfange. Folgende Stellen beschreiben diese Stadt, nach ihren vornehmsten Gebäuden, und geben uns einen Begriff von der Glückseligkeit ihrer Bewohner.

Midrasch Tillin in Pf. 48. In Jerusalem werden zur letzten Zeit gezählt werden, tausend vierhundert fünf und achtzig Thürme; tausend achthundert, sieben und siebenzig Palläste, tausend vierhundert sechs und neunzig Schlösser, eben so viele Fischteiche, und hundert vier und vierzig Pforten.

Baba Batra: Gott wird zur letzten Zeit zur Stadt Jerusalem über die jetzigen Gebäude hinzuthun, (d. i. er wird um so viel mehr vornehme Gebäude in ihr anlegen als sie vor Zeiten hatte, oder jetzt hat,) 1469 Gärten, 1210 Thürme, 1136 Palläste, 1345 Schlösser. Und man wird allein hundert und achtzigtausend Märkte zählen, wo Saussen und Gewürze, die Speisen wohlschmeckend zu machen, verkauft werden; (welche Glückseligkeit! Aus diesem läßt sich abnehmen wie unglaublich viel Stücke zahmes Vieh, Wildprät, und Geflügel jährlich in ihr verspeißt werden müssen.)

Und nun zur Beschreibung der Pracht und des Glanzes dieser Stadt:

Midrasch Tillin über den 87sten Psalm. R. Juda hat im Namen des R. Samuel (welcher im dritten Jahrhundert lebte) gesagt: Die große Pforte zu Jerusalem wird zwey Thüren aus einer Perle gemacht haben.

Jalkut Shimeoni. fol. 54: 1. R. Benjamin, der Sohn Levi hat gesagt. Die Gränzen des Lands Israel

künftigen Landes Chanaan selbst. Die Palläste der Feen, und die Schlösser der Zauberer sind dem neuen Jerusalem der Juden nicht zu vergleichen, so wenig

werden mit Edelsteinen und Perlen erfüllt seyn, und jeder Israelite wird kommen, und davon nehmen, so viel er verlangt. In dieser Welt setzen die Israeliten Steine, die Gränzscheidungen zu bezeichnen, in der künftigen werden sie Edelsteine und Perlen hierzu gebrauchen. R. Levi, (der im dritten Jahrhundert lebte,) hat gesagt: Die Marken von Jerusalem werden achtzehntausend Parsoth Breite und zwölftausend Parsoth Länge haben. Und diese werden mit Edelsteinen und Perlen ganz erfüllt seyn. Wenn denn einer dem andern etwas schuldig ist, wird er sagen: Komm, laßt uns zum Richter Messias gehen, welcher zu Jerusalem ist. Wenn sie dann zu den Marken Jerusalems kommen, werden sie viel Perlen und Edelsteine finden, und und der Schuldner wird etwa zwey davon nehmen und dem andern geben, und fragen, bin ich dir noch etwas schuldig? Dann wird der Gläubiger antworten: Du warest mir nicht den Werth dessen schuldig, das ich empfangen habe. „ Welche Aussichten für die neuen Juden, die den Juwelenhandel so sehr lieben? Dadurch werden sie ja in Stand gesetzt, im Seculum des Messias ihre alte Handthierung mit unendlich größerm Profite, als in der gegenwärtigen Welt fortsetzen zu können. Die Edelsteine Jerusalems sind nicht bloß des Anschauens wegen da, man darf auch damit schachern*, und Gewinn und Gewerb treiben. Shemoth Rabba: Gott wird Jerusalem zur künftigen Zeit (in der künftigen Welt) aus Saphiren bauen, und diese Steine werden wie die Sonne leuchten; so daß die Völker der Welt kommen werden, die Herrlichkeit Israels zu sehen. Dieß darf uns nicht unwahrscheinlich, oder unerhört vorkommen, denn diese Eigenschaft wird den Edelsteinen und Perlen noch an mehr Orten zugeschrieben. Hier sind Beyspiele.

Pirke Eliezer Cap. 9. R. Meir hat gesagt: Eine Perle leuchtete dem Jonas, welche im Bauche des Wallfisches hieng; die war so glänzend, als die Mittags-Sonne, und

ſie auch ihre Baumeiſter aufzuführen koſten mögen, die ihnen, mit einem Federzug, allen nur erdenklichen Glanz und Pracht zu geben im Stande ſind.

Der Tempel des Meſſias wird durch die ſchätzbaren Dinge, die in dem zweyten Tempel fehlten, einen neuen Glanz erhalten, die Stiftshütte, mit der Bundeslade, und ihrem ganzen Geräthe, welche vor der Zerſtöhrung des erſten Tempels verborgen worden, und dem dritten Tempel auch in dieſer Rückſicht einen Vorzug vor dem zweyten geben. *)

zeigte ihm alles was im Abgrunde des Meers verborgen war. Sanhedrin f. 108: 2. R. Johanan hat geſagt: Gott befahl dem Noa, Edelſteine und Perlen in die Arche zu nehmen, die wie der Mittag leuchteten, (und die Stelle der Sonne vertraten, da die Arche nur ein kleines Fenſter hatte, und alſo ſehr finſter war)

*) Cod. Miſchn. Aboth. „Dieſe Dinge ſind gemacht, und nachher verborgen worden, die Stiftshütte, und ihre Geräthſchaft, die Lade, Stücke von den ſteinernen Tafeln, die Urne mit Manna, das Krügchen mit dem Salböle, die Ruthe Aarons die gegrünet hat, die prieſterlichen Kleider, und die Kleider des geſalbeten Prieſters. Aber der Waſchkeſſel, das Meer, der Tiſch, der Leuchter, der Vorhang, und der Teppich, (der vor der Hütte hieng,) ſind noch zu Rom.„ Daß der Tiſch, der Leuchter, und das Geſetzbuch von den Römern im Tempel zu Jeruſalem erbeutet worden, bekräftiget Joſephus Lib. 5. de Bell. Iud. Cap. 5.

Abarb. in I. Reg. 6. Joſias hat die Lade, den Krug mit dem Manna, das Salböl-Gefäß, und die Ruthe Aarons daſelbſt (in der Erde unter dem Tempel) verborgen. Dieſes erläutert Bechai in leg. f. 199: 4. „Joſias hat, die Bundslade, welche Bezaleel gemacht, mit der Urne mit Manna, und den übrigen heiligen Dingen in unterirrdiſchen Grüften des Tempels verborgen.„

Tanchuma. pag. 83. Dieſe drey Dinge wird Elias dem Volk Iſrael wieder zuſtellen, die Urne mit dem Manna,

Dieſe, und dergleichen wundervollen Dinge dürfen ſchlechterdings nicht bezweifelt werden. Es werden ein paar Beyſpiele erzählt, aus welchen ſich zur Genüge abnehmen läßt, wie ſtrafbar eine ſolche Zweifelſucht ſey. Ich begnüge mich für dießmal das eine anzuführen. Wir haben gehört, daß der dritte Tempel ein Thor aus einer einzigen Perle haben werde, wie R. Samuel, Iſaks Sohn verſichert, und R. Jeremias ihm nachſpricht. Ein frommer Jude hörte das, wie in Jalkuth Simeon erzählt wird, und dachte indem er eben am Ufer des Meers ſpazierte, über die Möglichkeit dieſer Sache nach. Indem kam eine Stimme vom Himmel, die rief: **Wenn du nicht vollkommen gerecht wäreſt, ſo würde — dich das Gericht getroffen haben. Ich habe die Welt in ſechs Tagen geſchaffen; wie ſollte ich denn nicht das Thor des Tempels gegen Aufgang mit zwey Thüren aus einer einzigen Perle machen können?** Da bath der Fromme um Gnade, und ſprach: O Herr der Welt, wiewohl ich ſolches in meinem Herzen gedacht, ſo habe ich es doch mit meinen Lippen nicht geredt. Auf dieſes trug ſich ein Wun-

das Salböl-Gefäß, und das Weywaſſer-Gefäß; einige ſagen: Auch die Ruthe Aarons.

Abarbanel Comment. in Proph. priores, in Dan. 9. Das heilige Geräth, welche im Allerheiligſten geweſen, nämlich die Lade des Bunds, die Tafeln mit Gottes Finger beſchrieben, das Geſetzbuch Moſis, das an der Seite der Lade verwahrt ward, und das Salböl-Gefäß, das neben demſelben geweſen; alle dieſe Dinge ſind bey der Zerſtöhrung des erſten Tempels verborgen worden. Wenn aber Gott die Gefangenſchaft Iſraels wiederbringt, ſo wird alles dieß wieder ans Licht kommen, und wieder gebracht werden, daß es in das Haus des Herrn komme.

derwerk zu. Das Meer zerspielt, und er sah im Grund desselben Engel des Diensts eine Perle schneiden, und bearbeiten. Er fragte sie: Wozu dieß? Sie antworteten: Es ist das Thor des Tempels gegen Aufgang, das aus einer einzigen Perle verfertiget wird.

*) Die Menge der Nachkommen ward immer bey den Israeliten für einen Segen gehalten. Auch in der neuen Welt wird ihnen dieses Stück des Wohlstands nicht entstehen, den sie sich immer angewünscht haben. Die Weiber werden täglich gebähren, wie eine Stelle des Talmuds sagt. **) Jeder Jude soll so viel Kinder bekommen, als Menschen ehedem aus Aegypten gezogen sind. Ein ewiges Leben voller Freuden das

*) Talm. Tract. Schabbath. R. Gamaliel saß, und predigte: Zur künftigen Zeit wird ein Weib alle Tage gebähren. Denn es ist Jerem. 31; 8. geschrieben: Die schwanger wird, und zugleich gebirt. Ein Lernjünger verlachte ihn, und sagte: Es steht geschrieben: „Es geschiehet nichts neues unter Sonne;„ worauf Gamaliel antwortete: „Komm, ich will dir etwas ähnliches in der gegenwärtigen Welt weisen,„ und ihm eine Henne zeigte (die täglich ein Ey legen kann.)

**) Midrasch Tillin. R. Elieser des R. Jose Sohn hat gesagt: Zur künftigen Zeit wird jeder Israelite so viel Kinder haben, als Menschen aus Aegypten gezogen sind. Denn es steht im 45sten Psalm geschrieben: An deiner Väter statt wirst du Kinder bekommen. Wie viel Väter hat er dann gehabt, als die Israeliten aus Aegypten gezogen sind? Sechshunderttausend. R. Abhu hat gesagt: Wundere dich nicht darüber. Denn eine wilde Henne legt an einem langen Tage wohl zwey Eyer, an einem kleinen Tage ein Ey. Wir lesen: Die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage eines Baums.„ Er will sagen ein langes Leben müsse auch mit einer verhältnißmäßig zahlreichen Nachkommenschaft begleitet seyn.

alle Vergnügungen in sich schließt, derer Beschaffenheit wir bereits kennen, wird der Gerechten in Israel Loos seyn.

Der Messias wird ewig leben, wenn die Welt der Auferstehung wird angegangen seyn, und das Seculum angefangen hat, in welchem kein Tod, kein unreiner Geist, keine Krankheit mehr den Erdboden beherrscht. Allein die Frage, in welche Zeit die Auferstehung falle? Und die Frage, ob die, welche die Zeiten des Meßias erleben, auch sterben werden, oder nicht? giebt auch zur Frage Gelegenheit, ob er auch sterben wird, eh er mit der Unsterblichkeit der künftigen Welt dereinst bekleidet werden soll, und ob innerhalb der zweytausend, der tausend, oder siebentausend Jahre seiner Regierung sein Leben endlich sich ruhig schließen, und seine Krone auf seine Nachkommen fallen werde? Die Bejahung oder Verneinung dieser letztern Frage hängt von der Art ab, wie jene Fragen entschieden werden. Einige glauben, daß der Messias sowohl als andere Israeliten, und Weltbewohner zwar viele hundert Jahre leben, aber doch endlich sterben werde. Andere verneinen das. *)

*) Sanhedrin. Der Messias wird sterben, und an seiner statt werden sein Sohn und Enkel regieren.

R. Isak im Buche Grundstütze der Wahrheit: Des Messias Regierung wird nicht aufhören. Sein Sohn nach ihm, und sein Enkel werden in Ewigkeit regieren.

Folgende Stellen sind Zeugnisse für die entgegengesetzte Meinung.

Succa. Gott wird zum Messias, dem Sohn Davids sagen, (wie die Weisen uns überlieferet haben,) fordere von mir. Dann wird er sagen, wenn er den Messias, Sohn des Josephs tod sehen wird, ich bitte um das Leben. Gott wird alsdann sprechen: Du bittest um das Leben.

Aus allem, was die Rabbiner von der künftigen Welt und den Tagen des Meßias sagen, ist die Streitfrage leicht aufzulösen, die Rhenferdius in zwey Dissertationen weitläuftig abhandelt, was für ein Unterschied zwischen der künftigen Welt, und den Tagen des Meßias sey. Folgende Sätze sind schwerlich in Zweifel zu ziehen.

David hat von dir geweißagt: Er hat dich um das Leben gebethen, und du giebst ihm ein langes Leben immer und ewiglich.

Bechai über den Pentateuch: „Der Messias wird nicht sterben, sonder ewiglich leben.“ Er beweist dieß daher, weil er bis zur Erneuerung der Welt leben soll.

In dem Büchlein Othiot Akiba wird gelesen, daß Gott dem Meßias und allen Gerechten aus dem Becher des Lebens zu trinken geben wird, damit sie in Ewigkeit bleiben mögen. Diese Stelle setzt R. Meir, ein späterer Rabbi dieses Nahmens, dem Ausspruch des Talmuds (den ich angeführt,) entgegen, und schilt auch den Maimonides, der jener Meinung auch ist, S. Avodath Hakkodesch, das Kapitel Cheleck Haavoda. Moses Nachmanides beweist in der mit dem Mönchen Paulus gehaltenen Disputation aus folgendem Grunde die Unsterblichkeit des Messias: „Adam der erste Mensch hat siebenzig Jahre weniger, als tausend gelebt, und ist in seinen Sünden gestorben. Wenn er nicht gesündiget hätte; so würde er länger, und vielleicht ewig gelebt haben. Die Juden, und die Nazarener sind hierüber einig, daß die Sünde Adams, und die Strafe, die ihm auferlegt worden, in den Tagen des Messias aufhören soll. Wenn dem so ist, so folgt, daß diese Strafe nach des Messias Ankunft nicht mehr statt haben werde. Und es ist billig, daß der Messias tausendmal tausend Jahre, oder in alle Ewigkeit lebe. Darum ist von ihm geschrieben: Du bist der Priester ewiglich, nach der Ordnung des Melchisedek; und anderswo: Er hat dich um das Leben gebethen, und du giebst ihm ein langes Leben immer und ewiglich.“

1. Die alten machen in der That keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Natur, der Glückseligkeit, und den Freuden der Welt des Messias, und zwischen der Natur, und den Belohnungen der neuen Welt.

2. Die meisten neuern folgen ihnen hierinn. Auch nach ihrer Meinung werden die Menschen in der neuen Welt solche Bedürfnisse haben, als in der gegenwärtigen, und solche Vergnügungen, als in der gegenwärtigen Welt genießen.

3. Von den Tagen des Meßias, so wie sie ἡμέραι ἐρχόμεναι heißen, und vom künftigen Sekulum, das ist, der neuen Welt, werden ähnliche Dinge gesagt; wo sie ja unterschieden werden. Sie werden aber auch nicht immer unterschieden. Sondern die künftige Zeit oder die künftige Welt bedeutet oft überhaupt die Zeit, die sich mit Israels Erlösung anfängt, und zu ihrer Belohnung und Erquikung bestimmt ist.

Die neue Welt ist nichts anders, als eine Erhöhung, und Vervollkommnung der Freuden, die die Gerechten in der alten Welt unter des Messias Regierung genossen haben. Allein fast alle Alten, und die meisten neuen Juden konnten sich auch unter einer Glückseligkeit, die höher als diejenige ist, deren Bewohner unserer Welt fähig sind, keine andern als sehr grobe und sinnliche Vergnügen denken. Das was die jüdische neue Welt hauptsächlich von der alten unterscheidet, ist eine unglaubliche Erhöhung, und Vergrößerung der Lebenskraft, Vermehrungskraft der Geschöpfe in ihr, ein Ueberfluß an allem, was die gegenwärtige Welt vollkommenes hat, und eine unzerstöhrliche Natur. Dergleichen Begriffe sind im

mer unvermeidlich, wo der Mensch sich nicht zu Vorstellungen reiner und geistiger Freuden erheben kann. Je gröber diese Unfähigkeit bey ihm ist, desto elender müssen seine Vorstellungen werden. Können Menschen sich ja zu reinern und geistigern Begriffen erheben (das konnten auch manche Juden,) so entstehen wohl Ideen von besserer Art, von höhern Welten, in denen man weder Nahrung bedarf, noch andere Naturtriebe fühlt, noch unordentlichen Leidenschaften unterworfen ist, derer Bewohner ewig in unnennbaren Entzückungen zerfließen, derer Quelle geläuterte Sinnen, und eine warme zur möglichsten Wirksamkeit erhöhte Phantasie sind, die in dem Lichte dieser Welten leben, und weben, wie ein Fisch in dem Wasser, die in einer unnennbaren Gemeinschaft und Vereinigung mit der Sübstanz Gottes, die reinste und höchste Wollust genießen, deren ihr Wesen fähig ist. Allein was ist in diesen Vorstellungen, das nicht immer noch Sinnlichkeit, wenn schon verfeinerte Sinnlichkeit verriethe? Dieß sind nicht intellectuälle Freuden. Das jüdische und mahommedanische Paradies ist eine Erzeugung der gröbsten Sinnlichkeit. Das Elysium ist ein Aufenthalt entkörperter Wesen, (wenn gleich die Seelen im Elysium noch subtile, körperliche Vehikula haben;) der Maha-Surgo endlich, oder der indianische Himmel, das obere Paradies einiger Juden, der Himmel einiger sinnlicher Christen, worinn die Frommen die Musik nicht der Sphären, sondern der Engel hören, worinn sie durchs Licht der göttlichen Majestät ewig erquickt werden, wo sie mit Palmen und Kronen geziert, ihre Stimmen mit den englischen vereinigen, himmlische Gesänge anzustimmen, wo sie, wie ande-

re wollen, mit dem Weſen der Gottheit als ein Tropfe mit dem Weltmeer vereinigt werden, aus welchem ſie einſt ausgefloſſen ſind, ich gebe zu dieß ſind Wohnplätze, wie ſich Menſchen ſie denken können, und denken, derer Vorſtellungen von Glückſeligkeit edler, reiner und geiſtiger ſind, als der Juden, Mohammedaner, Griechen, aber doch Vorſtellungen, an denen die Phantaſie noch immer allzuviel Antheil hat. Solche Vorſtellungsarten von der künftigen Welt ſind ſo beſchaffen, daß man ſich ihrer nur in dem Falle bedienen ſollte, und daß ſie nur dann zuläßlich ſcheinen, wenn ſie als Bilder intellectueller Freuden gebraucht werden.

Achtzehnter Abſchnitt.

Bemerkung eines wichtigen Irrthums des Verfaſſers der bekannten Broſchüre, vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger.

Zum Beſchluſſe dieſer Nachrichten von den jüdiſchen Meinungen und Vorſtellungen von der Perſon, den Schickſalen und dem Reiche des Meſſias will ich noch eine Anmerkung machen, die hier, wo es darum zu thun iſt, vom jüdiſchen Syſtem zum Syſtem der Chiliaſten überzugehen an ihrer Stelle ſcheint.

Der bekannte Verfaſſer der Broſchüre vom Zwecke Jeſu und ſeiner Jünger, der aus dem Lehrſyſteme der Apoſtel, und erſten Chriſten, nichts mehr, und nichts weniger als ein allbereits unter einigen Juden bekanntes, und von ihnen angenommenes Syſtem machen will, behauptet, es hätte zu der Apoſtel Zeit Juden gegeben, die gerade das Lehrſyſtem der Juden,

christen, das nach seiner Meinung nicht ein verfälschtes, sondern das ächte apostolische Christenthum gewesen seyn soll, welches die Apostel gelehrt, die sage ich gerade dieses System der Judenchristen gehabt, und von einer ersten niedrigen und einer zweyten herrlichen Zukunft des Messias geredet hätten. Dieses Vorgeben ist wie aus den vorhergehenden Untersuchungen erhellet, ganz ungegründet. So redet er hievon im 37sten Paragraph. pag. 179-183.

„ Es ist zu wissen, daß die Juden selbst zweyerley Systeme von ihrem Messias hatten. Die allermeisten zwar erwarteten in solcher Person einen weltlichen Regenten, der sie von der Sclaverey erretten, und ihnen andere Völker unterthänig machen sollte. Und in diesem System war nichts als Herrlichkeit, kein vorgängig Leiden, keine Wiederkunft, sondern das gewünschte Reich sollte nach dieser Hoffnung Israels alsobald angehen, wenn der Messias käme. Es waren aber jedoch andere, obwohl weit wenigere Juden, welche sagten, ihr Messias würde zweymal, und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen. Erst würde er armselig erscheinen, leiden, und sterben. Denn aber werde er aus den Wolken des Himmels wieder kommen, und alle Gewalt empfangen. Der Jude Tryvho beym Justinus Martyr gestehet diese zweyfache Zukunft des Messias. Sie findet sich im Talmud und folgenden Schriften der Juden. Ja die neuern haben gar einen gedoppelten Messias aus dieser zweyfachen Zukunft gemacht, den einen aus dem Stamme Joseph, welcher leiden und sterben sollte; den andern aus dem Stamme Juda, vom Geschlecht Davids, welcher auf seinem Stule sitzen, und herrschen würde. „

Dieses

Dieſes zweyte Syſtem der Juden hat noch niemand, der die Rabbiner geleſen, und in den Schriften der alten und neuen Juden ſich umgeſehen hat, bey ihnen angetroffen. Es iſt auch weder im Talmud, noch in irgend einigen alten, oder neuen jüdiſchen Schriften eine Spur von zwey ſolchen verſchiedenen Syſtemen anzutreffen. Ich habe noch nie geleſen, daß ein Rabbi, auch nur ein einziger verſichert hätte, der Meſſias werde erſt kommen, um zu leiden, und zu ſterben; dann zum zweyten male in den Wolken des Himmels erſcheinen, und ſein Reich einnehmen. Am allerwenigſten erwähnt der Jude Trypho bey Juſtinus Martyr des zweyten Syſtems einiger Juden, von welchem der Verfaſſer redet. Er redet nur allein von der Meinung derer Juden, die den Meſſias allbereits gebohren glaubten, aber annahmen, er halte ſich bis zu ſeiner Zukunft irgendwo in der Welt auf, um für die Sünden ſeines Volks zu büßen. Trypho verlacht den Juſtinus, der den Meſſias bereits geoffenbaret, und angekommen glaubt, und ſagt zu ihm: *) Der Meſſias, wenn er auch gebohren iſt, und irgendwo iſt, iſt unbekannt, und kennt ſich ſelbſt nicht; auch hat er keine Macht, bis Elias kömmt, und ihn ſalbet, und ihn allen offenbaren wird. Dieſe Geburt des Meßias iſt keine erſte Zukunft deſſelben. Denn der Meſſias iſt noch nicht geoffenbart, hat entweder noch nichts auf der Welt weder geredt, noch gethan, oder wenigſtens noch nichts im Charakter des Meſſias. Wenn ſchon nach dieſer Hypotheſe der

*) Χριστος δε, ει και γεγενηται και εστι που, αγνωστος εστι, και ουδε αυτος πω εαυτον επεγνωκεν, ουδε εχει δυναμιν τινα, μεχρις αν ελθων Ηλιας χρισῃ αυτον, και φανερον πασιν ποιησει. Dial. cum Tryphone Ed. Lang. pag. 226.

Messias schon in der Welt ist, so ist es doch eben so viel, als ob er noch gar nicht darinn wäre. Die, welche den Messias gebohren, und im Paradiese, oder unter den Thoren zu Rom glaubten, nehmen ferner an, daß er von diesen Orten her, und nicht daß er in den Wolken aus dem Himmel *) kommen würde. Endlich sagen die Rabbiner nichts vom Tode, und der Auferweckung dieses wahren Messias, aus Davids Stamme, sondern sie glauben nur allein, daß der andere Messias Josephs Sohn sterben werde, und zwar in der Schlacht mit Gog, oder wie neuere sagen mit Armillus, und daß er wieder auferweckt werden wird. Und zwar reden nicht bloß neue, sondern auch alte Rabbiner von diesem zweyten Messias, und seinen Schicksalen. Der V. häuft eine grundlose Hypothese auf die andere, damit er seine wenigen alten Juden so denken machen mag, wie die Christen.

In der That sind nicht nur zwey Systeme von den Umständen der Zukunft des Messias, seiner Person und seinen Schicksalen gewesen, sondern weit mehrere. Aber weder Daniel, noch Pseudoesras, noch ein Midrastischer Doctor noch ein Zoharist, (so viel man wenigstens weiß,) trug das zweyte System von einer ersten und einer zweyten Zukunft des Messias vor, deren eine sich in Leiden und Tod endigen, die andere mit seiner Erscheinung in den Wolken des Himmels begleitet seyn sollte. Und hätte einer diesen Einfall gehabt, so verdiente eine so sonderbare Privatmeinung nicht einmal erwähnt zu werden, wo es darum zu thun

*) Sie würden also keine sogenannte zweyte Zukunft in den Wolken aus dem Himmel statuiert haben, wenn ja des Messias Offenbarung so heißen könnte.

ist, den Ursprung einer neuen Volksreligion zu untersuchen, die unmöglich auf einen unbekannten, und nicht geachteten Einfall gegründet seyn kann, den einmal innerhalb 2000 Jahren ein Rabbanite oder Kabbalist hatte.

Der Verfasser führt seine grundlose Behauptung ferner so aus: „Nehmlich die Juden hatten in der Zeit ihrer Gefangenschaft die süße Hoffnung auf einen Erlöser durch so viele Schriftstellen zu bestärken, und zu unterhalten gesucht, daß sie nunmehr vermittelst der pharisäischen (warum eben der pharisäischen?) Allegorien ihren Messias, in unzähligen Sprüchen, und fast aller Orten funden. Daher liefen diese Schriftstellen, die an sich von nichts weniger redten, dermaßen wider einander, daß sie sich um alle zusammenzureimen, nicht anders zu helfen wußten, als wenn sie eine zweyfache, und sehr verschiedene Zukunft des Messias setzen. Es war z. E. einmal angenommen, Zacharias rede vom Messias (von wem redt er denn sonst?) wenn er spricht: „Hüpfe vor Freuden, du Tochter Sion, jauche du Tochter Jerusalem, sieh dein König wird kommen zu dir. Derselbige ist gerecht, und ein Helfer.„ Aber siehe er beschreibt ihn auch als arm, und auf einem Esel reitend. (Freylich, der Grund dieser Vorstellung ist schon in der Beschreibung des Schilo beym Patriarchen Jakob zu suchen S. Gen. 49.) Und so waren auch andere Stellen der Schrift mehr, die ihnen wegen einiger Umstände schienen von dem gehofften König, und Erlöser zu reden, aber die doch seinen elenden Zustand, Bedruck, und Verfolgung mit einmischen. Hergegen sieht Daniel in seinen nächtlichen Gesichten, „und es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Men-

schenſolm u. ſ. w. In deſſen Zukunft iſt lauter Macht und Herrſchaft, wie es auch an andern Orten, die der Juden Meinung nach einen Meſſias verhießen, lautet. Demnach konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Juden, die die verſchiedenen Beſchreibungen zuſammenhielten, darauf verfielen, daß ihr Meſſias zweymal, und zwar in ganz verſchiedener Geſtalt kommen würde. „

Es konnte nicht fehlen, was nicht geſchah? Wovon wir keine Spur finden? Die Juden, von denen wir einige Nachricht haben, (denn nur von dieſen können wir etwas bejahen, oder verneinen.) halfen ſich hier anders heraus, als der Verfaſſer meint. Das kann ihm der Talmud ſagen: Ich gebe zu, daß es vernünftiger geweſen ſeyn möchte, ſie hätten dieſen Schluß gemacht, als die Diſtinction, von deren ich reden will. Allein der V. hätte nicht ſagen ſollen, was die Juden allenfalls hätten glauben können, und was ſie, wenn man die Propheten vergleicht, allem Anſehen nach, hätten glauben ſollen, ſondern was ſie wirklich geglaubt haben. Im Tractate des Talmuds Sanhedrin, dem [illegible]ſchnitt Cheleck, ſagen die Rabbiner: Es iſt vom Meſſias geſchrieben: Er wird arm und auf einem Eſel reitend kommen; und es iſt auch von ihm geſchrieben: Siehe, einer kam in den Wolken des Himmels gleich eines Menſchen Sohn. Wenn ſie (die Iſraeliten) fromm ſeyn werden, wird er mit den Wolken des Himmels kommen, wo ſie nicht fromm ſeyn werden, wird er arm, und auf einem Eſel kommen. Die natürlichſte und vernünftigſte Art Prophezeyungen zu vergleichen, die unter ſich zu ſtreiten ſcheinen, iſt ge-

rade die, an welche die Juden gewöhnlich am wenigsten dachten. Uebrigens war die Hypothese von zwey Messiassen, die sehr alt ist, hinlänglich auch ohne diese Distinction alle Schwierigkeiten aufzulösen.

„Man begreift also von selbst, fährt der Verfasser fort, daß sich die Apostel dieses Systema, ob es gleich nur wenige hatten, nunmehr, da ihr erstes, und den meisten schmeckendes Systema, durch den Ausgang widerlegt ward, zu Nutze gemacht, und also auch von Jesu, als dem Messia nach seinem Sterben eine andere herrliche Zukunft versprochen haben. Es ist ferner zu wissen, daß die Juden gemeint, die Auferstehung der Todten würde auf die andere Zukunft des Messias erfolgen, dann würde er über Lebende und Todte Gericht halten, und alsdann würde das Himmelreich, oder die andere Welt angehen, wodurch sie aber nicht, wie die Christen heute zu Tage die selige oder unselige Ewigkeit, nach der Zerstörung dieser Welt, im Himmel, und in der Hölle, sondern das herrliche Reich des Messias, auf dieser Erde verstunden, und solches der vorigen, oder damals noch gegenwärtigen Welt, nämlich ihrem Zustande vor dem Reiche des Messias entgegensetzten.

Wo sind denn die Urkunden, wo die Denkmale aus den Zeiten vor Christus (denn die fehlen uns) worinn diese Nachrichten stehen? wo ist der Beweis anzutreffen, daß man damals den Messias für einen Richter der Lebendigen und der Todten gehalten? Denn dieses Gericht wird nur immer Gott allein zugeschrieben, aber wohl wird die Auferweckung der Todten von einigen dem Messias zugeschrieben. So lang wir also nicht mehr wissen, halten wir die Lehre

unsers Seligmachers, daß dem Menschensohn das Gericht der Welt übergeben sey, für neu, und vorher unbekannt, und die Christen für die einzigen, die ihr Beyfall geben. Daß die Juden von der Hölle, und dem Himmel nichts gewußt, daß diese Lehre erst von Christen auf die Bahn gebracht worden, ist falsch. — Die Hölle war ihnen sehr wohl bekannt. Das Paradies nicht weniger; und den Himmel hielten sie für einen so heiligen und majestätvollen Aufenthalt, daß Menschen mit Leibern und Seelen sich nicht darinn aufhalten könnten. Diesen wurde also das Paradies oder die neue Erde zu ihrem Aufenthalt nach der Auferstehung angewiesen. Die Seelen der Frommen aber kommen aus dem Himmel, und gehen dahin zurück, wo sie auf die Zeit warten, da sie mit Leibern bekleidet werden sollen, oder sie fahren in das Paradies, und warten dort auf die Auferstehung ihrer Leiber. Nach den Vorstellungen, die sich die Juden vom Himmel machten, war dieser kein Aufenthalt, der Menschen angemessen wäre. Die erschreckliche Shechina, der flammende Thron, der Feuerfluß Dinor waren keine so reitzenden Gemählde. Nur Wesen von höherm Rang war diese Wohnung bestimmt. Unter den Judenchristen finden wir bey einigen dieselbe Vorstellung herrschend. Sie halten das Paradies, und die neue Erde für einen Menschen angemeßeneren Aufenthalt als den Himmel. Allein der Apostel Paulus hat dergleichen nichts gelehrt, sondern sagt: „Daß die Erde verbrennen, und selbst die Himmel vergehen werden, die Seligen aber werden in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft gezückt werden, und allezeit bey dem Herrn seyn. „

Der Verfasser will also den alten Christen gewisse Aehnlichkeiten mit den Juden zuschreiben, die sie nicht gehabt, wenn er das System von einer zweyten Zukunft des Messias schon im Judenthum zeigen will

Dieß System ist ganz neu. Und Christen, die in allen Stücken wie Juden dachten, was die Erwartungen eines herrlichen Reichs auf Erde anbelangt, dachten hierinn von ihnen verschieden, daß sie annahmen, der Messias sey schon einmal gekommen, und müsse zweymal kommen: Im ersten male habe er an der moralischen Verbesserung der Menschen arbeiten, leiden, sterben, auferstehen, und gen Himmel fahren müssen. Im zweytenmale werde er als Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen. Diese Merkmale unterschieden wenigstens immer den Messias der Judenchristen, vom Messias der Juden. Die vollkommnern Christen aber entfernten sich noch viel weiter, und alle zugleich in der Folge-Zeit immer mehr und mehr von den jüdischen Vorstellungen.

Daß der Messias von seinem Volke selbst verworfen werden sollte, war etwas, das kein Jude sich jemals träumen ließ, er der seine Nation so parteyisch liebte, und für das vortreflichste Volk der Welt hielt, oder aufhörte, ein Jude zu seyn. Ja die Propheten selbst haben nichts dergleichen auch nur von Ferne zu verstehen gegeben. Verachtung wegen unansehnlicher Außenseite ist noch nicht Verwerfung, es ist nur geringe Meinung von seiner Macht, sein Volk zu erlösen. Am allerwenigsten ist es Verfolgung, Peinigung, Ermordung des Messias. Daß die Juden sich einer solchen Uebelthat schuldig machen würden, oder wirklich gemacht haben, denkt und glaubt kein Jude, so lang er ein Jude bleibt. — So fällt ja der Ruhm der Heiligkeit der vorzüglichen Frömmigkeit dieses Volks in den Staub. Ueberdem ist vollends der Kreuzestod einem Juden ein Aergerniß, das seine Vorstellung von der Würde seines Messias beleidiget. Sein König und Feldherr sollte den Tod der Uebelthäter sterben, welch ein Gedanke!

Es ist wahr, der Prophet Jesajas redt vom Tode des Messias, von seiner Führung zum Tode, und Behandlung als eines Missethäters. Allein es ist nicht deutlich, durch was für Hände er sterben soll. Und überdem erklärt der Jude lieber alles vom Volke Israel, oder von einer andern Person, als vom Messias, oder er erklärt alles sonst auf eine seinen Begriffen angemessenere Weise.

Wer die Propheten liest, und ihre Weißagungen vom Messias sich die Mühe nimmt gegen einander abzuwägen, wird sich leicht überzeugen, wie schwer es seyn mußte, vor Christus von selbst und durch eignes Nachdenken auf das System zu fallen, welches der Verfasser das zweyte System vom Messias nennt, das einige wenige Juden gehabt haben sollen. Sind wohl die dunkeln Winke des Jesaias hinreichend daraus ein Lehrgebäude von einer ersten niedrigen Zukunft des Messias, in welcher er verschmäht, verworfen, und sogar getödet werden sollte, auf welche eine zweyte Zukunft folgen würde, in deren er sich des Reichs der Welt bemächtigen wird, zusammenzusetzen? Sie scheinen uns nach dem Erfolg selbst hinlänglich. Aber nach ihrer Erfüllung sind die dunkelsten Orakel deutlich. Und wenn auch diese Winke verständlicher wären, als sie sind, so lassen sich tausend Ursachen angeben, darum sie von den Juden nicht so verstanden wurden, wie Christen sie nachher verstanden haben. Es ist allemal fehlerhaft geschlossen: „Dieser Verstand ist der natürlichste und richtigste, der aus Vergleichung dieser oder jener dunkeln Stellen herausgebracht werden kann. Also hat man ihn unfehlbar entdecken, also haben ihn alle, die diese Stellen jemals abwogen, und betrachteten, einsehen müssen.„ Es wäre nicht selten weit richtiger geschlossen, wo man gerade die entgegengesetzte Folge hieraus zöge.

Inhalt
des
ersten Theils.

Einleitung.

Von den Quellen, aus denen die im ersten Theile dieses Werks gesammelten Nachrichten geholt sind.

Erster Abschnitt.

Von der Philosophie der Juden.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion der Juden.

Dritter Abschnitt.

Entstehung der Erwartungen, und Hoffnungen der Juden.

Vierter Abschnitt.

Weissagungen, worauf die Juden ihre Hoffnungen gründen.

Fünfter Abschnitt.

Diese Weissagungen scheinen buchstäblich verstanden werden zu müssen.

Sechster Abschnitt.

Versuch, die hieraus entstehenden Schwierigkeiten aufzulösen.

Siebenter Abschnitt.

System der Erwartungen der Juden, welches im vierten Buch Esrä enthalten ist.

Achter Abschnitt.

Von den Fabeln, die die Juden von den zehn Stämmen erdichten.

Neunter Abschnitt.
Frühere Berechnungen der Zeit der Ankunft des Messias.
Zehnter Abschnitt.
Von den nachfolgenden Berechnungen dieser Zukunft.
Eilfter Abschnitt.
Präexistenz, und Leiden des Messias.
Zwölfter Abschnitt.
Zeichen seiner Zukunft.
Dreyzehnter Abschnitt.
Veränderungen, die sich nach derselben ereignen sollen.
Vierzehnter Abschnitt.
Dauer der Tage des Messias.
Fünfzehnter Abschnitt.
Gastmahl des Leviathan.
Sechszehnter Abschnitt.
Auferstehung der Todten.
Siebenzehnter Abschnitt.
Erneuerung der Welt.
Achtzehnter Abschnitt.
Bemerkung eines wichtigen Irrthums des Verfassers der bekannten Broschüre, vom Zwecke Jesu, und seiner Jünger.

Verbeſſerungen einiger Fehler

zum

erſten Theil.

Seite 4. Linie 24. für türkiſchen, leſet ſaraceniſchen.
S. 19. L. 17. für diejenige, l. jene.
S. 23. L. 8. für Gewebe l. Gemiſch.
S. 66. L. 23. für ישו l. יהוה.
S. 162. L. 14. für bedeutet l. angedeutet.
S. 163. L. 27. für Verheiſung. l. Verheiſungen.
S. 164. L. 16. Sind alles lauter ſolche Verheißungen, ſtatt: Sind alles Dinge.
S. 255. L. 14. kann folgendes mehrerer Deutlichkeit wegen eingeſchaltet werden: Auch Joſephus verſichert daher ohne Zweifel, weil er die Aufhebung des Gottesdienſts von einem frühern Termin an rechnet, oder zu einem ſpätern ausdehnt, als die Geſchichte mit ſich zu bringen ſcheint: 1 B. de Bell. Jud. Cap. 1. „Daß Antiochus den jüdiſchen Gottesdienſt auf 3 Jahre und 6 Monate abgeſchafft habe.„ Eine Dauer, die den Zeitraum bey Daniel, Kap. 7: 25, beſonders nach der griechiſchen Bibel vollkommen ausdrückt, und dem in der Apokalypſe, dem Teſtamente des Ezechias, (v. Cedreni Hiſt.) und von den Kirchenvätern angegebenen Zeitraum der Wuth des Antichriſts, den man unter dem kleinen Horn verſtand, gleich iſt.
S. 254. L. 4. für, mit dem zwey und vierzigſten, oder dem drey und vierzigſten l. mit dem hundert zwey und vierzigſten, oder hundert drey und vierzigſten.
S. 257. L. 11. für den der Meſſias vertilgen wird, l. welcher Könige Reich der Meſſias vertilgen wird.
S. 275. L. 26. für, bis dieſe Jahre werden erfüllt ſeyn, bis auf hundert Jahre, l. bis dieſe Jahre werden bis auf 100 erfüllt ſeyn.
S. 288. L. 22. für, anderswo in dieſem l. im alten Buche.
S. 303. L. 32. nach Rabba l. dem Commentar in Gen. des R. Haddarſan, der ſo heißt, (ſonſt nirgends in dieſem Buche angeführt wird. Denn die Stelle Th. II. 265. hängt mit dieſer zuſammen.)
S. 303. L. 32. nach „verräth„ kann man der Deutlichkeit wegen einſchalten: Dergleichen Beyſpiele giebts mehr.

S. 312. L. 26. werden die Worte: der Mann hatte nicht viel Kenntniß ferner Nationen, so verändert: Der Mann verstand vom Kriegswesen nicht viel. Hier iſt auch so, wie an andern Orten, oft aus Verſehen, ſtatt Saracenen, Türken gesetzt worden.

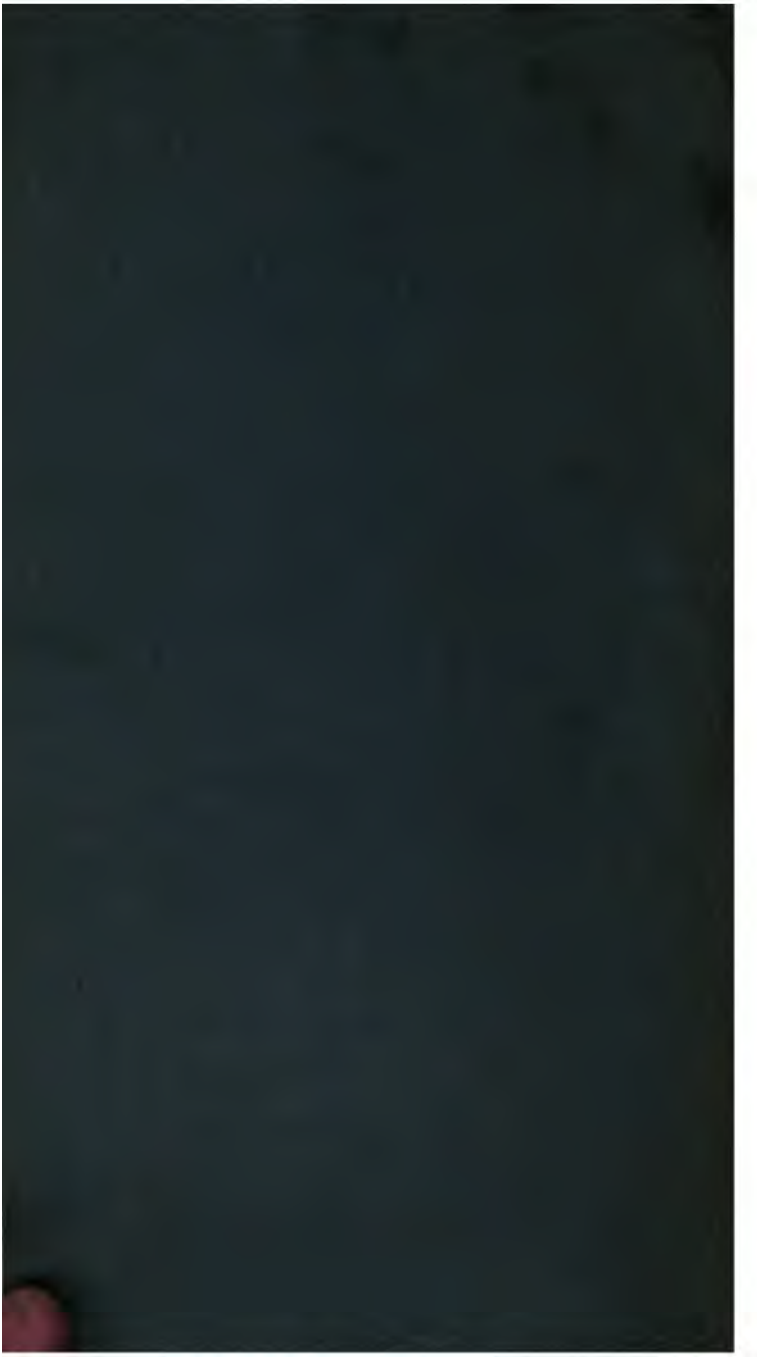
Wo die Blattſeite bey den Citationen des Talmuds, Zohar, Rabbot, Jalkuth, u ſ. w. angezeigt iſt, da muß man die Ausgaben dieſer Bücher verſtehen, derer ſich Schötgen, und Eiſenmenger bedienet haben.

Tappan Presbyterian Association
LIBRARY.

Presented by HON. D. BETHUNE DUFFIELD.
From Library of Rev. Geo. Duffield, D.D.

Geo Duffield

Section ———
No ———



BT
890
C82

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Zweyter Theil.

Corrodi, Heinrich

Frankfurt und Leipzig. 1781.

BT
890
.C82

Gift
Tappan Prot. Ass
6-9-1932

Vorrede.

Da die chiliastischen Meinungen aus der Vermischung des Judenthums, und Christenthums entsprungen sind; so ist es nothwendig, daß wir untersuchen, wie es mit dieser Verunstaltung der christlichen Wahrheiten durch jüdische Fabeln zugegangen, und wie es in den ersten Zeitaltern nach Christus mit der Vernunftmässigkeit und Reinigkeit der Lehre unter einem Theile der Anhänger des Christenthums ausgesehen habe. Wir haben nun unvollständige mangelhafte Nachrichten aus den drey ersten Jahrhunderten nach Christus, die uns nicht in Stand setzen, in dieser Sache so deutlich zu sehen, als wohl zu wünschen wäre. Indeß müssen wir uns mit den Spuren begnügen, die wir von dem Daseyn des jüdischen Aberglaubens der jüdischen Wunderlichkeit, der jüdischen Anhänglichkeit an elende Tradi

tionen unter einem Theile der Christen dieser Zeitalter entdecken. Sie scheinen bey aller ihrer Unvollkommenheit doch hinlänglich, den Denker zu belehren, daß die Lehre Christi schon sehr zeitig durch jüdische Hypotheſen verfinstert, die Geschichte seines Lebens, durch abentheurliche Erdichtungen, womit sich die Judenchristen trugen, verunstaltet worden; die Meinung vom Geiste der Prophezey, der niemals von der christlichen Kirche weichen soll, der Wundergabe, die sie niemals verlassen soll, vielen erdichteten Weißagungen und Wundern, ihr Daseyn gegeben, und daß die wichtige Lehre des Judenthums, vom Weltreiche des Messias, deswegen selbst von einem Theil der Christen auf und angenommen ward, die der Kern und Geist des Judenthums ist. Diese Entdeckungen sind von großer Wichtigkeit, da jeder einsehen muß, daß der Chiliasmus nur eine der merklichsten und auffallendsten Arten der Ausartung der wahren Lehre Jesu sey, aber daß dieselbe noch außerdem auf mehr als eine Weise verunstaltet, und durch nicht weniger wichtige Irrthümer, und falsche, allzusinnliche, und niedrige Vorstellungsarten verdorben worden, die noch jez, da jener Irrthum beynahe alles Ansehen verlohren hat, bey man-

chen Christen für wesentliche Wahrheiten der christlichen Religion gelten, und noch lange gelten werden.

Dieses erhellt zwar weit unläugbarer aus den Meinungen, und Vorstellungsarten der ersten Jahrhunderte, wo manche Lehre noch einen offenbar jüdischen Schnitt hatte. Die Dämonologie, die Lehre von der Existenz der Exorcisten, und Thaumaturgen, vorgeblichen Propheten, die kabbalistischen Ideen von Emanationen, englischen Hierarchieen, Begriffe von Paradiese, dem Fluß Dinor, der rabbinischen Hölle, u. d. gl. verrathen nicht bloß durch ihren Innhalt, sondern auch durch ihre äußerliche Gestalt ihren Ursprung. Allein wenn nun ein großer Theil dieser Vorstellungen seine alte Gestalt zwar verlohren hat; so ist doch das Wesen davon geblieben, und macht noch jetz in mancher Augen einen Theil der Grundlehren des Christenthums aus.

Dieses habe ich vorher erinnern wollen, den Zusammenhang zwischen den Meinungen aller judenzenden Christen mit den chiliastischen Ideen, von denen ich mir zu handeln vorgenommen habe, zu zeigen, und darzuthun, daß ich nicht allein nicht ohne Ursache mich so weit

läuftig darüber ausgebreitet, sondern auch meines Hauptzwecks verfehlen würde, wo es mir nicht gelänge, die nachdenkenden Leser auf die große Quelle des Chiliasmus, und aller Arten des Fanaticismus, die fleischlichen, oder um noch allgemeiner, und vielleicht deutlicher mich auszudrücken, die sinnlichen Ideen, und Vorstellungsarten von Gegenständen der Religion aufmerksam zu machen.

Kritiſche
Geſchichte
des
Chiliasmus.

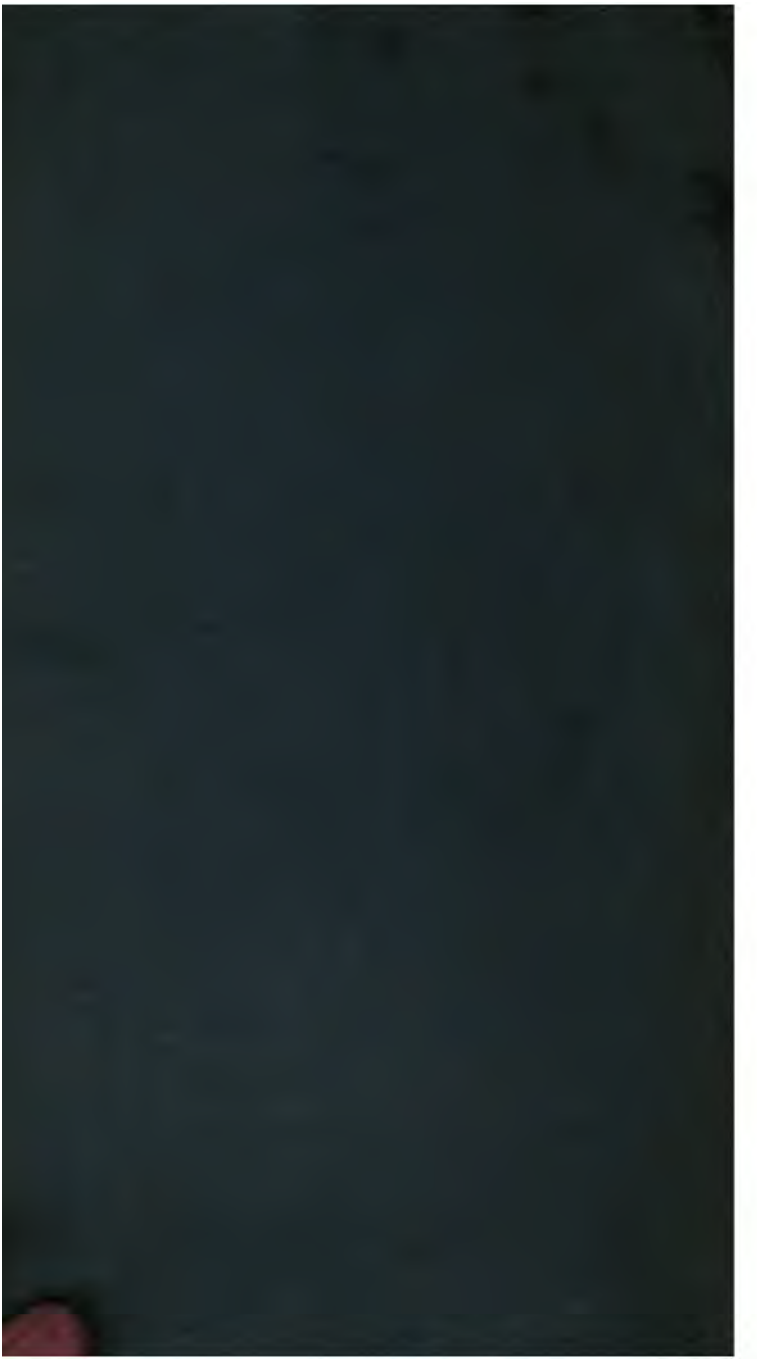
Zweyten Theils erſte Abtheilung.

Erſter Abſchnitt.

Vom Chriſtenthume.

Aus den Begriffen, die wir uns nach allem, was uns vom Charakter der Juden bekannt iſt, von ihrer Denkungsart zu machen im Stande ſind, können wir uns ohne Mühe überzeugen, wie groß der Unterſchied zwiſchen den jüdiſchen, und den chriſtlichen Ideen von der wahren Glückſeligkeit, von den Pflichten gegen das höchſte Weſen, und von der Natur einer Gott-gefälligen Gemüthsverfaßung ſey; mit einem Wort, wie groß der Unterſchied zwiſchen dem, was der Jude für die wahre Beſtimmung des Menſchen anſah, und was der wahre Chriſt mit dieſem Nahmen belegt. Dieſe Betrachtung rechtfertigt den ſtarken Widerwillen beynahe, den einige chriſtliche Secten gegen das Judenthum nährten, als ſie mit dem Geiſte des Chriſtenthums bekannter geworden, und in das Weſen deſſelben hauptſächlich durch fleißiges Leſen der Pauliniſchen Briefe eingedrungen waren. Man kann den Hauptinnhalt der Religion Jeſu nicht wißen, nicht beurtheilen, wo man nicht die Unmöglichkeit einſieht, dasjenige, was damals jüdiſche Religion hieß, mit Jeſu Religion zu vereinigen.

Jeſus lehrt einen Gott, welcher ein Geiſt iſt, den man in keinem beſondern Lande oder Ort, allein verehren müſſe. Dieſes iſt den jüdiſchen Vorſtellungen



BT
890
C82

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Zweyter Theil.

Conrodi, Heinrich

Frankfurt und Leipzig. 1781.

BT
890
.C82

Gift
Tappan Prest. Lib
6-9-1932

Vorrede.

Da die chiliastischen Meinungen aus der Vermischung des Judenthums, und Christenthums entsprungen sind; so ist es nothwendig, daß wir untersuchen, wie es mit dieser Verunstaltung der christlichen Wahrheiten durch jüdische Fabeln zugegangen, und wie es in den ersten Zeitaltern nach Christus mit der Vernunftmässigkeit und Reinigkeit der Lehre unter einem Theile der Anhänger des Christenthums ausgesehen habe. Wir haben nun nicht vollständige mangelhafte Nachrichten aus den drey ersten Jahrhunderten nach Christus, die uns nicht in Stand setzen, in dieser Sache so deutlich zu sehen, als wohl zu wünschen wäre. Indeß müssen wir uns mit den Spuren begnügen, die wir von dem Daseyn des jüdischen Aberglaubens der jüdischen Wunderſucht, der jüdischen Anhänglichkeit an elende Tradi-

tionen unter einem Theile der Christen dieser Zeitalter entdecken. Sie scheinen bey aller ihrer Unvollkommenheit doch hinlänglich, den Denker zu belehren, daß die Lehre Christi schon sehr zeitig durch jüdische Hypothesen verfinstert, die Geschichte seines Lebens, durch abentheurliche Erdichtungen, womit sich die Judenchristen trugen, verunstaltet worden; die Meinung vom Geiste der Prophezey, der niemals, von der christlichen Kirche weichen soll, der Wundergabe, die sie niemals verlassen soll, vielen erdichteten Weißagungen und Wundern, ihr Daseyn gegeben, und daß die wichtige Lehre des Judenthums, vom Weltreiche des Messias, deswegen selbst von einem Theil der Christen auf und angenommen ward, die der Kern und Geist des Judenthums ist. Diese Entdeckungen sind von großer Wichtigkeit, da jeder einsehen muß, daß der Chiliasmus nur eine der merklichsten und auffallendsten Arten der Ausartung der wahren Lehre Jesu sey, aber daß dieselbe noch außerdem auf mehr als eine Weise verunstaltet, und durch nicht weniger wichtige Irrthümer, und falsche, allzusinnliche, und niedrige Vorstellungsarten verdorben worden, die noch jez, da jener Irrthum beynahe alles Ansehen verlohren hat, bey man-

chen Christen für wesentliche Wahrheiten der christlichen Religion gelten, und noch lange gelten werden.

Dieses erhellt zwar weit unläugbarer aus den Meinungen, und Vorstellungsarten der ersten Jahrhunderte, wo manche Lehre noch einen offenbar jüdischen Schnitt hatte. Die Dämonologie, die Lehre von der Existenz der Exorcisten, und Thaumaturgen, vorgeblichen Propheten, die kabbalistischen Ideen von Emanationen, englischen Hierarchieen, Begriffe von Paradiese, dem Fluß Dinor, der rabbinischen Hölle, u. d. gl. verrathen nicht bloß durch ihren Innhalt, sondern auch durch ihre äußerliche Gestalt ihren Ursprung. Allein wenn nun ein großer Theil dieser Vorstellungen seine alte Gestalt zwar verlohren hat; so ist doch das Wesen davon geblieben, und macht noch jetz in mancher Augen einen Theil der Grundlehren des Christenthums aus.

Dieses habe ich vorher erinnern wollen, den Zusammenhang zwischen den Meinungen aller judenzenden Christen mit den chiliastischen Ideen, von denen ich mir zu handeln vorgenommen habe, zu zeigen, und darzuthun, daß ich nicht allein nicht ohne Ursache mich so weit

läuftig darüber ausgebreitet, sondern auch meines Hauptzwecks verfehlen würde, wo es mir nicht gelänge, die nachdenkenden Leser auf die große Quelle des Chiliasmus, und aller Arten des Fanaticismus, die fleischlichen, oder um noch allgemeiner, und vielleicht deutlicher mich auszudrücken, die sinnlichen Ideen, und Vorstellungsarten von Gegenständen der Religion aufmerksam zu machen.

Kritiſche
Geſchichte
des
Chiliasmus.

Zweyten Theils erſte Abtheilung.

Erſter Abſchnitt.

Vom Chriſtenthume.

Aus den Begriffen, die wir uns nach allem, was uns vom Charakter der Juden bekannt iſt, von ihrer Denkungsart zu machen im Stande ſind, können wir uns ohne Mühe überzeugen, wie groß der Unterſchied zwiſchen den jüdiſchen, und den chriſtlichen Ideen von der wahren Glückſeligkeit, von den Pflichten gegen das höchſte Weſen, und von der Natur einer Gott-gefälligen Gemüthsverfaßung ſey; mit einem Wort, wie groß der Unterſchied zwiſchen dem, was der Jude für die wahre Beſtimmung des Menſchen anſah, und was der wahre Chriſt mit dieſem Nahmen belegt. Dieſe Betrachtung rechtfertigt den ſtarken Widerwillen beynahe, den einige chriſtliche Secten gegen das Judenthum nährten, als ſie mit dem Geiſte des Chriſtenthums bekannter geworden, und in das Weſen deſſelben hauptſächlich durch fleißiges Leſen der Pauliniſchen Briefe eingedrungen waren. Man kann den Hauptinnhalt der Religion Jeſu nicht wißen, nicht beurtheilen, wo man nicht die Unmöglichkeit einſieht, dasjenige, was damals jüdiſche Religion hieß, mit Jeſu Religion zu vereinigen.

Jeſus lehrt einen Gott, welcher ein Geiſt iſt, den man in keinem beſondern Lande oder Ort, allein verehren müſſe. Dieſes iſt den jüdiſchen Vorſtellungen

von dem sichtbaren Gotte, dessen Majestät im irrdischen Tempel zu Jerusalem einst sichtbar war, und künftig seyn wird, so wie sie es in dem Tempel ist, der ihr in den himmlischen Wohnungen geweihet worden, geradezu entgegen. Hier fällt die Einbildung von der besondern Gegenwart Gottes in irgend einem Lande, einer Stadt, einem Hause, einem Orte des Weltalls, weg. So wenig als die Gottheit ein Land, ein Haus, einen Ort auf Erde vorziehen kann, daselbst ihre Gegenwart vor andern zu offenbaren; so wenig wird sie auch anderswo im Weltgebäude einen königlichen Sitz aufschlagen, und einen Pallast anlegen, um da in sichtbarer Gestalt sich einen sinnlichen Dienst erzeigen zu lassen. Die Jerusalem, der Tempel, der Thron und die Cherubim, das Synedrium und die Hofstatt des himmlischen Königs werden demnach lauter Vorstellungen seyn, die mit der reinen und geistlichen Religion Jesu sich nicht aussöhnen lassen. Der Dienst der Gott erzeigt wird, ist nach Jesu Lehre geistlich, und der geistigen Natur Gottes angemessen. Die rohen und sinnlichen Opfergebräuche fallen also weg, bey welchen eine materiälle Natur in dem Wesen, das durch sie geehrt wird, theils würklich vorausgesetzt ward, theils auch anfänglich zum Grunde gelegt worden, die also entweder keinen andern Zweck, als einen solchen hatten, der bey bessern Ideen wegfiel, oder den Zweck, Gott auf eine Weise zu ehren, die für ihn nicht würdig noch erhaben genug, und die seiner Natur nicht angemessen war, da er dadurch gewissermassen in einer Klasse mit den Geistern oder Dämonen zu stehen kam, die sich durch den Dampf, den ihnen dargebrachten Opfer

nähren, und ihn mit Vergnügen und Erquikung einathmen, als die ihren subtilen Körpern angemessene Nahrung. *)

Jesus stellte Gott als den allgemeinen Vater aller Menschen vor, in dessen Augen keines seiner Geschöpfe so gering ist, daß es seiner Liebe und Fürsorge unwürdig wäre. Dieser Gott macht nicht diesen Unterschied zwischen den Nationen der Welt, und einem besondern Volke des Erdbodens die Juden genannt, der so groß vorgestellt wird, daß er nur letztere allein achtet, und liebt, und nur für sie Sorge trägt, alle andern Menschen aber ihrem Schicksale überläßt, und sie keiner Aufmerksamkeit würdigt, wenn ihr Schicksal nicht mit dem Schicksale seiner Lieblinge verflocht-

*) So wie die Philosophen aus des Pythagoras und des Plato Schule selbiger Zeit, und mit ihnen die Christen dachten. Wir halten, sagt Origenes im dritten Buche wider den Celsus, den Apollo für einen bösen Geist, der sein Vergnügen am Dampfe des brennenden Opferfleisches, und am Opfertranke findet. Und anderswo sagt er: Die bösen Geister hatten deswegen die Ausbreitung des Christenthums zu verhindern gesucht, weil sie sahen, daß die Speis- und Trankopfer die ihnen so viel Vergnügen machten, aufhören würden, wenn das Christenthum zu Stande käme. Da die Philosophen und Christen, mit den Juden die materielle Natur der Dämonen annahmen (das heißt ihnen Leiber zuschrieben, die einer subtilen Nahrung bedürften, oder wenigstens von Opfergerüchen auf eine angenehme Weise afficieret würden;) so fanden sie es billig unanständig, von Gott sich ähnliche Vorstellungen zu machen. Gleichwohl hegte das jüdische und heidnische Alterthum sie. Denn diese Vorstellung konnte allein zur Erfindung dieser Weise Gott zu dienen, Gelegenheit gegeben haben. Man muß sich die Erkenntniß Gottes in den Zeiten der Kindheit des Menschengeschlechts eben so mangelhaft denken, als die Art ihn zu verehren.

ten ist. Sein Vorläufer Johannes drückt seine Meinung sehr wohl aus, wenn er zu einigen solcher auf ihre Abkunft stolzer Juden sagt: „Gedenket nicht: Abraham ist unser Vater, denn ich sage euch, Gott kann aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken.“ Eben so sagt er selbst: Wißt, daß ihr den frommen Patriarchen von denen ihr abstammt, nur dem Leibe nach, und nicht dem Geiste nach verwandt seyd; ihr thut ihre Werke nicht. Gott weiß aber von keinem solchen eingebildeten Vorzug, den die Abstammung von Abraham euerer Meinung nach geben, und durch den euere Nation in seinen Augen einen höhern Werth haben soll, als andere Völker der Welt. Die Frömmigkeit und Rechtschaffenheit kann allein einem Menschen einen Werth vor dem andern in Gottes Augen geben. Dieser Werth mangelt euch. Ihr machet gern Neubekehrte, aber diese werden dadurch nichts gebeßert, daß sie euerm Volke, und euerer Kirche einverleibet werden. Die Zeit ist nah, da ihr erfahren werdet, daß Gott euer Volk nicht bloß, wie ihr wähnt, nicht allein unter allen Völkern der Welt seiner Liebe und Fürsorge würdigt, sondern auch den von euch verachteten Heiden sogar nachsetzt, ja daß er den größten Theil desselben das Mißfallen wird empfinden lassen, daß ihr überflüßig verdient habt, das ihr gegenwärtig durch Verwerfung der Wahrheit euch zuzuziehen im Begriffe seyd. Bald werdet ihr nicht mehr das Volk seyn, das sich allein der Erkenntniß einer beßern Religion, als der heidnische Götzendienst ist, rühmen kann. Der Schimmer der Wahrheit, der euere Finsterniß, die immer wächst, noch erhellt, wird gegen den Mittagsglanz, in dem andere Völker wandeln

werden', in kurzem nicht mehr in Betrachtung kommen. Ihr verschmäht dieses Licht; ihr werdet also im Finstern tappen, wenn andere durch seinen Glanz erleuchtet und erquikt werden.

Eben so enthüllet Jesus die Falschheit und Verkehrtheit der verdorbenen jüdischen Sittenlehrer. „Wie sinnreich seyd ihr, die Schaale statt des Kerns, den Schatten statt des Wesens zu haschen, wo es darauf ankömmt, den Geist der göttlichen Vorschriften, und Forderungen zu erforschen? Gott hat euch den Sabbath durch Enthaltung von aller Arbeit zu halten befohlen, damit ihr diesen Tag heiligen Gedanken, und frommen Uebungen widmet. Ihr verbiethet an demselben die gottgefälligsten, und edelsten Handlungen, macht aus Liebeswerken die an demselben ausgeübt werden, Verbrechen, und setzt in einer trägen und wollüstigen Ruhe die anbefohlene Feyer desselben. Moses hat euch eine gewisse äußerliche Reinigkeit, die Enthaltung von unreinen, und ungesunden Speisen, und dergleichen mehr gebothen, nicht weil ihr Gott dadurch einen Gefallen erweist, wo ihr diese Vorschriften, deren Beobachtung keinen sittlichen Werth haben kann, haltet, sondern weil euch dieselbe nützlich ist; ihr machet unsinniger Weise aus diesen Gebothen das Wesen eurer Religion, und setzet sie den wichtigsten Gebothen Gottes an die Seite. Seine Hände vor dem Essen nicht wäschen, ist bey euch so strafbar, als den Gehorsam gegen Aeltern, das Mitleiden gegen Arme, die Billigkeit im Handel und Wandel aus den Augen setzen. Ja Sünden dieser Art scheinen euch weit verzeihlicher als jene. Ihr übertrettet die Vorschriften der Waschungen und Reinigungen, der Ab-

tragung des Zehenden vom Kümmich und solchen Kleinigkeiten nie, aber ihr unterdrückt die Armen, bedränget die Witwen und Waysen. Das Geboth von den Tephillim und Zizit haltet ihr, und bildet euch ein, daß die Pergamente, mit Buchstaben des Gesetzes beschrieben, euern Personen eine besondere Heiligkeit geben, und euch den Engeln gleich machen. Aber die Ehre, die ihr den Charakteren des Gesetzes erzeigt, erstreckt sich nicht auf den Innhalt der wesentlichsten Vorschriften desselben, Gott über alle Dinge, und den Nächsten wie euch selbst zu lieben. Ihr seht in allen Stücken auf die Außenseite, und auf das, was in die Sinne fällt. Dieß geht so weit, daß verbrecherische Handlungen euch aufhören, Verbrechen zu seyn, wo der strafbare ihnen einen Anstrich von Unschuld zu geben weiß. Ihr entschuldiget Meineyde, die in solchen Worten abgefaßt sind, die eine unschuldige Erklärung leiden, weil der falschschwörende sich dadurch das Ansehen der Wahrhaftigkeit gibt. Ja diese Aufmerksamkeit auf das Aeußerliche der Dinge geht so weit, daß ihr es zufrieden seyd, fromm zu scheinen, ohne es würklich zu seyn.„

Wie konnte also Jesus nach allem dem für die Juden ein Messias seyn, so wie er ihren Begriffen nach beschaffen seyn sollte? Nothwendig mußte er von ihrem Messias gar nichts, oder doch nur sehr außerwesentliche Merkmaale an sich haben. Anstatt sich bey der Synagoge, bey den Vorstehern und Lehrern gefällig, und beliebt zu machen, strafte er bey jedem gegebenen Anlaße ihre Heucheley, und ihre Laster, ihre Unverschämtheit, mit deren sie durch abgeschmackte sogenannte Traditionen, und Satzungen die Religion

ihrer Väter verunstalteten. Statt sich zu vornehmen und geachteten zu halten, derer Beystand ihn gegen seine Feinde schützen, und weitaussehende Absichten, wo er welche gehabt hätte, unterstützen konte, suchte er den Umgang geringer und verachteter aus dem Volke, gegen welche die stolzen Pharisäer, und überhaupt die Rabbiner eine tiefe Verachtung hegten. Er vermied alle Anlässe, wo das gemeine Volk etwas zu seinem Besten hätte unternehmen können, wenn gleich dieses zuweilen die Macht gehabt haben mögte, seine Erhöhung zu bewerkstelligen, wo er nur selbst gewollt. Er ward von armen Aeltern gebohren, und hatte kein eigen Haus, lebte bloß von der Mildthätigkeit einiger Freunde, da der jüdische Messias in Herrlichkeit, und Ueberfluß leben, prächtige Paläste bewohnen, und die Schätze Arabiens und Mohrenlands, ja die Reichthümer der ganzen Welt sein Eigenthum nennen soll. Er erduldete alles Ungemach, das mit beständigen Reisen, und öftern Flüchten vor den Nachstellungen seiner Feinde verknüpft war, da der Juden Messias köstliche Gastgebothe anstellen, und die schönsten Mädchen der besiegten Nationen zu seinen Gemahlinnen wählen wird.

So lauteten seine Lehren in Ansehung der Glückseligkeit, die er seinen Reichsangehörigen versprache Thut auf allen irrdischen Wohlstand Verzicht, und strebt allein nach ewigen, und unvergänglichen Gütern und Vergnügungen. Wer unter euch groß seyn will, wer vor andern in meinem Reiche Vorzüge haben will, der sey demüthiger, und lärer von Ehrbegierde, und Stolz als andere; denn wenn ihr nicht alle Rangsucht, alle hochmüthigen und herrschsüchtigen Nei-

Erſter Abſchnitt.

Vom Chriſtenthume.

Aus den Begriffen, die wir uns nach allem, was uns vom Charakter der Juden bekannt iſt, von ihrer Denkungsart zu machen im Stande ſind, können wir uns ohne Mühe überzeugen, wie groß der Unterſchied zwiſchen den jüdiſchen, und den chriſtlichen Ideen von der wahren Glückſeligkeit, von den Pflichten gegen das höchſte Weſen, und von der Natur einer Gott-gefälligen Gemüthsverfaßung ſey; mit einem Wort, wie groß der Unterſchied zwiſchen dem, was der Jude für die wahre Beſtimmung des Menſchen anſah, und was der wahre Chriſt mit dieſem Nahmen belegt. Dieſe Betrachtung rechtfertigt den ſtarken Widerwillen beynahe, den einige chriſtliche Secten gegen das Judenthum nährten, als ſie mit dem Geiſte des Chriſtenthums bekannter geworden, und in das Weſen deſſelben hauptſächlich durch fleißiges Leſen der Pauliniſchen Briefe eingedrungen waren. Man kann den Hauptinnhalt der Religion Jeſu nicht wißen, nicht beurtheilen, wo man nicht die Unmöglichkeit einſieht, dasjenige, was damals jüdiſche Religion hieß, mit Jeſu Religion zu vereinigen.

Jeſus lehrt einen Gott, welcher ein Geiſt iſt, den man in keinem beſondern Lande oder Ort, allein verehren müſſe. Dieſes iſt den jüdiſchen Vorſtellungen

von dem ſichtbaren Gotte, deſſen Majeſtät im irrdiſchen Tempel zu Jeruſalem einſt ſichtbar war, und künftig ſeyn wird, ſo wie ſie es in dem Tempel iſt, der ihr in den himmliſchen Wohnungen geweihet worden, geradezu entgegen. Hier fällt die Einbildung von der beſondern Gegenwart Gottes in irgend einem Lande, einer Stadt, einem Hauſe, einem Orte des Weltalls, weg. So wenig als die Gottheit ein Land, ein Haus, einen Ort auf Erde vorziehen kann, daſelbſt ihre Gegenwart vor andern zu offenbaren; ſo wenig wird ſie auch anderswo im Weltgebäude einen königlichen Sitz aufſchlagen, und einen Pallaſt anlegen, um da in ſichtbarer Geſtalt ſich einen ſinnlichen Dienſt erzeigen zu laſſen. Die Jeruſalem, der Tempel, der Thron und die Cherubim, das Synedrium und die Hofſtatt des himmliſchen Königs werden demnach lauter Vorſtellungen ſeyn, die mit der reinen und geiſtlichen Religion Jeſu ſich nicht ausſöhnen laſſen. Der Dienſt der Gott erzeigt wird, iſt nach Jeſu Lehre geiſtlich, und der geiſtigen Natur Gottes angemeſſen. Die rohen und ſinnlichen Opfergebräuche fallen alſo weg, bey welchen eine materiälle Natur in dem Weſen, das durch ſie geehrt wird, theils würklich vorausgeſetzt ward, theils auch anfänglich zum Grunde gelegt worden, die alſo entweder keinen andern Zweck, als einen ſolchen hatten, der bey beſſern Ideen wegfiel, oder den Zweck, Gott auf eine Weiſe zu ehren, die für ihn nicht würdig noch erhaben genug, und die ſeiner Natur nicht angemeſſen war, da er dadurch gewiſſermaſſen in einer Klaſſe mit den Geiſtern oder Dämonen zu ſtehen kam, die ſich durch den Dampf, den ihnen dargebrachten Opfer

nähren, und ihn mit Vergnügen und Erquikung einnehmen, als die ihnen subtilen Körpern angemessene Nahrung. *)

Jesus stellte Gott als den allgemeinen Vater aller Menschen vor, in dessen Augen keines seiner Geschöpfe so gering ist, daß es seiner Liebe und Fürsorge unwürdig wäre. Dieser Gott macht nicht diesen Unterschied zwischen den Nationen der Welt, und einem besondern Volke des Erdbodens die Juden genannt, der so groß vorgestellt wird, daß er nur letztere allein achtet, und liebt, und nur für sie Sorge trägt, alle andern Menschen aber ihrem Schicksale überläßt, und sie keiner Aufmerksamkeit würdigt, wenn ihr Schicksal nicht mit dem Schicksale seiner Lieblinge verflocht-

*) So wie die Philosophen aus des Pythagoras und des Plato Schule selbiger Zeit, und mit ihnen die Christen dachten. Wir halten, sagt Origenes im dritten Buche wider den Celsus, den Apollo für einen bösen Geist, der sein Vergnügen am Dampfe des brennenden Opferfleisches, und am Opfertranke findet. Und anderswo sagt er: Die bösen Geister hatten deswegen die Ausbreitung des Christenthums zu verhindern gesucht, weil sie sahen, daß die Speis- und Trankopfer die ihnen so viel Vergnügen machten, aufhören würden, wenn das Christenthum zu Stande käme. Da die Philosophen und Christen, mit den Juden die materialle Natur der Dämonen annahmen (das heißt ihnen Leiber zuschrieben, die einer subtilen Nahrung bedürften, oder wenigstens von Opfergerüchen auf eine angenehme Weise afficieret würden;) so fanden sie es billig unanständig, von Gott sich ähnliche Vorstellungen zu machen. Gleichwohl hegte das jüdische und heidnische Alterthum sie. Denn diese Vorstellung konnte allein zur Erfindung dieser Weise Gott zu dienen, Gelegenheit gegeben haben. Man muß sich die Erkenntniß Gottes in den Zeiten der Kindheit des Menschengeschlechts eben so mangelhaft denken, als die Art ihn zu verehren.

ten ist. Sein Vorläufer Johannes drückt seine Meinung sehr wohl aus, wenn er zu einigen solcher auf ihre Abkunft stolzer Juden sagt: „Gedenket nicht: Abraham ist unser Vater, denn ich sage euch, Gott kann aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken.“ Eben so sagt er selbst: Wißt, daß ihr den frommen Patriarchen von denen ihr abstammt, nur dem Leibe nach, und nicht dem Geiste nach verwandt seyd; ihr thut ihre Werke nicht. Gott weiß aber von keinem solchen eingebildeten Vorzug, den die Abstammung von Abraham euerer Meinung nach geben, und durch den euere Nation in seinen Augen einen höhern Werth haben soll, als andere Völker der Welt. Die Frömmigkeit und Rechtschaffenheit kann allein einem Menschen einen Werth vor dem andern in Gottes Augen geben. Dieser Werth mangelt euch. Ihr machet gern Neubekehrte, aber diese werden dadurch nichts gebeßert, daß sie euerm Volke, und euerer Kirche einverleibet werden. Die Zeit ist nah, da ihr erfahren werdet, daß Gott euer Volk nicht bloß, wie ihr wähnt, nicht allein unter allen Völkern der Welt seiner Liebe und Fürsorge würdigt, sondern auch den von euch verachteten Heiden sogar nachsetzt, ja daß er den größten Theil desselben das Mißfallen wird empfinden lassen, daß ihr überflüßig verdient habt, das ihr gegenwärtig durch Verwerfung der Wahrheit euch zuzuziehen im Begriffe seyd. Bald werdet ihr nicht mehr das Volk seyn, das sich allein der Erkenntniß einer beßern Religion, als der heidnische Götzendienst ist, rühmen kann. Der Schimmer der Wahrheit, der euere Finsterniß, die immer wächst, noch erhellt, wird gegen den Mittagsglanz, in dem andere Völker wandeln

werden', in kurzem nicht mehr in Betrachtung kommen. Ihr verschmäht dieses Licht; ihr werdet also im Finstern tappen, wenn andere durch seinen Glanz erleuchtet und erquikt werden.

Eben so enthüllet Jesus die Falschheit und Verkehrtheit der verdorbenen jüdischen Sittenlehrer. „Wie sinnreich seyd ihr, die Schaale statt des Kerns, den Schatten statt des Wesens zu haschen, wo es darauf ankömmt, den Geist der göttlichen Vorschriften, und Forderungen zu erforschen? Gott hat euch den Sabbath durch Enthaltung von aller Arbeit zu halten befohlen, damit ihr diesen Tag heiligen Gedanken, und frommen Uebungen widmet. Ihr verbiethet an demselben die gottgefälligsten, und edelsten Handlungen, macht aus Liebeswerken die an demselben ausgeübt werden, Verbrechen, und setzt in einer trägen und wollüstigen Ruhe die anbefohlene Feyer desselben. Moses hat euch eine gewisse äußerliche Reinigkeit, die Enthaltung von unreinen, und ungesunden Speisen, und dergleichen mehr gebothen, nicht weil ihr Gott dadurch einen Gefallen erweist, wo ihr diese Vorschriften, deren Beobachtung keinen sittlichen Werth haben kann, haltet, sondern weil euch dieselbe nützlich ist; ihr machet unsinniger Weise aus diesen Gebothen das Wesen eurer Religion, und setzet sie den wichtigsten Gebothen Gottes an die Seite. Seine Hände vor dem Essen nicht waschen, ist bey euch so strafbar, als den Gehorsam gegen Aeltern, das Mitleiden gegen Arme, die Billigkeit im Handel und Wandel aus den Augen setzen. Ja Sünden dieser Art scheinen euch weit verzeihlicher als jene. Ihr übertrettet die Vorschriften der Waschungen und Reinigungen, der Ab-

tragung des Zehenden vom Kümmich und ſolchen Kleinigkeiten nie, aber ihr unterdrückt die Armen, bedränget die Witwen und Wayſen. Das Geboth von den Tephillim und Zizit hattet ihr, und bildet euch ein, daß die Pergamente, mit Buchſtaben des Geſetzes beſchrieben, euern Perſonen eine beſondere Heiligkeit geben, und euch den Engeln gleich machen. Aber die Ehre, die ihr den Charaktern des Geſetzes erzeigt, erſtreckt ſich nicht auf den Innhalt der weſentlichſten Vorſchriften deſſelben, Gott über alle Dinge, und den Nächſten wie euch ſelbſt zu lieben. Ihr ſeht in allen Stücken auf die Außenſeite, und auf das, was in die Sinne fällt. Dieß geht ſo weit, daß verbrecheriſche Handlungen euch aufhören, Verbrechen zu ſeyn, wo der ſtrafbare ihnen einen Anſtrich von Unſchuld zu geben weiß. Ihr entſchuldiget Meineyde, die in ſolchen Worten abgefaßt ſind, die eine unſchuldige Erklärung leiden, weil der falſchſchwörende ſich dadurch das Anſehen der Wahrhaftigkeit gibt. Ja dieſe Aufmerkſamkeit auf das Aeußerliche der Dinge geht ſo weit, daß ihr es zufrieden ſeyd, fromm zu ſcheinen, ohne es würklich zu ſeyn.„

Wie konnte alſo Jeſus nach allem dem für die Juden ein Meſſias ſeyn, ſo wie er ihren Begriffen nach beſchaffen ſeyn ſollte? Nothwendig mußte er von ihrem Meſſias gar nichts, oder doch nur ſehr außerweſentliche Merkmaale an ſich haben. Anſtatt ſich bey der Synagoge, bey den Vorſtehern und Lehrern gefällig, und beliebt zu machen, ſtrafte er bey jedem gegebenen Anlaße ihre Heucheley, und ihre Laſter, ihre Unverſchämtheit, mit deren ſie durch abgeſchmackte ſogenannte Traditionen, und Satzungen die Religion

ihrer Väter verunstalteten. Statt sich zu vornehmen und geachteten zu halten, derer Beystand ihn gegen seine Feinde schützen, und weitaussehende Absichten, wo er welche gehabt hätte, unterstützen konnte, suchte er den Umgang geringer und verachteten aus dem Volke, gegen welche die stolzen Pharisäer, und überhaupt die Rabbiner eine tiefe Verachtung hegten. Er vermied alle Anlässe, wo das gemeine Volk etwas zu seinem Besten hätte unternehmen können, wenn gleich dieses zuweilen die Macht gehabt haben mögte, seine Erhöhung zu bewerkstelligen, wo er nur selbst gewollt. Er ward von armen Aeltern gebohren, und hatte kein eigen Haus, lebte bloß von der Mildthätigkeit einiger Freunde, da der jüdische Messias in Herrlichkeit, und Ueberfluße leben, prächtige Paläste bewohnen, und die Schätze Arabiens und Mohrenlands, ja die Reichthümer der ganzen Welt sein Eigenthum nennen soll. Er erduldete alles Ungemach, das mit beständigen Reisen, und öftern Flüchten vor den Nachstellungen seiner Feinde verknüpft war, da der Juden Messias köstliche Gastgebothe anstellen, und die schönsten Mädchen der besiegten Nationen zu seinen Gemahlinnen wählen wird.

So lauteten seine Lehren in Ansehung der Glückseligkeit, die er seinen Reichsangehörigen versprach: Thut auf allen irrdischen Wohlstand Verzicht, und strebt allein nach ewigen, und unvergänglichen Gütern und Vergnügungen. Wer unter euch groß seyn will, wer vor andern in meinem Reiche Vorzüge haben will, der sey demüthiger, und lärer von Ehrbegierde, und Stolz als andere; denn wenn ihr nicht alle Rangsucht, alle hochmüthigen und herrschsüchtigen Rei-

gungen so vollkommen ablieget, daß ihr in diesem Stücke den Kindern gleichet, so seyd ihr nicht geschickt meine Anhänger zu werden. Verachtet die Reichthümer, die durch allerley Unfälle, und Widerwärtigkeiten euch geraubt werden könnten, trachtet nach himmlischen Gütern, die euch kein Zufall rauben kann.„ Besonders aber verheißt Jesus seinen damaligen Reichsangehörigen so wenig irrdische und sinnliche Güter und Vortheile, daß er im Gegentheil alle Neigungen zum Geitze, zur Ehrsucht, und zu sinnlichen Ergötzlichkeiten aus ihren Gemüthern auszurotten bemüht ist, indem er sie als ein Hinderniß vorstellt, daß sie schlechterdings zu seinem Reiche untüchtig macht. „Reiche und begüterte sind so ungeschickt meine Reichsgenoßen zu werden, als ein Kameel ungeschickt ist, durch ein Nadelöhr zu gehen. Werdet freywillig arm, wenn ihr an meinem Reiche Theil zu haben wünschet. Die gegenwärtige Lage der Sachen verspricht denen, die sich als meine Anhänger erklären, keinen ruhigen Aufenthalt an irgend einem Orte, nicht den ungestörten Besitz ihrer Habe, nicht den ungestörten Genuß der Achtung und derer Ehren, und Würden, die sie zuvor besaßen; ja nicht die Fortdauer der Freundschaften, und Verbindungen, in denen sie gestanden. Auf Ehren, Vermögen, auf die Achtung der Welt, auf die Liebe ihrer Freunde und Anverwandten müssen sie Verzicht thun, wenn sie meine Nachfolger werden wollen. Die, welche sich das allergrößte Verdienst um mich und mein Reich zu erwerben wünschen, müssen sogar im Fortgang ihres Lebens sich einem ganz entgegengesetzten Schicksale unterziehen, und Landsverweisung, Gefängniße, öffentliche Schande, und den Tod erwarten.„

Die

Die Lehre, sowohl als das Leben Jesu sind also die stärkste Widerlegung der jüdischen Ideen, und Erwartungen in Ansehung des Reichs des Messias, so wie des ganzen Judenthums überhaupt. Nach Christus ist kein Apostel, der uns so viel Licht über die Unähnlichkeit des Judenthums, und des Christenthums, und die Unmöglichkeit beyde zu vereinigen gibt, als Paulus. Dieser Apostel war Gamaliels Jünger gewesen, und hatte sich ohne Zweifel vom Innhalte und Geiste der Religion seiner Väter richtige und ausgebreitete Kenntniße gesammelt. Er war ein eifriger Jude und Verfolger der Christen gewesen, und wurde nachher ein eben so eifriger Arbeiter an der Ausbreitung der Religion, die er vorher so sehr gehaßt. Beyde Religionen waren ihm bekannt. Aber in dem andere bemüht waren, sie zu vereinigen, und unter sich auszusöhnen, gab er unaufhörlich und beständig seinen Widerwillen gegen diese elende Anhänglichkeit an die alte Religion, und seine Ueberzeugung von der Fruchtloßigkeit dieses Unternehmens, und von der Unmöglichkeit zu erkennen, das Judenthum mit dem Christenthum zu verbinden, ohne den Geist des letztern selbst zu beleidigen. In den seiner Aufsicht anvertrauten Christengemeinen hatten sich solche Lehrer eingeschlichen, die in diesem Stücke so weit giengen, um sogar die Beschneidung noch zu verlangen. Diese jüdischen Christen waren auch so zahlreich geworden, daß Petrus und Jakobus sich ihnen nicht mit Erfolge widersetzen könnten, und ihnen nachgeben mußten. Sie beobachteten eine Zeit lang die Ceremonien, die das Gesetz vorschreibt, und konnten nicht sogleich dem Judenthume gänzlich entsagen. Paulus bemühte sich

also ihre dem Christenthum nachtheilige Lehre zu widerlegen, besonders in seinem Briefe an die Galater, und seinem Briefe an die Römer. „O werdet, sagt er, nicht aufs neue, Kinder in der Religion, und fängt nicht wieder von vorne an, da ihr schon weiter in der Erkenntniß gekommen seyn solltet, um wieder Schüler zu werden, und nach den jüdischen Schatten zu haschen, da ihr das Wesen im Christenthume finden könnt. Das Christenthum führt euch ins Inwendige der Geheimnisse Gottes, da das Judenthum euch nur bis in den Vorhof leiten kann. Ihr wißt längst das Wahre und Gute so letzteres enthält, oder solltet es wissen. Ueber das was enthält es nur menschliche Hirngespinnste, alberne Träume, falsche Weisheit, die euch zu nichts nütze ist. Warum hängt ihr dieser Δεισιδαιμονια τε Ουραιτατη, και της Κατωκρισεως so stark an, ist doch diese Erkenntniß gegen der christlichen lauter Unwissenheit, dieses Licht lauter Finsterniß, wenn mans mit dem christlichen Wahrheitsglanze vergleicht? Die Gerechtigkeit, die das Judenthum lehrt, die in Beobachtung der mosaischen Vorschriften, und der alten Satzungen besteht, gilt vor Gott nichts. Eine andere Gerechtigkeit fordert die christliche Religion, die Besiegung der lasterhaften Leidenschaften, die Ausrottung aller Neigungen, die den Gebothen Gottes zuwider sind, die Heiligung und Reinigung des Herzens von allen Gesinnungen, die sich nicht mit der reinen und vollkommnern Sittenlehre Jesu vertragen. Ihr müßt andere Menschen werden, als ihr zuvor waret. So wie ihr aber euere wahre Glückseligkeit in andern Dingen setzen müsset, so verheißt auch das Christenthum euch andere Güter, und

Vergnügungen als die waren, die ihr euch vom Reiche des Messias versprachet. Ihr werdet dereinst auferstehen, nicht mit denen Leibern, die euch sinnlicher und irrdischer Ergötzungen fähig machten, sondern mit himmlischen, und geistigen Leibern, nicht um auf der Erde fortzuleben und zu regieren, sondern um die Erde, und die gegenwärtige Welt zu verlassen, und in höhern Wohnungen zu leben.

Er bestreitet auch nachdrücklich die Einbildung, welche die Juden von den Vorrechten, und der besondern Heiligkeit ihres Volks nährten. Juden und Heiden, sagt er, seyn vor Gott Sünder, und Uebertretter seiner Gebothe. Allein Gott lasse durch Jesum beyden eine allgemeine Vergebung ankündigen, wenn anders die Buße erfolge. In der That, wenn die Gerechtigkeit und Heiligkeit, die in Beobachtung des Ceremoniengesetzes bestand, vor Gott nichts galt, so fiel auf einmal der Unterschied zwischen Juden und Heiden weg. Viele tausend Heiden, die dem Gesetze der Natur gemäß gelebt, mußten mehr Verdienste als so manche Juden haben, die das Wesen des Gesetzes Gottes ganz vernachläßigt, und bloß diese gleichgültigen äußerlichen Vorschriften streng gehalten hatten. Und wo blieb unter diesen Umständen der Anspruch auf so große Belohnungen, als sich die Juden zu hoffen berechtigt glaubten, und als sie sich einbildeten verdient zu haben? Wo blieb das Recht an die Würden, Reichthümer und Wollüste der ganzen Welt, da es nunmehr klar ward, daß sie sich durch ihre Anhänglichkeit an die elenden Satzungen und Ueberlieferungen ihrer Väter in Gottes Augen kein größeres Verdienst, als die Heiden erworben hatten, besonders

da die Abkunft von Abraham ein eben so eitler Vorzug genannt ward. Dann, sagte Paulus, diejenigen sind Abrahams Kinder, die in seine Fußtapfen tretten, und derjenige ist beschnitten, dessen Herz beschnitten, d. i. von bösen Neigungen rein ist. Weder die Abstammung von Abraham macht in Gottes Augen angenehm, noch die Beschneidung, sondern die Aehnlichkeit mit Abraham, und die Ausrottung der bösen Neigungen. Es ist vor Gott kein Unterschied zwischen Juden und Heiden. Die Religion Jesu geht beyde an, und durch sie werden Juden, und Heiden zu einer Gemeine Gottes vereiniget. Sie machen von nun an einen Leib aus, dessen Haupt Christus ist. Die Scheidwand, welche beyde trennte, ist niedergerissen. Die Zeit ist nun gekommen, von deren Jesus sagte: Ich habe andere Schaafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Auch dieselben muß ich herzuführen, und sie werden meine Stimme hören. Es wird eine Heerde, und ein Hirt seyn.

Wie schwer gieng eine solche Veränderung der ganzen Denkensart, eine solche Verwechslung der sinnlichen und niedrigen Gesinnungen und Triebe, mit geistigen und erhabenen von statten? Diese Verwandlung heißt daher mit Recht eine neue Geburt bey Jesus selbst, in seinem Gespräche mit dem Nikodemus, und ein Tod und Uebergang in ein anderes Leben bey Paulus. Er nennt die Bekehrung zum Christenthume mit Christus sterben, mit ihm begraben werden, und mit ihm auferstehen, und ein neues Leben anfangen. Die Ablegung des Judenthums ist dieser Ausgang aus dem alten Leben. Die Annehmung der Religion Christi ist dieser Uebergang in ein anderes und neues Leben.

Kein Wunder also, daß viele sich zu schwach fanden diesen Schritt ganz zu thun, und daß so manche ihn nicht einmal zur Hälfte gethan haben. Eine Quelle großer Zerrüttungen, und Trennungen in der christlichen Kirche.

Wir finden, daß, indem einige Christen zur höhern Erkenntniß angeführt wurden, und die schwache Seite ihrer alten Religion kennen lernten, andere indeß sich alle Mühe gaben, Wege auszufinden, beyde Religionen unter sich zu vereinigen. Auf diese Weise mußte die christliche Erkenntniß große, und beynahe unübersteigliche Hindernisse vor sich finden. Das an sich geistliche, und zur höhern Vollkommenheit, und reinern Glückseligkeit führende Christenthum ward durch sinnliche, und niedrige Vorstellungsarten verdorben, durch rohe, und elende Begriffe verunstaltet, um es dem Judenthume anzupassen. Es schlichen sich allmählig zum Theile dergleichen Ideen in das christliche Lehrgebäude ein, zum Theile behielten sie, wie es das Ansehen hat, einen Platz darinn, da seine ersten Stifter nicht gleich alles Heterogenische, und Mangelhafte daraus auszusondern im Stande gewesen, das aber billig, so bald das Christenthum festen Fuß gefaßt, und hinlänglich gewurzelt, sorgfältig daraus hätte ausgesondert werden sollen. Aus dieser Quelle entsprangen so viele niedrige, fanatische, und des Christenthums unwürdige Vorstellungen, die sich noch jetzt unter einem Theile unserer Christen erhalten, und manchen so fest mit dem Christenthume verwebt scheinen, daß, wer sie bestreitet, von ihnen für einen solchen angesehen wird, der das Christenthum selbst angreife.

Ich werde von allen diesen Meinungen in der Folge, theils insoweit sie mit meinem Zwecke Gemeinschaft haben, ausführlich handeln, theils überhaupt das wesentliche beyzubringen Gelegenheit haben. Eh ich aber zur Behandelung meiner Hauptmaterie schreite, scheint es mir sehr dienlich von den Gegnern der jüdischchristlichen Parthey, oder denen Christen etwas beyzubringen, die auf vollkommere, und reinere Erkenntniß Anspruch machten, und das Dürftige, und Mangelhafte des Judenthums vollkommen begriffen, die aber indeß wenigstens größtentheils dem falschen und täuschenden Lichte der damaligen Philosophie folgten, und dadurch auf die gefährlichsten Abwege geriethen, indem diese Philosophie voll willkührlicher Hypothesen, und seltsamer Theorien war, die zur Beschäftigung weniger, müßiger Köpfe erfunden, allein zu Glaubensartickeln heraufgewürdiget, nicht anders als gefährlich und nachtheilig werden konnten. Es ist überhaupt thöricht gehandelt, Volksreligion mit einer Menge schwerer Spekulationen zu überladen, und unsinnig, in diesen Spekulationen das Wesen der Religion zu setzen. Daher der Valentinianer unnütze Aeonentheorien, und dunkle Spitzfindigkeiten der Besserung der Menschen, und der Erleuchtung derselben in Rücksicht auf ihre Bestimmung mehr hinderlich als beförderlich waren. Die beste Philosophie ist überhaupt dem großen Haufen der Menschen nicht angemessen, geschweige eine so schlechte, wie die Orientalische, oder die von Platos Anhängern meist sehr schlecht verstandne, und verunstaltete platonische Philosophie. Würde man die vorherbestimmte Harmonie des Leibnitz von den Kanzeln predigen, und nach allen

ihren Folgen, und in Verbindung mit denen Wahrheiten, mit welchen sie steht oder fällt, so gut als es sichs thun ließe, dem gemeinen Volke vortragen, was würde daraus entstehen? wären nicht diese Wahrheiten ein scharfes Schwerd in der Hand eines Kinds, mit dem es sich zwar beschädigen kann, aber keinen Nutzen schafft? So aber fiengen es die Manichäer an, und so machten es viele Gnostiker, die ihre noch weit unverdaulichern Theorien den Christen als Glaubensartickel aufgedrungen haben. Man wird sagen, daß die rechtgläubiggenannten Lehrer ebenfalls die Köpfe der gemeinen Christen in der Folge der Zeit mit allerhand Theorien verwirrt haben. Desto schlimmer für diese letztern.

Zweyter Abschnitt.

Von den Gnostikern.

Diejenigen christlichen Secten, welche sich so viel als möglich, von dem Judenthum absonderten, und entfernten, verfielen gleichwohl zum Theile in entgegengesetzte, noch ärgere Verirrungen, und entfernten sich vom Geiste des Christenthums ebenfalls so sehr, daß uneingenommene, und unpartheyische Richter selbst anstehen müssen, ob sie ihnen den Nahmen der Christen zugestehen wollen, oder nicht. Es wäre zwar sehr zu wünschen, daß wir ganze Werke, wenigstens ausführliche Abhandlungen ihrer Lieblingssätze von diesen sogenannten Ketzern selbst hätten; da wir nur wenige Fragmente von ihnen haben. Denn es läßt sich von den aufgebrachten, und gegen sie eingenom-

menen Vätern von der jüdischchristlichen, und der sogenannten Ortodoxen *) Parthey sehr wenig Billigkeit, und Mäßigung in Prüfung und Beurtheilung der ihnen so abscheulichen Lehren erwarten. Und überdem überzeugen uns die Widersprüche, in welche sie sich oft in Beurtheilung dieser kezerischen Lehrer, und Lehren, und in Beschreibung der letztern besonders verwickeln, wie wenig Rechnung wir dießfalls auf ihre Wahrheitsliebe selbst machen können.

Die sogenannten Gnostiker werden in verschiedene besondere Parteyen abgetheilt. Simon der Magier Menander, Saturninus, Basilides, Karpokrates, Ptolomäus, und andere stifteten so viele Secten, und bereicherten die Irrlehren ihrer Vorgänger immer durch neue willkührliche Hypothesen, und Meinungen, oder änderten sie unterweilen nach ihrem Gutdünken ab. Vor andern machte sich ein fanatischer Mann aus Aegypten, Nahmens Valentin, der bey den Platonisierenden Juden, wie es scheint, in die Schule gegangen war, durch Erfindung eines seltsamen Systems berühmt, das mehr Anhänger fand,

*) Freylich ist die Idee von Ortodoxie in den ersten Zeitaltern ziemlich schwankend. Vermuthlich giebt es in dem zweyten Jahrhundert keine Ortodoxie, als die Lehre der jüdischen Christen. Aber nachher ist auch zuviel willkührliches in dieser Bestimmung. Wie kömmt der Liebhaber der jüdischen Fabeln, der gewesene Jude Epiphanius dazu Ortodox zu seyn, und den Origenes in die Kezerliste zu setzen? Macht die schamlose Dreistigkeit wahre Christen zu verkästern den Ortodoxen? Ist nicht der Geist der Lehre Christi und Pauli in des Origenes Schriften, und war je einer in jenen Zeiten, der das Wesen des Christenthums besser begriffen hätte als Origenes, bey allen seinen willkührlichen Meinungen?

als es für das reine Christenthum zu wünschen gewesen wäre.

Alle diese Gnostiker waren Gegner des Judenthums, und Liebhaber einer gewissen morgenländischen, auch wohl besonders der platonischen Philosophie. Sie scheinen ihre vornehmsten Meinungen aus derselben, und einen großen Theil ihrer abentheurlichen, und seltsamen Lehren aus der damaligen Philosophie der Juden geschöpft zu haben. Sie lehren, daß Gott in einem Licht wohne, und die Finsterniß hingegen in der Materie ihren Sitz habe; daß Gott der Urheber des Guten, hingegen gewisse erschaffene Kräfte die Urheber des Bösen sind; daß Gott die Welt nicht selbst geschaffen, sondern daß sie irgend einen Untergott, oder geringern Geist, als der höchste Gott ist, zum Urheber habe; daß die Welt von verschiedenen endlichen Intelligenzen, oder Geistern beherrscht werde. Besonders aber lehren sie alle, daß der Schöpfer der Welt, und der Urheber der jüdischen Religion, d. i. der Gott der Juden nicht der höchste Gott sey. Wenn sie, wie es das Ansehen hat, alle vorhergehenden Meinungen mit jüdischen Philosophen gemein haben konnten, und vermuthlich zum Theile gemein hatten, so wurden sie doch durch diese letztere Lehre Gegner aller jüdischen Religion überhaupt.

Den Valentin selbst können wir allenfalls ausnehmen, welcher keines andern vom höchsten verschiedenen Weltschöpfers gedenkt, wenn er (sich wie im Dialog wider die Marcioniten erzählt wird) folgendermassen erklärte. „ Die Sünde kann unmöglich vom vollkommenen, und guten Gott kommen. Deswegen muß ihm die Materie coexistieren, welche

Gott bearbeitet, und zu verbeſſern unternommen hat, inſoweit die Materie einer ſolchen Verbeſſerung fähig iſt. Gott ſonderte alſo, was gut war, davon, und machte daraus ſein gegenwärtiges Werk; (die Welt,) was aber bös, und zur Bearbeitung ungeſchickt war, ließ er liegen. Und daher entſpringen alle Uebel, welche in der Welt ſind. „Der Ton, in welchem Valentin in dieſem Dialog redet, zeugt (um dieß im Vorbeygehen zu bemerken) von Beſcheidenheit, ſo wie die Vorträge dieſer Gnoſtiker überhaupt, (wo wir einige wenige ausnehmen,) die uns noch aufbehalten worden, und auch beſonders die Aeußerungen des Manes, der ſo wie viele Gnoſtiker ein eben ſo beſcheidener, als rechtſchaffener Mann geweſen zu ſeyn ſcheint.

Die Valentinianer hingegen entfernten ſich von der Lehre ihres Meiſters, und nahmen mit andern Gnoſtikern an, daß der Gott, und Geſetzgeber der Juden nicht der höchſte Gott ſey. Keine Secte ſcheint ſich ſo weit in albernen, und abgeſchmackten Träumen, und Hirngeſpinnſten verlohren zu haben, als dieſe. Sie nahmen eine ungeheure Menge Emanationen aus Gott an, die den kabbaliſtiſchen Sephiroth ſehr ähnlich ſind, und immer eine aus der andern gefloſſen ſeyn ſollen. Es iſt nicht der Mühe werth, uns um ihre Nahmen, und Folgen zu bekümmern. Und überdem iſt alles, was man davon wiſſen kann, von vielen angezeigt worden. Merkwürdiger iſt der Unterſchied zwiſchen den Seelen der Menſchen, deren einige geiſtig, andere ſeeliſch, andere körperlich ſeyn, je nachdem der geiſtige, ſeeliſche, oder körperliche, und ſinnliche Theil vor den übrigen die Oberhand hat. Hiezu kömmt der Unterſchied zwiſchen der obern Welt,

oder dem göttlichen Lichtraum, und zwischen der untern Welt, oder der Welt des Demiurgs, die in der Zeit geschaffen ist. Die geistigen Seelen fliegen in die obere Gegend des Lichts; die seelischen, und sinnlichen bleiben in der untern Welt, oder dem Sitze des Demiurgs. Dieß ist fast die Idee einiger Platoniker, und vielleicht noch älter. Im Pämander, dessen Verfasser von einigen für einen platonisierenden Christen gehalten wird, aber vielmehr ein platonischer Philosoph war, der nie das mindste vom Christenthum angenommen, wird gelehrt, daß die Seele aus dem Geist, der νους, und dem Leben bestehe. Der letztere Theil, der Spiritus heißt, geht in die Materie zurück; die Seele, anima, bleibt in der Unterwelt, und wird für ihre Vergehungen gestraft, und der Geist Mens kehrt zu Gott zurücke, und vereinigt sich mit ihm, als von dessen Wesen er ein Theil ist.

Basilides soll gelehrt haben, daß die Welt von Engeln geschaffen sey. Diese geben dem Menschen eine sinnliche Seele. Gott schenkt ihnen eine vernünftige Seele. Die Seelen der Frommen kehren zu Gott zurück. Die Seelen der Gottlosen müssen in den Leibern anderer Menschen, und Thiere herumwandern, bis sie gereinigt sind. Der Demiurg ist das Ebenbild Gottes, der nicht von selbst darauf verfiel, den Menschen zu schaffen, sondern sie nach der von Gott erhaltenen Vorschrift schuf. Das sind pythagorische, und platonische Ideen. Und wie Basilides darauf fiel, ist leicht zu erklären, da Alexandrien in Aegypten sein Geburtsort war. Damals aber wurde diese Philosophie in Aegypten stark cultiviert. Er hat auch den griechischen Juden manches abgeborgt.

Noch weit mehr scheint Marcus das gethan zu haben. Dieser bringt ächtkabbalistische Einfälle vor, die nur in jüdischen Köpfen ausgebrütet werden konnten. Die Kabbalisten sagen, Gott habe ein Alphabet aus Lichtstoff geschaffen. Dieses habe er mit andern Alphabeten vermehrt, und daraus seine Dekrete in Schrift gebracht. Durch die Zauberkraft dieser Schrift sey die Welt entstanden. Gerade so sagt Markus, habe Gott seinen eigenen Nahmen ausgesprochen, der gleichsam die Wurzel aller φωνων ist, d. i. die Quintessenz aller Wörter. Dieser Schall realisierte, oder brachte alles zur Wirklichkeit, was nur durch Worte bezeichnet, oder durch Aussprache ausgedrückt werden kann. Das heißt, er, (dieser Schall) schuf durch den mächtigen Zauber des Nahmens Gott die Welt. So sagen die Kabbalisten daß die Schrift oder Pronunciation des unaussprechlichen Namens Gottes die Welt schaffen und zerstören kann. So verstehe ich wenigstens die Meinung des Markus, die Irenäus im 14ten Kapitel des 1ten Buchs vorlegt. Ich weiß nicht, ob ich mich durch eine Aehnlichkeit mit jener kabbalistischen Hypothese etwa irre führen lasse. Gewiß ists, daß, (wie? ist vielleicht so ausgemacht nicht;) der Schall des uns unaussprechlichen Nahmens die Welt, nach seiner Meinung hervorgebracht hat.

Ptolomäi Meinungen sind sehr geschickt, auch über die Hypothesen vieler andern einiges Licht zu verbreiten. Er drückt sie in seinem Briefe an die Flora, welchen Epiphanius uns Hæres. 33. aufbehalten hat, sehr wohl und ausführlich aus. Hier ist sein Innhalt, der die Hauptsachen abhandelt, darum hier der Gnostiker Erwähnung geschieht.

„ Einige wollen, das Gesetz des Moses habe Gott
„ den Vater, (d. i. den höchsten Gott) zum Urheber.
„ Andere behaupten, der Satan habe es gegeben, der
„ auch, wie sie sagen, der Schöpfer und Werkmeister
„ der Welt ist. Allein jene, sowohl als diese, irren sich
„ sehr. Weder der vollkommene Gott, der Vater
„ scheint es gegeben zu haben, da es unvollkommen ist,
„ und ihm so vieles zur Vollkommenheit mangelt; noch
„ darf man das Gesetz vom boshaften Feinde herleiten,
„ der von Natur die Ungerechtigkeit wirkt. Denn
„ die, welche das behaupten, erwägen die Worte
„ unsers Seligmachers nicht, daß ein wider sich
„ selbst zertheiltes Haus nicht bestehen könne; über-
„ das sagt er, daß die Welt von ihm (Gott) geschaffen
„ sey. Denn auch der Apostel sagt: Ohne ihn ist nicht
„ eins gemacht worden, das gemacht worden ist.
„ Damit widerlegt der Apostel die grundlose Mei-
„ nungen jener Lügner, und schreibt keinem verderb-
„ lichen, sondern einem gerechten Gott die Schöpfung
„ zu, welcher das Böse haßt. Es wird also nothwen-
„ dig seyn, zu untersuchen, was wir vom Ur-
„ sprung des mosaischen Gesetzes halten müssen. Und
„ hier müssen wir uns ganz allein an die Worte un-
„ sers Seligmachers halten, die uns nicht irre füh-
„ ren können. Es ist nicht alles, was in den fünf Bü-
„ chern Moses enthalten ist, von Gott; sondern eini-
„ ges von Moses nach seinem Gutdünken ohne von
„ Gott erhaltenen Befehl dem Gesetz beygefügt, und
„ noch anderes von den Aeltesten, welche sich unter-
„ standen haben, vieles hinzuthun. Dieß ist aus den
„ Worten Christus klar, welcher Matth. 19: 6. also
„ sagt: Moses hat euch um der Härte euers Herzens

„ willen erlaubt; euch von eueren Weibern zu schei-
„ den. Von Anfang aber ist es nicht also gewesen. Gott
„ hat die Eh eingesetzt; was aber Gott zusammen-
„ gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Hier
„ wird also einer Verordnung des Moses erwähnt,
„ die der göttlichen entgegengesetzt war. Hiezu aber
„ fand sich Moses gedrungen, großen Verbrechen
„ vorzubeugen. Daß die Aeltesten Zusätze zum mosai-
„ schen Gesetze gemacht, zeigt unser Seligmacher
„ an, da er sagt: Ihr übertrettet das Gesetz Gottes,
„ auf daß ihr euere Satzungen haltet u. s. w.

*) „ Aber auch in demjenigen selbst, welches Gott
„ zum Urheber hat, unterscheiden wir dreyerley Ge-
„ bothe: 1. Solche, die ganz lauter, und ohne
„ Mischung von Bösem sind, und im eigentlichen
„ Verstande das Gesetz genannt werden, von welchem
„ der Seligmacher sagt: Ich bin nicht gekommen, das
„ Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn dieß
„ Gesetz, welches er erfüllt hat, hatte keinen andern
„ Urheber, (als Gott, nähmlich nicht den vollkommenen
„ Gott,) weil es nicht vollkommen war. 2. Andere
„ Gebothe hingegen sind bös, und mit der Ungerech-
„ tigkeit verwandt. Diese hat unser Seligmacher,
„ weil sie mit seiner Natur stritten, völlig abgeschafft.
„ 3. Noch einige sind symbolisch, und typisch, und

*) Wozu diese ganz unnütze neue Distinction? Wenn dem Ptolomäus viele mosaischen Gesetze, die zu folge der Ueberlieferung Gott gegeben haben soll, nicht des höchsten und vollkommenen Gottes würdig scheinen, so konnte er sie ja eben sowohl in der Klasse der Menschlichen Verordnungen verweisen, als z. B. das Geboth vom Scheiden der Ehen, und andere von dieser Art, und brauchte keinen Mittelgott zu glauben, der der Urheber solcher Gesetze sey.

„ Figuren oder Bilder besserer, welche unser Selig-
„ macher in unsichtbare und geistige verwandelt hat.
„ Das reine und unverfälschte Gesetz Gottes, das
„ von allem Zusatze des Bösen frey ist, ist der De-
„ kalogus. Die Gebothe desselben, die noch nicht
„ vollkommen waren, mußte Jesus erfüllen, (d. i.
„ vollständig machen.) Zu den Gesetzen, welche
„ einige Verwandtschaft mit der Ungerechtigkeit ha-
„ ben, sind diejenigen zu zählen, welche die Verfol-
„ gung des Beleidigers, und die Rache vorschreiben,
„ als das Geboth: Aug, um Aug; Zahn, um
„ Zahn, Leben um Leben. Denn der, welcher eben
„ dasselbe thut, handelt nicht weniger ungerecht, als
„ der, dem er etwas nachthut. Denn der Unter-
„ schied ist allein der, daß jener es zuerst gethan hat.
„ Die dritte Classe der Gebothe, welche symbolisch
„ und typisch waren, sind nach ihrer äußerlichen sinn-
„ lichen Gestalt abgeschafft, aber nach ihrer geistlichen
„ geheimen Bedeutung beybehalten worden. Unser
„ Seligmacher gebiethet die Beschneidung nicht des
„ Fleisches, sondern des Herzens, die Haltung des Sab-
„ baths durch Enthaltung von bösen Werken, die Fa-
„ sten, nicht die Enthaltung von Speisen, sondern
„ die Mäßigung der Begierden. Gleichwohl fasten
„ die unsrigen auch, aber nur allein, insoweit das
„ Fasten nützlich ist, nicht so, daß es zur Gewohn-
„ heit werde, oder regelmäßig zu gewissen Zeiten und
„ an gewissen Tagen wiederholt werde. Daß das
„ Pascha, und die ungesäurten Brodte Vorbilder,
„ geistlicher Dinge gewesen, bezeugt auch Paulus.

„ Also hat unser Seligmacher die erste Klasse der
„ Gebothe, welche Gott zum Urheber haben, vollkom-

„ dig gemacht. Denn sie sind in den Gebothen: Du
„ sollst nicht zörnen; du sollst nicht begehren, enthal-
„ ten. Die zweyte hat er abgeschafft. Denn die mit
„ Ungerechtigkeit verwandten Gebothe: Aug um
„ Aug am Aug, Zahn um Zahn u. s. w. hat er
„ durch entgegengesetzte Befehle aufgehoben. „Ich sa-
„ ge euch, ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen, son-
„ dern so dir jemand einen Streich an den Backen
„ giebt, so biith ihm auch den andern. „Die Bilder
„ und Symbolen, unter denen gewisse Geheimnisse
„ versteckt waren, wurden so lange, als die Wahrheit
„ nicht offenbar ward, die dadurch vorgestellt wurde,
„ beybehalten; aber nun sollen wir thun, was die auf-
„ gedeckte Wahrheit von uns erfodert, und nicht wei-
„ ter jenen Schatten anhangen. Das hat auch Pau-
„ lus in Ansehung der ungesäuerten Brodte, und des
„ Osterlamms, vornehmlich, gezeigt. Jenen Theil
„ des Gesetzes aber, der der Ungerechtigkeit sich nä-
„ hert, nennt er das Gesetz der Gebothe, welches in
„ den Lehren abgethan worden. Den ersten Theil
„ des Gesetzes nennt er das Gesetz, welches heilig,
„ und gerecht, und gut ist.

„ Es ist übrig, daß wir vom Gott reden, der des
„ Gesetzes Urheber ist. Dieß erhellet aus dem, was
„ ich gesagt habe. Wenn es nicht der vollkommene
„ Gott ist, auch nicht der Teufel, welches unrecht zu
„ behaupten, so muß ein anderer das Gesetz gegeben
„ haben. Dieß ist der Schöpfer, und Werkmeister
„ der Welt, und alles dessen, was darinn ist, der
„ von beyden verschieden ist, und mitten inne stehet,
„ und von dieser mittlern Natur seine Benennung er-
„ hält. Wenn jener Gott vollkommen gut ist, den

„ unser

» unſer Seligmacher geoffenbaret hat, als ſeinen Va-
» ter; und es auch einen boshaften, und feindſeligen
» (Gott) giebt, der ſeiner Natur nach ungerecht iſt,
» ſo kann dieſer, der weder bös, noch gut iſt ge-
» recht heißen, da er über die von ihm eingeſetzte
» Regel des Rechts hält. Er iſt alſo kleiner, als je-
» ner vollkommene Gott, und weniger gerecht als
» er, nicht ungeſchaffen, ſondern geſchaffen. Denn es
» iſt ein Gott, von welchem eigentlich alle Dinge
» ſind, und von dem alles abhängt. Doch iſt dieſer
» (Mittel-) Gott größer, und fürtrefflicher als jener
» feindſelige, deſſen Natur Verderben, und Finſter-
» niß iſt, da er materialiſch, und zuſammengeſetzt iſt.
» Aber die Natur des unerſchaffenen Vaters aller Din-
» ge iſt unzerſtörlich, er iſt ein ſelbſtbeſtändiges, ein-
» faches, und reines Licht. Dieſe Natur hat eine
» doppelte Kraft gebohren. Aber der Schöpfer iſt
» das Bild der fürtrefflichern. Du darfſt dich auch nicht
» wundern, wie beyde Naturen der mittlern Art, und
» der Verderbniß beſtehen konnten, da es einen Urhe-
» ber aller Dinge der ungeſchaffen, unzerſtörbar, und
» gut iſt, giebt, und jeder etwas ſich ähnliches her-
» vorbringt. Du wirſt es verſtehen lernen, wenn du
» eine von den Apoſteln uns überlieferte Lehre vernom-
» men, und alles nach der Lehre unſers Seligmachers
» geprüft haben wirſt. «

Wenn gleich dieſer Brief nach Verhältniß mei-
ner Bemerkungen über die Gnoſtiker eine mehr als
proportionierliche Länge hat, ſo hab ich ihn doch
einrücken wollen, da ſich aus ihm allein mehr zu-
verläßiges, und gründliches von den Gnoſtikern ler-
nen läßt, als aus dem weitläuftigſten Gewäſche ih-

rer Gegner. Man sieht, die Gnostiker sahen gleichsam als durch einen Nebel Dinge, die den jüdischen Christen noch zur Zeit verborgen waren, sie waren überzeugt, das Christenthum sey weit weniger mit dem Judenthum verwandt, als diese wähnten, sein Geist vertrage sich mit dem Geist der verdorbenen jüdischen Religion nicht. Sie sahen ferner ein, daß der Seligmacher allein ganz frey von allen mangelhaften, und eingeschränkten Vorstellungen, und mit einem Worte allein unfehlbar gewesen, daß Petrus, der es am meisten mit Juden zu thun thun gehabt, ihnen von den innern Geheimnissen der christlichen Religion so viel nicht, als Paulus sagen konnte, daß dieser Apostel, der es mit Heiden zu thun hatte, und Vorurtheilen für das Judenthum vielmehr vorzubeugen als sie auszurotten gehabt, die er nicht vorfand, wenigstens nicht so stark eingewurzelt vorfand, auch ungehinderter die Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthum enthüllen konnte. Sie hielten sich also mehr an ihn, und seine Aussprüche, als an andere Apostel, und so weit läßt sich ihre Lehre in einem vortheilhaften Lichte betrachten. Allein der Ausweg, den sie suchten, um sich aus den Schwierigkeiten, die ihnen aufstießen, herauszuwickeln, war gewiß nicht der beste. Weil also vieles im Judenthum verwerflich, und dem Fortgange des Christenthums hinderlich ist, so hat die israelitische Religion den wahren Gott den Vater Jesu nicht zum Urheber, so giebt es einen Mittelgott, und von diesem ist sie gekommen. Und weil die alten Bücher der Juden diesem Gott die Schöpfung der Welt zuschreiben, so folget, daß der Schöp-

fer der Welt nicht der höchste Gott, das vollkommenste, allein gute Wesen, sondern dieser Untergott ist. Ein seltsamer Schluß. Doch muß man gestehen, daß die Anmerkungen des Ptolomäus über den Unterschied der mosaischen Vorschriften, mit vielem wahren vermengt sind, und daher sehr geschickt seyn mußten zu täuschen. Es war sehr traurig, daß diese Christen sich mit der platonischen, und jüdischen Philosophie abgeben mußten. Wo sie ihr ganzes Licht allein aus der christlichen und apostolischen Lehre geschöpft hätten, sie würden sich nimmermehr so haben verirren können. Allein sie schöpften erst aus diesen Lehrgebäuden einen Theil ihrer Vorstellungsarten, und fanden sie dann im Christenthum ihrer Meinung nach bestätiget, so wie es zu gehen pflegt, wo man erst Lehrgebäude aufführt, und dann die Schrift liest, um dann in derselben ihre Fundamente zu entdecken. Es ist zwar sichtbar, daß sie so verliebt in ihre willkührlichen Hypothesen gewesen, daß sie sich eingebildet, die Lehre des Seligmachers, und der Apostel bestätige sie. Allein sie mußten sie doch erst aus der Philosophie geschöpft, und wahrscheinlich gefunden haben, eh es so weit kommen konnte.

Da aber Ansehen nöthig war, ihr Lehrgebäude bey andern zu unterstützen, und in seiner Vertheidigung glücklich zu seyn, so mögen sie zu eben den Kunstgriffen Zuflucht genommen haben, deren sich die Judenchristen so häufig bedienten. Sie beriefen sich auf apostolische mündliche Ueberlieferungen. Ptolomäus thut es, Basilides that es, Valentin nannte den Apostel Matthias, von welchem er seine Geheimnisse gelernt haben wollte.

Von Christus dachten die Gnostiker vortheilhaft, und oft würdig, und erhaben, da die Judenchristen welche Ebioniten hießen, das Gegentheil thaten. Nach Saturninus dem Schüler des Menander ist er Gottes des Vaters Sohn; (Vater heißt der höchste Gott,) unkörperlich, ungebohren; nach Basilides die erste Potenz Gottes, der Nar. Simon von Cyrene soll an seine Statt gekreuzigt seyn. Nach Valentin hat der ewige, und vollkommene Aeon Propator den Monogenes hervorgebracht, und dieser Christum, und den heiligen Geist. Auch Marcion stellt Christum, als den Sohn Gottes vor, der in die Welt gekommen, aber keinen wahren menschlichen Leib gehabt. Alle diese Gnostiker machen also einen endlichen, aus Gott ausgeflossenen, oder von ihm oder andern Aeonen hervorgebrachten Geist, aus ihm, der vom höchsten Gott gesandt worden, den Menschen den wahren Gott zu offenbaren, und das Gesetz des jüdischen Gottes, oder Weltschöpfers von seinen Mängeln zu reinigen. Aber sie bringen sehr viele Albernheiten und Träumereyen noch überdem in diese Theorie von Christus Ursprunge und Erscheinung in der Welt. Besonders macht Valentin aus Jesus Christus zwey verschiedene Wesen, eines das einen subtilen Leib hatte, und von Maria gebohren ward, und einen Aeon, der sich in Gestalt einer Taube mit ihm vereinigt hat. Beynahe eben das lehrte Cerinth. Leider hat die große Lehre von Jesu Sendung in die Welt, und seiner göttlichen Natur schon in den frühern Zeiten zu unaufhörlichen Zwistigkeiten, und auch zum Theile zu den ungereimtesten Meynungen gleichsam die Loosung gegeben, welche jemals der menschliche Verstand zu erfinden ver-

mögend gewesen, oder künftig seyn wird. Und es ist zu beklagen, daß eine Meinung gewöhnlich desto älter ist, je närrischer sie ist. *)

Die Gnostiker machten sich aus der Geschichte des Lebens und Todes, und der Auferstehung Jesu wenig,

*) Erst stritt man sich unter den Christen über Jesu Gottheit; ob er so wie der Vater selbstbeständig, oder von ihm ausgeflossen, ob er ewig oder geschaffen, ob er der gröste und erste der Aeonen sey oder nicht. Die orientalische Theorie von den Emanationen, besonders die Platonische Trinität trug nicht wenig dazu bey, daß man sehr zeitig diese Fragen mit Hülfe der Metaphysik und Physik zu beleuchten versuchte, und sich nicht begnügte, schlechtweg bey den Ausdrücken und Bestimmungen der Apostel zu bleiben. Klemens von Alexandrien findet die Dreyheit, oder den Vater, den Sohn und den heiligen Geist in dem Timäus des Plato, S. Strom. lib. V. pag. 598. Vielleicht entstanden aus dieser Quelle die sonderbaren Vorstellungen des Origenes, die mir in nichts von der Hypothese D. Klarks verschieden scheinen. (S. das zweyte und dritte Kapitel seines ersten Buchs περι αρχων.) Ferner stritten sich die Christen, über die Abkunft Christi nach seiner Menschheit, ob er Josephs Sohn, oder nur der Maria Sohn sey, ob er von mütterlicher Seite von Levi, oder von Juda abstamme, wie er gebohren sey? Oder ob er vom Himmel herab mit einem Leibe bekleidet auf die Erde gekommen (nach Marcion und vielen Gnostikern?) Was den Leib Jesu anbetrifft, ob es ein würklicher Leib gewesen, oder ein scheinbarer, ob er nach seiner Auferstehung eben den Leib gehabt, den er zuvor hatte, oder einen geistigen, und himmlischen? Was für einen Leib er im Himmel selbst habe? ward untersucht, und ungleich beantwortet. Die Eucharistie ist nach sehr alten Vätern der wahre Leib Christi, und hört auf Brodt und Wein (nur allein) zu seyn. Denn Irenäus sagt, daß das heilige Brodt und Wein des Abendmals Gott geopfert werden, daß die Eucharistie aus zwey Sachen einer himmlischen, und irdischen

und bilderten sich ein, daß die Vorträge, die diese Facta zum Innhalt hätten, unfruchtbar, und wenig bestehe, daß deswegen unsere Körper aufhören verweslich zu seyn, und die Hoffnung der Auferstehung haben. „Er (sagt Irenäus, indem er von Christus redet,) hat bekräftiget, daß der Kelch, welcher ein Geschöpf ist, sein Blut sey, welches vergossen worden, mit welchem er unser Blut vermehrt, und das Brodt, das ein Geschöpf ist, sein Leib sey, womit er unsern Leib vermehrt. Wenn also der gemischte Kelch, und das gemachte Brodt das Wort Gottes aufnimmt (επιδεχεται) und die Eucharistie des Leibs und Bluts Christi wird, woraus die Substanz (υποστασις, in der lateinischen Uebersetzung Substantia) unsers Fleisches besteht, wie läugnen sie, daß das Fleisch der Gabe Gottes empfänglich sey; welche ist das ewige Leben, da es (das Fleisch) vom Fleische und Blut des Herrn sich nährt, und ein Glied desselben ist? Wie der heil. Paulus in der Epistel an die Epheser sagt: Wir sind Glieder seines Leibs von seinem Fleisch, und von seinen Beinen; nicht von einem geistlichen und unsichtbaren Menschen redet er dieses; denn der Geist hat weder Fleisch noch Bein; sondern von der Natur des wahren Menschen, (περι του αληθινου ανθρωπου αναφερων ο λογος) die aus Fleisch, Nerven und Knochen besteht, die vom Kelche, der sein Blut ist genährt wird, und vom Brodte vermehrt wird, das sein Leib ist." Von spätern Vätern sind so deutliche Zeugnisse vorhanden, daß sie die Brodtsubstantiation angenommen, daß es umsonst ist noch darüber zu disputieren. Cyrillus von Jerusalem sagt, daß vor der Anrufung der Dreyheit das Brodt und der Wein der Eucharistie bloß Brodt und Wein sey, aber nach derselben werde das Brodt Christi Leib, der Wein Christi Blut Chatech. I. Mystag. Da Christus selbst sage, daß das Brodt sein Leib sey, und der Wein sein Blut, dürfe niemand zweifeln, daß es nicht so, und daß der Wein nicht sein Blut sey, denn der zu Cana Wasser in Wein verwandelt verdiene Glauben (wenn er es sagt), daß er den Wein in sein Blut verkördert habe, darum dürfen wir mit aller Zuversicht den

lehrreich wären. Daher allegorisierten sie, und betrachteten die evangelischen Erzählungen lieber als lehrreiche Allegorien, statt ihre Aufmerksamkeit auf die Facta selbst zu wenden. Von dem Gnostiker Herakleon sind große Stücke eines Kommentars über Johannis Evangelium noch übrig, die Origenes uns aufbehalten hat, aus denen man diese übertriebene Abneigung vom buchstäblichen Schriftverstande zur Genüge entdeckt. Allein die verständigsten, und rechtgläubigsten Kirchenväter verfielen nachher in eben den Fehler, so daß dieß ein Zug ist, den sie mit den Gnostikern gemein haben.

Daß die Gnostiker das alte Testament verworfen, oder doch gering geachtet haben, das läßt sich aus ihren Lehrsätzen ohne Mühe schließen. Allein sie verwarfen zum Theile auch einen großen Theil der Schriften des neuen Testaments. Marcion verwarf alle Evangelien, das Evangelium Lucä ausgenommen, welches er aber verstümmelte. Er behielt nur die Briefe Pauli bey, ausgenommen die Briefe an den Timotheum, und den Brief an Titum. Doch veränderte er auch diese, welche er anerkannte, an vielen Orten, und bewies damit wenig Achtung für die Inspiration des Apostels. Alle Apostel den Paulus ausgenommen, hielt er für solche, die noch zu sehr von jüdischen Vorurtheilen eingenommen gewesen wären. Dem Paulus sollen die Marcioniten auch das Evan-

Leib, und das Blut Christi nehmen. Denn unter der Gestalt sub τυπω des Brods wird der Leib gegeben, und unter der Gestalt des Weins das Blut, wenn schon die Sinnen das Gegentheil sagen. Aus dem Geschmack müsse man die Sache nicht beurtheilen Chatech IV. u. s. w. Was will man mehr? Und so denken und reden mehr Väter im 4ten Jahrhundert.

gelium des Lukas zugeschrieben haben. Dieß ist allein eine schwere Aufgabe, warum Marcion eben des Lukas Evangelium angenommen, und die andern verworfen? Fängt es nicht mit der ihm ärgerlichen Geschichte der Empfängniß und Geburt Jesu an? Ist nicht seine Genealogie, die Marcion als etwas das Jesum zum jüdischen Messias herabwürdigte, verwarf, ist nicht die Versuchungsgeschichte darinn? Und enthält es nicht alles, was die übrigen Evangelien in seinen Augen verwerflich machte? Wenn der Sache mit verstümmeln abgeholfen werden konnte, warum widerfuhr dieses nur diesem Evangelium, und nicht den andern auch? Noch sonderbarer aber muß uns dieß an Marcion scheinen, da es ein Evangelium gab, das den Gnostikern weit weniger, als Lucä Evangelium mißfallen mußte. Und dieß ist das Evangelium Johannis. Es enthält mehr Lehren, als Geschichten. Es führt mehr, als andere Evangelien zur Erkenntniß des göttlichen Plans alle Menschen durch Jesum zur Seligkeit zu führen, es führt überhaupt mehr als andere zur höhern, und geistlichen Religionserkenntniß, und was das merkwürdigste ist, die Gnostiker wurden darinn weit mehr zur Bestätigung ihrer Theorie von Gott, und von Christus gefunden haben, als in andern Evangelien, wo sie nur sich die Freyheit genommen hätten, im Anfange desselben einige Veränderungen zu machen, und z. E. auszulassen, was von Christi Fleischwerdung gesagt wird, und was von der Weltschöpfung durch ihn gemeldet wird. Sie hätten manche Stellen zu ihrem Zwecke gebrauchen können, wo nicht undeutlich gesagt wird, der Vater Jesu sey den Menschen in Jesu

und durch ihn geoffenbaret, wo von einem Fürsten dieser Welt geredet wird, der nach ihnen der mosaische Gott ist. Ist etwa die Ursache darum sie das nicht gethan, darinn zu suchen, weil Johannes sich für ihren Gegner erklärt hat, wie einige wollen, weil er die höhere γνωσιν zwar lehrt, allein ihre falschen und träumerischen Bestimmungen ausdrücklich verwirft, und so gar in seiner katholischen Epistel, und auch in seiner zweyten Epistel (wenn sie von ihm ist,) vor den Verführern warnet, welche nicht bekennen, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen sey? Und war hingegen die Hochachtung der Marcioniten und anderer Gnostiker für den Apostel Paulus die Ursache, darum sie dem Evangelium seines Freunds, und Begleiters Luca die Ehre erzeigten, es nicht gleich den andern zu verwerfen, sondern bloß nach ihrem Geschmacke zuzuschneiden?

Daß die Marcioniten die beyden Briefe des Paulus an den Timotheus verworfen haben, läßt sich ohne Mühe erklären. Denn in dem andern wird eines gewissen Hymenäus und Philetus erwähnt, die die Auferstehung der Todten schon geschehen glaubten. Das mögen Gnostiker gewesen seyn, die diesem Dogma eine bloß geistliche Deutung gaben, oder es sonst aus der christlichen Lehre ausmerzten, *) unter welchem Vorwande es auch geschah. Oder wenn es auch nicht

*) In den Acten Pauli und Theklä erklären die beyden (gnostischen) Irrlehrer Demas und Hermogenes die Auferstehung so Και ημεις διδαξομεν, οτι ην λεγει τινος (Paulus) αναστασιν γενεσθαι ηδη γεγονεν εν ημιν εχομεν τεκνοις, και αναστημεν Θεον επιγνοντες. Eine doppelte Art die Auferstehung geistlich zu deuten, nämlich durch das Wiederaufleben in den Nachkommen, und zweytens durch die Bekehrung.

Gnostiker, sondern Judenchristen, die von einer schon geschehenen Auferstehung der Patriarchen bey Christi Höllenfahrt redeten, gewesen, welches eben so möglich; so mögen doch die Gegner der Marcioniten sie mit diesen Worten des Paulus eingetrieben haben. Sie ergriffen also die Parthey, diesen Brief zu verwerfen, und weil im ersten des Hymenäus ebenfalls erwähnt wird, so verwarfen sie auch diesen. Das scheint auch Tertullian geglaubt zu haben, wenn er will, die Marcioniten verwürfen diese Briefe deswegen, weil sie darinn geschildert wären. Man könnte auch die βεβηλους κενοφωνιας, και αντιθεσεις της ψευδωνυμου γνωσεως dahin ziehen. (Kap. 6: 20.)

Aus den Gnostischen Hypothesen entstand in der Folge der Manichäismus, wie es das Ansehen hat. Er ist wenigstens den Systemen dieser Irrlehrer sehr nahe verwandt. Die morgenländische Vorstellung, daß das Licht des Guten, die Finsterniß des Bösen Urquell ist, und daß Gott ein immaterialisches Licht ist, die Materie aber der Ursprung der bösen Kräfte, die mit Gott in Feindschaft stehen, ist in diesem Systeme deutlicher entwickelt, als in keinem andern. Es wird darüber gestritten, ob der böse Geist, oder der Gegner Gottes, den Manes statuiert, in der That für einen zweyten Gott ausgegeben worden. Die Seelen der Menschen, die sich der Natur des Lichts nähern, steigen zu Gott auf, wie die Manichäer lehrten. Die Bösen, welche der Materie sich nähern, bleiben in diesem Sitze der Finsterniß. Die Materie ist ewig. Gott schuf die Welt durch eine von ihm vorerst hervorgebrachte Kraft. Die Finsterniß sucht das Licht zu verschlingen. Das Licht bestrebt sich die ver-

lohrnen Theile seiner Substanz der Finsterniß zu entreißen. Daraus entstehen allerhand wunderliche Vorstellungen, von der Fesselung der Geister und Seelen in der Materie. Christus ist aus Gott gezeugt, oder ausgelassen, und in einem scheinbaren Körper auf der Erde erschienen, die Menschen von der Gewalt der Finsterniß zu befreyen. Allein seine Menschwerdung, Geburt, Taufe, Tod, und Auferstehung sind nicht würkliche Begebenheiten, sondern nur dem Scheine nach geschehen. Und hier finden wir sie ihren Principien getreuer, als die Gnostiker. Denn sie verwarfen alle Evangelien, als fabelhafte Lebensbeschreibungen Jesu, die von Judenchristen verfertiget wären, und nahmen allein die katholischen Briefe der Apostel an.

Das Judenthum war in ihren Augen eben so wohl als in der Gnostiker Augen eine falsche Religion. Einige moralische Gebothe sind ihrer Meinung nach von guten Engeln den Patriarchen gegeben. Hingegen sind die Gesetze des Moses bloß menschlichen Ursprungs. „Die Beschneidung, sagten sie, ist ein „scheußlicher, und lächerlicher Gebrauch. Die Dä„monen, und falschen Götter wollen durch Opfer „geehrt seyn, nicht der wahre Gott. Der Gott der „Juden wird als zornig und rachgierig vorgestellt, „da der wahre keine Leidenschaften hat. Er lehrt „den Menschenhaß, und die Grausamkeit. Ueber„dem ist er nicht allwissend, nicht allgegenwärtig. „(Hieher zogen sie alle ἀνθρωποπαθῆ, wie man sie „nennet, die im alten Testamente vorkommen.) Die „jüdische Religion verheißt bloß zeitliche Belohnun„gen den Tugendhaften, und drohet den Lasterhaf-

„ ten bloß zeitliche Strafen. Endlich sind im A. T.
„ keine Weißagungen von Christus enthalten. Denn
„ sie verheißen den Juden nur einen irrdischen König
„ und Erlöser, der sie von dem Joche der fremden
„ Völker befreyen, und zu einem blühenden und
„ glücklichen Volke machen soll.„ Wer die Aeonenlehre der Manichäer aus Tyrbon und Titus von Bostra kennt, wird finden, daß es sie übel kleidete, die Mängel, dürftigen Vorstellungen, Schwächen der israelitischen Religion in einem solchen Lichte zu betrachten, die ihren Anhängern eine ungläubliche Menge abgeschmackten Zeugs von ihren erdichteten Kräften, Geistern, und personificierten Tugenden und Eigenschaften vorschwatzten. Die braminische Göttergeschichte kann keine Alfanzereyen und Possen enthalten, denen diese manichäischen Vorstellungsarten nicht immer an die Seite gesetzt zu werden verdienten. Die Manichäer hatten nicht wenig Neigung viel Proselyten zu machen. Und dergleichen Vorstellungsarten waren der Sinnlichkeit der Menge angemessen. Ueberdieß gab es fast keine Philosophie, worinn man nicht das Wahre, das damals noch zur Zeit gefunden werden konnte, gestißentlich um nur von wenigen verstanden zu werden, oder aus Hang zur Sinnlichkeit in dunkle Allegorien und seltsame Bilder versteckt, und dadurch in der Folge zu häufigem Mißverstande sogar der ersten Principien Gelegenheit gegeben hätte.

Es gab auch Secten, die man Gnostiker nannte, und die das Judenthum auf eine seltsame Art mit den Gnostischen Lehren sich zu verbinden unterstanden. Diese beriefen sich auf alte Schriften der Patriarchen und Propheten, ihre Meinungen daraus zu bestäti-

gen, die den übrigen Juden nicht bekannt waren. Aus dieser Vermischung entstanden ungeheure, und seltsame Lehrgebäude, die uns aber nicht viel interessieren können, indem die Zahl ihrer Anhänger gering war, auch diese sich durch keine Schriften oder Streitigkeiten mit den andersdenkenden bekannt gemacht haben. Von solchen Secten sollen einige apokryphische Prophezeyungen und Evangelien selbst theils erdichtet, theils zur Bestätigung ihrer Irrthümer häufig gebraucht seyn. Es hat das Ansehen, daß Epiphanius dergleichen Häretiker kannte, und zwar unter allerley Nahmen. Viele Gnostiker, so wie man sie beschreibt, gehören eher zu den kabbalisierenden Judenchristen, als zu den halbheidnischen Christen.

Dritter Abschnitt.

Von den Judenchristen, und dem Ursprunge, und der Fortpflanzung ihrer Lieblingsmeinung vom irrdischen Reiche Jesu.

Daß viele, die den Nahmen der Christen angenommen haben, noch immer im Herzen Juden geblieben, und in den Geist, und das Wesen des Christenthums nie eingedrungen seyn, daß die Parthey dieser Christen sehr groß war, ist ein Factum, das auf keine Weise zu läugnen steht. Wir wissen, daß die Apostel Christi selbst den neubekehrten Juden in ihrer Anhänglichkeit an die alte Religion nicht wenig nachzusehen genöthiget waren, daß sie selbst anfangs allzusehr an der Religion, daraus sie ausgegangen, hiengen, und sich von ihren Vorurtheilen nur nach und nach, als

der Geist der Wahrheit sie völlig erleuchtete, losgemacht haben. Und zwar sah man den aus Juden zum Christenthume bekehrten, bey ihrer Ergebenheit nach, die sie gegen das mosaische Gesetz bezeugten, und die Apostel konnten diese Christen auf keine andere Denkensart bringen. Als Paulus nach so manchen zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden gethanen Reisen, und unverdroßen übernommenen Arbeiten, und ausgestandenen Leiden und Beschwerlichkeiten gen Jerusalem kam, fand er die dort lebenden Christen noch immer dem Judenthume im höchsten Grade ergeben. Du siehest, Bruder, sagte man zu ihm, wie viele tausend Juden sind, die gläubig geworden, und sie sind alle Eiferer des Gesetzes. Sie sind aber deinetwegen berichtet worden, daß du alle Juden, die unter den Heiden sind, einen Abfall von Moses lehrest, und sagest, sie sollen die Kinder nicht beschneiden, dazu auch nicht nach den Gebräuchen wandeln. Und hierauf mutheten sie ihm zu, sich wenigstens in ihren Augen für jetzo von diesem Verdachte zu rechtfertigen, und einige Handelungen des Gesetzes, gleich ihnen, zu beobachten. Und nicht nur damals, sondern bis in das 4te Jahrhundert lebten Secten der Christen, die aus Juden sich zum Christenthum bekehrt hatten, welche die Beschneidung, und den Sabbath hielten, und dem Judenthume überhaupt sehr ergeben waren. Sie hielten sich in Palästina auf, und sind unter dem Nahmen der Ebionitischen, und Nazaräischen Christen sehr bekannt.

Die Ebioniten verwarfen alle Evangelien, das Evangelium des Mathäus, oder vielmehr der Hebräer (wovon ich hernach reden will) ausgenommen, nach

dem einstimmigen Zeugniß derer Kirchenväter, die ihrer gedenken. Von Christus dachten sie als gewöhnliche Juden, und hielten ihn für einen bloßen Menschen, und einen Sohn des Josephs, und der Maria. Ob nun gleich mit der Lehre von Christi wundervoller Empfängniß noch genug rohe Meinungen, und fleischliche Vorurtheile bestehen konnten, ja die Wundersucht vieler jüdischen Christen gerade in dieser Lehre ein weites Feld sich darinn geschäftig zu erzeigen, fand, so ist doch dieß der höchste Grad der Anhänglichkeit an die jüdischen Begriffe, die die Ebioniten ihre alten Gedanken von der Art der Geburt des Messias nicht einmal verändern ließ, um einer neuen ihrer Denkungsart zwar nicht so unangemeßnen, aber doch zuvor unbekannten Vorstellungsart Platz zu geben. Da indeß Mathäus, dessen Evangelium, da es für Juden geschrieben war, und eifrigen Juden am wenigsten anstößig seyn konnte, von der wundervollen Empfängniß Jesu im ersten Kapitel redet, so hatten die Ebioniten ein Evangelium, daß auch diese ihnen anstößige Erzählung nicht hatte, das sie aber übrigens für das Evangelium des Matthäus hielten, und ausgaben. Des Lukas Evangelium verwarfen sie aus Haß gegen Paulus, des Johannes Evangelium verwarfen sie, denn es wird eine höhere christliche Erkenntniß darinn gelehrt, als sie haben konnten, so lang sie dem Judenthume anhiengen. Es ist begreiflich, daß die Ebioniten den Apostel Paulus den Gegner des Judenthums haßten, und seine Briefe verwarfen; (nach Euseb. Kap. 23. des 3ten Buchs seiner Kirchengeschichte.) Die Nazaräer waren auch dergleichen palästinischen Judenchristen. Ihr hebräisches Evangelium hielten sie für das Evangelium des Matthäus.

Noch ist ein gewißer Cerinth, als ein eifriger Judenchrist bekannt, der das Haupt einer Secte wurde, die das tausendjährige Reich Christus annahm, und dafür hielt, daß man in demselben die Beschneidung, den Sabbath, und die Opfergebräuche der Juden wiederum beobachten würde. Er hielt auch sehr über Beobachtung des Ceremoniengesetzes, und glaubte mit den Gnostikern, daß eine göttliche Kraft in Jesum bey seiner Taufe herabgestiegen, und sich mit seiner Menschheit vereinigt habe. Diese Hypothese stimmt mit den kabbalistischen Lehrsätzen mehr als mit den pharisäischen Traditionen überein, da die Kabbalisten von Emanationen, und Kräften, und Tugenden außer Gott viel reden. Allein, daß er, wie Epiphanius, und Pseudotertullianus de Præscriptione Hæreticorum sagen, des Menanders und Karpokrates Lehre ergeben gewesen, reimt sich nicht mit diesem. Ich meine die Lehre, daß der Schöpfer der Welt nicht der Gott der Juden sey. Denn diese Lehre verträgt sich nicht mit seinen übrigen Meinungen.

Nicht allein in Palästina hielten sich Christen auf, die der Religion ihrer Väter noch zum Nachtheile der vernünftigen Erkenntniß ergeben waren, sondern die Christen der zwey ersten Jahrhunderte überhaupt hiengen der jüdischen Meinungen und Vorstellungsarten noch immer stärker an, als es für die bessere Erkenntniß zuträglich war, diejenigen christlichen Partheyen ausgenommen, die wir unter dem Nahmen der Gnostiker begreifen. Und diese Liebe zu dem Judenthum dauerte bey vielen Christen noch weit länger. Es ist bekannt, daß die Heiden die das Christenthum angenommen, von diesen Menschen oft verführt,

und auf ihre Seite zu treten veranlaßt wurden, theils weil an allen Orten, wo sich solche Neubekehrte aus Heiden aufhielten, Juden wohnten, theils weil sie herumwanderten, voll brennender Begierde, Proselyten zu machen, und die Nothwendigkeit anzupreisen, das Gesetz Moses zu halten, und der Hochachtung, die man den Schriften des alten Testaments, und der daraus gezogenen, und mit Ueberlieferungen vermehrten Religion schuldig ist, in nichts zu nahe zu tretten. Die Gemeine zu Galatien wurde durch solche Lehrer an Paulus, und seiner Lehre irre gemacht. Daher fand er sich genöthigt, ihnen in einem besondern Briefe ihren Abfall von der Wahrheit vorzurücken. Er hat es auch in seinem Briefe an die Korinther mit falschen Aposteln zu thun, die aus Juden abstammen. Denn er sagt: Sind sie Hebräer, ich bins auch; sind sie Israeliten, ich bins auch Sind sie der Saame Abrahams, ich bins auch. Den Timotheus warnet er vor den jüdischen Fabeln, und mißbilliget die unnützen Fragen, Genealogien anbelangend, worunter vermuthlich auch die albernen Untersuchungen, aus was für einem Geschlechte Maria stammte, und die Fabeln von den Heiligen des A. B. oder die Aggadoth, worinn auch Genealogien vorkommen, mit denen sich Judenchristen abgaben, zu verstehen sind. — (Denn die Valentinischen Genealogien konnten damals noch nicht bekannt seyn.)

Es ist zuverläßig, daß diese Judenchristen vorgegeben haben, Christus würde in kurzer Zeit wieder kommen, und sein Reich auf der Erde aufrichten, weil die Apostel noch lebten; denn daß Cerinth es vorgegeben, ist bekannt. Dieser lebte noch zu des Apo-

ſtels Johannes Zeit. Paulus ſchreibt den Theſſalonichern ſo: „Wir bitten euch aber, ihr Brüder, durch die Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti, und durch unſere Verſammlung zu ihm, daß ihr euch nicht von euerem Sinn bewegen laßt, noch erſchrecket, weder durch einen Geiſt, noch durch eine Rede, noch durch einen Brief, *) als durch uns, als ob der Tag Chriſti vorhanden ſey.„ Daß es alſo ſchon zu der Apoſtel Zeit ſolche Chriſten gegeben, die alle Augenblicke einer nahen zweyten Zukunft entgegenſahen, die alſo zu den Judenchriſten, von welchen wir reden, zu rechnen ſind, und daß ſich ſolche nicht in Paläſtina allein gefunden, iſt gewiß, da die griechiſchen Gemeinen der Gefahr von ſolchen irrigen Meinungen angeſteckt zu werden, ausgeſetzt waren.

Viele fanatiſche Producte des zweyten Jahrhunderts, die zum Theile verlohren gegangen, zum Theile uns aufbehalten worden, überzeugen uns vom Daſeyn, und der Menge ſolcher Chriſten in dieſer Zeit, die noch ſteif an jüdiſchen Vorurtheilen und Vorſtellungsarten hiengen, und beſonders ein nahes irrdiſches Reich Jeſu, das bald auf der Erde aufgerichtet werden ſollte, glaubten. Einer der erſten Anhänger dieſer Meinung unter den Vätern, derer Nahmen auf unſere Zeiten gekommen ſind, iſt Papias der Biſchoff zu Hierapolis, ein Mann, der noch an das apoſtoliſche Alter hinaufreicht. Euſebius beſchreibt ihn als einen einfältigen Mann. Und das war er auch, wie die Ueberbleibſel und Fragmente ſeiner Schriften zeigen, die einige Väter uns aufbehalten haben. Theophyla-

*) Als ob er durch uns an euch geſchrieben ſey, ſcheint der Verſtand zu ſeyn.

tus führt eine Pericope deſſelben aus dem vierten Buche der Erklärungen der Reden des Herrn, welches ſammt den übrigen vieren verlohren gegangen iſt, an, worinn er erzählt, der Verräther Judas ſey zur gerechten Strafe für ſeine Gottloſigkeit mit einer greulichen Krankheit befallen worden, durch die er ſo ſtark aufſchwoll, daß er durch eine Straße nicht durchkommen konnte, welche ein Fuhrwerk leicht paſſirt. Von ſeinem Leibe ſoll ſo viel Eiter gefloſſen ſeyn, daß noch zur Zeit, da Papias das ſchrieb, niemand vor dem Meyerhof, wo Judas krank gelegen, vorbeygehen konnte, ohne die Naſen zuzuhalten. Endlich ſey er dort geſtorben. Und dieſe Gegend ſey noch jetzt ganz öde, und von Einwohnern verlaſſen, weil es niemand aushalten könne, darinn zu bleiben. Er ſchrieb fünf Bücher. Im vierten führte er eine Ueberlieferung zur Beſtätigung der Lehre vom tauſendjährigen Reiche Chriſti an, wie Irenäus in ſeinem fünften Buche wider die kezeriſchen Irrthümer erzählt.

Der Philoſophus und Märtyrer Juſtinus florierte im Anfange des zweyten Jahrhunderts. Daß er den chiliaſtiſchen Meinungen ergeben geweſen, beweiſen folgende Worte ſeines Dialogs, den er mit dem Juden Trypho gehalten. „Ich, und andere Chriſten, die in allen Dingen die richtige Erkenntniß haben, (wenn welche ſind,) wiſſen, daß eine Auferſtehung des Fleiſches, und ein Aufenthalt von tauſend Jahren in der gebauten, geſchmückten und aufgerichteten Stadt Jeruſalem (den frommen verheißen iſt,) wie die Propheten Ezechiel, und Jeſajas und andere verkündigen.„ Er gibt zugleich zu verſtehen, daß noch viele andere ſeiner Zeitgenoſſen, wie er, denken. Denn auf die

Frage Trypho's, ob die Christen glauben, daß Jerusalem wieder erbauen, das Volk der Juden versammelt, und mit Christus in Gemeinschaft der Patriarchen und Propheten, und ihrer Stammensgenossen auch der Proselyten erquickt werden soll, antwortet er: Ich gestand dir anfänglich, daß ich und viele andere dieser Meinung sind, zeigte dir aber zugleich an, daß viele, die eine reine und thätige christliche Erkenntniß besitzen, das nicht einsehen (oder wissen.)

In diesem Jahrhundert stand ein Prophet, wofür er sich wenigstens ausgab, Nahmens Montanus in Phrygien auf. Er hatte zwey Prophetinnen, die sich Prisca und Maximilla nannten, bey sich. Diese glaubten den Geist der Weißagung zu haben, und gossen eingebildete Götterspröche aus, die Bewunderung und Aufsehen erregten, und ihnen einen Anhang zuwegebrachten. Diese ihre Anhänger sind unsern freres illumines, Quäkern, Wiedertäufern und andern neuen Propheten sehr ähnlich. Sie glaubten alle übernatürlicher Eingebungen, göttlicher Gesichte und Träume gleich den Propheten der Juden von Gott gewürdiget zu werden. Die welche außer ihrer Gemeinschaft lebten, hielten sie für wahnwitzig, oder besessen. Die Stifter dieser schwärmerischen Secte Montanus und Maximilla, auch ein berühmter Anhänger derselben, Theodotus, sollen in einem Anfall von Verrückung gewaltthätige Hände an ihr Leben gelegt haben. — *) Gleichwohl haben sie einen starken

*) Euseb. Hist. Eccl. Lib. V. Cap. 16. 17. 18. Nach seiner Erzählung stand Montan unter Gratus dem Consul Asiens auf. Die Montanisten nennten die Städtgen Pepuza, und Thymium, Jerusalem. (Ein Beweis ihrer Anhänglichkeit an das Judenthum.) Prisca und Maximilla sollen

Anhang bekommen, und noch zu Theodoretus Zeit hielten sich in Asien und Pontus einige Montanisten auf, vor dieser gab es auch dergleichen im Orient, in Aegypten und Lybien. Prisca und Maximilla hinterließen Schriften voll Weißagungen, die für göttlich gehalten wurden, und in großem Ansehen bey ihrer Parthey standen. *) Einer der wichtigsten Gegenstände ihrer Weißagungen war das nahe Reich, welches Christus aufrichten sollte, wie aus Tertullians Worten klar ist, daß die neuen Weißagungen diese Lehre bestätigen. **) Dieser Kirchenvater trat selbst zu ihrer Parthey über, und war ein eifriger Vertheidiger dieser Lehre, von welcher er in einem besondern Buche gehandelt hat, das den Titel führt, de spe fidelium, er florierte am Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts, unter Severus, und Karacalla.

Ein nicht weniger berühmter, und für uns noch wichtigerer Vertheidiger der chiliastischen Meinungen ist Irenäus, der Bischoff von Lion, der im zweyten Jahrhundert gelebt, und seine fünf Bücher wider die Ketzereyen fast um die Mitte desselben schrieb. Sein fünftes Buch enthält seine chiliastischen und jüdischen Ideen. Es ist ganz auf unsere Zeit gekommen, da

durch den Strick ihr Leben abgekürzt, Theodotus sich zu Tod gestürzt haben. Apollinaris, Bischoff von Hierapolis, Millidades, und Apollonius Zeitgenossen des Montanus haben wider sie geschrieben. Aus ihren Büchern schöpfte Eusebius diese Nachrichten. Tertullian schrieb als Montanist sechs Bücher von der prophetischen Entzückung wider die Gegner der Montanisten. S. den Hieronymus in Catal. Script. Eccles.

*) S. Theod. Hæret. fab. Lib. III.

**) Tertull. Lib. III. contra Marcionem.

hingegen Tertullians Buch de ſpe fidelium verlohren gegangen iſt.

In der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts machte ſich Nepos, ein ägyptiſcher Biſchoff durch ſeine Meinungen von der Rückkehr Chriſtus zur Aufrichtung eines irrdiſchen Reichs auf der Erde, bekannt, welche er gegen den Dionyſius Biſchoff von Alexandrien vertheidigte. Er behauptete, daß die Chriſten während der tauſend Jahre ſeiner Dauer Mahlzeiten halten, die jüdiſchen Opfergebräuche beobachten würden, u. ſ. w. *)

Victorinus Petabionenſis lebte am Ende des dritten Jahrhunderts, und ſchrieb über viele Bücher der Schrift, Kommentare, die alle verlohren gegangen ſind. Er war eben den Lehren ergeben, und davon iſt noch ein kleiner Tractat de fabrica mundi, ein Beweis, worinn aber dieſe Lehrſätze nur flüchtig berühret ſind, die er in ſeinen Kommentaren weitläuftig abgehandelt, und mit Gründen unterſtützt hat, wie aus Hieronymus erhellet.

* Theod. Hæret. Fab. Lib. III. „Nepos, der Biſchoff einer Stadt in Aegypten ſtimmte in andern Dingen mit den Lehren der Kirche überein. In Anſehung der göttlichen Verheiſſungen aber irrte er ſich, weil er glaubte, ſie beträfen künftige irrdiſche Güter, Speiſen, Getränke, und jüdiſche Feſttage, welche Vergnügungen tauſend Jahre währen ſollten. Der alexandriniſche Biſchoff Dionyſius ſchrieb wider ihn, und lobte ihn in einigen Dingen. In andern überwies er ihn des Irrthums.„ Auch Euſebius und Hieronymus reden von dieſer Controvers; Nepos berief ſich beſonders auf die Apokalypſe des Johannes. Hieronymus meldet in ſeinem Verzeichniſſe der kirchlichen Schriftſteller, daß Dionyſius zwey Bücher gegen den Nepos geſchrieben habe, welcher in ſeinen Schriften ein leibliches tauſendjähriges Reich lehre.

Im vierten Jahrhundert fand das chiliastische System an Apollinarius dem Bischoff zu Laodicea einen eifrigen Verfechter. Damals war die Menge, und das Ansehen seiner Anhänger nicht gering. Hieronymus, der in der Zeit, da diese Chiliasten die meisten Proselyten machten, florierte, fand daher für gut in seinen Kommentaren über die Propheten unaufhörliche Ausfälle auf sie zu thun, und sie heftig als sinnliche, und fleischliche Menschen durchzuhecheln. Ich führe ein paar dieser Stellen an, aus welchen man die Meinungen dieser Judenchristen kennen lernen kann.

Wenn wir die Apokalypse, sagt er, in der Vorrede zu seinem achtzehnten Kommentar über den Jesajas nach dem Buchstaben verstehen, so müssen wir jüdische Ideen adoptieren, (judenzen.) Wenn wir sie geistlich, so wie sie geschrieben ist, auslegen, so werden wir vieler Alter Meinungen entgegen seyn müssen, unter den Lateinern der Meinung des Tertullians, Victorinus, Lactantius. Unter den Griechen will ich, um andere mit Stillschweigen zu übergehen, allein des Irenäus Bischoffs von Lion gedenken, wider welchen der beredte Dionysius von Alexandrien, Vorsteher der Kirche daselbst ein wohl stylisiertes Buch schrieb, worinn er über die Fabel von den tausend Jahren, die aus Gold und Edelsteinen erbauete Jerusalem auf der Erde, die Wiederaufrichtung des Tempels, die blutigen Opfer, (welche darinn dargebracht werden sollen,) die müssige Sabbathfeyer, die schimpfliche Beschneidung, (welche wieder eingeführt werden soll,) die Hochzeiten, Geburten, Erziehung der Kinder, niedlichen Gastmähler, die Unterjochung aller Nationen in die Sclaverey, die Kriege, die Heere, die Sit-

ge, Hinrichtungen der Ueberwundenen, den Tod des 100jährigen Sünders (wovon Jesajas, 65: 20, redet,) lacht. Ihm hat Apollinarius in zwey Büchern geantwortet. Und ihm giebt nicht bloß seine Secte, sondern auch hierinn eine sehr große Menge der unseligen Beyfall, so das ich leicht zum voraus ahnde, wie ich die Wuth sehr vieler gegen mich reizen werde. Ich beneide sie nicht dafür, daß sie die Erde so sehr lieben, um im Reiche Christi selbst sich nach irrdischen Freuden zu sehnen, und nach Ueberfluß an Speisen, Ueberfüllung des Magens und Wanschs, und Befriedigung des Vermehrungstriebs, Verlangen zu tragen. Fast eben so äußert er sich im Kommentar über den Ezechiel, 36. Wir erwarten nicht, sagt er, nach den jüdischen Fabeln, welche sie ὑπερφυεῖς nennen, eine aus Edelsteinen und Gold gebauete Stadt Jerusalem vom Himmel; wir werden nicht wiederum die Schmache der Beschneidung erdulden; nicht Ochsen und Widder opfern, noch den Sabbath durch eine unthätige Ruhe feyern: wie viele der unsrigen, besonders Tertullian im Buche von der Hoffnung der Gläubigen, und Lactantius im siebenten Buche der Unterweisungen verheißen; auch Victorinus in seinen weitläuftigen Erklärungen, und neuerlich unser Severus in dem Dialog verspricht, den er Gallus genannt hat: Und wie (viele) griechische, als, um gleich den ersten und den letzten zu nennen, Irenäus und Apollinarius gehofft haben.

Wir sehen besonders aus diesen und dergleichen Aeußerungen des Hieronymus, was die Judenchristen und Chiliasten, derer Schriften wir haben, nur von Ferne zu verstehen geben, was sie nicht gern deutlich

ſagen, ja was manche nicht annehmen, daß zwiſchen dem irrdiſchen Reiche Chriſti, und dem Reiche des jüdiſchen Meſſias nach vieler Gedanken durchaus kein Unterſchied war, daß ſie annahmen, man würde ſich wieder beſchneiden, im Tempel zu Jeruſalem opfern, die jüdiſchen Feſte feyern. Das ſcheinen Nepos, Apollinarius, und andere Chiliaſten der ſpätern Zeit ausdrücklich behauptet zu haben, ſo ſehr es auch den ausdrücklichſten Aeußerungen der Apoſtel widerſprach. Ferner waren die Judenchriſten behutſam ihre Meinung von der Fortpflanzung der Auferſtandenen laut zu äußern, da ſie dem Ausſpruch Chriſti ſo ſehr entgegen war, und durch die Apokalypſe nicht gerechtfertigt wird. Indeß iſt aus Hieronymus Reden klar, daß viele auch hierinn wie vollkommene Juden gedacht haben.

Noch im Anfange des vierten Jahrhunderts florierte Lactantius, der den Chiliasmus in ſeinem ſiebenten Buche der Unterweiſungen, das den Titel de Vita beata führt, lehrt, und mit vielen Beweiſen zu unterſtützen ſich bemüht, auch dieſe Materie vollſtändiger, als kein anderer, deſſen Schriften auf unſere Zeit gekommen ſind, abhandelt. Er erwähnt etwas von Opfern, welche die Frommen Gott darbringen würden, und hegt übrigens rohe und äußerſt niedrige Vorſtellungen von der Glückſeligkeit, welche der Frommen im Reiche Jeſu wartet.

Die Ebioniten, oder paläſtiniſchen Judenchriſten ſind auch zu den Anhängern des Chiliasmus zu zählen, wie folgende Stelle des Hieronymus beweiſt, die ſich in ſeinem Kommentar über den Jeſajas findet. Er bemerkt bey Anlaß der Worte des 66ſten Kapi-

teil: Sie werden euere Brüder aus allen Völkern als eine Gabe dem Herrn herzubringen auf Pferden, in Wagen, und bedeckten Wagen, u. s. w. gen Jerusalem in die heilige Stadt, folgendes: „Die Juden, und die Erben des jüdischen Irrthums, die Ebioniten, die um des niedrigen Verstands (der Schrift) willen, (dem sie immer anhangen,) den Nahmen der Armen erhalten haben, und alle, welche auf die Freuden der tausend Jahre warten, verstehen hier würkliche Pferde und vierspännige Wagen, Kutschen, Sänften, Ruhsessel, Maulesel, Mauleselinnen, und Fuhrwerke jeder Gattung, und nehmen alles buchstäblich. Nach ihrer Meinung werden am Ende der Welt, wenn Christus zu Jerusalem herrschen, und der Tempel wieder aufgebauen seyn wird, und die Juden wiederum opfern werden, die Israeliten von allen Enden des Erdbodens zusammengebracht werden, nicht mit Hülfe der Flügel, sondern auf gallischen Lastwagen, bedeckten Kriegswagen, spanischen und kappadocischen Pferden, italienischen Kutschen. Ihre Matronen werden in Sänften und Portechaisen, und statt der Pferde auf Mauleseln Numidiens getragen werden. Solche, die Rathsherrenwürden bekleiden, und fürstliche Personen werden aus Brittanien, Spanien, Gallien, und den äußersten Morinis (einer gallischen Nation) und von den Gegenden, wo der Rhein sich in zwey Arme theilt, in Wagen gefahren kommen. Ihnen werden alle Völker, die ihrer Sclaverey sich unterwerfen sollen, alsdann entgegen kommen, sie zu empfangen.„

Obgleich viele wichtige Urkunden verlohren gegangen sind, aus denen wir die Lehrbegriffe und Mei-

nungen der Judenchriſten uns hätten bekannt machen können, ſo fehlt es gleichwohl nicht an Mitteln, uns dieſe Kenntniß zu verſchaffen. Eh ich von ihren Meinungen vom irrdiſchen Reiche Chriſti handle, will ich erſt die Aehnlichkeit zeigen, welche zwiſchen ihnen, und den Juden war, und die Anhänglichkeit ſolcher Chriſten an jüdiſche Vorſtellungsarten, Lieblingsideen, und Traditionen darthun. Eine Unterſuchung, die, wenn ſie auch mit den chiliaſtiſchen Meinungen in keinem Zuſammenhang ſtände, gleichwohl immer von keinem geringern Nutzen ſeyn würde, als die Unterſuchung der chiliaſtiſchen Hypotheſen ſelbſt.

Vierter Abſchnitt.

Gebrauch, den die Judenchriſten von den Schriften des Alten Teſtaments machten.

Die judenzenden Chriſten, (wenn ich ſie ſo nennen darf, da dieſer Ausdruck weder ganz neu, noch fehlerhaft iſt,) nahmen die Schriften des Alten Teſtaments, die ſie von den Juden erhielten, nicht allein an, ſondern legten ihnen auch mit den Evangelien, und Schriften der Apoſtel, ein ähnliches Anſehen bey, in dem ſie die Inſpiration aller dieſer Schriften, ohne Unterſchied annahmen. Da indeß die Juden auf dieſe Weiſe Vortheile über ſie erhalten mußten, wo es ihnen nicht gelang, das Judenthum mit dem Chriſtenthume zu vereinigen; ſo war nothwendig, daß ſie das Chriſtenthum auf die jüdiſche Religion gründeten, und dieß zwar auf eine ſolche Weiſe, daß ſie darthäten, es wäre nicht Uebergang zu einer neuen Religion,

sondern Fortsetzung ihrer alten Religion an Jesum, und seinen Tod, und Auferstehung zu glauben, und ihn für den verheißenen Messias, und Sohn Gottes zu halten: Sie hätten also ihren Glauben nicht verändert, und sich zu keiner andern Religion gewandt, sondern sie setzten nur allein ihre alte Religion fort, in dem sie Christen würden.

Hievon konnten sie sich selbst, und andere nicht besser überzeugen, als wo sie sich Mühe gaben, Christum, und das Christenthum in jeder Zeile der alten Schriften zu finden, und überall Beziehung auf Jesum, und seine Thaten, seine Reden, und Schicksale zu entdecken. Hiezu kam ihnen die Methode der Juden die Schrift auszulegen sehr wohl zu statten. Jeder historische Umstand in den Begebenheiten der Patriarchen, und Frommen der alten Zeit ward auf irgend einen Umstand in der Lebensgeschichte Jesu gezogen. Jede Ceremonie, jede Verordnung des mosaischen Ritualgesetzes selbst ward als ein geheimnißvoller Wink von irgend einer Lehre der christlichen Religion ausgelegt. Wie viel mehr Gebrauch aber ließ sich von den Weißagungen selbst machen, derer Verstand sehr reichhaltig, mithin sehr geschickt schien, die Erwartungen der Juden auf einer für das Christenthum höchstgünstigen Seite vorzustellen, indem dergleichen Auslegungen beständig den Schnitt annahmen, den es dem Ausleger denenselben zu geben beliebte.

Wenn dergleichen allegorischen Erklärungen von bessern, und vollkommnern Christen zur Ueberzeugung der Juden, und nachher zur Ablehnung der kühnen Angriffe der Gnostiker, und Manichäer auf die Schriften des Alten Bunds gebraucht wurden, so wurden

sie von den jüdischen Christen gemißbraucht, das Judenthum überhaupt bey einem Ansehen zu erhalten, das es nicht verdiente. Daß auch andere als jüdische Christen der mystischen und allegorischen Erklärungsmethode ergeben gewesen, daran ist freylich nicht zu zweifeln. Daher man ihren Gebrauch eben für kein unterscheidendes Merkmaal der Anhänglichkeit ans Judenthum ausgeben kann. *) Allein so viel ist erstlich

*) Der Verfasser des Briefs, der dem Barnabas zugeschrieben wird, giebt uns Beyspiele genug von solchen allegorischen Deutungen, selbst solcher Stellen des Alten Testaments, in denen man es für schlechterdings unmöglich halten sollte, irgend einen geheimen Verstand auch bey der sorgfältigsten Prüfung zu entdecken. So erklärt er gewisse Verbothe Mosis von unreinen Thieren zu essen. „Du sollst nicht essen die Neunauge, den Blackfisch, die Meerspinne. Das heißt, du sollst dich nicht solchen gleichstellen, die bis an ihr Ende gottlos, und zum Tode verurtheilt sind: So wie diese Fische allein verbannt sind, im Schlamme zu stecken, und nicht oben zu schwimmen, wie die andern, und im Schlamme und Abgrunde zu wohnen. Du sollst, sagt er, nicht die Hyene essen, daß ist, du sollst kein Hurer, Ehbrecher, noch Sodomite seyn. Warum? weil dieses Thier ein Jahr um das andere seine Natur verändern, und bald Männchen, bald Weibchen seyn soll.

Justinus der Märtyrer erklärt den Umstand, daß Moses seine Hände gen Himmel emporhub, als die Israeliten mit Amalek stritten, für einen Wink vom Kreutzestode Jesu, weil die zusammengefalteten Hände des Moses ein Kreutz vorgestellt haben. Einen ähnlichen Wink findet er in dem Segen Moses, den dieser dem Stamme Joseph ertheilt hat. Die Worte die er von Jesu zu erklären versucht, lauten so: Seine Hörner sind wie eines Einhorns. Hierinn, sagt er, ist Joseph ein Vorbild Christi. Auch Christo können wir Hörner, gleich den Hörnern des Einhorns, zu der Zeit zuschreiben, als er am Kreutze hieng. Denn nicht allein der über seinem Kopf hervorragende Theil des Kreutzes stellt

gewiß, daß der Ursprung dieser Auslegungsmethode im Judenthume zu suchen ist, und auch daß wenn geistliche

ein Horn vor, sondern auch die beyden Ende des Querbalkens, und das Holz, worauf der gekreuzigte sitzt, können mit Hörnern verglichen werden. S. Just. Dialog. cum Tryphone Judæo, pag. 318. Ed. Langian.

Tertullian, der eben die Stelle anführt, macht folgende Nutzanwendung davon: „Seine Zier ist gleich des Ochsen, und seine Hörner sind Hörner des Einhorns. Durch sie wird er die Völker schlaudern bis ans Ende der Welt. Gewiß hier ist von keinem einhörnigten Nashorn, noch von einem zweyhörnigten Minotaurus die Rede, sondern Christus wird dardurch bezeichnet, ein Ochs in doppelter Rücksicht! einigen grimmig als ihr Richter, andern gnädig, als ihr Heiland. Denn die äußersten Ende der Querstange eines Segelbaums, den man als einen Theil des Kreuzes betrachten kann, heißen Hörner. Der Pfahl aber heißt das Einhorn, der über dieser Stange emporragt. Durch diese Kraft des Kreuzes, und auf diese Weise gehörnt, schlaudert Jesus alle Völker gegenwärtig durch den Glauben von der Erde in den Himmel, indem er sie dahin erhebt, und einst wird er die Völker durch das Gericht vom Himmel auf die Erde herunterschlaudern. Eben derselbe heißt auch anderswo ein Ochs, wie geschrieben ist: Simeon und Levi haben ein Komplot gemacht, Bosheiten zu verüben. Denn in ihrem Zorn haben sie die Menschen umgebracht, das ist, die Propheten, und in ihrem Muthwill haben sie dem Ochsen die Sehnen zerschnitten, das ist Christo, den sie nach Ermordung der Propheten umgebracht haben, und wider den sie ihre Wuth ausgelassen haben, da sie seine Sehnen mit Nägeln durchbohrten. Tertull. adversus Marcionem Lib. III.

Eine Probe von kabbalistischen Erklärungen kommt im Briefe Barnabä vor. So lesen wir dort: Es ist geschrieben: Abraham beschnitt 318. Männer aus seinem Hause. Wie erkennen wir nun was hier gelehrt wird. Merket euch die achtzehn (IH, so wird die Zahl im Griechischen geschrieben,) und ferner die dreyhundert, (T ist 300.) die zehn (I) und acht (H) bedeuten den Namen IHΣOTΣ. T bedeutet das Kreuz.

gesinnte und vollkommnere Christen aus Nothwendigkeit, weil ihnen der buchstäbliche Sinn der Schrift nicht beförderlich dem Wachsthum der Erkenntniß schien, und aus Condescendenz für Juden und Judenchristen sich derselben bedienten, diese letztern hergegen es aus Neigung gethan, und es überdem in der Absicht gethan haben, den alten Meinungen, und Lehren, in denen sie auferzogen, oder mit denen sie sonst bekannt geworden, auf keinerley Weise zunahe zu treten. Es ist aber auch gewiß, daß die Neigung zu allegorisieren diese Christen nicht selten so weit führte, daß sie den Juden in einem lächerlichen Lichte hätten erscheinen müssen, wenn diese vernünftigere Ausleger gewesen wären; so aber war das nicht zu besorgen.

Auch andere Christen, die aus Condescendenz für das Judenthum, und das jüdische Christenthum sich dieser Auslegungsmethode bedienten, mußten nothwendig fast immer ihre eigenen Einfälle in die Schrift hineintragen, die Propheten, und heiligen Schreiber Dinge sagen lassen, daran sie nie gedacht, und dazu helfen, daß man endlich die Bibel für ein Buch ansah, worinn jeder finden könnte, was ihm beliebte. Es ist wahr, dieser Hang zum Allegorisieren scheint einigen deswegen gefallen zu haben, weil sie den buchstäblichen Verstand für unfruchtbar, und für untüchtig hielten, den Verstand der Christen zu erleuchten, und ihr Herz zu bessern. Deswegen ward auch die Apokalypse von der Zeit an, da man sie allegorisch zu erklären versucht hat, mit allgemeinerm Beyfalle angenommen, als zuvor geschehen, da man ihren Inhalt bloß buchstäblich verstand, und weder für unterrichtend, noch für nützlich hielt. Es mögen manche

Christen, in Ansehung des Alten Testaments, besonders aber in Ansehung der Geschichtbücher desselbigen so gedacht haben, wie der syrische Bischof Bar-Cepha, der sich im Commentario de Paradiso darüber so ausdrückt: „Es giebt einige Ketzer, welche wollen, es gezieme sich durchaus nicht, die Schrift mystisch, und anders, als so zu erklären, wie es die Natur der Sachen, von welchen die Rede ist, mit sich bringt. Allein auf diese Art wird das alte Testament nichts weiter als bloße Geschichten enthalten, und überdem werden Maricon und Manes dadurch in ihrer Meinung bestärkt werden, welche sagen, das alte Testament habe nicht Gott, welcher der Vater Christi ist, zum Urheber.„ Er will sagen, der buchstäbliche Verstand des alten Testaments sey so wenig unterrichtend, und nützlich, das diese Bücher nicht Offenbarungen des wahren Gottes enthalten könnten, wo sie außer demselben keinen andern hätten.„

Mystische und allegorische Erklärungen mochten auch gute Dienste thun, indem sie Bücher lehrreich und nützlich für Christen machten, die es außerdem nicht gewesen wären, z. Ex. das hohe Lied, das Buch Ester. Aber wer zwang auch die Christen dazu, diese Bücher zu gebrauchen, darüber zu predigen, sie gemeinen Christen zum Lesen in die Hände zu geben? Sie nahmen nicht wahr, daß dieß sehr wenig innere Achtung für diese, und dergleichen Bücher verrathe, sie so gewaltsam zu behandeln, und ihren Verfassern Lehren, Gedanken, und Einfälle anzudichten, die sie nie gehabt. Man würde wenigstens dieses Verfahren bey jedem andern Buche in der Welt nicht allein für lächerlich, sondern auch für eine große Geringschä-

zung

zung seines Verfassers halten. Aber in Auslegung der Heil. Schrift ist man auch freylich von jeher ganz anders zu Werke gegangen, als in Erklärung anderer Bücher.

Es ist gewiß, daß man nicht nöthig hat, um die Schriften des alten Testaments für Christen lehrreich, und nützlich zu machen, eben zu mystischen Deutungen Zuflucht zu nehmen, wenn wir etwa das Buch Ester, und das hohe Lied ausnehmen wollen. Denn die Geschichte der alten Führungen Israels ist an sich lehrreich, und fruchtbar genug, und kann, wo sie mit dem Verstande, und der Kenntniß behandelt wird, so z. Ex. ein Origenes und Hieronymus besaß, Stoff genug zu unterrichtenden, und erbaulichen Betrachtungen, und Bemerkungen geben. Daher haben auch gute Schriftausleger längst diesen Mißbrauch verworfen, in dem die Schriftausleger nach dem Maße ihrer Fähigkeiten, das nicht selten gering ist, statt treffender, und scharfsinniger Vergleichungen, nur allzu oft alberne, schaale und abgeschmackte Einfälle vorbringen. Die Lehrbücher, als das Buch Job, die Psalmen, die Sprüche, und den Prediger Salomons mit mystischen Erklärungen zu überladen, ist vollends unnöthig, da sie an Materie so reich sind, woraus sich Unterricht, und Erbauung schöpfen läßt.

Fünfter Abschnitt.

Ihre Achtung für die jüdischen Apokrypha. *)

Die Ebionitischen und Nazaräischen Judenchristen lasen die Bücher des Alten Testaments in der Grund-

*) Ich finde, daß mit dem höchst unbestimmten Ausdruck

ſprache. Die übrigen in der ganzen Welt zerſtreuten Chriſten hatten nur die griechiſche Ueberſetzung, die die Ueberſetzung der ſiebenzig heißt. Mit den ſogenannten kanoniſchen Büchern, die die hebräiſchen Juden hatten, und anerkannten, hatten ſie alſo auch die

„ein apokryphiſches Buch„ mehrere Vorſtellungen verknüpft werden, die es nicht undienlich ſeyn dürfte, ein wenig aus einander zu ſetzen. Apokryphiſche Bücher waren Bücher, die man wegen ihres dunkeln und geheimnißvollen Innhalts nicht öffentlich las, noch den einfältigen zu leſen verſtattete, wie H. D. Semler zur Genüge gezeigt hat. In dieſem Verſtande kann ein Verehrer und Liebhaber eines ſolchen Buchs ihm den Namen eines apokryphiſchen beylegen. Dieſen Begriff verbindt man nachher gar nicht mehr mit dieſer Benennung, ſondern Bücher heiſſen ſo, die man aus Verachtung, die ſich auf folgende Kennzeichen gründet, nicht gebrauchte. 1. Apokryphiſch hieß man die Bücher, welche einem Propheten, oder einem andern mit dem Geiſte der Weisheit erfüllten Mann aus den alten Zeiten untergeſchoben ſind, und ohne Grund ſeinen Nahmen führen. In dieſem Verſtande kömmt dem Buch Enoch, der Apokalypſe des Elias, dem Brief Jeremiä dieſe Benennung zu. 2. Bücher, welche Nachrichten, die die Offenbarungen Gottes, oder die Geſchichte ihrer Bekanntmachung, und Schickſale betreffen, aus denen Zeiten, worinn die heiligen Bücher geſchrieben wurden, enthalten. die entweder fabelhaft ſind, oder an deren Wahrheit wenigſtens gezweifelt wird, ſind apokryphiſch genannt worden. In dieſem Verſtande iſt das Buch Judith, das Buch Tobiä, das dritte Buch Esrä, apokryphiſch zu nennen. Die Bücher der Chroniken ſind nicht apokryphiſch, weil an der Wahrheit der darinn enthaltenen Nachrichten nie gezweifelt worden iſt. 3. Inſoweit die Theorie von Inſpiration der Materie und der Worte angenommen ward, hieſſen nicht inſpirierte Bücher, welche die Geſchichte der Offenbarung, oder die Offenbarung ſelbſt berührten, apokryphiſch, wenn ſie von Zeitgenoſſen inſpirierter Männer geſchrieben worden.

Apokrypha der griechischen Juden aus den Händen dieser leztern erhalten, deren eine große Menge vorhanden war, wie ich schon einigemal bemerkt habe. Die Juden außer Palästina schätzten diese apokryphischen Urkunden so hoch, als die übrigen heiligen Bücher. — Und die jüdischen Christen, die außer Palästina lebten, dachten, und urtheilten beynahe eben so. Denn sie kannten nur die Sammlung der H. Bücher, welche die Alexandrinischen, und überhaupt die griechischen Juden festgesetzt hatten Und von der griechischen Bibel wurden in kurzer Zeit lateinische Uebersetzungen zum Gebrauche der in Italien, und Afrika lebenden Christen verfertiget. Daß dieß sich so verhält, beweisen die Anführungen der Väter der drey ersten Jahrhunderte, die ausdrücklichen deutlichen Aeußerungen anderer im vierten Jahrhundert lebender Väter, und die von einigen Koncilien aus dieser Zeit festgesetzten Verzeichniße der biblischen Bücher, in denen sich auch mit unter solche apokryphische finden, obgleich man anfieng, als die Heil. Bücher des N. T. gesammelt, und überall eingeführt waren, einen Unterschied zwischen den alten Büchern der Juden zu machen, und bey ihrem Gebrauche mehr Urtheilskraft zu zeigen. Denn nun gewann die christliche Denkart, unter den sogenannten Orthodoxen über die jüdischen Vorurtheile immer mehr die Oberhand. Und die rechtgläubig genannten Christen lernten gewiße jüdische Ideen, Erwartungen, und Vorurtheile verachten, die sich zuvor noch immer in einigem Ansehen erhalten hatten.

Wie wenig Unterschied die Christen noch zur Zeit der Apostel selbst zwischen den kanonischen und apo-

kryphischen Büchern machen gelernt, ist aus den Citationen der Apostel selbst erweislich, — die um sich nach ihren Lerlingen und Zuhörern zu bequemen, selbst dergleichen griechischen Apokrypha anführen. Das geschah nicht, weil sie ihnen dadurch ein göttliches Ansehen beyzulegen gedachten, sondern weil die einzelnen Stellen, die sie aus solchen Schriften citieren, zu ihrem Zwecke dienlich, und überdem aus Büchern geschöpft waren, denen ihre Zuhörer ein groſses Ansehen beyzulegen gewohnt waren. Es geschah auch wohl deswegen, weil sie wahrhaft, und vortrefflich waren, wenn auch das Buch, worinn sie sich fanden, mit unter schlechte Dinge enthalten mochte. Etwa sind solche Citationen auch nichts weiter, als Flosteln, dergleichen sich der Apostel Paulus ohne Bedenken bedient, da er den Aratus und Epimenides anführt, dadurch etwas, das er behauptet, zu erläutern.

Matthäus führt eine Schrift an, die vom Messias sagt: „Er wird Nazaräer heiſsen.“ Johannes führt eine Schrift an, die so lautet: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ Diese Stellen scheinen aus apokryphischen Büchern genommen zu seyn, die vom Messias redeten. Christus selbst führt eine (griechische oder hebräische) Schrift an, von deren freylich nichts weiter bekannt ist, als daſs sie vermuthlich ein Apokryphum gewesen, weil sie γραφη heiſst, Joh. 7: 38, um seiner Rede Nachdruck zu geben, indem er ein Bild aus derselben entlehnt, und die Würkungen seiner Lehre auf die, welche sie annehmen, anzudeuten: Wer in mich glaubt, sagt er, (καθως ειπεν η γραφη,) wie die Schrift sagt,

aus deſſen Leibe werden Flüſſe des lebendigen Waſſers fließen.

Paulus führt Epheſ. 5, folgende Stelle an: Wache auf, der du ſchläfſt, und ſteh auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten. Epiphanius ſagt: Dieſes fände ſich in der Apokalypſe des Elias. (V. Hæreſ. 42,) Syncellus in Chronographia ſagt, dieſe Stelle finde ſich in einer apokryphiſchen Schrift des Jeremias. Und Hippolytus im Buche vom Antichriſt ſchreibt ſie nur überhaupt einem Propheten zu, ohne ihn zu nennen. Paulus führt 1. Kor. 2: 9. folgende Stelle an: Was kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und in keines Menſchen Herz aufgeſtiegen iſt, hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Da dieſe Worte denen, die bey Jeſajas vorkommen, Kap. 64, nicht ſehr ähnlich ſind, und eben dieſe Worte ſich ſo, wie Paulus ſie anführt, in einem Apokryphum des Elias finden ſollen, wie Origenes Homil. ult in Math. 27: 9. verſichert, und Syncellus bekräftiget, ſo iſt gläublich, daß ſie ebenfalls aus dieſem Buche hergenommen ſey. *) Die Worte der griechiſchen Bibel lauten bey Jeſajas 64: 4. ſo: Wir haben von jeher nicht gehört, und unſere Augen haben es nicht geſehen, außer dir, o Gott, und deine Werke, die du

*) Hieronymus meldet, daß die Aſcenſio Jeſajæ, und Apokalypſe des Elias dieſes Zeugniß haben. Alſo muß es aus dieſer, oder jener genommen ſeyn. Es iſt wahr, daß er nicht zugiebt, daß Paulus ſeinen Spruch aus dieſen apokryphiſchen Schriften genommen. Allein, daß die Apoſtel nie Apokrypha citiert haben, iſt ein ganz falſcher Satz. Facta müſſen Schlüſſen a Convenientia a Decoro &c. in denen immer ſo viel willkührliches iſt, nachſtehen. V. Comment. in Jeſajam, Cap. 64: 4.

an denen thuſt, die auf deine Barmherzigkeit warten. Beynahe eben ſo verhält es ſich mit der Stelle, die der Evangeliſt Matthäus aus dem Jeremias anführt, da doch eine ſehr ähnliche bey Zacharias, Kap. 11: 13. 14. gefunden wird. Es iſt zwar viel wahrſcheinlicher, daß Matthäus ſie aus Zacharia citiert, als daß Paulus jenen Schriftort des Jeſajas meine, wenn er etwas, das ſo wenig Aehnlichkeit damit hat, ſagt Allein Hieronymus verſichert, daß er in einem hebräiſchen Buche, das er von einem Nazaräiſchen Chriſten bekommen, dieſe Worte, ſo wie Matthäus ſie anführt (ad verbum ſcripta) gefunden. *) Dieß Buch war ein Apokryphum Jeremiä, (deſſen Exiſtenz auch anderswoher erweislich iſt.) Paulus citiert 1. Kor. 15: 47. folgende Stelle: Der erſte Menſch aus der Erde iſt irrdiſch, der andere iſt der Herr aus dem Himmel. Es iſt klar, daß dieſe Worte eine Citation ſind, gleich deren, die im 45ſten Verſe vorkömmt, und von deren ungewiß iſt, wie weit ſie gehe, ob ſie alſo aus der Geneſis genommen ſey, oder nicht. — Ich glaube, Κυριος εξ ουρανου ſey nicht ein Ausdruck des Paulus, und der, den Paulus anführt, habe vielleicht den den Kabbaliſten bekannten himmliſchen Adam (Adam Kadmon; darunter verſtanden, und ihn dem irrdiſchen Adam entgegengeſetzt. Paulus wendt dieſen kabbaliſtiſchen Kunſttermen auf die Wahrheit an, daß die Gläubigen das Bild des irrdiſchen Adams allhier tragen, alsdann aber, wenn ſie auferſtehen, das Bild

*) Hieronymus, ad Mathäum: Legi nuper in quodam Hebraico Volumine, quod Nazarenæ ſectæ mihi Hebræus obtulit, Hieremiæ apocryphum, in quo hæc ad verbum ſcripta reperi.

Christus, den er den himmlischen Adam oder Menschen eben sowohl nennen kann, als Johannes ihn den Logus nennt, tragen werden. Ich sage nichts von den 2. Citationen des Buchs Enoch, und der Ἀναλήψις Μωσέως im Briefe Judä. Sie sind bekannt genug.

Da die Apostel selbst Stellen aus Apokryphischen Schriften anführen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Klemens eben das in seiner Epistel an die Korinther thut. Er citiert folgenden Ausspruch, der nach *) Klemens von Alexandrien aus einer Schrift genommen ist, welche man dem Ezechiel zuschrieb: Bekehret euch, o Haus Israel! von euerer Ungerechtigkeit. Sag den Söhnen meines Volks, wenn euere Sünden von der Erde bis an den Himmel reichten, wenn sie röther, als Scharlach, und schwärzer als ein Sack wären, und ihr euch aus ganzem Herzen bekehren, und sagen würdet: Vater! so würde ich mein Ohr zu euch neigen, als zu einem heiligen Volke. Eine andere Stelle, die auch in der zweyten Epistel an die Korinther, die man dem Klemens zuschreibt, gefunden wird, lautet also: „O ihr Elenden, und Zweyherzigen, die ihr in euern Seelen zwischen euch selbst zertheilt seyd, und also saget, dieses haben wir von unsern Vätern gehört, und sieh, wir sind alt geworden, und doch begegnet uns nichts dergleichen. O ihr Thoren, vergleicht euch mit einem Baume. Betrachtet den Weinstock: Anfänglich treibt er Schosse, hernach blühet er. Dann kommen die Blätter, dann die Blüthen; hernach die unzeitigen Trauben, und endlich zeitigen dieselben. Ihr sehet, daß in kurzer Zeit

*) Φησὶ γὰρ ὁ τοῦ Ἰεζεκιὴλ &c. Paedag. I. Cap. X. Ed. Heinf.

die Frucht des Baums reif wird.„ Dieß ist ohne Zweifel aus einer Weißagung genommen, worinn das Reich des Messias angekündigt ward. Solcher Bücher, wie des Esras Apokalypse, mag es wohl mehrere gegeben haben. In wie weit indeß solche Citationen, wie die letztern, zu rechtfertigen seyn, will ich nicht entscheiden; man weiß, daß die Briefe der apostolischen Väter den apostolischen nicht gleich zu achten sind, und kann also den Klemens leicht freysprechen, wo die Anführung einer untergeschobenen Prophezey etwas scheint, das, weder mit dem Prüfungsgeiste, noch mit dem Wahrheitsgefühle eines Apostels bestehen kann, wo der Gebrauch davon gemacht wird, den Klemens macht, das heißt, wo eine Anwendung davon gemacht wird, die bey dem, der sie macht, sowohl als bey denen, auf die sie gemacht wird, den Glauben an ihre Göttlichkeit voraussetzt. Klemens führt auch aus der Weisheit Salomons wenigstens zwey Stellen an, und zwar unter andern, die er aus kanonischen Büchern citiert.

Der Verfasser des Briefs Barnabä führt zwar alle Stellen der Propheten sehr nachläßig, und unrichtig an, aber mit unter führt er zuverläßig auch einige apokryphische Bücher an. Z. Ex. folgenden Orakelspruch: „Es steht geschrieben, sagt er: Und es soll „ geschehen, wann die Woche wird geendigt seyn, so „ wird ein herrlicher Tempel Gottes im Nahmen des „ Herrn gebauet werden.„ So auch folgenden: „Wer „ ists, der in Ewigkeit leben will, der höre wohl auf „ die Stimme meines Kinds.„ Ob nun gleich dieser Verfasser, nicht Barnabas, auch kein apostolischer Mann gewesen, so können wir doch hieraus auf den wenigen

Unterſchied ſchließen, den man im zweyten Jahrhundert zwiſchen den hebräiſchen Büchern, (die kanoniſche hießen) und gewiſſen apokryphiſchen Schriften gemacht hat, beſonders aber, wie wenig Unterſchied ſolche Judenchriſten, wie dieſer Pſeudobarnabas war, zu machen gewußt.

Ich komme auf die Kirchenväter: Juſtinus der Märtyrer kannte das Buch Enoch, von welchem Syncellus uns ein Fragment aufbehalten hat. Und nicht bloß kannte er es, ſondern ſchätzte es als eine Schrift des Enochs: Daran wird wohl niemand zweifeln, wer folgendes in in ſeiner Apologie an die Kaiſer geleſen hat. „Gott — hat die Fürſorge, ἐπιτροπὴν über die Menſchen, und alles, was unter dem Himmel iſt, Engeln, die er darüber geſetzt, übergetragen. Aber die Engel überſchritten ſeine Ordnung, und vermiſchten ſich mit den Weibern der Menſchen, und erzeugten Kinder mit ihnen, welche Dämonen heißen. Ueberdieß unterwarfen ſie ſich auch das übrige Menſchengeſchlecht; theils durch Zaubercharaktere, theils durch Furcht, und Peinigungen, theils durch Unterweiſung ihnen Opfer, Brandopfer und Gaben zu bringen, welche ſie nun bedurften, nachdem ſie Sclaven ihrer Leidenſchaften geworden. Daher unter den Menſchen Todſchläge, Kriege, Ehbruch, Geilheit, und alle Laſter ſich ausbreiteten.„

Auch Irenäus kannte das Buch, und ſchätzte es; dann er erwähnt der Geſandſchaft, die dem Enoch an die Engel aufgetragen worden, worunter er die Ankündigung der Strafen Gottes verſteht, die dem Enoch an die gefallenen Engel, und ihre Söhne aufgetragen ſey. Er meldet auch, daß die ſtrafbaren Engel

auf die Erde gefallen, und gerichtet worden. Am weitläuftigsten handelt Tertullian von diesen Ueberlieferungen, in dessen Auszügen wir den ganzen Innhalt des Fragments, das wir vom Buche Enoch haben, erkennen können. Der H. Geist, sagt er, im Buche de Idololatria, Cap. 15. Ed Seml. der alles dieß von Anfange vorher sah, hat durch den ältesten Propheten Enoch vorher geweißagt u. s. w. Er vertheidigt auch die Inspiration, und ächte Beschaffenheit dieses Buchs gegen die, welche sie anfechten. *)

Irenäus, (der ein Anhänger der Meinung vom tausendjährigen Reiche Christi war,) führt die Fragmente des Daniels, d. i. die Historie von der Susan-

*) Ich weiß, sagt er, Lib. I. de Habitu muliebri Cap. 3. daß Enochs Schrift von einigen nicht angenommen wird, weil sie auch im jüdischen Waffenhause, (Armarium Judaicum) keine Stelle erhalten hat: Sie glauben vermuthlich, weil sie vor der Sündfluth verfaßt worden, habe sie bis nach jenem Fall der Welt, der alles zerstört hat, sich nicht erhalten können. Wenn dieß ihr Grund ist, so überlegen sie, daß der Sohn des Enkels des Enoch die Sündfluth überlebt hat, der aus einer Familieüberlieferung von der Gnade, die Gott seinem Ahnherrn bewiesen, und von seinen Reden gehört haben muß, da Enoch seinem Sohn Methusalah nichts anders gebothen hat, als das Gedächtniß derselben auf die Nachwelt zu bringen. Noa kann also diesem Auftrage nach ihm Genüge geleistet haben. — Ja er konnte auch sie (diese Schrift) wo sie durch die Sündfluth zu Grunde gegangen, wiederum durch den (heiligen) Geist herstellen, wie man weiß, daß alle Denkmale der jüdischen Litteratur, als sie in der babylonischen Gefangenschaft zu Grunde gegangen, durch den Esras hergestellet worden seyn ꝛc. (Ich dächte, Tertullian hätte noch auf die weit natürlichere Muthmaßung fallen können, daß Noa dieß Buch mit sich in die Arche genommen habe.)

na, und dem Bel zu Babel, auch das Buch Baruch, welches unter den uns übrigen Apokryphen gefunden wird, zweymal, als ein prophetiſches Buch an. Er beweiſt im vierten Buch, daß Gott in Chriſtus mit den Menſchen umgegangen. „Deswegen, ſagt er, haben die Propheten, welche von eben dem Worte die Gabe der Prophezeyung empfangen haben, ſeine Zukunft ins Fleiſch vorher verkündiget, durch welche eine Vermiſchung, und Vereinigung Gottes mit dem Menſchen zu Stande gekommen iſt, nach des Vaters Rathſchluſſe, und der von Anfang geſchehenen Vorherverkündigung durch das Wort (den Logus) Gottes. „Gott wird von den Menſchen geſehen werden, und mit ihnen auf der Erde wandeln.„ Es iſt klar, daß Irenäus dem Buche Baruch daſſelbe Anſehen, und denſelben Werth beylegt, ſo er andern prophetiſchen Büchern zugeſteht. Denn er hält es für eine göttliche prophetiſche Schrift gleich andern. Er beweiſt ferner im fünften Buch aus einer weitläuftigen Perikope des Baruch, ſeine chiliaſtiſchen Meinungen, die er vorher durch Anführungen anderer Propheten unterſtützt hatte; und zwar führt er dieſe Stelle als eine Weiſſagung des Jeremias an, wodurch er zu verſtehen gibt, daß er den Baruch bloß für des Propheten Jeremias Geheimſchreiber hält, der unter dieſer Qualität einige Weißagungen, die ihm der Prophet vordictierte, niderſchrieb, die ſich unter dem Nahmen des Buchs Baruch erhalten haben.

Das Buch der Weisheit führt Tertullian ſo an: „Wie die Weisheit nicht des Valentin, ſondern des Salomon lehrt; „ ſo gewiß iſt er verſichert, daß Salomon dieſes Buch geſchrieben hat, deſſen Verfaſſer ein

jüdischer Mystiker war, der bloß um mehr Eingang zu finden, den Nahmen dieses alten Königs usurpierte. *) Er führt auch aus einer apokryphischen Prophezey des Ezechiel etwas an. Auch die Geschichte vom Bel, und vom Drachen zu Babel citiert er. Dann diese Fragmente waren in Daniels Buche in den alten lateinischen Uebersetzungen mit enthalten; deswegen wurden sie vom Buche selbst nicht unterschieden. Und warum? Weil die griechischen Juden einen solchen Unterschied nicht machten.

Klemens von Alexandrien beweist entweder selbst seine Achtung für der Juden Apokrypha, oder die Achtung seiner Zeitgenossen für sie durch seine Allegationen der schlechtesten, und verdächtigsten Bücher der griechischen Juden, das erstere, wenn er nach seiner Ueberzeugung spricht; das letztere wenn er aus Condescendenz für die Judenchristen eine Achtung für sie bezeugt, die er nicht von ihnen hegt. Daß er das Buch der Weisheit und den Sirach anführt, wie andere Bücher der Schrift, daß er die Fragmente des Daniel für Denkmale hält, auf die sich so gut zu verlassen ist, als auf die übrigen Erzählungen der hebräischen Urkunden, wenn gleich die Geschichte der Su-

*) Vielleicht ist noch kein Betrug unschuldiger gewesen, als derjenige, dessen sich der Verfasser des Buchs der Weisheit schuldig gemacht hat. Er hat Salomons Nahmen angenommen, um weit erbaulichere, und nützlichere Betrachtungen unter seinem Nahmen vorzubringen, als Salomon selbst gröstentheils im Prediger, und im hohen Lied vorgebracht hat. Wir sehen hieraus, daß piæ fraudes ganz anders in jenen Zeiten angesehen wurden, als iez. Der V. des Buchs Esrä, der Testamente der Patriarchen, der Apokalypsis Eliä glaubte keine Sünde zu begehen, wenn er seine Gedanken auf die Weise wie er that, einkleidete.

ſanna ein elender höchſtunwahrſcheinlicher Roman, und die Geſchichte des Drachen eine abentheurliche Fabel iſt, das mag noch hingehen. *) Aber auch das Buch Judith, und Tobiä ſind ihm wahrhafte Bücher, alſo Bücher, die ſo hoch, als das Buch der Richter, die Bücher Samuels, und der Könige zu ſchätzen ſind — Denn war die Sendung Raphaels, des Tobias Schickſale, und der Judith göttlicher Beruf unzweifelhaft, wie Klemens annimmt, ſo werden dieſe Fabel-Bücher in eine Klaſſe mit den erwähnten ältern geſetzt. Denn ſo muß ja Tobias z. B. ſo gut ein Prophet, als Samuel geweſen ſeyn. Ein Engel hat ſich ſeines Sohns angenommen, hat ihn vor Gefahren beſchützt, den alten Tobias geheilt. Dieſer hat geweißagt, ſeine Reden ſind dieſem Buche, wer es auch geſchrieben, einverleibt worden — In welchem Stücke kann es, nach Klemens, den Büchern Samuels nachſtehen? Klemens erwähnt die im Buche Enoch enthaltenen Fabeln vom Falle der Engel, ohne eine zweifelhafte Aeußerung. Ein griechiſcher Jude erdichtete eine Urkunde unter des alten Sophonias Nahmen. Dieſe Urkunde citiert Klemens, als eine Arbeit des Propheten Sophonias. Das bereits genugſam bekannte unächte Buch Esrä führt er als des Propheten Esras, d. i. als des alten Esras Arbeit, als wahre göttliche Offenbarungen an, welche demſelben mitgetheilt worden ſeyn. Eben die Achtung hatte Cyprianus, der

*) Dieſe drey Hiſtorien, von Suſanna vom Bel, und Drachen ſind zur Kurzweil erſonnenen, oder vielmehr ſie gleichen ſolchen zur Kurzweil erſonnenen Erzählungen, gleich allen rabbiniſchen Anekdoten, durch die die Juden ihre alte Geſchichte hie und da ergänzen wollen.

Bischoff zu Karthago, Tertullians Schüler für das Buch Tobiä, das er sehr oft anführt. Das Buch der Weisheit citiert er so, der heilige Geist hat durch den Mund Salomons geredet Wie sollte er hierinn anders, als sein Lehrmeister gedacht haben, da er auf außerordentliche Eingebungen Gottes ebenfalls viel hielt, — die Tertullian mit den Montanisten annahm?

Ambrosius von Mailand hegt einige fanatische Meinungen, die in der Schule der Juden zuerst das Licht erblikt haben. Keiner treibt die Verehrung schlechter jüdischer Bücher weiter, als er. Daß Christus den Nahmen Jesus vor seiner Empfängniß im Leibe der Maria erhalten, weiß er nicht etwa bloß, wie andere einfältige, aus des Engels Worten, sondern aus Esras. Man sollte denken, der Engel sey es zuerst gewesen, der Christus den Nahmen Jesus aufgelegt, wenn man nicht mit Ambrosius weiß, daß Gott der Vater Jesu schon zum alten Esras sagte: Mein Sohn Jesus wird geoffenbaret werden. Er hat ihm also diesen Nahmen gegeben. Die Engel, sagt Ambrosius, kündigen nur an, was sie gehört haben. Noch mehr, Ambrosius beweist auch aus Esras, daß die Weisheit des Plato reiner in den göttlichen Offenbarungen anzutreffen sey, aus welchen am Ende das Beste was sie hat, gestolen ist; daß Paulus, was er von unsern künftigen Wohnungen nach dem Tode sagt, vom göttlichen Geist, und nicht von Plato vernommen habe, vom Geiste nähmlich, der vor Zeiten dem Esras seine Offenbarungen ertheilt hat. Den Tobias hält Ambrosius auch für einen göttlichen Propheten. Vermuthlich wird er also auch

alles, was er vom neuen Jerusalem, und der Versammlung der Juden in ihr Land prophezeyt, für himmlische Aussprüche gehalten haben.

Origenes, der übrigens große Einsichten besaß, führt eine apokryphische Schrift, die Testamente der Patriarchen genannt, so an, daß er sie für ächt und göttlich zu halten scheint, wenn er schon andern nicht zumuthet, eine eben so günstige Meinnng davon zu hegen. Er führt noch eine andere an, die er ebenfalls für ächt und alt zu halten scheint. *) Behutsamer ist er in Beurthei-

*) Origenes in Philokalia. „Wenn Jakob sagt: Er habe „in den Tafeln des Himmels gelesen, was seinen Söhnen „begegnen werde, und uns jemand einwendet: Die Schrift „eröffne uns also das Gegentheil von dem, was wir ge„sagt haben: Wir sagten aber, daß Menschen die Zeichen „(der künftigen Dinge) unbegreiflich seyn; Jakob sage „ja: Er habe in den Tafeln des Himmels gelesen; so „antworten wir, unsere Weisen seyn von einem vortrefflichern Geist, als der menschliche ist, geleitet worden — „Denn Jakob war größer als ein Mensch, und bekennt „in eben diesem Buch, das wir angeführt haben, er sey „der Fürst der Heerführer Gottes, und habe den Nahmen Israel längst, welches er nun, da er im Leibe (eines Menschen) lebe, sich wiederum erinnere, da der „Erzengel Uriel es ihm ins Gedächtniß gebracht habe„ Heißt das nicht ein jüdisches Apokryphum für alt und ächt erkennen? Dieß Buch nennt Origenes hier nicht, aber (in dem 5ten Theil der Orf. Ausgabe) über Johannes citiert er eben die Perikope daraus, deren Innhalt er hier so eben berührt, und will daraus die Präexistenz der Seelen in einem andern Zustande beweisen. Er sagt, sie stehe im Gebethe Joseph, das in den Apokryphen, welche die Juden haben, befindlich ist, wenn man es annehmen wolle. Auch in Philocalia führt er an einem andern Ort die Stelle: ανεγνον γαρ εν ταις πλαξι τα αρωτ aus dem Gebeth Josephs an.

lung apostolischer Schriften. Aber jüdische Schriften nimmt er unterweilen mit seinem Lehrmeister Klemens promiscue, ohne viel Unterscheidungskraft zu zeigen, an, so wie jüdische Traditionen, und Meinungen von den englischen Hierarchien, vom Satan der Juden, und seinem Streit mit Michael, u. s. w. Die Analypsis Mosis ist ihm ein göttliches Buch, da er daraus eine Beweisstelle hernimmt. Das Buch Enoch schätzt er höher, als die Kirchen seiner Zeit, von denen er meldet: Die unter des Enoch Nahmen geschriebenen Bücher werden in der Kirche keineswegs für göttlich gehalten, (welches gleichwohl mit Einschränkung zu verstehen ist.) Er citiert es lib. 4 de princ. so: Enoch sagt in seinem Buche, so wie er auch den Enoch anderswo anführt, mit der Klausel: Wenn man anders dieß Buch, als ein heiliges annehmen will. Wenn die Kirche das nicht thut, so muß er entweder dieß Urtheil mißbilligen, oder er muß auch Kirchengemeinen, oder Kirchenlehrer kennen, die es thun, und deswegen die Göttlichkeit des Buchs für unentschieden halten.

Wenn wir von dem Ansehen reden wollen, in dem jüdische Apokrypha bey ganzen Kirchen gestanden, fehlt es auch dießfalls nicht an Beweisen, daß der Hang zu jüdischen Ideen, und Meinungen sich bey vielen derselben durch die geneigte Aufnahme äußerte, die dergleichen Schriften bey ihnen fanden. Erstlich nahmen sie deswegen vornehmlich ohne alle Prüfung die von den alexandrinischen Juden göttlich geglaubten Bücher an, weil man ihnen eine Fabel vom göttlichen Ursprunge der griechischen Uebersetzung vorgesagt, die sie steif, und fest, glaubten, zumalen, da eben nicht

ab-

abzusehen war, warum die palästinischen Juden mehr Glauben, als die griechischen verdienen sollten, wenn jene nur 24 Bücher, diese aber weit mehrere annahmen, im Fall man auf weiter nichts, als die Autorität der jüdischen Kirche sah, und auf weiter nichts sehen konnte. Da überdem griechische Kirchen sich der griechischen Sammlung der heil. Bücher, lateinische der Uebersetzungen bedienten, die aus diesen gemacht waren, (eine erhebliche Ursache, ihnen für alle darinn enthaltenen Bücher gleiche Achtung einzuflössen, und sie mit den Gedanken, daß alle gleich göttlich seyn, bekannt, und vertraut zu machen!) so dürfen wir uns um so viel weniger über das Ansehen, das die apokryphischen Schriften so lange bey vielen Christen-Gemeinen genossen haben, wundern. Gemeine Christen, die die jüdische Kirche als die Aufbewahrerinn der göttlichen Geheimnisse ehrten, und vielen ihrer Meinungen und Ueberlieferungen noch anhiengen, nahmen auf ihr Ansehen hin alle von ihr kanonisierten Schriften in ihr Bibelverzeichniß auch auf. Ihren Innhalt zu prüfen waren sie wenig fähig, und noch weniger ihn ungöttlich, und elend zu finden, falls sie ihn geprüft hätten. Und wenn also die jüdische Kirche diese Aufbewahrerinn der himmlischen Geheimnisse war, mußten nicht diese Christen diejenige jüdische Kirche dafür ansehen, in deren sie selbst auferzogen worden, aus deren sie ausgegangen waren? Was konnte sie bewegen, der palästinischen Kirche das Recht zuzugestehen, den griechischen Bibelkanon durch den ihrigen zu berichtigen?

Gleichwohl scheint hier ein Umstand nicht aus der Acht zu lassen, der Umstand, daß die immer fanati-

ſcher denkenden unwiſſenden Chriſten im Occident beſonders in Afrika, eine beſtändigere und größere Achtung für die Apokrypha bewieſen, als die orientaliſchen Kirchen.

Die Bibelverzeichniſſe, oder Kanones der Kirchenväter im Orient zählen ſeltener als die Kanones der occidentaliſchen Väter Apokrypha zur h. Schrift, oder den göttlichen Büchern. Die Synopſe, und Epiſtola feſtalis, welche dem Athanaſius zugeſchrieben werden, Gregorius von Nazianz, Cyrillus von Jeruſalem, Amphilochius von Iconien, Epiphanius haben dieſelben aus dem Kanon ausgeſchloſſen. Hergegen haben die lateiniſchen Biſchöffe gemeiniglich viel apokryphiſche Schriften in ihren Kanon gerückt. Caſſiodorius, Auguſtinus,*) der Biſchoff Innocentius nehmen viel apokryphiſche Schriften an. Die lateiniſchen Kirchen haben es überhaupt, wie man aus Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus ſchließen kann, gethan. Auch die Concilien. Das erſte zu Carthago gehaltene Concilium rechnet das Buch Tobiä, Judith

*) Beyde zählen ein und ſiebenzig kanoniſche Bücher. Auguſtinus ſagt von den Büchern der Weisheit, und Sirach: „Daß ſie von Salomon nicht ſind, daran zweifeln die Gelehrten nicht. Indeß hat beſonders die abendländiſche Kirche ſie von Alters her angenommen, und ihnen ein Anſehen beygelegt, (eos tamen in auctoritatem maxime occidentalis antiquitas recepit Eccleſia) de Civ Dei lib. 17. Cap. 20. In Speculo meldet er oder ein anderer, deſſen Arbeit unter ſeinen Werken befindlich iſt, von den Büchern Tobiä, Weisheit, und Sirach: „Auch dieſe Bücher ſind nicht auszulaſſen, welche vor der Ankunft unſers Seligmachers geſchrieben, und von den Juden zwar nicht angenommen worden. Aber die Kirche unſers Seligmachers nimmt ſie an.„

zwey Bücher der Maccabäer unter die kanonischen Bücher, und zählt fünf Bücher Salomons; (Das Buch der Weisheit und die Psalmen Salomons, über die im hebräischen Kanon befindlichen Bücher.) Dieß Concilium bestand aus lateinischen Bischöffen. Das dritte Concilium rechnet die Bücher Tobiä, Judith, der Maccabäer, und fünf Bücher Salomons zu den kanonischen Büchern. Gewisse elende Theorien, und lange für wesentlich gehaltene Dogmen der Schultheologie sind auch wirklich meistens in Köpfen mit platt gedrückten Nasen, und krausen Haaren ausgeheckt worden. Die Einbildungskraft der afrikanischen Väter ist es, die die Propagation der moralischen Verderbniß per traducem, und was noch alles damit zusammen hängt, erfand.

Sonst ist bekannt genug, daß es in den alten Zeiten Christen von bessern Einsichten gab, bey denen es keine hinlängliche Empfehlung für ein Buch war, daß die Juden es unter ihre göttlichen Bücher rechneten. Melito von Sarden ließ das Buch Ester in seinem Bibelverzeichniß aus. Gregorius von Nazianz, Athanasius in Epist. Festali, und der Verfasser der Synopsis gleichfalls. Junilius, ein afrikanischer Bischoff des sechsten Jahrhunderts zählt unter die Bücher, welche nicht mit allgemeiner Einstimmung angenommen werden, das Buch der Richter, die Bücher der Chronik, das Buch Esras, Job, und das hohe Lied Salomons. Eine merkwürdige Beobachtung, auf die in unsern Zeiten besonders billig Rücksicht genommen werden sollte. Wenn Christen in jenen Zeiten nicht die Absicht hatten, die Fundamente der Offenbarung zu untergraben, und gleichwohl so

urtheilen konnten, müssen Christen in gegenwärtigen Zeiten sie haben, und kann man sie ihnen ohne Ungerechtigkeit aufbürden, wenn sie eben so urtheilen? Warum das Buch Esther von einigen Christen aus der Zahl der göttlichen Bücher ausgeschlossen worden, ist leicht einzusehen, sie hielten es für eine dramatische Erzählung, deren Zweck wäre, zu belustigen, nicht zu unterrichten, bey welcher vielleicht keine wirkliche Geschichte zum Grund läge, und die zur Beförderung der Religionserkenntniß von keinem sichtbaren Nutzen sey. Das Buch der Richter ward ihnen durch die Erzählungen, oder Aggadoth, welche ihnen eine Aehnlichkeit mit den Ueberlieferungen der Juden zu haben schienen, die voll abentheurlicher, und unwahrscheinlicher Umstände, und Beyspiele unmoralischer, und anstößiger Handlungen sind, verdächtig. Das Buch Job war wegen seines ungewissen Alters, und Ursprungs, und weil es eine dichterische Arbeit, die einem Drama gleichet, ist, das hohe Lied, weil es eine Ekloge, und kein Lehrbuch, kein Buch, das zur Geschichte der Offenbarung gehörte, kein prophetisches Buch, also von keinem Innhalte, der die Erkenntniß der Religion befördern könnte, ist, (wenn man anders die allegorisierenden Ausleger nicht anhört,) ebenfalls ausgelassen. Die Chroniken gehören zur Geschichte der Führungen Gottes, aber ihre Verfasser waren nicht bekannt. Und sie schienen aus ältern Urkunden gezogen, auch in spätern Zeiten geschrieben. Ein Buch, das diese Eigenschaften hat, kann nützlich und glaubwürdig seyn, und gleichwohl das Ansehen eines kanonischen Buchs nicht haben. Das Buch Esras ist vollends eine bloße Fortsetzung der Geschichte

des Volks Israel, und enthält keine Offenbarungen, als Gesetze, oder Weissagungen. Sein kanonisches Ansehen beruhete also auf der Erzählung, daß Esras ein inspirierter Mann gewesen, der die biblischen Bücher, die in der babylonischen Gefangenschaft verlohren gegangen, durch den heiligen Geist wieder hergestellt habe. Sonst konnten Christen es für nichts weiter als ein Geschichtbuch halten, wenn sie dieser Erzählung keinen Glauben beymaßen. Wir sehen aus allem dem zur Genüge, daß manche Christen sich in einem merklichen Grade von den Lehren, und Ideen der Juden entfernt haben, so stark ihnen auch andere anhiengen. Ich kann es bey diesen allgemeinen Anmerkungen bewenden lassen. Der berühmte H. D. Semler hat über diese Sache uns so vollständige und gründliche Nachrichten ertheilt, daß jeder, der ein mehrers zu wissen verlangt, sich besonders im ersten und dritten Theile seiner Abhandlungen von freyer Untersuchung des Kanon Raths erholen kann.

Sechster Abschnitt.

Ihre Achtung für die jüdischen Traditionen.

Die Judenchristen hielten auch viel auf ungeschriebene Traditionen, mit denen sich die Juden, aus denen sie waren, und unter denen sie wohnten, getragen zu haben scheinen. *) Diese betrafen z. Ex. die Lebens-

*) Diese Spuren, besonders die aus den ersten Zeiten, welche uns überführen, daß die Christen nicht das geschriebene Gesetz allein, sondern auch viele Traditionen von den Juden auf und angenommen, und die jüdischen Aggadoth bey ihnen

umſtände der Patriarchen, und Propheten, und andere ſolche Erzählungen, wodurch die alte bibliſche Geſchichte ergänzt ward.

Es iſt ſich denn um ſo viel weniger zu verwundern, wenn ſie mit den Juden aus denſelben Quellen auch dieſelben Ideen ſchöpften.

Die Recognitiones Clementis, wie ſie heißen, enthalten dergleichen Ueberlieferungen, als von Cham, der ein groſſer Zauberer, und mit dem Zoroaſter eine, und eben die Perſon ſeyn ſoll: Er habe vor dem Menſchen, (wird darinn erzählt,) zuweilen Funken aus den Sternen gelockt, endlich aber ward der Teufel, dem er zuviel Mühe verurſachte, ſeiner überdrüſſig, und verbrannte ihn. Dieſe Nachricht haben wir dem Apoſtel Petrus ſelbſt zu danken, wenn dem Pſeudoklemens zu glauben. Von Abraham erwähnt er, daß er ein gröſſer Sternkündiger geweſen, daß er den wahren Gott zuerſt erkannt, und, von einem Engel im Traume, noch nähere Unterweiſung erhalten habe. Die Welt war, wie er ferner erzählt, ihrem Untergang durch das Feuer nahe, weil die Menſchen Gott ſehr durch ihre Laſter erzörnt hatten. Aber Abraham ſtund vor den Riß, und ſöhnte die Welt mit Gott aus.

Klemens von Alexandrien bringt, um den Juden ein Jude zu werden, allerhand Fabeln vom Moſes vor, unter dieſen auch die Erzählung, daß er den Aegypter mit einem Wort, (d. i. dem Tetragrammaton) umgebracht habe, die in Pirke Eliezer, dem Buche de vita Moſis, und den Midraſchim erwähnt

in nicht geringem Anſehen geſtanden, erklären den Geſchmack, den viele Judenchriſten an ähnlichen Aggadoth, und Mährchen von Chriſti Leben und Thaten fanden.

wird. Er meldet von ihm, daß er 2. Nahmen gehabt, Moſes, und Joachim, und daß er im Himmel einen dritten erlangt hätte, nähmlich den Nahmen Melchi, wie die μυσαι (vermuthlich die Kabbaliſten) ſagen. Er erzählt, daß Moſes aller Wiſſenſchaften kundig geweſen, eine Nachricht, die er von ruhmrä-thigen Juden erhielt, die aus den Patriarchen Erfinder aller Wiſſenſchaften machen. V. Stromat. I. Einer andern Tradition erwähnt er, von einer Erſcheinung des Moſes, die dem Kaleb und Joſua geſchehen. Strom. VI.

Die Catena Arabica in Pentateuchum die des Hippolytus Werken beygefügt wird, iſt ein Kommentar, der aus den Ausſprüchen verſchiedener Väter zuſammengetragen iſt. Darunter kommen beſonders Ausſprüche des Hippolytus, des Evagrius, des Syrers Ephrem, des Epiphanius, auch vieler anderer Väter des dritten, und vierten Jahrhunderts vor. Unter dieſen ſind ſolche Aggadoth, die im Talmud an ihrer Stelle ſeyn würden, und aus jüdiſchen Ueberlieferungen geſchöpft ſind. Ich will einige Beyſpiele anführen. Wir leſen unter andern folgendes.

„ Hippolytus hat geſagt: Gott erinnerte den Noa, und ſagte zu ihm: Mach dir Klapper, (Crepitacula) aus Buchsbaumholz, oder Cypreſſenholz, und die Schellen (Titinnabula) daran aus eben dem Holze. Die Länge eines Klappers ſoll drey Ellen ſeyn, und ſeine Breite eine, und eine halbe Elle. Er geboth ihm auch, er ſollte alle Tage damit klingeln. Es geſchah aber, daß, ſobald er zu klingeln anfieng, die Söhne Kains herzuliefen. Denen erzählte er, daß eine Waſſerfluth über den Erdboden kommen ſollte.

Hippolytus hat gesagt: Wir haben in einer alten hebräischen Handschrift gefunden, daß Gott dem Noa befohlen habe, daß er die wilden Thiere in der Arche in die untersten Gemächer derselben stellen, und die Männchen von den Weibchen durch bretterne Verschläge absondern sollte, und dieß der Wohlanständigkeit wegen, damit sie sich nicht vermischten.

Der Berg Karde wird so von der Stadt Karde genannt. (Das Gebirge Ararath wird darunter verstanden) der Berg ist unersteiglich. Wenn es aber jemand ihn zu ersteigen wagt, so fallen ihn die bösen Geister an, und stürzen ihn vom Gipfel in die Ebene herunter.

Armius, der Urheber des Buchs der Zeiten hat gesagt: Im neunzehnten Jahre der Regierung des Ptolomäus, befahl er, daß die Aeltesten Israels sich versammelten, das Gesetz zu erklären. Nachher aber verwarf er ihre Auslegung, und warf das (von ihnen ausgelegte) Gesetz in eine Grube, und schüttete heiße Asche, und Feuer darauf. Nachher ließ er allen Unrath der Stadt dahin sieben Tage lang schütten. Und so blieb das Gesetz siebenzig Jahre lang unter dem Mist verborgen. Es blieb aber gleichwohl unversehrt. Diese Ueberlieferung ist von den ägyptischen Juden erdichtet, der griechischen Uebersetzung mehr Ansehn zu geben.

Hippolytus hat gesagt: Gott befahl dem Noa, er sollte den umbringen, der ihm zuerst die Nachricht brächte, daß die Sündfluth gekommen sey. Als aber Chams Weib das Brodt in den Backofen schob, drang das Wasser in den Backofen, und erweichte das Brodt, (so daß Noa, der dabey stand, es selbst sehen konnte,

daß die Sündfluth da ſey, ohne daß man ihms zu ſagen brauchte.)

Wer hieran nicht genug hat, findet bey Epiphanius oder irgend einem andern, der ſeinen Nahmen führt, welcher die Vitas Patriarcharum, ſchrieb, Erzählungen genug von dieſem Schlag. Er war ein Jude von Geburt, und Biſchoff zu Salaminen, ein äußerſt leichtgläubiger Mann, deſſen Herz ſchlechter, als ſein Verſtand war. Wo er eigene Meinungen vordringt, erregt er Gelächter, und wo er fremde beurtheilt, erregt er wegen ſeines mehr als phariſäiſchen Stolzes, und blinden Eifers gegen alle in den kleinſten Dingen anders geſinnte, unſere Galle. Er florierte im vierten Jahrhundert. Das Buch, worinn er, wenn es anders möglich iſt, daß er bey ſeiner ſtrengen Orthodoxie die ιουδαικας μυθους ſo hoch hielt, ſo viele jüdiſche Erzählungen zuſammentrug, heißt περι των προφητων πως τελευτησαν, και περ κειται, von den Propheten, und ihrem Tode, und Begräbniß. Er trägt aus Juden, und ihren Erzählungen, und Ueberlieferungen, ſo viel, als er kann, zuſammen, von der Propheten Leben, und Tode mehr Nachricht zu geben, als die Schrift ertheilt. Hier ſind einige Proben von ihrer Beſchaffenheit.

Die Erzählung vom Leben des Eliſa fängt ſich ſo an: Der Prophet Eliſa ward zu Abelmuthe, welches eine Rubenitiſche Stadt iſt, gebohren. Als er gebohren ward, trug ſich folgendes Wunder zu. Das güldene Kalb zu Gilgal, oder zu Silo, brüllte ſo laut, und durchdringend, daß man es zu Jeruſalem hören konnte. Da fragte der Prieſter das Urim, und Thummim, oder die Steine des Bruſtblatts, und ſagte: Hieraus iſt klar, daß ein Prophet gebohren ſey, der

die geschnitzten Bilder niederreißen, und die gegossenen Bildsäulen zerbrechen wird.

Von Nebukadnezars Verwandlung erzählt Epiphanius. „Daniel, heißt es im Leben desselben, bethete sehr für den Nebukadnezar, daß er nicht ganz umkäme, da er in ein Thier, und Vieh verwandelt ward. Denn sein Vordertheil gliech einem Ochsen, der Hintertheil einem Löwen. — Der Satan besaß ihn, und lähmte seine Zunge, daß sie nicht redete. Seine Stimme war, wie die Stimme eines Thiers. Da die Fürsten sammt einer großen Menge Volks aus der Stadt gelaufen kamen, ihn zu sehen, wollte Daniel allein ihn nicht sehen.„ Noch wird eines Orakelspruchs des Daniel erwähnt, der so lautet: Daniel wies auf einen großen Berg bey Babylon und sagte: Wann ihr diesen Berg rauchen sehen werdet, so ist der Untergang Babels nahe; wann er mit Feuer brennt, so ist das Ende der Welt vor der Thüre. Wann ihr, sagte er ferner, jenen Berg gegen Süden von Wasser triefend erblicket, so wird das Volk in sein Vaterland zurückkehren, und das weite und geräumige Jerusalem wird wieder erneuert werden. Wann er von Blut fließen wird, so bedeutet das die Niederlage Belials auf dem ganzen Erdboden, und der Herr wird in eines Menschen Gestalt auf die Erde herunter kommen.

Die Erzählung, wie Jeremias die Bundslade auf dem Berge Sinai verborgen habe, *) die dort bis zur

*) So erzählt es der V. des Lebens der Propheten. „Er (Jeremias) hat vor der Zerstöhrung des Tempels die Bundslade, und was darinn war, genommen, und in einem Steine verborgen, und gesagt, daß die dabeystehenden Priester und Aeltesten es hörten: „Der Herr ist von Sina in den Himmel aufgestiegen, und wird von da mit großer Kraft

letzten Zeit bleiben soll, ist sehr alt. Und im 2ten Buche der Maccabäer wird ihrer schon als einer alten Nachricht gedacht. Epiphanius bringt sie mit Zusätzen von eigner Erfindung vor, indem er in diese Weissagung eine dunkle Anzeige vom Kreutzestode Jesu hineinbringt. Es mag an diesen Beyspielen genug seyn. Unter allen solchen Erzählungen ist nicht eine, in deren nicht irgend ein läppisches Wunder, oder ein abentheurlicher Umstand vorkäme. So wenig hat sich der

zurückkommen. Dieß wird aber das Zeichen seiner Zukunft seyn, daß die Heiden das Holz anbethen werden.„ Hernach that er hinzu: „Diese Lade wird niemand von den Priestern „und Propheten eröffnen, als der Geliebte Gottes Moses. „Die Tafeln aber, welche darinn sind, wird allein Aaron „auseinander breiten. In der Auferstehung aber wird die „Lade vor allen zuerst auferstehen, und aus jenem Steine „herausspringen (wie ein Funke aus dem Kiesel,) und auf „den Berg Sina sich niedersetzen (oder niedergesetzt werden) „Alsdann werden alle Heiligen sich zu ihr versammeln, und „dort auf den Herren warten, und dem Feind, der ihnen „nachstellt, entfliehen.„ Als er das gesagt, drückte er mit seinem Finger den Charakter des Nahmens Gottes auf den Stein, (d. i. er zeichnete die Figur desselben darauf.) Und der Stein behielt davon einen Eindruck, als ob man ihn mit einem Meißel darein gegraben hätte. Hierauf bedeckte eine Wolke den Stein. — Niemand weiß diesen Ort. Der Stein ist in der Wüste, zwischen den Bergen gelegen, wo Aaron und Moses begraben liegen. Zu Nacht umgiebt ihn ein Feuer anstatt der Wolke, gleichwie in alten Zeiten geschehen, damit dadurch angezeigt werde, daß die Herrlichkeit Gottes nie von seinem Gesetze weicht.„ Auch Gregorius Syncellus meldet, man habe in einem Aufsatz (einer Schrift) gefunden, daß Jeremias auf göttlichen Befehl die Stiftshütte, und Lade mit allem ihrem Geräthe auf den Berg Nebo verborgen habe, und dabey gesagt, den Ort würde niemand entdecken, bis der Herr sein Volk heimsuchen, und ihm Barmherzigkeit beweisen werde.

den Origenes und manche beſſere Männer als er ſo dreiſt verkezernde Epiphanius von der Häreſe der Juden, von welchen er abſtammte, los zu machen gewußt. Wenn man dem Mann etwann Unrecht thut, wo man ihm dieſe Arbeit zuſchreibt, ſo geſchieht ihm, was er gewiß mehr als zuwohl verdient hat, da er ſo manchen Kezer Dinge glauben, und behaupten läßt, die ihm niemals in den Sinn gekommen ſind.

Bey Athanaſius im dritten Tom ſeiner Werke nach Montfaucons Ausgabe kömmt eine Erzählung vom Leben Melchiſedecks vor. Sie fängt ſich ſo an: „Zu Salem regierte eine Königinn, die eben den Nahmen führte. Sie gebahr den Salaad, Salaad den Melchi. Melchi hatte ein Weib Nahmens Salem. Dieſe gebahr zwey Söhne, den einen Nahmens Melchi, und den Melchiſedeck. Ihr Vater war ein Götzendiener. Als einſt eine gelegene Zeit den Götzen zu opfern gekommen war, ſandte er ſeinen Sohn Melchiſedeck nach dem Ochſenſtall, ſieben Kälber für die Götter zum Opfer zu holen. Indem er gieng, ſchlug er in ſich, und ſah gen Himmel auf. Da fiel ihm ein, daß ein Gott ſeyn müſſe, der des Himmels, und der Erde Schöpfer ſey, der unerſchaffen und unſterblich, und es allein würdig ſey, daß man ihm Opfer bringe. Er kehrte alſo zu ſeinem Vater zurück, ihm ſeine frommen Betrachtungen zu mittheilen; dieſer gerieth darüber in Wuth, und befahl ihm noch einmal ſeinem Befehle nachzukommen. Melchiſedeck gieng. Und Melchi ſein Vater entſchloß ſich, einen ſeiner Söhne den Götzen zu opfern; er gieng zu Salem ſeinem Weibe, und theilte ihr dieſen Entſchluß mit. Dieſe ſuchte ihn umſonſt durch ihre Thränen zu erweichen. Wir

wollen das Loos werfen, sagte er endlich, und auf wen von uns beyden es fällt, mag wählen, welcher Sohn zum Opfer bestimmt werden solle. Das Loos war der Salem günstig, und sie entschied zu Melchisedecks Vortheile, den sie liebte. Also wurden Zurüstungen gemacht, den Melchi, den Bruder Melchisedecks zu opfern. Seine betrübte Mutter begab sich in den Götzentempel, seinen Tod mit anzusehen. Indem kam Melchisedek zurück, und da er sah, was vorgieng, stieg er auf den Berg Thabor, und bethete so: O Schöpfer des Himmels, und der Erde, laß alle, welche hier sind, und diesem Opfer beywohnen, von der Erde verschlungen werden. Sogleich als er dieses rachgierige Gebeth gethan, that sich die Erde auf, und verschlang die ganze Stadt Salem, den Tempel, und alle Einwohner, (den Melchi, und seine Mutter, die ihm das Leben erhielt, selbst nicht ausgenommen,) er aber blieb auf dem Berge, und lebte daselbst sieben Jahre lang, u. s. w.

Der Auctor Operis imperfecti in Matthæum, der ebenfalls in diesem Sekulum gelebt, erzählt von König Ezechias, daß er in seiner Krankheit seinen Sohn Manasses zu sich kommen ließ, und ihm Ermahnungen gab, Gott zu fürchten, und gut zu regieren. Jesajas der Prophet kam dazu, und sagte: Diese deine Worte sind fruchtlos; denn ich selbst werde durch seine Hände sterben. Da wollte Ezechias seinen Sohn tödten lassen, und sagte: Es ist für mich besser kinderlos zu sterben, als einen Sohn zu hinterlassen, der Gott beleidiget, und seine Heiligen verfolgt. Aber Jesajas ließ es nicht geschehen. Eben so melden die Rabbiner, daß Ezechias sich vor seiner Krankheit

nicht vermählt habe, weil er vorher gesehen, daß sein Sohn aus der Art schlagen würde, (in Gemara, Cod. Berachoth.) Eine große Menge solcher Erzählungen die Genealogien, Lebensumstände der Patriarchen, und Zeitrechnungen betreffen, hat Syncellus aufbehalten. Viele sind aus der kleinen Genesis, viele aus andern griechischen Apokryphen der Juden, wie es scheint, geschöpft. Solche Erzählungen sind auch bey Anastasius Sinaita, im Chronicon des Malala, bey Eutychius Patriarchen zu Konstantinopel, und andern anzutreffen. Sehr viele Fabeln sind von Christen selbst erfunden, oder wenigstens mit Zusätzen bereichert worden, wenn gleich der Grund davon in jüdischen Traditionen zu suchen ist. Die Liebe zu jüdischen Fabeln hauchte so vielen Christen in der Folgezeit ebenfalls einen Geist der Lügen ein, daß sie ihre Lehrmeister beynahe übertrafen. Wie ungeheuer ist die Menge der κατ-δοσεων αγραφων von Christus und den Aposteln, wie entsetzlich ist die Anzahl der Erzählungen von den Thaten und Wundern der Heiligen, besonders der Anachoreten, derer jeder, wenn diesen Erzählungen zu glauben, mehr Wunder verrichtet hat, als Christus und seine Apostel zusammengenommen, derer jeder ganze Städte und Völker bekehrt hat, täglich Erscheinungen Christi, und der Engel, und des Contrasts wegen auch teufelische Erscheinungen gesehen hat. Aber ich finde, daß ich meinen Zweck aus den Augen verliehren dürfte, wo ich mich weiter einließe; ich komme auf einen andern Zug, der die Christen der ersten Alter den Juden ähnlich macht.

Siebenter Abschnitt.

Unächte Schriften, oder Apokrypha, die sie selbst erdichteten.

Es ist bekannt, daß die Juden sich durch ihre fanatische Denkungsart, ihren Parteygeist, und ihre unvernünftige Anhänglichkeit an Traditionen so weit verleiten ließen, Schriften im Nahmen ihrer Propheten, und heiligen Schreiber zu erdichten. So wie die jüdischen Christen ihnen in allen Stücken nachgeahmt haben, so haben sie ihnen auch hierinnen nachgeahmt. Die Absicht, welche solche Christen dabey hatten, war unterweilen die, das Christenthum gleich als ob es durch solche Mittel fortgepflanzt zu werden bedürfte! in den Augen der Juden und Heiden als achtungs- und annehmungswürdig vorzustellen. Eine zweyte war die Bestätigung gewisser Lieblingsmeinungen, und besonders der Meinung vom nahen Reiche Jesu auf Erde. In dieser letztern Absicht haben viele Christliche Secten, oder Häresen, Bücher von Propheten, und heiligen Männern erdichtet, die unter dem alten Bunde gelebt haben. Und wenn wir dem Berichte der Ortodoxen glauben dürfen, so haben fast alle fanatischen, und judenzenden Häretiker solche Bücher zur Authorisierung ihrer Irrthümer vorgezeigt. Z. Ex. die Ebioniten sollen ein Buch die Leiter Jakobs genannt, erdichtet, und dadurch ihren Lehren Ansehen zu verschaffen gesucht haben, wie Epiphanius Hæres. 30. meldet. Die Sethianer haben λογους μυστικους, Bücher der geheimnißvollen Reden Mosis, und Διαθηκην, ein Testament von Moses sich zu besitzen

gerühmt, nach den Conſtitutionibus Clementis, und Epiphanius. Gewiſſe Ketzer, die Epiphanius Gnoſtiker nennt, (was von ſeinen meiſten Nachrichten von ihnen, und ſelbſt von der Richtigkeit dieſer Benennung zu urtheilen ſey, ſteht dahin,) haben ein ſogenanntes Evangelium Evä erdichtet, das Epiphanius geſehen hat. Eine Stelle, die er daraus anführt, iſt beſonders merkwürdig, da ſie dem Pantheiſmus günſtig ſcheint. *)

Es giebt gewiſſe anſtößige Beyſpiele von Erdichtungen, und Verfälſchungen alter Weißagungen, z. E. im Briefe des Klemens wird die Stelle des Jeſajas, 60: 17, (welche in der griechiſchen Ueberſetzung ſo lautet: καὶ δώσω τὰς ἀρχοντάς σου ἐν εἰρήνῃ, καὶ τοὺς ἐπισκόπους ἐν δικαιοσύνῃ.) folgendermaßen citiert: Καταστήσω τοὺς ἐπισκόπους αὐτῶν ἐν δικαιοσύνῃ, καὶ τοὺς διακόνους αὐτῶν ἐν πίστει. Dieſe Citation ſoll darthun, wie der V. dieſes Briefs ſagt „daß vor langer Zeit von den Biſchöffen „und Diakonen geweißagt worden ſey. **) Denn „die Einſetzung der Biſchöffe hat die Apoſtel zur Urhe-

*) Sie tragen ſich mit unſinnigen Zeugniſſen, und Viſionen, die ſie aus ihrem Evangelium (Evä) ſchöpfen. Sie führen folgendes (Geſicht) an: „Ich ſtand zwiſchen zwey Bergen, und ſah einen großen, und einen andern verſtümmelmelten Mann. Und ich hörte eine Stimme gleich dem Donner, und näherte mich, ſie anzuhören. Da redete er zu mir ſo: Ich bin du, und du biſt ich. Wo du biſt, da bin ich. Ich bin durch das Ganze ausgegoſſen, du bekömmſt mich zu faſſen, woher du willſt, und du faſſeſt mich, indem du dich ſelbſt faſſeſt. „Man hält einige Kabbaliſten im Verdachte, ähnlicher Lehrſätze. Hæreſ. XXVI. Gnoſticorum.

**) καὶ τοῦτο ὅτι καλῶς ἐν γραφῇ δή πολλῶν χρόνων ἐγέγραπτο περὶ ἐπισκόπων, καὶ διακόνων &c.

„ Urhebern, und ist nichts neues, das ist, keine neue „ Anstalt. „ Man weiß, daß die Briefe, die dem Ignatius zugeschrieben werden, entweder ganz erdichtet, oder mit Zusätzen verfälscht worden sind, worinn den Bischöffen kein geringeres Ansehen, als Jesu Christo, und den Diakonen, und Presbytern ein Ansehen, dergleichen die Apostel hatten, zugeschrieben wird. Die Absicht die geistliche Hierarchie zu gründen, leuchtet so grob, und anstößig aus diesen unächten Stellen hervor, daß es uns nicht wundern darf, wenn aus derselben Absicht unredliche Kunstgriffe, wie die Verfälschung einer prophetischen Stelle ist, gewagt worden sind. Auch in Polykarpus Briefe kömmt ein Einschiebsel von dieser Art vor. Es ist also klar, daß ein Interpolator die Stelle des Jesajas im Briefe des Klemens ebenfalls zur Gründung des Bischöfflichen Ansehens so entstellt hat, daß er statt der Worte: ich will deine Fürsten (ἀρχοντας) in Gerechtigkeit setzen, und deine Aufseher (ἐπισκοπους) im Frieden, folgende gesetzt: Ich will ihnen Bischöffe in Gerechtigkeit sezen, und Diakonen im Frieden. Wer hat je von Diakonen, und von Einsetzung der Diakonen etwas im A. T gefunden? Ist nicht überdem hier die Zweydeutigkeit des Worts ἐπισκοπος zu einer falschen Absicht gemißbraucht, und die so verfälschte Stelle zu einem Zweck angewandt, an den der Prophet nicht gedacht hat?

Was sollen wir von den Stellen denken, die Justinus Martyr im Dialogus mit dem Juden Trypho zu seiner Ueberführung von der Messiasschaft Jesu citiert? Aus den Reden des Esras, welche die Anordnung des Pascha betreffen, sollen die Juden fol-

gende Worte weggeſchnitten haben: Und Esras ſagte zum Volke: Dieſes Paſcha iſt unſer Erlöſer, und unſere Zuflucht. Wenn ihr betrachtet, und in eueren Herzen folgende Gedanken aufſteigen: Wir werden ihn erniedrigen am Zeichen (des Kreuzes,) und hernach werden wir auf ihn hoffen, ſoll dieſer Ort in Ewigkeit nicht zerſtöret werden, ſagt der Herr der Heerſcharen. Wenn ihr aber nicht glauben, und ſeine Predigt nicht hören werdet, werdet ihr den Heiden ein Spott ſeyn.„

Es iſt vieles, das den Betrug ſichtbar macht in dieſer Stelle. Die Juden haben allem Anſehen nach wenigſtens zu Chriſtus Zeit, und nach derſelben niemals gewaltſame Hände an ihren Schrift-Text gelegt, am allerwenigſten, aus Beſorgniß, daß die Chriſten ihn gegen ſie gebrauchen möchten. Die Propheten haben niemals zu verſtehen gegeben, daß die Juden den Meſſias verwerfen werden. Die Ermahnung des Esras iſt höchſt widerſinnig, und albern; die Juden ſollen bedenken, und in ihnen ſollen Gedanken aufſteigen, daß ihre Nachkommen den Meſſias erniedrigen und verwerfen würden; bedenken, was ſie iezt zum erſten mal hörten! und dann, wenn ſie bedächten, ihre Nachkommen würden das thun, ſo ſollte der jüdiſche Staat nie zerſtört werden; welcher Unſinn! Kreuzigten die Juden Chriſtum deswegen nicht, wenn ihre Väter das vorher wußten, und bedachten, und verdienten ſie deswegen weniger geſtraft zu werden? Zudem kömmt dieſe herrliche Stelle nirgends vor, und niemand weiß außer Juſtin etwas davon.

Aus dem fünf und neunzigſten Pſalmen, ſagt Juſtinus, hätten die Juden in den Worten: ὁ κύριος ἐβα-

απολωνύ απο ξυλα, die Worte: απο ξυλα ausgelöſcht. O welche wahrſcheinliche Beſchuldigung! Was für einen Begriff wurden dann die Juden der damaligen Zeiten mit dieſen Worten haben verbinden können: Der Herr hat vom Holze regiert? Wenn der Pſalm-Dichter als des Meſſias Vorbild (wie man insgemein glaubt) ſagt, ſie haben mich mit Eßig getränkt, ſie haben mir meine Hände und Füße durchgraben, ſo ſind daß zwar myſtiſche Anſpielungen, auf die Schickſale Jeſu, allein ſie haben auch überdem einen buchſtäblichen Verſtand, wie die Allegoriſten ſelbſt nicht in Abrede ſind. Allein zum Verſtand dieſer Worte des Juſtin gehörte chriſtliche Erkenntniß. Tertullian citiert dem Juſtin eben dieſe Stelle nach. Wer ſieht aber nicht, daß ſie erdichtet iſt? *)

Eben ſo abentheurlich klingt folgende apokryphiſche Weißagung des Juſtin. „Die Juden, ſagt er, in eben dem Dialog, haben eine Perikope aus den Reden des Jeremias ausgeſtrichen, die noch jetz in einigen Handſchriften ihrer Synagogen geleſen wird, und die ſie vor kurzer Zeit ausgemerzt haben: Ich bin wie ein Lamm ohne Mangel zur Schlachtung geführt worden. Sie haben wider mich einen Anſchlag gemacht, ſprechende: Kommt, laßt uns Holz in ſein Brodt thun, und ſein Leben von der Erde vertilgen, und ſeines Nahmens ſoll nimmermehr gedacht werden.„ Dieſe hölzerne

*) S. den erſten Tom. pag. 163. und den 11ten pag. 317. 328. Irenäus, Juſtinus, und Tertullianus ſtimmen auf eine ſonderbare Art oft mit einander überein, theils weil einer des andern Werke geleſen haben mag, theils weil einer aus dem andern interpoliert worden, theils weil ihre Denkungsart ſehr ähnlich iſt.

Beweisstelle für die Wahrheit des Christenthums führt auch Tertullian in lib. contra Marc. III. und in lib. contra Judæos mit viel Selbstzufriedenheit als eines der wichtigsten Zeugnisse von Christus an. Denn Tertullian borgt Cyprianus, sein Schüler, diese Stelle ebenfalls ab, lib. II. adversus Judæus.

Ein mäßiges Nachdenken lehrt, daß Jeremias so was nicht gesagt haben kann. Denn diese Worte haben außer dem mystischen Verstande, den nur Christen darinn suchen konnten, gar keinen gesunden Verstand. Man muß, um diese Stelle zu verstehen, vom Kreuze Jesu, und von der Eucharistie die Ideen haben, die jene Christen hatten, wo man sich darein finden soll. Jene Christen nannten schon die Eucharistie den Leib Christi, und dieß in einem mehr als bloß figürlichen Verstande. Kein Wunder also, wenn der, der diese Stelle erdichtete, beydes an den Kreuzestod, und an das Geheimniß der Eucharistie zugleich gedacht hat, von welcher schon Irenäus seltsame Vorstellungen äußert.

Noch eine Stelle der Prophezey des Jeremias giebt Justin den Juden Schuld daraus ausgemerzt zu haben. Wer wundert sich nicht über eine solche Dreistigkeit, wenn anders das Gespräch mit dem Juden Trypho wirklich gehalten worden ist? So lautet diese Stelle: Der Herr der heilige Gott ist Israels eingedenk gewesen, seiner Todten, die in der Erde der Begräbniß schlafen, und er ist zu ihnen hinuntergestiegen, ihnen sein Heil zu verkündigen. „Es ist so klar, daß diese Stelle ein Christ der die Höllenfarth Christi geglaubt, wie Justin, und alle damaligen Christen, erdichtet, daß es gar keines Beweises

braucht. Irenäus, der vermuthlich nicht wußte, wem er dieſe Weiſſagung in den Mund legen ſollte, ſchreibt ſie IV. B. Kap. 22. dem Jeremias zu. Im IV. Buch Kap. 33. und V. B. Kap. 31. führt er ſie als eine Rede eines Propheten an, ohne ihn zu nennen. Und im III. B. Kap. 20. ſchreibt er ſie dem Jeſajas zu. Welche ſchlechte Redlichkeit, oder welche ſchlechte Sorgfältigkeit, und Urtheilskraft!

In einer ähnlichen frommen Abſicht hat irgend ein Judenchriſt des zweyten Jahrhunderts eine Arbeit verfertigt, deren er den Titel gab, die Teſtamente der zwölf Patriarchen *) Dieß Product hält Grabe zwar für die Arbeit eines Juden, die in der Folge von einem Judenchriſten interpoliert worden. Aber es iſt klar, daß er ſich irrt, und daß nichts in dieſer Schrift iſt, daß dieſe Vermuthung rechtfertigte. Wenn dergleichen jüdiſche Ideen wie in dieſem Buche vorkommen, hinlänglich ſind, eine Schrift für die Arbeit eines Juden zu erklären, ſo müßten die Apokalypſe Johannis, und die Sibylliniſchen Orakel ſelbſt für Arbeiten eines Juden erkläret werden. Zwar meint Grabe, daß der Verfaſſer vom Meſſias ſo rede, wie niemand, als ein wirklicher Jude reden könne, wenn er z. B. den Ruben zu ſeinen Söhnen ſagen läßt: Er wird für euch in ſichtbaren, und unſichtbaren Kämpfen ſterben, und euer König in Ewigkeit ſeyn.„ Die Juden glauben, daß ihr Meſſias in Kriegen umkommen werde, die Chriſten nicht. Allein von was für

*) Eine vielleicht ganz ähnliche Arbeit, die den Titel führte, die Teſtamente der drey Patriarchen, deren die Conſtitutiones Apoſtolorum gedenken, ſcheint vor dieſer Zeit von einem Juden geſchmiedet worden zu ſeyn.

Kämpfen iſt hier die Rede? Allerdings von ſolchen, die auch Chriſten ihrem Meſſias zugeſchrieben haben, vom Kampfe mit Fleiſche, und Blut, das iſt, mit boshaften Menſchen, und mit der Welt, die ſich dem Reiche Jeſu widerſetzte, von welchem Kampfe auch Johannes, und Paulus reden, und von unſichtbaren Kämpfen mit den Kräften der Finſterniß, die Jeſus in ſeinem Tode beſiegt, und ihrer Macht beraubt hat. Daß der Verfaſſer kein Jude geweſen, beweiſt ſelbſt dieſe Stelle, die ſich weit ungezwungener erklären läßt, wo wir einen Chriſten, als wo wir einen Juden aus ihm machen. Allein er war ein Judenchriſt, der den jüdiſchen Vorurtheilen, und Meinungen im höchſten Grade ergeben war. Seine Theorie von den ſieben Himmeln, von den Engeln, von den ſieben Geiſtern des Irrthums, ſeine jüdiſchen Fabeln, ſeine Anführungen des Buchs Enochs, ſeine Erwähnung der Tafeln des Himmels, und dergleichen jüdiſchen Ideen mehr laſſen uns hieran nicht zweifeln.

Die Mährchen und Fabeln, die er uns häufig zum Beſten gibt, dürften wohl aus jüdiſchen Traditionen geſchöpft ſeyn. Die Juden trugen ſich vermuthlich mit dieſen Erzählungen von den Lebensumſtänden der Patriarchen, die er bey ſeiner Arbeit genutzt hat. Es kommen beſonders viele ſolcher Aggadoth im Teſtamente Juda vor. Dieſer Patriarch würde, wo dieß Teſtament ächt wäre, den ärgſte Großprahler und Aufſchneider ſeyn, der jemals gelebt. Er erzählt, daß er wilde Beſtien wie Hunde zerriſſen, ein wildes Pferd aufgehalten, und gezähmt habe. Einen Auerochſen, (ein wilder Ochs von außerordentlicher Stärke und Wildheit,) ergrif er bey den Hörnern, und drehte

ihn so lang herum, bis er taumelte, und dann brachte er ihn um.

Ein Panterthier warf er von Hebron bis gen Gaza durch die Luft weg, welches eine Distanz von zehn deutschen Meilen ausmacht. Er nahm oft nur allein von seinem Bruder begleitet, ganze Städte ein, und einmal jagte er tausend Männer vor sich her. Jakob, sein Vater, erschlug einen König der zwölf Ellbogen hoch war.

Die Absicht des Urhebers dieses Buchs ist das Christenthum bey Juden in Ansehen zu bringen; und daher ist es voll Orakel von Christus, seiner Geburt, seinem Tode, seiner Himmelfahrt, und der Zerstöhrung des jüdischen Staats, die wegen Verwerfung desselben erfolgen sollte. Von chiliastischen Vorstellungen sind einige, aber undeutliche Spuren darinn vorhanden.

Die zwölf Patriarchen erzählen ihren Söhnen die Geschichte ihrer Jugend, geben ihnen Lehren, und zuletzt weißagen sie, was sich in zukünftigen Zeiten ereignen soll.

Ruben weißagt, die Nachkommen seines Stamms würden sich wider Levi auflehnen, aber von ihm besiegt werden. Diese Winke, worinn den übrigen Stämmen die Unterwürfigkeit unter des Levi, und Juda Herrschaft, so ernstlich empfohlen wird, und die Drohungen, falls sie Feindseligkeiten wider sie ausüben würden, dieß oft und häufig vorkommen, sollen andeuten, daß die Trennung der zehn Stämme von Juda und Levi die Quelle ihres Abfalls, und Unglücks gewesen, und die Patriarchen dieses vorhergesehen. Der Krieg derselben mit Levi, worinn sie den

Kürzern ziehen sollten, ist der Krieg, welchen Abija, Rehabeams Sohn, und Jeroboam unter sich führten. Ruben fährt ferner so fort: „Er (Levi) wird Israel, und Juda segnen. Denn in ihm hat Gott erwählt, über alle Völker zu herrschen, und ihr werdet seinen Saamen anbethen: Denn er wird für euch in sichtbaren, und unsichtbaren Kämpfen sterben, und euer König in Ewigkeit seyn.„ Christus wird ein Abkömmling Levi genannt. Denn es war eine bekannte Sage, die auch wohl gegründet seyn möchte, daß Maria von Levi abstammte. Hiezu gab Gelegenheit, daß Lukas meldet, die Levitinn Elisabeth, die Mutter Johannis des Täufers sey ihre Verwandtinn gewesen. Dieses ist auch die Meinung des Verfassers der patriarchalischen Testamente.

Simeon weißagt die Zerstreuung der Abkömmlinge seines Stamms in kommenden Zeiten. Gott wird, sagt er ferner, als ein Mensch auf der Erde erscheinen, und in ihm wird Adam erlöst werden. Alle Geister des Irrthums werden zertretten werden, und die Menschen werden über die bösen Geister herrschen. Alsdann werde ich in Freude aufstehen, (er meint im Tode Jesu, da viele verstorbene Heilige auffstanden,) denn Gott hat (alsdann) einen Leib angenommen, mit den Menschen gegessen, und sie erlöst. Simeon meldet ferner: „Der Herr wird aus Levi einen Priester, und aus Juda einen König, der Gott, und Mensch ist, erwecken, und alle Heiden, und das Volk Israel selig machen.„

Levi erzählt Offenbarungen, und Gesichte, derer er gewürdigt worden. In diesen wird ihm auch geoffenbaret, „daß Gott alle Völker in der Barmherzigkeit

ſeines Sohns heimſuchen werde in Ewigkeit, aber ſeine Söhne würden Hand an ihn legen, und ihn am Pfale aufhängen, (oder nach der alten lateiniſchen Ueberſetzung, ihn kreuzigen.) Er weißagt, daß ſeine Nachkommen dereinſt ſich am Seligmacher der Welt vergreifen, und deswegen in alle Welt zerſtreut, und ein Spott, und Fluch der Völker werden würden. „Ihr werdet, ſagt er, gottlos handeln, daß der Vorhang des Tempels ſelbſt zerreißen wird, euere Schande nicht zu verdecken, (eine deutliche Anſpielung auf die Zerreißung des Tempelvorhangs im Tode Jeſu!) Dieß führt er gleich nachher noch weitläuftiger aus, und meldet, daß ſie das Prieſterthum entheiligen, das Geſetz übertretten, die Reden der Propheten verachten, die Gerechten ermorden, durch Kirchenraub, durch Unzucht, Mordthaten, Beſleckung des Heiligthums, und alle Greuel ſich die ſchweren Gerichte über den Hals ziehen würden, die ihrer warteten. Ihr werdet, ſo weißagt er ihnen, 70. Wochen lang irren, das Prieſterthum entweyhen, und die Opfer beflecken, — und den Mann, der das Geſetz in der Kraft des Höchſten erneuern wird, einen Verführer nennen. Endlich werdet ihr, wie ihr meinen werdet, ihn tödten, und ſeine Auferſtehung nicht wiſſen, und unſchuldiges Blut über euere Häupter laden. Darum werden euere heiligen Oerter wüſt gelegt, und ihr werdet ein Fluch der Völker ſeyn, bis er euch wieder heimſucht, und im Glauben, und Waſſer aufnehmen wird. Er weißagt ferner von den Prieſterfolgen, vieles, das die Verſchlimmerung des moraliſchen Zuſtands der Nation, die zu Chriſtus Zeit, und kurz nachher ihre Gipfel erreichte, anzeigt; und endlich er-

wähnt er des Umſtands, daß aus dem Tempel des Himmels die Heiligung ſammt des Vaters Stimme über ihn kommen, und der Geiſt der Heiligkeit auf ihm ruhen werde.

Juda weißagt die babyloniſche Gefängniß, die Geburt Chriſti aus ſeinem Stamme, und die Oeffnung des Himmels, und Ausgießung des H. Geiſtes bey ſeiner Taufe über ihn. Des Verfalls der Sitten ſeiner Kinder, und ihrer Gefangenſchaft erwähnt auch Iſaſchar, und Zabulon ſagt deutlich vorher, wie ſich Iſrael von Juda trennen würde, wie ſie in die Gefangenſchaft gerathen, wider in ihr Land zurückkehren, noch einmal von Gott abfallen, und dann bis ans Ende der Zeiten verworfen werden ſollen. Daſſelbe weißagt Nepthali, und thut hinzu: „Durch Juda wird das Heil dem Iſrael aufgehen, und in ihm wird Jakob geſegnet werden. Denn durch ſeinen Scepter wird Gott erſcheinen, und auf der Erde als ein Menſch wohnen, das Geſchlecht Iſraels zu erlöſen.

Joſeph erzählt folgendes Geſicht: „Ich ſah zwölf Hirſche weiden; neun waren auf der Erde zerſtreut, und gleicher Geſtalt waren es die drey. Und ich ſah eine Jungfrau aus dem (Stamme) Juda, ward geboßren. Die war mit einem Kleide von Leinwand angethan, und aus ihr gieng ein unbeflecktes Lamm hervor, und von ſeiner Linken (ſah es aus) wie ein Löwe. Und alle wilden Thiere ſtritten mit demſelben, und das Lamm überwand ſie, und zertrat, und verderbte ſie. Ueber daſſelbe freueten ſich die Engel, die Menſchen, und die ganze Erde. Dieſes aber wird zu ſeiner Zeit in den lezten Tagen geſchehen. Ihr, mei-

ne Söhne, haltet die Gebothe des Herrn, und ehret Juda, und Levi. Denn aus ihnen wird euch das Lamm Gottes entstehen, das durch Gnade alle Heiden, und Israel selig machen wird. Denn sein Reich wird ein ewiges Reich seyn, welches nicht erschüttert werden soll. Einige haben aus dieser Stelle schliessen wollen, daß der Verfasser des Johannes Apokalypse gesehen. Ob es gleich seyn kann, so ist es doch unerweislich. Denn auch im Evangelium Johannes heißt Christus das Lamm Gottes, und im 4ten Buch Esra wird der Messias einem Löwen verglichen; und es wird auch dort von ihm geweißagt, daß ihn alle Völker bestreiten werden, er aber sie überwinden wird.

So weißagt Benjamin: „In euerm Erdtheile wird Gottes Tempel seyn, und er wird in euch herrlich seyn. Denn der Herr selbst wird das Reich besitzen, und die zwölf Stämme werden sich daselbst versammeln, bis der Herr sein Heil in der Heimsuchung seines Eingebohrnen sendet. Und er wird in den ersten Tempel hineingehen, und daselbst wird der Herr geschmähet, und erniedriget, und am Holze erhöhet werden. Der Vorhang des Tempels wird zerreißen, und der Geist Gottes wird auf die Heiden hinabsteigen, als ein ausgegoßenes Feuer. Und er wird aus der Hölle zurückkehren, und heraufsteigen von der Erde in den Himmel. Er hat erkannt, wie er auf der Erde erniedriget, und im Himmel verherrlichet werden sollte.„ Ferner weißaget Benjamin: „Aus meinem Saamen wird in den lezten Tagen der Geliebte des Herrn aufstehen, der seine Stimme hört, und mit neuer Erkenntniß alle Völker erleuchtet; dem

Israel zum Heile wird er ein Licht anzünden. Wie ein Wolf wird er rauben, und geben der Synagoge der Heiden; und er wird bis an das Ende der Zeiten in den Synagogen der Heiden seyn, und (in großem Ansehen bey) ihren Fürstehern: Er wird eine liebliche Muße ihrem Munde seyn. In ihren heiligen Büchern (o der vielwissende Benjamin! wie wenig weiß gegen ihn Jesajas!) werden seine Werke, und sein Reden, aufgezeichnet seyn. Und er wird der Geliebte des Herren seyn in Ewigkeit. Von ihm hat mein Vater Jakob mich verständiget, sprechende: Er wird deines Stamms Mängel verbessern.

O wie tief war die Erkenntniß der zwölf Söhne Jakobs, oder vielmehr, wie weit giengen die Blicke, die der Patriarch Enoch in die entfernteste Zukunft that. Denn die Söhne Jakobs haben, ihrem eigenen Geständniß nach, das meiste aus dem Buche Enoch geschöpft, was sie prophezeyen. Doch, ich denke, der unächte Enoch ist an diesen Weißagungen unschuldig, und es kann im apokryphischen Buche, wovon wir ein Fragment übrig haben, das dem Enoch zugeschrieben ward, und das der Apostel Judas bereits kannte, von allem dem, daß unser Verfasser den Simeon, Levi, Juda, Dan, Zabulon, Nephtali und Benjamin darinn finden läßt, nichts gestanden haben. Wie sollte dann ein Jude von Christi Hinrichtung, Auferstehung, von der zweyten Gefangenschaft der Juden, und ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen durch die Taufe (nach Levi,) von der ersten babylonischen Gefangenschaft, der zweyten Wegführung der Juden, und Rückkunft in ihr Land, (nach Nephtali,) von des Herrn (Jesu) Erhöhung am

Holze, der Zerreißung des Tempelvorhangs, der Ausgießung des Geistes Gottes in der Gestalt eines ausgegossenen Feuers auf die Heiden, und von Christi Himmelfahrt (nach Benjamin) etwas gesagt haben? Und wie sollte in einem Buche dergleichen was gestanden haben, wovon nicht zu zweifeln steht, daß ein griechischer Jude es vor Christus Zeit geschrieben? Es ist dann gewiß, daß der Verfasser dieser erdichteten lezten Reden der Patriarchen sie bloß darum den Enoch nennen läßt, weil er für einen der ältesten Propheten gehalten wurde, dessen Bücher schon den Patriarchen bekannt gewesen. Er läßt z. B. den Zabulon sagen: Es stehe in der Schrift des Gesetzes Enoch: Demjenigen, der seinem Bruder keinen Saamen erwecken will, soll man den Schuh auflösen, und ins Angesicht speyen. Das kann bloß ein Einfall des Judenchristen seyn, der diese Testamente schrieb, dieß Gesetz so alt zu machen; und dergleichen Dinge scheinen gar nicht im Buche, das dem Enoch zugeschrieben ward, gestanden zu haben.

So wie dieser Judenchrist sich die Tradition, daß Enoch Bücher voll Weißagungen hinterlassen, deren man einige verlohren glaubte, zu Nutze gemacht hat, seine Patriarchen daraus allerley anführen zu lassen, (denn ob gleich noch ein Buch, oder ein Fragment eines solchen zum wenigsten vorhanden war, als er schrieb, so waren doch andere, wie man glaubte, verlohren;) also hat er auch auf eine Tradition hie und da Rücksicht genommen, nach deren die heiligen Bücher der Juden schon vor Erschaffung der Welt im Himmel existiert haben. Dann er läßt den Levi sagen: Ich habe die Söhne Hemors erschlagen;

wie in den Tafeln des Himmels (ἐν ταῖς πλαξὶ τοῦ οὐρανοῦ) geschrieben stehet. Aser sagt: Er habe in den Tafeln der Himmel gelesen: „Daß seine Nachkommen einst das Gesetz Gottes verachten, und Menschensatzungen anhangen würden, deswegen sollten sie zerstreut, und nachher wieder zu Gnaden angenommen worden.„ In eben den Tafeln steht nach Aser: Daß die Hasen und Schweine zum Theile rein, in der That aber unrein seyn. Dieß soll, wie er hinzu thut, gewisse Menschen bezeichnen, die viel böses, und mit unter etwas gutes thun. Hiedurch wird der Pentatcuch und die Propheten verstanden, deren Originalschriften schon eh die Welt geschaffen ward, im Himmel gewesen, und diesen Patriarchen im Gesichte gezeigt worden. Nephtali sagt: Eine heilige Schrift erschien uns, die sagte: „Die Assyrier, Elamiter, Gelachäer, Chaldäer und Syrer werden die 12. Scepter Israels ererben.„ Eine heilige Schrift bedeutet nichts anders, als eine der Schriften der Juden, ohne Zweifel eine prophetische Schrift. Diese sah Nephtali im Gesichte, eben so wie Moses das Urbild der Stiftshütte, und Jakob die künftig zu errichtende Stadt Jerusalem. (S. den dreyzehnten Abschnitt.) Von diesen Tafeln des Himmels thut auch ein jüdisches Apokryphum, in einem dem Joseph zugeschriebenen Gebeth, Meldung, worunter auch dort die Originalurkunden der H. Bücher der Juden zu verstehen sind, wie es scheint.

Wenn die zwölf Testamente der Patriarchen in der Absicht geschmiedet worden sind, den Juden günstige Vorstellungen vom Christenthume beyzubringen, so sind dagegen die Sibyllinischen Orakel in der Absicht

errichtet worden, eben diesen Zweck bey den Heiden zu erreichen. Dieses läßt sich nicht bloß muthmaßen, sondern mit aller möglichen Zuverläßigkeit sagen. Wer diese Orakel gelesen hat, kann keinen Augenblick bey sich anstehen, daß sie von Christen in der erwähnten Absicht denen Prophetinnen, die man Sibyllen nannte, untergeschoben seyn; und daß Christen, die der Meinung von einem nahen irrdischen Reiche Christi auf Erde ergeben waren, Schuld an diesem Betruge haben. Ich will diese sibyllinischen Bücher, deren wir acht, wiewohl zum Theile gestümmelt, noch übrig haben, wozu ein Fragment eines neunten, oder auch des achten selbst kömmt, vorjetzo bloß in der Absicht durchgehen, diese Behauptung zu erweisen, und den Hauptinnhalt dieser betrügerischen Arbeit vorlegen. In der Folge werde ich auch besonders von den darinnen enthaltenen chiliastischen Meinungen handeln.

Es ist gewiß, daß viele griechische und römische Schriftsteller von gewissen Prophetinnen reden, die sie Sibyllen nannten, und daß dergleichen Sibyllen zu verschiedenen Zeiten, und in verschiedenen Ländern gelebt haben sollen, denen man Orakel von der Beschaffenheit der Delphischen, und anderer Götterssprüche zuschrieb, und die man häufig las, und anführte. Die vollständigste Nachricht von ihnen gibt Varro, der ihrer zehn herrechnet. 1. Die Persische. 2. Die Lybische, deren Euripides erwähnt. 3. Die Delphische, von deren Chrysippus im Buche de Divinatione redet. 4. Die Kumäische, deren Nävius in den Büchern vom Punischen Kriege, und Piso in den Annalen gedenkt. 5. Die Erythräische, die nach Apollodo-

rus Erythräus von Homer geweißagt hat. 6. Die Samiſche, deren Eratoſtenes gedenkt. 7. Die Kumaniſche, deren Orakel zu Rom aufbewahrt wurden. 8. Die Helleſpontiſche, die nach Heraklides Pontikus zu des Cyrus Zeit lebte. 9. Die Phrygiſche. 10. Die Tiburtiniſche, Namens Albunäa, die an der Tiber am Ufer des Flußes Aniens, göttlich verehrt wird, in dem man ihr Bildniß mit einem Buche in der Hand gefunden haben will. Dieſe Heiligthümer ſind ins Kapitol gebracht worden. So weit Varro.

Lactantius beruft ſich auf dieſe Stelle, welcher zur Beſtätigung ſeiner chiliaſtiſchen Meinungen unſere unächten Bücher der Sibyllen oft citiert. Juſtinus Martyr gibt vor, er habe den Pallaſt der kumäiſchen Sibylle ſelbſt geſehen, ja auch das Behältniß, worinn ihre Ueberbleibſel aufbewahrt würden. Allein Juſtinus verſichert auch, daß er die Ruinen der ſiebenzig Häuschen zu Alexandria, worinn die ſiebenzig Dollmetſcher ihre Ueberſetzung der Bibel verfertigt, ſelbſt geſehen habe. Gleichwohl wird dieſe Geſchichte gegenwärtig für eine Fabel gehalten. *) Wenn gleich wahr wäre, daß es ſolche Sibyllen, und ſo viele als vorgegeben wird, gegeben habe, ſo würde daraus nicht folgen, daß die Stellen ihrer Bücher, die von verſchiedenen Kirchenvätern angeführt werden, ächt ſeyn, und eben ſo wenig, daß die acht Bücher, die auf unſere Zeiten gekommen, von ihnen verfaßt ſeyn. Ich will dieſe acht Bücher kurz durchgehen, aus denen die meiſten von den Kirchenvätern angeführten Weißagungen genommen ſind, die ſich, obgleich verſtümmelt, und hie und da ohne Zweifel verdorben, bis auf unſere Zeit erhalten haben.

*) S. ſeine Parænesin ad Græcos.

Das

Das erste Buch enthält eine Geschichte der Welt, von Adam bis auf die Sündfluth. Der Fall Adams, der Verfall der Sitten der ersten Menschen (innerhalb fünf Geschlechtsfolgen,) die Bußpredigt des Noa, die Sündfluth, und die Erhaltung des Noa in der Arche werden mit einigen erdichteten Umständen erzählt; und hierauf weißagt die Sibylle: „Gott werde in Menschengestalt auf die Erde kommen, ein Sohn des ewigen und höchsten Vaters. Aber die Juden würden ihn verwerfen; er würde verspeyt, mit Dornen gekrönt, mit einem Rohr zerschlagen, mit Faustschlägen gemißhandelt, mit Essig und Galle getränkt werden. „Sie redet auch von seinem Nahmen, der die Zahl 888 begreift, (die man ohne Mühe im Nahmen Ιησους findt,) von seiner Flucht in Aegypten, von seinen Wundern, und unter andern von der Sättigung der fünftausend Menschen mit fünf Braten, und Fischen, die gleichwohl noch zwölf mit Stücken angefüllte Körbe übrig lassen würden, von der Verfinsterung der Sonne in seinem Tode, von seiner Auferstehung, und Himmelfahrt, und von der darauf erfolgten Zerstöhrung des jüdischen Staats. Es ist zu bemerken, daß darüber noch vier Generationen, oder Alter: (aus dem 4ten Buche zu schließen) verfließen. Denn vor der Sündfluth zählt die Sibylle fünf, bis auf Christum zählt sie vier. Diese Sibylle gibt sich für eine Schnur des Noa aus.

Das zweyte Buch enthält die Begebenheiten, die von Christus bis auf das Ende der Welt sich zutragen sollen. Einen Theil des Buchs machen die Sibyllinischen aus, die sehr christlich, und schön sind. Gleichwohl gesteht die arme Sibylle, durch unwider-

ſtlichen Theil des Geiſts der Weiſſagung gemäßigt, daß ſie ſelbſt eine hauptlaſterhafte Perſon, und eine verworfene Metze ſey. Die geweiſſagten Veränderungen begreifen die Zerſtöhrung der Stadt Rom, die Zukunft des Antichriſts, (der Belial heißt, da viele den Teufel für den Antichriſt hielten) und die Entſtehung vieler falſcher Propheten, (dachte hier der Verfaſſer nicht an ſich ſelbſt, der gewiß ſein beſtes gethan hat, dieſe Prophezeyung wahr zu machen?) die Rückkehr der zwölf Stämme Iſraels, die Erſcheinung Chriſti, die allgemeine Auferſtehung, das Weltgericht, und das güldene Zeitalter. Alles dieſes trägt ſich innerhalb der zehnten Generation, oder des zehnten Alters zu; von dieſen zum Theile chiliaſtiſchen Meinungen hernach ein mehrers.

Das dritte Buch, deſſen Urheberinn die Erythräiſche Sibylle iſt, iſt etwas dunklet, und die Begebenheiten ſind ohne Ordnung darinn erzählt, oder zu prophezeyt. Man findt das Schickſal des griechiſchen, des macedoniſchen, des perſiſchen Reichs, die Unterjochung Aegyptens durch den Auguſtus angezeigt. Des Homers geſchieht auch Erwähnung. Der Untergang der Städte in Cypern, und der Stadt Trallis durch Erdbeben, der zu Auguſts Zeit erfolgte, wird angekündiget. Vom Antichriſt, und dem letzten glückſeligen Zeitalter wird ausführlich gehandelt.

Das vierte Buch weiſſagt, wie erſtlich das Aſſyriſche, hernach das Mediſche, dann das perſiſche Reich, die Welt beherrſchen würde. Ein König in Perſien wird Griechenland mit aller Macht zu Gebothe bringen; die griechiſchen Staaten werden ſich unter einander aufreiben. Ein Macedonier wird über die Perſer ſiegen.

Sein Reich wird endlich Italien unterworfen werden. Italien wird auch Karthago zerstöhren, und der Juden Land wird durch die römischen Krieger verwüstet werden. Verdorbenheit der Sitten, Strafgerichte, das Ende der Welt, und die Auferstehung werden hierauf folgen. Die Todten werden auferstehen. Die Frommen werden ein glückliches Leben auf der Erde führen, die Gottlosen aber werden aufs neue begraben werden.

*) Im fünften Buche werden die römischen Kaiser von Julius Cäsar bis auf den Hadrian kurz angezeigt, und ihre vornehmsten Thaten beschrieben. Um aber diese allzudeutlichen, und bekannten Dinge in einem geheimnißvollen, und räthelhaften Ton vorzubringen, so werden diese Imperatoren nicht mit Nahmen genannt, aber durch die Zahl der Anfangsbuchstaben ihrer Nahmen kenntlich genug gemacht. Der Anfangsbuchstaben des Nahmens des ersten Kaisers enthält die Zahl zehn, (denn er fängt sich mit einem Jot an) der Nahmen der Würde, mit der er beehret werden soll, fängt sich mit dem Buchstaben, der im Zahlen 200 bedeutet, an; deutlich genug, den Julius Cäsar zu bezeichnen. Auf ihn folgt einer, dessen Nahmen sich mit dem ersten Buchstaben im Alphabete anfängt, (Augustus.) Der Nahmen des Nachfolgers fängt sich mit dem Zahlzeichen 300 (T) an. Und

*) Die Verfasser erzählen geschehene Dinge, in dem sie künftige zu prophezeyen scheinen, in der Absicht bey Unwissenden, die diese Orakel für alt und ächt hielten, sich Ansehen zu verschaffen, und nachher, wenn sie ihre Einbildungen, und Muthmassungen von künftigen Dingen vorbringen, desto leichter Glauben zu finden.

damit man ihn noch beſſer kennen mag, er trägt den Nahmen des Fluſſes, (der Tiber.) Hierauf wird Aegypten Kleinaſien, und Griechenland der Untergang gedrohet; ohne Zweifel iſt der Styl zu hyperboliſch, indem hier bloß angezeigt ſcheint, was Aegypten unter den Triumviren, und Kleinaſien von Zeit zu Zeit von innern Unruhen, und nachher von den Römern gelitten. Daß der Untergang von Trallis, von Epheſus, von Laodicäa, von Sardus, und von Korinth mehr als einmal ſo fürchterlich beſungen iſt, läßt ſich begreifen, da Korinth mit ſchrecklichen Umſtänden von den Römern eingeäſchert, und die übrigen Städte unter Auguſt, und Domitian durch Erderſchütterungen untergegangen ſind, (welches im fünften Buche auch ganz deutlich verkündigt wird.) Daſſelbe Schickſal kündiget die Sibylle den Städten Kuma, und Hierapolis an. Und dieß betraf ſie auch, jene unter des Auguſtus, dieſe unter des Nero Regierung, ſo wie auch Paphus, und Salamina, die zur Zeit des erſtern nach der Sibylle Drohung, oder Erzählung untergiengen. Die Sibylle endet mit einer Drohung wieder Aegypten, deſſen Unglück ſie aus Conſtellationen, die ſie weitläuftig beſchreibt, voraus zuſehen vorgiebt.

Das ſechſte Buch iſt eine Weißagung von Chriſtus, wenn es anders ein Buch, und nicht bloß ein Fragment eines ſolchen heißen kann. Was vom ſiebenten Buche übrig iſt, enthält meiſt Dinge, die in den vorigen bereits geſagt worden.

Im achten Buche wird von Hadrian gehandelt, und ihm werden drey Nachfolger gegeben. Die Sibylle gibt einen Wink von einem Kaiſer, der ſeines

Reichs entsetzt worden, und den Thron noch einmal besteigen wird. Aber dieses ist nicht geschehene Begebenheit, sondern Weissagung. Es scheint denn, daß die sibyllinischen Weissagungen, die würklich geschehene Dinge erzählen, und keine chiliastischen Träume enthalten, weiter nicht als bis auf den Imperator Antonin, oder höchstens bis auf den Kommodus gehen. Der Stadt Rom wird der Untergang mit vielen Vorwürfen angekündigt. Die Zeit desselben wird genau bestimmt: Er soll erfolgen, nachdem sie neunhundert und sechs und vierzig Jahre gestanden. Diese Conjectur wird auf die Zahl des Nahmens Rom, (Ρωμη) gegründet. Denn diese Zahl findt sich im Nahmen Roms. *) Eben so beweist Abarbanel aus dem hebräischen Nahmen Bozra, durch welche Stadt er Rom versteht, daß Rom im Jahr der Welt 5291 zerstöhrt werden soll. Es wird ferner weitläuftig von der zweyten Zukunft Jesu, und dem letzten Gerichte gehandelt. Noch werden sehr viele deutliche Umstände im Leben Jesu nachgeholt, wo die Sibylle in die vorigen Zeiten zurücke geht, damit nichts vergessen werden möchte, was uns überführen kann, daß ein Christ diese Orakel ausgeheckt, z. Er. Die Zerreissung des Tempelvorhangs, durch welche die Abschaffung des jüdischen Ceremoniendiensts angedeutet ward, die unbefleckte Empfängniß Jesu, u. s. w. Und wie sollte die Sibylle solche Dinge nicht voraussagen können? Dieß begreiflich zu machen, benachrichtigt sie uns, daß sie allwissend ist.

*) P bedeutet in Zahlen 100, ω 800, μ 40, η 8. Diese Art zu verfahren gehört zu den Künsten der kabbalistischen Auslegungsmethode, wovon die Judenchristen große Freunde waren.

Οἶδα ἐγω ψαμμων τ' ἀριθμον, καὶ μετρα θαλασσης,
Οἶδα μυχὰς γαιης, καὶ ταρταρον ἠερόεντα,
Καὶ πάντων ὀνίωντε, καὶ ἐσσομένων, γενεωντε
Οἶδ' ἀριθμὸν ἀστρων, καὶ δένδρεα, καὶ κόσμα φυλλα
Τετραποδων, ἰχθυωντε, καὶ ὀρνίθων πετεηνων.

„Ich weiß die Zahl des Sands, und kenne die Tiefe des Meers, ich kenne die Abgründe der Erde, und den finstern Tartarus: Ich weiß, wie viel Menschen gelebt haben, wie viele itzt leben, und künftig leben werden, die Zahl der Sterne, der Bäume, und der Blätter, der vierfüßigen Thiere, der Fische, und der Vögel.„

Den Gruß, den der Engel Gabriel der Jungfrau Maria brachte, erwähnt die Sibylle sogar mit Benennung des Engels, und der Jungfrau: Was sie beyfügt, lautet in der Uebersetzung des Servatius Gallaus so:

— — tum virginitatis amatrix
Perpetuæ magno subito correpta stupore
Atque metu trepida pressit formidine mentem
Ignotis verbis commoto corde tremiscens
Hinc ut lætificis mens est recreata loquelis.
Erubuit malas ridens puerile venustas
Lætitia dulcique animum demulsa pudore
Tunc ad se rediit, verbumque volavit in alvum
Idque suo factum, atque animatum tempore corpus
Mortali facie cretum est, puer inde creatus. VI.

Wären diese Orakel genuin, und alt, so wären die Propheten der Juden in großer Gefahr, um ihr Ansehen zu kommen; denn sie sind höchstdeutlich. Und wißten wir von der Geschichte noch mehr, welche sie begreifen, so wäre vermuthlich jede Sylbe verständlich,

angenommen, daß ſie von der Hand der Zeit nichts gelitten hätten. Es iſt alſo kein Wunder, wenn einige Chriſten ihnen ſo ausſchweifende Lobſprüche beylegten. Der Verfaſſer der apokryphiſchen Urkunde, die von Klemens von Alexandrien unter dem Nahmen Κηρυγμα Πετρου oft angeführt wird, ſetzt die Sibyllen den Propheten würklich an die Seite. Klemens führt folgendes Stück Lib. I. Stromat. aus dieſer Urkunde an. „Wir finden in der Schrift, daß der Herr geſagt hat: „Sieh ich mache mit euch einen neuen Bund, nicht wie ich mit euern Vätern, auf dem Berge Horeb gemacht habe. „Er hat uns einen neuen Bund gegeben. Denn derjenige, welchen er mit den Juden und Griechen gemacht hat, iſt alt. Wir aber, die wir ihn (καινον) auf eine neue Art, nach einer dritten Weiſe (τριτως γενει) verehren, ſind Chriſten.„ Was ſoll denn dieſer mit den Griechen gemachte Bund, oder dieſe den Griechen gegebene Offenbarung bedeuten? Hier iſt die Erklärung hierüber, die eben der Autor der Prædicatio Petri uns *) ganz

*) Hiemit ſtimmt überein, was Klemens von den göttlichen Offenbarungen, welche die Heiden empfangen haben ſollen, erwähnt. „Dieſer iſt es, ſagt er, (Lib. VII. Strom. pag. 702. Ed. Heinſ.) der auch den Griechen die Philoſophie durch die geringern Engel gegeben hat. Denn nach der alten, und von Gott unter den Engeln eingeführten Rangordnung, ſind dieſe Engel über die Heiden geſetzt.„

Agathias Hiſt. Lib. 2. Die Perſer dieſes Zeitalters haben die alten Sitten verändert, und leben, zufolge den Vorſchriften des Zoroaſter Ormasdeus, nach andern Geſetzen. Man weiß nicht, wann dieſer Zoroaſter oder Zarades, denn er führt beyde Nahmen, ihnen Geſetze gegeben. Denn die Perſer unſerer Zeit berichten, daß er zu des Hyſtaſpes Zeit floriert habe; daher iſt die Sache zwei-

nach dem Sinn des Klemens gibt. So redet dieser: „So wie Gott die Juden hat selig machen wollen, „indem er ihnen Propheten gab, so hat er auch die „rechtschaffensten unter den Griechen vom gemeinen „Haufen der übrigen Menschen ausgesondert, in„dem er ihnen Propheten erweckte, die in ihrer ei„genen Sprache zu ihnen redeten, ja nach dem sie „dieser Wohlthaten Gottes fähig waren. Dieß ist, „was in der Predigt des Petrus, der Apostel Pau„lus uns eröffnen wird, (eröffnet,) wenn er also „spricht: „Nehmet die griechischen Bücher (in die „Hand.) Erkennet die Sibylle, sie lehrt einen eini„gen Gott, und zeigt die zukünftigen Dinge an. „Nehmet auch den Hystaspes zur Hand, und leset „ihn. Ihr werdet finden, daß vom Sohne Gottes „viel klärer und deutlicher darinn geschrieben wird, „(als in den Propheten? wohl möglich;) auch „wie viele Könige wider Christus zu Felde ziehen, „und ihn, und die, welche seinen Nahmen tragen, „und an ihn glauben, hassen werden, und seine Ge-

: felhaft. Man weiß nicht, ob des Darius Vater, oder ein anderer dieser Hystaspes gewesen sey, der Perser Lehrmeister und der Erfinder der Magie.

Ammianus Marcellinus Lib. 23. Hystaspes, der weise König, der Vater des Darius, kam, als er die unbekannten Gegenden des obern Indiens kühn durchwanderte, zu einer großen Einöde, in welcher eine Stille herrscht, die den erhabenen Weisen, den Brachmanen, das Nachdenken erleichtert. Von diesen lernte er die Bewegungsgesetze, und den Lauf der Gestirne, auch ihre religiosen Gebräuche. Und was er hievon gelernt, davon theilte er den Magiern einiges mit. Und dieses haben sie zugleich mit der Wissenschaft in die Zukunft zu sehen, den nachfolgenden Zeitaltern überliefert.

„ duld., und seine Zukunft. Hernach fragt er uns „ mit einem Worte: Wessen ist die ganze Welt, und „ alles, was darinn ist? Ist sie nicht Gottes? „ (O wenn wir dieses Denkmal der frommen Betrüge- reyen, und der chiliastischen Träume der ältesten Chri- sten noch hätten?) Es ist nicht zu zweifeln, daß die Christen in Unterschiebung sibyllinischer Orakel die Ju- den zu Vorgängern gehabt. Denn Josephus citiert im 1sten Buche der jüdischen Alterthümer eine Stelle, worinn vom Thurmbau zu Babel gehandelt wird, die nicht in Versen abgefaßt ist, und etwas mehr nach der Mythologie der Griechen schmeckt. Hier ist sie: „Da alle Welt einerley Sprache redete, fiengen „ etliche an, einen sehr hohen Thurm zu bauen, „ den Himmel dadurch zu ersteigen. Aber die Göt- „ ter erregten starke Sturmwinde, und warfen den „ Thurm um; auch gaben sie jedem eine besondere „ Sprache. Daher hat dieselbige Stadt den Nah- „ men Babylon bekommen.

Außer den so berufenen sibyllinischen Orakeln er- wähnen auch einige Väter der Orakel eines gewissen Hystaspes, von denen uns über das, was sie davon sagen, nichts bekannt ist. Es verlohnt sich der Mühe so viel Nachricht davon einzuziehen, als wir können. Es scheinet, daß dieser Hystaspes ein der Magie der Perser, oder der Astrologie kundiger Mann gewesen, der auch wohl Schriften hinterlassen, die entweder verlohren gegangen, an welcher Stelle einige fanati- sche Christen andere geschmiedet, oder die von Christen verfälscht worden seyn. Der älteste Verfasser unter den christlichen Schriftstellern, der ihrer gedenkt, ist ohne Zweifel der Verfasser der Prædicatio Petri,

dessen Worte ich angeführt habe. Das Buch, welches er dem Hystaspes zuschreibt, welches so deutlich vom Sohne Gottes, und vom Kriege der Könige der Welt wider ihn, und seine Angehörigen handelte, konnte nichts anders, als die Arbeit eines Christen seyn, der diese Urkunde aus eben dem Bewegungsgrunde erdichtet hat, als die Verfasser der sibyllinischen Gedichte diese vorgegebene Orakelsprüche. Klemens von Alexandrien, der gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts lebte, führt die Prædicatio Petri an, und scheint sie für eine ächte Urkunde zu halten. Es aber die Prædicatio Petri vorhanden gewesen, mußte diese Schrift des Hystaspes bekannt gewesen seyn, und fällt demnach in frühe Zeiten. Dasselbe gilt von den sibyllinischen Orakeln, obwohl einer der zu Ende des zweyten Sekulums lebte, die letzte Hand dabey gehabt hat, wie aus ihrem Innhalte erhellt.

Dieß Buch des Hystaspes führt auch Justinus Martyr in seiner zweyten Apologie für die Christen an. „Die Sibylle, sagt er, und Hystaspes haben gesagt, die vergängliche Welt sollte durchs Feuer aufgelöst werden. *) In eben der Apologie sagt er: Durch die Kräfte der bösen Geister ist der Tod über die beschlossen worden, die den Hystaspes, und die Sibyllen, auch die, welche die Bücher der Propheten lesen. **)

Lactantius meldet in seinem siebenten Buche de

*) Σιβυλλα δε, και Τσταστης γενησεσθαι των φθαρτων συναλεσιν δια πυρος εφασαν.

**) Κατ' ενεργειαν δε των φαυλων δαιμονων θανατος ωρισθη, κατα τε Τσταστην, και Σιβυλλην, η των προφητων βιβλια αναγινωσκοντων.

vita beata, wo er vom Untergange Roms redet: „Daß dieſes alles in kurzem geſchehen werde, verkündigen die Propheten in ihren Predigten, wiewohl unter verborgenen Nahmen, damit nicht leicht jemand ſie verſtehen ſoll. Die Sibyllen aber reden klar davon, daß Rom untergehen ſoll, und zwar durch Gottes Gericht, weil ſie ſeinen Nahmen gehaßt, und als eine Feindinn der Gerechtigkeit, das Volk, das der Offenbarung der Wahrheit gewürdiget worden, ermordet hat. Auch Hyſtaſpes, der älteſte König der Meder, von dem der Fluß Hyſtaſpes ſeinen Nahmen bekommen hat, hat einen wunderbaren Traum mit der Auslegung eines weißagenden Knaben der Nachwelt hinterlaſſen, (worinn geprophezeyt wird,) daß der Nahmen, und das Reich der Römer vom Erdboden verbannt werden ſoll. Und dieſes hat er vorher geſagt, lange zuvor, eh jene trojaniſche Nation exiſtiert hat. *) Anderswo, in eben dem Buche, führte er eine

*) Hyſtaſpes enim deſcripta iniquitate ſeculi hujus extremi; pios ac fideles a nocentibus ſegregatos ait cum fletu & gemitu extenſuros eſſe ad Coelum manus & imploraturos fidem Jovis; Jovem reſpecturum ad Terram, & auditurum voces hominum, atque impios extincturum. Quæ omnia vera ſunt præter illud, quod Jovem illa dixit facturum, quæ Deus faciet; ſed & illud non ſine fraude Diaboli ſubtractum eſt, miſſum iri a patre filium Dei, qui deletis omnibus malis pios liberet. Durch Betrug des Teufels iſt das weggelaſſen? Lactantius weißt, daß die Schrift ſo alt iſt, und daß er das nicht wiſſen kann, da er mit dem König Hyſtaſpes nie geredet hat. Soll das ſo viel heißen, daß der, welcher ſich die Mühe genommen, dieſe Weißagungen zu verfertigen, auch wohl dieß noch hätte hinzufügen mögen, und ſollen, damit die Weißagung nicht allzuſehr nach dem Heidenthume ſchmeckte?

Prophezeyung des Hystaspes an, deren Innhalt ist, daß die Menschen, welche in der Frömmigkeit und Unschuld verharren, den Jupiter um Hülfe in den letzten Zeiten anflehen würden, und daß Jupiter sie erhören würde. „Gleichwohl tadelt er, daß Jupiter, statt Gott, gesetzt, und daß des Sohns Gottes nicht dabey gedacht worden sey Vermuthlich bequemte sich also der Urheber dieser Schrift etwas mehr nach den griechischen Religionsideen, als die Verfasser der sibyllinischen Gedichte.

Ich würde mich bey diesen Schriften nicht aufgehalten haben, wenn sie nicht eine so merkwürdige Probe der fanatischen Denkungsart so vieler Christen in den ersten Zeiten wären, die von der Sucht Proselyten zu machen, so angesteckt waren, daß sie kein Mittel für unerlaubt hielten, durch welches sie die Erreichung dieses Endzwecks sich erleichtern konnten.

Diese unanständige, und Christen äußerst unwürdige Gewohnheit sich wechselseitig zu betrügen, und von einander betrogen zu werden, indem sie ihre Religion, oder auch ihre willkührlichen Meinungen in Urkunden zusammentrugen, und die unter irgend einem ehrwürdigen Nahmen publicierten, und sich hinwiederum durch dergleichen fälschlich geschmiedete Urkunden täuschen ließen, ist ein Ueberbleibsel des Judenthums, deren Religionssystem, besonders das Lehrgebäude vom Messias, größtentheils auf Ueberlieferungen beruhete, die ihr Ansehen von solchen Urhebern hatten, die entweder sich selbst einer göttlichen Inspiration rühmten, oder ihre Entdeckungen von solchen erhalten zu haben, vorgaben, die als inspirierte Männer bekannt gewesen.

Die griechischen Juden schoben auch den heiligen Verfassern eine große Menge von Arbeiten unter, und diese Arbeiten wurden dann in kurzem als Ueberbleibsel aus den Zeiten der Propheten verehrt. Es dürfte aber wohl in die Frage kommen, ob die Christen die Juden nicht in diesem Stücke übertroffen haben.

Achter Abschnitt.

Von ihren fabelhaften Ueberlieferungen, welche Christum und die ersten Stifter des Christenthums betrafen.

Das es nach Jesu Tode verschiedene Erzählungen von seinem Leben, seinen Reden und Verrichtungen gegeben, eh schriftliche Nachrichten davon herauskamen, in welchen die Wahrheit mehr oder weniger beobachtet worden, kann sich jeder von selbst vorstellen. Es konnte nicht anders seyn, als daß seine Anhänger nach dem Maße von Erkenntniß, Urtheilskraft, und Wahrheitsliebe das sie besaßen, mehr oder weniger gegründete Berichte von seinen Reden, und Thaten ausstreuten. Alle waren so beschaffen, daß die Gnostiker sie verwarfen, so wie die schriftlichen Denkmale, durch die diese Erzählungen vor der Vergessenheit gesichert worden sind, deren es eine große Menge von sehr ungleichem Werthe gab. Viele waren auch so beschaffen, daß die jüdische Wunderliebe, Anhänglichkeit an die alten Ideen, und Vorstellungsarten, und Sinnlichkeit in einem vorzüglichen Grade daraus hervorleuchtete.

Es gab vermuthlich bey Lebzeiten der meisten Apostel noch keine schriftlichen Nachrichten vom Leben, und den Lehren Jesu, weil nicht abzusehen ist, wie sie nothwendig seyn konnten. Nach dieser Zeit aber gab es solche.

Die vier Evangelien, die bekannt genug sind, haben sich in der christlichen Kirche ein fast allgemeines Ansehen erworben.

Ueber diese gab es sehr zeitig ein hebräisches Evangelium, das man dem Matthäus zuschrieb, und von welchem das unsrige eine Uebersetzung zu seyn geglaubt ward. Dieses Buch ist ohne Zweifel eine Urkunde gewesen, die den Vorurtheilen, und dürftigen Ideen der jüdischen Christen günstig gewesen seyn muß, und die gewiß auch außer den Ebioniten unter unwissenderen, und schwärmerischen Christen viele Liebhaber gefunden haben würde, wenn sie statt hebräisch geschrieben zu seyn, in griechischer Sprache abgefaßt wäre. Vor dem dritten Sekulum ist keine zuverläßige Citation von diesem Evangelium der Hebräer anzutreffen. Indeß ist diese Urkunde so merkwürdig, daß sie es verdient, daß wir die nöthige Nachricht davon einziehen.

*) Papias sagt: Matthäus habe sein Evangelium

*) Euseb. Hist. Eccl. Lib. 3. Cap. 39. Er fügt hinzu: „Er, (Papias) hat auch von einer andern Geschichte gehandelt, von einem Weibe, die vor dem Herrn vieler Verbrechen angeklagt worden, welche das Evangelium der Hebräer hat.„ Wo Papias nicht etwa die Geschichte der Ehebrecherin aus einer Ueberlieferung mit unrichtigen Umständen erzählte, und eine solche Geschichte in der That aus der angezeigten Urkunde geschöpft, d. i. von andern gehört hat, die sie darinn gelesen, so muß schon damals dieses unächte hebräische Evangelium bekannt gewesen seyn.

hebräisch geschrieben, und ein jeder habe es übersetzt, so gut es gekonnt. Diese alte Sage schien von grossem Gewicht. Auch Irenäus bekräftigt, daß Matthäus sein Evangelium in der Hebräer Sprache gestellt Lib. 3. Cap. 1. Hierzu kömmt *) daß Pantänus ein hebräisches Evangelium, das Matthäus in Indien zurückgelassen haben soll, von dort mitgebracht, und daß viele andere Väter aus dem vierten Sekulum als Hieronymus und Epiphanius, dieser Nachricht Glauben beymessen. Diese Ueberlieferung schien also das Factum zu bekräftigen, daß das Evangelium des Matthäus, das wir haben, eine Uebersetzung dieses Evangeliums der Hebräer sey. Viele Gelehrte mussten gleichwohl dieser Nachricht keinen Glauben beymessen, weil keiner der ältern Väter dieses Evangelium jemals gesehen haben will, und das Evangelium der Hebräer, wovon Hieronymus, Origenes, und Epiphanius uns Auszüge geben, und das Eusebius gekannt hat, dieses Evangelium des Matthäus, das wir gegenwärtig haben, nicht gewesen seyn kann.

Papias erzählt so viele Fabeln, die sich zum Theile widersprechen, daß sein Zeugniß in einer Sache nicht wichtig ist, die er bloß von Hörensagen wissen konnte. Ihm scheint es, Irenäus bloß nachgesagt zu haben. **) Epiphanius, meldet, die Ebioniten hätten das Evangelium des Matthäus sehr verstümmelt, und die Ge-

*) Hieron. Catal. Script. Eccl. Ed. Basil. Part. I. pag. 127. wo er vom Pantänus, (der unter Severus, und Karakalla florirt hat) redet, sagt: Er fand, daß Bartholomäus, einer aus den 12 Aposteln, die Ankunft des Herrn nach des Matthäus Evangelium geprediget, welches er hebräisch geschrieben mit sich nach Alexandrien gebracht hat.

**) Hæref. XXX. Ebionitarum.

nealogie Jesu unter anderm weggelassen, auch sonst dasselbe hie und da interpoliert. Er liefert auch Proben, die beweisen, das Evangelium der Ebioniten sey nicht das Engelium des Matthäus. Das letztere hat er in der That bewiesen. Woher wußte er aber, daß sie das rechte Evangelium des Matthäus gehabt, und daß nicht vielmehr ein anderer das wahre Evangelium des Matthäus mit Weglassungen, und Veränderungen, in die hebräische Sprache übersetzt habe? Er sagt auch: „Die Nazaräer haben dieses Evangelium des „Matthäus πρωτον ganz unverdorben. Denn dieses, verwahren sie zuverläßig, so wie es in hebräischer Sprache geschrieben worden, noch jezo. Aber „ich weiß nicht, ob sie die Geschlechtsfolgen weggeschnitten, die von Abraham bis auf Christus fortgeführt werden.*) „Epiphanius hat dieß vorgesehen, und versichert doch, es sey unverdorben wie es aus des Matthäus Feder geflossen? Dieß falsch, denn †) Hieronymus hat das Evangelium

*) Hæres. XXIX, Nazaræorum. Die Worte lauten εχουσι δε το κατα Ματθαιον ευαγγελιον πληρεστατον εβρ. αυτοις γαρ σαφως ετι ουτο, καθως εξ αρχης εγρα. εβραικοις γραμμασιν ετι σωζεται.

†) Catalog. Script. Eccl. Ed. Basil. Part. I. pag. Matthæus; welcher auch Levi heißt; der aus einem Zo ein Apostel geworden, hat zuerst in Judäa um derer willen, die aus der Beschneidung gläubig geworden, das Evangelium Christi in hebräischer Sprache, und Charakter geschrieben. Wer es hernach ins Griechische übersetzt, weiß man nicht. Es wird noch heut zu Tage hebräisch in der Bibliothek zu Cäsarea verwahrt, die der Märtyrer Pamphilus angelegt hat. Auch habe ich es von den Naz-

Matthäer gelesen, und sogar, wie er an mehr als einem Orte meldet, übersetzt, (in die griechische, und lateinische Sprache,) auch kleine Perikopen daraus angeführt. Aber es ist eben so verfälscht, als das andere, oder um richtiger zu reden, es ist eben so wenig das Original des Evangeliums κατα Matθαιον, das wir haben, als das andere, vielleicht eine und dieselbe Urkunde, obwohl mit andern Zusätzen vermehrt, und anders entstellt. So viel, was die Frage anbelangt, ob das Evangelium der Hebräer den Matthäus zum V. hat. Ignatius führt im Briefe an die Smyrnische Gemeine, (wenn anders der Brief ächt ist) eine Stelle an, die nach Origenes in der Prædicatio Petri, aber auch nach Hieronymus im Evangelium der Hebräer gestanden hat. Er hat wohl dieses Buch nie gesehen, denn wär es auch da gewesen, so verstand er nicht hebräisch, aber es gab viel Ueberlieferungen von Reden, und Handlungen Christi, die niemals aufgezeichnet worden. Solche Reden citierten Barnabas, Klemens von Rom, Klemens von Alexandrien, Justinus Martyr, und Origines, und sie könnten sich wohl eine Zeit lang im Angedenken der Menschen erhalten, und endlich in solche Schriften, dergleichen das Evangelium der Hebräer ist, eingetragen werden. Klemens von Alexandrien citiert folgende Stelle aus dem Evangelium der Hebräer: Wer sich verwundern wird, wird regieren, und wer regieren wird, wird ruhen. *) Diese Stelle konnte aber auch in der sogenannten Prædicatio Petri gestanden

räern, die in der Syrischen Stadt Beröa wohnen, und dieß Buch gebrauchen, zum Abschreiben erhalten.

*) Lib. 1. Stromat.

haben, und zwar als eine Citation aus jenem Evangelium, welches der Verfaſſer der Prædicatio Petri geſehen zu haben ſcheint. Dieſe apokryphiſche Schrift war dem Klemens bekannt. Das Evangelium der Hebräer hat er vermuthlich nicht geſehen. Die Prædicatio Petri enthielt viele Nachrichten von den Reden und Thaten Jeſu und der Apoſtel. Der Auctor Tractatus de Baptiſmo Hæreticorum führt aus dieſem Buche eine Erzählung an, die auch im Evangelium der Hebräer, obwohl mit unähnlichen Umſtänden gefunden wurde, daß Jeſus ſich eines Irrthums beſchuldige, und, daß er ſich zur Taufe nöthigen laſſen, wie auch, daß Feuer auf dem Waſſer gebrannt, da er getauft worden. *) Den erſten Umſtand erwähnt Hieronymus, der ihn im Buche, das er das hebräiſche Evangelium der Nazaräer nennt, fand. †) Des zweyten erwähnt Epiphanius, der ihn aus dem Evangelium der Ebioniten anführt. Vielleicht hat auch Juſtinus Martyr in der Prædicatio Petri geleſen, was er dem Juden Tryphe vom Feuer meldet, mit dem der Jordan gebrannt, und von der Stimme, die vom Himmel gekommen: Du biſt mein Sohn: Heut hab ich dich gezeugt. Dem dieſer letzte Umſtand konnte auch darinn geſtanden haben, da er in dem Evangelium das Epiphanius geſehen hat, geſtanden. Juſtinus fügt hinzu, da er jenes Umſtands vom Feuer erwähnt; ††) *nadus ayyelos*

*) Lib. III. contra Pelag.

†) Hæreſ. 30. Ebionitarum.

††) Seine Worte ſind: *κατελθοντος τε Ιησε επι το υδωρ, και πυρ αναφθη εν τω Ιορδανη.* Als Jeſus ins Waſſer ſtieg ward ein Feuer im Jordan angezündet. Eben ſo führt der Auctor Tract. de Bapt. Hæret. dieſen Umſtand an: Ignem ſuper aquam eſſe viſum. Hingegen erzählt das Evange-

οι αποστολοι αυτε τετε τε χριστε ημων. Er meint vermuthlich den Petrus und Paulus, die in dieser Urkunde oft angeführt werden, vielleicht, daß man sie ihnen selbst zugeschrieben hat. Dieses scheint zu beweisen, daß das Evangelium der Hebräer vom Verfasser der apokryphischen Schrift, die Κηρυγμα Πετρε hieß, gelesen, und hie und da excerpiert worden: Daß allem Ansehen nach, vermittelst dieser Schrift einige Perikopen daraus den frühern im 2ten und 3ten Jahrhundert lebenden Kirchenvätern, die es nicht gesehen zu haben scheinen, bekannt geworden seyn, daß auch das sogenannte Evangelium der Nazaräer, und das der Ebioniten eine, und dieselbe Arbeit sey, aber durch die Anhänger dieser Secten so interpoliert worden, daß einige nachher daran zweifelten. In der That versichert auch Hieronymus, daß beyde Evangelien ein und dasselbe Buch seyn. Wir wollen uns von seinem Innhalte einen Begriff zu machen suchen, und zu dem Ende die Perikopen, die uns die Väter aufbehalten haben, ein wenig durchsehen.

Epiphanius meldet, das Evangelium der Ebioniten fange so an. „Es geschah in den Tagen des Herodes des Königs in Judäa, daß Johannes kam, und mit dem Tauf der Buße im Flusse des Jordans taufte. Er war, wie man sagte, aus dem Geschlechte Aarons, und ein Sohn des Zacharias, und der Elisabeth, und alle giengen zu ihm hinaus.„ So kömmt also gleich anfangs ein Anachronismus vor. Die Taufe Jesu

lium der Hebräer nach Epiphanius diesen Umstand anders: και ειδυς περιλαμψε τον τοπον φως μεγα. Sogleich ward der Ort von einem großen Licht erleuchtet. „Und zwar geschah das, als Jesus schon aus dem Wasser gestiegen war.

wird mit folgenden Umſtänden erzählt: „Als das Volk getauft ward, kam auch Jeſus, und ward von Johannes getauft. Und als er aus dem Waſſer geſtiegen, ſind die Himmel geöffnet worden, und er ſah den heiligen Geiſt in einer Taube-Geſtalt herabſteigen, und in ihn eingehen. Und eine Stimme kam vom Himmel, die ſagte: Du biſt mein geliebter Sohn; an dir hab ich ein Wohlgefallen; und abermal: Heut hab ich dich gebohren. Und ſogleich erleuchtete ein großes Licht denſelbigen Ort. Als Johannes dieſes (Licht) ſah, ſagte er zu ihm: Wer biſt du Herr? Und abermal kam eine Stimme vom Himmel zu ihm: „Dieſer iſt mein Sohn der Geliebte, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. „Hierauf fiel Johannes zu ſeinen Füßen nieder, und ſagte: „Ich bitte dich, Herr, taufe du mich. „Er aber wehrte es ihm, und ſagte: „Laß ab, denn alſo gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.„ Das Evangelium, welches Hieronymus gehabt, oder das Evangelium der Nazaräer meldet, daß die Jünger Jeſum ermahnt haben, ſich zugleich mit ihnen von Johannes taufen zu laſſen: Er habe ihnen aber geantwortet: Was habe ich geſündigt, daß ich gehen, und mich von ihm taufen laſſen ſoll, wenn nicht, vielleicht was ich geſagt, eine Unwiſſenheit iſt. Dieſe Worte ſind undeutlich. Der V. des Tractates de Baptiſmo Hæreticorum legt ſie ſo aus, als beſchuldigte Chriſtus ſich ſelbſt der Sünde, wenn anders die Prædicatio Petri nichts ſchlimmers ſagte, in deren eben das erzählt, und ohne Zweifel aus dieſem Evangelium geſchöpft worden iſt. *)

*) Er erwähnt des Buchs Pauli Prædicatio, (wofür Rigaltius Petri ſetzt,) vielleicht hieß es auch ſo, da Lactantius

Und so scheint es, daß diese Worte zu verstehen seyn, weil Jesus sich hernach doch taufen läßt. Das heißt also wohl so viel: Ich habe etwas irriges, oder unrichtiges gesagt, da ich fragte, was ich gesündiget hätte, oder da ich läugnete, daß ich je gesündiget hätte. Die Taufe Jesu wird mit folgenden Umständen berichtet. „Es geschah aber, als Jesus getauft ward, stieg der ganze Brunn (alle Fülle) des heiligen Geistes (fons omnis Spiritus sancti) auf ihn herab, und ruhete auf ihm, und (er) sagte zu ihm: Mein Sohn, in allen Propheten erwartete ich dich, daß du kämest, und ich auf dir ruhete. Denn du bist meine Ruhe, du bist mein erstgebohrner Sohn, der du in die Ewigkeit regierest.„ Aus diesen Beyspielen erhellet, daß in diesem Evangelium die Wunder, Stimmen vom Himmel, und Anwendungen alter Weißagungen auf Jesum, den Judenchristen zu gefallen nicht wenig gehäuft worden. Auch folgendes Wunder ist ganz im Geschmacke der alten, die etwa an Propheten geschehen. Der Heiland sagt darinn: „Eben ergriff mich meine Mutter, der heilige Geist, bey einem meiner Haare, und trug mich auf den großen Berg Thabor.„

Origenes führt die Geschichte vom reichen Jünglinge aus diesem Buche sehr weitläuftig, und anders an, als sie in unsern Evangelien gelesen wird. Er scheint eben das Evangelium der Nazaräer gehabt zu

es Prædicationem Petri & Pauli nennt,) und sagt: In diesem Buche finden wir allen Schriften zuwider, daß Jesus selbst Sünden bekannt, der doch niemals gesündigt hat, und daß er zur Annehmung der Taufe des Johannes fast wider seinen Willen von seiner Mutter Maria gezwungen worden.

Prophezeyung des Hystaspes an, deren Innhalt ist, daß die Menschen, welche in der Frömmigkeit und Unschuld verharren, den Jupiter um Hülfe in den letzten Zeiten anflehen würden, und daß Jupiter sie erhören würde. „Gleichwohl tadelt er, daß Jupiter, statt Gott, gesetzt, und daß des Sohns Gottes nicht dabey gedacht worden sey Vermuthlich bequemte sich also der Urheber dieser Schrift etwas mehr nach den griechischen Religionsideen, als die Verfasser der sibyllinischen Gedichte.

Ich würde mich bey diesen Schriften nicht aufgehalten haben, wenn sie nicht eine so merkwürdige Probe der fanatischen Denkungsart so vieler Christen in den ersten Zeiten wären, die von der Sucht Proselyten zu machen, so angesteckt waren, daß sie kein Mittel für unerlaubt hielten, durch welches sie die Erreichung dieses Endzwecks sich erleichtern konnten.

Diese unanständige, und Christen äußerst unwürdige Gewohnheit sich wechselseitig zu betrügen, und von einander betrogen zu werden, indem sie ihre Religion, oder auch ihre willkührlichen Meinungen in Urkunden zusammentrugen, und die unter irgend einem ehrwürdigen Nahmen publicierten, und sich hinwiederum durch dergleichen fälschlich geschmiedete Urkunden täuschen ließen, ist ein Ueberbleibsel des Judenthums, deren Religionssystem, besonders das Lehrgebäude vom Messias, größtentheils auf Ueberlieferungen beruhete, die ihr Ansehen von solchen Urhebern hatten, die entweder sich selbst einer göttlichen Inspiration rühmten, oder ihre Entdeckungen von solchen erhalten zu haben, vorgaben, die als inspirierte Männer bekannt gewesen.

Die griechischen Juden schoben auch den heiligen Verfassern eine große Menge von Arbeiten unter, und diese Arbeiten wurden dann in kurzem als Ueberbleibsel aus den Zeiten der Propheten verehrt. Es dürfte aber wohl in die Frage kommen, ob die Christen die Juden nicht in diesem Stücke übertroffen haben.

Achter Abschnitt.

Von ihren fabelhaften Ueberlieferungen, welche Christum und die ersten Stifter des Christenthums betrafen.

Das es nach Jesu Tode verschiedene Erzählungen von seinem Leben, seinen Reden und Verrichtungen gegeben, eh schriftliche Nachrichten davon herauskamen, in welchen die Wahrheit mehr oder weniger beobachtet worden, kann sich jeder von sich selbst vorstellen. Es konnte nicht anders seyn, als daß seine Anhänger nach dem Maße von Erkenntniß, Urtheilskraft, und Wahrheitsliebe das sie besaßen, mehr oder weniger gegründete Berichte von seinen Reden, und Thaten ausstreuten. Alle waren so beschaffen, daß die Gnostiker sie verwarfen, so wie die schriftlichen Denkmale, durch die diese Erzählungen vor der Vergessenheit gesichert worden sind, deren es eine große Menge von sehr ungleichem Werthe gab. Viele waren auch so beschaffen, daß die jüdische Wunderliebe, Anhänglichkeit an die alten Ideen, und Vorstellungsarten, und Sinnlichkeit in einem vorzüglichen Grade daraus hervorleuchtete.

Es gab vermuthlich bey Lebzeiten der meiſten Apoſtel noch keine ſchriftlichen Nachrichten vom Leben, und den Lehren Jeſu, weil nicht abzuſehen iſt, wie ſie nothwendig ſeyn konnten. Nach dieſer Zeit aber gab es ſolche.

Die vier Evangelien, die bekannt genug ſind, haben ſich in der chriſtlichen Kirche ein faſt allgemeines Anſehen erworben.

Ueber dieſe gab es ſehr zeitig ein hebräiſches Evangelium, das man dem Matthäus zuſchrieb, und von welchem das unſrige eine Ueberſetzung zu ſeyn geglaubt ward. Dieſes Buch iſt ohne Zweifel eine Urkunde geweſen, die den Vorurtheilen, und dürftigen Ideen der jüdiſchen Chriſten günſtig geweſen ſeyn muß, und die gewiß auch außer den Ebioniten unter unwiſſenderen, und ſchwärmeriſchen Chriſten viele Liebhaber gefunden haben würde, wenn ſie ſtatt hebräiſch geſchrieben zu ſeyn, in griechiſcher Sprache abgefaßt wäre. Vor dem dritten Sekulum iſt keine zuverläßige Citation von dieſem Evangelium der Hebräer anzutreffen. Indeß iſt dieſe Urkunde ſo merkwürdig, daß ſie es verdient, daß wir die nöthige Nachricht davon einziehen.

*) Papias ſagt: Matthäus habe ſein Evangelium

*) Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. 3. Cap. 39. Er fügt hinzu: „Er, (Papias) hat auch von einer andern Geſchichte gehandelt, von einem Weibe, die von dem Herrn vieler Verbrechen angeklagt worden, welche das Evangelium der Hebräer hat.„ Wo Papias nicht etwa die Geſchichte der Ehebrecherin aus einer Ueberlieferung mit unrichtigen Umſtänden erzählte, und eine ſolche Geſchichte in der That aus der angezeigten Urkunde geſchöpft, d. i. von andern gehört hat, die ſie darinn geleſen, ſo muß ſchon damals dieſes unächte hebräiſche Evangelium bekannt geweſen ſeyn.

hebräisch geschrieben, und ein jeder habe es übersetzt, so gut es gekonnt. Diese alte Sage schien von grosem Gewicht. Auch Irenäus bekräftigt, daß Matthäus sein Evangelium in der Hebräer Sprache gestellt. Lib. 3. Cap. 1. Hierzu kömmt *) daß Pantänus ein hebräisches Evangelium, das Matthäus in Indien zurückgelassen haben soll, von dort mitgebracht, und daß viele andere Väter aus dem vierten Sekulum als Hieronymus und Epiphanius, dieser Nachricht Glauben beymessen. Diese Ueberlieferung schien also das Factum zu bekräftigen, daß das Evangelium des Matthäus, das wir haben, eine Uebersetzung dieses Evangeliums der Hebräer sey. Viele Gelehrte müssen gleichwohl dieser Nachricht keinen Glauben beymessen, weil keiner der ältern Väter dieses Evangelium jemals gesehen haben will, und das Evangelium der Hebräer, wovon Hieronymus, Origenes, und Epiphanius uns Auszüge geben, und das Eusebius gekannt hat, dieses Evangelium des Matthäus, das wir gegenwärtig haben, nicht gewesen seyn kann.

Papias erzählt so viele Fabeln, die sich zum Theile widersprechen, daß sein Zeugniß in einer Sache nicht wichtig ist, die er bloß von Hörensagen wissen konnte. Ihm scheint es, Irenäus bloß nachgesagt zu haben.**) Epiphanius, meldet, die Ebioniten hätten das Evangelium des Matthäus sehr verstümmelt, und die Ge-

*) Hieron. Catal. Script. Eccl. Ed. Basil. Part. 1. pag. 127. wo er vom Pantänus, (der unter Severus, und Karakalla florirt hat) redet, sagt: Er fand, daß Bartholomäus, einer aus den 12 Aposteln, die Ankunft des Herrn nach des Matthäus Evangelium geprediget, welches er hebräisch geschrieben mit sich nach Alexandrien gebracht hat.

**) Hæres. XXX. Ebionitarum.

nealogie Jesu unter anderm weggelassen, auch sonst dasselbe hie und da interpoliert. Er liefert auch Proben, die beweisen, das Evangelium der Ebioniten sey nicht das Evangelium des Matthäus. Das letztere hat er in der That bewiesen. Woher wußte er aber, daß sie das rechte Evangelium des Matthäus gehabt, und daß nicht vielmehr ein anderer das wahre Evangelium des Matthäus mit Weglassungen, und Veränderungen, in die hebräische Sprache übersetzt habe? Er sagt auch: „Die Nazaräer haben dieses Evangelium des „Matthäus πληρεστατον ganz unverdorben. Denn dieses, verwahren sie zuverläßig, so wie es in hebräischer Sprache geschrieben worden, noch jetzo. Aber „ich weiß nicht, ob sie die Geschlechtsfolgen weggeschnitten, die von Abraham bis auf Christus fortgeführt worden.*) „Epiphanius hat dieß vorgesehen, und versichert doch, es sey unverdorben: wie es aus des Matthäus Feder geflossen? Dieß ist falsch, denn †) Hieronymus hat das Evangelium

*) Hæres. XXIX., Nazaræorum. Die Worte lauten: εχουσι δε το κατα Ματθαιον ευαγγελιον πληρεστατον εβρ. πως αυτοις γαρ σωζεται, καθως εξ αρχης εγρα. εβραικοις γραμμασιν τι σωζεται.

†) Catalog. Script. Eccl. Ed. Basil. Part. I. pag. Matthæus, welcher auch Levi heißt; der aus einem Zöllner ein Apostel geworden, hat zuerst in Judäa um derer willen, die aus der Beschneidung gläubig geworden, das Evangelium Christi in hebräischer Sprache, und Charakter geschrieben. Wer es hernach ins Griechische übersetzt, weiß man nicht. Es wird noch heut zu Tage hebräisch in der Bibliothek zu Cäsarea verwahret, die der Märtyrer Pamphilus angelegt hat. Auch habe ich es von den Naz-

Nazaräer gelesen, und sogar, wie er an mehr als einem Orte meldet, übersetzt, (in die griechische, und lateinische Sprache,) auch kleine Perikopen daraus angeführt. Aber es ist eben so verfälscht, als das andere, oder um richtiger zu reden, es ist eben so wenig das Original des Evangeliums κατα Ματθαιον, das wir haben, als das andere, vielleicht eine und dieselbe Urkunde, obwohl mit andern Zusätzen vermehrt, und anders entstellt. So viel, was die Frage anbelangt, ob das Evangelium der Hebräer den Matthäus zum V. hat. Ignatius führt im Briefe an die Smyrnische Gemeine, (wenn anders der Brief ächt ist) eine Stelle an, die nach Origenes in der Prædicatio Petri, aber auch nach Hieronymus im Evangelium der Hebräer gestanden hat. Er hat wohl dieses Buch nie gesehen, denn wär es auch da gewesen, so verstand er nicht hebräisch, aber es gab viel Ueberlieferungen von Reden, und Handlungen Christi, die niemals aufgezeichnet worden. Solche Reden citierten Barnabas, Klemens von Rom, Klemens von Alexandrien, Justinus Martyr, und Origines, und sie konnten sich wohl eine Zeit lang im Angedenken der Menschen erhalten, und endlich in solche Schriften, dergleichen das Evangelium der Hebräer ist, eingetragen werden. Klemens von Alexandrien citiert folgende Stelle aus dem Evangelium der Hebräer: Wer sich verwundern wird, wird regieren, und wer regieren wird, wird ruhen. *) Diese Stelle konnte aber auch in der sogenannten Prædicatio Petri gestanden

räern, die in der Syrischen Stadt Beräa wohnen, und dieß Buch gebrauchen, zum Abschreiben erhalten.

*) Lib. 1. Stromat.

haben, und zwar als eine Citation aus jenem Evangelium, welches der Verfaſſer der Prædicatio Petri geſehen zu haben ſcheint. Dieſe apokryphiſche Schrift war dem Klemens bekannt. Das Evangelium der Hebräer hat er vermuthlich nicht geſehen. Die Prædicatio Petri enthielt viele Nachrichten von den Reden und Thaten Jeſu und der Apoſtel. Der Auctor Tractatus de Baptiſmo Hæreticorum führt aus dieſem Buche eine Erzählung an, die auch im Evangelium der Hebräer, obwohl mit unähnlichen Umſtänden gefunden wurde, daß Jeſus ſich eines Irrthums beſchuldige, und, daß er ſich zur Taufe nöthigen laſſen, wie auch daß Feuer auf dem Waſſer gebrannt, da er getauft worden. *) Den erſten Umſtand erwähnt Hieronymus, der ihn im Buche, das er das hebräiſche Evangelium der Nazaräer nennt, fand. †) Des zweyten erwähnt Epiphanius, der ihn aus dem Evangelium der Ebioniten anführt. Vielleicht hat auch Juſtinus Martyr in der Prædicatio Petri geleſen, was er dem Juden Tryfho vom Feuer meldet, mit dem der Jordan gebrannt, und von der Stimme, die vom Himmel gekommen: Du biſt mein Sohn: Heut hab ich dich gezeugt. Denn dieſer letzte Umſtand konnte auch darinn geſtanden haben, da er in dem Evangelium das Epiphanius geſehen hat, geſtanden. Juſtinus fügt hinzu, da er jenes Umſtands vom Feuer erwähnt; ††) *καὶ δὴ* [illegible]

*) Lib. III. contra Pelag.

†) Hæreſ. 30. Ebionitarum.

††) Seine Worte ſind: *κατελθόντος τε Ιησε και το ὕδατος, και πυρ ανηφθη εν τω Ιορδανη.* Als Jeſus ins Waſſer ſtieg ward ein Feuer im Jordan angezündet. Eben ſo führt der Auctor Tract. de Bapt. Hæret. dieſen Umſtand an: Ignem ſuper aquam eſſe viſum. Hingegen erzählt das Evange-

οι αποστολοι απ' αυτου τουτο το χριστ ημων. Er meint vermuthlich den Petrus und Paulus, die in dieſer Urkunde oft angeführt werden, vielleicht, daß man ſie ihnen ſelbſt zugeſchrieben hat. Dieſes ſcheint zu beweiſen, daß das Evangelium der Hebräer vom Verfaſſer der apokryphiſchen Schrift, die Κηρυγμα Πετρου hieß, geleſen, und hie und da excerpiert worden: Daß allem Anſehen nach, vermittelſt dieſer Schrift einige Perikopen daraus den frühern im 2ten und 3ten Jahrhundert lebenden Kirchenvätern, die es nicht geſehen zu haben ſcheinen, bekannt geworden ſeyn, daß auch das ſogenannte Evangelium der Nazaräer, und das der Ebioniten eine, und dieſelbe Arbeit ſey, aber durch die Anhänger dieſer Secten ſo interpoliert worden, daß einige nachher daran zweifelten. In der That verſichert auch Hieronymus, daß beyde Evangelien ein und daſſelbe Buch ſeyn. Wir wollen uns von ſeinem Innhalte einen Begriff zu machen ſuchen, und zu dem Ende die Perikopen, die uns die Väter aufbehalten haben, ein wenig durchſehen.

Epiphanius meldet, das Evangelium der Ebioniten fange ſo an. „Es geſchah in den Tagen des Herodes des Königs in Judäa, daß Johannes kam, und mit dem Tauf der Buße im Fluße des Jordans taufte. Er war, wie man ſagte, aus dem Geſchlechte Aarons, und ein Sohn des Zacharias, und der Eliſabeth, und alle giengen zu ihm hinaus.„ So kömmt alſo gleich anfangs ein Anachronismus vor. Die Taufe Jeſu

lium der Hebräer nach Epiphanius dieſen Umſtand anders: και ειδυια περιελαμψε τον τοπον φως μεγα. Sogleich ward der Ort von einem großen Licht erleuchtet. „Und zwar geſchah das, als Jeſus ſchon aus dem Waſſer geſtiegen war.

wird mit folgenden Umſtänden erzählt: „Als das Volk getauft ward, kam auch Jeſus, und ward von Johannes getauft. Und als er aus dem Waſſer geſtiegen, ſind die Himmel geöffnet worden, und er ſah den heiligen Geiſt in einer Taube-Geſtalt herabſteigen, und in ihn eingehen. Und eine Stimme kam vom Himmel, die ſagte: Du biſt mein geliebter Sohn; an dir hab ich ein Wohlgefallen; und abermal: Heut hab ich dich gebohren. Und ſogleich erleuchtete ein großes Licht denſelbigen Ort. Als Johannes dieſes (Licht) ſah, ſagte er zu ihm: Wer biſt du Herr? Und abermal kam eine Stimme vom Himmel zu ihm: „Dieſer iſt mein Sohn der Geliebte, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. „Hierauf fiel Johannes zu ſeinen Füßen nieder, und ſagte: „Ich bitte dich, Herr, taufe du mich. „Er aber wehrte es ihm, und ſagte: „Laß ab, denn alſo gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.„ Das Evangelium, welches Hieronymus gehabt, oder das Evangelium der Nazaräer meldet, daß die Jünger Jeſum ermahnt haben, ſich zugleich mit ihnen von Johannes taufen zu laſſen: Er habe ihnen aber geantwortet: Was habe ich geſündigt, daß ich gehen, und mich von ihm taufen laſſen ſoll, wenn nicht, vielleicht was ich geſagt, eine Unwiſſenheit iſt. Dieſe Worte ſind undeutlich. Der V. des Tractates de Baptiſmo Hæreticorum legt ſie ſo aus, als beſchuldigte Chriſtus ſich ſelbſt der Sünde, wenn anders die Prædicatio Petri nichts ſchlimmers ſagte, in deren eben das erzählt, und ohne Zweifel aus dieſem Evangelium geſchöpft worden iſt. *)

*) Er erwähnt des Buchs Pauli Prædicatio, (wofür Rigaltius Petri ſetzt,) vielleicht hieß es auch ſo, da Lactantius

Und so scheint es, daß diese Worte zu verstehen seyn, weil Jesus sich hernach doch taufen läßt. Das heißt also wohl so viel: Ich habe etwas irriges, oder unrichtiges gesagt, da ich fragte, was ich gesündiget hätte, oder da ich läugnete, daß ich je gesündiget hätte. Die Taufe Jesu wird mit folgenden Umständen berichtet. „Es geschah aber, als Jesus getauft ward, stieg der ganze Brunn (alle Fülle) des heiligen Geistes (fons omnis Spiritus sancti) auf ihn herab, und ruhete auf ihm, und (er) sagte zu ihm: Mein Sohn, in allen Propheten erwartete ich dich, daß du kämest, und ich auf dir ruhete. Denn du bist meine Ruhe, du bist mein erstgebohrner Sohn, der du in die Ewigkeit regierest.„ Aus diesen Beyspielen erhellet, daß in diesem Evangelium die Wunder, Stimmen vom Himmel, und Anwendungen alter Weißagungen auf Jesum, den Judenchristen zu gefallen nicht wenig gehäuft worden. Auch folgendes Wunder ist ganz im Geschmacke der alten, die etwa an Propheten geschehen. Der Heiland sagt darinn: „Eben ergriff mich meine Mutter, der heilige Geist, bey einem meiner Haare, und trug mich auf den großen Berg Thabor.„

Origenes führt die Geschichte vom reichen Jünglinge aus diesem Buche sehr weitläuftig, und anders an, als sie in unsern Evangelien gelesen wird. Er scheint eben das Evangelium der Nazaräer gehabt zu

es Prædicationem Petri & Pauli nennt,) und sagt: In diesem Buche finden wir allen Schriften zuwider, daß Jesus selbst Sünden bekannt, der doch niemals gesündigt hat, und daß er zur Annehmung der Taufe des Johannes fast wider seinen Willen von seiner Mutter Maria gezwungen worden.

haben, das Hieronymus besaß. *) Die Sittenlehren — die Jesu darinn in den Mund gelegt werden, sind untadelhaft, so wie alle, die bey Hieronymus aus diesem Buche vorkommen. Es scheint, daß der Verfasser desselben sich Matthäum genannt habe, da hergegen der Verfasser keines der vier Evangelien, in der ersten Person von sich redet. In einem Stück, das Epiphanius aus dem Evangelium der Ebioniten citiert, steht: Es war ein Mann mit Nahmen Jesus seines Alters dreyßig Jahre, der hat uns erwählet. (Ein wunderlicher Anfang, da er schon gemeldet, wer Jesus gewesen!) Und er kam gen Kapernaum, und gieng ins Haus des Simons mit dem Zunahmen Petrus, und that seinen Mund auf, und sprach: „Als „ich am See Tiberias vorbeygieng, habe ich den „Johannes, und Jakobus die Söhne Zebedäus erwählt, und den Simon und Andräas, und Tadäus, und Simon Zelotes, und Judas Iskarioth, „und dich Matthäus berief ich, da du an der Zollbanke saßest, und du bist mir nachgefolget. Euch „zwölf will ich, daß ihr (meine) Apostel seyd, zum „Zeugnisse Israels.„ Hier wird Matthäus vorgestellt, wie er von sich und seinen Mitaposteln redet. Also hat der Verfasser des Evangeliums der Hebräer sein Buch unter dem Nahmen des Matthäus würklich bekannt gemacht. Und es ist nicht eine lare Vermuthung gewesen, die auf nichts weiter, als die Sprache, in deren es geschrieben war, sich ge-

*) Denn Hieronymus sagt, er habe das Evangelium der Hebräer, quo & Origines sæpe utitur, und überdem führt er auch diese Stelle des Origenes aus dem Evangelium der Nazaräer an in Coment. ad Es. 40. & Mich. 7.

gründet hätte, das Buch führe den Nahmen des Evangeliums des Matthäus. Denn der Verfasser sagt: τὸν ἐκλεξάμενον ἡμᾶς, der uns erwählt hat. Und er erzählt ferners wie Jesus, ihn, und seine Mitapostel angeredet, und ihn vor andern durch die Anrede unterscheiden habe; [illegible] und dich, den Matthäus, als du an der Zollbanke saßest, habe ich berufen, und du folgtest mir. (Zwar muß diese Stelle gestümmelt seyn, da zwölf Apostel erwähnt, und nur acht genannt werden.) Wir sehen aus allen diesen, und noch andern Fragmenten, daß es überhaupt in Rücksicht auf den Innhalt, sowohl als die Schreibart tief unter unserm Evangelium des Matthäus war, wenn es gleich besser und nützlicher als andere unächte Evangelien, die unter dem Nahmen der Apostel und apostolischen Männer herausgekommen, gewesen seyn möchte. Es ist aus dem vorhergehenden klar genug, daß die hebräischen Judenchristen, oder die Christen, die aus den hebräischen Juden zum Christenthume sich bekehrt hatten, dieses Evangelium angenommen. Außer diesen aber nahmen sie keines der vier Evangelien an, welche die allermeisten christlichen Parteyen annahmen.

Die ägyptischen Christen hatten ein Evangelium, welches als das Evangelium der Aegypter von Origenes, und Hieronymus, auch von Epiphanius erwähnt wird, welcher letztere sagt, daß in selbigem in der Person des Seligmachers vieles auf verborgene und Geheimnißvolle Art vorgetragen würde; z. Ex. daß er seinen Jüngern zu erklären scheine, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist seyn ein und eben

derselben Hinsicht. Der Verfasser des dritten Briefs der dem Klemens zugeschrieben wird, und an die Korinthische Gemeine gerichtet ist, citiert bereits ein Fragment desselben. Christus soll nach demselben die Frage, wann das Reich Gottes komme, so beantwortet haben: „Wann zwey eins seyn werden, das äußerliche, wie das innerliche, und der Mann mit dem Weib, und doch weder Mann noch Weib.“ Klemens von Alexandrien sagt ihn nachgesagt: Wann ihr das Kleid der Schande, die Worte soll es zu der Salome einer seiner Jüngerinnen gesagt haben) werdet zertreten haben. (*) (*N. Lib. 3. Strom.*) Nach einem Fragment, das Klemens von Alexandrien ebenfalls anführt, versichert unser Heiland, daß er gekommen sey, die Werke des Weibs aufzulösen, des Weibs zwey der Begierde, die Werke aber, die Geburt, und den Tod. Dieses kömmt bey, was er zur Salome auf die Frage, wie lange Menschen sterben würden? sagt: So lange, antwortet er, als ihr Weiber gebähren werdet. Dieß Aus-

*) Nach einer Anführung des Scholiasten Julius Cassianus bey Klemens von Alexandrien soll Christus gesagt haben: Ὅταν τὸ τῆς αἰσχύνης ἔνδυμα πατήσητε. Diese Worte bedeuten soviel. „Im Reiche Christus wird die Unschuld zurückekehren, die das Eigenthum der ersten Menschen im Paradiese war, die sich nicht schämten, wenn sie gleich nackend waren.“ Und die Ursache dieser zurückkehrenden Unschuld ist, weil die Fortpflanzung alsdann aufhören wird. Dieß stimmte zwar mit der Lehre überein, daß die Auferstandenen nicht zur Ehe greifen werden, wenn von der künftigen Welt allein die Rede wäre. Es ist aber leicht einzusehen, daß die Meinung dieser Stelle ist, daß die Christen schon hier sich diesem Stande nach Vermögen nähern sollten, damit das Reich Gottes unter ihnen anfangen könne.

drungen schienen nicht so ordodox, als Clemens von Alexandrien sie gern durch seine Erklärungen machen mochte. Viele schwärmerischen Secten haben ohne Zweifel schon sehr frühen Zeiten einen Abscheu vor der Ehe gehabt, und dieselbige, für eine Folge der Sünde, und für ein Werk des Teufels ausgeschrien. Diese Verdammung des ehelichen Lebens nennt Paulus eine Lehre der Teufel. Sie ist ein besonders allgemeiner Zug im Charakter der christlichen Fanatiker, selbst derer, die aus den Juden ausgegangen waren. Die meisten bezeugen einen schwärmerischen Hang zum ehelosen Leben, aber es scheint, daß sie sich für diese Verzichtung der sinnlichen Vergnüglichkeiten, durch Freuden der entzückten Phantasie, die nicht viel geistiger waren, schadlos hielten.

Die jüdischen Christen, und andere Fanatiker in der Absicht das Christenthum bey Menschen von ihrer Denkungsart in gröſseres Ansehen zu setzen, theils auch aus Leichtgläubigkeit, und Liebe zu abentheurlichen Erzählungen, und Mährchen, womit sich viele die Geburt, das Leben und den Tod Jesu betreffend getragen haben, und die sie sodann sorgfältig sammelten, hatten sehr viel elende Producte aus, die sie Evangelien nennten, und von denen ich einige, die auf unsere Zeiten gekommen sind, kurz berühren will.

Das Evangelium Nativitatis Mariæ, *) das wir haben, ist nicht das, welches die Gnostiker nach Epiphanius geschmiedet haben sollen. Er wirft ihnen vor, daß sie abscheuliche Lästerungen wider den jüdischen Gottesdienst darinn vorbrächten, und unter andern erzählten, daß der Priester Zacharias im Tempel einen

*) Hæref. 26. Gnoſt.

Menſchen in eines Eſels Geſtalt geſehen. Er habe hinauf hinausgehen und zum Volk ſagen wollen: Weh euch! Wen bethet ihr an? Alſobald habe der im Tempel erſchienene ihm den Gebrauch der Sprache genommen, daß er das Geheimniß nicht ſogleich kund machen können. Er habe es aber hernach doch gethan, als er den Gebrauch der Sprache wieder erlangt, und deswegen ſey er von den Juden umgebracht worden. Hievon findt ſich nichts im Buche, das den Nahmen der Nativitate Mariæ führt. Jenes Buch, γενεσις Μαριας muß alſowohl ein anderes geweſen ſeyn. Hingegen redet er von einem Buche anderswo, *) das er εκ του Μαριου nennt, †) und Gregorius von Nyſſa, als er die apokryphiſche Hiſtorie von der Maria erwähnt. Dieſes Buch ſcheint die Arbeit eines jüdiſchen Chriſten, und nicht eines Gnoſtikers, da die den Juden ſo eigenthümliche Liebe zu ουρανιον και γηϊδιον ſo ſtark daraus hervorleuchtet, auch ſein Verfaſſer durch eine pünctliche Nachricht von der Maria 1. darthun will, daß ſie aus Davids Geſchlecht geweſen, und alſo Chriſtus wahrhaftig, und von mütterlicher Seite, von David abſtamme, an welcher Erörterung nur Juden ſo gar viel gelegen ſeyn konnte, 2. daß mit der Ma-

*) Hæref. 79.

†) Homil. de Nativ. Mariæ. Gregorius erzählt den Umſtand daraus, daß der Maria Vater ohne Kinder zu haben, alt geworden, und daß ſein Weib unfruchtbar geweſen, da die fruchtbaren Weiber nach dem Geſetze eine Ehre genoſſen, welche den kinderloſen nicht wiederfuhr — Er wird als ein vornehmer, und rechtſchaffenen Bürger beſchrieben. Solcher Geſchichten gab es mehr; denn auch Auguſtin erwähnt eines ſolchen Büchgens. Allein in jenem ward Joachim für einen Prieſter aus gegeben. In dieſem aber nicht.

ria sich ähnliche Ereigniſſe von guter Vorbedeutung betreffend ihre groſſe Bestimmung begeben hätten, als z. E. mit Samuel, Samſon, und Johannes dem Täufer. 3. Daß ſie nach jüdiſchen Vorſtellungen eine heilige, und göttlicher Gemeinſchaft gewürdigte Perſon geweſen, die im Tempel erzogen, von den Engeln beſucht worden. u. ſ. w.

Das Protevangelium Jakobs iſt dieſem ziemlich ähnlich. Der Innhalt iſt folgender: Die Aeltern der Maria ſind lang ohne Kinder. Endlich erbittet ihre Mutter ſie von Gott. Zwey Engel kündigen ihr die Geburt der Maria an. Das Mädchen wird ſobald es zwey Jahre alt geworden, Gott im Tempel vorgeſtellt, und hält ſich von ſeiner Kindheit an darinn auf, welcher Umſtand mit dem übereinſtimmt, was auch im vorhergehenden Evangelium erzählt wird. Der Gruß des Engels iſt, ſo wie die Antwort der Maria in nichts von der Erzählung des Lukas verſchieden; da hingegen im Evangelium der Geburt der Maria; dieſe ſo natürliche Fragen an den Engel thut, die eben ſo geradezu beantwortet werden, welche nur hebräiſchen Ohren erträglich ſeyn können, die ein jedes Ding mit ſeinem eigentlichen Nahmen nennen. Da auch die Maria dem Joſeph anvertraut wird, indem man ſie, ſobald ſie mannbar geworden, nicht länger im Tempel behalten will, erfolgt ein ähnliches Wunderwerk, als nach der Erzählung des andern Evangeliums. Nach letzterem weigert ſich Maria ſich zu vermählen, wie andern Jungfrauen, die mit ihr im Tempel erzogen worden, thun, und giebt vor, daß ſie eine ewige Jungfrauſchaft gelobet habe. Der Hoheprieſter weiß nicht, was er thun will. Endlich aber be-

Menschen in eines Esels Gestalt gesehen. Er habe hinauf hinausgehen und zum Volk sagen wollen: Weh euch! Wen bethet ihr an? Alsobald habe der im Tempel erschienene ihm den Gebrauch der Sprache genommen, daß er das Geheimniß nicht sogleich kund machen können. Er habe es aber hernach doch gethan, als er den Gebrauch der Sprache wieder erlangt, und deswegen sey er von den Juden umgebracht worden. Hievon findt sich nichts im Buche, das den Nahmen der Nativitate Mariae führt. Jenes Buch, γενεσις Μαριας muß alsowohl ein anderes gewesen seyn. Hingegen findet sich von einem Buche anderswo, *) das er ἀποκρυφον Μαριας nennt, †) und Gregorius von Nyssa, als eine apokryphische Historie von der Maria erwähnt. Dieses Buch schreint die Arbeit eines jüdischen Christen, und nicht eines Gnostikers, da die den Juden so eigenthümliche Liebe zu ἀγγελοις και τοποις so stark daraus hervorleuchtet; auch sein Verfasser durch eine pünctliche Nachricht von der Maria 1. darthun will, daß sie aus Davids Geschlecht gewesen, und also Christus wahrhaftig, und von mütterlicher Seite, von David abstamme, an welcher Erörterung nur Juden so gar viel gelegen seyn konnte, 2. daß mit der Ma-

*) Haeref. 79.

†) Homil. de Nativ. Mariae. Gregorius erzählt den Umstand daraus, daß der Maria Vater ohne Kinder zu haben, alt geworden, und daß sein Weib unfruchtbar gewesen, da die fruchtbaren Weiber nach dem Gesetze eine Ehre genossen, welche den kinderlosen nicht wiederfuhr — Er wird als ein vornehmer, und rechtschaffenen Bürger beschrieben. Solcher Geschichten gab es mehr; denn auch Augustin erwähnt eines solchen Büchgens. Allein in jenem ward Joachim für einen Priester aus gegeben. In diesem aber nicht.

ben sich ähnliche Ereigniſſe von guter Vorbedeutung betreffend ihre groſſe Beſtimmung begeben hätten, als z. E. mit Samuel, Samſon, und Johannes dem Täufer. 3. Daß ſie nach jüdiſchen Vorſtellungen eine heilige, und göttlicher Gemeinſchaft gewürdigte Perſon geweſen, die im Tempel erzogen, von den Engeln beſucht worden. u. ſ. w.

Das Protevangelium Jakobs iſt dieſem ziemlich ähnlich. Der Innhalt iſt folgender: Die Aelteren der Maria ſind lang ohne Kinder. Endlich erhöret ihre Mutter ſie von Gott. Zwey Engel kündigen ihr die Geburt der Maria an. Das Mädchen wird ſobald es zwey Jahre alt geworden, Gott im Tempel vorgeſtellt, und hält ſich von ſeiner Kindheit an darinn auf, welcher Umſtand mit dem übereinſtimmt, was auch im vorhergehenden Evangelium erzählt wird. Der Gruß des Engels iſt, ſo wie die Antwort der Maria in nichts von der Erzählung des Lukas verſchieden, da hingegen im Evangelium der Geburt der Maria, dieſe ſo natürliche Fragen an den Engel thut, die eben ſo gemächlich beantwortet werden, welche nur hebräiſchen Ohren erträglich ſeyn können, die ein jedes Ding mit ſeinem eigentlichen Nahmen nennen. Da auch die Maria dem Joſeph anvertraut wird, indem man ſie, ſobald ſie mannbar geworden, nicht länger im Tempel behalten will, erfolgt ein ähnliches Wunderwerk, als nach der Erzählung des andern Evangeliums. Nach letzterem weigert ſich Maria ſich zu vermählen, wie andern Jungfrauen, die mit ihr im Tempel erzogen worden, thun, und giebt vor, daß ſie eine ewige Jungfrauſchaft gelobet habe. Der Hoheprieſter weiß nicht, was er thun will. Endlich aber be-

läßt an die Aeltesten Israels zusammen, sich mit ihnen zu berathschlagen. Eine Stimme kömmt aus dem Allerheiligsten, deren Inhalt ist, man sollte die Maria vermählen. Aber, wie war es anzufangen, daß man erführe, wem? Die Priester besamen sich gleich, daß geschrieben steht: Es wird ein Zweig aus Jesse Wurzel hervorspriessen, und eine Blüthe aus seiner Wurzel wachsen. Auf ihm wird der Geist des Herrn ruhen. „Also sagten sie, wollen wir alle Junggesellen und Wittwer vom Geschlechte Davids kommen „lassen, und jedem einen Stab geben. Hernach sollen sie ihre Stäbe zurückgeben, und der Stab, der „eine Blüthe hervorgebracht hat, und auf dessen „Spitze der H. Geist in Gestalt einer Taube sich „setzt, gehört dem zu, den der Herr erwählt hat, daß „wir ihm die Maria vermählen sollen.„ Als dieses geschehen, erfolgte dieß Zeichen am Stecken des Joseph. Im Protevangelium Jakobi aber befiehlt ein Engel dem Priester Zacharias, er soll den Wittwern in Israel dergleichen Stäbe austheilen, und den wählen, an dessen Stab sich ein Zeichen äußern sollte. Da man die Stäbe besieht, kömmt eine Taube aus Josephs Stecken hervor, und setzt sich auf sein Haupt.

Dieser abgeschmackten und abentheurlichen Agada folgen andere von eben dem Schlage, z. E. die Geburt Jesu ist mit Prodigien in der Luft, und auf der Erde von seltsamer Beschaffenheit begleitet. Kurz vorher eh die Maria niederkömmt, kommen Joseph und Maria bey den Aeltesten Israels in Verdacht, daß sie unter sich eine verbottene Gemeinschaft gehabt hätten, und müssen das Eiferwasser trinken. Sie bleiben gesund. Der fabelhafte Erzähler, der vielleicht

ein ägyptischer Judenchrist gewesen, (wodurch die Sache einigermaßen begreiflich wird,) war, wie es unwissende und leichtgläubige Menschen nicht selten sind, der Gesetze seines Volks unkundig, nach welchen so was sich nicht zutragen konnte. Der Mann, der sich mit einer Jungfrau vergangen hat, wird nach Mosis Gesetzen auf keine Weise gestraft, außer daß er sie ehlichen muß, und niemals verstoßen darf. Das Eiferwasser trinkt nur ein Weib, das des Ehbruchs angeklagt wird. Nach der Geburt Jesu kommen die Magier aus dem Orient, und fragen ihm nach. Die Art, wie sie den Wunderstern beschreiben, den sie gesehen haben wollen, stimmt vollkommen mit der Beschreibung überein, die im Brief an die Epheser sich findt, welcher dem Ignatius zugeschrieben wird. „Wir haben, sagen sie, einen sehr großen Stern gesehen, der glänzte über alle Sterne des Himmels, und verdunkelte sie so, daß man sie nicht sehen konnte. Hieraus wissen wir, daß der große König Israel gebohren ist: Und sind gekommen ihn anzubeten. Herodes läßt die Kinder zu Bethlehem ermorden. Maria verbirgt Jesum in der Krippe, bey den Ochsen; und von der Flucht in Aegypten, deren Matthäus gedenkt, wird nichts gemeldet. Herodes sucht den Johannes, ihn auch zu tödten. Die Elisabeth flieht mit ihm nach einem Berg, der sich vor ihr öffnet, und sie aufnimmt. Darüber kömmt der Priester Zacharias ums Leben, denn da er dem Herodes nicht sagen kann, wo sein Sohn sey, ermörden ihn die Trabanten zwischen dem Tempel, und Altar. Und sein Blut gerinnt, und wird so hart, als ein Stein. Es geschehen Schreckwunder im Tempel,

für seines Todes halben Rache drohen. Es scheint, daß die abergläubischen Christen aus den Juden sich besonders mit allerhand Erzählungen wegen der Geburt Jesu, und den Begebenheiten, die ihr vorgegangen, getragen haben. Marcion rechnete auch unter diese judenzenden Ueberlieferungen die Erzählungen, mit denen sich das Evangelium des Lukas anfängt. Daß aber die beyden ersten Kapitel des Matthäus auch von einigen verworfen worden, ist daraus gar nicht erweislich, daß das Evangelium der Hebräer sie nicht hatte, da es nicht erweislich, ja wohl nicht einmal wahr ist, daß das Evangelium der Hebräer das Evangelium des Matthäus gewesen. Der Umstand könnte noch mehr Gewicht zu haben scheinen, daß Markus von der Taufe des Johannes anfängt, (da es ziemlich ausgemacht ist, daß er den Hauptinnhalt der Erzählungen des Matthäus mit einigen Veränderungen geliefert habe,) und daß er alles vorhergehende mit keinem Worte berührt.

Kaum sollte man denken, daß es möglich gewesen, die Liebe zu mehr als rabbinischen Mährchen so weit zu treiben, als der Verfasser des Evangeliums der Kindheit Jesu wirklich gethan hat. *) Dieses elende Product ist eine Sammlung von Wundern, die sich zum Theil (wie das arabische Evangelium erzählt)

*) Der erste, der dieses Buch erwähnt, ist Irenäus, er sagt, da er meldet Lib. I. Cap. 20. daß die Markosier viel apokryphische Schriften erdichteten: Προσπαραλαμβανουσι, δε ου τινες πεποιηνται το μαθημα, in der altlateinischen Version: Assumunt autem in hoc & illam fallationem &c. Das heißt so viel, daß sie in einer dieser Schriften diese Erdichtung gewagt, nicht daß sie die wahren Evangelien durch einen solchen Zusatz verfälscht hätten.

mit Jesu in seinen ersten Jahren zugetragen, theils Jesus selbst in seinen Knabenjahren verrichtet haben soll. Es sind mehrere, und sich sehr unähnliche Abschriften davon vorhanden, wenn es anders nur ein Evangelium dieses Nahmens gegeben hat. *) Irenäus schreibt es den Markosiern zu, und citiert eine Stelle daraus, welche sich in einer arabischen Abschrift desselben findet, die Heinrich Sike übersetzt hat. Epiphanius scheint sich auch darauf zu beziehen. **) Denn er meldet, daß Jesus vielleicht in seinen Knabenjahren (ως εν εικοσιν) auf spielende Art einige Wunder verrichtet, wie einige sagen. Dieses Buch hat

*) Die Markosier sind zwar Häretiker, die aber von dem Judenthum viel beybehalten haben. Irenäus meldet folgendes von ihnen, Lib. I. adversus Hæreses, Cap. 20. Ed. Mass. Ueberdieß nahmen sie eine unzählige Menge apokryphischer Schriften an, die sie erdichtet haben, und zum Erstaunen der Unverständigen, die die wahrhaften Schriften nicht kennen, herum bieten. Darinn nahmen sie auch folgende Erdichtung (unter andern) an, daß der Herr, als er ein Knabe war, und die Buchstaben lernte, da sein Lehrmeister, wie gewöhnlich, ihn geheißen A sprechen, A geantwortet habe. Da aber der Lehrer in B sprechen hieß, gab er zur Antwort: Sag mir zuerst, was A ist, so will ich dir sagen was B ist. Und das legen sie so aus, als ob er allein das Geheimniß gewußt, das im Buchstab A verborgen, und von ihm geoffenbaret sey.

**) Hæres. LI. Alogorum. Christus ist nicht vor seiner Versuchung bey der Hochzeit (zu Kana) gewesen, und vor derselben wird nicht von ihm gesagt, daß er ein Wunder verrichtet, ausgenommen diejenigen die er, wie von ihm erzählt wird, als Knabe spielend verrichtet hat, wie einige sagen. Und es war nöthig, daß er auch als Knabe etwas Wunderbares äußerte, damit die Ketzereyen nicht dadurch Wurzel faßen möchten, nach welchen Christus allererst bey der Taufe im Jordan in Jesum hinuntergestiegen seyn soll.

einen jüdischen Christen, und keinen Manichäer zum Verfasser, und kann nicht von Manichäern gebraucht worden seyn, wie Beausobre vorgiebt. Denn es ist gar nichts darinn, daß sich mit dem Geist dieser Secte im mindsten verträgt. Aber es verträgt sich sehr gut mit der jüdischen Wundersucht. In der Stelle, die Jesum anführt, ist eine Anspielung auf die geheimnißvolle Bedeutung der Buchstaben des Hebräischen Alphabets, welche in der kabbalistischen Philosophie gelehrt ward.

Im arabischen Evangelium des Seth wird Christi Geburt mit einigen Umständen, die aus Lukas und Jakobs Evangelium entlehnt scheinen, berichtet. Die Erzählung vom alten Simeon bey Lukas, und von den morgenländischen Weisen mit Zusätzen, und Abkürzungen folgt darauf. Joseph und Maria fliehen in Aegypten, mit ihrem Sohn den Nachstellungen des Herodes zu entgehen. Jeden seiner Schritte bezeichnet das Kind nach seiner Ankunft in Aegypten mit Heilungen Kranker. Hier ist eine Liste derselben: 1. Ein Dämonischer Knabe zieht die nassen Windeln des Kinds vom Balken herunter, und bindt sich selbige um den Kopf, darauf fahren die Teufel in Raben- und Schlangen-Gestalt aus seinem Munde. 2. Von einer dämonischen Frauens Person flieht der Satan in eines Jünglings-Gestalt. 3. Eine neuvermählte, die der Teufel plötzlich stumm gemacht, küßt Jesum, und erhält den Gebrauch ihrer Sprache wieder. 4. Eine Weibsperson, die alle Nächte von einem Incubus oder Dämon in Schlangengestalt beunruhiget wird, wird von demselben befreyt. 5. Zwey Aussätzige waschen sich mit dem Wasser, womit Maria ihres Kinds Win-

deln

dein gewaſcht, und werden rein. 6. Ein unvermögender Bräutigam wird von ſeinem Uebel frey, da Jeſus eine Nacht in ſeinem Hauſe ſich aufhält. 7. Ein Jüngling, der Hochzeit machen wollen, und aus Neid von Hexen in einen Mauleſel verwandelt worden, wird dadurch wieder hergeſtellt, daß man ihm das Kind Jeſum auf den Rücken ſetzt. Bald hierauf kehrt Joſeph nach dem jüdiſchen Land zurück. Unterwegs begegnen ihnen Mörder, die ihnen aber nichts thun, weil der eine Rahmens Titus den andern Dummachus genannt, durch ein Trinkgeld abhält, ſich an ihnen zu vergreifen. Auf einmal fängt Jeſus an zu reden, und ſagt zu ſeiner Mutter: Nach dreyßig Jahren werden die Juden mich kreuzigen, und dieſe zwey Mörder mit mir, Titus zu meiner Rechten, und Dummachus zu meiner Linken. Soviel möchte zu einer Probe genug, und mehr als genug ſeyn; doch will ich noch ein paar Erzählungen anführen, die noch kindiſcher, und alberner als dieſe ſind. Joſeph iſt ein Zimmermann, der ſein Handwerk nicht allzuwohl verſteht. Dieſem Mangel an Geſchicklichkeit aber hilft der wunderthätige Knabe mit leichter Mühe ab, denn er giebt durch eine bloße Betaſtung den Arbeiten des Joſeph die gehörige Form und Proportion; daher nimmt dieſer ihn allenthalben mit, wo es was zu arbeiten giebt. Einmal ſoll er dem Herodes einen Stul verfertigen, den macht er aber von beyden Seiten zwey Spannen kürzer, als ſichs gehört. Dieſem Mangel hilft der Knabe dadurch ab, daß er das eine Ende des Stuls anfaßt, und den Joſeph das andere halten läßt, und ſo zieht er ihn in die erforderliche Länge. Und die Iſraeliten, die darbey ſtehen, loben Gott. Einmal geht der Knabe

einen jüdischen Christen, und keinen Manichäer zum Verfasser, und kann nicht von Manichäern gebraucht worden seyn, wie Gelasius vorgiebt. Denn es ist gar nichts darinn, daß sich mit dem Geist dieser Secte im mindsten vertrüge. Aber es verträgt sich sehr gut mit der jüdischen Wundersucht. In der Stelle, die Jesus anführt, ist eine Anspielung auf die geheimnißvolle Bedeutung der Buchstaben des Hebräischen Alphabets, welche in der kabbalistischen Philosophie gelehrt ward.

Im arabischen Evangelium des Sike wird Christi Geburt mit einigen Umständen, die aus Lukas und Jakobs Evangelium entlehnt scheinen, berichtet. Die Erzählung vom alten Simeon bey Lukas, und von den morgenländischen Weisen mit Zusätzen, und Abkürzungen folgt darauf. Joseph und Maria fliehen in Aegypten, mit ihrem Sohn den Nachstellungen des Herodes zu entgehen. Jeden seiner Schritte bezeichnet das Kind nach seiner Ankunft in Aegypten mit Heilungen Kranker. Hier ist eine Liste derselben: 1. Ein Dämonischer Knabe zieht die nassen Windeln des Kinds vom Balken herunter, und bindt sich selbige um den Kopf, darauf fahren die Teufel in Raben- und Schlangen-Gestalt aus seinem Munde. 2. Von einer dämonischen Frauens Person flieht der Satan in eines Jünglings-Gestalt. 3. Eine neubermählte, die der Teufel plötzlich stumm gemacht, küßt Jesum, und erhält den Gebrauch ihrer Sprache wieder. 4. Eine Weibsperson, die alle Nächte von einem Incubus oder Dämon in Schlangengestalt beunruhiget wird, wird von demselben befreyt. 5. Zwey Aussätzige waschen sich mit dem Wasser, womit Maria ihres Kinds Win-

deln

dein gewaſcht, und werden rein. 6. Ein unvermögender Bräutigam wird von ſeinem Uebel frey, da Jeſus eine Nacht in ſeinem Hauſe ſich aufhält. 7. Ein Jüngling, der Hochzeit machen wollen, und aus Neid von Hexen in einen Mauleſel verwandelt worden, wird dadurch wieder hergeſtellt, daß man ihm das Kind Jeſum auf den Rücken ſetzt. Bald hierauf kehrt Joſeph nach dem jüdiſchen Land zurück. Unterwegs begegnen ihnen Mörder, die ihnen aber nichts thun, weil der eine Nahmens Titus den andern Dummachus genannt, durch ein Trinkgeld abhält, ſich an ihnen zu vergreifen. Auf einmal fängt Jeſus an zu reden, und ſagt zu ſeiner Mutter: Nach dreyßig Jahren werden die Juden mich kreutzigen, und dieſe zwey Mörder mit mir, Titus zu meiner Rechten, und Dummachus zu meiner Linken. Soviel möchte zu einer Probe genug, und mehr als genug ſeyn; doch will ich noch ein paar Erzählungen anführen, die noch kindiſcher, und alberner als dieſe ſind. Joſeph iſt ein Zimmermann, der ſein Handwerk nicht allzuwohl verſteht. Dieſem Mangel an Geſchicklichkeit aber hilft der wunderthätige Knabe mit leichter Mühe ab, denn er giebt durch eine bloße Betaſtung den Arbeiten des Joſeph die gehörige Form und Proportion; daher nimmt dieſer ihn allenthalben mit, wo es was zu arbeiten giebt. Einmal ſoll er dem Herodes einen Stul verfertigen, den macht er aber von beyden Seiten zwey Spannen kürzer, als ſichs gehört. Dieſem Mangel hilft der Knabe dadurch ab, daß er das eine Ende des Stuls anfaßt, und den Joſeph das andere halten läßt, und ſo zieht er ihn in die erforderliche Länge. Und die Iſraeliten, die darbey ſtehen, loben Gott. Einmal geht der Knabe

in das Haus eines Färbers; er sieht da viele Tücher hangen, und wirft sie in einen tiefen Kessel voll Farb. Der Färber, der ihn kennt, schilt ihn wegen dieses Muthwills. Aber er fragt: Welche Farbe willst du, daß alle diese Tücher haben sollen? Der Färber bestimmt die Farbe jedes Tuchs. Auf dieß zieht der Knabe eines nach dem andern aus dem Kessel, und alle haben die verlangten Farben. Die Juden, welche das sehen, preisen den Gott Israels.

*) Das griechische Evangelium, daß ein gewisser Thomas geschrieben hat, ist ein älteres Exemplar gewesen. Es ist uns nur ein Stück davon übrig. Von den frühern Begebenheiten der Kinderjahre Jesu meldet es nichts, und erwähnt nur seine ihm angedichteten Jugendstreiche. Diese Fabeln sind noch schlimmer als die andern, weil sie seinen Charakter nicht selten verunehren. Ein Knabe lief einst aus Muthwill auf Jesum dar, und stieß ihn an die Schulter. Da sagte er ihm: Du sollst nicht deine Strasse gehen. Sogleich fiel der Knab nieder, und starb. Die Eltern des Knaben beklagten sich darüber bey seinem Vater, und banden ihm ein, seinen Sohn einen bessern Gebrauch von seiner Wunderkraft machen zu lehren. Joseph giebt ihm einen Verweis. „Ich weiß, antwortet ihm Je„sus, daß du das nicht von dir selbst redest. Aber „die, welche dir das eingegeben haben, sollen immer-

*) Dieses ist vermuthlich nicht das Original, woraus das arabische unmittelbar übersetzt worden, weil das arabische wirklich Dinge enthält, die nicht erst in spätern Zeiten hinzugekommen, und doch im griechischen anders stehen, oder gar nicht stehen. Sonst ist das arabische unstreitig voll von spätern Zusätzen, und durch den Uebersetzer nicht wenig verändert.

„ währende Strafen dafür leiden. „ Sogleich wurden seine Ankläger blind. Andere Geschichten von diesem Schlage sind eben so burlesk, als wegen ihrer Immoralität abscheulich, gleich dieser. Im arabischen Evangelium lesen wir folgendes: Einmal spielte er mit vielen Knaben blinde Kuh. Da er sie suchen sollte, und nicht wußte, wo sie hingekommen wären, fragte er einige Weiber darum, die er dort stehen sah. Sie gaben vor, sie wißten es nicht. Er vermuthete sie wären in einem Backofen, den er sah, verborgen, und fragte: Was dann darinn wäre? Sie sagten: Dreyjährige Böcke. „Wohl, rief er, geht heraus ihr Böcke zu euerem Hirten. „ Sogleich kamen die Knaben in Gestalt der Böcke, und sprangen um ihn herum. Die Weiber, die das sahen, fielen ihm zu Füßen, und sagten: „O Herr, Sohn der Maria, du bist in Wahrheit jener gute Hirt Israels; erbarm dich deiner Mägde, und gieb deinen Knechten ihre vorige Gestalt wieder. „ Er ließ sich einige Zeit lang bitten, endlich rief er: „Kommt, ihr Knaben, laßt uns spielen. „ Damit wurden sie wieder, was sie zuvor gewesen. Freylich ist dieses der allerhöchste Grad des jüdischen Aberglaubens, der kindischen Wunderliebe, und der elenden, niedrigen Denkungsart, dessen Judenchristen fähig waren. Es ist aber nicht unnütz zu wissen, bis zu welchem Grade das vernünftige, und reine Christenthum durch ihren Aberglauben verdorben und verunstaltet werden konnte.

*) Das Evangelium des Nikodemus ist auch eine

*) Dieß Evangelium führte den Nahmen der Acten des Pilatus. Aus des Gregorius Turonensis Erzählung, die ganz besondere Umstände enthält, und bis er nur aus dieser

Hirngebuhrt dieser Christen, die in nicht geringer Achtung bey ihnen gestanden haben muß, da Justin sich auf das Buch, und Tertullian auf seinen Innhalt berufen, und zwar gegen Heiden, sie dadurch von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen. Es kömmt in alten Zeiten unter dem Nahmen der Acten des Pilatus vor. Wenn es Einschiebsel aus spätern Zeiten

Buche geschöpft haben kann ist das noch klärer — Justinus Martyr in seiner Apologie an den Senat meldet folgendes: „Daß Christus alle Krankheiten heilen, und die Todten auferwecken würde, das haben die Propheten vorher gesagt, und daß er dieses gethan, könnet ihr aus den Acten sehen, die unter Pontius Pilatus gemacht worden.„ Er bezieht sich ferner auf die Erzählung von Christi Höllenfarth. Tertul. Apolog. Cap. XXI. Ed. Seml. nachdem er von den Wundern Jesu, seinem Tode und seiner Auferstehung geredet hat, fügt bey: „Diese Dinge alle die Christus betreffen, hat Pilatus, der schon ein heimlicher Christ ((pro sua Conscientia Christianus) war, dem Cäsar Tiberius berichtet. „Von der Sonnenfinsterniß bey Jesu Tode sagt er: Et tamen eum mundi casum in Archivis relatum habetis. Diese Welt-Veränderung wird auch in euern Archiven erwähnt, (in denen diese Acten sich befinden,) Epiphanius thut solcher Acten gleichfalls in der 50sten Kezerey Erwähnung, und meldet, daß die Quartadecimaner sich auf die Acten des Pilatus beriefen, nach denen Jesus den 24sten Aprill gelitten; er sagt aber darauf, daß er einige Exemplare dieser Acten gesehen, wo der siebenzehnte Aprill genannt werde. In der Unterschrift die dem Evangelium von einer spätern Hand beygefügt ist, wird gemeldet. „Diese von Kaiser Theodosius gefundenen Acten seyn vom 19ten Jahr der Regierung des Tiberius, dem 24sten Tag Aprill (VIII. Calend. Aprilis.) datiert, und Nikodemus habe diese Erzählungen hebräisch aufgesetzt. Eine alberne Fabel, denn Pilatus brauchte den Nikodemus nimmermehr als seinen Actenschreiber, der ein jüdischer Rathsherr war. Am wenigsten ließ er ihm seine Nachrichten hebräisch niederschreiben.

hat, welches kaum erweislich, ſo iſt doch das Buch ſelbſt alt. Ich will ſeinen Innhalt mit wenigem berühren.

Die Prieſter führen Jeſum für Pilatus, und verklagen ihn. Dieſes Verhör macht über einen Drittheil des Buchs aus. Sie legen ihm zur Laſt, daß er Kranke am Sabbath geheilt, und Dämoniſche durch des Satans Beyſtand kuriert habe, eine vor des Pilatus Tribunal gültige Anklage! Sie werfen ihm ferner vor, daß er aus Hurerey gebohren ſey. Und dieſem Vorgeben widerſprechen zwölf, theils Juden, theils jüdiſche Proſelyten, wie aus ihren Nahmen zu erhellen ſcheint, die zum theil römiſch, und griechiſch ſind. Pilatus, der durchgehends eben ſo albern, als leichtgläubig vorgeſtellt wird, würdiget ſelbſt dieſe Zulage, gleich als ob ſie für ſein Forum gehörte, einiger Aufmerkſamkeit. Indeß trägt ſich ein Wunderzeichen zu. Die Fahnen bücken ſich von ſelbſt vor Jeſu, bey ſeinem Eintritt in das Prätorium; man mag ſie auch noch ſo feſt halten, ſo thun ſie doch trotz den Fahnenträgern ihre Schuldigkeit zum zweyten mal. Der Frömmigkeit dieſer Fahnen kömmt die des Läufers bey, der, da er Jeſum ins Gerichthaus hineinzurufen Befehl erhält, ſeine Haupthinde vom Kopf reißt, und ihn darüber zu ſchreiten demüthig bittet. Nach andern Beſchuldigungen, welche von den Juden ins Gelage hinein vorgebracht werden, unterredt ſich Pilatus beſonders mit Jeſu, welcher ſich auf die Propheten beruft, die von ihm geweiſſagt hätten, und noch mehr dergleichen vorbringt, das für des Pilatus Verſtand zu hoch iſt. Endlich tritt Nikodemus hervor, und erzählt, was er zur Vertheidigung der Wunder Jeſu einſt zu den Juden

in der Synagoge gesagt hätte. Dieß war gleichsam das Losungszeichen für einen Haufen solcher Menschen, die von Jesu geheilet worden. Ein jeder kömmt, und erzählt dem Pilatus, was er für eine Krankheit gehabt, und wie ihm Jesus davon geholfen. Unter andern kömmt das blutflüßige Weib das Veronika heißt (Βερονικη, oder Βερενικη mag im Griechischen gestanden haben. Auch bey Teophilus ad Autolycum wird der Nahmen Βερενικη, Βερονικη geschrieben.) Nachher kömmt der Matth. 8. erwähnte Hauptmann von Kapernaum der hier Centurio heißt. (Der Nahmen Centurio zeugt von einer lächerlichen Unwissenheit des Verfassers, so wie noch viel anderes von der Art.) Vermuthlich ist es noch vor keinem Gericht so unordentlich und kindisch hergegangen, als vor diesem. Pilatus weiß endlich nicht, was er machen will, und trägt den Juden die Wahl auf, einen Mörder, Nahmens Barrabas, oder Jesum los zu begehren. Da sie den Barrabas wählen, so liest er ihnen scharf den Text, wegen aller Sünden, die sie vom Ausgang aus Aegypten bis jetz begangen, so daß man ihn für einen jüdischen Proselyten halten sollte, der aus Staatsabsichten sich nicht öffentlich zum Judenthum bekennt. Die Juden lassen aber nicht nach, bis er nachgiebt, und Jesum zum Tod verurtheilt.

Jesus wird gekreuzigt. Longinus, ein Soldat, durchsticht ihn (gleich anfangs) mit einem Speer. Gleichwohl bleibt er noch 6. Stunden lang lebendig; erstaunlich! Hernach geschehen Wunderzeichen, da er stirbt. Nikodemus, und Joseph von Arimatia begraben ihn. Darüber wird letzterer von den Juden in eine finstere Kammer gesperrt, um ihn nach dem

Sabbath auf Leib und Leben anzuklagen. Allein, da er vorbey ist, findt man ihn nicht darinn. Statt dessen lauft die Nachricht ein, Jesus sey auferstanden. Weil die Juden hierüber bestürzt sind, kömmt ein Priester, ein Levit, und, ein Schullehrer, und berichten sie hätten Jesum in (einiger Entfernung) auf dem Oelberg gen Himmel fahren sehen. Die Juden bestechen die Hüter, und diese drey Männer, damit sie die Sache geheim halten sollen. Nikodemus schlägt ihnen vor, Jesum suchen zu lassen, vielleicht habe ihn der heil. Geist irgendwo hingezückt. Man findet ihn nicht. Die Juden lassen hierauf den Joseph kommen, den man in seiner Stadt Arimatia findet. Er erzählt ihnen nicht nur, wie ihm Jesus erschienen, und ihn befreyt habe, sondern auch noch eine seltsame Historie von zwey Menschen Nahmens Charinus und Leuthius, die mit Jesu auferstanden, und gegenwärtig in Arimatja lebten. Sie redten aber nichts, gleich Todten. Von dieser abentheurliche Sache wollen die Priester sich durch den Augenschein überzeugen. Man führet die beyden Todten gen Jerusalem, und beschwört sie, zu entdecken, wie es mit ihrer Erweckung von den Todten zugegangen? Sie forderen Papier und Feder, und schreiben eine wunderseltsame Erzählung nieder, deren Innhalt folgender ist:

Alle Patriarchen, und Propheten lagen in der Hölle, oder den Gefängnissen des Tods. Auf einmal durchdrang ein großes Licht dieses finstern Behältniß.

Die Propheten erriethen gleich, was es bedeute. Auch kam einer, der einem Einsiedler gleich sah, und erzählte die Geschichte von der Taufe Jesu, nannte sich den Täufer Johannes, und versicherte, der Sohn

Gottes sey hier, die Todten zu erwecken. Seth bekräftigte dieß durch eine ihm geschehene Weißagung, daß nach 5500 Jahren der Sohn Gottes kommen, und den Leib des Adam, und anderer auferwecken würde, wie auch, daß er im Wasser des Jordans getauft werden, und mit dem Oel seiner Barmherzigkeit alle, die an ihn glauben würden, aus dem Wasser und heiligen Geist zum ewigen Leben taufen sollte.

Auf dieß fragt der Fürst der Hölle, den Satan, (ohne Zweifel ist Sammael der Satan, dann er heißt hier auch der Tod, und der Fürst des Tods, hingegen heißt der Höllenfürst Beelzebub,) was er von Jesu wisse? und besorgt, er möchte ihm zu mächtig seyn. Dieser berichtet ihm alles, und erzählt, daß er ihn mit aller Wuth verfolgt, und seinen Tod verursacht habe; worauf der Höllenfürst erschrickt, jedoch alles zur Gegenwehr veranstaltet. Eine Donnerstimme kündigt Jesu Ankunft in der Unterwelt an. Die Patriarchen frohlocken, und spotten über den Satan, und den Höllenfürsten. Und dieser jagt den Satan aus seinem Sitz heraus, damit er ausfechte, was er so unbesonnener Weise angefangen habe. Allein alle Gegenwehr verfängt nichts. Jesus zerbricht alle Todesbande, und öffnet die Gefängnißthüren. Der Satan empfängt ihn mit einer Harangue, worinn er seine Verwunderung über die bisher unerkannte Macht Christi äußert. Dafür zertritt ihn Jesus, und alle Teufel machen ihm in einer andern Rede heftige Vorwürfe, daß er mit einem Mächtigern angebunden, und sie dadurch alle ins Unglück gestürzt habe. Jesus giebt zur Belohnung dieser billigen Gesinnungen den Satan in des Beelzebubs Gewalt. Die Heiligen führt er ins

Paradies, wo sie den Enoch und Elias antreffen. An ihrer Spitze geht der Erzengel Michael. Und hinten drein kömmt der bekehrte Mörder, und erzählt seine Geschichte.

Diese Erzählung schreiben beyde Männer jeder auf ein besonders Blatt, und sie sind sich so ähnlich, als einst nach einer bekannten Fabel die Uebersetzungen der 70. Dollmetscher, die man in eben so viele Zellen verschloß, damit sie keine Gemeinschaft unterhalten könnten. Die Juden sind nun überzeugt, daß Jesus der Sohn Gottes, und von Todten auferstanden sey. Hierauf versammelt Pilatus die Priester, und Gesetzlehrer, und läßt sie ihre heiligen Bücher bringen. Sodann befragt er sie, ob nicht ihre heiligen Bücher sagten, daß der Jesus, den sie gekreutzigt, der Sohn Gottes sey, und wann er nach ihnen zum Heil der Menschen in die Welt habe kommen sollen? Annas und Kajaphas lassen alle hinausgehen, und antworten ihm, daran sey nicht zu zweifeln. Denn nach den Thaten die er gethan, und nach den Nachrichten, die sie eingezogen, müße er es seyn. Es stehe in dem ersten Buche aus den siebenzig, (heiligen Büchern) der Erzengel Michael habe dem dritten Sohn Adams die Eröffnung gethan, der Sohn Gottes Christus würde nach fünftausend, und fünfhundert Jahren vom Himmel kommen. Zudem hätten sie, fahren sie fort, die Endeckung gemacht, daß Jesus vielleicht der Gott Israels sey, der zu Moses gesagt: Mach dir eine Lade des Bunds von dritthalb Ellen-Länge, anderthalb Ellen-Breite, und anderthalb Ellen-Höhe. In diesen sechsthalb Ellen läge das Geheimniß der sechsthalbtausend Jahre, nach welchen Jesus Christus in die Lade

des Leibs gekommen. Diese Priester rechnen hierauf die Jahre der Dauer der Welt von Adam bis zu ihrer Zeit aus. Doch rechnen sie zufolge der Summe der Jahre, die sie jeder Epoque, (deren sie sechs rechnen) zugeben, hundert sechs und dreißig Jahre zuviel. Also muß ein Irrthum im Abschreiben vorgegangen seyn, oder Annas und Kajaphas müssen das Addieren nicht recht verstanden haben. Und so erfolgt, schließen sie, daß der Jesus, den wir gekreuziget haben, Gottes Sohn, der wahre und allmächtige Gott sey.

Wenn ein Feind des Christenthums, als etwa ein Celsus, oder Porphyrius das Christenthum durch eine erdichtete fabelhafte Nachricht von Jesu Tod, und seinen Folgen hätte lächerlich machen wollen, hätte er es wohl besser anfangen können, seine Absicht zu erreichen, als wo er ein Buch wie dieses ist, geschrieben hätte? Gleichwohl ist nicht zu zweifeln, daß sein Verfasser, so unwissend, albern, abergläubisch, und alles Wißbaren unkundig er auch war, dennoch die Absicht hatte, durch eine solche falsche Nachricht von Zeugnissen von Jesu Auferstehung aus der Unterwelt, von der Bekehrung seiner schlimmsten Feinde selbst, von den günstigen Gesinnungen des Pilatus gegen Christum, von andern auffallenden Prodigien, und Erscheinungen mehr, durch eine solche Nachricht, sage ich, dem Christenthum mehr Ansehen zu verschaffen. In dieser Absicht wird es auch von Justinus Martyr angeführt, aus dessen Reden klar ist, daß die Acten Pilati, wie er sie nennt, wenn sie auch kleine Veränderungen gelitten haben möchten, dennoch ihrem vornehmsten Innhalte nach von diesem Evangelium nicht ver-

schieden waren. Durch dergleichen Mittel wollten diese schwärmerischen Christen die Heiden von dem göttlichen Ursprung der christlichen Religion überzeugen, die zu nichts anderm dienen konnten, als sie dem Spott, und der Verachtung ihrer Gegner bloß zustellen, und sie sogar, bey dem verständigern Theil der Menschen, in den Verdacht zu bringen, daß sie sich auf ein Gewebe von Fabeln, und Erdichtungen gründe, die zu untersuchen sich nicht einmal der Mühe verlohne, da die Nachrichten von ihrer Entstehung sich so grob widersprächen, und von Ungereimtheiten strozten.

Eine ähnliche Absicht, ich meine die Absicht dem Christenthum, unter Heiden, Eingang zu verschaffen, scheint zur Entstehung der erdichteten Urkunde Κηρυγμα Πετρου, die Predigt Petri *) Gelegenheit gegeben zu haben. Sie wird zuerst vermuthlich von Justinus Martyr, sehr häufig von Klemens von Alexandrien, und auch zuweilen von andern Vätern angeführt. Der Urheber des Tractats de baptismo Haereticorum meldet, daß darinn erzählt werde, Christus habe bekannt, daß er eine Sünde (oder Sünden) begangen, (welches es wahrscheinlich macht, daß ein Ebionite der Verfasser gewesen,) er habe sich auch von seiner Mutter Maria lang nöthigen lassen, eh er sich entschloß, daß er sich von Johannes wollte taufen lassen. Im Evangelium der Nazaräer fand sich etwas ähnliches.

*) Von Gregorius von Nazianz, Epist. 1. ad Cæsar. fratrem, Johannes Damascenus, Oekumenius werden Schriften Petri angeführt, unter denen ohne Zweifel dieses Κηρυγμα Πετρου zu verstehen ist, da in den Recognitionen, und Constitutionen des Klemens, diese Stellen nicht anzutreffen sind.

Der Verfasser meldet ferner, daß dieses Buch erzähle, als Jesus getauft ward, sey Feuer über dem Wasser gesehen worden. Etwas ähnliches stand im Evangelium der Ebioniten. Ich habe schon von der Stelle des Ignatius geredet, die im hebräischen Evangelium nach Hieronymus, und auch in der Predigt Petri nach Origenes gestanden. Es scheint aber, daß das Buch †) nicht allein von Ebioniten, deren einer von manchen für den Urheber desselben gehalten wird, sondern auch von andern jüdischen Christen hochgeschätzt worden. Es scheint Begebenheiten aus Jesu Leben, und Reden der Apostel, vornehmlich des Petrus enthalten zu haben. Die Mängel der jüdischen und griechischen Religion wurden darinn aufgedeckt, und das Christenthum durch Allegationen der alten Propheten, und der heidnischen von Christen erdichteten Orakel bestätigt, wenn wir nach den Fragmenten davon urtheilen sollen, welche sich von dieser Schrift in den Kirchenvätern finden. Ungeachtet sie aber Klemens schätzt, so verdiente sie doch noch weniger Achtung, als das Evangelium der Hebräer, da Petrus sich nach derselben auf die betrügerischen Arbeiten, die unter der Sibyllen, und des Hystaspes Nahmen von Judenchristen geschmiedet worden, berufen haben soll. Vermuthlich sollten diese unächten Arbeiten durch dergleichen Vorgeben, Ansehen erlangen. Auch sagt der Verfasser der Schrift de baptismo Hæreticorum, daß darinn vieles ungereimter und schändlicher Weise erdichtet werde.

†) Ein Verfasser, dessen Tractat Rigaltius mit den Werken des Cyprianus herausgegeben hat, den man in das dritte Jahrhundert setzt.

Ich habe einige der erdichteten Urkunden, die man apokryphische Schriften heißt, und die mir die merkwürdigsten schienen, in der Absicht angeführt, und geprüft, dadurch zu zeigen, daß die Christen sich zeitig genug mit elenden Ueberlieferungen und Erzählungen gleich den Juden getragen haben. Die Juden führten aus den alten Zeiten viele erdichtete Erzählungen an, die biblische Geschichte dadurch auszuschmücken. Sie schrieben Fabelbücher vom Leben, und Tode Moses. Einige Christen erzählen nicht weniger Fabeln von Christus, und den Aposteln; sie schrieben ein Evangelium Jakobs, der Maria, der Kindheit Jesu. Die Juden redten von ungeschriebenen Sagen viel, denen sie viel Ansehen beylegen. Die Christen thaten das auch, und führten von Christus, und den Aposteln, eine Menge Reden an, *) die in den bewährtern, und beßern Geschichtbüchern nicht stehen, und sich mit ihrer Lehre, und ihrem Cha-

*) Wer sich davon zu überzeugen Luft hat, wie weit die Wunderliebe mancher Christen gegangen, mag aus des Abdias Acten der Apostel von der Neigung derselben zur vermeinten Ehre ihrer Religion wunderbare Lügen auszuhecken, sich eine Vorstellung machen. Die Recognitiones Clementis bereits, enthalten eine Menge Fabeln von den Reden, und Schicksalen des Apostels Petrus, wo manches lächerliche Wunder mit unterläuft; z. Ex. von Simons des Zauberers Künsten. Sie wurden die Circuitus Petri genannt, und von den verständigern Vätern als unächt verworfen. Indeß dichteten die Sammler dieser fabelhaften Nachrichten alles dieses dem Klemens von Rom an, obgleich die Sammlung nicht älter als das vierte Sekulum ist. Diese Mährchen sind indeß mit dem Fortgange der Zeit allmählig entstanden, so wie die, aus denen Abdias seine Biographien der Apostel zusammen gerafpelt hat.

rakter nicht vertragen. Der Hang zum Fanaticismus, und zum Aberglauben, der den Juden so eigenthümlich war, pflanzte sich von ihnen auf gewiße christliche Parthenen fort, und gleiche Ursachen müssen gleiche Würkungen hervorbringen. In der That ist die Denkungsart der allermeisten Judenchristen nicht mehr völlig so roh, und sinnlich, als der Juden. Aber doch ist sie noch roh, und sinnlich genug, daß man die Juden noch sehr wohl darinn erkennen kann. *) Der Hang zu Prodigien, der Hang, Aehnlichkeiten zwischen der Geschichte der ältern Offenbarungen, und den christlichen auszufinden, zu erdichten, wo sie nicht da waren, diese jenen anzupassen, das heißt, das sinnliche der mosaischen Religion ins Christenthum überzutragen, wie merklich äußert er sich bey allen?

*) Man glaubt, vielleicht, daß die jüdische Wundersucht nur unwissende und einfältige, oder auch nur solche Christen angesteckt habe, die der jüdischen Religion noch stark anhiengen. Aber der sonst gelehrte Gregorius von Nyssa hat von den Wundern des sogenannten Gregorius Thaumaturgus geschrieben, und erzählt von ihm abentheurliche Mährchen. Z. B. daß er eine Badstube, worinnen böse Dämonen spuckten, durch den mächtigen Zauber des Kreuzeszeichens von ihnen gesäubert, daß er die Teufel aus einem Götzentempel verbannt, und auf Begehren des Mystagogen wieder darein gebannt, daß er sich unsichtbar gemacht, und durch diese, und andere Wunder eine große Menge Menschen bekehrt habe. Hieronymus erzählt zum Lobe der Einsiedler, und zur Empfehlung des Mönchenlebens von Paulus von Theben, und Hilarion solche Wunder, die sie verrichtet, oder die sich mit ihnen zugetragen haben sollen, daß man gestehen muß, es sey in Rücksicht auf diese Art des Aberglaubens zwischen dem vierten Jahrhundert, und dem zehnten und eilften Jahrhundert fast kein Unterschied.

Daraus entstand denn die Vermischung der Lehren, und Grundsätze des verdorbenen Judenthums mit dem Christenthume, unter andern die Beybehaltung der jüdischen Ideen vom irrdischen Paradiese, dem Reiche der Todten, der Auferstehung (nach rabbinizierenden Ideen) der Person, der sichtbaren Zukunft, und dem sichtbaren Reiche des Messias.

Neunter Abschnitt.

Von ihren vorgegebenen Offenbarungen.

So wie die Juden sich göttlicher Eingebungen rühmten, die Zusätze, die sie zur alten Religion und Dogmatik gemacht, zu rechtfertigen, und zu authorisieren, so rühmten sich die fanatischen Christen der ersten Zeitalter nicht weniger, daß unter ihnen die Gabe der Weißagung fortdaure, die zu der Apostel Zeit gewöhnlich war.

Vor andern Büchern solcher vorgeblichen Propheten, verdient das Buch, das den Nahmen des Hirten führt, oder die Weißagungen des Hermas, unsere Aufmerksamkeit. Dieses Buch enthält beynahe lauter Gesichte von der Art, wie die prophetischen sind, deren Erklärung allemal beygefügt wird; es enthält aber auch überdem viele Sittenlehren, und Lebensregeln, die es wohl verdienten, daß sie, statt in diesem unbedeutenden Buche zu stehen, vielmehr in bessern Büchern einen Platz bekommen hätten. Die Moral dieses Verfassers ist äußerst streng, obwohl nicht selten abergläubisch. Seine sittlichen Vorschriften sind theils

ächtchriſtlich, obwohl ohne apoſtoliſche Würde. Es iſt nichts vom fleiſchlichen Sinne, oder der allzuroben Anhänglichkeit an die Sinnlichkeit darinn, die manchen vom Judenthume her anklebte. Damit ſage ich nicht, daß gar nichts von der verfeinerten Sinnlichkeit darinn ſey, die wenigſtens in der Zukunft Wollüſte hoffen läßt, aber doch vorjetzo Verzicht darauf thun lehrt, die zwar nicht bloß in körperlichen Vergnügungen die menſchliche Glückſeligkeit ſetzt, ſondern vornehmlich in geiſtigen; aber doch den körperlichen Vergnügungen auch eine wichtige Stelle unter denen Freuden einräumt, deren Genuß die Religion Jeſu verheißt.

Der Verfaſſer iſt voll jüdiſcher Ideen, die das Chriſtenthum bey ihm noch nicht zu verdrängen vermögend geweſen. Im 1ſten Buche in dem dritten Geſichte wird von ſechs Engeln geredet, welche zuerſt verordnet worden, denen Gott die Hervorbringung, und Zubereitung ſeiner Schöpfung, und die Herrſchaft über ſie anvertraut habe. In eben dem Geſichte werden ihm zwölf Jungfrauen gezeigt, die heilige Geiſter, und Kräfte des Sohns Gottes heißen. Dieſe kommen den Sephiroth, oder den perſonificierten Tugenden, und Kräften Gottes, die die jüdiſche Philoſophie anerkennt, nahe bey. Im erſten Buche der Gebothe wird die jüdiſche Lehre von einem guten, und einem böſen Engel vorgetragen, welche den Menſchen beſtändig begleiten, und ihm wechſelsweiſe gute, und böſe Gedanken einhauchen. Im dritten Buche in der achten Parabel wird von dem Engel Michael geſagt, daß er das Volk der Gläubigen beherrſche, und über daſſelbe geſetzt ſey. Eben ſo ſtatuierten die Juden, daß er der Schutzengel des Volks

Got-

Gottes sey. Die Idee, die der Verfasser von Christus äußert, ist nicht ebionitisch, sondern ächt gnostisch, oder, wenn man will, cerinthianisch. „Der heilige „Geist ist älter, als alle Kreaturen, und ist mit „Gott zu Rathe gegangen, die Kreatur zu erschaffen. Der Sohn Gottes (Jesus) aber ist geringer, „und bloß seines Gehorsams wegen gegen den heiligen Geist, der in ihm gewohnet hat, von Gott „belohnt, und erhöht worden.“ Dieses wird in folgender Gleichniß gezeigt. „Ein König befahl seinem „Knecht, seines Weinbergs in seiner Abwesenheit zu „warten. Der Knecht that noch ein übriges, und „umgrub ihn, und jätete alles Unkraut aus. Darüber freute sich der König, und berieth mit seinem „Sohn, und seinen Freunden zu Rathe, wie er ihn „belohnen solle; es ward für gut befunden, ihn zum „Miterben des Sohns einzusetzen. Die Auslegung „hierüber ist diese: Der Herr des Landguts ist Gott. „Der Sohn ist der Heil. Geist. Der getreue Knecht „ist der Sohn Gottes. Die Freunde des Herren „sind die Engel, welche er zuerst erschaffen hat. Da „der Leib Jesu dem heiligen Geist den vollkommensten Gehorsam leistete, als er auf der Erde lebte, „so zog Gott den heiligen Geist, und die guten Engel wegen seiner Belohnung zu Rathe, und ihm „ward ein Ort zu seinem Aufenthalte angewiesen.“ Der Verfasser scheint durch den Sohn Gottes würklich nicht eine menschliche Seele mit einem Körper verbunden, sondern einen bloßen Körper, den Körper Jesu zu verstehen, in welchen sich der heilige Geist herabgelassen habe. Wenn das nicht seine Meinung war, so hat er sich wenigstens sehr undeutlich ausge-

drückt: Er müßte denn durch den Leib die untern Seelenkräfte, oder den animaliſchen Theil des Menſchen verſtehen, die im Gegenſatze mit dem geiſtigen Theile wohl der Leib heißen können. Nach Hermas würde Jeſus σωμα und ψυχη gehabt haben; aber der dritte, edlere Theil des Menſchen, (nach der jüdiſchen Pſychologie) war bey ihm durch den heiligen Geiſt, das iſt, den erſten und älteſten Geiſt, den Gott geſchaffen, erſetzt, wenn dieſe letzte Erklärung richtig ſeyn ſollte. *)

Der Urheber dieſer Geſichte ſcheint kein Betrüger, ſondern ein ehrlicher, einfältiger Geiſterſeher zu ſeyn, wie manche unſerer neuen Propheten, die ſich mit Engeln unterhielten, und den Innhalt der gehabten

*) Simil. VI. Cap. V. Dominus fundi demonſtratur eſſe is, qui creavit omnia, & conſummavit, & virtutem illis dedit. Filius autem Spiritus Sanctus eſt, ſervus vero ille filius Dei eſt. Vinea autem populus eſt, quem ſervat ipſe. Pali vero Nuncii ſunt, qui à Domino præpoſiti ſunt ad continendum populum ejus. — — amici autem illi angeli ſunt, quos primo creavit. Und Cap. VI. In ſervili Conditione non ponitur filius Dei, ſed in magna poteſtate & imperio. — — quoniam, quos filio ſuo (Deus) tradidit, filius ejus nuncios præpoſuit, ad conſervandos ſingulos. Ipſe autem plurimum laboravit, plurimumque perpeſſus eſt, ut aboleret delicta eorum. Durch die nuncios oder Bothen, die der Sohn Gottes über die Kirche ſetzt, ſind geringere Engel zu verſtehen, denen er die Sorge über die Kirche anvertraut hat, wie aus andern Stellen dieſes Buchs zu ſehen iſt. Quia nuncius (d. i. der Sohn Gottes) audit Spiritum, qui infuſus eſt omnium primus in Corpore, in quo habitaret Deus, u. ſ. w. Dieſe Stelle iſt indeß etwas dunkel, weil der Sohn des Herrn in der Gleichniß der Heilige Geiſt, der Knecht hingegen in der Gleichniß, Gottes Sohn, d. i. Jeſus iſt. Dieſer Gedanke iſt ſo neu, daß man ihn nicht gleich verſteht.

Unterredungen sehr deutlich, und vollständig zu behalten, und andern mitzutheilen vermögend waren. Es ist auch nicht abzusehen, was er, wo er die erzählten Gesichte, und Offenbarungen erdichtete, für eine Absicht hiebey gehabt haben kann. Ein Betrüger, der bloß Mährchen erdichtete, um nach seinen Einsichten, so übel, und so gut er es versteht, andere Menschen den Weg der Tugend zu lehren, wäre ein seltsamer Betrüger. Und diese Absicht hat doch, wo ich nicht irre, der Verfasser des Hirten. Sittenlehren machen den vornehmsten Innhalt des Buchs aus Daher ist derselbe größtentheils für gemeine Christen ganz unanstößig, und man hat es lange öffentlich in christlichen Gemeinen vorgelesen. Und mich dünkt, wenn mans eine Apokalypse nennen will, da es aus Gesichten besteht, so sey es die einzige, die sich, auch wenn sie durch kein mächtiges Vorurtheil unterstützt wird, von Anfängern in der Religion mit einigem Nutzen lesen ließe. Ich halte mich bloß bey der Einkleidung der Sittensprüche des Hermas, oder bey dem historischen Theile, auch den untermengten Dogmen dieser Schrift auf.

Hermas wird im ersten Gesichte von einem Mädchen, das ihm erscheint, bestraft, daß er sich einmal gelüsten lassen, sie zu heyrathen, da er sie nakend im Bade erblickte. Er bekümmert sich darüber. Hierauf erscheint ihm eine alte Frau, mit einem Buche in der Hand, erläutert ihm das Strafbare dieses gehabten Gedankens noch näher, und liest ihm aus dem Buche verschiedenes vor, das zu des Anfangsgründen der christlichen Religion gehört. Sie überläßt ihm auch in einer 2ten Vision, das Buch auf sein Bitten,

welches er abschreibt, und eine Abschrift davon dem Klemens, (dem römischen Bischoff) eine andere der Grapte einer Diakonissinn zuschickt. Dem Hermas geschieht hierauf die Eröffnung, dieses Weib sey die Kirche.

Im dritten Gesichte kömmt wiederum eine Unterredung mit eben der allegorischen Person vor. Sie zeigt dem Hermas einen glänzenden Thurm, der von lauter Quaderstein aufgeführt wird. Sechs Männer bauen ihn; die die sechs ersten Engel bedeuten. Viele tausend Männer, die ebenfalls Engel, aber geringere Engel bedeuten, holen die Steine, und reichen sie zwölf Jungfrauen, die das Amt der Handlanger versehen. Dieser Thurm hat eine neue Pforte, durch diese werden von den zwölf Jungfrauen die Steine, die sie zum Bau gebrauchen, dargereicht. Die Steine sind theils rund, theils eckicht, theils klein, theils groß, theils haben sie Risse. Die weggeworfenen, und unbrauchbaren Steine fallen theils in ein Feuer, theils in ein nahes Wasser. Der Thurm stellt, wie dem Hermas hierauf angezeigt wird, die christliche Kirche vor. Die Pforte ist Christus. Die Jungfrauen sind die Kräfte des Sohns Gottes. Die mannichfaltigen Eigenschaften, und Schicksale der Steine bedeuten die verschiedenen Stufen der Frömmigkeit, Heiligkeit, auch der Verhärtung, und Gottlosigkeit der Christen, und die ungleichen Vorrechte, die die Frommen haben, und eben so verschiedenen Grade der Hoffnung der Bekehrung, welche bey Gottlosen übrig ist. Der gute Hermas erhält indeß diese Aufschlüße nicht gar leicht; so oft er etwas fragt, wird er vorwitzig, naseweise, unbescheiden gescholten. Der Umstand, daß die Kirche durch die Engel gebauet

werde, iſt freylich unorthodox. Dieſe jüdiſchen Engel ſpielen nach den Judenchriſten in dem Reiche der Natur, und Gnade immer eine allzuvornehme Rolle.

Das vierte Geſicht iſt dieſes: Hermas gieng einmal über Feld, und befand ſich eben auf der kampaniſchen Straſſe. Da ſtieß ihm ein ungeheures Wunderthier auf. Als er aber die Hülfe Gottes anflehte, fiel es zu Boden, und ſtreckte die Zunge aus dem Munde. Das Ungeheuer war hundert Schuhe lang, und ſein Kopf, der einem Weinkrug glich, war mit vier Farben gezeichnet, nämlich ſchwarz, blutroth, goldgelb, und weiß. Hermas geht weiter; da begegnet ihm ſeine alte Bekannte, und erklärt ihm die Bedeutung dieſes Abentheurs. Gott habe, ſagt ſie, den Engel geſandt, der den Beſtien zu befehlen habe,*) und der habe ihr den Mund zugehalten. Dieſe Beſtie ſey ihm aber nicht von ungefähr begegnet, ſondern bedeute eine nahe Verfolgung, welche die Kirche treffen würde. Die ſchwarze Farbe, ſagt ſie, bedeute die Welt, die rothe, und feuerige ihren Untergang durch Blut und Feuer, die weiße, die Auserwählten und Frommen.

Die zweyte Abtheilung des Hirten enthält Gebothe,

*) Deſſen Nahmen Hegrin iſt, hat der Text. Was das heißen ſoll, iſt undeutlich, weil der Nahmen nicht griechiſch, und nicht chaldäiſch iſt, wie die jüdiſchen Nahmen der Engel. Zwar redet Hieronymus von einem apokryphiſchen Buche, worinn vorgegeben wird, daß ein Engel, Nahmens Tyrus, über die kriechenden Thiere geſetzt ſey, welches ebenfalls ein neuer Engelsnahmen geweſen wäre, der keine Aehnlichkeit mit dem rabbiniſchen Nahmen Gazardia, Semiazas, u. ſ. w. gehabt. Hieron. in Habacuc, Cap. 1, v. 14.

und Lehren, welche dem Hermas von einem Engel in einem Hirtenkleide mitgetheilt werden. Der Engel setzt bey Hermas, und den Christen, denen er diese Lectionen hält, noch nicht viel Kenntnisse voraus, sondern fängt bey der Lehre an, daß ein Gott sey, und zeigt, man müsse sich vor Hurerey, Ehbruch, Betrug, und Lügen, und solchen Lastern mehr hüten. Hermas rechtfertiget durch seine einfältigen Fragen, auch durch seine Verwunderung bey Anhörung gewisser Gebothe, diese mittelmäßige Meinung des Engels von ihm. Da er ihm verbiethet, die Lügen zu fliehen, so gesteht er mit Beschämung, (was man seiner Einfalt kaum zutrauen sollte, und noch viel weniger seiner christlichen Denkungsart) daß er in seinem Leben kein wahres Wort geredet, sondern in einem fort beständig gelogen. Darauf sagt ihm der Engel, daß er freylich, als ein Knecht Gottes, die Wahrheit hätte reden sollen. Als ein Knecht Gottes? Diese Stelle steht in einem lächerlichen Widerspruch mit der sonst strengen Sittenlehre des Hirten, nachdem es ein so großes Verbrechen ist, ein unverheyrathetes Mädchen zur Ehe zu begehren. Denn kann man ein Knecht Gottes heißen, wenn man in seinem Leben so manche Lüge gesagt, als Worte geredet hat? Die Moral des Verfassers ist nicht selten ziemlich schwärmerisch. So sagt er z. B. daß den Knechten Gottes nur eine Buße gesetzt sey, daß derjenige, welcher heyrathet, zwar nicht sündige; aber der, welcher unverehlichet bleibe, sich ein großes Lob bey Gott erwerbe. Hermas wendet einmal ein, daß alle diese Gebothe zu schwer seyn, als daß sie gehalten werden könnten; darüber wird er vom Engel wacker

ausgefilzt, und bedeutet, daß es nicht möglich sey, selig zu werden, ohne diese Gebothe zu halten.

Die dritte Abtheilung enthält Gleichniße, oder Parabeln, die dem Hermas erklärt werden, die in nichts von den Gesichten verschieden sind, indem er, wie die Propheten im Gesichte gewiße Auftritte zu sehen bekömmt, derer geheime Bedeutung ihm durch einen Engel erklärt wird. Der merkwürdigste dieser paraboliſchen Auftritte ist die Erbauung des Thurms, der die Kirche vorstellt, welche ihm noch umständlicher, und deutlicher als im dritten Gesichte der ersten Abtheilung gezeigt, und erklärt wird. Ich übergehe das andere, und berühre allein zwey fanatiſche Ideen, die der Verfaſſer äußert, von der Kraft der Taufe, und von einem nahen Termin der Vollendung des Baus der christlichen Kirche. Hermas sieht zuerst zehn Steine aus einem nahen Gewäßer heraufziehen, und zum Bau des Thurms brauchen, nachher fünf und zwanzig, alsdann fünf und dreyßig, endlich vierzig. Aus diesen entstehen die vier ersten Reihen Steine. Dieses ist die Bedeutung hievon: Die zehn Steine sind die Patriarchen, die fünf und zwanzig die Gerechten des zweyten Weltalters, die dreyßig die Propheten, die vierzig die Apoſtel und Lehrer. Hermas fragt: Warum sind diese Steine aus der Tiefe heraufgeholt worden? Der Engel antwortet ihm, „ſie müſſen nothwendig durch das Waſſer hinauf „kommen, damit ſie zur Ruhe gelangen: Denn ſie „können nicht anders ins Reich Gottes eingehen, „als wenn ſie die Sterblichkeit des ersten Lebens ab„legen. Jene gestorbenen alſo sind mit dem Siegel „des Sohns Gottes bezeichnet worden, und in das

„ Reich Gottes eingegangen. Denn eh der Menſch
„ den Nahmen des Sohns Gottes erlangt, iſt er dem
„ Tod zuerkannt. Wenn er aber dieſes Siegel erhal-
„ ten hat, wird er vom Tode befreyt, und dem Leben
„ geweyhet. Dieß Siegel aber iſt das Waſſer, in
„ welches die Menſchen, die dem Tode geweyhet ſind,
„ hinabſteigen, und als zum Leben beſtimmte wieder
„ hinauf kommen. Ihnen iſt alſo dieſes Siegel be-
„ kannt gemachet worden, und ſie haben es gebraucht,
„ damit ſie ins Reich Gottes kommen möchten.„
Hermas wendet ein: „Warum ſind alſo, mein Herr,
„ jene vierzig Steine mit ihnen aus der Tiefe herauf
„ gekommen, welche dieſes Siegel ſchon hatten?„
Er antwortet: „Weil die Apoſtel, und Lehrer, wel-
„ che den Nahmen des Sohns Gottes geprediget ha-
„ ben, nachdem ſie den Glauben, und die Macht deſ-
„ ſelben empfangen, denen, welche vor ihnen ſtar-
„ ben, geprediget, und dieſes Zeichen gegeben haben.
„ Sie ſind alſo ins Waſſer hinab mit ihnen geſtiegen,
„ und wiederum hinauf geſtiegen. Und ſie zwar ſind
„ lebend hinaufgeſtiegen; jene aber, die zuvor ge-
„ ſtorben, ſind tod hinab geſtiegen, aber lebendig
„ hinauf geſtiegen. Durch ſie haben ſie alſo das Le-
„ ben empfangen, und den Sohn Gottes haben ſie er-
„ kannt; deswegen ſind ſie mit ihnen hinauf geſtiegen,
„ mit ihnen (den Apoſteln,) und in den Bau des
„ Thurms gekommen.„ Hier haben wir nicht bloß die den Judenchriſten, und den Marcioniten ſelbſt bekannte Meinung, daß den Todten das Evangelium gepredigt worden, und zwar, daß nicht Chriſtus allein, ſondern daß auch die Apoſtel das Evangelium den Todten verkündigt haben, ſondern die Meinung

des Verfassers geht auch dahin, daß die Patriarchen, und Propheten durch die Wassertaufe nach ihrem Tode in die Kirche Christi aufgenommen worden seyn, und daß die Apostel bey ihren Lebezeiten getauft worden, die verstorbenen Frommen aber nach ihrem Tode. Daß man nicht bloß eine mystische Taufe unter diesem Siegel, wovon Hermas redet, zu verstehen habe, sehen wir aus einer ähnlichen Stelle des Evangeliums des Nikodemus, wo Charinus, und Leuthius, die erzählen, wie Jesus sie vom Tode auferweckt, melden, sie seyn nebst vielen andern Auferweckten im Jordan getauft worden, doch hätten ihre Gefährten sich nur drey Tage mit ihnen zum Zeugniß der Auferstehung Jesu verweilen dürfen. Sie aber hätten bleiben müssen, bis sie die Geheimniße der Auferstehung Jesu geoffenbart hätten. Man darf nicht glauben, daß diese Auferweckten wieder wie zuvor, auf der Erde gelebt, und sich deswegen als Lebendige hätten ansehen können, wie Lazarus, der Witwe Sohn zu Nain, und andere. Nein, sie haben keine groben Leiber. Denn sie sind sammt andern Todten aus dem Limbus gekommen. Sie schweigen wie Todte, bis zur Zeit, da sie um ihr Geheimniß befragt, und durch Beschwerungen zu reden gezwungen werden, und verschwinden wie Gespenster, da ihre Zeugniße niedergeschrieben sind. Es muß also nach diesem Verfasser selbst eine Verbindlichkeit für Todte seyn, sich taufen zu lassen. Und dieß erklärt uns des Hermas Stelle. Man darf nicht glauben, daß dieser Verstand allzu ungereimt sey, als daß man ihn den Worten des Hermas geben könne. Es ist leider nichts in der Welt so un-

gereimt, daß es von keinem Christen nie behauptet worden wäre, der sich einbildete, eine Stelle der Schrift sey seiner Sache günstig. Die Stelle von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt aus Wasser, gab Gelegenheit, die Taufe auch für Todte nothwendig zu erklären. Theodorus Abukara will, daß das Wasser, welches aus der Seite Christus geflossen, bis zur Unterwelt hinabgedrungen, und die Gläubigen dort getauft habe. Man schlug in den finstern Jahrhunderten vor, die Taufe den Kindern, die in Gefahr waren, im Mutterleibe zu sterben, zu geben, dadurch, daß man das Taufwasser der Mutter beybrächte. Ein gleiches wurde wegen der Eucharistie in die Frage gebracht, die man für eben so nothwendig zur Seligkeit ansah.

Die zweyte fanatische Idee des Verfassers ist die Aeußerung, daß der Thurm in kurzem gebauet seyn, und kein Stein weiter darinnen Platz haben soll, das ist, daß die Zahl der Gläubigen, welche selig, und der Kirche einverleibt werden sollen, bald vollzählig seyn, und kein Raum weiter zur Buße seyn wird. Daher Hermas die Christen, zu denen er redet, im Nahmen des Engels ermahnt, mit ihrer Buße zu eilen. Dieses ist also eine Vorherverkündigung der zweyten Zukunft Christus, welche sehr nahe gesetzt wird, und beweist, daß Hermas einer Meinung mit den Chiliasten gewesen, die das Ende der Welt sehr nahe glaubten. Diesen scheint er um so viel mehr beyzustimmen, da er seinen Engel sagen läßt: „Der Herr des Thurms werde in kurzem kommen, wenn der Bau vollendet seyn werde, und alle Bauleute würden bey dem Thurm ein Mahl halten. (s. 1. B. 1stes Gesicht.)

Dieſes iſt ohne Zweifel von einem irrdiſchen Reiche Jeſu auf Erde zu verſtehen, in welchem die Engel auch eine Rolle zu ſpielen haben. In der Apokalypſe z. Ex. ſind ſie Thorwächter im neuen Jeruſalem. Und es war eine gewöhnliche Meinung, daß die Engel ſelbſt bey Chriſtus Zukunft für ihre guten Werke belohnt werden ſollten. Origenes verſichert dieſes ſelbſt von den Sternen, die er für beſeelt von Geiſtern hält.

Dergleichen fanatiſchen Producte, wie des Hermas Buch, die man für keine Werke des Betrugs erklären kann, ſind allerdings in der Geſchichte der Ausſchweifungen des menſchlichen Verſtands überaus merkwürdige Phänomene. Ein Mann, der uns erzählt, wie er mit Engeln Geſpräche geführt, auf dem freyen Felde, als er ſpazieren gegangen, mit der Kirche *) (einem abſtracten Weſen) Unterredungen gehalten, einem Bau eines Thurms zugeſehen, ſelbſt Hand dabey angelegt, einem 100 Fuß langen Ungeheuer begegnet, welch ein ſeltſamer Mann, welche Unordnung ſetzt alles das in ſeiner Einbildungskraft voraus? Allein ohne einen jüdiſchen Hang zum Uebernatürlichen, ohne eine Einbildungskraft, die der Morgenländiſchen beykäme, ſieht Schwedenborg in unſerm philoſophiſchen Jahrhundert Geiſterwelten, hat Umgang mit ihren Einwohnern, kennt ihre Sitten, ihre geſellſchaftlichen Verhältniße, und iſt dabey von dem, was man verrückt ſeyn, oder raſen heißt, ſehr weit entfernt. Es fehlte wenig, daß ſeine Träumereyen ſelbſt vernünftigen ihrer Aufmerkſamkeit werth ſchienen. Wie ſollten wir uns alſo wundern, wenn ein

*) So giebts auch Beyſpiele von Erſcheinungen der himmliſchen Weisheit, oder der Sophia.

gereimt, daß es von keinem Christen nie behauptet worden wäre, der sich einbildete, eine Stelle der Schrift sey seiner Sache günstig. Die Stelle von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt aus Wasser, gab Gelegenheit, die Taufe auch für Todte nothwendig zu erklären. Theodorus Abukara will, daß das Wasser, welches aus der Seite Christus geflossen, bis zur Unterwelt hinabgedrungen, und die Gläubigen dort getauft habe. Man schlug in den finstern Jahrhunderten vor, die Taufe den Kindern, die in Gefahr waren, im Mutterleibe zu sterben, zu geben, dadurch, daß man das Taufwasser der Mutter beybrächte. Ein gleiches wurde wegen der Eucharistie in die Frage gebracht, die man für eben so nothwendig zur Seligkeit ansah.

Die zweyte fanatische Idee des Verfassers ist die Aeußerung, daß der Thurm in kurzem gebauet seyn, und kein Stein weiter darinnen Platz haben soll, das ist, daß die Zahl der Gläubigen, welche selig, und der Kirche einverleibt werden sollen, bald vollzählig seyn, und kein Raum weiter zur Buße seyn wird. Daher Hermas die Christen, zu denen er redet, im Nahmen des Engels ermahnt, mit ihrer Buße zu eilen. Dieses ist also eine Vorherverkündigung der zweyten Zukunft Christus, welche sehr nahe gesetzt wird, und beweist, daß Hermas einer Meinung mit den Chiliasten gewesen, die das Ende der Welt sehr nahe glaubten. Diesen scheint er um so viel mehr beyzustimmen, da er seinen Engel sagen läßt: „Der Herr des Thurms werde in kurzem kommen, wenn der Bau vollendet seyn werde, und alle Bauleute würden bey dem Thurm ein Mahl halten. (s. 1. B. 1stes Gesicht.)

Dieſes iſt ohne Zweifel von einem irrdiſchen Reiche Jeſu auf Erde zu verſtehen, in welchem die Engel auch eine Rolle zu ſpielen haben. In der Apokalypſe z. Ex. ſind ſie Thorwächter im neuen Jeruſalem. Und es war eine gewöhnliche Meinung, daß die Engel ſelbſt bey Chriſtus Zukunft für ihre guten Werke belohnt werden ſollten. Origenes verſichert dieſes ſelbſt von den Sternen, die er für beſeelt von Geiſtern hält.

Dergleichen fanatiſchen Producte, wie des Hermas Buch, die man für keine Werke des Betrugs erklären kann, ſind allerdings in der Geſchichte der Ausſchweifungen des menſchlichen Verſtands überaus merkwürdige Phänomene. Ein Mann, der uns erzählt, wie er mit Engeln Geſpräche geführt, auf dem freyen Felde, als er ſpazieren gegangen, mit der Kirche *) (einem abſtracten Weſen) Unterredungen gehalten, einem Bau eines Thurms zugeſehen, ſelbſt Hand dabey angelegt, einem 100 Fuß langen Ungeheuer begegnet, welch ein ſeltſamer Mann, welche Unordnung ſetzt alles das in ſeiner Einbildungskraft voraus? Allein ohne einen jüdiſchen Hang zum Uebernatürlichen, ohne eine Einbildungskraft, die der Morgenländiſchen beykäme, ſieht Schwedenborg in unſerm philoſophiſchen Jahrhundert Geiſterwelten, hat Umgang mit ihren Einwohnern, kennt ihre Sitten, ihre geſellſchaftlichen Verhältniße, und iſt dabey von dem, was man verrückt ſeyn, oder raſen heißt, ſehr weit entfernt. Es fehlte wenig, daß ſeine Träumereyen ſelbſt vernünftigen ihrer Aufmerkſamkeit werth ſchienen. Wie ſollten wir uns alſo wundern, wenn ein

*) So giebts auch Beyſpiele von Erſcheinungen der himmliſchen Weisheit, oder der Sophia.

Schwärmer in jenen alten Zeiten sich bey dem aufgeklärtern Theile seiner Zeitgenossen, Achtung und Glauben erwarb, da die Meinung herrschte, die Gabe der Prophezeyung daure noch fort, oder habe wenigstens eine Zeit lang nach der Apostel Tode fortgedauert. *) Und wie sollte es unbegreiflich seyn, daß es Kirchgemeinen gegeben, die das Büchgen mit Hochachtung aufnahmen, da Origenes, und Hieronymus selbst es zu schätzen scheinen. Denn daß Irenäus es hochachtet, und anführt, †) ist sich nicht zu verwundern, da er ein fanatischer Mann war. Und Klemens von Alexandrien ist, wo es auf Citationen ankömmt, gar

*) Origenes führt sehr oft aus dem Hirten Beweisstellen für einen Lehrsatz, oder doch zur Unterstützung irgend einer erbaulichen Bemerkung an, doch meist mit der Restriction; wo man die Schrift annehmen wolle. Ein Beweis, daß er selbst diese Schrift nicht verachtet, aber sich doch nicht getraut habe, sie jemandem aufzudringen. Hieronymus sagt von ihm, in Catalogo Scriptorum Ecclesiasticorum: „Man sagt, daß Hermas, dessen Paulus gedenkt, der Verfasser des Buchs sey, welches der Hirt genannt wird. Ein in Wahrheit nützliches Buch, Viele alte Schriftsteller haben daraus Zeugnisse genommen. Aber bey den Lateinern ist es fast unbekannt. Hingegen citiert Klemens von Alexandrien den Hirten ohne selbst Zweifel wegen der Inspiration des Buchs zu äußern, oder bey andern vorauszusetzen, wenn er sagt: Θεως τοινυν ἡ δυναμις ἡ του Ερμα κατα αποκαλυψιν λαλεσα περι τα ψευδοπροφητα. Göttlich sagt jene Kraft (Potenz,) welche durch eine Offenbarung mit dem Hermas redet, d. i. der Ausfluß der Potenz, oder des Geists, welcher mit Hermas durch eine Offenbarung redt, ist göttlich, u. s. w. Lib. 1. Stromat.

†) Er führt es unter dem Nahmen γραφη an, und rechnet es also zu den heiligen Büchern, wie es wenigstens das Ansehen hat. Lib. 4. Cap. 2.

nicht difficil, und führt immer ohne Unterſchied gute und ſchlechte Bücher an. Es iſt ſich alſo nicht zu verwundern, wann er dem Hirten dieſe Ehre ſo oft, und mit Zeichen von Achtung erweiſt, dergleichen einem prophetiſchen Buche gebürt.

Es gab in den erſten Zeitaltern der Apokalypſen mehr, da die Chriſten zur Schwärmerey eben ſo viel Hang als zur frommen Betrügerey beſaßen. Und warum ſollte es keine untergeſchobenen Apokalypſen gegeben haben, da es ſo viel Evangelien gab, die man den Apoſteln, und Epiſteln, die man apoſtoliſchen Männer andichtete? Ignatii Epiſtolæ ſex (in romano Itinere) minores aliæ; aliæ verboſiores, confictæ omnes videntur, ad Hierarchiam ſtabiliendam, iſt H. D. Semlers Meinung, in Sel. Cap. Hiſt. Eccl. Dallaus bringt ſehr ſtarke Beweisgründe bey, dieſes zu zeigen; man findet ſie in einem kurzen Auszug bey Oudinus. *) Auch Barnabä Epiſtel iſt unächt. Dem Paulus wurden Briefe an den Seneka, und die Laodicäer, Chriſto ſelbſt ein Brief an den Abgarus untergeſchoben. Eben ſo ward, (wiewohl in ſpätern Zeiten,) dem Paulus eine Apokalypſe angedichtet. Auch gedenkt Gelaſius einer Apokalypſe des Thomas, und einer Apokalypſe des Märtyrers Stephanus, welche nach Serapion die Manichäer gehabt haben ſollen.

Indeß iſt die ſogenannte Apokalypſe des Petrus merkwürdiger, die im zweyten Jahrhundert geſchmiedet ward, und von dem Ketzer Theodotus bey Klemens von Alexandrien angeführt wird. Sie muß gräßliche Dinge enthalten, und furchtbare Strafge-

*) V. ejus Comment. de Scriptoribus Eccleſiæ antiquis. Tom. I.

richte angekündiget haben, wie aus den Stellen, welche Theodotus daraus anführt, zu schließen. „Die „unzeitigen Geburten, sagt Petrus in der Apokalypse, „seyn glücklicher, (als die, welche beym Leben blei„ben;)„ dieß kömmt mit dem überein, was Jesus sagt: Weh den Schwangern, und den Säugenden in jenen Tagen [der Zerstöhrung des jüdischen Staats] Matth. Kap. 24. v. 19.) Und anderswo: „Die Milch „der Weiber, welche aus ihren Brüsten fließt, „wird sich in kleine fleischfreßende Thiere verwandeln, „diese werden sie (die Weiber) anfallen, und freß„sen.„ Dieß hat einige Aehnlichkeit mit den ungeheuren Dingen, die in der Apokalypse des Johannes in der fünften Posaune geweißagt werden.„ Lactantius meldet Lib. 4. Div. Instit. Cap. 21. folgendes: „Die Predigt des Petrus, und Paulus zu Rom „ist aufgezeichnet, und aufbehalten worden, in wel„cher viel wunderbare Dinge, und unter anderm auch „dieses verkündiget wird: In kurzem würde Gott „einen König senden, der die Juden überwinden, „ihre Städte der Erde gleich machen, und sie durch „Hunger und Durst zur Uebergabe (ihrer Stadt) „würde zwingen wollen. Alsdann würden sie die „Leiber der Ihrigen verzehren, und sich unter einan„der auffreßen. Endlich würden sie gefangen wer„den, und in der Feinde Hände kommen; sie wür„den ihre Weiber von den Feinden erschrecklich mis„handeln, ihre Jungfrauen schänden, und entehren, „ihre Knaben rauben, ihre Säuglinge an die Erde „schmeißen, und alles mit Feuer und Schwerd ver„wüsten sehen; sie würden auf immer gefangen aus „ihrem Lande weggeführt werden, weil sie den wer-

„ thun, und geliebten Sohn Gottes verhöhnet „ hätten. „ Lactantius kann die Apokalypse des Petrus, wo er sie etwa nur aus Citationen in verlohrnen Schriften anderer Väter, oder vom Hören sagen, kannte, wohl mit der Prædicatio Petri verwechselt haben, wie Grabe will. Und dem zufolge mag sie die Zerstöhrung des jüdischen Staats erzählt haben, welches sie thun konnte, da sie geschehen war. Da ihr Verfasser eine Absicht gehabt haben muß, darum er diese Urkunde schmiedete, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er auch wohl vom Antichrist, und Roms Untergang geweißagt habe, und diesen Dingen Glauben zu verschaffen, und die Chiliastischen Meinungen zu authorisieren, vergangene Begebenheiten erzählt, die zu Petrus Zeit annoch künftig waren, und derer Vorherverkündigung Erstaunen erregt haben würde. Der, welcher die sibyllinischen Orakel erdichtete, that eben das in der nähmlichen Absicht. *)

*) Jacobus de Vitriaco in Epistola ad Honorium III. Papam, anno Christi 1219. scripta, erwähnt eines in saracenischer Sprache geschriebenen Buchs die Offenbarung Petri durch seinen Jünger Klemens in ein Buch zusammengetragen, betitelt. Der Verfasser desselben, sagt er, redet von allen Begebenheiten, die sich vom Anfang der Kirche bis zu des Antichrists Zeit, und der Welt Ende zutragen sollten. Er redet von Abschaffung der Religion der Agarener (Saracenen) von Ausrottung der Heiden: Von Belagerung der Stadt Damascus, die er die grasreiche, und mit Wasser umflossene Stadt nennt, von zwey Königen, derer einer vom Orient, der andere vom Occident, diesem König entgegen in die heilige Stadt kommen würden, u. s. w. Grabe vermuthet sehr richtig, daß diese Apokalypse nicht die alte Apokalypse des Petrus sey, die Theodotus kannte; sie scheint ein Product gewesen zu seyn, dergleichen die Offenbarungen des Methodius auch sind.

Zu den Judenchriſten, welche ſich Geſichter und Offenbarungen rühmten, ſind beſonders die Montaniſten zu zählen. Der bekannte Tertullianus trat ſelbſt zu ihrer Partey über. Er berichtet unter anderm im Buche de Anima, daß ſich bey ihnen (den Montaniſten) eine Jungfrau aufhielte, die göttlicher Verzückungen, und Geſichte gewürdiget würde. Er handelt die Frage ab: Ob die menſchliche Seele eine ſichtbare Geſtalt habe. Seine Meinung iſt, daß ſie allerdings eine körperliche Natur, und gleich dem Körper Augen, Ohren, eine Zunge, und andere Glieder ſo gut als der Körper habe. Dieſe vernünftige, und wahrſcheinliche Meinung erläutert er ſo: *) „Gott blies dem „Leib Adams einen lebenden Athem, das iſt die Seele „ein, ſie iſt alſo ein göttlicher Hauch, der durchdrang „den ganzen Körper, und nahm alſo ſeine Geſtalt an, „verdichtete ſich nachher, und erlangte eine gewiſſe „Feſtigkeit, wie das Metall in der Form, daher „heißt die Seele der innere Menſch.„ Das beweiſt er theils aus der Erzählung vom reichen Mann, und Lazarus, und überdem aus folgender neuen Offenbarung: „Da wir, ſagt er, die geiſtlichen Gaben an-

„erken-

(* Recogita enim cum Deus flaſſet in faciem hominis flatum vitæ & factus eſſet homo in animam viventem, totam utique per faciem ſtatim flatum illum in interiora tranſmiſſum, & per univerſa corporis ſpacia diffuſum, ſimulque divina aſpiratione denſatum veluti in forma gelaſſe; inde igitur & corpulentia animæ ex denſatione ſolidata eſt: & effigies expreſſione formata. Hic erit homo interior, alius exterior &c.

Ib. Proinde & coloris proprietas omni Corpori adhæret, quem ergo alium animæ æſtimabis adeſſe colorem, præter aëreum, & lucidum?

„ erkennen, ſo ſind wir gewürdigt worden, auch nach
„ der Zeit des Johannes die Gabe der Weißagung zu
„ erlangen. Gegenwärtig findt ſich eine Schweſter
„ bey uns, die der Gabe der Offenbarungen theilhaft
„ geworden iſt. Dieſe fällt ordentlich allemal wäh-
„ rend unſerm ſonntäglichen Gottesdienſte in eine
„ Ecſtaſe. Sie hat mit Engeln Umgang, zuweilen
„ auch mit dem Herrn ſelbſt. Sie erforſcht einiger
„ Herzen: Sie heilt einige, die der Arzney bedürfen.
„ Das Leſen der Schrift, die Abſingung der Pſal-
„ men, die Ermahnungen, die Bitten für hülfsbedürf-
„ tige Mitchriſten geben ihr Stoff zu Geſichten. Man
„ redete einmal, ich weiß nicht was, von der Seele,
„ als unſere Schweſter im Geiſte war. Da der Got-
„ tesdienſt geendiget war, ließ ſie erſt das übrige Volk
„ fortgehen. Denn das thut ſie immer, wenn ſie uns
„ erzählt, was ſie geſehen hat; (denn man bringt alles
„ in genaue Unterſuchung, und prüft es fleißig.) *) Als-
„ dann erzählte ſie uns, ſie habe eine Seele in leib-
„ licher Geſtalt geſehen, die ein Geiſt zu ſeyn ſchien,
„ doch nicht lär, und unweſentlich, (war dieß Bild,)
„ ſondern die Geſtalt ſchien ſo beſchaffen, daß man
„ ſie betaſten konnte. Sie war zart, hellglänzend,
„ und von einer Farb wie die Luft. (Der Himmel) „
Eine Entdeckung, die einer ſolchen Prophetinn vollkom-
men würdig iſt, und die bey niemandem, als einem

*) Oſtenſa eſt mihi anima corporaliter, & ſpiritus videba-
tur, ſed non inanis, ac vacuæ qualitatis, imo quæ etiam
teneri reprommitteret, tenera, & lucida, & aërei coloris,
forma per omnia humana. Hoc viſio, & Deus teſtis,
& Apoſtolus Charismatum in Eccleſia futurorum idoneus
ſponſor; tu nec ſi res ipſa de ſingulis perſuaſerit, credas?

Zu den Judenchristen, welche sich Gesichter und Offenbarungen rühmten, sind besonders die Montanisten zu zählen. Der bekannte Tertullianus trat selbst zu ihrer Partey über. Er berichtet unter anderm im Buche de Anima, daß sich bey ihnen (den Montanisten) eine Jungfrau aufhielte, die göttlicher Verzückungen, und Gesichte gewürdiget würde. Er handelt die Frage ab: Ob die menschliche Seele eine sichtbare Gestalt habe. Seine Meinung ist, daß sie allerdings eine körperliche Natur, und gleich dem Körper Augen, Ohren, eine Zunge, und andere Glieder so gut als der Körper habe. Diese vernünftige, und wahrscheinliche Meinung erläutert er so: *) „Gott blies dem „Leib Adams einen lebenden Athem, das ist die Seele „ein, sie ist also ein göttlicher Hauch, der durchdrang „den ganzen Körper, und nahm also seine Gestalt an, „verdichtete sich nachher, und erlangte eine gewisse „Festigkeit, wie das Metall in der Form, daher „heißt die Seele der innere Mensch.„ Das beweist er theils aus der Erzählung vom reichen Mann, und Lazarus, und überdem aus folgender neuen Offenbarung: „Da wir, sagt er, die geistlichen Gaben an-

„erken-

(* Recogita enim cum Deus flasset in faciem hominis flatum vitæ & factus esset homo in animam viventem, totam utique per faciem statim flatum illum in interiora transmissum, & per universa corporis spacia diffusum, simulque divina aspiratione densatum veluti in forma gelasse; inde igitur & corpulentia animæ ex densatione solidata est: & effigies expressione formata. Hic erit homo interior, alius exterior &c.

Ib. Proinde & coloris proprietas omni Corpori adhæret, quem ergo alium animæ æstimabis adesse colorem, præter aëreum, & lucidum?

» erkennen, so sind wir gewürdigt worden, auch nach
» der Zeit des Johannes die Gabe der Weißagung zu
» erlangen. Gegenwärtig findt sich eine Schwester
» bey uns, die der Gabe der Offenbarungen theilhaft
» geworden ist. Diese fällt ordentlich allemal wäh-
» rend unserm sonntäglichen Gottesdienste in eine
» Ecstase. Sie hat mit Engeln Umgang, zuweilen
» auch mit dem Herrn selbst. Sie erforscht einiger
» Herzen: Sie heilt einige, die der Arzney bedürfen.
» Das Lesen der Schrift, die Absingung der Psal-
» men, die Ermahnungen, die Bitten für hülfsbedürf-
» tige Mitchristen geben ihr Stoff zu Gesichten. Man
» redete einmal, ich weiß nicht was, von der Seele,
» als unsere Schwester im Geiste war. Da der Got-
» tesdienst geendiget war, ließ sie erst das übrige Volk
» fortgehen. Denn das thut sie immer, wenn sie uns
» erzählt, was sie gesehen hat; (denn man bringt alles
» in genaue Untersuchung, und prüft es fleißig.) *) Als-
» dann erzählte sie uns, sie habe eine Seele in leib-
» licher Gestalt gesehen, die ein Geist zu seyn schien,
» doch nicht lär, und unwesentlich, (war dieß Bild,)
» sondern die Gestalt schien so beschaffen, daß man
» sie betasten konnte. Sie war zart, hellglänzend,
» und von einer Farb wie die Luft. (Der Himmel) »
Eine Entdeckung, die einer solchen Prophetinn vollkom-
men würdig ist, und die bey niemandem, als einem

*) Ostensa est mihi anima corporaliter, & spiritus videba-
tur, sed non inanis, ac vacuæ qualitatis, imo quæ etiam
teneri reprommitteret, tenera, & lucida, & aërei coloris,
forma per omnia humana. Hoc visio, & Deus testis,
& Apostolus Charismatum in Ecclesia futurorum idoneus
sponsor; tu nec si res ipsa de singulis persuaserit, credas?

Zu den Judenchriſten, welche ſich Geſichter und Offenbarungen rühmten, ſind beſonders die Montaniſten zu zählen. Der bekannte Tertullianus trat ſelbſt zu ihrer Partey über. Er berichtet unter anderm im Buche de Anima, daß ſich bey ihnen (den Montaniſten) eine Jungfrau aufhielte, die göttlicher Verzückungen, und Geſichte gewürdiget würde. Er handelt die Frage ab: Ob die menſchliche Seele eine ſichtbare Geſtalt habe. Seine Meinung iſt, daß ſie allerdings eine körperliche Natur, und gleich dem Körper Augen, Ohren, eine Zunge, und andere Glieder ſo gut als der Körper habe. Dieſe vernünftige, und wahrſcheinliche Meinung erläutert er ſo: *) „Gott blies dem „Leib Adams einen lebenden Athem, das iſt die Seele „ein, ſie iſt alſo ein göttlicher Hauch, der durchdrang „den ganzen Körper, und nahm alſo ſeine Geſtalt an, „verdichtete ſich nachher, und erlangte eine gewiſſe „Feſtigkeit, wie das Metall in der Form, daher „heißt die Seele der innere Menſch.„ Das beweiſt er theils aus der Erzählung vom reichen Mann, und Lazarus, und überdem aus folgender neuen Offenbarung: „Da wir, ſagt er, die geiſtlichen Gaben an-

„erken-

(* Recogita enim cum Deus flaſſet in faciem hominis flatum vitæ & factus eſſet homo in animam viventem, totam utique per faciem ſtatim flatum illum in interiora transmiſſum, & per univerſa corporis ſpacia diffuſum, ſimulque divina aſpiratione denſatum veluti in forma gelaſſe; inde igitur & corpulentia animæ ex denſatione ſolidata eſt: & effigies expreſſione formata. Hic erit homo interior, alius exterior &c.

Ib. Proinde & coloris proprietas omni Corpori adhæret, quem ergo alium animæ aſſimabis adeſſe colorem, præter aëreum, & lucidum?

„ erkennen, so sind wir gewürdigt worden, auch nach
„ der Zeit des Johannes die Gabe der Weißagung zu
„ erlangen. Gegenwärtig findt sich eine Schwester
„ bey uns, die der Gabe der Offenbarungen theilhaft
„ geworden ist. Diese fällt ordentlich allemal wäh-
„ rend unserm sonntäglichen Gottesdienste in eine
„ Ecstase. Sie hat mit Engeln Umgang, zuweilen
„ auch mit dem Herrn selbst. Sie erforscht einiger
„ Herzen: Sie heilt einige, die der Arzney bedürfen.
„ Das Lesen der Schrift, die Absingung der Psal-
„ men, die Ermahnungen, die Bitten für hülfsbedürf-
„ tige Mitchristen geben ihr Stoff zu Gesichten. Man
„ redete einmal, ich weiß nicht was, von der Seele,
„ als unsere Schwester im Geiste war. Da der Got-
„ tesdienst geendiget war, ließ sie erst das übrige Volk
„ fortgehen. Denn das thut sie immer, wenn sie uns
„ erzählt, was sie gesehen hat; (denn man bringt alles
„ in genaue Untersuchung, und prüft es fleißig.) *) Als-
„ dann erzählte sie uns, sie habe eine Seele in leib-
„ licher Gestalt gesehen, die ein Geist zu seyn schien,
„ doch nicht lär, und unwesentlich, (war dieß Bild,)
„ sondern die Gestalt schien so beschaffen, daß man
„ sie betasten konnte. Sie war zart, hellglänzend,
„ und von einer Farb wie die Luft. (Der Himmel.)„
Eine Entdeckung, die einer solchen Prophetinn vollkom-
men würdig ist, und die bey niemandem, als einem

*) Ostensa est mihi anima corporaliter, & spiritus videba-
tur, sed non inanis, ac vacuæ qualitatis, imo quæ etiam
teneri reprommitteret, tenera, & lucida, & aërei coloris,
forma per omnia humana. Hoc visio, & Deus testis,
& Apostolus Charismatum in Ecclesia futurorum idoneus
sponsor; tu nec si res ipsa de singulis persuaserit, credas?

Tertullian, und seines gleichen Glauben zu finden verdient. Eben so beriefen sich die jüdischen Kabbalisten wenn sie ihren seltsamen Meinungen Glauben verschaffen wollten, auf himmlische Offenbarungen, die ihrem Vorgeben nach noch immer unter ihnen fortdauerten. Indeß fanden solche Christen nicht allgemeinen Eingang bey den übrigen; ob diese gleich ihre Meinung vielleicht nicht immer frey heraussagten, wo es z. Ex. darauf ankam, zu entscheiden, was für ein Werth einem Buche, das sich bereits einiges Ansehen bey dem gröſsern Haufen der Christen in gewiſsen Gegenden erworben, beyzulegen sey, dessen Innhalt prophetisch war. Denn freylich konnte das Daseyn der Weiſsagungsgabe in der kurzvergangenen Zeit nicht geläugnet werden, und der einzige Probierstein, durch den solche Erzeugnigen geprüft werden konnten, war die Analogie mit der reinen Lehre. Aber wie sehr waren Kirchenparthegen, Secten, und Privatpersonen in ihren Meinungen getheilt, wo es darauf ankam, zu entscheiden, was reine Lehre sey? Freylich fieng man auf eine wenigstens äuſserliche Gleichförmigkeit in der Lehre allmählig an zu denken. Allein dazu war Zeit nöthig eh sie zu stande kam.

Zehnter Abschnitt.

Züge ihres Charakters, welche ihnen noch mehr Aehnlichkeit mit den Juden geben, zum Theil ihre Ansprüche und Hoffnungen erklären. Beweise ihres Hangs zur Schwärmerey, zum Stolz u. s. w.

Nach dem Hang der jüdischen Christen zur alten Religion, und ihren Bestrebungen zu urtheilen, den neuen

Offenbarungen eben die Gestalt anzudichten, ihre Geschichte der Geschichte der ältern Offenbarungen so stark, als möglich anzupassen, und das Christenthum vollkommen auf eben solche Stützen zu bauen, als das Judenthum, und zwar das damalige Judenthum gebauet ward, kann man sich ohne Mühe vorstellen, daß in dem Mittelpuncte, worinn beyde Religionen sich vereinigten, in dem Lehrgebäude vom Meßias, eine ungemeine Uebereinstimmung zwischen ihnen, und den Juden, geherrscht haben müsse. Diese Lehre war das Band, das beyde Religionen verband, und das dem Christenthume bey Juden Eingang, und Glauben verschaffen sollte. Es war außerdem nicht möglich, die innere Unähnlichkeit, und wesentliche Verschiedenheit beyder Religionen den Augen der Juden so zu entziehen, daß sie nicht gleich anfangs dadurch hätten zurückgeschreckt werden sollen. Die Anwendung des Dogma vom Reiche des Meßias auf die geistliche Herrschaft Jesu in den Herzen seiner Angehörigen, und die reinen Vergnügungen, und großen Vortheile, welche dieselbe versprach, ließ zwar einen Anknüpfungs-punct bemerken, wo beyde Religionen zusammentrafen. Die besserdenkenden Juden, welche in ihrem Meßias einen göttlichen Propheten, und Hersteller der moralischen Glückseligkeit ihrer Nation sahen, fanden in der christlichen Vorstellungsart, was sie gesucht hatten. Allein die andern fanden nur gar wenig, was sie suchten, und erwarteten, darinn. Es blieb also nichts weiter für sie übrig, als Juden zu bleiben, oder die christliche Lehre nach der jüdischen umzuformen, oder wenigstens, (denn so weit zu gehen waren nicht alle geneigt, aus dieser in jene so viel hinein zu bringen, als es sich

thun ließ, und als möglich war, ohne daß der Widerspruch mit dem Geiste der Lehre Jesu, und der Apostel, die die Verläugnung aller weltlichen Vortheile so deutlich gelehrt, und so vollkommen ausgeübt hatten, allzugrob und fühlbar wurde. Und das gelang ihnen, so daß eine große Menge Christen nicht sahen, wie wenig diese Hypothesen mit dem Geiste des Christenthums bestehen konnten, und sich durch eine scheinbare Uebereinstimmung mit demselben hintergehen ließen. Allein was ist leichters, als daß solche, die sich selbst so sehr hintergehen, daß sie sichtbare Widersprüche verbinden, auch andere hintergehen?

Sie hatten, wie sie wenigstens dachten, weit andere und billigere Ursachen, als die Juden, sich für die einzigen Menschen zu halten, die es würdig seyn, das Reich der Erde zu besitzen. War nicht die Welt sehr in Lastern, und Ausschweifungen jeder Art versunken? Setzte sie nicht den guten Bemühungen sie zu erleuchten, und zu bessern, tausend Hindernisse entgegen? Wurden sie nicht selbst verachtet, ihrer Güter beraubt, verjagt, gefangen gesetzt, und wohl gar getödtet? und dieses bloß darum, weil sie sich vom Aberglauben ihrer Zeitgenoßen losgerissen, und ihre Laster abgelegt hatten, und ein reines, heiliges und unsträfliches Leben sich zu führen bestrebten? Es ist hierinn einiges Wahre; allerdings hat die Religion Jesu die lasterhaften Sitten der damals lebenden Menschen verbessert, sie hat den elenden Götzendienst abgeschafft. Sie hat den Verstand ihrer Anhänger erleuchtet, und ihr Herz gebessert. Aber sie lehrte auch die Nachfolger Jesu Bescheidenheit, und Demuth, nicht bloß eine verstellte, sondern wahre Bescheidenheit, und De-

muth. Allein diese verträgt sich schlecht genug mit den stolzen Gedanken, die diese Christen von ihrer Würdigkeit, und Heiligkeit immer gegen die Heiden selbst äußerten *), und die sie zu glauben veranlaßten, daß keine Belohnungen so groß wären, die den Verdiensten, die ihre Breitwilligkeit die Wahrheit zu bekennen, und dafür zu leiden, ihnen gäbe, angemessen wären. Wie verschieden war nicht das Betragen solcher Christen, wo sie für Richterstühle geführt, und zur Rechenschaft wegen ihres Glaubens gezogen wurden, von dem Verhalten Jesu, und von dem immer bescheidenen, anständigen und edeln Betragen des Apostels Paulus? Wenn man ihren eignen Erzählungen glauben soll, so begegneten sie den Heiden und ihren Richtern selbst oft unanständig, spotteten ihrer, verfluchten sie, und warfen ihnen ihren Aberglauben und ihre Laster unaufhörlich ohne Mäßigung, und mit großer Heftigkeit vor. Sie weigerten sich den Kaiser ihren Herren zu nennen. Eu-

*) Justinus sagt in seiner ersten Apologie für die Christen, die an den Senat gerichtet ist, nachdem er den Heiden, zu welchen er redet, die Verdorbenheit und den Verfall ihrer Sitten vorgerückt, folgendes: „Gott schiebt die Zerstöhrung, und Auflösung der Welt, und die Verbannung (Vernichtung) der bösen Engel, und Dämonen um des Saamens der Christen willen auf, von welchem er weiß, daß er die Ursache der Schöpfung ist, (um welches willen er die Welt geschaffen hat.) Wäre dieß nicht, so würdet ihr keine Macht haben, durch Antrieb der Teufel solche Werke zu würken, und zu thun. Sondern das Feuer des großen Gerichts würde durch nichts weiter aufgehalten werden, herunter zu fallen, und das Gericht zu vollenden, eben so wie die Sündfluth; die niemand, als nur den Noa mit den Seinigen am Leben ließ.

ſebius erzählt, daß unter den Kaiſern Diokletian, Maximinian, Galerius und Konſtantius ein Chriſt, Nahmens Prokopius, als man ihm den Kaiſern zu opfern befahl, den Vers des Homer recitiert habe: Es iſt nicht gut, daß viele herrſchen. Ein einziger ſey Herr! Konnte das nicht als eine aufrühriſche Aeußerung ausgelegt werden? (S. Euſ. Kirchengeſchichte, das Supplem. des 8ten Buchs.) Sie ſchimpften auf die Religion und den Gottesdienſt der Heiden ohne alle Mäſſigung und Vorſicht. Hierinnen haben wir ihr eigenes Geſtändniß. Und die verſchern es, welche von den Verfolgungen der Kaiſer wider die Chriſten geſchrieben haben. Sie zerſtöhrten auch wohl öffentlich die Bildſäulen der Götter. Ein Chriſt zu Nikomedien zerriß ein kaiſerliches Edict, das die Verfolgung der Chriſten befahl. Sie rächten ſich auch an ihren Verfolgern durch Verwünſchungen und Androhungen erſchrecklicher Strafgerichte, welche ſie betreffen würden wie die machabäiſchen Brüder, welche unter Scheltworten und Drohungen wieder den Tyrannen Antiochus ihren Geiſt aushauchten. Ein Betragen das ſich für jüdiſche Märtyrer, welche ſich lieber zu Tode foltern laſſen, als Schweinenfleiſch eſſen wollten, weit beſſer als für Nachfolger Jeſu, und der Apoſtel ſchickt. Sie gaben ſich nicht ſelten ſelbſt an, welche ſchwärmeriſche Liebe zur Märtyrerkron dem Befehl Jeſu gar ſehr entgegen war: Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo fliehet in die andere. Sie vergaßen ganz, daß ſie nicht lebten, um zu ſterben, ſondern um gutes zu thun. Gewiß Origenes würde, wo es nach ſeiner jugendlichen Liebe zu einem rühmlichten Tod gegangen wäre, die ihn anwandelte, als er noch ein Knabe war, ein

Leben abgekürzt haben, das der Kirche, und der guten Sache der Religion nachher höchstnützlich ward. *)

Sie erdichteten eine unendliche Menge lächerlicher Wunder, die unendliche Geduld, Standhaftigkeit, und die Heiligkeit der Bekenner, und Märtyrer, auszustreichen, und zu erheben. Sie sollen auf glühenden Rösten, und an der Folter geschertzt, und gelacht haben, eine Aufführung die sich für Huronen, und Iroquoisen weit besser, als für gute Menschen, die natürliches Gefühl haben, schicken dürfte. Kinder selbst sollen sich, wenn sie mit Zangen zerrissen, mit Ruthen zerfetzt, geschunden wurden, ganz unempfindlich gegen alle Marter bezeigt haben, welches über die Kräfte der menschlichen Natur hinausgeht. Bald machte Gott sie wirklich nach ihrer Erzählung durch Wunder gegen alle Schmerzen unempfindlich. Was lag aber alsdann in Erduldung der Marter für ein Verdienst? Bald heilte er sie schleunigst, wenn sie durch Foltern zerfetzt wurden, und von Kopf bis zum Fuß lauter Wunde waren. Bald bewahrte er sie durch Wunder vor Feuer, wilden Thieren, so daß ihre Verfolger die Mühe selbst übernehmen mußten, ihre Henker zu werden; lächerlich genug! Was nützte denn das, wozu diente es sonst, als zur Verlängerung ihrer Pein? †) In der That ein erstaunendes Beyspiel,

*) Er war als ein Knabe nach der Märtyrerkrone sehr begierig. Er würde seiner Mutter entlaufen seyn, und sich bey dem Richter als einen Christen selbst angegeben haben, wenn sie ihm nicht die Kleider verborgen, und ihn dadurch abgehalten hätte, aus dem Hause zu gehen. S. Euf. Kirchengeschichte VI. B. 2. Kap.

†) Im Briefe der Gemeine zu Smyrna vom Märtyrertod des Polykarpus wird berichtet, daß Polykarpus von Phi-

wie weit eitele Ehrbegierde gehen kann. Diese Christen waren es selbst nicht in Abrede, daß sie, als man

lippus dem Stadthalter in Achaja zum Feuer verurtheilt ward. Als man den Scheiterhaufen anzündete, formierte die Flamme eine Art von Gehäus um den Polykarpus, und berührte ihn nicht. Auch roch man einen lieblichen Geruch, als ob Weyhrauch angezündt wäre. Als man sah daß das Feuer ihm nichts schadete, erstach einer der Schergen den Polykarpus — Es floß so viel Blut heraus, daß das Feuer erlosch, und das umstehende Volk sich wunderte. Wenn zur Rettung des Polykarpus vom Feuer ein Wunder geschah, warum geschah keines ihm vom Schergen zu retten, der ihn erstach? Eusebius erzählt, von den Märtyrern, Blandina, und Sanctus in seiner Kirchengeschichte, dem ersten Buch, Kap. 1. diese Geschichte: In der Verfolgung die sich unter dem Kaiser Antonius Philosophus wider die Christen erhub, litt auch eine Jungfrau Nahmens Blandina den Märtyrertod. Man peinigte sie einen ganzen Tag. Die Henker wurden müde, und bekannten, sie wüßten nicht mehr, was sie ihr anthun sollten; und sie hätten ihre Erfindungskraft ganz erschöpft. Man wunderte sich, wie sie, so zerfetzt als sie war, noch leben könnte. Man führte sie des Morgens darauf auf den Schauplatz, und ließ wilde Thiere auf sie los. Sie bethete, und Gott hielt die wilden Thiere von ihr ab.

Eine seltsame und höchst unnütze Hülfe, die ihr wiederfahren seyn soll. Denn man ward sie wieder ins Gefängniß gebracht, und des folgenden Tags abermal gepeiniget. Hierauf warf man sie einem Ochsen vor, dieser stieß sie mit den Hörnern oftmals, aber er konnte sie nicht tödten. Sie ward auf wundervolle Art (zu was Ende?) erhalten, und nachher mit dem Schwerdte gerichtet. Fast eben so ergieng es dem Märtyrer Sanctus. Man fragte ihn um Nahmen, Geschlecht, und Vaterland. Aus einem seltsamen Eigensinn beantwortete er alle diese Fragen bloß mit den Worten: „Ich bin ein Christ.„ Man peinigte, und verstümmelte ihn mit glühenden Eisen, so daß er keinem Menschen mehr ähnlich sah. In wenigen Tagen ward er

sie nicht mehr öffentlich, sondern in Gefängnissen peinigte, weit weniger Standhaftigkeit bewiesen, und weit häufiger abfielen. *) Die Zurufungen, und Lobeserhebungen der ihrigen trug ohne Zweifel nicht wenig zu ihrer Beständigkeit bey, so wie die Lobpreisungen und Ehrenbezeugungen, die einer Wittwe in Indien erwiesen werden, die sich für ihren verstorbenen Mann verbrennen läßt, Muth zum Tode einflössen, hergegen die Verachtung, welche die trifft, die ihren Mann überleben will, von einem längern Leben abschreckt.

Denn sie verehrten die Märtyrer sehr zeitig mit einer abgöttischen Ehrfurcht, und huben ihre Gebeine als Heiligthümer auf. Sie begaben sich auch wohl in Lebensgefahr ihnen die Ehre des Begräbnisses wenigstens leisten zu können. Es sollen zu dem Ende oft Wunder geschehen seyn, damit den Märtyrern dieser Zoll der Ehrerbietung nicht entstehen möchte. Sie kamen daher auch bey den Heiden in den Verdacht, daß sie die Reliquien ihrer getödteten Glaubensgenossen anbeteten. Wie betrüglich ist das menschliche Herz! Aus Ruhmbegierde erträgt der indische Weise die erschrecklichen Leiden, und Bußübungen, die er

durch ein Wunderwerk wieder vollkommen hergestellt. Aber er ward noch einmal gefoltert. Man warf ihn den wilden Thieren vor, aber ohne Erfolg. Hierauf setzte man ihn auf einen glühenden Sessel, und briet ihn. (Das ward ihm also noch aufbehalten, o der herrlichen, und zweckmäßigen Wunder!) Endlich ward er mit dem Schwerde gerichtet. Von solchen Historien sind die Acten aller Märtyrer voll.

*) Zu des Kaisers Decius Zeit fielen mehr Christen ab, als in den vorigen Zeiten, und zwar aus der erwähnten Ursache.

ſich ſelbſt aufſtegt. Aus Ruhmbegierde lebte der heilige Antonius faſt ſeine ganze Lebenszeit in einer rauhen Wüſte, aß nichts als Wurzeln, hat keine andern Geſellſchafter als die wilden Thiere. Einmal ſagte er zu ſich: Kein Menſch lebt, der es ſo weit in der Frömmigkeit gebracht hätte, als ich! Aber eine Stimme ſoll ihm gemeldet haben, ein gewiſſer Paulus von Theben ſey noch ein größerer Heiliger. Er macht ſich auf, und will ihn ſehen, er durchwandert eine große Wüſte, findt endlich ſeine Höhle. Aber der Heilige ſchließt ſeine Höhle zu. Er läßt ihn in der brennenden Sonne ſechs Stunden lang ſtehen. Antonius bethet, und ſteht, ihn doch nicht ſtehen zu laſſen, eh er ihn wenigſtens geſehen hätte. So wußte der Heilige den letztern fühlen zu laſſen, wie ſehr er ihm an Heiligkeit überlegen ſey! Der indiſche und chriſtliche Aſcet glauben, ſie ſind ſo fromm, um Gott zu gefallen. Nicht bloß deswegen; die Ruhmbegierde thut auch etwas mit. Und das iſt noch ſehr billig geurtheilt. Sollte nicht auch manchen Märtyrer ſein Kampf auch darum leichter angekommen ſeyn, weil er ſich vorſtellte, wie er nach ſeinem Tod von ſeinen Glaubensgenoſſen verehrt werden würde?

Allein hieraus entſteht einer der ſonderbarſten Widerſprüche, derer ſich der menſchliche Verſtand je ſchuldig gemacht hat? Wie kann die Breitwilligkeit Gefängniß, Qualen, und den Tod zu leiden mit Ruhmſucht, und auch ſogar mit dem Durſt nach der Herrſchaft über die Welt, mit den Hoffnungen ſinnlicher Ergötzlichkeiten beſtehen? Wie reimt ſich die Ausſicht in Schande, Martern und Tod mit den Erwartungen eines herrlichen Reichs auf der Erde? Freylich dieß iſt die Folge der

Bemühung das Judenthum mit dem Geiste des Christenthums auszusöhnen. Diese Christen hofften, (wenigstens viele aus ihnen hofften,) das irdische Paradies, oder die Glückseligkeiten einer neuen Welt sollten ihnen die ausgestandenen Leiden reichlich vergüten, und sie für die irrdischen Freuden entschädigen, auf die sie freywillig Verzicht gethan. Und gewiß hierinn dachte eine sehr große Anzahl Christen aller Zeiten mit ihnen vollkommen gleich, nur daß ihre Ideen anders und anders modificiert waren, welche sie sich von den sinnlichen Freuden des künftigen Lebens machten. Nicht bloß die jüdischen Christen und Chiliasten fielen in diesen Widerspruch sinnlichen Freuden zu entsagen, um sinnlicher Freuden willen, Ehren und Würden in die Schanz zu schlagen, um künftiger Ehre willen, Reichthümer zu verlassen in der Hoffnung künftiger Reichthümer, Wollüste zu verachten um zum Genuße künftiger Wollüste zu gelangen.

Das war nun freylich nicht die Denkungsart aller unserer fleischlichen Christen. Viele waren es gewiß sehr gern überhoben, etwas um des Christenthums willen zu leiden. Alle aber warteten und hofften auf den Erretter, der ihre Feinde und Verfolger zerschmettern, und sie in den Besitz des Erbtheils, das ihnen gebührte, setzen sollte. Sie betrachteten aber gewöhnlich alle Menschen, die außer ihrer Kirchengemeinschaft lebten, als solche Feinde, derer Vertilgung der Ruhe der Auserwählten Gottes vorangehen müßte. Diese Gesinnungen stimmen zwar schlecht genug mit dem Geist des Christenthums überein, aber desto besser mit dem Geist des Judenthums.

Eilfter Abschnitt.

Stellen des N. T. welche den Meinungen der Judenchristen vom irrdischen Reiche Christi günstig scheinen.

In den Evangelien, und in den apostolischen Briefen selbst fehlte es den jüdischgesinnten Christen nicht an Stellen, aus denen sie Beweise für ihre Meinungen hernahmen. Und zwar, was erstlich die Nähe des Endes der Welt anbelangt, weiß man, daß die Apostel es näher glaubten, als es würklich war, und ihren Lehrer in dieser Sache mißverstanden zu haben scheinen, der nicht sowohl sie besonders, als vielmehr die ganze Heerde, deren Vorsteher die Apostel einst seyn sollten, zur Wachtsamkeit, und zu einem ununterbrochenen Fleiß in Ausübung der Tugend, und der Pflichten des Christenthums durch den Beweggrund ermuntert hatte, den er von der Ungewißheit der Zeit seiner Zukunft zum Gerichte, das ist zur Rache an dem Volke, welches ihn verworfen, die in kurzem erfolgte, von welcher zuweilen die Rede ist, oder zum Weltgericht, dessen anderswo Erwähnung geschieht, hernahm. Dieß darf aber nicht dem Ansehen der Apostel nachtheilig scheinen. Denn den Tag seiner Zukunft, sagt Christus, wisse niemand, die Engel nicht, der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Die Apostel konnten nicht bestimmen, was Christus ihnen zu offenbaren nicht für gut befand, und hielten sich aber doch um der Schwachen, die immer nur durch nahe, und gegenwärtige Hoffnung, oder Furcht gelenkt werden wollen, an Wahrscheinlichkeiten. Zudem hat es das Ansehen, daß sie diese zweyte Zukunft zum

Weltgericht nicht immer in allzunahe Zeiten gesetzt. Denn Petrus sagt ja in seinem zweyten Briefe, daß es sich nicht zu verwundern sey, wenn diese Zukunft gleich sich verziehen sollte. Denn ein Tag vor Gott ist wie tausend Jahre. Mit diesen Worten sagt er nichts, das die Erwartungen einer nahen Zukunft begünstigte, sondern er giebt einen Grund an, darum sie vielleicht in sehr ferne Zeiten zu setzen sey.

Was uns die Apostel vom Antichrist sagen, besonders aber was Paulus 2. Thessal. 2. von ihm sagt, ist schwer zu verstehen, und hat Gelegenheit zu einer großen Menge Fabeln von diesem letzten Feinde der Kirche, die den elendesten jüdischen Mährchen nichts nachgeben, zu erdichten. Man muß hier auf Christi Weißagung von den falschen Messiassen zurückgehen; und man wird sehen, daß Paulus nichts neues gesagt, sondern nur, was Christus von mehrern sagte, in einem vereinigt habe. Es ist wahr, daß er das mit dem Zusatze begleitet, er werde sich in den Tempel Gottes setzen, und vorgeben, er sey Gott. Allein angenommen, daß er in Kaligula, oder gar in Nero, (wie viele Christen gethan haben,) einen falschen Christus erwartet, *) so hätte er nur eine Vermuthung, und keine Weißagung vorgebracht, und es ist ganz ein anders Vermuthungen vorbringen, und ein anders, aus

*) Suet. in Vita Neronis. Spoſponderunt quidam deſtituto ei Dominationem Orientis, nonnulli nominatim regnum Urbis Hieroſolymorum, plures omnis priſtinæ fortunæ reſtitutionem; cui ſpei pronior Britannia, Armenia quæ amiſſa ac rurſus utraque recepta defunctum ſe fatalibus malis exiſtimabat. Es ist also gewiß, daß diese Erwartung bey Lebezeiten des Nero entstanden, und ihm selbst nicht unbekannt gewesen. S. den 14ten Abschnitt.

Geſichten und engliſchen Erſcheinungen Dinge, die nicht ausbleiben können, wenn der, welcher ſie ankündigt, ein wahrer Prophet iſt, weißagen. Die Hauptſache aber, daß falſche Meſſiaſſe kommen würden, blieb immer wahr, und die Schlußfolge nicht weniger, die er daraus zieht, „der Tag Chriſti könne noch nicht zugegen „ſeyn, weil noch zur Zeit ſeit Chriſtus Tod kein falſcher „Meſſias gekommen ſey.„ Daß die Weißagung, daß dergleichen kommen würden, wahr ſey, und daß der Ausſpruch Chriſti wahrhaft geweſen: Wenn ein anderer in ſeinem Nahmen kommen wird, werdet ihr ihn annehmen, erfuhren die Juden gewiß zur Genüge. Vor andern ſtürzte der falſche Meßias Bar Cozba ſie in großes Unglück, und brachte ihr Elend auf den höchſten Gipfel, deſſen es fähig war. Johannes redet zwar auch von Antichriſten, aber er verſteht nicht gottloſe Könige und Verführer, die ſich Meſſiaſſe nennen, ſondern gewiſſe Lehrer, aus den Schulen der erſten Gnoſtiker darunter, wie dieſes aus der Lehre erhellet, welche er ihnen beymißt, daß ſie nicht bekennten, daß Jeſus Chriſtus in das Fleiſch gekommen ſey.

Es iſt ein merkwürdiger Zug im Charakter der ſinnlichen Juden, daß ſie unfähig waren, Parabeln, und Allegorien der Erleuchtetern zu verſtehen, und niemals im Stande waren, einen geiſtlichen Verſtand irgendwo zu enthüllen, ſondern beſtändig am Buchſtaben klebten, wo ihnen Erzählungen, oder Ausſprüche vorgelegt wurden, in welchen ein ſolcher Verſtand verſteckt war — nicht, weil ſie überhaupt an Parabeln nicht gewöhnt waren, oder die Bilderſprache nicht verſtanden hätten; ſondern weil ſie in dergleichen

Erzählungen nichts zu sehen glaubten, daß sie nöthig-te, den buchstäblichen Verstand für unwahrscheinlich, unwürdig, oder ungereimt zu erklären. Daher finden wir, daß gewisse Parabeln unsers Seligmachers nicht verstanden wurden, wenn schon die Talmudisten viele Parabeln vorbringen, die alte Rabbiner zu Urhebern haben. Christus ward deswegen, wenn er in Parabeln von seinem Reiche sprach, unrecht verstanden; weil man gewöhnt war, solche Ereignisse ganz im eigentlichen Verstande zu erwarten, als z. B. das zu Tische sitzen im Reiche der Himmel, die Verstoßung der Gottlosen in einen Ort, da Heulen und Zähnklaffen ist. Wenn er im 25sten Kapitel des Matthäus sagt, daß er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen werde, u. s. w. so war das allerdings eine Parabel, unter deren die Wahrheit versteckt ist, daß ihm das Weltgericht übergeben sey. Gleichwohl ward er wohl von den wenigsten verstanden, indem man aus Daniel sinnliche Vorstellungen vom Weltgerichte geschöpft hatte, die alles, den tropischen Ausdruck Schafe und Böcke ausgenommen, ganz eigentlich nehmen ließen. Eben das ist in Ansehung der Erzählung vom letzten Gerichte zu bemerken, die sich im 24sten Kapitel des Matthäus findet. Gleichwohl scheint es, daß es den Juden auch nicht ungewöhnlich war, das letzte Gericht unter Bildern vorzustellen, die man für solche zu erkennen sich gedrungen findet. Sie stellen sinnliche Dinge durch noch sinnlichere Dinge vor. Sie verhüllen schwache, und dürftige Ideen unter noch auffallend schwächern, und dürftigern. In Jalkuth Ruben lesen wir: „Die Ab-

götter werden dereinst über die Brücke der Hölle gehen. Sie wird aber für sie so schmahl, als ein Faden seyn, so daß sie in die Hölle hinabstürzen werden. Die Kinder Israels werden sich alsdann fürchten, und zu Gott sagen: Herr der Welt willst du uns auch so thun? Er wird fragen, wer seyd ihr? Dann werden sie sagen: Wir sind dein Volk, und dein Erbtheil. Gott wird sie fragen, was sie für Zeugen stellen könnten, daß dieß wahr sey? Sie werden sich auf Abraham berufen u. s. w. Endlich wird Gott vor ihnen her über die Brücke der Hölle gehen. Daß sich das wirklich zutragen werde, scheint der Verfasser nicht sagen zu wollen. Daß Christus würklich die Frommen zur Rechten, die Gottlosen zur Linken eines würklichen Königsthrons, worauf er sitzt, stellen werde, ist nicht der Verstand jener Erzählung, wenn es erlaubt ist, die Parabeln Christi mit Rabbinischen zu vergleichen. Ueberdem giebt uns die Parabel vom reichen Manne, und Lazarus den Schlüssel zum Verstande anderer solcher Erzählungen. In derselben liegen folgende Sittenlehren. 1. Die lasterhaften Reichen, die in Wollüsten gelebt, und dem Dürftigen nicht Barmherzigkeit bewiesen haben, kommen nach dem Tode an den Ort der Strafe, die frommen Armen hingegen an einen Ort, wo sie für das in dieser Welt ausgestandene Elend entschädigt werden. 2. Jene werden ihre bösen Handlungen bereuen, aber zu spät. 3. Die göttlichen Schriften unterrichten jeden Menschen von diesen Wahrheiten, und er ist verbunden, sein Ohr vor ihrer wahrnenden Stimme nicht zu verstopfen, wo er nicht in einer künftigen Welt elend werden will. Man mache die Anwendung auf andere

solche Parabeln: Auch in jener Parabel des 25sten Kapitels wird Christus vorgestellt, als ob er die Gläubigen ansehen werde: Ich habe gehungert, und ihr habet mir zu essen gegeben u. s. w. und sie werden vorgestellt, daß sie ihn um die Erklärung jener Worte befragen, u. s. w. eben so wie in jener rabbinischen Parabel die Gottlosen vorgestellt werden, daß sie über eine schmahle, Brücke die über die Hölle geschlagen ist, gehen, und hinunter fallen, die Israeliten, daß sie Gott fragen: Ob er ihnen eben so thun wolle, u. s. w. Gleichwohl wird damit nicht gesagt, daß sich alles das würklich so begeben wird, so wie das Gespräch zwischen dem Reichen, und Lazarus in der Hölle nicht wirklich gehalten worden ist.

Man darf nicht glauben, daß die allegorische, und paraboliſche Lehrart unsers Seligmachers, in welcher er große, ewige, und allgemeine Wahrheiten vortrug, nur willkührlich angenommen werde, und daß ihr Daseyn nicht erweislich sey. Die paulinische Lehrmethode läßt uns nicht zweifeln, daß z. Ex. unter den Bildern neue Geburth, Auferstehung, regieren mit Christus, Besitz der Welt, und alles dessen, was in der Welt ist, geistige Ideen verborgen worden, welche Christen mit geübten Sinnen sich leicht enthüllten. Allein die übrigen Christen verstanden dergleichen Ausdrücke nicht, erzählten sie in der Folge mit vielen Veränderungen, und Zusätzen, wie Papias uns davon ein Beyspiel giebt, um eines statt aller zu nennen.

Es giebt Stellen, die allerdings die Ideen der Judenchristen zu begünstigen scheinen, von denen die vornehmsten anzuzeigen nicht undienlich scheint.

Der Engel Gabriel sagt der Maria bey Lukas: „Er (Christus) wird über das Haus Jakobs in die

Ewigkeit regieren, und sein Reich wird ohne Ende seyn. „ Es hat das Ansehen, daß damit gesagt werde, Christus werde über das Volk Israel zum Könige und Messias gesalbet werden, und dieß wird noch mehr dadurch beglaubigt, wenn der Engel sagt: Gott werde ihm den Thron seines Vaters Davids geben. Es ist gewiß, gewöhnlichen Juden haben diese Worte keinen andern Verstand; aber wenn wir bedenken, daß Lukas in der Lehrart des Paulus bewandert gewesen, so finden wir in dieses letztern Terminologie den Schlüßel zum Verstand solcher Worte. Israel ist ihm die auserwählte Kirche. Abrahams Nachkommen sind ihm die Gläubigen. Wir haben nur deswegen also wohl nicht nöthig, mit Marcion die beyden ersten Kapitel des Lukas für untergeschoben zu erklären, um aus Christus keinen jüdischen Messias machen zu müssen.

Unser Seligmacher verheißt den Sanftmüthigen, daß sie das Land, oder die Erde ererben sollen. Was sollen wir hieraus schließen? Den Armen im Geist, und denen, die um seines Nahmens willen verfolgt werden, verheißt er das Reich der Himmel, und Belohnung in den Himmeln? Wird etwa dadurch derjenige Unterschied in den Belohnungen angezeigt, von dem Irenäus spricht? Werden einige Gerechte den Himmel, andere das Paradies, und noch andere die Erde bewohnen? *) Oder sind wir genöthiget, anzunehmen, daß die große Sphäre, innerhalb welcher unsere Erde, und andere Himmelskörper sich bewegen, eine Erde sey, die über sich gleichfalls ihren Himmel hat, welche Christus hier verstehe? Wie einige nach Origenes im 2ten Buch περι αρχων behaupteten? Ich

*) Iren. lib. V.

glaube die Auflösung darf so weit nicht hergeholt werden. Diese Worte Christi sind Worte des 37sten Psalms. *) Christus sagt vermuthlich damit, daß die Verfolger und Tyrannen einander selbst vertilgen, die Stillen, und Sanftmüthigen dagegen immer eine Freystatt finden sollten, wohin sie flüchten könnten; daß jene endlich den Erdboden ihnen überlassen würden müssen, welches sich gewiß vollkommen erfüllt hat. Die unterdrükten Bekenner Jesu erholten sich unter den härtesten Verfolgungen, und endlich verdrängten sie ihre Verfolger.

Wir verstehen die Stelle nicht gleich, wo Christus denen, die um seinetwillen ihren Verwandten, Gütern, und irrdischen Vortheilen entsagen, hundertfältigen Ersatz verheißt, wenn wir sie nicht mit andern Aussprüchen, welche deutlicher sind, vergleichen. Wie diese Worte damals, als Jesus sie aussprach, verstanden werden mußten, kömmt hier nicht in Betrachtung, wenn ausgemacht werden soll, wie wir sie verstehen sollen, und müssen. Hundert Väter, Mütter, Gattinnen, statt eines Vaters, einer Gattinn, werden dem Christen verheißen, in eben dem geistlichen Verstande, in welchem der Christ alles sein nennen kann. Alles ist euer, sagt Paulus, es sey Paulus, oder Apollo, oder die Welt, oder das Gegenwärtige, oder das Zukünftige; alles ist euer. Noch eine andere Betrachtung. Wie viel kömmt nicht in diesem, und ähnlichen Aussprüchen Christi, welche in den Evangelien aufgezeichnet sind, auf die eigentlichen Worte Jesu an, die uns gewöhnlich nicht völlig gleich berichtet werden! Da die Hand der Zeit, da Vorsatz,

*) Die Sanftmüthigen werden die Erde, (oder das Land) ererben, (besitzen.)

und Zufall dieß häufig gehindert. Gleich an dieser Stelle zeigt sich ein Beyspiel. Er wird (alles das) hundertfältig empfangen, und das ewige Leben ererben, das kann heißen, er wird dafür hundertfältigen Lohn empfangen, hundertfältigen Ersatz, nähmlich im ewigen Leben. Allein anders als Matthäus diese Worte berichtet, lauten sie bey Markus: Es ist niemand der etwas um Christi willen verläßt, der nicht in dieser Zeit eben das obwohl mit Verfolgungen hundertfältig empfängt, und in der künftigen Welt das ewige Leben. Das mag wohl eine Paraphrase jener Worte seyn; und sie haben vielleicht nicht so in der Ueberlieferung gelautet.

„In dieser Zeit ist in einem alten lateinischen Codex ausgelassen. Wie wenn dieß als Erklärung beygesetzt, und nachher in den Text gekommen wäre? Wir brauchen hier das eben nicht anzunehmen. Aber wo uns Stellen vorkommen sollten, die sich nicht mit dem Ganzen vertrügen, und Handschriften, oder andere Quellen der Lesart enthielten sie nicht, oder enthielten sie anders; so wäre es nicht mehr als natürlich, uns zu erinnern, daß es bewiesen, und zwar längst bewiesen ist, es gebe Glossen, die in den Text gekommen, Umschreibungen, Verwechselungen einzelner Redensarten, Wendungen, Ausdrücke mit andern. Sehr nützlich ist auch die Betrachtung, daß es ein anders, ist, einen authentischen Brief eines Manns, so wie er ihn niederschrieb, vor sich zu haben, und ein anders die Reden desselben, die erst 30. oder 40. Jahre nach seinem Tode niedergeschrieben worden, in einer Geschichte, oder in einem Auszug einer solchen Geschichte zu lesen. Es ist gewiß, daß, wo wir über

den Verſtand einer Rede, der das Weſentliche der Lehre eines ſolchen Manns, oder ſeiner Schüler betrifft, anſtehen ſollten, daß wir beſſer thun würden, die aufgezeichneten Reden aus den Briefen, als dieſe aus jenen zuerklären.

„ Chriſtus weiſt die beyden Jünger, die den erſten Platz in ſeinem irrdiſchen nahen Reiche verlangen, zwar mit ihrer Bitte ab, doch ſcheint er dieß Begehren nicht für ungereimt, oder mit dem Endzweck ſeiner Sendung ſtreitend zu erklären, wenn er ſagt, dieſen Vorſitz könne er ihnen nicht einräumen, dieß ſtehe allein ſeinem Vater zu. „ Allein er mißbilliget ja offenbar die Rangſucht, wovon dieſe Bitte eine Wirkung war, und ſchärft ſeinen Anhängern ein, aller Begierde zu herrſchen, und andern zu befehlen, auf immer den Abſchied zu geben. Folgt nicht hieraus, daß das Reich, in welchem die Apoſtel mit Jeſu ſitzen ſollen, unſerm Seligmacher allhier gewiß nichts anders, als das geiſtliche Reich bedeute, in welchem die Apoſtel mit Chriſtus regieren? Das Hirten- und Lehramt, daß Jeſus ihnen auftrug, kann ein geiſtliches Reich, mit allem Rechte, heißen. Folgende Rede rechtfertigte dieſen Ausdruck vollkommen: Ich will dir die Schlüſſel des Reichs der Himmel geben, was du auf Erden binden wirſt, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du auf Erde löſen wirſt, das wird auch im Himmel gelöst ſeyn — welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Chriſtus errichtet ein geiſtliches Reich auf der Erde durch die Bekanntmachung ſeiner Religion. Die Apoſtel ſind ſeine Mitregenten, und Beyſitzer. Das nennt Paulus regieren. 1. Kor. 4. *)

*) Paulus redet hier von einem gegenwärtigen Reich, das die Chriſten beſitzen. Er ſagt: „ Ihr regieret ſchon ohne

Er ist der Oberhirt seiner Heerde. Die Apostel sind seine Unterhirten. Er ist der Grund, und Eckstein des Tempels seiner Kirche; sie bekleiden nach Verhältniß ihrer Verdienste um die Gründung derselben einen mehr oder weniger wichtigen Platz im Bau. Ja ein großer Apostel nennt sich den Baumeister an diesem Bau. „Ich habe, sagt Paulus 1. Kor. 3. als ein weiser Baumeister den Grund gelegt. Ein jeder sehe zu, wie er darauf baue. Wenn jemand die reine und vollkommene Lehre der Weisheit, und Wahrheit, die Jesus predigte, lehrt, und versteht, und ihre Ausbreitung befördert, wenn ein anderer die Schaale und Aussenheit derselben für das Inwendige nimmt, und an niedrigen und dürftigen Vorstellungen nur immer hangen bleibt, die er von Kindheit an eingesogen, und denen er durch Jesu Lehren Ansehen zu geben gedenkt; so wirds der Tag der Prüfung, wo der Mensch durch Trübsal bewährt wird, klar machen, welcher zu diesem Bau dauerhafte Materialien herbeygeschafft, und welcher hingegen untüchtige Materialien gebracht habe, die das Feuer nicht aushalten. „

Wenn die Apostel Gewalt hatten, den Menschen den Himmel aufzuschließen, Sünden zu vergeben; wenn sie das geistliche Reich Jesu gründen halfen; so ist der Nahmen Mitregenten, und Mitherrscher in diesem Reiche Jesu gewiß nicht zu glänzend für sie. Da sie mit den widerwärtigen Mächten, die sich dem Reich Jesu widersetzen, in einem unaufhörlichen Kampfe

uns; ihr habet die Herrschaft über alles was sich Christus widersetzt, über die Welt, und die widerwärtigen Mächte in euern Gedanken schon erlangt. O wäre dem so! Wir Apostel würden Theil an diesem Triumph nehmen. „

begriffen sind, und diese endlich bezwingen; so sind sie Richter d. i. Beherrscher der Engel, denn diesen Verstand hat das Wort Richter sehr oft. Daß aber die, welche das geistliche Jesu gegründet, mit solchen Mächten zu kämpfen haben, versicheret Paulus Eph. 6. Wir haben, sagt er, nicht einen Kampf wider Fleisch, und Blut, sondern wider die Fürstenthümer, wider den Gewalt, wider die Weltregenten der Finsterniß dieser Zeit, wider die boshaften Geister unter dem Himmel.

Das Reich Jesu erhält dadurch seine ganze Größe, seinen ganzen Glanz, daß es Güter verheißt, die kein anders gewähren kann; daß gegen diese die Erde mit allen Ehren, Schätzen, und Vergnügungen ein Nichts scheint, und daß getreue Unterthanen desselben durch die wahre, und dauernde Glückseligkeit, welche es gewährt, von aller Anhänglichkeit an solche Dinge geheilt werden, die allen Werth in ihren Augen verlieren. Solche Christen also, die die Belohnungen, welche dieß Reich verheißt, durchaus in irrdischen, und sinnlichen Freuden setzen, verdienen den Nahmen der Christen nicht, die immer unterwiesen werden, nach dem Himmel, und himmlischen Freuden zu trachten — die nicht auf sichtbare Dinge, sondern auf unsichtbare zu achten unterwiesen werden, und die nicht bestimmt sind, auf Erde, sondern im Himmel zu wohnen. Denn, wir wissen, sagt Paulus, daß, wenn unser irrdisches Haus dieser Hütte aufgelöst seyn wird, wir ein Gebäu aus Gott haben, ein Haus nicht von Händen gemacht, sondern, welches ewig ist, in den Himmeln. Es ist wahr, daß die allermeisten Anhänger der Meinung vom irrdischen Reiche Jesu, nur von einer tausend Jahre währenden, irrdischen Glück-

seligkeit reden, aber nach dieser Zeit himmlische, und unvergängliche Freuden zu hoffen vorgeben. Zugegeben, daß sich dieß so verhält, ist nicht diese Hoffnung irrdischer Freuden ein Beweis, daß sie sich noch nicht von der Anhänglichkeit an solche losgemacht, daß sie noch weit entfernt sind, die Welt mit denen Freuden, die sie gewährt, zu verachten? — und daß eine ganze Ewigkeit, welche im Genusse unvergänglicher, und überirrdischer Freuden verfließen soll, ihnen keine hinlängliche Vergütung, dessen, was sie hier freywillig eingebüßt, keine Schadloshaltung für die Ergötzlichkeiten, die sich versagt, scheine, und daß tausend Jahre sinnlicher Freuden noch erfordert werden, um den Ausschlag zu geben, wenn gleich in eine Wagschaale die Freuden der Welt, die sie hätten genießen können, in eine andere die unsichtbaren, und ewigen Güter gelegt werden, welche das Christenthum verheißt? Ueberdem ist es ein Irrthum, daß die Gedanken, und Wünsche solcher Christen unter diesen Umständen noch zum Theile auf geistliche Güter hätten gerichtet seyn können. Eine solche Theilung des Herzens läßt sich nicht denken. So entfernte Freuden, die wir nicht kennen, müssten neben so nahen, und langdauernden, mit denen wir wohl bekannt sind, alle Wirkung auf die Seele, in deren zwey so große, und so mächtige Gegenstände nicht zugleich Platz haben können, ohne daß einer den andern verdrängte, verlieren. Alles was noch höchstens zu erwarten steht, ist, daß sie endlich in einen zusammenfließen werden, und daß die Seele die ewigen Freuden, um sie ihrem Gesichtskreise näher zu bringen, ebenfalls versinnlichen, und verkörpern werde.

Ein anderer Vorzug des Reichs Christus vor dem Reiche des jüdischen Messias, oder des jüdischen Christus, ist, daß die Art, wie er regiert, die Weise wie dieser sein Reich gründet, und aufrecht erhält, so weit an Weisheit, Größe, und Vollkommenheit hinter sich läßt, als die Weisheit und Macht eines menschlichen Königs, die Weisheit, und Macht des Schöpfers, und Beherrschers der Welt! Der jüdische Messias hat keinen andern Weg sein Reich zu gründen, und zu befestigen, als den, daß er alles ausrottet, und vertilgt, was sich ihm widersetzt, und die Erde mit Feuer, und Schwerd verheert, eh er den Rest ihrer Bewohner, die so vielen Uebeln, die er über die Welt gebracht, entronnen sind, in Ruhe, und Friede beherrschen kann. Christus hingegen regiert über die Herzen, und Gemüther der Menschen; er beherrscht nicht ihre Leiber allein, sondern ihre Geister; er söhnt seine Feinde mit sich aus, und macht sie zu Freunden. Seine Religion faßte allmählig Wurzel unter den Menschen; und so wie ihre Anhänger sich vermehrten, so verminderten sich ihre Feinde. Folgende Gedanken des Origenes über die Stelle 1. Kor. 15. 24. sind lesenswürdig, und zeugen, daß dieser Mann bey allen seinen Paradoxen sehr tief in den Geist des ächten Christenthums eingedrungen. Die Worte des Paulus laufen so: „Christus muß regieren, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt haben wird, der letzte Feind der abgethan wird, ist der Tod. — Wenn ihm aber alles wird unterthan seyn, dann wird auch der Sohn selbst dem unterthan werden, der ihm alles unterthan hat, auf das Gott alles in allem sey.“ Er sagt im dritten Buch περὶ ἀρχῶν dem sechsten Kapi-

tel: „Wenn alles sich dem Ziele nähert, eins zu seyn, „wie der Vater, und der Sohn eins sind, so ver„stehen wir, daß da, wo eins ist, keine Verschiedenheit „weiter statt habe. Deswegen wird auch gesagt, daß „der letzte Feind, oder der Teufel, welcher der Tod ge„nannt wird, zerstöhrt, (oder abgethan) werden solle, „so daß kein Leid mehr sey, wo kein Tod mehr ist, und „keine Widerwärtigkeit, wo kein Widersächer mehr „ist. Der letzte Feind soll abgethan werden, nicht dem „Wesen nach, welches Gott geschaffen hat, sondern „dem Willen, und den feindseligen Gesinnungen „nach, welche nicht von Gott sind, sondern aus „ihm selbst entsprungen sind. Er wird abgethan, „nicht daß er nicht mehr sey, sondern daß er nicht „mehr der Tod, und der Feind sey. Denn „nichts ist dem Allmächtigen unmöglich, nichts ist „seinem Schöpfer unheilbar. — Gott wird alles in „allem seyn. Dieß wird aber nicht auf einmal er„folgen, sondern nach und nach zu Stande kommen, „innerhalb unendlich vielen, und unzählbaren Zei„altern, in welchen die moralische Verbesserung im„mer Fortgang gewinnen wird, da einige mit schnel„len Schritten dem Ziel der Vollkommenheit entgegen „eilen, andere sich ihnen in ihrem Laufe nähern, „noch andere weit hinter ihnen zurück bleiben; wor„aus unzählige Klassen, und Stuffen der Vollkom„menheit entstehen. Auf diese Weise versöhnen sich „alle Feinde Gottes mit ihm, bis endlich die Reihe „an den letzten Feind kömmt, welcher der Tod (der „jüdische Todesengel, oder Satan) ist, der abge„than werden, das ist, aufhören soll, ein Feind zu seyn.

Zwölfter Abſchnitt.

Von der Aechtheit der Apokalypſe.

Die Väter, welche ſich für den Chiliasmus erklären, berufen ſich gewöhnlich, wo ſie ihre Meinungen durch ein Anſehen beſtätigen wollen, auf die Apokalypſis des Theologus Johannes, und unterweilen auch auf die ſibylliniſchen Orakel. Beyde Urkunden verdienen eine genaue und unpartheyiſche Prüfung, da ſie zum Theile den Grund zu allen Meinungen und Hypotheſen der Chiliaſten der folgenden Zeiten gelegt haben, wenn gleich auch gleichzeitige, und auf die ſpätern Zeiten fortgepflanzte Ueberlieferungen nicht weniger dazu beygetragen, und überdem das Anſehen der Apokalypſe, und dieſer Orakel gründen halfen. Denn Irenäus beruft ſich nicht allein auf die Apokalypſe, wenn er ſeine Meinungen vorbringt, ſondern auch auf vorgebliche Ueberlieferungen apoſtoliſcher Männer, die von den Aelteſten bis auf ſeine Zeit, fortgepflanzt worden: Dergleichen vielleicht auch Papias mehrere aufgezeichnet haben mag.

Die Apokalypſe iſt eine ſehr wichtige Urkunde, deren Anſehen viel, ja in neuern Zeiten alles, dazu beygetragen hat, das Lehrgebäude des Chiliasmus zu unterſtützen. Umſonſt ſuchten die Gegner des Chiliasmus ſich durch die allegoriſche Auslegungsmethode zu helfen. So auslegen ſchien jenen eben ſo viel als den Verſtand eines Schriftſtellers wiſſentlich, und vorſetzlich verdrähen, einen Schriftſteller nicht verſtehen wollen, und um dem, was er würklich ſagt, mit guter Manier den Beyfall verſagen zu können,

ihm andichten, daß er etwas ganz anders gesagt habe. So viel ist gewiß, daß schwerlich ein biblisches Buch zu finden seyn dürfte, das von Auslegern von jeher solche klägliche Mishandlungen erlitten, wenn gleich alle Propheten überhaupt von ihnen mehr, oder weniger übel behandelt worden sind.

Der Weg zu einer freyen Untersuchung des Ursprungs und Ansehens der Apokalypse scheint durch die freymüthigen Einwendungen, die ein Luther, und Erasmus gegen ihre ächte Beschaffenheit geäußert haben, längst gebannt; und es fehlt nicht an Gottesgelehrten, welche von dieser Zeit an, ähnliche Gedanken an Tag gelegt haben. *) Wenn auch

*) Die bekannte Vorrede D. Luthers zur Apokalypse, die sich in der ersten Ausgabe seines neuen Testaments findet, kann uns von seinen Gedanken, in Ansehung der Apokalypse belehren; sie lautet so:

In diesem Buche der Offenbarung Johannes laß ich auch jedermann seines Sinnes walten; will niemand an meinen Dünkel, oder Urtheil verbunden haben. Ich sage, was ich fühle, mir mangelt in diesem Buche nicht einerley, daß ichs weder für apostolisch, noch prophetisch halte. Aufs erst, und allermeist, daß die Apostel gar nicht mit Gesichten umgehen; sondern mit klaren dürren Worten, wie Petrus, Paulus, Christus im Evangelio auch thun. Dann es auch dem evangelischen Amt gebührt, klärlich, und ohne Bild vom Christo, und seinem Thun zu reden. Auch so ist kein Prophet im alten Testament, geschweig im neuem, der sogar durch und durch mit Gesichten und Bildern handelt, daß ichs fast gleich achte dem vierten Buch Esras, und allerdings nicht spüren kann, daß es vom H. Geiste gestellt sey. Dazu dünkt mich das zu viel zu seyn, daß er hart solch sein Buch, mehr dann keine andern heilige Bücher thun, da vielmehr an gelegen ist, bestehlt, und dreuet, wer etwas davon thue, von dem werde Gott auch thun seinen Theil aus dem Buche des Lebens. Wie-

Luthers, und anderer Einwendungen schwach scheinen, und als Einwürfe betrachtet, kein großes Gewicht haben.

derum sollen selig seyn, die da halten, was darinn steht, da doch niemand weiß, was es ist, geschweige, daß ers halten sollt, und eben so viel ist, als hätten wirs nicht, auch wohl viel edler Bücher vorhanden sind, die zu halten sind. Es haben auch viele Väter das Buch vor Zeiten verworfen. Und obwohl St. Hieronymus mit hohen Worten fahrt, und spricht: Es sey über alles Lob, und so viel Geheimnisse darinn, als Worte; mein Geist kann sich in dieses Buch nicht finden, und ist mir Ursach genug, daß ich sein nicht hoch achte, daß weder Christus darin gelehrt, noch erkannt wird, welches zu thun vor allen Dingen, der Apostel schuldig ist, wie er sagt: Ihr sollt meine Zeugen seyn, Act. 1. Darum bleib ich bey den Büchern, die mir Christum hell und rein dargeben.

Das Testament Luthers ist nach dieser ersten Ausgabe ganz unverändert, und mit dieser Vorrede An. 1523 zu Basel, und 1524 zu Zürich gedruckt worden.

Erasmus bestritt die Aechtheit der Apokalypse, wenn man es so nennen will; denn er, der seine Meinung zu sagen, Bedenken trug, sammelte alle Beweise, die dawider aufzubringen waren, wenigstens nach der damaligen Vollkommenheit der Kritik. Daher ihn Beza in seiner Vorrede zur Apokalypse tadelt. Daß er auch nicht vortheilhaft von ihr gedacht, beweist der Umstand, daß er sie allein unter allen Büchern des neuen Testaments nicht kommentiert hat.

Selnecker, Tom. 1. Disputat. Theolog. Wittenb. Disp. 3. de SS schließt an mehrern Orten die Apokalypse zugleich mit allen in der ersten Kirche bezweifelten Büchern des N. T. vom Kanon aus. Er war Bezas Zeitgenosse. H. D. S. bemerkt, daß dieß damals das allgemeine Urtheil der Lehrer der lutherischen Kirche gewesen.

Mathias Hasenreffer, Kanzler in Tübingen in Locis Theologicis, rechnet die angezeigten Bücher, nähmlich die 2te Epistel Petri, die 2te, und dritte Epistel Johannis, die Epistel an die Hebräer, die Epistel Jakobi, und Judä,

wicht haben, so ist doch die Meinung dieses Glaubensverbeßerers uns in einer Sache wie diese, nichts weniger, als gleichgültig. Und die ungleichen Urtheile über der Apokalypse göttlichen Ursprung zeigen, daß die Freyheit ungleich von demselben zu denken, längst ausgeübt worden sey.

Ich brauche nicht weitläuftig zu beweisen, was allgemein bekannt ist, daß in unsern Tagen stark über das Ansehen der Apokalypse gestritten wird, daß ihre Gegner über ihre Anhänger sichtbare Vortheile den unpartheyischen Wahrheitsforschern zu haben scheinen.

und die Offenbarung Johannis unter die apokryphischen Bücher des N. T.

Ein gelehrter Fränkischer Theologe, Nahmens Oeder, schrieb vor nicht langer Zeit einen besondern Tractat, worinn er die Offenbarung Johannes kanonisches Ansehen scharf bestreitet. Er handelt diese Materie in zweyen Abschnitten ab. Im ersten bemüht er sich zu zeigen, daß die Zeugnisse der alten Kirchenväter ihr mehr nachtheilig, als vortheilhaft seyn. Gelegentlich beweist er, daß auch Lutherische Gottesgelehrte sie verworfen haben. Im zweyten Theile giebt er sich Mühe zu zeigen: 1. Daß Grundirrthümer in der Apokalypse enthalten seyn. Dahin rechnet er die Lehre von 7. Geistern, den Arianismus, die Lehre vom Mitleramt der Engel, den Chiliasmus. 2. Daß Widersprüche, und Ungereimtheiten in den Reden, Erzählungen und Gesichten der Apokalypse enthalten seyn: Obgleich die Widersprüche von der letztern Art selten viel zu bedeuten haben, da die prophetischen Gesichte eben so voll davon sind, wie alle Träume und Gesichte. Da sieht man redende Hörner, wunderbare in der Natur unmögliche Gestalten u. dgl. In den Erzählungen, und Reden der A. findt H. O. überhaupt allzuviel Widersprüche. 3. Daß erweislich falsche Dinge in der Apokalypse vorgebracht werden, die kein Ausleger wegerklären könne. Und hier giebt er sich Mühe die Auslegungen des Probst Bengels, nach welchen die Weissagungen der A. zum Theil erfüllt sind, zu widerlegen.

Daß wenige zu finden sind, die sich mit dieser Kontrovers ein wenig bekannt gemacht haben, derer Glaube an die göttliche Inspiration der Apokalypse nicht wenigstens dadurch erschüttert würde. Ich will lieber sogleich auf mein Vorhaben kommen.

In den Briefen der apostolischen Männer, wie sie gewöhnlich heißen, treffen wir noch keine Spur von einem solchen Buche an, obgleich die Evangelien, und Episteln darinnen oft citiert sind, und der Inhalt nicht selten solche Citationen veranlaßt haben würde, wenn die Apokalypse den Urhebern dieser Briefe bekannt gewesen wäre. In den Recognitionen des Klemens, wie sie heißen, den Constitutionen der Apostel, und dergleichen Producten des zweyten Jahrhunderts, die wenigstens zum Theile aus dieser Zeit seyn können, ist keine Spur davon zu finden: Und es ist überhaupt erweislich, daß die ersten, welche von der Apokalypse sprechen, und sie dem Apostel Johannes zuschreiben, Chiliasten sind, und zwar eben die, welche dafür bekannt sind, daß sie sich entweder durch erdichtete Orakel, untergeschobene Schriftstellen u. dgl. sehr grob haben täuschen lassen, oder andere dadurch zu täuschen kein Bedenken trugen, eben die, die von unächten und offenbar der Apostel und ersten Nachfolger derselben unwürdigen Ueberlieferungen mit Zuversicht sprechen, die Lügen und Mährchen für Facta ausgeben, wovon sie selbst, oder apostolische Männer, von denen sie sie erfahren haben wollen, Zeugen gewesen.

Justin, der Märtyrer, bestätiget in seinem Gespräche mit dem Juden Trypho seine Hypothese vom tausendjährigen Reiche Christi, durch das Ansehen der

Offenbarung, welche einem der Apostel Christi, Nahmens Johannes geschehen. Daß er in eben diesem Dialog 4 untergeschobene Stellen der Propheten anführt, habe ich oben gezeigt. Von was für einem Gewicht kann also sein Zeugniß seyn, da er so geneigt ist alles für ächt und glaubwürdig zu halten, was seine Lehrmeinungen zu bestätigen dienen kann, oder durch Weißagungen, von denen er weiß, daß sie erdichtet sind, das was ihm Wahrheit scheint, zu beweisen, so wenig Bedenken trägt?

In der ersten Apologie der Christen, die an den römischen Senat gerichtet ist, empfiehlt er den Heiden die Orakel der Sibyllen, und des Hystaspes, die er zugleich mit den Propheten nennt, als Schriften, die zur Erkenntniß der Wahrheit führen. Dieß thut er noch weit nachdrücklicher in der Vermahnungsrede, welche er an die Griechen richtet, wo er sie für Bücher der alten Sibyllen ausgiebt. „Es ist euch, sagt er, leicht, die wahre Gottesverehrung zum Theile von der alten Sibylle zu lernen, die durch eine mächtige Begeisterung getrieben, euch in Orakelsprüchen lehrt, welche den Lehren der Propheten nahe beyzukommen scheinen.„ Auch in der zweyten Apologie führt er nicht allein diese, sondern auch des Hystaspes Orakel an, die Lehre von der Zerstöhrung der Welt durchs Feuer zu beweisen. Immer führt er sie als eben so alte als schätzbare Denkmale an, daraus zu beweisen, daß die Lehre vom wahren Gott auch den Heiden bekannt gewesen. Was können wir ferner seinem Zeugniße von der Wahrheit und Aechtheit anderer Weißagungen für ein Gewicht beylegen, da er sich durch diese betrügerisch-geschmiedeten Orakel hintergehen

läßt,

läßt, oder andere damit zu hintergehen gedenkt, welche von Judenchriſten zu ſeiner Zeit ſelbſt, und nicht etwa hundert Jahre vorher ausgeheckt worden ſind, in denen chiliaſtiſche Meinungen enthalten ſind? die er demnach aus ähnlichen Gründen in Schutz nehmen, und anpreiſen konnte, ſo offenbar auch der Betrug war, der ſie ans Licht brachte, aus denen er auch die Apokalypſe annehmen konnte, wäre es auch noch ſo leicht zu ſeiner Zeit geweſen, ihren unächten Urſprung zu erfahren? Wenn er die ſibylliniſchen Bücher, die zu ſeiner Zeit geſchmiedet wurden, wie ich in der Folge zeigen will, und wie kaum jemand, der ſie mit kritiſchem Auge geleſen hat, zweifelt, für alt und ächt halten, oder aus gewiſſen Abſichten ausgeben konnte, warum ſollte er die Apokalypſe, welche lange vor ſeiner Zeit, dem Johannes untergeſchoben ward, nicht weit leichter aus Einfalt für ſeine Arbeit gehalten haben, oder ſie, um ſein Syſtem zu begünſtigen, wenigſtens dafür haben ausgeben können?

Was für ein ſcharfer Beobachter und Wahrheitsforſcher Juſtin iſt, das beweiſt ſein Vorgeben, daß er den Pallaſt der kumäiſchen Sibylle, der Tochter des Beroſus, und die Rudera der ſiebenzig Häuschen der 70. Dollmetſcher zu Alexandrien geſehen zu haben verſichert, da dieſe Sibylle und dieſe Dollmetſcher vermuthlich ſolche fabelhafte Weſen ſind, als die Titanen, und man ihm alſo entweder etwas weis gemacht, oder er ſich ſelbſt getäuſcht haben muß, wie damals, als er die Inſcription: Semoni Deo Sanco las, und zwiſchen ihr und einem Mährchen vom Zauberer Simon, das ihm eben im Gedächtniß ſtak,

eine Verbindung suchte, und fand, die auch eine Zeit lang seine Leser getäuscht hat. *)

Daß die Apokalypse Johannes des Theologus, von dem Apostel Johannes während seines Aufenthalts auf der Insel Patmos geschrieben sey, versichert Irenäus, ein Bischoff zu Lion, der in der 2ten Hälfte des zweyten Jahrhunderts florierte. Er ist der eifrigste Anhänger der chiliastischen Meinungen, den wir in diesen Zeiten kennen. Sein 5tes Buch ist ein Beweis davon. Er führt zum Beweise, wie ausgemacht ihm der göttliche Ursprung der Apokalypse ist, nicht etwa um noch allererst zu beweisen, daß Johannes ihr Urheber sey, sondern um zu beweisen, daß man die Zahl des Thiers 666 richtig lese, und diese Zahl von Johannes selbst gesetzt worden sey, die Aussage von Presbytern an, die den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. †) Aber wie viel verliert das Zeugniß des Irenäus von seiner Glaubwürdigkeit, wenn er solche Presbyteros, die den Johannes gesehen haben, anderswo anführt, die aussagen, Johannes habe versichert, er habe von Christus Dinge gehört, die Bar Bar Channa und andere Talmudisten selbst nie vorgebracht haben, die alle Abentheurlichkeiten, die sie von den Trauben, und Weitzenähren der neuen Welt vorbringen, noch übertreffen!

Hippolytus, ein Bischoff einer unbekannten Stadt in Arabien, hat über die Apokalypse geschrieben, auch anderswo aus Daniel, und ihr, Berechnungen angestellt, wie lange die Welt stehen wird. Diese Erklä-

*) Diese Geschichte ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie hier zu erzählen.

†) S. den achtzehnten Abschnitt.

rung der Apokalypse hielt der syrische Bischoff zu Edessa Jakob, der im siebenten Jahrhundert lebte, so hoch, daß er über die Stelle Gen. 49: 17. schrieb: „Diese „ Macht hat der Geist, der in den Heiligen ist, vom „ Reiche der Lateiner ausgelegt. Dieß hat nähmlich „ der heilige Geist kund gemacht, der durch den hei„ ligen Bischoff, und Märtyrer Hippolytus redete, „ als er die Offenbarung Johannis des Theologen er„ klärte.„ Ich weiß nicht, wofür Hippolytus seine Schrifterklärungen ausgegeben haben mag. Aber es ist wahrscheinlich, daß er ihnen kein gemeines Ansehen beygelegt hat, indem auch der feurigste Verehrer eines verdienstvollen Kirchenvaters, der nur bloß einen Kommentar, und keine Apokalypse zu schreiben sich ausgiebt, nicht in diesem Tone von seinen Meinungen sprechen wird. Im dem Tractat vom Antichrist, wenn er anders seine Arbeit ist, redet er von der Apokalypse, als einer Arbeit des Apostels Johannes, und beweist seine fanatischen Vorstellungen vom Antichrist, seinen Verrichtungen, und seiner Regierung daraus. Allein nicht zu gedenken, daß er wegen seiner fanatischen Denkensart verdächtig ist, führt er auch in diesem Tractat eine Weißagung an, die er aus einem Propheten zu citieren scheint, die in keiner uns bekannten Urkunde steht. *)

*) Vom Antichrist citiert er folgende apokryphische Weißagung: Und er wird alle seine Macht versammeln vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergange. Welche er berufen, und welche er nicht berufen wird, werden mit ihm ziehen. Das Meer wird weiß werden von den Segeln seiner Schiffe, und das Feld schwarz von den Schilden seiner Krieger. Wer ihm begegnen wird, wird durch sein feindliches Schwerd fallen.

Tertullian lebte am Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts, den man ebenfalls unter die Verehrer der Apokalypse rechnen kann, derer Zeugniß ihr mehr nachtheilig, als vortheilhaft ist. Er war ein Chiliaste, und ein großer Verehrer der montanistischen Meinungen von der Fortdauer der Gabe der Weißagung in der Kirche. Die montanistischen Schwärmer trugen sich mit erdichteten Gesichten, und Offenbarungen. Daher geben einige Kunstrichter ihnen Schuld, daß sie die sibyllinischen Bücher verfertiget hätten. Außer dem zeigt er in seinen Urtheilen von der Göttlichkeit der alten Schriften, daß der griechischen Juden in Aegypten ihr Kanon auch der seinige sey. Besonders giebt er sich große Mühe darzuthun, daß das Buch Enoch, würklich die Arbeit des alten und wahren Enochs sey. Die apokryphischen Stellen, die Justin anführt, citiert er zum Theil auch. Was ist sich also wohl auf seinen Prüfungsgeist in dieser Sache zu verlassen?

Klemens von Alexandrien giebt der Apokalypse hie und da Zeugniß. Er ist auch kein Chiliaste, aber, wo möglich, noch ein ungültigerer Zeuge, als alle vorigen. Da er κατ' οικονομιαν redet, und gern allen alles werden möchte, um alle zu gewinnen, so beruft er sich auf Arbeiten, und Traditionen von Schwärmern, und Betrügern, die der Apostel Nahmen führten, und im zweyten Jahrhundert geschrieben scheinen, die Prædicatio Petri, die Traditionen des Mathias, und auch auf unbekannte jüdische Apokrypha, des Sophonias Prophezey, aus deren er eine Peritope citiert, ein Apokryphum des Salomons, den Pseudo-Esras, den er wie den Pseudo-Sophonias einen

Propheten nennt. Die ſibylliniſchen Orakel führt er häufig in feſtem Glauben an ihr Alter und Anſehen an, wenigſtens thut er dergleichen. In der That nennt er den Johannes Strom. Lib. 4. einen Propheten. Im fünften Buche citiert er die Stelle Apok. 1: 11. Auch erwähnt er der 24 Thronen, von denen Kap. 4. geredet wird. Allein er erweiſt der Apokalypſe dadurch nicht mehr Achtung als andern apokryphiſchen Büchern. Er citiert eine Stelle des Κηρυγμα Πετρου ſo: Petrus ſagt in der Predigt u. ſ. w. Eben ſo citiert er die Stelle von den 24 Stühlen ſo: wie Johannes in der Offenbarung ſagt. Er führt die Stelle der Apokalypſe, Kap. 1: 11. ſo an: „Der Herr, welcher das „ „ und „, der Anfang und das Ende iſt.„ Hier thut er nichts weiter, als daß er eine Redensart daraus borget. Das Κηρυγμα Πετρου führt er hergegen ſo an, wie die Epiſteln und Evangelien ſelbſt. z. B. Stromat. I. Lib. c. 6. In der Predigt Petri ſagt der Herr. Klemens von Alexandrien, der ſo von Urkunden ſpricht, die im erſten, und zweyten Jahrhundert geſchmiedet worden ſind, verdient gewiß in dieſer Streitfrage ganz keine Aufmerkſamkeit.

Kajus, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts ſchrieb, behauptet, die Apokalypſe ſey des Cerinths Arbeit, von welcher Aeußerung ich hernach mehr ſagen will. Dionyſius von Alexandrien ſagt: Daß einige, die vor ſeiner Zeit gelebt, das ſagen. Dieß Zeugniß ſcheint mir wichtiger, als alle vorigen. Denn alle vorigen, um die Sache aus ihrem rechten Geſichtspuncte zu betrachten, beweiſen höchſtens Nichts für das kanoniſche Anſehen der Apokalypſe, wenn ſie ja nichts wider daſſelbe beweiſen ſollten.

Im Anfange des dritten Jahrhunderts florierte der berühmte Origenes, dessen Zeugniß allein einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheint, wenn wir von den drey ersten Jahrhunderten reden wollen. Er erwähnt der Apokalypse einige mal, und hält sie also wohl für eine Arbeit dieses Apostels. Allein Origenes ist nicht sehr difficil, Bücher, deren Aechtheit auf schlechten Zeugnissen beruht, gelten zu lassen. Er war des Klemens Schüler. Des Hermas Hirte citiert er oft mit dem Anhängsel, „wenn man das Buch annehmen will.„ Er hätte vielleicht nachtheiliger von der Apokalypse gedacht, wenn er hätte untersuchen können oder wollen, wie es mit ihrer Bekanntmachung zugegangen. Und er hätte vielleicht diese Prüfung nicht unterlassen, wo ihm nicht der Ausweg übrig geblieben wäre, sie durch die allegorische Erklärungsart, die er vor andern zu einer beträchtlichen Vollkommenheit zu bringen gewußt hat, zu einem für die Christen brauchbaren Lehrbuche zu machen. Aus seinem Standpuncte konnte er wohl nichts anders, als lauter allegorien darin erblicken.

Indeß gelang es den Vertheidigern und Freunden der Apokalypse ihr Ansehen zu verschaffen, besonders in der lateinischen Kirche, in den Gegenden, wo man am wenigsten wissen konnte, wie es eigentlich mit Bekanntmachung der Apokalypse anfänglich zugegangen. Das war zu Origenes Zeit nicht mehr leicht zu erfahren, wenigstens solchen nicht, die nicht an Ort und Stelle waren. Sein Schüler, der gelehrte Dionysius von Alexandrien, der noch in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts lebte, behandelt daher diese Untersuchung, als eine kritische Aufgabe, und untersucht

die ächte Beschaffenheit der Apokalypse mehr aus innern Merkmaalen, als aus Zeugnißen seiner Zeitgenossen. Wenn also auch gleich noch so viele Kirchen, und Kirchenväter nachher an die Aechtheit der Apokalypse geglaubt hätten, so hätte das nicht viel auf sich, so lang wir nicht ein nachdrückliches Zeugniß aus Klein-Asien kennten, das auf einmal dem Streit ein Ende gemacht hätte, ein Zeugniß, das so lautete: „Wir haben von unsern Presbyterm die Apokalypse unsers ältesten Bischoffs, des Apostels Johannes erhalten, die uns überliefert haben, daß er sie ihnen zugesandt habe, und sie ist von dieser Zeit an immer bey uns gelesen worden.„ Allein wenn schon die Judenchristen die Apokalypse verehrten, und viele dazu stillschwiegen, und ihr das Ansehen ließen, das auch der Hirt des Hermas, die Apokalypsis des Petrus in einigen Kirchen, und so manche jüdische Apokrypha fast überall so lange behalten haben, was läßt sich hieraus schließen? Noch gehören Methodius, und Victorinus Petabionensis zu den Verehrern der Apokalypse des dritten Jahrhunderts; aber der letztere war ein Chiliaste, und dabey ein höchstelender Scheiftsteller. Und den erstern können wir aus dem wenigen, was wir von ihm haben, schwerlich günstiger beurtheilen.

Das vierte Jahrhundert ist reich an gelehrten Kirchenvätern, welche aber keine historischen Data mehr aus den ersten Zeiten, betreffend den Ursprung der Apokalypse, gehabt zu haben scheinen; da uns nie keiner historische Beweisgründe weder zum Vortheile, noch zum Nachtheile der Apokalypse vorlegt. Wären aber solche Gründe noch aufzuweisen gewesen, so hätten sie,

wie wir nothwendig schließen müssen, zum Nachtheile der Apokalypse entschieden. Denn die griechischen Kirchen, und Kirchenväter, die am meisten von der Art der Bekanntmachung der Apokalypse wissen konnten, verwerfen sie meistens. Die lateinischen Kirchen, und Kirchenlehrer hergegen, die wenig oder nichts davon gewußt, nahmen sie an. Hieronymus ist ein wichtiger, und gültiger Zeuge in dieser Sache. Die griechischen Kirchen, sagt er, nehmen die Apokalypse nicht an, mit eben der Freyheit, mit welcher die lateinischen die Epistel an die Hebräer verwerfen. Epist. ad Dardanum. Niemand konnte das besser, als Hieronymus wissen. Wir aber, thut er hinzu, nehmen beyde an, (die Epistel an die Hebräer, und die Apokalypse,) und folgen nicht der Gewohnheit dieser Zeit, sondern dem Ansehen der alten Schriftsteller, (eines Justinus, Irenäus, Tertullianus.) Auch Amphilochius, Bischoff von Iconien, der ohne Zweifel von den ihm bekannten griechischen Kirchen redet, sagt, daß einige sie annehmen, die meisten aber sie verwerfen.

Es giebt zwar Väter, die die Apokalypse fast gar nicht erwähnen, als Gregorius von Nyssa, Basilius, Johannes Chrysostomus. Solche haben manche lächerlicher Weise zu den Zeugen für die Apokalypse gerechnet, weil sie nichts wider sie gesagt, und etwa eine Stelle, oder einen Ausdruck daraus zur Verzierung erborgt haben, wie man mit Profanschriftstellern auch wohl thut. Aber man wird damit den Satz, daß die griechischen Väter des vierten Jahrhunderts die Apokalypse verworfen haben, nicht umstoßen. Gregorius von Nazianz läßt sie in seinem Verzeichniß der Bücher des N. T. weg, und will, daß man die

übrigen Bücher, außer den vom ihm angezeigten, nicht einmal zu Hause lesen soll. Seine Gelehrsamkeit verdient Achtung, und macht sein Urtheil wichtiger als viele andere, wenn wir ja hier nur immer von Authoritäten reden wollen. Cyrillus von Jerusalem, ist ein halbfanatischer Mann, der vom Antichrist im Ton des Hippolytus allerley vorbringt, das man ohne Offenbarung, oder vielmehr ohne Traditionen (von was Gehalt laßt sich leicht denken) nicht wissen konnte. Gleichwohl läßt er im Kanon der Bücher N. T. die Apokalypse weg, und führt sie niemals an. Dieß verdient Aufmerksamkeit. Amphilochius, der der Ueberr einiger Jamben ist, die sonst dem Gregorius von Nazianz zugeschrieben worden, worinn auch ein Verzeichniß der Bücher des N. T. sich findet, schließt die Apokalypse aus selbigem aus. Epiphanius nimmt die Apokalypse an, und erzählt von ihr ein Mährchen, das vor ihm niemand geglaubt hat, daß Johannes sie unter des Klaudius Regierung geschrieben habe. Alle Welt weiß, was für ein unzuverläßiger Historikus Epiphanius ist, wo er nicht Augenzeuge einer Sache war, in welchem Falle er vielleicht noch angehört werden kann. Der Wunsch mag wohl schon tausendmal von Liebhabern der Kirchengeschichte gethan worden seyn, daß ein anderer, als er es übernommen hätte, zur Ketzergeschichte uns Beyträge zu liefern.

Und nun zu den lateinischen Vätern. Der Schüler des Tertullians Cyprianus, Bischoff zu Karthago, den man noch zu den Schriftstellern des dritten Jahrhunderts zählen kann, citiert die Apokalypse sehr häufig, und besonders in den Büchern an den Quirinus. Aber er hat von seinem Lehrmeister Tertullian einen

Hang zur Schwärmerey angenommen, der sein Urtheil von ihr unsicher macht. Er hält viel auf Geschichte, bringt im Buche de Exhortatione ad Martyrium seltsame Sachen von der Siebenzahl vor, die den Einfällen des Chiliasten Victorinus gleichen. (S. Tract. de Fabrica Mundi.) Das Buch der Weisheit hält er für des Salomons Arbeit, und unterscheidet sie nicht von seinen übrigen Büchern, wenn er sagt: Der heil. Geist hat durch den Mund Salomons geredet. Er war der Sache also nicht kundig. Denn seine lateinische Uebersetzung gab ihm dieses Buch, so wie die übrigen unter Salomons Nahmen. Daher nahm es an. Die lateinische Uebersetzung des N. T. gab ihm auch die Apokalypse unter des Johannes Nahmen. Und darum nahm er sie ebenfalls an, und wandte ihr die Achtung zu, die ihr gebührte, wenn Johannes der Verfasser war.

Ambrosius von Mailand ist, wie Klemens von Alexandrien, am wenigsten inconsequent. Er nimmt, wie dieser auch, das vierte Buch Esrä, und nicht bloß die Apokalypse an. Die Inspiration desselben ist ihm eine ausgemachte Sache. Der Herr Jesus, sagt er, über Luc. Kap. 2. hat, eh er noch gebohren ward, einen Nahmen empfangen, welchen nicht der Engel, sondern der Vater ihm gab. Denn es spricht: Mein Sohn Jesus wird geoffenbaret werden, u. s. w. Gott hat sich also seiner Meinung nach außer allem Zweifel dem alten Esras in dieser Apokalypse geoffenbaret, und Christo diesen Nahmen zuerst gegeben. Im Buche de bono Mortis stellt er allerhand fromme Betrachtungen über eine Periskope dieses Buchs an, welche vom Alter der Welt, der Auferstehung, und dem künftigen Gerichte han-

deit, und ſchlieſt ſo: „Wer iſt alſo wohl gröſſer, „ (der mehr verdiente angehört zu werden,) Esras, „ oder Plato? Denn Paulus folgt der Meinung des „ Esras, und nicht der Meinung des Plato. Esras „ hat nach der Offenbarung, die ihm widerfahren „ iſt, geoffenbaret, die Gerechten würden bey Chri„ ſtus, und auch bey den Heiligen ſeyn.„ Nicht das Buch Esrä allein ſteht bey Ambroſius in ſolchem Anſehen; auch Tobias ſcheint ihm ein inſpirirter Mann, und göttlicher Prophet. Wenn alſo die Apokalypſe ihm ein göttliches Buch ſchien, wenn er dieß dadurch an den Tag legte, daß er eine Auslegung darüber ſchrieb, ſo haben wir keine groſſe Urſache uns hierüber zu wundern, da er nicht ſchwergläubig, und nicht ſorgfältig war, nichts ungeprüft anzunehmen.

Lactantius iſt ein erklärter Vertheidiger des chiliaſtiſchen Lehrgebäudes, ein groſſer Verehrer der ſibylliniſchen Orakel, und daher, wie das nicht anders ſeyn kann, ein Freund der Apokalypſe. Sulpicius Severus hegt ähnliche Meinungen, und nimmt aus dieſem Grunde die Apokalypſe auch an. Philaſtrius ſchrieb wie Epiphanius, wider die Ketzereyen. Er iſt ein kurzſichtiger, einfältiger Mann, der den Glauben des ihm bekannten mehrern Theils zur Richtſchnur der Wahrheit annimmt, und alſo die Apokalypſe in Schutz nimmt, weil er weiß, daß die lateiniſchen Väter, und Kirchen ſeiner Zeit ſie gröſten Theils annehmen, der aber, wenn er in Griechenland gelebt haben würde, vielleicht die Freunde der Apokalypſe verlogert hätte, deren ſich dort weniger als in Europa fanden. Hilarius, Firmicus Maternus, und andere

lateinische Väter, derer Schriften wir haben, sind dem Urtheile der lateinischen Kirche in diesem Jahrhundert auch gefolgt.

Hieronymus selbst bekennt sich in der oben angeführten Stelle, und anderswo zu den Verehrern der Offenbarung. Und es ist uns nicht erlaubt seine Worte in einer Sache zu bezweifeln, die er selbst am Besten wissen mußte. Gleichwohl muß er kein feuriger Freund der Apokalypse gewesen seyn, da er den Dionysius, den Alexandrinischen Bischoff, der sich so viele Mühe gegeben hat, sie herunter zu setzen, und sie dem Apostel Johannes abspricht, *nicht tadelt*, sondern von ihm sagt: De Apocalypsi Johannis *diligentissime* disputat. (Catal. Script. Eccles.) Ueberdem weiß man, daß er bald offen und freymüthig, bald κατ' οἰκονομίαν redet, d. i. nicht, was er denkt, sondern was zum Zwecke dient, und in dieser Methode zu lehren, sogar den Paulus nachzuahmen glaubt. Aber er mag immerhin die Apokalypse angenommen haben. Er hat auch manche fanatische Meinung in Schutz genommen, und viel Hang zur Schwärmerey entweder gehabt, oder wenigstens geäußert; seine Gelehrsamkeit und Verdienste mögen übrigens noch so viel Achtung verdienen. War er ein wahrer Verehrer der Apokalypse, so hat ihm wenigstens seine weitläuftige Kenntniß der Kirchengeschichte keine Beweise dargebothen, den Streit zwischen der griechischen, und lateinischen Kirche beyzulegen. Er hatte keine Data in Händen, dadurch er ihr Ansehen hätte gründen, und wider alle Zweifel sichern können. Oder hätte er etwa nicht gewollt, wenn er gleich gekonnt? war es ihm dann kein rechter Ernst, wenn er an den

Paulinus schreibt: Apocalypsis Johannis tot habet sacramenta quam verba? Welche warme Hochachtung für die Apokalypse? Ein so feuriger Verehrer derselben würde doch wohl sie gegen Verachtung zu sichern gesucht haben, wo er es anders zu thun im Stande war.

Es ist nicht nöthig weiter zu gehen. Wem es aber bloß um äußerliches Ansehen zu thun ist, wenn vom göttlichen Ansehen der Bücher der Schrift die Rede ist, und wer etwas nicht zu glauben zitiert, daß alle Kirchenväter geglaubt haben, der mag zu seiner Beruhigung sich bey denen Raths erholen, die von dieser Streitigkeit handeln. Und er wird inne werden, daß die Apokalypse noch im eilften Jahrhundert Gegner fand.

Es giebt ein Buch, das Offenbarungen und Gesichte, gleich der Apokalypse enthält, und dem Gefährten des Paulus Hermas zugeschrieben wird. Dieses Buch weißagt nur höchst allgemeine, und nicht sehr auffallende, zum theil wohl bekannte Dinge, und begünstigt den Chiliasmus nur undeutlich. Es machte daher nicht so viel Aufsehen unter den Judenchristen, und war nicht fähig, ihre Erwartungen sehr zu bekräftigen. Ein unbekannter Mann war sein Verfasser, es empfahl sich also durch keinen berühmten Nahmen. Daher ward es nicht so bekannt, als die Apokalypse. Indeß sind Zeugnisse für und wider die Göttlichkeit dieses Buchs vorhanden, die darthun, daß jeder, der den Zeugnissen, welche der Inspiration, und Aechtheit der Apokalypse günstig sind, für zureichend hält, auch billig den Hirten des Hermas anzunehmen, kein Bedenken tragen sollte.

Das Büchlein wird einem apostolischen Mann zu-

geschrieben. Hieronymus, der es aus dem Kanon ausschließt, läugnet es selbst nicht, ob er es gleich auch nicht bejaht. Es ist uns kein Kirchenvater bekannt, der es geläugnet hätte. Das ist mehr, als man von der Apokalypse sagen kann.

Dieser Mann, hat entweder solche Gesichte gesehen, wie er vorgiebt, oder nicht. Wenn er dergleichen Gesichte würklich gehabt hat, so ist sein Buch göttlich, und würdig, daß wirs annehmen. Wenn er sich bloß eingebildet hat, oder vorgegeben hat, daß er sie gehabt, so kann er nicht der Freund des Paulus gewesen seyn, welches doch kein Kirchenvater läugnet.

Ich will die Zeugnisse der Väter kürzlich berühren. *) Die griechischen Väter, und Kirchen haben zum Theil den Hirten des Hermas hochgeschätzt, die lateinischen haben ihn nicht gekannt (vermuthlich verachtet.) Gleichwohl soll Hermas, nach dem vom Engel erhaltenen Befehl dem Klemens Bischoff von Rom die Offenbarungen, die er erhält, zuerst mit-

*) Eusebius sagt: Das Büchlein, welches der Hirt heißt, ist von vielen nicht angenommen, von andern aber für nothwendig (für ein unentbehrliches Buch) gehalten worden. Daher wird es in einigen Kirchen gelesen, und viele alte Schriftsteller haben Zeugnisse daraus angeführet.

Hier. Catal. Script. Eccl. Den Hermas, dessen der Apostel Paulus erwähnt, wenn er an die Römer schreibt: Grüßet den Herman u. s. w. hält man für den Verfasser des Buchs, welches der Hirt genannt wird, und auch in einigen griechischen Kirchengemeinen öffentlich gelesen wird. Ein in Wahrheit nützliches Buch. Auch haben viele der alten Schriftsteller Zeugnisse daraus gebraucht, (damit Glaubenslehren zu beweisen.) Aber bey den Lateinern ist es fast unbekannt.

theilen. Also wußte die Christengemeine zu Rom, samt den Kirchen in Italien besser, als die griechischen Kirchen im Orient, wie dieß Buch zuerst unter ihnen bekannt geworden sey. Das darf aber den Verehrer der Apokalypse nicht irre machen, denn er verwirft die Apokalypse deswegen nicht, weil sie in der griechischen Kirche, wo man mehr von ihrem Ursprung wissen konnte, weniger galt, als in der lateinischen. Ueberdem hat von dieser Seite der Hirte auch Vortheile. Denn der Bischoff zu Lion, Irenäus, der in diesen Gegenden wohnte, schätzt das Buch als eine göttliche Schrift.

Irenäus führt es so an: Sehr wohl hat die Schrift gesagt. Er muß es also für ächt und inspiriert gehalten haben. Ist also sein Zeugniß nicht wichtig? Besonders, da er nicht den Vortheil dabey sucht, seinen Meinungen Ansehen zu verschaffen, wenn er diese Gedanken vom Büchlein des Hermas äußert, sondern es ohne einige besondere Absicht dabey zu haben thut?

Ein lateinischer Vater, der Urheber des Tractats de aleatoribus, der im dritten Jahrhundert gelebt zu haben scheint, nennt das Büchlein ein göttliche Schrift. Ist nicht dieß Urtheil von Erheblichkeit, und beweist, daß man die Einwendung von der Verachtung, die die lateinischen Väter dagegen bezeigt, nicht zu groß machen dürfe, da es auch Ausnahmen gab?

Klemens von Alexandrien ermangelt nicht, diesem Buche das Zeugniß zu geben, daß es eine göttliche Offenbarung sey. Er drückt seine Meinung deutlich genug aus, um uns nicht im Zweifel zu lassen, daß

er noch vortheilhafter von diesem Buche, als von der Apokalypse gesprochen.

Origenes entscheidet überall nicht in dieser Sache, citiert aber das Buch oft, und stellt es dabey jedem frey, ob er es annehmen will, gerade das Urtheil, das Eusebius von der Apokalypse zu fällen scheint, wenn mans anders ein Urtheil nennen kann. *)

Tertullian allein im Buche de Pudicitia behandelt es unehrerbietig. **) Allein es ist kein kleiner Trost, daß er es zur Zeit gethan, als er zur Montanistischen Partey übergetretten war, und daß er vor dieser Zeit mit Achtung von diesem Buche sprach. Der Aloger und Marcioniten nachtheiliges Urtheil von der Apokalypse gilt ja eben deswegen bey einem **, und seinesgleichen auch nichts, weil sie Ketzer sind?

Allein Hieronymus, Athanasius, der Auctor operis imperfecti in Matthæum schließen das Büchlein aus der Zahl der sogenannten kanonischen aus. Das ist wahr, aber sie halten es doch für nützlich. Wir wissen also nicht, ob sie es nicht gleichwohl für eine Arbeit eines Propheten gehalten haben, der aber den Apo-

*) S. den neunten Abschnitt.

**) Diese Stelle beweist zwar auch, daß die lateinischen Kirchen das Büchlein verwarfen. Er redt in lib. de Pudicitia, mit einem Irrlehrer, der die Busse einem ruchlosen, und verhärteten seinen Gedanken nach zu sehr erleichtert. Deus bonus est, sagt er spöttisch zu ihm, suis non Ethnicis sinum subjicit, secunda te pœnitentia excipiet. Eris iterum de mœcho Christianus. Sed crederem tibi, si scriptura pastoris, quæ sola mœchos amat, divino instrumento meruisset incidi; si non ab omni concilio Ecclesiarum, etiam vestrarum inter apocrypha, & falsa judicaretur, adultera & ipsa, & inde patrona sociorum, a qua & alias initiaris &c. (V. Cap. 10. P. IV. p. 392.)

Apoſteln und Evangeliſten nicht gleich geachtet werden könne. Ihr Zeugniß wäre alſo dem Büchlein Hermas eben ſo ſchädlich, als das Urtheil des Dionyſius von Alexandrien der Apokalypſe. Aber ſo hätte ſich doch niemand gefunden, der davon ſo nachtheilig geſprochen hätte, als Kajus, und viele Alte, die Aloger, und noch im dreyzehnten Jahrhundert Gregorius Barhebräus von der Apokalypſe urtheilten.

Dieſe Unterſuchung ſchien mir nothwendig voranzuſchicken; da eine ſolche Vorbereitung auf die Erklärung, die ich von der Apokalypſe zu geben gedenke, mir ganz unentbehrlich ſchien, eine Erklärung, die die auffallendſten, und deutlichſten Merkmale überall vor Augen legt, die Meinung, welche die meiſten Chriſten der ſpätern Zeiten von der Apokalypſe hegten, ſtimme mit ihrem Innhalt weniger als diejenige Meinung überein, die viele Alten hatten. Ob die Erklärung natürlich, in der Geſchichte der Meinungen der damals Lebenden gegründet, durch einleuchtende und faſt über alle Einwendung erhabene Wahrſcheinlichkeiten unterſtützt ſey, muß ich jeden ſelbſt urtheilen laſſen. Iſt ſie das, ſo enthält die Apokalypſe allerdings das Syſtem des Chiliasmus, das die Anhänger deſſelben darinn fanden, und giebt alſo einen merkwürdigen Gegenſtand meiner Unterſuchungen ab. Ein Syſtem des Chiliasmus aber, wie jeder leicht einräumen wird, kann in einem Buche nicht enthalten ſeyn, das den Urſprung, den man gewöhnlich annimmt, gehabt, und mit eben dem Recht, mit dem z. B. die Epiſteln Pauli unter die bibliſchen Bücher, die wir kanoniſche nennen, von den Kirchen der nachfolgenden Zeiten, und von der lateiniſchen Kirche der frühen Zeit

gezählt worden ist. Eben so klar ist es, daß, wer dieses System darinn findet, selbst nicht so von ihr denken kann. Sonst müßten wir es schlechterdings aufgeben, aus innern Merkmalen von der ächten Beschaffenheit eines Buchs zu urtheilen. Wir könnten nicht wissen, ob das 4te Buch Esrä nicht würklich vom alten Esras, die Psalmen Salomons nicht würklich von Salomon, das Buch Baruch nicht würklich von Baruch geschrieben sey, weil es, wenn wir nur auf äußere Merkmale sehen, nicht unmöglich ist, daß der Originaltext dieser Bücher verlohren gegangen, und daß die Juden nach Christus unrecht gethan, daß sie sie verwarfen.

Es ist bey alle dem nothwendig, einem besorglichen Mißverstande vorzubeugen, dem das, was ich bisher gesagt, und noch künftig sagen werde, unterworfen seyn kann. Die Aechtheit der Apokalypse zu prüfen, und zu dem Ende die Zeugnisse der alten Kirchen, und Kirchenväter unter sich zu vergleichen, auch Resultate, von was Beschaffenheit sie auch seyn, daraus zu ziehen, muß jedem eben so frey stehen, als sie, nach dem ihm gegebenen Maße von Urtheilskraft, und Einsicht auszulegen. Diese Freyheit würde sogar in dem ersten, dessen Untersuchung von der allgemeinen Meinung verschieden ausfallen sollte, nicht gekränkt werden dürfen. Denn es ist nichts gewissers, als daß er bloß sein Urtheil sagt, und es jedermann freystellt, davon zu halten, was jedem seine Wahrheitsliebe, Unparteylichkeit, und Urtheilskraft eingeben wird. Solche Privaturtheile schränken die Freyheit aller übrigen Menschen nicht ein, und beeinträchtigen die eingeführten Kirchenverordnungen dieser oder jener

Partey auf keine Weise. Denn jeder, der dem Urtheil eines solchen nicht beystimmt, thut es, weil er durch seine Gründe nicht überzeugt wird. Er wird aber nicht überzeugt, weil er für seine eigene Ueberzeugung, die mit dem angehörten Urtheile streitet, bessere Gründe hat, oder doch zu haben glaubt. Was schadet ihm also dieses Urtheil, das ihm zu bestreiten, und durch seine stärkern Gründe umzustossen frey steht? — Was Kirchengemeinen anbetrifft, so ist nicht allein von diesen unstreitig wahr, was von allen einzelnen Mitgliedern derselben wahr ist, sondern es kömmt auch eine neue Betrachtung hinzu, die man nicht aus den Augen setzen darf.

Kirchliche Partheyen, die ein Buch für göttlich hielten, in ihren Versammlungen vorlasen, und zur Erbauung ihrer einzelnen Mitglieder gebrauchten, glaubten entweder, was ihnen vom verdächtigen Ursprung desselben hinterbracht ward, ganz und gar nicht; z. E. die lateinischen Kirchen glaubten nicht, was sie von der Apokalypse aus Morgenland nachtheiliges: inne wurden; aber sie kehrten sich nicht daran, wenn sie es auch glaubten; z. E. die Kirchen der frühern Zeiten wußten, daß das Urtheil alter Kirchen und Kirchenlehren ihr nachtheilig sey, lehrten sich aber hieran nicht. Im ersten Falle wird die Ueberzeugung eines oder mehrerer die Ueberzeugung der kirchlichen Partheyen keinesweges ändern, daher ihnen auch der Vorsatz sie zu stöhren unmöglich zur Last gelegt werden kann. Im letztern Falle schaden die Nachrichten von der Ungewißheit des Ursprungs der Apokalypse aus alten Zeiten der Verordnung solcher Kirchen nichts, die dem Urtheil der ältern Kirchen, welche die Apokalypse

verwarfen, nichts nachzufragen entschlossen sind, und auch das Ungewisse in der Art, wie die Apokalypse bekannt ward, für unzulänglich achten, ihr Urtheil von ihr zu ändern, und trotz der Dunkelheit ihres Ursprungs sie ferner für ein Kanonisches Buch anzusehen Grunds genug zu haben glauben.

Noch weniger aber können nachtheilige Auslegungen eines Buchs, wie die Apokalypse, die Freyheit einzelner Wahrheitsforscher unter den Christen sie anders zu erklären, einschränken, oder die kirchlichen Verordnungen ganzer Partheyen, und Christengemeinen, kraft deren sie im Kanon beybehalten wird, beeinträchtigen. Denn es ist nichts gewissers, als daß auch die allerwahrscheinlichsten Auslegungen biblischer Bücher bey alle dem Auslegungen bleiben, die nicht mehr Ansehen haben können, als ein jeder nach seiner eigenen Ueberzeugung ihnen zu zu gestehen geneigt ist, und daß es keine Erklärung eines Prophetischen Buchs in dem biblischen Kanon jemals gegeben hat, von welchem es eine Auslegung gegeben hätte, welche alle, die das Buch lasen, für die wahre und einzig und allein richtige erkannt hätten. Da dieß sich so verhält, so wird eine Auslegung, die den Chiliasmus in der Apokalypse zeigt, für nichts weiter als ein Privaturtheil angesehen werden können, das den freyen Gebrauch derselben nicht aufhebt, und andern günstigern Meinungen von ihrem Inhalte nicht vorgreift.

Der Gebrauch der Apokalypse zur Erbauung gemeiner Christen beruhet auf der Gewohnheit sie auf eine Art zu erklären, die mit der christlichen Denkensart, und den Hoffnungen der Christen übereins

stimmt. Jeder, der dergleichen Erklärungsart vorzieht, sie wahrscheinlich, oder wohl gar sicher und wohl gegründet findet, wird sie immerfort für ein Buch ansehen, das die Hochachtung der alten lateinischen Kirchen, und Kirchenväter durch die innern Merkmaale seiner Göttlichkeit rechtfertiget. Ferner, wer überzeugt ist, daß die Apokalypse viele christliche Lehren, Maximen und Ermunterungen zur Tugend, und Gottseligkeit enthalte, überdem in ihren ihm übrigens ganz merklärbaren Prophezeyungen gleichwohl keine Spur irriger Erwartungen, Voraussetzungen oder Bestimmungen entdeckt, auch sich nicht bereden kann, daß dergleichen darinn enthalten seyn, wird sie ferner für ein, obwohl nicht zum Unterrichte, doch zur Erbauung gemeiner Christen nützliches Buch halten; er wird zwar keine Aufschlüsse künftiger Ereignisse darinn zu entdecken hoffen, da dann in der That der Ausspruch Luthers eintrifft: Daß niemand weiß, was drinnen steht, geschweige, daß mans halten, (d. i. daß man sich darnach richten) sollt. Allein er wird christliche Sittenlehren, auch mit unter christliche Motive zur Heiligung und Tugend darinn selbst nach seiner Denkensart entdecken, und wenn er ein Lehrer ist, andern darinn zeigen können.

Nur allein hindert alles das nicht, daß man in unseren heutigen christlichen Kirchen, nicht die Freyheit sollte genießen können, verschieden von der Apokalypse Ursprung und Innhalt zu urtheilen, die man in der ersten Kirche genoß; die sogar im neunten, und dreyzehnten Jahrhundert noch statt fand. Denn es ist wenigstens eben so starke Aufforderung zum freymüthigen, unvorgreiflichen Urtheile, wenn ein Buch

für inspiriert, für eine Offenbarung Gottes, und Arbeit eines großen Apostels angesehen, und erklärt wird, von welchem wir ganz anders zu denken genöthigt sind, als wenn wir einem Buche, das wir für göttlich halten, den göttlichen Ursprung und Inhalt absprechen hören.

H. P. Michaelis Gedanken über diese Freyheit, die besonders in der lutherischen Kirche statt haben müsse, verschieden von der Apokalypse zu urtheilen, verdienen übrigens wohl beherziget zu werden. Er sagt im zweyten Theile seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des N. T. „Es ist mir keine Stelle in unsern symbolischen Büchern bekannt, welche etwas (hierüber) bestimmte. Die einzige Formula Concordiæ erklärt sich gleich anfangs sofern über die kanonischen Schriften, daß sie die prophetischen, und apostolischen Schriften des alten, und neuen Testaments, als die einzige Richtschnur, oder Lehre anweist, und ihnen von Herzen zu glauben bekennt. Allein da eben zweifelhaft ist, ob die Offenbarung von dem Apostel Johannes sey, und dieses sogar in der den lutherischen Bibeln eingedruckten Vorrede für zweifelhaft angesehen wird; so ist klar, daß die Formula Concordiæ niemand vorschreibe, ob er die Offenbarung Johannis für kanonisch zu halten habe, oder nicht. Wollte man etwa sagen, die Formula Concordiæ sey hier nach den Aussprüchen der alten Concilien zu erklären, so wird dadurch die Sache auch nicht entschieden. Denn einige Concilien haben die Offenbarung angenommen. Andere haben sie verworfen. Auch sind ich nirgends in der Formula Concordiæ Sprüche aus der Offenbarung Johannis zum Beweise angeführt, wie auch das

in der Rechenbergischen Ausgabe befindliche Register ausweist. Wenn daher gleichwohl die meisten lutherischen Theologen sie ohne Zweifel, oder Frage, unter die kanonischen Bücher rechnen, so ist doch das, so viel ich einsehe, nicht eine Lehre der Lutherischen Kirche, sondern der meisten Theologen. Es ist kein Kirchengesetz vorhanden, das sie als göttlich anzunehmen befiehlt. Wenn also jemand sie verwirft, oder an ihr zweifelt, so wird er von den anders Denkenden nicht für heterodox gehalten werden können; weil die Kirche als Kirche sich nie über das göttliche Ansehen dieses Buchs erklärt hat. Vielmehr wäre etwas wider das kanonische Ansehen der Offenbarung als für dasselbe zu finden, wenn man Schlüsse, und Folgerungen gelten lassen wollte. Denn die Chiliasten werden ausdrücklich in derselben verworfen. Wenn man aber die Offenbarung Johannis im buchstäblichen Verstande nimmt, so lehrt sie gewiß ein tausendjähriges Reich, worinn die Frommen regieren sollen. „

Dreyzehnter Abschnitt.

System der Apokalypse.

Daß der V. der Apokalypse der kabbalistischen Philosophie nicht unkundig gewesen, lehren uns besonders einige gleich im Anfang vorkommende Spuren solcher Vorstellungsarten, die zu den beständigsten, und essentiällsten gehören, durch welche sich dieselbe auszeichnet. Ob man auch gleich die Kabbalisten für die jüdischen Gnostiker halten kann, so ist doch gewiß, daß diese γνωσις die gemeinen jüdischen Vorstellungsarten

nicht geradehin umstieß, und daß es eben so möglich war, ein Kabbaliste, und ein Traditionarius, oder Rabbanite, als ein Theosoph, oder Böhmist, und ein Chiliast zugleich zu seyn. Wir dürfen uns daher nicht wundern, Kabbalistische Schriften rabinizieren zu sehen, und bey einem und demselben Verfasser beyderley System, auch beyderley Lehrart anzutreffen. Es ist gläublich, daß die Redensart ὁ ων, και ὁ ην, και ὁ ερχομενος gleichbedeutend mit den Nahmen der drey ersten Sephiroth sey. Sie heißen Jah, Jehova, und Ehejeh. Die sieben Geister, die als Fackeln erscheinen, sind, allem Ansehen nach, die sieben göttlichen Lichter, oder die Sephiroth, welche geringer als jene ersten drey, und gleichsam die Kanäle sind, durch welche Gott seine Wohlthaten allen seinen Geschöpfen zufließen läßt. Diese 7. Sephiroth sind Lichter und Emanationen aus dem unkörperlichen Lichte Gottes. Demnach werden sie sehr wohl durch Fackeln vorgestellt. Sie sind mächtige, Gott untergeordnete Potenzen. Darum folgen sie zunächst auf die drey, welche Gottes Wesen selbst bezeichnen, oder vorstellen. So lehren die Kabbalisten. Eben so folgen hier die επτα πνευματα auf Gott in Ansehung ihrer Würde; denn der V. nennt sie eher als Jesum Christum.

Christus selbst ist Αρχη της κτισεως θεου. Auch nach Philo ist der Meßias Αρχη, der älteste Engel. Christus ist der Sohn Gottes, und erscheint in eines Menschen-Sohns Gestalt. Die γνωσις des Philo lehrte ihn vom Messias eben das, ob er gleich kein Christ war. Der Messias ist nach ihm der älteste Sohn Gottes, und der Erstgebohrne. Ja er ist auch κατ' εικονα ανθρωπου.

Christus sagt in der Apokalypse von sich, daß er die Schlüssel der Hölle, und des Tods habe, eine Eigenschaft, die nach einigen zum Charakter des Messias gehört, da *) er die Todten auferwecken wird,

*) Zohar Gen. fol. 77. Col. 303. R. Jochannan hat gesagt, der Metatron ist über die Seelen zu aller Zeit gesetzt, sie vom Feuer zu erlösen. Er wird ihrentwegen vom Engel des Tods Rechenschaft geben, und ihn seinem Herrn übergeben. Eben derselbe wird die Gebeine, welche in der Erde verwest sind, wieder heraufbringen, und die Körper wieder herstellen, und sie in ihrer Vollkommenheit darstellen, obwohl ohne Seele. Gott aber wird die Seele wieder an ihren Ort bringen u. s. w. R. Nehorai hat gesagt, es wird der Knecht Gottes verstanden, der älteste in seinem Hause, der nächste in seinem Dienste. Wer ist aber derselbige? Der Metatron ist es, der die Seelen aus den Gräbern hervorbringt, welcher ist der Anfang der Creaturen Gottes, welcher über alles herrscht, was ihm zusteht, und dem Gott die Herrschaft über alle seine Heere anvertraut. „ Diesen Metatron der Kabbalisten muß man wohl von den unerschaffenen d. i. nicht aus nichts hervorgebrachten Emanationen oder Intelligenzen unterscheiden. Denn er ist geschaffen, und zwar das erste Geschöpf. Er ist ein Engel, und zwar der erste Engel. Daß es außer Philo Kabbalisten gab, die den Messias für den Metatron hielten, das ist, was Reuchlin aus einem Fragmente, dessen Alter und Verfasser er nicht nennt, zu beweisen scheint. So lautet es:

„ Wir wissen, daß in der Hand des Matatron die Auferstehung der Todten steht. Es ist von ihm geschrieben: Er wird die Armen mit Gerechtigkeit richten, und mit Billigkeit die Sanftmüthigen der Erde. Er wird die Welt mit dem Stabe seines Munds schlagen, und den Gottlosen mit dem Athem seines Munds tödten. Der Prophet zeigt an diesem Orte, daß er nicht mit eigenen Händen Krieg führen wird, sondern durch göttliche Kraft, und daß alles was er segnen wird, gesegnet, und was er verfluchen wird, verflucht seyn werde. Dieß finden wir darinn, daß gesagt wird „ mit dem Stabe seines Munds.„ Der Mund ist das

auch den Satan, oder den Engel des Tods zur Hölle ſtürzt, *) und da er die Aufſicht über die Seele der Verſtorbenen hat, nach den Lehren einiger Kabbaliſten.

Der Sohn Gottes Jeſus Chriſtus hat einen neuen Nahmen, K. 19. den niemand als er ſelbſt weiß. Dieſer Nahmen Gottes, und der Nahmen des neuen Jeruſalems werden zugleich genannt. Kap. 3: 12. Ich will, ſagt Chriſtus, auf ihn ſchreiben den Nahmen meines Gottes, und den Nahmen des neuen Jeruſa-

Zeichen der Macht Gottes. Darin aber, daß geſagt wird, „ mit dem Stabe ſeines Munds, und dem Athem ſeines Munds iſt „ (Medietas divini Nominis) ein Theil der Energie des göttlichen Nahmens begriffen, die Weisheit, der Verſtand, und die Erkenntniß. Unſere Weiſen ſagen, daß dieſe drey Dinge dem Meſſias werden gegeben werden; möge er bald in unſern Tagen kommen!

Philo nennt ſeinen Logus, Sohn Gottes, Weltſchöpfer, Gottes Ebenbild, den Nahmen Gottes, und auch den einem Menſchen Aehnlichen (d. i. den Meſſiam bey Daniel Kap. 7.) auch αγγελον πρεσβυτατον, und αρχαγγελον πολυωνυμον, woraus klar iſt, daß er den Engel Jehova, von dem Moſes redet, verſteht, denn ονομασια iſt der Nahmen Jehova, und da Gott ſehr viele Nahmen hat, deren Quinteſſenz dieſer Nahmen iſt, wie die Kabbaliſten ſagen, ſo hat auch der Metatron viele Nahmen. Das erſchaffene Wort des Philo (denn das er geſchaffen ſey bezeugt er im Buche de Plantatione Noe,) iſt von den unerſchaffenen Intelligenzen, die dem Abraham erſchienen, wie er anderswo ſagt, zu unterſcheiden. Und der erſte Engel Metatron iſt von den unerſchaffenen Sephirot verſchieden.

*) Beydes auch nach gemeinen und alten, doch eben nicht gewöhnlichen Vorſtellungen. In Pirke Kliezer Cap. 32. Warum iſt der Nahmen des Meſſias Pinon weil er לינין die Schlafenden aus dem Staube erwecken wird. Was die andern Eigenſchaften anbelangt, ſo werde ich nachher davon reden.

lems, das von Gott aus dem Himmel herabsteigt, und meinen Nahmen, den neuen. Dieß ist also wohl ein und eben derselbe Nahmen, nämlich der Nahmen Jehova. Christus ist also der Engel Jehova, und auch der Messias, der nach den gemeinen jüdischen Vorstellungen den Nahmen Jehova führt, und zwar eben so, in welchem Verstande auch das neue Jerusalem so heißt. *) Man entdeckt aber den Verstand dieser Verheißung nimmermehr, wenn man nicht den Umstand, der unten im 14. Kap. vorkömmt, zu Hülfe nimmt, daß die 144000 den Nahmen ihres Vaters, Gottes, an ihrer Stirne geschrieben hatten. Diese Besiegelung mit dem mächtigen Tetragramaton, schützt sie also vor den Heuschrecken des Abgrunds, und den Engeln des Abgrunds, und das ist der Sinn dieser Verheißung. Noch ein solcher Zug. Mir ist auch sehr wahrscheinlich, daß das Schwerd, das aus des Messias Munde geht, die geheime Kraft des Schemhamporasch ist. Denn der neue Nahmen ist der Nahmen Jehova. Niemand aber weiß ihn, d. i. niemand kennt seinen Inhalt, oder seine Energie; niemand hat

*) In Midrasch, Schir Hasschirim lesen wir: Wie heißt der Nahmen des Messias? R. Abba hat gesagt: Jehova ist sein Nahmen, wie Jerem. 9. geschrieben ist. R. Levi hat gesagt: Selig ist die Stadt, deren Nahmen ist, wie der Nahmen ihres Königs, wie Ezechiel sagt im letzten Verse seiner Prophezey, und der Nahmen ihres Königs, wie der Nahmen ihres Gottes.

Midrasch Tillin in Psal. 21: Mit dem Nahmen eines Königs von Fleisch und Blut wird niemand genannt; aber Gott nennt den Messias mit dem Nahmen Jehova, so wie auch die Stadt Jerusalem; (die neue Stadt Jerusalem wird verstanden, von welcher Ezechiel sagt: Der Nahmen der Stadt wird seyn Jehova Schama, der Herr in ihr.)

ihn gelernet, als er ſelbſt. *) Ein Beyſpiel, das ich hier beyſetzen will, bringt mich auf dieſe Muthmaſſung. †)

*) Der Schemhampamporaſch iſt nach der Judenlehre ſo kräftig, daß der, welcher ihn lernt, die Welt zerſtöhren, und neu ſchaffen kann. Daß er aber geſchrieben an die Stirne, oder anderswohin (auf ein Pergament) die böſen Dämonen verjage, und andere Wunder würke, lehrt das Buch Raziel, welches ſo alt iſt, daß es im Buche *Z*ohar oft angeführt wird. S. Wolf. Bibl. Hebr. Part. III. pag. 69. Durch die Erlernung des Tetragammatons, oder Schemhamphoraſchs, d. i. des Nahmens Jehova, verſtehen die Juden die Erlernung der Pronunciation deſſelben. Daher die Fabel, die in Toldos Jeſu erzählt wird, das unſer Seligmacher das Tetragrammaton im Tempel geſchrieben geſehen; (denn ſie geben vor, die rechte Art es zu ſchreiben, ſey auch ein Geheimniß) daß er es gelernt, und durch die magiſche Kraft deſſelben alle Wunder verrichtet habe, die er verrichtet hat. Man darf nicht glauben, dieß ſey nur eine Meinung der neuern Juden; denn eine dergleichen Erzählung kömmt allbereits bey Epiphanius vor. Er meldet, daß die Juden von einem gewißen Joſeph, der einzig und allein durch Jeſu Kraft Wunder verrichtet, ausgeſtreuet haben, er hätte des Tetragrammaton, oder der Nahmen Gottes im Gazophylacium geſchrieben gefunden, und nach dem er ihn geleſen, verrichtete er (nun) groſſe Wunder. Hæreſ. Ebionæorum.

†) In Pirke Eliezer wird folgendes erzählt: „Moſes ſah einen Aegypter aus den Treibern des Pharao, welcher einen aus den Söhnen Kahat ſchlug, und er fieng ihm an mit dem Schwerd, das in ſeinem Munde war, zu ſuchen, und tödete ihn. In Schemoth Rabba wird dieſes ſo erzählt: Moſes gieng zu ſeinen Brüdern hinaus, und ſah einen Aegypter, der einen Hebräer ſchlug. Und er erſchlug den Aegypter mit dem Schemhamporaſch.„ Das heißt ſo viel, daß er ihn ausgeſprochen, und ihn dadurch getödet hat. Der Ausdruck, Schwerd des Munds, iſt alſo in der Stelle der Pirke eine Metapher, wodurch die Pronunciation des Nahmens Jehova angezeigt wird, den Moſes inn hatte,

In der Beschreibung Christus, als eines Lamms, welche unten im vierten Kapitel vorkömmt, werden ihm sieben Hörner, und sieben Augen zugeschrieben. Diese Vorstellung ist emblematisch, und wird sogleich vom Verfasser selbst so erklärt, „es seyn dieses die sieben Geister Gottes.„ *) Daß die sieben untern oder geringern Sephiroth durch Augen und durch Fackeln zu

welchen die Rabbiner als einen Magus vorstellen, der einzig durch diesen Nahmen so viele Wunder in Aegypten gethan haben soll.

*) J. Rhenferdius führt in seiner Dissertation de Stilo Apocalypsis Cabbalistico folgende Stellen an, Bechai in leg. f. 29. Col. 2. „Moses, (Friede sey mit ihm!) hat sieben Stimmen, und Donner vernommen, welche die sieben Sephiroth sind. Sie heißen aber im kabbalistischen Stile sieben Sephiroth, im rabbinischen Stile aber sieben Stimmen, und Donner, und im prophetischen sieben Augen. Und dieß ist das Geheimniß, von welchem Zachar. 11: 9. geschrieben ist: Auf einem Steine werden sieben Augen seyn.„

R. Menachem Zioni in legem fol. 104. Col. 4, über eben die Stelle: Auf der Erde, welche der fürnehmste Stein (Eben Rischa) ist, auf einem Steine sieben Augen, welches sind die sieben Lichter (נרות שבעה) und die sieben Sephiroth.

Pardes Rimmonim. fol. 163: „Und das Reich der Welt begreift die sieben Fackeln (שבעה נרות) die sieben Sephiroth.„ Rhenferdius hat also gezeigt, daß die Sephiroth Augen, Liechter, und Fackeln heißen.

Daß auch die drey vornehmsten Sephiroth von den übrigen sieben Sephiroth unterschieden werden, beweißt Rhenferdius in der angeführten Dissertation. Der Nahmen der Geister kömmt nicht allein den Sephiroth nach dem Begriffe zu, den die Kabbalisten mit diesem Nahmen verbanden, und nach allen denen Eigenschaften, welche sie ihnen zuschrieben, sondern es fehlt auch nicht an Beyspielen, da sie mit dem Nahmen נשמות und רוח bezeichnet werden. Und Menasseh unter den neuesten Juden nennet sie Spiritus.

gleich vorgestellt werden, hat Rhenferdius, wenigstens aus den neuern Kabbalisten, gezeigt, welcher die Donner, und Stimmen, derer Johannes erwähnt, ebenfalls von diesen Sephiroth erklärt.

Aber ich komme auf das Gesicht des Johannes selbst. Es fängt mit einer Erscheinung Jesu Christi an, die dem in die Insel Pathmos relegierten Johannes wiederfährt. Diese Erscheinung ist theils der Erscheinung des vornehmen Engels, den Daniel sieht, Kap. 10. theils der Erscheinung des Alten der Tage, Kap. 7. ganz ähnlich, und Zug für Zug aus beyden zusammen, gleichsam copiert, den Umstand mit dem Schwerde ausgenommen. Da der Alte bey Daniel im Zoharistischen Tractate Siphra Dezenjutha, und den beyden andern, eben als der Seir Anpin, oder als das Ebenbild der Gottheit vorgestellt wird; da ferner der Engel, der im 10ten Kapitel des Daniels erscheint, ein höherer Engel als Michael, also der Fürst der Engel (d. i. nach den Kabbalisten, der Metatron) scheint; so erklären wir uns leicht, daß Christus nach dieser Vorstellungsart sowohl als jener Alte bey Daniel, als auch, wie jener Engel erscheinen könne, und diese Aehnlichkeit bedeutungsvoll sey.

Der Endzweck der ersten Erscheinung Jesu, die Johannes erwähnt, ist, ihn auf das große Gesicht vorzubereiten, und ihn, und diejenigen, denen es eröffnet werden soll, mit dessen Zwecke und Nutzen bekannt zu machen. Er hält also den sieben Bischöffen der asiatischen Gemeinen, denen Johannes seine geschehenen Eröffnungen mittheilen soll, jedem eine Vermahnungsrede, deren Inhalt in einer Vermahnung zur Buße, oder zur Beständigkeit, und einer beygefügten

Verheißung der nahen Belohnung, und unterweilen auch in einer Drohung der nahen Bestrafung der unbußfertigen bestehet. Diese Buße ist die Vorbereitung auf die zweyte Zukunft Christus zur Aufrichtung seines irrdischen Reichs, worinn er die, welche sich als seine getreuen Anhänger bewiesen haben, belohnen, und die Abtrünnigen und Unbußfertigen strafen wird. Diese Vermahnungsrede ist eine sehr schickliche Vorrede zu den Offenbarungen, die von dieser zweyten Zukunft Christus, und von denen Veränderungen handeln, welche derselben vorgehen, und welche darauf folgen werden.

Wir merken aus dem ganzen Inhalte dieser Paräneſe, daß diejenigen, an welche sie gerichtet ist, in Gefahr schwebten, durch Verfolgungen, oder Anfechtungen, welche sie von Juden, die die Heiden immer gegen die Christen aufhezten, litten, vom Glauben abtrünnig gemacht, und überdem durch allerley Verführer von dem Christenthume abgebracht zu werden. Den beständigen verheißt also Christus Belohnungen, die ihnen in dem Reiche zu Theile werden sollen, welches aufzurichten, er in kurzem erscheinen werde. Diese Güter sind so beschaffen, dergleichen sich die Juden im Reiche des Messias versprachen, als: 1. Das Essen vom Baume des Lebens, der mitten im Paradiese Gottes ist. *) 2. Die Befreyung vom andern

*) Jalkuth Rub. fol. 5. „Wenn Gott das Gericht der Wahrheit richtet, führt er die Seele ins Paradies, und giebt ihr vom Baume des Lebens zu essen.„ Zohar Exod. fol. 48, Col. 191. „Wer recht richtet, den führt Gott ins Paradies, und giebt ihm vom Baume des Lebens zu essen.„ Bey dem Gastmahle des Messias werden Früchte vom Baume des Lebens aufgetragen werden.

Tode. *) 3. Das Essen vom verborgenen Manna, und der weiße Stein mit einem unbekannten Nahmen. †) 4. Die Herrschaft über die Heiden, und die Gewalt sie mit eisernem Scepter zu beherrschen, oder mit eisernem Stabe zu weiden, und zu zerschmeißen gleich den Geschirren eines Töpfers. 5. Die Bekleidung mit weißen Kleidern, und die Versicherung, niemals im Buche des Lebens ausgetilget zu werden. ††) 6. Die Besiegelung mit dem Nahmen Gottes

*) So nennen die Rabbiner die Hölle.

†) Die Urne mit dem Manna, nebst anderm Tempelgeräthe, soll nach der gemeinen Meinung der Juden, kurz vor Zerstöhrung des ersten Tempels verborgen worden seyn, und wird durch den Messias, oder seiner Vorläufer Elias den Israeliten wieder zugestellt werden. Tanchuma. Diese drey Dinge wird Elias den Israeliten wieder zustellen, die Urne mit dem Manna, das Salbölkrügchen, und das Weihwassergefäß; einige sagen, auch die Ruthe des Aaron. Tanchuma nach der Citation in Jalkuth Schimeoni: Wem ist aber das Manna zubereitet? Antwort: den Gerechten im künftigen Sekulum. „Durch den weißen Stein mit dem unbekannten Nahmen wird vielleicht auf den Stein des Jehoschua angespielt, dessen sieben Augen die sieben Sephiroth vorstellen, nach der anaeführten Stelle des Bechai. Schwerer noch ist zu erklären, was der Morgenstern bedeute, den Christus dem Ueberwinder geben wird, nach Kap. 11: 28.

††) Vom Buche des Lebens habe ich bereits geredet. Hier ist zwar nach Schötgen von einem besondern Verzeichnisse der Priester im Reiche Christus die Rede; denn beyde Verheißungen spielen auf einen Gebrauch an, der bey den Juden damals eingeführt gewesen. Bey einer in dieser Absicht gehaltenen Sitzung, wurden die Priester, welche würdig befunden worden, das Amt ferner zu bekleiden, und also nicht aus dem Verzeichnisse der Priester ausgestrichen zu werden, mit weißen Kleidern, die aber unwürdig befunden wurden, mit schwarzen Kleidern bekleidet.

Gottes, Christus, und des neuen Jerusalems. 7. Das Sitzen auf Jesu, oder auf des Messias Stuhle, oder das Regieren mit ihm.

Daß beynahe jeder merkwürdige Ausdruck in den ersten Kapiteln der Apokalypse, aus der kabbalistischen, und zum Theile aus der rabbinischen Terminologie beleuchtet werden könne, ist sehr glaublich, da es bereits gelungen ist, so viel daraus zu beleuchten, das man umsonst aus den übrigen Büchern des N. T. würde erklären wollen. Ich komme nun auf die Offenbarungen selbst, welche dem Johannes geschehen. Er siehet eine offene Thüre im Himmel, und glaubt sich in den Himmel selbst versetzt. Darauf erblickt er den göttlichen Thron, die Cherubim, und die Engel; und diese Beschreibung wird durch eine andere, die sich in Pirke Eliezer findet, sehr wohl erläuteret. *)

*) Pirke Elieser Vier Schaaren der Engel des Diensts loben Gott. Die erste ist die Schaar Michaels zu seiner Rechten. Die zweyte ist die Schaar Gabriels zu seiner Linken. Die dritte ist die Schaar Uriels, welche vor ihm stehet. Die vierte ist die Schaar Raphaels, welche hinter ihm stehet. Die Schechina aber ist in der Mitte. Er (Gott) sitzt auf einem hohen, und erhabenen Throne. Und sein Sitz ist sehr hoch. Der Glanz seiner Herrlichkeit ist gleich dem Chasmal, (dies ist noch für die Einbildungskraft eine natürlichere Vorstellung, als der Glanz eines rothen Jespis, oder Karniols, dem eine Menschengestalt unmöglich gleichen kann) Eine Krone ist auf seinem Haupte, und ein Diadem, worauf der heilige Nahmen geschrieben steht, um seine Stirne gewunden. Seine Augen durchlaufen die Welt. Vor ihm ist ein Vorhang ausgespannt. Und die sieben Engel, welche im Anfange geschaffen worden, dienen innerhalb dem Vorhange. Der Schemel seiner Füße ist wie Feuer, und Blitz. Und unter dem Throne seiner Herrlichkeit ist ein Glanz gleich dem Saphir, und Feuer.

Christus selbst erscheint in der Gestalt eines Lammes, welches ein Lamm, als ob es geschlachtet wäre, (αρνιον ως εσφαγμενον) heißt. Dieß Bild ist eine Anspielung auf die Stelle des Jesajas, 53: 8. Das Lamm hat sieben Hörner, und sieben Augen. Durch beyde werden die Sephiroth vorgestellt; denn auch die Hörner bedeuten Kräfte, die Kräfte nähmlich der sieben Geister, die Christum erfüllen, und die sich in ihm

Sieben Wolken der Herrlichkeit umgeben den Ort, wo sein Thron steht. Die Räder seines Wagens, die Cherubim, und die Thiere geben ihm Ehre. Sein Thron gleicht dem Saphir, und an den vier Füßen desselben sind die vier Thiere. Jedes hat vier Angesichter, und vier Flügel. Wenn Gott gegen Morgen redet, so redet er zwischen den zwey Cherubim in Menschengestalt. Wenn er vom Mittage her redet, so redet er zwischen den Cherubim in Löwengestalt. Wenn er vom Niedergange redet, so redet er zwischen den Cherubim in Ochsengestalt. Und wenn er von Mitternacht redet, so redet er zwischen den Cherubim in Adlersgestalt. Die Thiere stehen vor dem Throne seiner Herrlichkeit Aber sie wissen den Ort seiner Herrlichkeit nicht. Sie stehen mit Furcht, und Zittern, und mit Erschütterung ihrer Angesichter. Und aus ihrer Erschütterung geht ein Feuerfluß hervor. (Ist dieß des Himmels Seligkeit ewig am Throne der furchtbaren Schechina zu zittern? O unglückliche Cherubim!) Von den beyden Seraphim steht einer zu seiner Rechten, ein anderer zu seiner Linken. Jeder hat sechs Flügel. Mit zweyen bedeckt er sein Angesicht, damit er das Angesicht der Schechina nicht sehe. Mit zweyen bedeckt er die Füße, damit er die Schechina nicht sehe. Mit zweyen fliegen sie, zittern, und verherrlichen seinen großen Nahmen. Und einer ruft dem andern zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren. Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Die Thiere stehen vor ihm, und wissen den Ort seiner Herrlichkeit nicht. An allen Orten aber, wo seine Herrlichkeit ist, rufen sie: Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Orte.

offenbaren. Christus wird ein Löwe aus Juda Stamme genannt, eine Benennung *) die auch Esras dem Messias beyzulegen scheint, wenn nach seinem Gesichte vom Adler mit drey Häuptern, und zwölf Flügeln, der das römische Reich bedeutet, von einem Löwen geredet wird, dessen Erscheinung mit dem Untergang des Adlers verbunden ist; welcher Löwe der Gesalbete genannt wird, den Gott in den letzten Tagen erwecken werde.

Von den sieben Engeln, welche vor Gott stehen, redet das Buch Tobiä bereits. Sie sind den alten und neuen Juden bekannt genug. Eben so bekannt sind auch die übrigen Klassen, und Ordnungen der Engel, auf welche in der Apokalypse hie und da angespielt wird. In der Apokalypse wird von den sieben Engeln, die vor Gott stehen, hie und da geredet, wie auch von den Engeln, die über gewisse Elemente zu gebiethen haben. Es kömmt darinn vor: 1. Der Engel der Wasser, Kap. 16: 4. 2. Der Engel, der über das Feuer Gewalt hat, Kap. 14: 18. 3. Ein Engel, der in der Sonne steht, Kap. 19: 17. 4. Vier Engel, die Gewalt haben, das Meer und die Erde (auch die Bäume) zu beschädigen. Kap. 7: 2. Diese Engel kommen alle bey den alten, und neuen Rabbinern vor. Es ist leicht abzusehen, daß eine so rabbinische Engeltheorie auch ein rabbinisches System vom Reiche des Messias erwarten läßt. **)

*) Bereschit Rabba, über Gen. 49: Juda ist ein junger Löwe. Dieser ist Messias der Sohn Davids.

**) Die 7. Engel heißen Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Sealthiel, Barachiel, und Jehudiel. Im Buche Tobiä heißen sie die sieben Engel, welche Gott die Gebethe der Heiligen darbringen, und hinein vor die Herrlichkeit des

Vor andern ist derjenige Engel merkwürdig, von welchem Kap. 8: 2-5, geredet wird, der ein Rauchfaß in der Hand hält, und Gott Rauchwerk darbringt, und zwar um die Gebethe der Heiligen dadurch angenehm, oder erhörlich zu machen. Dieser Engel scheint allerdings Michael, der hohe Priester im Himmel zu seyn, dessen die Rabbiner erwähnen: Da seine Verrichtung vollkommen dieselbe ist, welche dem jüdischen hohen Priester oblag. Sonst reden die Juden häufig vom Amte der Engel *) die Gebethe der Frommen für Gott zu bringen, oder sie ihm ins Gedächtniß zu bringen, und auf diese Weise zwischen Gott, und ihnen, Mittlerstelle zu vertretten. **)

Heiligen tretten, d. i. wie in Pirke Elieser gesagt wird, innerhalb dem Vorhange dienen. Die Engel, welche die Apokalypse erwähnt, heißen bey den Rabbinern, der Engel der Wasser Azariel, Gabriel der Schaar Schal-Esch, oder der Fürst des Feuers, Gazardia, der Engel, der die Sonne an ihren Ort bringt, und sie von da zurücke führet, der Schaar Hajam, oder der Fürst des Meers, der Schaar Zemachim, oder der Fürst der Erdgewächse, und der Schar Baale Chajim, oder der Oberste der Engel, welche über die Thiere, oder lebendigen Geschöpfe gesetzt sind.

*) Daß die Engel die Gebethe der Frommen für Gott bringen, ist auch eine sehr bekannte Meinung der Juden. So sagt im Buche Tobiä, Raphael zu Tobias: Als du mit deinem Weibe Saara bethetest, brachte ich das Gedächtniß euers Gebeths für den Heiligen. (Εγω προσηγαγον το μνημοσυνον της προσευχης υμων ενωπιον τε αγιε.)

**) Hievon finden wir auch in dem apokryphischen Produkte eines Judenchristen des zweyten Jahrhunderts, eine deutliche Aeußerung. Es heißt, die Testamente der zwölf Patriarchen, wovon ich das nöthige beygebracht habe. Im Testamente Levi findt sich eine Stelle, die, wenn sie gleich ein wenig lang ist, dennoch wohl des Abschreibens werth

und H. P. Michaelis ist der Meinung, daß selbst im Buche Job durch den Botten oder Engel, aus tausenden ein Engel verstanden werde, welcher zwischen

ist. Der vorgebliche Levi meldet, daß ein Engel ihm von den sieben Himmeln folgende Nachricht gegeben habe. Der unterste Himmel ist traurig, und düster, weil alle Ungerechtigkeiten der Menschen in seiner Nähe geschehen. Der zweyte hält Feuer, Schnee, und Eis in sich, welche auf den Tag, da der Herr (ihnen) gebiethen wird, im gerechten Gerichte Gottes, bereitet sind. In ihm sind alle Geister der Wiedergeltung (gerüstet) auf den Tag der Rache. Im dritten sind die Kräfte der Heerlager, welche verordnet sind, auf den Tag des Gerichts Rache zu nehmen, an den Geistern des Irrthums, und Belials. Im vierten, welcher ob diesem ist, sind die Heiligen. Denn in dem höchsten unter allen, wohnt die große Majestät im Allerheiligsten, das über alle Heiligkeit erhaben ist. In diesem sind die Engel des Angesichts Gottes, welche dienen, und bey dem Herrn alle Unwissenheiten der Gerechten versöhnen. (Εξιλασκομενοι προς κυριον απο παντων των αγνοηματων των δικαιων.) Sie bringen aber dem Herrn einen vernünftigen Wohlgeruch, (οσμην ευωδιας λογικην) ohne Blut. In dem aber, welcher unter diesem ist, (unter dem höchsten) sind die Engel, welche den Engeln des Angesichts Gottes, Antwort bringen. Und in demjenigen, welcher auf diesen folget, sind die Thronen, und Herrschaften, wo Gott allezeit Loblieder gesungen werden.

Vom in der Apokalypse erwähnten Amte des Engels (Michael) redt auch Origenes aus einer jüdischen Ueberlieferung im ersten Buche, περι αρχων, im achten Kapitel. Wir dürfen nicht glauben, sagt er, daß es eine Wirkung des Ungefährs sey, daß diesem oder jenem Engel, diese oder jene Verrichtung aufgetragen wird, als dem Raphael das Amt zu heilen, und gesund zu machen, dem Gabriel die Besorgung der Kriegsangelegenheiten, und dem Michael das Geschäft, die Bitten und Gebethe der Sterblichen zu besorgen. (Ut illi angelo illud injunctum Officium v. g. Michaeli mortalium preces supplicationesque curare.)

Gott, und Menſchen, Mittlerſtelle vertritt, und daß hier ebenfalls auf dieſe alte Meinung Rückſicht genommen werde. S. ſeine Bibelüberſetzung, die Anmerkung über Job, Kap. 33.

Wenn die apokalyptiſchen Engel bey den jüdiſchen Schriftſtellern deutlich erwähnt werden, ſo iſt eben ſo gewiß, daß des Satans, und ſeiner Werke, und Verführungen auf eine Weiſe erwähnt wird, die uns die Uebereinſtimmung mit den altjüdiſchen Ideen vom Teufel keineswegs verkennen läßt. Der Teufel heißt, Kap. 12. der große Drache, die alte Schlange, wodurch auf die Verführung der erſten Eltern angeſpielt wird. Der Teufel wird auch bey den Rabbinern die Schlange genannt. Von der Aehnlichkeit der jüdiſchen Lehre vom Satan, und ſeinen Würkungen mit der Lehre der Apokalypſe werde ich nachher ein mehrers anführen. *)

Die Apokalypſe erwähnt eines himmliſchen Teu-

*) Origenes περι αρχων Lib. III. Cap. 2. Und zwar wird erſtlich in der Geneſis erzählt, daß die Schlange die Eva verführt habe. Hievon ſteht in der Aſcenſio (αναλημψις) Moſes (einem alten Apokryphum,) welches Buchs der Apoſtel Judas in ſeiner Epiſtel erwähnt, daß der Erzengel Michael, als er mit dem Teufel um den Leib Moſes zankte, geſagt habe, die Schlange ſey vom Teufel begeiſtert, eine Urſache des Falls des Adams, und der Eva geworden.

Zohar Gen. fol. 37. Zur Zeit des Meſſias hat Gott beſchloßen, die böſe Schlange aus der Welt wegzuſchaffen, wie Zach. 13: 2. ſteht: Ich will die unreinen Geiſter aus dem Lande treiben.

Ibid. fol. 76. Gott wird die Schlange aus der Welt austreiben, wie Jeſai. 25: 8. und Zachar. 13: 2. geſchrieben iſt.

pels; den sie den Tempel der Hütte der Zeugniß, der im Himmel ist, Kap. 15: 5. und den Tempel, der im Himmel ist, Kap. 14: 8. auch den Tempel des Himmels, Kap. 16: 17. nennt. Die Juden haben von ihrer Stadt, und ihrem Tempel Urbilder im Himmel geglaubt, und eine güldne, und edelsteinerne Jerusalem auch einen ungeheur großen und köstlichen Tempel von mehr als 18 deutschen Meilen Höhe (nach einer Stelle der Rabbot) in den Himmel gesetzt. *)

*) Chagiga fol, 12. Der Himmel heißt זבול Wohnung, wo ein oberer (himmlischer) Tempel, und Altar gebauen ist, und der große Fürst Michael steht, und opfert. Zohar Exod. fol. 21. Gott hat sich einen heiligen Tempel, einen himmlischen, (oder obern) Tempel, (היכלא עילאה) eine heilige Stadt, eine himmlische Stadt zubereitet, deren Nahmen Jerusalem ist. Tanchuma fol. 39. Gott hat einen himmlischen Tempel erschaffen.

Bereschith Rabba fol. 69. sect. 69. R. Simeon Ben Jochai hat gesagt: Der Tempel im Himmel ist nur achtzehn Meilen höher als der Tempel auf der Erde. Schir Haschirim. Es ist eine Ueberlieferung, wenn der Mensch bethet, so soll sein Herz gegen das Allerheiligste gerichtet seyn. R. Chija der große, und R. Simeon der Sohn des Chalpatha, (welche im zweyten Jahrhundert gelebt, und des Simeon Jochaides Zeitgenossen gewesen) gehen in ihren Meinungen von einander ab. Der erste sagt: Wir sollen unser Herz gegen das Allerheiligste, das droben ist, richten. Der andere sagt: Wir sollen es gegen das Allerheiligste wenden, das drunten ist. R. Pineas sagt: Ich billige beyde Meinungen. Denn das obere Heiligthum, oder Allerheiligste ist dem gegenüber, welches drunten ist, d. i. das himmlische steht gleich über dem irrdischen.

Jalkuth Ruben fol. 14. Zur Zeit, da der irrdische Altar erbauet ward, sagte Gott: Ich will nicht, daß ihr Engel mir auf dem himmlischen Altar Schaafe oder Ochsen opfert, sondern allein die Egelen der Gerechten. Diese steigen täglich zu Gott als ein angenehmer Geruch auf.

Dieſer Ueberlieferung folgt der A. Verfaſſer, da er hie und da von einem himmliſchen Tempel, und am Ende des Buchs von einer aus Gold und Edelſteinen erbauten himmliſchen Stadt Jeruſalem redet. Er gedenkt überdem auch eines güldenen himmliſchen Altars vor Gott Kap. 9. 13. und eines Rauchaltars, der vor Gottes Thron ſteht, Kap. 8: 3. 4. Unter dem Rauchaltar vor Gott ſieht er Seelen der Märtyrer, nach 6 Kap. 9.; welcher Umſtand bemerkenswerth iſt, da die Rabbiner den Seelen der Frommen ebenfalls ein Behältniß unter dem Thron Gottes anweiſen, wo ſie ſich bis zur Zeit, da ſie mit Leibern bekleidet werden ſollen, aufhalten. *) Endlich wird auch von einer Bundslade geredet, die Johannes im Tempel ſah, der im Himmel iſt, es ſey nun, daß ſie zu den übrigen Geräthen des himmliſchen Tempels gehört, oder daß er von der wirklichen alten Lade des Bunds redet, die Bezaleel verfertiget hat, welche nach einer damals bekannten Sage an einem verborgenen Ort, von Gott aufbewahrt worden, und im Reiche des Meſſias den Iſraeliten wieder zugeſtellt werden ſoll. Dieſer Sage gedenkt das 2te Buch der Maccabäer; und ſie iſt älter, als die Zeit, da es geſchrieben worden. **)

*) Zohar Chadaſch. fol. 22. R. Jakob der Sohn Idi hat geſagt: Die Seelen der Frommen ſind aus dem Orte unter dem Thron Gottes genommen, auf daß ſie einen Leib bekleiden. Bereſchit Rabba oder Comment. in Gen. des R. Moſes Haddarſan, (welcher vom alten Kommentar dieſes Nahmens zu unterſcheiden iſt.) Gott ſah den Meſſias und ſein Geſchlecht, und verbarg ſie unter dem Thron ſeiner Herrlichkeit. Es wird ferner erzählt, daß Satan ſie geſehen, und Gott darum gefragt habe.

**) 2. Macrab. 2. ſchreiben die hieroſolymitaniſchen Juden den

Die Rabbiner reden von einem himmlischen Synedrium, mit dem Gott über die menschlichen Angelegenheiten zu Rathe gehet, und welches er mit Frommen aus ihrem Volke besetzt. Schötgenius findt diese Idee in der Apokalypse herrschend, und hat deswegen eine besondere Dissertation vom jüdischen Synedrium des Himmels seinen Anmerkungen über die Apokalypse beygefügt. Man kann sie unmöglich in der Apokalypse verkennen. Denn Johannes sieht 24 Aelteste um den Thron Gottes sitzen, die so oft Gott einen Rathschluß, die letzten großen Weltveränderungen betreffend, ausführt, Gott ihren Beyfall darüber bezeugen, und seine Handlung billigen, und loben. Eben diese Aeltesten melden, daß sie auf der Erde regieren werden. Johannes sieht, Kap. 20: 4. Stüle hingesetzt, und die Heiligen darauf sitzen, und

Juden in Aegypten, daß sie in den Abschriften (der Weissagungen oder Bücher) des Jeremias gefunden hätten, daß dieser Prophet auf einen von Gott erhaltenen Befehl die Bundslade, wie auch die Stiftshütte, und den Rauchaltar mit sich nach dem Berge geführt habe, wo Moses hinaufstieg, das Erbtheil Gottes zu sehen. „Und als Jeremias kam, fand er eine Höhle, und verbarg die Hütte, und die Lade, und den Rauchaltar darinn, und verstopfte den Eingang der Höhle. Und einige aus denen, welche mit ihm giengen, wollten sich den Weg, den er genommen, merken, und konnten nicht. Als Jeremias das gewahr ward, strafte er sie, und sagte: Der Ort bleibt unbekannt, bis Gott sein Volk zusammen bringen, und ihm Barmherzigkeit beweisen wird. Alsdann wird der Herr dieses zeigen, und die Majestät und die Wolke Gottes wird erscheinen, so wie sich über dem Moses offenbarte, und so wie Salomon gewürdigt ward, daß der Ort (der Tempel den er dem Nahmen Gottes gebauet) herrlich erleuchtet würde.„

das erste Weltgericht halten. Diese 24 Aeltesten sind auch unter diesen Heiligen begriffen, und also auch Beysitzer in diesem Gerichte. Hier ist also die rabbinische Idee, die aus Daniel geschöpft worden, daß ein Rath oder Synedrium im Himmel sey, dessen Beysitzer, wenn das Reich des Messias angeht, gemeinschaftlich mit Gott das Weltgericht halten werden, und die er schon jetz in seinen Angelegenheiten zu Rathe zieht. In der That haben die Rabbiner nicht allein durch den Daniel, der von einem Rath der Wächter im Himmel, von Besetzung des letzten Gerichts, von Stülen, die alsdann hingesetzt werden sollen, redet, sondern auch aus der Erzählung des Micha 1. Kön. 22. auf diese Idee gebracht werden können. *) Warum Johannes vier und zwanzig Presbyter zählt, ist ungewiß. Daß Schötgen bemerkt, das kleine Synedrium sey aus drey und zwanzig Beysitzern bestanden, scheint die Sache nicht zu erklären. Die 12 Apostel, und die 12 Patriarchen könnten schicklich darunter verstanden werden, wenn diese Aeltesten nicht sagten, daß Christus ihnen das Reich und Priesterthum, auf dessen Besitz sie warten, durch seine Leiden erworben, und sie Gott erkauft habe, aus allen Nationen und Stämmen, und Geschlechten, nicht aus Israel allein.

Ich komme zu dem Innhalte der Eröffnungen, welche dem Verfasser geschahen. Erstlich wird ein

*) In dieser Stelle wird Gott vorgestellt, wie er sich mit den Himmlischen berathschlagt, wie es anzufangen sey, daß Ahab zu seinem Untergang mit den Syrern einen Krieg anfange; und einer bringt diese, ein anderer eine andere Meinung vor.

mit 7 Siegeln versiegeltes Buch mit großen Feyerlichkeiten durch das Lamm eröffnet. So oft das Lamm ein Blatt dieser Rolle nach Zerbrechung des Siegels, das daran hängt, aufwickelt, erscheint ein Gemählde eines merkwürdigen Auftritts; ob auf dem Blatte, oder ob außer dem Blatte ist nicht möglich zu bestimmen. Erstlich erscheint ein Reuter auf einem weißen Pferde, welcher mit Sieg, und mit einer Krone beehret wird. Zweytens erscheinet ein Reuter auf einem rothen Pferde, dem ein großes Schwerd gegeben wird, und dessen Bestimmung ist, den Frieden von der Erde zu verbannen. Drittens erscheint ein Reuter auf einem schwarzen Pferde, der eine Theurung des Getraids, welche sich aber auf das Oel und den Wein nicht erstrecken soll, anzukündigen scheint. Der vierte Reuter sitzt auf einem fahlen Pferde. Sein Nahmen ist Tod, und ihm folgt die Hölle nach. Es wird ihm Vollmacht gegeben, durch Schwerd, Hunger, Pest, und wilde Thiere den vierten Theil der Erdeinwohner auszurotten. Fünftens sieht J. die Seelen der Märtyrer unter dem himmlischen Altar um Rache wegen ihres unschuldig vergossenen Bluts schreyen. Sie werden aber ermahnt, noch eine Zeit sich zu gedulden, bis ihre Verfolger das Maaß ihrer Bosheit erfüllt hätten. Sechstens sieht J. eine schreckliche Verfinsterung der Sonne, und des Monds, die Gestirne vom Himmel fallen, wie das Obst von einem durch einen Sturm erschütterten Feigenbaum, ein Erdbeben, das alle Erdbewohner in die grausamste Bestürzung setzt, so daß sie fliehen, und rufen: Die Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns, vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem

Zorne des Lamms; denn der groſse Tag seines Zorns ist gekommen, und wer mag bestehen?

In diesen dunklen Gesichten finden sich alle Kommentatoren noch erträglich zurecht. Wo? In welchem Zeitpuncte kann man nicht Krieg, Theurung, Pest zeigen? Erdbeben, ein so schreckliches, als hier angekündigt wird, freylich nicht. Aber wohl überhaupt Erderschütterungen. Und das ist für sie genug. Der Sieger kann Christus, der rothe Reuter Titus seyn, u. s. w. Es ist klar, daß der Apokalypse Verfasser den Ezechiel, Daniel, und Zacharias fleiſsig zu Rathe gezogen, und ihre Weiſsagungen so verstanden hat, wie die Juden der alten und neuen Zeiten sie verstanden haben. Diese vier Reuter von denen er redet, haben also wohl auf die Pferde, welche die Welt durchziehen, nach Kap. 1: 11. und die Wagen, welche mit Pferden von eben der Farbe bespannt sind, und dieselbe Bestimmung haben, Beziehung. Die Farben dieser Pferde sind ebenfalls weiſs, roth, schwarz, und fahl. Die Pferde Kap. 6: 5. heiſsen רוחות oder Geister der Himmel, welche vom Ort ausgehen, da sie vor dem Herrn standen. Die Reuter der Apokalypse und nach den Juden auch die Pferde des Zacharias bedeuten also Rachengel, die zur Strafe der Gottlosen ausgesandt worden. Sie sind der Engel des Siegs, der Engel der Schlacht, der Engel des Hungers, und der Tods-Engel oder Sammael, wie es das Ansehen hat.

Damit wir das noch besser verstehen, ist nothwendig, die jüdische Theorie von den Engeln, die einem Volke wider das andere beystehen, dieses oder jenes Volk vorzüglich in Schutz nehmen, Theurung, Pest

und Einfälle wilder Thiere verursachen, zu Hülfe zu nehmen, und besonders die Meinung von den Rachengeln, welche selbst die Gottlosen ausrotten, nicht aus dem Gesicht zu lassen, von deren eine deutliche Spur in der sechsten Posaune vorkömmt. Denn vier Engel, die am Euphrat gebunden sind, werden losgelassen, welche auf Tag, und Monat und Stunde bereitet, und bestimmt waren, den dritten Theil der Erdeinwohner zu vertilgen. Diesen Auftritt anders als buchstäblich verstehen wollen, ist eine unnütze Bedenklichkeit. Auch ist es unmöglich, da weder die Römer noch die Gothen es sind, noch eine andere Nation, die in der Welt, geschweige um den Euphrat sich aufgehalten hat, die mit den Wafen in der Hand auf den Tag eine so schätzbare Bestimmung zu erfüllen gewartet hätten. Diese vier Engel sind hölliſche Geister, die nach den Ideen der Juden würklich in wüsten Gegenden gebunden sind, bis sie einst diesen Feldzug wieder die Menschen zu machen Erlaubniß erhalten. Eben so sind die Heuschrecken der fünften Posaune hölliſche Ungeheuer, die durch einen bösen Engel, der über sie gesetzt ist, aus den Tiefen des Abgrunds heraufgebracht, und gegen die Menschen angeführt werden, sie fünf Monate lang mit Scorpionenstichen zu peinigen. Daß es in der Hölle Ungeheure giebt, die die Verdammten peinigen, besonders scheußliche Scorpionen, haben wir im zweyten Abschnitt von der jüdiſchen Religion gesehen. Die Apokalypsis Petri enthielt eben so schreckliche Dinge. Denn sie weißagte „die Milch der Weiber würde, in diesen „Zeiten, wenn sie auf die Erde fiele, sich in kleine „fleiſchfressende Thiere verwandeln, und diese würde

„ die Weiber anfallen und freſſen. „ Im Teſtament Levi einem Product eines Judenchriſten aus eben der Zeit wird auch von den Strafengeln geredet, derer die Apokalypſe in den Siegeln gedenkt. „ Im zweyten Himmel, heißt es, ſind die Kräfte der Heerlager, welche Ordre auf den Tag des Gerichts erhalten haben. „ (διυναμεις παρεμβολων ἑτοιμαζονται εις ἡμερον κρισεως.)

Wer dieſe Erklärung nicht wahrſcheinlich findet, vermiſche ſie nur allein nicht mit andern, weniger unſicherern, und gewagtern, die in der Folge vorkommen werden. So viel ſcheint indeß gewiß, daß die Geſichte der Siegel aus Zacharias beleuchtet werden müſſen, deſſen Weißagungen, nach der alten und neuen Juden Meinung, von der Zeit des Meſſias handeln. Dann die Aehnlichkeit ſowohl als die Allegation des Zacharias ſcheinen dieſes zu zeigen. Es iſt hier nicht undienlich, zu erinnern, daß die Ausleger ſich auf die 5. Monate, in welchen die Heuſchrecken der fünften Poſaune die Menſchen peinigen, viel zu gut thun, und daß ihnen das Factum, daß die Juden ungefähr eben ſo lang von den Zeloten gequälet worden ſind, als der jüdiſche Staat zerſtört ward, hinlänglich ſcheint, die Weißagungen aller Siegel und Poſaunen erbärmlich zu mißhandeln, und auch unter den Engeln, derer Zahl ſich auf 200,000,000 belauft die von vier Anführern commandiert wurden, die römiſche Armee zu verſtehen, die ſich freylich nicht auf ſo viel! ſondern kaum auf eine halbe Million belief; und nicht von vier ſondern von zweyen, auch nicht von Anführern, die am Euphrat Befehl erwartet hätten, ſondern von ſolchen die freywillig aus Italien gekommen, angeführt ward, eine große Menge Juden, die

ſich aber doch lange nicht auf den dritten Theil der Einwohner des römiſchen Reichs belief, zu vertilgen.

Nach dem Johannes die Eröffnung der ſechs Siegel mit angeſehen hat, werden aus allen zwölf Stämmen Iſraels zwölftauſend mit dem Siegel Gottes bezeichnet, ſie dadurch vor den kommenden Strafgerichten zu ſchützen. Der Stamm Dan wird allein übergangen. Ezechiel ſieht gleichfalls im Geſichte von Jeruſalems Zerſtöhrung einen Engel, welcher ein Siegel auf die Stirne der wenigen Rechtſchaffnen drückt, welche noch in dieſer Stadt übrig ſind, und die Gott mit den über Jeruſalem und die Juden beſchloſſenen Strafgerichten verſchonen will. Auch in der Apokalypſe empfangen die Auserwählten 144000 das Siegel Gottes auf ihre Stirnen, und dieß Siegel ſchützt ſie vor den kommenden Plagen, beſonders vor den hölliſchen Heuſchrecken der fünften Poſaune. Dieß Siegel iſt der Schemhamporaſch, deſſen Macht bekannt genug iſt. Denn eben dieſer unausſprechliche Nahmen iſt es, den Chriſtus auf ſeine Getreuen zu ſchreiben verheißt. Dieſen Nahmen Gottes oder ihres Vaters haben die 144000 nach Kap. 14: 1. würklich auf ihrer Stirne geſchrieben. Der iſt es alſo auch, der ſie aus ſo vielen Gefahren retten ſoll, die ihnen in den 7 Poſaunen drohen.

*) Sieben Engel, mit ſo vielen Poſaunen bringen

*) Von Poſaunen, die das Signal zu den Wunderzeichen und Strafgerichten geben ſollen, die der Ankunft des Meſſias vorgehen, reden auch die Juden. Beſonders erwähnt Esras dieſes Zeichens, und anderer ähnlicher Wunder. Auch die ſibylliniſchen Orakel reden von der Poſaune die vor der Ankunft des Meſſias die Menſchen ſchrecken wird. Wir dürfen uns nicht wundern, daß von den Juden dieſes Phäno-

nach allem dieſem groſe Strafen über die Erde. So oft einer derſelben poſaunt; oder vielmehr ſie geben das Signal zu ſolchen Strafgerichten; da man viel eher von den Engeln, welche die 7 Schalen des Zorns auf die Erde gieſſen, ſagen kann, daß ſie die Gerichte welche hierauf folgen, über den Erdboden bringen. Ich will dieſe erſchrecklichen Dinge kurz berühren. Der erſte Engel poſaunt. Und ein Hagel und Feuer mit Blut vermiſcht fällt auf die Erde. Davon verbrennt der dritte Theil der Bäume, und alles Gras. Der zweyte Engel poſaunt; hierauf fällt ein groſer brennender Berg ins Meer. Der dritte Theil des Meers wird Blut. Der dritte Theil der Meergeſchöpfe ſtirbt, und der dritte Theil der Schiffe wird verderbt. Blut wird ein dritter Theil des Meers, weil durch den Fall des Bergs, und die inficierten Waſſer viele Meergeſchöpfe und auch Menſchen umkommen. Ein dritter Theil des Meers ſoll vielleicht die Natur des Sees Aſphaltites annehmen, worinn nichts leben konnte, weil die Schwefelregen und Ruinen von den fünf verbrannten Städten welche hineingeſtürzt ſind, ihn für alle Fiſche tödtlich gemacht haben, wie man damals glaubte. Wenigſtens wäre das noch eine erträgliche Erklärung dieſes abentheurlichen Vorfalls. Wenn der dritte Engel poſaunt, fällt ein groſer Stern mit Nahmen

men ſo oft erwähnt wird. Die Geſetzgebung, welche mit allen fürchterlichen Naturerſcheinungen begleitet war, geſchah auch unter Poſaunenſchall. Dieſe Erſcheinung iſt nicht ſeltſamer als die Stimmen vom Himmel, derer die Apokalypſe auch zu erwähnen ſcheint, wenn ſie von 7 Donnerſtimmen ſpricht, wenn anders dieſe Poſaunen nicht eine bloſe dramatiſche Verzierung ſo wie die Eröffnung der 7. Siegel ſind.

men Wermuth, auf die Seen, und Waſſerflüſſe des Erdbodens. Dieſe werden davon bitter, wie Wermuth. Eine ſolche Wirkung vom Falle eines Sterns erwarten wir eben ſo wenig, als wir überhaupt den Fall der Geſtirne für möglich halten. Damals verhielt ſich das anders — Denn einige Kirchenväter glaubten, daß die Sterne würklich in den letzten Tagen mit Gepraſſel vom Himmel fallen würden, wie das Obſch von einem Fruchtbaum, ſo daß zuletzt der Himmel zu Nacht ganz finſter, und ohne Sterne ſeyn werde. Auf den Schall der vierten Poſaune wird der dritte Theil der Sonne, und der dritte Theil des Monds, und der dritte Theil der Sterne geſchlagen, das iſt verfinſtert, ſo daß der Tag ſeinen dritten Theil Helligkeit, und die Nacht ihren dritten Theil Heiterkeit verliehrt. *) Dergleichen Wunderzeichen erwarteten die Juden um die Zeit der Erſcheinung des Meſſias. Damals hielt man viel auf ſolche himmliſche Zeichen, ſo wie auch noch heut zu Tage, wenn gleich die Finſterniſſe der Sonne, und des Monds nicht mehr als Schreckwunder mit Furcht betrachtet werden, gleichwohl hie und da noch von greulichen

*) Dieſe geſuchte und grillenhafte Drittheilung der Meere, Brunnen, Bäume, Geſtirne, iſt im rabbiniſchen Geſchmake, die von ſolchen Zahlbeſtimmungen Liebhaber ſind, z. Ex. ein Fiſch ward an den Strand ausgeworfen. Er zerſchmetterte 60 Meerſtädte durch ſeinen Fall, 60 andere ſättigten ſich von ſeinem Fleiſche, und den Reſt ſalzten 60 andere ein u. ſ. w. So leſen wir auch in Baba Mezia. Als R. Eliezer in den Bann gethan ward, ward die ganze Welt geſchlagen. Der dritte Theil des Weizens, der dritte Theil der Gerſten, der dritte Theil der Oelbäume. Das Feuer verzehrte alles.

Wundern am Himmel, als Vorbothen von Krieg, und Hungersnoth geredet wird. Sonne, Mond und Sterne können zwar weder zur gleicher Zeit noch auf eine lange Zeit verfinstert werden. Das war aber damals wenig bekannt, wenigstens den Judenchristen eine Versicherung, daß so was geschehen sollte, nicht anstößig. Und überdem ist hier von lauter Wunderdingen die Rede, die dem Lauf der Natur nicht gemäß sind.

Nachdem der fünfte Engel geblasen, fällt abermal ein Stern vom Himmel. Ihm wird der Schlüssel des Abgrunds gegeben. Er eröffnet den Abgrund, aus welchem ein dicker Rauch aufsteigt, der die Luft, und Sonne verfinstert. Mit dem Rauch kommen Heuschrecken gepanzert, beflügelt, den Pferden gleich, mit Menschenköpfen, Löwenzähnen, und Scorpionenschwänzen. Diese höllischen Wunderthiere peinigen die, welche das Siegel Gottes nicht haben, fünf Monate lang. Ihr König ist der Engel des Abgrunds Abbadon. So sagt auch das Büchlein Abkath Rochel: Es werden, eh der Messias kommen wird, von den Enden der Welt ungeheure Menschen mit zwey Köpfen, Augen wie Feuerflammen, schwarz, und gleich den Hirschen schnellfüßig, kommen, und wer sie nur ansieht, wird vor Schrecken sterben. Wenn der sechste Engel posaunt, ruft eine Stimme aus den Hörnern des güldenen Altars, der vor Gott steht, dem sechsten Engel zu, er solle die 4 am Euphrat gebundenen Engel auflösen. Diese vier Satansengel kommen hierauf mit Heeren böser Dämonen, die auf scheußlichen Wunderthieren statt der Pferde reiten, den dritten Theil der Menschen auszurotten. Daß diese

Heere der von ihnen angeführten Reuter Dämonen sind, ist nicht zu zweifeln, wenn diese vier Engel selbst Dämonen sind, welches ich anzunehmen gar kein Bedenken trage. Denn es ist hier gar nicht die Frage, was geschehen sey, oder jemals geschehen solle, auch nicht was möglich, wahrscheinlich und Gottes Ordnung, dem Weltlauf, und dem, was wir aus den Eröffnungen der übrigen Bücher der Schrift wissen, angemessen sey; sondern nur allein, was mit den Erwartungen der damaligen Juden übereinstimmte. Allegorische, und Paraboliſche Auftritte, und Gemählde bekommen wir in der Apokalypse auch zu sehen. Aber sie unterscheiden sich von der würklichen Handlung so, daß man sie als solche nicht verkennen kann. Daß die Reuter der 4 ersten Siegel hieroglyphische Bilder sind, oder nicht wirkliche Reuter, die auf dergleichen Pferden sitzen werden, lehren die Parallelstellen des Zacharias, auch belehrt jeden sein Gefühl wenigstens bey Erscheinung des dritten Reuters hievon. Hingegen, da das Erdbeben des sechsten Siegels eine mögliche Begebenheit ist, in welcher nichts Bedeutungs- oder Geheimnißvolles vorkömmt, so ist nicht abzusehen, warum es nicht ein natürliches Erdbeben bedeuten sollte.

Auf alles dieß bessern sich die Menschen nicht, und fahren fort, Dämonen, und Götzen zu verehren, auch sich allen Lastern, wie bisher zu ergeben. Der V. der Apokalypse redt von der heidnischen Welt seiner Zeit, welche unverblümte Reden selbst die Ausleger sich zu verdrähen genöthigt finden, wenn sie aus diesen Abgöttern der damaligen Zeiten entweder Juden, oder Menschen aus den spätern Zeiten machen wollen.

Nun stehen große Veränderungen vor der Thüre,

die der Verfaſſer der Apokalypſe nicht ſchlechtweg zu erzählen, ſondern vorher mit vielen Feyerlichkeiten anzukündigen für gut findet.

Da er des Daniel Prophezeyungen, (wie die Weiſſagungen heißen, die unter ſeinem Nahmen bekannt gemacht wurden) ſtudiert, und was derſelbe von der vierten Monarchie, und beſonders vom letzten groſſen Feind der jüdiſchen Kirche ſagt, nach der Gewohnheit ſeiner Zeit vom römiſchen Reich, und vom letzten antichriſtiſchen Könige verſtand, der in demſelben herrſchen würde, ſo nimmt er nicht allein, wo er von dieſen Begebenheiten ſpricht, auf die Sachen, die Daniel vorbringt, ſondern auch die Art, wie er ſie einkleidet, Rückſicht. Er borgt ihm daher zuvörderſt die Einkleidung ab, welche Daniel ſeinen letzten Weiſſagungen von Antiochus gab. Ein Engel erſcheint ihm, deſſen Geſtalt der Geſtalt des Engels bey Daniel ſehr nahe beykömmt, obgleich auch Züge aus der Beſchreibung des alten Betagten, Kap. 7. entlehnt ſind. Dieſer Engel hebt ſeine Hand auf, und ſchweert bey dem, welcher von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, daß wann der ſiebente Engel poſaunen wird, die Erfüllung der Weiſſagungen der Propheten ſich nicht länger verziehen ſoll. Jener Engel hub ſeine Hand auf, und ſchwur, die Verwüſtung der jüdiſchen Kirche durch den, der der Antichriſt der Apokalypſe iſt, ſollte eine Zeit und Zeiten, und eine halbe Zeit währen. Dieſer Engel der Apokalypſe redt von der Ankunft, und dem Untergang des Antichriſts, wie der Erfolg lehrt. Jener Engel des Daniel redet nach der Meinung der damaligen Juden, vom letzten Feind der jüdiſchen Kirche, und nach der Meinung der Judenchriſten vom

Antichriſt. Der Apokalypſe Verfaſſer erhöht das Feyerliche ſeiner Weißagungen durch ein anderes Bild, das bey Ezechiel vorkömmt, Gott giebt dem Ezechiel einen Brief zu eſſen, worinn deſſen Weißagungen über Jeruſalem, und ſeine Nation enthalten ſind, oder ihr Inhalt wenigſtens angezeigt iſt. Er ißt ihn, und findt ihn ſüß wie Honig. Dieß ſcheint anzuzeigen, daß es ſeine Pflicht ſey, die göttlichen Offenbarungen gern anzuhören. Eben ſo giebt der Engel dem J. ein Büchgen, das er verſchluckt, und ebenfalls ſüß findet, wovon er aber hernach Schmerzen im Leib fühlt. Ein Wink, wie mir dünkt, daß er zwar die ihm geſchehenen Offenbarungen freudig angehört, und behalten, aber nachher wegen der großen der chriſtlichen Kirche darinnen verkündigten Trübſalen Angſt und Kummer empfunden habe.

Zu gleicher Zeit hört Johannes die ſieben Donner ihre Stimmen reden, da der Engel mit dem Büchgen noch zugegen iſt. Dieſe Donnerſtimmen will er aufſchreiben, wird aber durch eine Bath-kol oder himmliſche Stimme daran verhindert. Es gab eine Tradition von zehn Donnerſtimmen, welche alsdann vom Himmel ertönen ſollten, wenn die Juden Jeruſalem ihren Feinden entreißen, oder wenn ſie Rom zerſtöhren würden. Die Compilation Peſikta Sortata erwähnt derſelben, und R. Meir ebenfalls. Sind dieſe Donnerſtimmen ein Zeichen der Zeit der Erlöſung der frommen Juden oder Beſiegelten aus der Dienſtbarkeit der Heiden? Iſt dieß um ſo viel glaublicher, da gleich darauf Johannes den Tempel, vermuthlich den dritten, in welchem die Judenchriſten noch vor dem tauſendjährigen Reiche Gott Opfer bringen werden, Befehl bekömmt, zu meſſen? Denn dieſe

Tempelmeſſung ſcheint anzuzeigen, die Zeit ſey gekommen, da er wieder erbaut, und darinn der alte Gottesdienſt verrichtet werden ſoll. Ueberdem redt J. von den 7. Donnerſtimmen, als bekannten Zeichen. „Die ſieben Donner, ſagt er, haben ihre Stimmen geredet.„ Aehnliche Redensarten treffen wir im Buche nicht an, die uns veranlaßten, hier einen bloßen Hebräismus zu ſehen.

Die dunkelſte Stelle der Apokalypſe iſt nun die zunächſt folgende. „Es iſt mir ein Rohr gleich einem Stabe gegeben worden, und der Engel ſagte zu mir: Steh auf, miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die welche darinn anbethen. Und den Vorhof, welcher außer dem Tempel iſt, wirf hinaus, und miß ihn nicht. Denn er iſt denn Heiden gegeben worden. Und ſie werden die heilige Stadt 42. Monate lang zertretten.„ Dieſer Tempel iſt der Tempel Ezechiels, oder der, welchen die Judenchriſten am Ende der Welt erwarteten. Denn wozu ſollt ihn J. meſſen, als um einen Wink zu geben, daß er vom Tempel redet, den Ezechiel maß? Dieſer Tempel ſteht in der heiligen Stadt, welche nun in der Heiden Hände kommen, und 42 Monate darinn bleiben ſoll. So viel iſt klar. Aber es bleibt unerläutert, ob dieſe Stadt und dieſer Tempel zuvor, eh die Zeit des Antichriſts kömmt, von frommen Iſraeliten erbauen, oder nur allein beſeſſen, und aufs neu geweyhet werden, und warum der Antichriſt mit ſeinem Anhang den Vorhof des Tempels entweyhen wird, das innere Heiligthum aber nicht; auch ob es die 144000. Beſiegelten ſind, welche Jeruſalem wieder bewohnen ſollen, eh der Antichriſt erſcheint?

Die folgende Erzählung übergehe ich noch für jetz. Denn sie enthält eine Begebenheit, die man noch nicht verstehen kann. Also zuerst zum Gesichte des zwölften Kapitels. Johannes sieht ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, und den Mond unter ihren Füßen, auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Dieses Weib ist ihrer Entbindung nahe, und leidet Geburtsschmerzen. Ein rother Drache mit sieben Häuptern, und zehn Hörnern, erscheint hierauf. Dieser tritt vor das Weib hin, ihr Kind, das sie gebähren will, zu verschlingen. Allein ihr Sohn wird, sobald sie ihn gebohren, in den Himmel hingezückt. Das Weib flieht in die Wüste an einen ihr von Gott bereiteten Ort. Da wird sie vor der Schlange verborgen. Diese Zeit soll tausend zweyhundert und sechzig Tage währen.

Viele haben ein natürliches Weib allhier gesehen. Es hat nicht an Prophetinnen oder Schwärmerinnen gefehlt, die sich selbst für dieses Weib der Offenbarung gehalten haben. Z. Ex. die Frau eines Schloßwächters, Anna Vetterinn. (S. Arnold im 2ten Theil seiner Ketzerhistorie.) Allein nichts ist lächerlicher: Denn die Beschreibung kündiget eine allegorische Person an. Der Traum Josephs, in welchem die Sonne den Jakob, der Mond die Rachel, und die Sterne die 12. Söhne Jakobs bedeuten, zeigen an, daß dieß Weib die jüdische Kirche ist. Und wenn Kennzeichen der Allegorie, wie diese, in einem Gemählde sich finden, so ist es unmöglich beym buchstäblichen Verstande zu bleiben. Der Drache ist auch ein hieroglyphisches Bild des Satans; seine sieben Häupter bedeuten die Kräfte oder Geister des Irrthums, von denen Ruben

in seinem Testamente spricht, wenn anders diese Theorie nicht eine bloße Privatidee dieses Judenchristen war. Die zehn Hörner dürften wohl die zehn bösen, oder finstern Sephiroth der Kabbalisten bedeuten. Er verführt einen dritten Theil der Engel. Dieß bedeutet der Umstand, daß sein Schwanz den dritten Theil der Sterne vom Himmel herunter zieht. Doch, ob diese Erklärung wahr, oder unrichtig sey, daran liegt wenig. Wer der Sohn des Weibs ist, ist ein Umstand von mehrerer Wichtigkeit. Seine Bestimmung ist, alle Heiden mit einem eisernen Stabe zu weiden. Das ist die Bestimmung des Messias; aber auch eines jeden Königs im tausendjährigen Reich, nach der Verheißung, Kap. 2: 27. Wie sollen wir also erkennen, ob es der Messias ist, den der Verfasser hier meint? Wenn er von Christus redt, so geht er in die vorigen Zeiten zurück, und erzählt die Geschichte Jesu, insoweit sie mit seinen Weißagungen zusammenhängt. In diesem Falle ist der Verstand dieser parabolischen Erzählung diese: Der Satan ängstigte die jüdische Kirche, die im Begriff war, ihren Erretter vom Joche der Heiden zu gebähren. Er wollte ihn vertilgen, erreichte aber seinen Zweck nicht. Denn Christus ward zu Gott hingerückt, und kehrte an den Ort zurücke, von wannen er gekommen war. Sollte aber dieser Sohn der jüdischen Kirche ein anderer, als Christus z. Ex. der Anführer jener besiegten, der an ihrer Spitze gewesen, als sie ihre Stadt und Tempel einnahmen, ein geringerer Messias seyn: Dann wäre alles Weißagung, und zusammenhängende in einem fortgehende Erzählung künftiger Erfolge.

Der Satan steigt hierauf in den Himmel, um auch

da der Widersächer des Messias (so will ich ihn immerhin nennen) zu seyn. Michael, und seine Engel beginnen einen Kampf mit dem Satan und seinen Engeln, und werfen ihn hinaus. *) Diesem Sieg folgt ein Jubelgesang der himmlischen, die ihre Freude darüber bezeugen, daß der Verkläger ihren Brüder, welcher sie Tag und Nacht vor Gott verklagt, hinausgeworfen sey. Der Drache verfolgt hierauf das

*) Sammael ist der oberste der bösen Engel, der Feind des Volks Israel, und der beständige Ankläger desselben vor dem Gerichte Gottes. Sein vornehmster Widersächer unter den guten Engeln ist Michael, der Schutzpatron des jüdischen Volkes. Die Analysis Mosis redte schon von einem Streit, den sie unter sich gehabt. Zur Zeit des Messias soll Sammael abgethan werden.

Zohar Exod. fol. 72. Gott hat beschlossen den falschen Ankläger aus der Welt zu verbannen; wie geschrieben ist: Er wird den Tod, (den Sammael, der auch der Tod schlechtweg heißt) verschlingen ewiglich. Jes. 25, 8.

Sammael ist des Messias, und seines Geschlechts erklärter Feind, im Kommentar des Haddarsan, wie auch in Pesikta Sotarta, wird er so mit Gott redend eingeführt. Laß mich, und ich will dem Messias und seinem Geschlecht ein Widersächer seyn. Gott sagt zu ihm, du vermagst nichts wider ihn. Er antwortet: Laß mich, und ich werde es vermögen. Der Messias soll für Gott gestellt werden, und da das Reich der Welt empfangen, wie einige Alte sagten. Midrasch Tillin. Die Engel werden den Messias bis in ihre Mitte führen, Gott aber wird seine Hand ausstrecken, und ihn zu sich hinein (zunächst an seinen Thron) führen.

Der Satan ist nach gegenwärtiger Vorstellung dem Messias im Gerichte zuwider. Das ist sich nicht zu verwundern, da die guten Engel selbst so unverschämt sind, Gottes Werke und Absichten durch Gegenvorstellungen hintertreiben zu wollen, wie die Rabbiner lehren. Was ist also von bösen zu erwarten?

Weib, welches, wie Johannes oben erzählt hat, einen Zufluchtsort in der Wüste findet, wo sie eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit lang, oder wie im 6ten Vers gesagt wird, 1260. Tage lang sich aufhält. Da er sie nicht beschädigen kann, verfolgt er ihren Saamen, oder die übrigen desselben, welche Christi Nahmen bekennen. (Ein neuer Beweis, daß das Weib eine allegorische Person ist.)

Diese ganze Erzählung, sie mag nun auf Jesum, oder einen andern gehen, ist sehr im rabbinischen Geschmacke, und jeder Umstand darinnen scheint auf eine Sage oder Ueberlieferung, Beziehung zu haben. Es läßt, als ob der Verfasser bereits auf jene talmudische Vergleichung gefallen sey, die wir in Jalkuth Ruben antreffen, und die sich auf eine mystische Erklärung der Stelle, Exod. 21: 22. gründet. „Wann „Männer, lesen wir dort, mit einander hadern, „durch diese werden Michael, und Sammael verstan„den, und sie verletzen ein schwangeres Weib, das „ist, die israelitische Kirche, und die Frucht geht „von ihr, nähmlich in der Gefangenschaft, so wer„den sie gestraft werden, nähmlich Sammael, so „wie es der Mann des Weibs, nähmlich Gott, ver„ordnen wird.„ Hier ist ebenfalls die israelitische Kirche unter dem Bilde eines schwangern Weibs; hier ist ihr Beschützer Michael, ihr Widersacher Sammael, welche zusammen kämpfen. Der Messias soll nach Daniel für den Alten der Tage geführt werden, wo ihm alsdann das Reich der Welt übergeben werden soll. Auch hier ist ein künftiger Beherrscher der Nationen, der der Messias zu seyn scheint, welcher für Gottes Thron gestellt werden soll. Eben das sagen

Ueberlieferungen. Die iſraelitiſche Kirche flieht endlich in die Wüſte, das iſt, die auserwählten Juden retten ſich vor der Wuth der Heiden, in dem ſie ſich vor ihnen verbergen, vermuthlich in würklichen Einöden. Auch nach den jüdiſchen Ueberlieferungen retten ſich die Iſraeliten vor der letzten Wuth ihrer Verfolger in Wüſten. Der Meſſias findt an Sammael einen Widerſacher, ſo wie nach Zacharia Geſicht, Jehoſchua. Sammael verfolgt ihn und ſein Geſchlecht, wie die Talmudiſten das ebenfalls lehren. Er verklagt ſie Tag und Nacht vor Gott, eine alte jüdiſche Idee, die bey den Rabbinern unaufhörlich vorkömmt.

Durch was für ein Werkzeug der Satan erſtlich die aus Juden berufenen Chriſten ängſtiget, und zweytens, die übrigen vom Saamen Iſraels (nach dem Geiſte) oder die aus Heiden berufenen, verfolgt, lehrt uns folgendes Geſicht, das eine zum Theil gleichzeitige Weltveränderung ankündiget.

Johannes ſieht ein Thier aus dem Meer aufſteigen, das 7 Häupter, 10 Hörner, auf dieſen 10 Kronen, und auf den Köpfen die Nahmen der Läſterung hat. Es gleicht einem Pardel. Seine Füße ſind wie eines Bären. Sein Maul iſt wie eines Löwen Maul. Dieß Thier ſteht aus dem Meer auf, wie die vier Thiere Daniels. Das vierte Thier Daniels wird von dieſem Propheten nicht genau beſchrieben. Dieſe mangelhafte Beſchreibung ergänzt der Verfaſſer der Apokalypſe hier. Es hat außer den Hörnern, die es bey Daniel auch hat, 7. Häupter. Warum, das werden wir bald ſehen. Seine Hörner ſind gekrönt. Die Urſache wird uns Johannes ſelbſt ſagen. Es gleicht einem Pardel; denn es ſtellt das Reich vor, das grauſam,

und blutdürstig, wie die griechischen Könige ist, die durch den Pardel bey Daniel bezeichnet wurden, (wie man zu Johannis Zeit annahm,) seine Füße gleichen eines Bären Füßen, sein Maul eines Löwen Maul. Denn es vereinigt die Gewaltthätigkeit der Persischen, und den vermessenen sich wider Gott auflehnenden Stolz der Babylonischen Könige, der oft in Gottslästerungen ausbrach. Ihm ward vom Drachen große Gewalt gegeben. Alle Erdeinwohner betheten es an, und priesen es unüberwindlich. Ihm ward (ich übergehe für iez noch einiges) über alle Völker und Heiden, und Zungen Gewalt gegeben.

Dieses Thier der Apokalypse ist von allen Auslegern beynahe für die römische Monarchie angesehen worden, wovon es allzudeutliche Kennzeichen an sich hat, als daß es leicht wäre, diese Erklärung zu bestreiten. Freylich fällt z. Ex. der neuste Kommentator der Apokalypse, der Verfasser des Buchs, das den Titel führt, „das Buch der Zukunft des Herrn, als des N. T. Siegel„ auf einen ganz andern Einfall. Diese Bestie ist seiner Meinung nach, das jüdische, antichristische Priesterthum. Der lezte und schlimmste Priester, der durch das siebente Haupt bezeichnet wird, ist Simeon des Gorion Sohn, in dessen Nahmen er sogar die Zahl des Thiers zu entdecken das Glück hat. Dieß jüdische Priesterthum, oder die geistliche antichristische Gewalt in der jüdischen Kirche, ist also dieses Thier, das von den Erdeinwohnern angebethet wird, und dem über alle Völker und Heiden, und Zungen Gewalt gegeben ward. Seine sieben Häupter sind sieben Priester, die man innerhalb der Zeit der Zerstöhrung des jüdischen Staats zählte. Freylich

redt Johannes von Königen. Aber der Verfasser findt die nicht im Judenthume; nun hat er aber sich vorgenommen, keine Nation als die Juden unter den Feinden der Christen, von welchen die Apokalypse redt, zu verstehen. Das schlimmste ist noch, daß der Verfasser unter den frommen Priestern Ananus und Jesus, zu gleicher Zeit die zween Blutzeugen der Wahrheit, die vom apokalyptischen Thiere umgebracht werden, und auch zween Köpfe der apokalyptischen Bestie macht, weil er sie an beyden Orten nöthig braucht, sowohl der 2. Zeugen Rolle zu spielen, als die Zahl der 5. Könige, aus denen er Priester macht, vollständig zu machen. *)

*) Ich führe seine eigenen Worte an. „Wer ist nicht, „sagt er auf der 11ten Blattseite, der unter diesen zwey „Zeugen auch zwey von Josephus sehr edel ausgemahlte „Personen erkennt? die als die letzten Pfeiler sanken. „Es sind die beyden Hohenpriester, Ananus, und Jesus. „Sie waren alles, was dieses Bild sagt, Zeugen Gottes, „trauten und zeugten in Säcken über den Aufruhr, und „sprachen ihm mit der Wärme Moses und Elias entgegen.„ Wohl, aber wo sind die Wunderkräfte, die Gewalt ihre Feinde durch Feuer zu verzehren, und die Erde durch allerley Plagen, so oft sie wollen, zu schlagen? Die hatten diese beyden Priester nicht, nicht eine Spur davon. Nun zu der andern Stelle, Bl. 183. So erklärt er die Stelle, 17.: 9. wo der Engel die sieben Köpfe der Bestie deutet, und sagt: Die sieben Köpfe sind sieben Könige. Fünf sind gefallen. Einer ist. Ein anderer ist noch nicht gekommen, u. s. w. „Diese Häupter sind die Häupter des Sanhedrins, „die hohen Priester. Fünf von ihnen waren unter die„sen Händeln schon gestürzt, Jonathan, Ismael, Joseph, „Ananus Anani Sohn, Jesus. Einer war damals, da „Johannes das Bild sah, Jesus Gamaliels Sohn.„ Diese hermeneutische Sparsamkeit, die durch die Gesichte bedeuteten Gegenstände so wenig als möglich zu vervielfäl-

Dieſes Thier kömmt noch einmal, 17 Kap. 7, vor, wo ein Engel dem Johannes ziemlich deutliche Aufſchlüſſe darüber giebt, die die Zahl ſeiner Köpfe, und Hörner betreffen. Der Inhalt derſelben iſt, daß man erſtlich ein Reich darunter zu verſtehen hat, worinn ſieben Könige regieren ſollen; ferner einen gewiſſen achten König, der aber auch mit zu den ſieben gehört, und auch das Thier κατ' ἐξοχην genannt wird, von dem geſagt wird, daß es war, und nicht iſt, wiewohl es iſt. Von dieſen ſieben Königen ſind ſchon fünf gefallen. Einer iſt gegenwärtig. Ein anderer iſt noch nicht gekommen. Und der, welcher auf ihn folgt, iſt der achte in der Thronfolge, und heißt auch das Thier. Hieraus iſt alſo abzunehmen, daß alles, was im dreyzehnten Kapitel vom Thier geſagt wird, das Johannes ſich aus dem Meer erheben ſieht, eigentlich auf dieſen achten, oder letzten geht; und daß zwar das Geſicht vom Thier auch in die vergangenen Zeiten zurückgehe, in dem ſchon ſieben Häupter zu der Zeit, da die ſiebente Poſaune erſchallet, regiert haben werden, und zur Zeit, da Johannes ſeine Offenbarung ſchrieb, ſchon fünf derſelben gefallen waren; daß aber der letzte und ſchlimmſte, ſammt den zehn Hörnern, der Antichriſt iſt, welchem gegeben ward, einen Krieg zu führen, zwey und vierzig Monate lang; der König, welcher durch Bosheiten und Gewaltthätigkeiten ſich ſo be-

tigen, übt der Verfaſſer hier in einem bewunderungswerthen Grade aus. Er hätte auch (ſchade, daß ihm das nicht beyfiel) durch die tödtliche Verwundung des Kopfs der Beſtie, Kap. 13. des Ananus Tod, und durch ſeine Heilung, die fröhliche Auferſtehung deſſelben, die den beyden Zeugen, Kap. 11: 11, verheißen wird, verſtehen können.

rühmt machen, welcher sich und sein Bild wird anbethen lassen, und welcher durch das Thier mit zwey Hörnern unterstützt werden, und seine gottslästerliche Ansprüche auf die Anbethung aller Erdbewohner mit Hülfe desselben behaupten wird.

Man hat also drey Zeitpuncte zu unterscheiden. 1. Den Zeitpunct, zu welchem die Handlung vorgerückt ist, da Johannes das Thier sich erheben, und regieren, Kriege führen sieht, u. s. w. 2. Den Zeitpunct, zu dem die Handlung fortgerückt ist, da der Engel dem J. die nöthigen Aufschlüsse über dieß Thier und seine Schicksale gibt. 3. Die Zeit, zu welcher die Apokalypse geschrieben ist. Johannes sieht das Gesicht des Thiers zum ersten mal, da der siebente Engel posaunt, und die Himmlischen einen Lobgesang anstimmen, daß nun die Zeit, da das Reich Christi seyn werde, gekommen sey. Hieraus sehen wir, das alsdann, wann die siebente Posaune geblasen worden (das halbstündige Stillschweigen halt ich für einen nichtsbedeutenden Umstand, denn es ist ja bloß von einer himmlischen Scene die Rede,) diese Zeit nicht mehr weit entfernt seyn werde. Das ist sie auch nicht. Denn der letzte Feind der Kirche Jesu, dieser achte König kömmt, regiert aber länger nicht, als 42. Monate.

Da Johannes das Thier zum andern mal sieht, sind die 7. Zornschaalen schon auf die Erde ausgegossen, und das Reich des letzten Königs eilt seinem Ende entgegen. Weder dieser Zeitpunct also, noch jener erstere ist es, von dem der Engel redet, wenn er sagt: Die sieben Köpfe des Thiers sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, einer ist, ein anderer ist

noch nicht gekommen, und wenn er gekommen seyn wird, muß er eine kleine Zeit bleiben, und das Thier das war, und nicht ist, ist der achte, und ist aus den sieben, und geht hin in das Verderben.

Der Engel sagt damit dem Johannes offenbar, zur Zeit, da er diese Apokalypse schreibt, jetz, da er mit ihm redet, seyn fünf Könige in Rom, (denn es ist von der römischen Monarchie die Rede) gefallen, das ist, sie haben ihre Gewalt durch den Tod, oder sonst verlohren. Jetz regiere der sechste, der siebente werde einige Zeit bleiben. Dann komme der letzte, und achte, der aus den sieben ist, der nur 42. Monate einen Krieg mit den Heiligen führen, und die Kirche Jesu verfolgen soll.

Daraus ziehe ich also die natürliche, und unausweichliche Folge, daß alles, was J. bisher geweißaget hat, was bis zur siebenten Posaune geschehen soll, unter dem sechsten und siebenten römischen Kaiser sich hätte zutragen sollen, daß also, wenn die Apokalypse unter Vespasian geschrieben ist, der letzte gottlose Kaiser auf den Titus würde gefolgt seyn, daß alsdann das tausendjährige Reich hätte kommen müssen, und daß wir jetz die Apokalypse auszulegen, uns keine Mühe geben würden, wo die Apokalypse wahre Weißagungen enthielte. Es ist gewiß, daß die fünf Könige zur Zeit gefallen seyn, da der Engel dem Johannes diese Entdeckungen mittheilt, daß von da an noch drey kommen, und der dritte lebendig in den Teich des Feuers geworfen werden soll, weil er sammt seinen zehn Vasallen sich unterstehen wird, mit Christus selbst, und seinem Anhang

zu

zu ſtreiten, und daß hierauf das tauſendjährige Reich folgen ſolle. Dieſe fünf Könige ſind nun aber die fünf römiſchen Kaiſer, die vor der Zeit, da die Apokalypſe geſchrieben iſt, regiert haben, nähmlich, wenn ſie unter Galba, Otto, Vitellius, oder Veſpaſian geſchrieben ſeyn ſollte, Auguſtus, und ſeine Nachfolger. Den Julius Cäſar, könnte er, weil ſein Regiment noch nicht geſetzmäßig war, und vielleicht den Galba, Otto, oder Vitellius, weil ſie allzu kurze Zeit regiert, ausgelaſſen haben. Wo er unter Nero ſchrieb, ſo konnte er mit Julius Cäſar 5. Kaiſer zählen. Allein ich glaube gewiß zu ſeyn, daß die Apokalypſe erſt nach Neros Tode geſchrieben ſey, und werde die Urſache, die mich dieß anzunehmen bewegt, an ſeinem Orte anzeigen.

Die zehn Hörner, welche Johannes auf dem Thier ſieht, ſind die Hörner des vierten Thiers, das Daniel ſah. Der Verfaſſer der Apokalypſe ſah ſie nicht anders, als in der Zukunft. Denn zu ſeiner Zeit regierte nur ein Kaiſer im römiſchen Reiche, und nicht zehn zugleich. Woher alſo dieſe Idee, als aus Daniel, der von zehn Königen redet, von welchen der letzte Feind der jüdiſchen Kirche das kleine Horn drey ihrer Gewalt beraubt, oder ſich unterwirft? Von zehn Königen, die mit dem kleinen Horn zugleich in der vierten Monarchie regieren würden? — Der Verfaſſer der Apokalypſe legt auch das Geſicht Daniels würklich auf die damals ohne Zweifel gebräuchliche Weiſe aus. Die zehn Hörner ſind nach ihm zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, (zur Zeit als Johannes dieſe Offenbahrungen erhielt.) Sie werden eine Stunde lang des Thiers Gewalt empfangen,

und Könige seyn. Sie werden ihre Gewalt dem Thier übergeben. Sie werden mit dem Lamm oder Christus streiten, und das Lamm wird sie überwinden. Die ersten Kirchenväter legen diese Stelle gröſtentheils sehr richtig aus. Das Reich der Römer, sagen sie, wird durch Aufruhren zerrüttet werden, und es werden zehn Könige endlich darinn zugleich herrschen. Der letzte König aber, der groſse Verfolger der Christen, oder der Antichrist wird sie seiner Herrschaft unterwerfen. Es bleibt zwar unbestimmt, wann das geschehen wird, ob gleich im Anfang seiner Regierung, oder nachher? auch wie lang die zehn Hörner regieren sollen? Einige Kirchenväter wollen, der Antichrist werde drey aus den zehn erschlagen, oder ihrer Gewalt berauben, die übrigen werden sich ihm alsdann unterwerfen. Sie glauben den Daniel so mit der Apokalypse zu vereinigen, welcher meldet, daſs das kleine Horn, (der letzte römische Tyrann) drey aus den zehn Hörnern ausreiſsen werde. *)

Das Thier κατ' ἐξοχην, oder der achte König, und letzte Verfolger, der bey den alten Juden der letzte König Edoms, bey den neuen der gottlose Armillus heiſst, und von den Christen der Antichrist genannt ward, wird von J. so deutlich beschrieben, daſs wir die Quelle, aus welcher diese Offenbarung geflossen, unmöglich verkennen können. Diesem König wird ein Maul gegeben, groſse Dinge, und Lästerungen zu reden. Das kleine Horn Daniels hat ein Maul, das stolze Dinge redet. Ihm wird Gewalt gegeben, einen Krieg mit den Heiligen zu führen, und sie zu überwinden. Das kleine Horn führt Krieg mit den

*) S. den achtzehnten Abschnitt.

Heiligen, und beſieget ſie. Das Thier der Apokalypſe oder der achte König, führt einen Krieg zwey und vierzig Monate oder $3\frac{1}{2}$ Jahre lang. Das Horn Daniels wüthet eine Zeit und Zeiten, und eine halbe Zeit, das iſt, wie ich gezeigt, und alle Judenchriſten geglaubt haben, drey Jahre lang, und ein halbes. Und ſo verſtand ihn auch an dieſer Stelle der Verfaſſer der Apokalypſe, der eben den Zeitraum, den er 1260 Tage rechnet, Kap. 12:6, im 14ten Vers, mit andern Worten ausdrückt, und eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit nennt, der ſogar dort gerade dieſe Zeit der Regierung des Thiers verſteht, und alſo uns hierüber wegen ſeiner Meinung keinen Zweifel übrig läßt.

J. ſieht hierauf ein anderes Thier aus der Erde aufſteigen, das hat zwey Hörner gleich dem Lamm, und redet, wie der Drach, und wendt alle ſeine Macht an, die Macht jenes Thiers zu erweitern, und ſein Anſehen zu erhöhen, wozu es auch von demſelben mit großer Gewalt ausgerüſtet wird. Mit Hülfe ſeiner mächtigen Zauberkünſte thut es große Wunder, das Anſehen des gottloſen Königs zu gründen, und geht ſo weit eine Statue demſelben machen zu laſſen, und zu befehlen, daß alle ſeine Unterthanen ihr göttliche Ehre erweiſen. Dieſen Endzweck deſto leichter zu erhalten, beſeelt dieſes Thier durch Zauberey des antichriſtiſchen Königs Bildniß, ſo daß es gleich einem Menſchen redt. Und wer dieſe Statue nicht anbethen will, den läßt es tödten. Dieſer gottloſe Prieſter, oder Lügenprophet, wie er auch zuweilen heißt, befiehlt ferner, das alle Unterthanen des Thiers ſein Mahlzeichen, oder ſeinen Charakter ſich auf ihre Stirne, oder ihre rechte Hand müſſen prägen laſſen. Dieſer Charakter

iſt der Nahmen oder die Zahl des Nahmens des Thiers, und dieſe Zahl iſt 666. *)

Dieſes zweyhörnige Thier können wir den zweyten, oder auch den geiſtlichen Antichriſt nennen. Chriſtus redte von falſchen Propheten, die große Wunder thun würden. Paulus ſagt, 2 Theß. 2, daß die Zukunft des Antichriſts, oder des Menſchen der Sünde nach der Wirkung des Satans ſey, mit Zeichen und Wundern, und mancherley Kräften. Dieſe Ausſprüche veranlaßten alſo die Erwartung eines großen Zauberers, und Lügenpropheten, welcher die Gewalt des Antichriſts durch falſche Wunder befeſtigen ſollte. Einige machen aus dem Antichriſt einen ſolchen Zauberer, und Lügenpropheten. Hier wird er von dem antichriſtiſchen König unterſchieden. Woher die Idee von Anbethung des Bildnißes des Antichriſts? Nichts fällt leichter zu erklären. Das Thier recapituliert die Läſterungen, Bosheiten, und Frevelthaten der vorigen Weltmonarchen in ſich, wie die Häupter des Adlers bey Esras, die Laſter aller römiſchen Kaiſer. Nebukadnezar ließ nun aber eine Bildſäule ſeinem Gott, oder wie einige Juden wollen, ſich ſelbſt ſetzen, und befahl dieſe bey Todesſtrafe fußfällig zu verehren. Kaligula ließ ſich im römiſchen Reiche überall Tempel und Altäre aufrichten, und göttliche Ehre beweiſen. Petronius bekam ſogar Befehl von ihm, ſein Bildniß in den Tempel zu Jeruſalem zu ſetzen, damit es von den Juden göttlich verehrt werden ſollte. Der König, oder Kaiſer, welcher alle ſeine Vorfahren an Stolz,

*) Es läßt, als ob dieß Maal entweder im Nahmen ſelbſt, oder in der Zahl des Nahmens beſtehe: So ſcheint der 17te Vers verſtanden werden zu müſſen.

und Grauſamkeit übertreffen ſollte, kann alſo nicht weniger, als Nebukadnezar, und Kaligula thun.

Das Thier mit zwey Hörnern läßt endlich allen römiſchen Unterthanen einen Charakter auf ihre rechte Hand oder ihre Stirne drücken. Die römiſchen Soldaten, und Sclaven wurden auf ähnliche Weiſe geſtempelt. Dieſe Mißhandlung auf alle Unterthanen auszudehnen, iſt ein ſolcher Uebermuth, als wir ihn von einem ſolchen Tyrannen erwarten können; dieß Zeichen heißt die Zahl 666, die Nahmenszahl des Thiers, oder ſein Nahmen. Die Zahl des Nahmens des Thiers iſt die Zahl 666. Aber dieſe Zahl findt ſich in mehrern Nahmen, z. Ex. in λατεινος, Titan, Evanthas, und andern. Bedeutet dieſe Zahl den Nahmen Lateiner, den alle Römer führen, wie Hippolytus meint? Das iſt ſehr möglich. Aber J. ſagt gleichwohl, die Zahl des Thiers ſey die Zahl eines Menſchen, (vermuthlich die im Nahmen eines gewiſſen Menſchen, und zwar eben dieſes Kaiſers enthalten ſeyn wird.)

Und nun erklären wir uns, was für eine Verfolgung der auserwählten iſraelitiſchen, zum Chriſtenthume bekehrten Kirche droht, durch was für ein Werkzeug ſie der Satan verfolgt, und warum ſie ſich eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit, oder 1260 Tage zu verbergen genöthigt ſey. Dieſe Zeit iſt eben die Zeit, in welcher das Thier mit den Heiligen, Krieg führt, die 42 Monate begreift. Da der Satan den auserwählten Chriſten aus Iſrael nichts ſchaden kann, ſo wendt er ſeine Wuth gegen die übrigen Chriſten, deren unter der antichriſtiſchen Verfolgung, die das Thier erregt, eine groſſe Menge umkömmt.

Auch den dunklen Wink erklären wir uns nunmehr leicht, den J. vom Schickſale der heiligen Stadt uns Kap. 11: 2. giebt. Die Heiden ſollten ſie zwey und vierzig Monate lang zertreten. Das Thier mit ſeinem Anhang wird alſo die heilige Stadt in ſeine Gewalt bekommen, und den Tempelvorhof entweyhen. Dieß ſeine Wuth gegen das Heiligthum wird zwey und vierzig Monate dauern. Und nun folgt eine Begebenheit, die ſich während dieſer antichriſtiſchen Regierung des Thiers zutragen ſoll, und zwar eben in dieſer von den Heiden entweyhten Stadt Jeruſalem, welche der Engel dem Johannes noch vorher erzählt, eh er das Thier, und das ſchwangere Weib zu ſehen bekömmt, und zwar, welches leicht zu bemerken iſt, deswegen, weil ſie mit dem Wink von Entweyhung Jeruſalems durch die Heiden in einem ſichtbaren Zuſammenhang ſteht. Es ſollen zwey Zeugen der Wahrheit zu Jeruſalem aufſtehen, und auf ihren Gaſſen 1260 Tage lang, (das iſt die 42. Monate über, ſo lang die Verfolgungen des Antichriſts dauren ſollen,) Buße predigen, mit Säken angethan, ihre lebhafte Betrübniß über den entſetzlichen Verfall der Religion, und Tugend dadurch zu äußern. Sie werden mit Wunderkraft ausgerüſtet ſeyn, ſich vor Gewaltthätigkeiten zu ſchützen, und ihre gottloſen Zeitgenoſſen von der Wahrhaftigkeit ihrer Sendung durch Strafwunder, dergleichen Moſes in Aegypten that, zu überführen. Sie werden den Himmel verſchließen, daß es in den Tagen ihrer Prophezeyung nie regne, und da es ſonſt an greulichen Plagen, und Strafgerichten gewiß nicht fehlen wird, da die ſieben Zornſchalen, wie wir bald ſehen werden, alsdann ausge-

gossen werden sollen, werden sie gleichwohl noch über das alles, die Wasser in Blut verwandeln, und die Erde durch allerley Strafen heimsuchen. Wenn jemand sie beschädigen will, geht Feuer aus ihrem Munde, (ein talmudisches Wunder!) und verzehrt ihre Feinde. Allein nach 1260 Tagen wird das Thier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, sie besiegen, und tödten. Ihre Leichnahme werden auf den Gassen der großen Stadt, (Jerusalem,) wo Christus gekreuzigt ward, drey, und einen halben Tag unbegraben liegen. Die Erdeinwohner werden sich über ihren Tod freuen. Denn sie sind von ihnen, die sie durch Strafwunder gepeinigt haben, befreyet. Aber plötzlich nimmt diese Freude ein Ende. Die verstorbenen Propheten leben auf, und fahren vor den Augen ihrer Feinde gen Himmel. In eben der Stunde stürzt der zehnte Theil der Wohnhäuser dieser Stadt durch ein Erdbeben ein, und siebenzigtausend Menschen büßen ihr Leben ein. Die übrigen werden durch diese Schreckwunder gerührt, und geben Gott die Ehre.

Wer diese beyden Propheten seyn, das sagt uns zwar J. nicht ausdrücklich. Nur allein findet er sie in der Stelle des Zacharias, wo von den zween Oelbäumen, und den zween Leuchtern geredet wird, die vor dem Gott der Erde stehen. Dieß, und die Tradition derselben Zeit macht sie kenntlich. Denn der Verfasser der Apokalypse scheint dadurch anzuzeigen, daß sie vor Gott immerdar stehen, oder an einem Ort sich aufhalten, wohin sie Gott in einer besondern Absicht gesetzt hat, welche Worte sehr wohl durch die Ueberlieferung erklärt werden können, die Irenäus von den Schülern der Apostel den Aeltesten herleitet, daß

Dieſes Thier kömmt noch einmal, 17 Kap. 3, vor, wo ein Engel dem Johannes ziemlich deutliche Aufſchlüſſe darüber giebt, die die Zahl ſeiner Köpfe, und Hörner betreffen. Der Inhalt derſelben iſt, daß man erſtlich ein Reich darunter zu verſtehen hat, worinn ſieben Könige regieren ſollen; ferner einen gewiſſen achten König, der aber auch mit zu den ſieben gehört, und auch das Thier κατ' ἐξοχην genannt wird, von dem geſagt wird, daß es war, und nicht iſt, wiewohl es iſt. Von dieſen ſieben Königen ſind ſchon fünf gefallen. Einer iſt gegenwärtig. Ein anderer iſt noch nicht gekommen. Und der, welcher auf ihn folgt, iſt der achte in der Thronfolge, und heißt auch das Thier. Hieraus iſt alſo abzunehmen, daß alles, was im dreyzehnten Kapitel vom Thier geſagt wird, das Johannes ſich aus dem Meer erheben ſieht, eigentlich auf dieſen achten, oder letzten geht; und daß zwar das Geſicht vom Thier auch in die vergangenen Zeiten zurückgehe, in dem ſchon ſieben Häupter zu der Zeit, da die ſiebente Poſaune erſchallet, regiert haben werden, und zur Zeit, da Johannes ſeine Offenbarung ſchrieb, ſchon fünf derſelben gefallen waren; daß aber der letzte und ſchlimmſte, ſammt den zehn Hörnern, der Antichriſt iſt, welchem gegeben ward, einen Krieg zu führen, zwey und vierzig Monate lang; der König, welcher durch Bosheiten und Gewaltthätigkeiten ſich so betigen, übt der Verfaſſer hier in einem bewunderungswerthen Grade aus. Er hätte auch (ſchade, daß ihm das nicht beyfiel) durch die tödtliche Verwundung des Kopfs der Beſtie, Kap. 13. des Ananus Tod, und durch ſeine Heilung, die fröhliche Auferſtehung deſſelben, die den beyden Zeugen, Kap. 11: 11, verheißen wird, verſtehen können.

rühmt machen, welcher sich und sein Bild wird anbethen lassen, und welcher durch das Thier mit zwey Hörnern unterstützt werden, und seine gottslästerliche Ansprüche auf die Anbethung aller Erdbewohner mit Hülfe desselben behaupten wird.

Man hat also drey Zeitpuncte zu unterscheiden. 1. Den Zeitpunct, zu welchem die Handlung vorgerückt ist, da Johannes das Thier sich erheben, und regieren, Kriege führen sieht, u. s. w. 2. Den Zeitpunct, zu dem die Handlung fortgerückt ist, da der Engel dem J. die nöthigen Aufschlüsse über dieß Thier und seine Schicksale gibt. 3. Die Zeit, zu welcher die Apokalypse geschrieben ist. Johannes sieht das Gesicht des Thiers zum ersten mal, da der siebente Engel posaunt, und die Himmlischen einen Lobgesang anstimmen, daß nun die Zeit, da das Reich Christi seyn werde, gekommen sey. Hieraus sehen wir, das alsdann, wann die siebente Posaune geblasen worden (das halbstündige Stillschweigen halt ich für einen nichtsbedeutenden Umstand, denn es ist ja bloß von einer himmlischen Scene die Rede,) diese Zeit nicht mehr weit entfernt seyn werde. Das ist sie auch nicht. Denn der letzte Feind der Kirche Jesu, dieser achte König kömmt, regiert aber länger nicht, als 42. Monate.

Da Johannes das Thier zum andern mal sieht, sind die 7. Zornschaalen schon auf die Erde ausgegossen, und das Reich des letzten Königs eilt seinem Ende entgegen. Weder dieser Zeitpunct also, noch jener erstere ist es, von dem der Engel redet, wenn er sagt: Die sieben Köpfe des Thiers sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, einer ist, ein anderer ist

noch nicht gekommen, und wenn er gekommen seyn wird, muß er eine kleine Zeit bleiben, und das Thier, das war, und nicht ist, ist der achte, und ist aus den sieben, und geht hin in das Verderben.

Der Engel sagt damit dem Johannes offenbar, zur Zeit, da er diese Apokalypse schreibt, jetz, da er mit ihm redet, seyn fünf Könige in Rom, (denn es ist von der römischen Monarchie die Rede) gefallen, das ist, sie haben ihre Gewalt durch den Tod, oder sonst verlohren. Jetz regiere der sechste, der siebente werde einige Zeit bleiben. Dann komme der letzte, und achte, der aus den sieben ist, der nur 42. Monate einen Krieg mit den Heiligen führen, und die Kirche Jesu verfolgen soll.

Daraus ziehe ich also die natürliche, und unausweichliche Folge, daß alles, was J. bisher geweißaget hat, was bis zur siebenten Posaune geschehen soll, unter dem sechsten und siebenten römischen Kaiser sich hätte zutragen sollen, daß also, wenn die Apokalypse unter Vespasian geschrieben ist, der letzte gottlose Kaiser auf den Titus würde gefolgt seyn, daß alsdann das tausendjährige Reich hätte kommen müssen, und daß wir jetz die Apokalypse auszulegen, uns keine Mühe geben würden, wo die Apokalypse wahre Weißagungen enthielte. Es ist gewiß, daß die fünf Könige zur Zeit gefallen seyn, da der Engel dem Johannes diese Entdeckungen mittheilt, daß von da an noch drey kommen, und der dritte lebendig in den Teich des Feuers geworfen werden soll, weil er sammt seinen zehn Vasallen sich unterstehen wird, mit Christus selbst, und seinem Anhang

zu

zu ſtreiten, und daß hierauf das tauſendjährige Reich folgen ſolle. Dieſe fünf Könige ſind nun aber die fünf römiſchen Kaiſer, die vor der Zeit, da die Apokalypſe geſchrieben iſt, regiert haben, nähmlich, wenn ſie unter Galba, Otto, Vitellius, oder Veſpaſian geſchrieben ſeyn ſollte, Auguſtus, und ſeine Nachfolger. Den Julius Cäſar, könnte er, weil ſein Regiment noch nicht geſetzmäßig war, und vielleicht den Galba, Otto, oder Vitellius, weil ſie allzu kurze Zeit regiert, ausgelaſſen haben. Wo er unter Nero ſchrieb, ſo konnte er mit Julius Cäſar 5. Kaiſer zählen. Allein ich glaube gewiß zu ſeyn, daß die Apokalypſe erſt nach Neros Tode geſchrieben ſey, und werde die Urſache, die mich dieß anzunehmen bewegt, an ſeinem Orte anzeigen.

Die zehn Hörner, welche Johannes auf dem Thier ſieht, ſind die Hörner des vierten Thiers, das Daniel ſah. Der Verfaſſer der Apokalypſe ſah ſie nicht anders, als in der Zukunft. Denn zu ſeiner Zeit regierte nur ein Kaiſer im römiſchen Reiche, und nicht zehn zugleich. Woher alſo dieſe Idee, als aus Daniel, der von zehn Königen redet, von welchen der letzte Feind der jüdiſchen Kirche das kleine Horn drey ihrer Gewalt beraubt, oder ſich unterwirft? Von zehn Königen, die mit dem kleinen Horn zugleich in der vierten Monarchie regieren würden? — Der Verfaſſer der Apokalypſe legt auch das Geſicht Daniels würklich auf die damals ohne Zweifel gebräuchliche Weiſe aus. Die zehn Hörner ſind nach ihm zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, (zur Zeit als Johannes dieſe Offenbahrungen erhielt.) Sie werden eine Stunde lang des Thiers Gewalt empfangen,

und Könige ſeyn. Sie werden ihre Gewalt dem Thier übergeben. Sie werden mit dem Lamm oder Chriſtus ſtreiten, und das Lamm wird ſie überwinden. Die erſten Kirchenväter legen dieſe Stelle größtentheils ſehr richtig aus. Das Reich der Römer, ſagen ſie, wird durch Aufruhren zerrüttet werden, und es werden zehn Könige endlich darinn zugleich herrſchen. Der letzte König aber, der große Verfolger der Chriſten, oder der Antichriſt wird ſie ſeiner Herrſchaft unterwerfen. Es bleibt zwar unbeſtimmt, wann das geſchehen wird, ob gleich im Anfang ſeiner Regierung, oder nachher? auch wie lang die zehn Hörner regieren ſollen? Einige Kirchenväter wollen, der Antichriſt werde drey aus den zehn erſchlagen, oder ihrer Gewalt berauben, die übrigen werden ſich ihm alsdann unterwerfen. Sie glauben den Daniel ſo mit der Apokalypſe zu vereinigen, welcher meldet, daß das kleine Horn, (der letzte römiſche Tyrann) drey aus den zehn Hörnern ausreißen werde. *)

Das Thier κατ' ἐξοχην, oder der achte König, und letzte Verfolger, der bey den alten Juden der letzte König Edoms, bey den neuen der gottloſe Armillus heißt, und von den Chriſten der Antichriſt genannt ward, wird von J. ſo deutlich beſchrieben, daß wir die Quelle, aus welcher dieſe Offenbarung gefloſſen, unmöglich verkennen können. Dieſem König wird ein Maul gegeben, große Dinge, und Läſterungen zu reden. Das kleine Horn Daniels hat ein Maul, das ſtolze Dinge redet. Ihm wird Gewalt gegeben, einen Krieg mit den Heiligen zu führen, und ſie zu überwinden. Das kleine Horn führt Krieg mit den

*) S. den achtzehnten Abſchnitt.

Heiligen, und beſieget ſie. Das Thier der Apokalypſe oder der achte König, führt einen Krieg zwey und vierzig Monate oder 3½ Jahre lang. Das Horn Daniels wüthet eine Zeit und Zeiten, und eine halbe Zeit, das iſt, wie ich gezeigt, und alle Judenchriſten geglaubt haben, drey Jahre lang, und ein halbes. Und ſo verſtand ihn auch an dieſer Stelle der Verfaſſer der Apokalypſe, der eben den Zeitraum, den er 1260 Tage rechnet, Kap. 12:6, im 14ten Vers, mit andern Worten ausdrückt, und eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit nennt, der ſogar dort gerade dieſe Zeit der Regierung des Thiers verſteht, und alſo uns hierüber wegen ſeiner Meinung keinen Zweifel übrig läßt.

J. ſieht hierauf ein anderes Thier aus der Erde aufſteigen, das hat zwey Hörner gleich dem Lamm, und redet, wie der Drach, und wendt alle ſeine Macht an, die Macht jenes Thiers zu erweitern, und ſein Anſehen zu erhöhen, wozu es auch von demſelben mit großer Gewalt ausgerüſtet wird. Mit Hülfe ſeiner mächtigen Zauberkünſte thut es große Wunder, das Anſehen des gottloſen Königs zu gründen, und geht ſo weit eine Statue demſelben machen zu laſſen, und zu befehlen, daß alle ſeine Unterthanen ihr göttliche Ehre erweiſen. Dieſen Endzweck deſto leichter zu erhalten, beſeelt dieſes Thier durch Zauberey des antichriſtiſchen Königs Bildniß, ſo daß es gleich einem Menſchen redt. Und wer dieſe Statue nicht anbethen will, den läßt es tödten. Dieſer gottloſe Prieſter, oder Lügenprophet, wie er auch zuweilen heißt, befiehlt ferner, das alle Unterthanen des Thiers ſein Mahlzeichen, oder ſeinen Charakter ſich auf ihre Stirne, oder ihre rechte Hand müſſen prägen laſſen. Dieſer Charakter

iſt der Nahmen oder die Zahl des Nahmens des Thiers, und dieſe Zahl iſt 666. *)

Dieſes zweyhörnige Thier können wir den zweyten, oder auch den geiſtlichen Antichriſt nennen. Chriſtus redte von falſchen Propheten, die große Wunder thun würden. Paulus ſagt, 2 Theß. 2, daß die Zukunft des Antichriſts, oder des Menſchen der Sünde nach der Wirkung des Satans ſey, mit Zeichen und Wundern, und mancherley Kräften. Dieſe Ausſprüche veranlaßten alſo die Erwartung eines großen Zauberers, und Lügenpropheten, welcher die Gewalt des Antichriſts durch falſche Wunder befeſtigen ſollte. Einige machen aus dem Antichriſt einen ſolchen Zauberer, und Lügenpropheten. Hier wird er von dem antichriſtiſchen König unterſchieden. Woher die Idee von Anbethung des Bildnißes des Antichriſts? Nichts fällt leichter zu erklären. Das Thier recapituliert die Läſterungen, Bosheiten, und Frevelthaten der vorigen Weltmonarchen in ſich, wie die Häupter des Adlers bey Esras, die Laſter aller römiſchen Kaiſer. Nebukadnezar ließ nun aber eine Bildſäule ſeinem Gott, oder wie einige Juden wollen, ſich ſelbſt ſetzen, und befahl dieſe bey Todesſtrafe fußfällig zu verehren. Kaligula ließ ſich im römiſchen Reiche überall Tempel und Altäre aufrichten, und göttliche Ehre beweiſen. Petronius bekam ſogar Befehl von ihm, ſein Bildniß in den Tempel zu Jeruſalem zu ſetzen, damit es von den Juden göttlich verehrt werden ſollte. Der König, oder Kaiſer, welcher alle ſeine Vorfahren an Stolz,

*) Es läßt, als ob dieß Maal entweder im Nahmen ſelbſt, oder in der Zahl des Nahmens beſtehe: So ſcheint der 17te Vers verſtanden werden zu müſſen.

und Grauſamkeit übertreffen ſollte, kann alſo nicht weniger, als Nebukadnezar, und Kaligula thun.

Das Thier mit zwey Hörnern läßt endlich allen römiſchen Unterthanen einen Charakter auf ihre rechte Hand oder ihre Stirne drücken. Die römiſchen Soldaten, und Sclaven wurden auf ähnliche Weiſe geſtempelt. Dieſe Mißhandlung auf alle Unterthanen auszudehnen, iſt ein ſolcher Uebermuth, als wir ihn von einem ſolchen Tyrannen erwarten können; dieß Zeichen heißt die Zahl 666, die Nahmenszahl des Thiers, oder ſein Nahmen. Die Zahl des Nahmens des Thiers iſt die Zahl 666. Aber dieſe Zahl findt ſich in mehrern Nahmen, z. Ex. in λατεινος, Titan, Evanthas, und andern. Bedeutet dieſe Zahl den Nahmen Lateiner, den alle Römer führen, wie Hippolytus meint? Das iſt ſehr möglich. Aber J. ſagt gleichwohl, die Zahl des Thiers ſey die Zahl eines Menſchen, (vermuthlich die im Nahmen eines gewiſſen Menſchen, und zwar eben dieſes Kaiſers enthalten ſeyn wird.)

Und nun erklären wir uns, was für eine Verfolgung der auserwählten iſraelitiſchen, zum Chriſtenthumme bekehrten Kirche droht, durch was für ein Werkzeug ſie der Satan verfolgt, und warum ſie ſich eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit, oder 1260 Tage zu verbergen genöthigt ſey. Dieſe Zeit iſt eben die Zeit, in welcher das Thier mit den Heiligen, Krieg führt, die 42 Monate begreift. Da der Satan den auserwählten Chriſten aus Iſrael nichts ſchaden kann, ſo wendt er ſeine Wuth gegen die übrigen Chriſten, deren unter der antichriſtiſchen Verfolgung, die das Thier erregt, eine groſſe Menge umkömmt.

Auch den dunklen Wink erklären wir uns nunmehr leicht, den J. vom Schicksale der heiligen Stadt uns Kap. 11: 2. giebt. Die Heiden sollten sie zwey und vierzig Monate lang zertreten. Das Thier mit seinem Anhang wird also die heilige Stadt in seine Gewalt bekommen, und den Tempelvorhof entweyhen. Diese seine Wuth gegen das Heiligthum wird zwey und vierzig Monate dauern. Und nun folgt eine Begebenheit, die sich während dieser antichristischen Regierung des Thiers zutragen soll, und zwar eben in dieser von den Heiden entweyhten Stadt Jerusalem, welche der Engel dem Johannes noch vorher erzählt, eh er das Thier, und das schwangere Weib zu sehen bekömmt, und zwar, welches leicht zu bemerken ist, deswegen, weil sie mit dem Wink von Entweyhung Jerusalems durch die Heiden in einem sichtbaren Zusammenhang steht. Es sollen zwey Zeugen der Wahrheit zu Jerusalem aufstehen, und auf ihren Gassen 1260 Tage lang, (das ist die 42. Monate über, so lang die Verfolgungen des Antichrists dauren sollen,) Buße predigen, mit Säken angethan, ihre lebhafte Betrübniß über den entsetzlichen Verfall der Religion, und Tugend dadurch zu äußern. Sie werden mit Wunderkraft ausgerüstet seyn, sich vor Gewaltthätigkeiten zu schützen, und ihre gottlosen Zeitgenossen von der Wahrhaftigkeit ihrer Sendung durch Strafwunder, dergleichen Moses in Aegypten that, zu überführen. Sie werden den Himmel verschließen, daß es in den Tagen ihrer Prophezeyung nie regne, und da es sonst an greulichen Plagen, und Strafgerichten gewiß nicht fehlen wird, da die sieben Zornschalen, wie wir bald sehen werden, alsdann ausge-

gossen werden sollen, werden sie gleichwohl noch über das alles, die Wasser in Blut verwandeln, und die Erde durch allerley Strafen heimsuchen. Wenn jemand sie beschädigen will, geht Feuer aus ihrem Munde, (ein talmudisches Wunder!) und verzehrt ihre Feinde. Allein nach 1260 Tagen wird das Thier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, sie besiegen, und tödten. Ihre Leichnahme werden auf den Gassen der großen Stadt, (Jerusalem,) wo Christus gekreuzigt ward, drey, und einen halben Tag unbegraben liegen. Die Erdeinwohner werden sich über ihren Tod freuen. Denn sie sind von ihnen, die sie durch Strafwunder gepeinigt haben, befreyet. Aber plötzlich nimmt diese Freude ein Ende. Die verstorbenen Propheten leben auf, und fahren vor den Augen ihrer Feinde gen Himmel. In eben der Stunde stürzt der zehnte Theil der Wohnhäuser dieser Stadt durch ein Erdbeben ein, und siebenzigtausend Menschen büßen ihr Leben ein. Die übrigen werden durch diese Schreckwunder gerührt, und geben Gott die Ehre.

Wer diese beyden Propheten seyn, das sagt uns zwar J. nicht ausdrücklich. Nur allein findet er sie in der Stelle des Zacharias, wo von den zween Oelbäumen, und den zween Leuchtern geredet wird, die vor dem Gott der Erden stehen. Dieß, und die Tradition derselben Zeit macht sie kenntlich. Denn der Verfasser der Apokalypse scheint dadurch anzuzeigen, daß sie vor Gott immerdar stehen, oder an einem Ort sich aufhalten, wohin sie Gott in einer besondern Absicht gesetzt hat, welche Worte sehr wohl durch die Ueberlieferung erklärt werden können, die Irenäus von den Schülern der Apostel vom Aeltesten herleitet, daß

Enoch und Elias von Gott lebendig ins Paradies versetzt, und dort bis zum Ende der Welt bleiben sollen. Der Aufenthalt dieser beyden im Paradiese, und ihre Bestimmung vom Antichrist getödet zu werden, ist eine allen Vätern beynahe bekannte sehr alte Ueberlieferung. Es ist wahr, einige reden von Elias, und Jeremias, andere von Elias, und Moses. Alle aber vom Propheten Elias, und einem andern Propheten, und verstehen diese unter den von J. erwähnten Zeugen. Es war eine allgemeine Meinung, der Thisbit Elias sollte Christi Vorläufer seyn, welche Christus selbst nicht gerade zu bestreitet, und daher sie vielmehr bestätiget zu haben schien, wenigstens manchen schien; die daher von seiner zweyten Zukunft verstanden haben, was bey der ersten nicht eintraf. Mir dünkt also, daß die ersten Väter den Verfasser der Apokalypse sehr wohl verstanden haben. Die Juden reden nicht allein vom Elias, sondern auch von mehrern Vorläufern des Messias, die kurz vor seiner Ankunft erscheinen sollten. Sollte die Ueberlieferung, daß Enoch, oder Moses und Elias des Messias Vorläufer seyn würden, nicht eine jüdische Tradition seyn, die von ihnen auf die Judenchristen gekommen ist? Der Verfasser des alten Evangeliums Nikodemi, der die Apokalypse vermuthlich gekannt hat, und einer der ersten, der sie gesehen, vielleicht ist, erläutert diese Weissagung von den zwoen Zeugen, in der erdichteten Erzählung von Christi Höllenfahrt, so. Enoch und Elias lassen sich gegen den Charinus und Lenthius, die mit den von Christus auferweckten ins Paradies kommen, wo sie sich von ihrer Versetzung an, aufhielten, folgendermaßen vernehmen: „Wir haben bis jez den Tod

» nicht geſchmeckt, ſondern wir werden auf die Zu-
» kunft des Antichriſts wieder kehren, mit göttlichen
» Zeichen, und Wundern ausgerüſtet, daß wir mit
» ihm ſtreiten, und von ihm in Jeruſalem getödtet
» werden. Wir werden aber nach drey Tagen, und
» einem halben wiederum lebendig in den Wolken
» aufgenommen werden. «

Daß die Zeit der Zeugniß dieſer Propheten gerade die Zeit der Wuth des Antichriſts ſey, beweiſt die Währung derſelben, die Verſicherung, daß die heilige Stadt gerade ſo lang, und nicht länger von den Heiden entweyhet werden ſoll. Sollte ſie wohl in den 42 Monaten der Verfolgung von Feinden leer ſeyn, wo die Gewalt des Thiers auf ihrem höchſten Gipfel ſteht? Das iſt nicht wahrſcheinlich, wozu alſo andere 42 Monate annehmen, da alles in einer und derſelben Zeit ſich ereignen kann, und uns nichts nöthigt, das zu thun? Aber warum kommen die Propheten ſo ſpät um ihr Leben, da das Thier die ganze Zeit ihres Zeugniſſes über herrſcht? Wir hören ja, daß ſie ſich durch Wunder retten, daß ihre Wunderkraft ſie am Ende verläßt, weil ſie ihr Zeugniß vollendet haben, und daß ſie der Wuth des Thiers unterliegen, des Zauberers oder Lügenpropheten Macht nähmlich. Alſo müſſen wir den Auftritt Kap. 14: 1, die Erſcheinung des Lamms mit ſeinen Beſiegelten auf dem Berge Zion in die Zeit nach den 42 Monaten der Verfolgung verlegen. Und wie kann das anders ſeyn? Chriſtus erſcheint nicht zu dem Ende auf der Erde, um erſt ſo lang der Wuth und Tyranney des Antichriſts zuzuſehen: Sondern er ſoll nach dieſer Zeit kommen, den Antichriſt zu vertilgen.

Es ist nothwendig, von Babylon erst zu reden, ehe wir weiter gehen. Sie wird unter dem Bilde einer Hure vorgestellt, eben so wie die jüdische Nation vom Propheten Ezechiel an mehrern Stellen einer Hure verglichen wird — Ezechiel führt diese Vergleichung durch alle einzelnen Umstände aus, und stellt alle Laster auf diese Weise vor, deren sich die Nation von der ersten Zeit ihres Ursprungs an schuldig gemacht hat. Nicht überall so weit treibt J. die Vergleichung, sondern giebt alle Augenblicke zu verstehen, daß er von einer Stadt, und nicht von einer Hure rede. Die Stadt macht er so kenntlich, daß die wenigsten Ausleger in seiner ausführlichen, und deutlichen Beschreibung Rom verkennen. Sie ist auf sieben Hügeln gebauen. Ob gleich die Rabbiner eben das von Jerusalem versichern, ist das gleichwohl allem Ansehen nach eine Chimäre. Sie ist die große Stadt, die das Reich über die Könige der Erde hat. Welche Stadt konnte damals so heißen als Rom allein? Wer konnte dieß Merkmal für schwankend, oder unsicher halten, besonders, da der Engel von der gegenwärtigen Zeit, da Johannes die Apokalypse empfängt, redet. So beschreibt ein anderer Engel die Stadt Babylon: „Alle Könige und Fürsten der Welt haben die Größe, und Macht dieser Stadt angestaunt, ihren Glanz und Reichthum bewundert, sich durch ihre Wollüste berauschen lassen, und sind durch die in ihr herrschende Ueppigkeit, Schwelgerey, und Gottsvergessenheit verführt worden. Sie alle haben ihren Glanz, und Reichthum vermehren geholfen. Die Kaufleute aller Welttheile haben das Köstlichste, was sie hatten, nach dieser Stadt gebracht, und sich da-

durch bereichert. Nun da sie gefallen ist, beweinen sie alle ihren Verfall; nun nehmen die Könige ein Beyspiel an ihr, wie leicht und bald Größe und Hoheit vergeht. Nun müssen die Kaufleute verarmen, und alle die fallen, derer Wohlstand, auf den ihrigen gegründet war. „ Kann er von einer andern Stadt als der Stadt Rom reden? Es ist nicht nöthig, mehr Worte über einer so ausgemachten Sache zu verliehren.

Rom wird von J. auch als eine blutdürstige Stadt, und als eine große Verfolgerinn der Bekenner Jesu geschildert. Er redet hauptsächlich von den Grausamkeiten, die sie erst noch begehen soll, oder von denen welche der Antichrist, der in ihr residiert, ausüben wird. Daß der Antichrist in Rom sitzt, steht nicht ausdrücklich da; Aber das Gegentheil steht auch nicht da. Wie sollte er nicht, da er der letzte römische Kaiser ist? Freylich redet die Apokalypse vom Untergang Babylons sehr dunkel. Sie sagt uns, daß die zehn Vasallen des Thiers sie einäschern werden. Es wird also zu einem innerlichen Krieg zwischen ihnen und dem Antichrist kommen. Und dieser wird Rom nicht vor ihrer Gewalt retten können. Es steht nicht ausdrücklich da, ob sie wieder von ihm abfallen werden, nachdem sie sich ihm schon unterworfen haben, oder ob sie sich ihm unterwerfen werden, nachdem sie Rom zerstört haben, und von ihm besiegt worden sind.

Nun kömmt das Ende des Reichs des Antichrists, und des Wohlstands Babylons, wann die Zeit, die ihm zugestanden worden, verflossen ist, oder doch zu Ende eilt. J. sieht 7. Engel, die so viele Schalen voll des göttlichen Zorns haben, aus dem himmlischen

Tempel kommen. Sie erhalten Befehl, sie auf die Erde auszugießen. Der erste gießt die Seinige auf die Erde aus; der andere in das Meer; der dritte in die Flüsse, und Brunnen; der vierte in die Sonne; der fünfte auf den Stuhl des Thiers; der sechste in den Fluß Euphrat; der siebente in die Luft. Daher entstehen schädliche Geschwüre an den Menschen, die des Thiers Charakter an sich haben, werden die Meere und Flüsse zu Blut, wird die Sonne erhitzt, von welchem Strafgericht, welches zu des Messias Zeit über die Gottlosen kommen soll, die Rabbiner häufig reden. Das Reich des Thiers wird verfinstert; der Euphrat vertrocknet, daß die Könige von Aufgang, vermuthlich die, welche Rom zerstöhren sollen, darüber gehen können. Es entstehen Ungewitter und Erderschütterungen; besonders fallen Talentschwere Hagelsteine vom Himmel. Diese grausamen Plagen erweichen die Menschen, welche sie treffen, gar nicht, die in ihren Schmerzen und Qualen vielmehr Gott lästern, und unbußfertig bleiben.

Alle diese großen Veränderungen kündigen den Fall des Antichrists, und die sichtbare Zukunft Christi an. Eh sie erfolgt, wird Johannes durch einige parabolische Vorstellungen, oder allegorische Gemählde von dieser großen Begebenheit benachrichtigt, deren Feyerliches dadurch erhöht wird. Die Feinde Christi werden darinn unter dem Bilde zeitiger Aehren, und reifer Trauben vorgestellt, die abgeschnitten werden. Am Ende verfällt er in eine deutliche Erklärung dieser Sinnbilder, und redt vom Kelter des Zorns Gottes, und vom Blut, daß (in jener Schlacht, von deren wir bald hören werden,) fließen, und auf

1600 Stadien den Pferden bis an die Zäume gehen soll. Zwischen den 42 Monaten, den 10 Plagen, und dieser Schlacht dürfte noch wohl eine geraume Zeit verfließen. Z. B. den Erdeinwohnern wird das Evangelium während dieser Zeit verkündigt. Christus scheint sich nachher mit den Seinigen Jerusalem zu nähern, und hierauf wird er mit dem Thier den zehn Königen und dem Lügenprophet im Grunde Harmageddon handgemein. Mit dem Thier kommen auch alle andern Könige der Welt, von dem sie zu diesem Feldzuge durch böse Dämonen, die in größerer Schnelligkeit von einem Ort zum andern kommen konnten, als bloße Menschen, eingeladen worden sind Kap 16: 13. 14. Diese Schlacht lauft für sie so unglücklich ab, als die Gemählde uns vorher haben sehen lassen, die den Ausgang derselben verkündigen. Die Trauben, die im Kelter des göttlichen Grimms gekeltert werden, deren Blut bis an der Pferde Zäume auf 1600 Stadien reicht, kündigen die Niederlage der Feinde an, welche durch Christus gekeltert werden sollen, derer Blut wie Wasser vergossen werden soll. Eh die Schlacht angeht, ladet ein Engel alle Raubvögel auf die Leichen der Feinde ein, welche geschlachtet werden sollen; eine Nachahmung Ezechiels, der die wilden Thiere auf die Leichnahme Gogs, und seines Anhangs einladet, und zwar fast mit denselben Worten, mit welchen es der apokalyptische Engel thut.

Hier ist auch eine sehr kenntliche Anspielung auf eine Weißagung des Jesajas nicht zu übergehen. Dieser Prophet scheint den Messias mit der jüdischen Kirche redend einzuführen, zur Zeit, da er als Sieger aus der Schlacht mit den Edomitern, Israels Fein-

den wiederkehrt (Kap. 63.) Grotius ist der Meinung, der Held, von dem die Rede allhier ist, sey Judas Maccabäus. Die Juden verstanden ohne Zweifel die Stelle vom Messias, der ihre Feinde keltern, d. i. wie Jesajas sagt, zertretten, und zermalmen sollte. Diese Stelle verstand der A. Verfasser auch so, daher erscheint Christus auch bey ihm Kap. 19. in einem in Blut getunkten Kleide, wie bey Jesajas: Und die Niederlage der Feinde Christi wird mit der Kelterung zeitiger Trauben verglichen.

Das Thier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feurfee geworfen, und die übrigen werden durch das Schwerd, das aus dem Munde des Messias gehet, getödet. Die Vögel mästen sich von ihren Leichen. Und jetzt erscheint die glückselige Zeit, deren die Himmlischen längst mit Sehnsucht entgegen gesehen haben. Die erste Auferstehung erfolgt, die Auferstehung derer, welche den Märtyrertod erlitten haben; und diese regieren mit Christus, und den Himmlischen, und Besiegelten tausend Jahre lang auf der Erde. Diese Aeußerung der Apokalypse hat in den alten und neuen Zeiten dem Chiliasmus zur Schutzwehr dienen müssen, und beweist meiner Meinung nach ganz unwidersprechlich, daß — die Apokalypse den Chiliasmus lehrt, aber auch weiter nichts.

Damit die Frommen ein ruhiges und glückseliges Leben in den tausend Jahren führen können, wird der Satan, der Stifter aller vorigen Empörungen gegen Christi Reich, und Anhänger in den Abgrund geworfen, und darinn mit einer großen Kette fest gebunden, und diese tausend Jahre über in diesem Gefängnisse verschlossen gehalten. Eine den Juden geläufige

Vorstellungsart. So binden im Buche Enoch Raphael, Gabriel und andere Engel die gefallenen Engel, damit sie zum Gerichte aufbehalten werden; so bindt im Buch Tobiä Raphael den Asmodi in der Wüste des obern Aegyptens; so bindet im Talmud Cod. Gittin, Benaja des Jojada Sohn auf Salomons Befehl den Asmodi mit einer Kette, worinn der Schemhamporasch eingegraben ist, und (Cod. Succa.) binden die Weisen den Teufel, und rathschlagen über ihn erstlich, ob sie ihn durch Zauberspräche tödten wollen, stechen ihm aber nach reiflicher Ueberlegung bloß das eine Aug aus.

Wann die tausend Jahre verstossen sind, wird der Satan seines Gefängnisses entlassen. Diesen Augenblick seiner Freyheit nutzt er so, daß er den Gog und Magog, zahlreiche heidnische Völker, antreibt, einen Zug wider die Mitregenten Christi, und ihre Stadt, die Stadt Jerusalem zu thun. Es fällt aber Feuer vom Himmel, und verzehrt sie. Der Teufel, welcher sie verführt, wird in den Teich des Feuers geworfen. *) Diese Erzählung stimmt mit allen Erwartungen

*) Dem Teufel ist dieß Schicksal am grossen Gerichtstag bereitet. Das Buch Enoch sagt, die gefallenen Engel sollten, wenn das Ende der Welt kömmt, in das Feuer oder eigentlich in die Entzündung des Feuers εις εμπυρισμον του πυρος geworfen werden. Im Buche Zohar, in Pirke Eliezer und Bereschith Rabba wird von Ausrottung, oder auch von Verbannung der unreinen Geister im künftigen Seculum geredet. Der allgemeine Glaube der Juden zu Christus Zeit. Daher die Bitten der Dämonischen, sie, d. i. die in ihnen wohnenden Geister, die sie besäßen, nicht in den Abgrund zu verstoßen. (Es läßt sich leicht gedenken, daß die Phantome der Melancholischen und Wahnwitzigen sich unter den Juden so gut, als unter jedem

der Juden und Judenchriſten überein. Gog, und ſein Anhang ſind die letzten Feinde der Juden, die ſie noch im vollkommenen Genuſſe ihrer Glückſeligkeit zu ſtören, und zu beunruhigen verſuchen werden. Ezechiel handelt weitläuftig von dieſer Begebenheit. Und auf ſein Anſehen hin haben alle Juden und Judenchriſten der folgenden Zeit von grauſamen und wilden Völkern geredt, die am Ende der Welt das Volk des Meſſias noch im Schoße ihrer Glückſeligkeit beunruhigen, und die Stadt Jeruſalem belagern würden.

Auf die tauſend Jahre folgt die zweyte, oder allgemeine Auferſtehung der Todten, und das Weltgericht. Nach der Juden Meinung wird Gott die Menſchen entweder belohnen, wenn ihre Nahmen im Buche des Lebens geſchrieben ſind, oder ſie ſtrafen, wenn ſie im Buche des Tods aufgezeichnet ſich finden. Solchen, die nicht vollkommen Buße thun, daß ihre Nahmen ins Buch des Lebens eingeſchrieben werden können, giebt Gott eine Zeit der Buße; wo ſie dieſe vorbeygehen laſſen, werden ſie ins Buch des Tods eingeſchrieben, und gleich denen geſtraft, welche vollkommen Gottlos geweſen ſind. Dieſe Art zu verfahren hat auch, ſo willkührlich ſie ſcheint, der A. Verfaſſer im letzten Gerichte wahrgenommen. Denn wenn jemand nicht gefunden ward im Buch des Lebens, der iſt in den Teich des Feurs geworfen worden.

Wo die Hölle oder der Feuerſee ſeyn wird, iſt nicht deutlich angezeigt. Daß er von den Bewohnern der neuen

Volke der Welt nach den von Jugend auf eingeſogenen Vorurtheilen richteten.)

nennt Erde gesehen werden könne, beweißt dieß „daß „ die Anbether des Thiers im Feuersee Tag und Nacht „ vor den heiligen Engeln, und dem Lamm gepeinigt „ get werden sollen. „ Daß dieser Umstand als ein Zuwachs zur Glückseligkeit der Frommen angesehen werde, ist aus dem Frohlocken derselben über die Verdammniß der Feinde der Kirche Jesu klar genug, da sie rufen: Hallelujah! Der Rauch ihrer Pein steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hiemit kömmt die Stelle des Esras überein: „Der zweyte Grad der himmlischen Seligkeit ist dieser, daß sie die Gottlosen von Durst, und unauslöschlichen Flammen des ewigen Feuers gepeinigt sehen werden. „ Man mag nun auch noch so viel Mühe sich geben, den Geist des Apostels der Liebe in allen Zeilen dieses Buchs zu finden, so ist doch nichts gewisser, als daß Gesinnungen, die dazu gehören, um für Freuden, wie diese sind, ein Gefühl zu haben, im ganzen Buche herrschen. Erst ist der ganze Plan so beschaffen, daß eine Denkungsart wie diese dazu gehört, um ihn, wenn es anders der ist, den ich darinn finde, ohne Entsetzen, und Mißfallen zu betrachten. Die ganze heidnische Welt wird einmal für allemal von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen, und nur die aus Juden und Heiden berufenen Christen haben Theil daran. Der Geist des Esras, und des V. der Apokalypse sind dem zufolge einer und eben derselbe. „ Die übrigen Völker, die von Adam stammen sind nichts. Denn sie sind dem Speichel, und dem Schaum gleich, der vom vollen Gefaß herunter fließt. — Die Menge müsse umkommen, die ohne Ursache geschaffen worden, und meine Traube, und mein Baum

soll erhalten werden.„ Daher nicht allein Plagen, Strafgerichte, und Qualen ohne Beyspiel über die ganze Welt beschlossen werden, sondern Anstalten getroffen werden, sie in Aufruhr gegen Gott, und seinen Gesalbeten zu verwickeln. Den Anfang machen Kriege, Pesten, Theurung, Erderschütterungen, und greuliche Zerrüttung der ganzen Natur, und Weltordnung. In einem dieser Strafgerichte kömmt der vierte Theil der Menschen um. Kaum sind diese furchtbaren Veränderungen vorüber, so kommen sieben neue noch weit schrecklichere Strafgerichte, als die vorigen. Ungeheure aus der Hölle kommen herauf, die Menschen zu peinigen, die umsonst zu sterben wünschen. Zahlreiche Heere von Dämonen rotten einen dritten Theil derselben aus. Zuletzt kommen sieben andere Plagen über die Welt, Geschwüre, Verwandlung der Wasser in Blut, unnatürliche Sonnenhitze, talentschwere Hagelsteine. Alle übrigen werden endlich durch Christum und seinen Anhang vertilgt. Noch waren an den Enden der Welt Völker, und Stämme der Heiden vorhanden, die während der 1000 Jahre zu zahlreichen Haufen angewachsen, auch diese werden vom Teufel in Aufruhr wider den Messias verwickelt und durch Feuer vom Himmel vertilget.

Diese Strafen zu rechtfertigen werden uns alle Menschen, als Abgötter, Teufelanbether, Lasterhafte geschildert, aus welchem Gesichtspunct die Judenchristen freylich die damaligen Menschen zu betrachten gewohnt waren. Allein damit die Heiden ihr Schicksal verdienen sollen, wird auch dem Drachen oder Satan Freyheit gegeben, ganz unumschränkt auf der Welt zu würken, besonders in den 42 Monaten, in

denen er seine noch übrige Zeit der Freyheit aufs beste nutzen wird, wie die Himmlischen sagen. Er täuscht die Welt durch zauberische Wunder, und zieht sie so in die Empörung, deren Häupter das Thier, und der Lügenprophet sind. Alsdann wird er tausend Jahre gebunden, hernach aber losgelassen, damit er den Rest der Welthewohner in Aufruhr wider Christum, und in den Untergang stürzen kann. Selbst dem frechen Zug wider den erschienenen Messias veranstalten teufelische Geister, die in alle Welt ausgehen, die Könige zu diesem gottlosen Krieg aufzuwiegeln.

Ferner äußern die Himmlischen, die Beysitzer des Himmlischen Synedriums, und die Engel, und andere Frommen immer Gesinnungen, die denenjenigen gemäß sind, von welchen ein solcher Plan, wenn er nicht Offenbarung ist, zeugt. *) Die Seelen unter dem Altar des Himmels, welche durch den Märtyrertod von ihren Leibern getrennt worden, schreyen: „Wie lang o Herr du Heiliger, und Wahrhaftiger, richtest, und rächest du nicht unser Blut an denen, die

*) Diese Seelen sind nach gewissen jüdischen Ideen in einem Behältnisse, wo sie dem Tage der Rache, die an ihren Feinden genommen werden soll, entgegen sehen. Auch bey Esras sehen sie in ihren Gehaltern dem Anbruch der Zeiten des Messiä entgegen. Nonne de his interrogaverunt, sagt der Engel Uriel, animæ, quæ sunt in promtuariis suis, dicentes: Usque quo spero sic? Et quando veniet fructus aræ mercedis nostræ? Et respondit ad ea Jeremiel archangelus & dixit: Quando impletus numerus seminum in vobis, quoniam in statera ponderavit Seculum. Eben so werden die Seelen der Märtyrer in der Apokalypse ermahnet, noch eine kleine Zeit zu warten, bis das Ende aller Dinge, worauf sie mit Sehnsucht warten, komme, oder bis die Tage der letzten Verfolgung des Antichrists vorüber seyn.

soll erhalten werden.„ Daher nicht allein Plagen, Strafgerichte, und Qualen ohne Beyspiel über die ganze Welt beschlossen werden, sondern Anstalten getroffen werden, sie in Aufruhr gegen Gott, und seinen Gesalbeten zu verwickeln. Den Anfang machen Kriege, Pesten, Theurung, Erderschütterungen, und greuliche Zerrüttung der ganzen Natur, und Weltordnung. In einem dieser Strafgerichte kömmt der vierte Theil der Menschen um. Kaum sind diese furchtbaren Veränderungen vorüber, so kommen sieben neue noch weit schrecklichere Strafgerichte, als die vorigen. Ungeheure aus der Hölle kommen herauf, die Menschen zu peinigen, die umsonst zu sterben wünschen. Zahlreiche Heere von Dämonen rotten einen dritten Theil derselben aus. Zuletzt kommen sieben andere Plagen über die Welt, Geschwüre, Verwandlung der Wasser in Blut, unnatürliche Sonnenhitze, talentschwere Hagelsteine. Alle übrigen werden endlich durch Christum und seinen Anhang vertilgt. Noch waren an den Enden der Welt Völker, und Stämme der Heiden vorhanden, die während der 1000 Jahre zu zahlreichen Haufen angewachsen, auch diese werden vom Teufel in Aufruhr wieder den Messias verwickelt und durch Feuer vom Himmel vertilget.

Diese Strafen zu rechtfertigen werden uns alle Menschen, als Abgötter, Teufelanbether, Lasterhafte geschildert, aus welchem Gesichtspunct die Judenchristen freylich die damaligen Menschen zu betrachten gewohnt waren. Allein damit die Heiden ihr Schicksal verdienen sollen, wird auch dem Drachen oder Satan Freyheit gegeben, ganz unumschränkt auf der Welt zu würken, besonders in den 42 Monaten, in

dauern er seine noch übrige Zeit der Freyheit aufs beste nutzen wird, wie die Himmlischen sagen. Er täuscht die Welt durch zauberische Wunder, und zieht sie so in die Empörung, deren Häupter das Thier, und der Lügenprophet sind. Alsdann wird er tausend Jahre gebunden, hernach aber losgelassen, damit er den Rest der Weltbewohner in Aufruhr wider Christum, und in den Untergang stürzen kann. Selbst den frechen Zug wider den erschienenen Messias veranstalten teufelische Geister, die in alle Welt ausgehen, die Könige zu diesem gottlosen Krieg aufzuwiegeln.

Ferner äußern die Himmlischen, die Beysitzer des Himmlischen Synedriums, und die Engel, und andere Frommen immer Gesinnungen, die denenjenigen gemäß sind, von welchen ein solcher Plan, wenn er nicht Offenbarung ist, zeugt. *) Die Seelen unter dem Altar des Himmels, welche durch den Märtyrertod von ihren Leibern getrennt worden, schreyen: „Wie lang o Herr du Heiliger, und Wahrhaftiger, richtest, und rächest du nicht unser Blut an denen, die

*) Diese Seelen sind nach gewissen jüdischen Ideen in einem Behältnisse, wo sie dem Tage der Rache, die an ihren Feinden genommen werden soll, entgegen sehen. Auch bey Esras sehen sie in ihren Gehaltern dem Anbruch der Zeiten des Messiä entgegen. Nonne de his interrogaverunt, sagt der Engel Uriel, animæ, quæ sunt in promtuariis suis, dicentes: Usque quo spero sic? Et quando veniet fructus aræ mercedis nostræ? Et respondit ad ea Jeremiel archangelus & dixit: Quando impletus numerus seminum in vobis, quoniam in statera ponderavit Seculum. Eben so werden die Seelen der Märtyrer in der Apokalypse ermahnet, noch eine kleine Zeit zu warten, bis das Ende aller Dinge, worauf sie mit Sehnsucht warten, komme, oder bis die Tage der letzten Verfolgung des Antichrists vorüber seyn.

auf Erde wohnen? „ Christus vergab mitten in sei-
nen Leiden seinen Feinden. Aber sie schreyen noch in
der andern Welt um Rache wider sie. Der Engel
welcher Babels Fall beklagt, ruft die unterdrückten
Frommen zur Rache wider sie auf: „ Vergeltet ihr,
„ wie sie euch vergolten hat; und gebet ihr den dop-
„ pelten Lohn ihrer Thaten, schenkt ihr zweyfach den
„ Kelch ein, den sie euch eingeschenkt hat. Wie sehr
„ sie sich selbst herrlich gemacht, und Wollüste getrie-
„ ben hat, so viel Qual und Schmerz fügt ihr zu. „
Dieß Vergnügen ist eben das, welches sich die Ju-
den im Reiche des Messias verheißen, das sie allen
andern vorziehen, Rache an ihren Feinden zu neh-
men. Daher die Verheißung, wer überwindet, dem
will ich über die Heiden Gewalt geben, und er wird sie
mit einem eisernen Scepter zerschlagen, und wie Ge-
schirre eines Töpfers zerschmeißen.

Laßt uns das Gesicht der Apokalypse weiter ver-
folgen. Nach der allgemeinen Auferstehung sieht J.
einen neuen Himmel, und eine neue Erde, und auf
dieser die heilige Stadt, das neue Jerusalem, wel-
ches von Gott aus dem Himmel herniedersteigt.
Diese Stadt tritt an die Stelle der vorigen Stadt
Jerusalem, in welcher die Frommen mit Christus
tausend Jahre regiert haben. Die Rabbiner erwar-
ten auch eine neue, und weit herrlichere Stadt Je-
rusalem in der neuen Welt, deren Größe, Pracht,
und Glanz mit der Beschreibung der Apokalypse auf
eine bewunderungswürdige Art übereinstimmt.

*) Sie nehmen erstlich an, daß eine solche Stadt im

*) Taanith fol. 5. und Tanchuma fol. 39. Die himmlische Jerusalem ist nach eben dem Modell gebauen, nach wel-

Himmel stehe, die entweder nach dem Modell der ihrigen erbauet, oder nach deren Modell die irrdische Stadt Jerusalem aufgeführt worden sey. *) Sie haben fer-

chem die irrdische. Denn Gott hat aus grosser Liebe zu der irrdischen Jerusalem eine andere im Himmel gebauet. Zohar Chadasch, fol. 19. R. Jehuda (der Zeitgenosse des Simeon Jochaides) hat gesagt: Gott hat ein himmlisches Jerusalem nach dem Modell des irrdischen gebauet, und geschworen, er wolle nicht in dasselbe eingehen, eh die Israeliten in das irrdische Jerusalem eingegangen wären.

Tanchuma in loc. cit. „Das hierosolymitanische Targum sagt: Jerusalem ist wie eine Stadt gebauen, die ihr beygesellet ist Psal. 125. Das heißt so viel, Jerusalem ist im Himmel gerade ob der Stadt gebauen, die ihr ist zugesellet worden, und auf der Erde steht„ (d. i. über der irrdischen Stadt Jerusalem.) Wie wenig die Rabbiner hier an eine Allegorie denken, lehren zwar schon ihre Worte, und Beschreibungen. Aber diesen letzten Umstand hat besonders Salomon Jarchi so ganz unstreitig für buchstäblich genommen, daß der Berg Morija deswegen eine Reise thun muß, damit die himmlische Stadt Jerusalem gerade senkelrecht ob der irrdischen zu stehen kommen möge. Die Leiter Jakobs, die er im Traum sah, berührte mit ihrer Spitze die himmlische Stadt, weil Jakob sagt: Hier ist das Haus Gottes. Ich glaube also, sagt er, daß der Berg Morija (auf welchem nachher der Tempel Salomons gebauet ward,) sich von seiner Stelle verrückt, und dahin gekommen sey, wo Jakob lag. Sonst wäre das himmlische Heiligthum nicht gerade über dem Orte gestanden, wo in künftigen Zeiten das irrdische gebauen werden sollte. Er bestätiget diese Meinung, die er noch dazu mit einer verdrüßlichen Weitschweifigkeit vorlegt, durch die Zeugnisse mehrerer Rabbiner. V. Comment. ejus in Genesin.

*) Bereschith Rabba. Ueber Gen. 28: 17. Unser Lehrer Josua der Sohn Nun (des Moses Nachfolger) hat gesagt: Am Tage, da Moses sterben sollte, verzückte ihn Gott in den Himmel, und zeigte ihm das Haus seiner Belohnung, und was ihm begegnen würde. Da trat der מדת רחמים

ner einer Ueberlieferung, daß sie Gott in der neuen Welt auf die Erde hinunterlassen werde. Eine Rede, die

der Rath der Barmherzigkeit, (ein Theil des himmlischen Synedriums) zu ihm, und sagte: Moses, ich bringe dir eine gute Bothschaft, die dich sehr erfreuen wird. Sieh gegen den Thron der Barmherzigkeit hin. Moses sah hin, und sah Gott das Haus des Heiligthums aus köstlichen Steinen, und Perlen bauen. Zwischen die Edelsteine und Perlen aber legte er eine Zierde, (die Glasse sagte etwas kostbareres als diese,) Messias aber, der Sohn Davids saß in ihrer Mitte. Aaron der Bruder des Moses stand zu seinen Füßen, und hatte seinen Mantel um sich geschlagen. Aaron sagte zu Moses: Nah dich nicht. Denn ich fürchte die Schechina über dir (ihre verzehrende Kraft.) Kein Mensch geht hier herein, eh er den Tod versucht, und seine Seele dem Engel des Tods übergeben hat. Moses fiel auf sein Antlitz vor Gott, und sagte: Erlaube mir, mit deinem Messias zu reden, eh ich sterbe. Gott sagte: Gehe hin; und lehrte ihn den großen Nahmen (das Tetragrammaton) damit ihn die Schechina nicht verzehrte. Moses fragte den Messias: Wird Gott das Haus des Heiligthums im Lande Israels bauen? Nun seh ich ihn das Heiligthum im Himmel bauen. Messias sagte zu Moses: Dein Vater Jakob hat das Haus (die Stadt Jeru-
„salem, diese Bedeutung hat das Wort Haus und Hei-
„ligthum hier und an vielen Orten) gesehen, welches auf
„der Erde wird gebaut werden, und das Haus, welches
„Gott mit seinen Händen in dem Himmel baut — Und
„er verstund, daß das Haus, welches Gott mit seinen
„Händen aus köstlichen Steinen, und Perlen, und mit
„dem Schmuck der Gottheit in dem Himmel baut, eben
„dasjenige Haus sey, welches dem Volke Israel in die
„Ewigkeit, und in die Ewigkeit der Ewigkeiten, und bis
„ans Ende aller Geschlechte verbleiben wird. Denn in
„der Nacht, da er auf dem Stein schlief, sah er ein Je-
„rusalem auf der Erde, und ein anders im Himmel. Da
„sagt er: „Das Haus, welches auf der Erde steht, ist
„nichts. Aber das Haus, welches in alle Geschlechte bleibt,
„ist das Haus Gottes, welches er mit seinen Händen in

man ganz nach dem Buchſtaben zu verſtehen hat. So ſteht im Buche Zohar nach einer Citation des Buchs Jalkuth Ruben. „Als die Iſraeliten aus Aegypten zogen, wollte ihnen Gott ſolche heilige Engel erſchaffen, dergleichen er im Himmel hat, und einen Tempel bauen, und ihn aus dem Himmel auf die Erde herablaſſen.“ (Allein weil ſie ſich ſo ſchlecht hielten, änderte er dieſen Entſchluß.) Sie beſchreiben dieſe neue Stadt Jeruſalem beynahe eben ſo groß,

„dem Himmel baut. „Und ſo wie du ſagſt, daß er das „Haus des Heiligthums mit ſeinen Händen im Himmel „baue, ſo wird er daſſelbe auf der Erde bauen; wie ge„ſchrieben iſt, du wirſt ſie hinein führen, und pflanzen „auf dem Berge deines Heiligthums, an dem Orte, „den du dir zu deiner Wohnung bereitet haſt, im Hei„ligthum o Herr, das deine Hände gebauet haben.“

Dieſe Ueberlieferung ſagt, daß Gott ein Jeruſalem im Himmel baut, ſo wie ein ſolches im Lande Chanaan einſt auf der Erde ſoll (von Menſchen) gebauet werden. Und in dieſem himmliſchen Jeruſalem, verſichert der Meſſias den Moſes, ſollen die Iſraeliten in Ewigkeit wohnen. Dieſe himmliſche Stadt wird endlich auf die Erde verpflanzt werden, wie die letzten Worte ſagen: „So wie du ſagſt, daß er das Haus des Heiligthums mit ſeinen Händen in dem Himmel baue, ſo wird er daſſelbe auf der Erde bauen, d. i. aufrichten. Denn es iſt geſchrieben: Du wirſt ſie (die Iſraeliten) hineinführen, und pflanzen auf dem Berge deines Heiligthums (auf der Erde doch wohl?) den du dir zur Wohnung bereitet haſt, im Heiligthum o Herr, daß deine Hände bereitet haben,“ nicht in dem von Menſchen erbauten Jeruſalem, ſondern in dem ex Hypotheſi von Gott ſelbſt im Himmel erbauten Jeruſalem.)

Zohar Gen. fol. 69. R. Jeremias hat geſagt: Gott wird die Welt erneuern, und Jeruſalem bauen, daß er ſie vom Himmel herabſteigen laſſe, in ihre Mitte (wo ſie zuvor geſtanden) damit ſie nimmermehr zerſtört werde.

so hoch, so prächtig, als die Apokalypse. Sie ist so wie die Stadt Jerusalem der Apokalypse, aus Gold, Edelsteinen und Perlen gebauet. Besonders muß ein Umstand einem aufmerksamen Beobachter gar sehr auffallen. Die Stadt Jerusalem der Apokalypse hat Thore, die aus so vielen Perlen bestehen. Die zwölf Thore sagt J. waren zwölf Perlen. Ein jedes Thor war aus einer Perle. Dieß ist gerade was die Talmudisten nicht allein von dem neuen Jerusalem, die zu des Messias Zeit erscheinen soll, behaupten, sondern was sie, mit vielem Stolze ihren Schülern zu glauben aufdrangen. *) Die Größe der apokalypti-

*) Ich verweise auf die im ersten Theil vorkommenden Stellen. Von den Thoren habe ich dort eine Stelle angeführt; hier ist eine noch merkwürdigere.

Baba Batra, Cap. Haffephina. R. Johannan (des Zachai Sohn, der zu Christus Zeit selbst gelebt, und bald nach der Zerstöhrung des Tempels gestorben seyn soll,) stand und lehrte: Gott wird in der künftigen Welt Edelsteine und Perlen herzubringen, wann er Jerusalem bauen wird, welche dreyßig Ellen lang, und dreyßig Ellen breit seyn werden; und er wird Thore von zwanzig Ellen Länge, und zehn Ellen Breite darein hauen, und sie in Jerusalem zu Thoren setzen. Einer seiner Schüler verlachte ihn und sagte: Siehe wir finden keine Perlen, und Edelsteine von der Größe eines Turturdaubeneys. Wie sollten denn so große, als diese zu finden seyn? Nach etlichen Tagen gieng dieser Jünger zu Schiffe. Da sah er Engel des Diensts, die behaueten dreyßig Ellen hohe, und breite Edelsteine, und Perlen, und gruben Pforten von zwanzig Ellen Höhe, und zehn Ellen Weite darein. Er fragte sie: Was wird man damit machen? Sie antworteten: Gott wird sie in Jerusalem zu Thoren setzen. Hierauf kehrte der Jünger zu R. Johannan zurück, und sagte: Rede Rabbi: Denn wie du geredet hast, also hab ich gesehen. Johannan antwortete: Raka, du würdest es nicht geglaubt haben, wenn du es nicht gesehen hättest. Und er wendte seine Augen auf ihn.

sehen Jerusalem nöthigt uns eben die Verwunderung ab, welche die Größe der neuen Stadt Jerusalem der Rabbiner natürlicher Weise hervorbringt. Nichts, dünkt mir, kann uns länger zweifeln lassen, daß diese Beschreibungen aus den Traditionen der ägyptischen, oder auch wohl der palästinischen Juden geflossen seyn. *)

Da ward er zu einem Todtenhaufen oder (eigentlich) Beihaufen (d. i. in der übelklingenden Sprache der Gemara so viel als er starb.)

Fast eben so berichtet die Compilation Jalkut Simeon diese Geschichte. Nach derselben fiel dieser Ungläubige ins Meer hinunter, und sah diese Verarbeitung dieser Perlen zu Thoren daselbst. Da den Engeln dieser Ort eben so bequem als das feste Land seyn muß, so ist es kein Wunder, wenn sie so große Perlen nicht erst herauf ziehen, sondern sie gleich an Ort und Stelle behauen. Auch in jenem andern Gesichte geschieht diese Verarbeitung der Perlen zu Pforten im Grunde des Meers.

*) Tr. Sanhed. Cap. Chelek. R. Abba (der Zeitgenosse des Simeon Jochai; er lebte am Ende des ersten, und im Anfang des zweyten Jahrhunderts,) hat gesagt: Das Haus, welches vor Gott steht, ist achtzehntausend Parsen im Umfang. Er versteht unter dem unbestimmten Längemaß des Ezechiel, das achtzehntausendmal genommen, den Umfang Jerusalems machen soll, Parsen, oder deutsche Meilen. Zugleich zeigt er damit, daß er annimmt, das himmlische Jerusalem soll einst das Jerusalem der neuen Welt werden.

Nach Baba Batra fol. 75. sind dreyßigmal so viele Wohnungen im himmlischen Jerusalem als in drey irrdischen, oder als in drey Städten von der Größe des irrdischen; und auch wie sehr weislich denen zum besten, die das Einsmaleins nicht gelernt haben, hinzugesetzt wird, drey mal so viel als in dreyßig irrdischen zusammen genommen. Dieß beträgt beynahe die Größe des apokalyptischen Jerusalems, welches zwölftausend Stadien, oder, da ein Stadium der zweyunddreyßigste Theil einer deutschen Meile ist,

Die übermäßige Größe, und Höhe dieser Hauptstadt der Welt läßt sich aus dem Geschmack der Juden, die die Vollkommenheit der Städte, Wohnungen, Engel, der Gerichte selbst bey jenem großen

dreyhundert fünf und siebenzig Meilen im Umfang hat; da das alte Jerusalem hundert und fünfzig Stadien oder 4 2/3 Meilen im Bezirke hatte, als es von den Römern zerstöhret ward.

Die Rabbiner melden in Baba Batra, daß Gott Jerusalem in der künftigen Welt drey Parsen erhöhen, und daß Jerusalem selbst auch drey Parsen hoch seyn wird. Das ist noch nichts gegen die Höhe des Apokalyptischen Jerusalems. Hier sind die Länge und Breite und Höhe gleich. Sie wird also auf Hügeln gebauen werden, daß die Gebäude derselben in ungleichen Höhen liegen werden, wie in dem alten Jerusalem, oder ihre Gebäude werden so hoch seyn. Das erstere ist wahrscheinlicher. Wetstein scheint der Meinung gewesen zu seyn, daß der Umstand, daß die Stadt weder der Sonne noch des Monds bedarf, daß sie in ihr leuchten, durch die Höhe derselben zu erklären sey, da er folgende Stelle des Talmuds Tr. Sopherim anführt. „Abraham bauete seinen Söhnen, die er mit der Ketura erzeugt hatte, eine eiserne Stadt, und setzte sie darein. Die Sonne schien niemals in ihr; denn sie war allzuhoch. Darum gab ihnen Abraham Schilde von Edelsteinen, und Perlen (die ihnen statt der Sonne leuchten sollten,) welche in künftigen Zeiten nützlich seyn werden, wann Gott die Sonne und Mond beschämen, d. i. verfinstern wird. „Was die Höhe des Apokalyptischen Jerusalems anbetrift, so würden die Schatten welche 93 Meilen hohe Gebäude werfen müßten, den Schein der Himmelsliechter freylich sehr hindern, und fast überflüßig machen. Allein es steht nicht, daß Sonn und Mond in Jerusalem nicht scheinen können, sondern daß sie ohnehin hell seyn wird, nicht wegen ihrer Perlen und Edelsteinen, oder solcher Schilden von denen der Talmud redet, die der Sonne Stelle vertretten, sondern wegen des Glanzes der Schechina, und der strahlenden Majestät des verklärten Jesu, oder des Lammes.

Gastmal nach der Größe berechnen, leicht erklären. Die Morgenländer lieben solche Ideen, Mohammed macht seine Engel viele Meilen hoch, er setzt erstaunliche Vögel, Tische in den Himmel. Die indianischen Weisen messen im Vedam, und andern spätern Productenihre Götter, und Riesen, auch nach Meilen aus. Auch stoßen wir uns in Gedichten würklich an solche Beschreibungen selbst nicht einmal.

Das apokalyptische Jerusalem ist viereckigt, es hat zwölf Pforten, gegen jede Himmelsgegend drey. Eigenschaften, die Ezechiels Jerusalem, welches von den Juden für das neue Jerusalem gehalten wird, auch hat. So wie der V. wo von Strafgerichten die Rede ist, die Zahl sieben sehr gern anbringt, so bringt er hingegen hier bey Beschreibung des neuen Jerusalems die Zahl zwölf, und andere daraus entstehende Zahlen überall den zwölf Stämmen Israels zu Ehren an. Die Stadtmauern haben zwölf Grundsteine. Die Stadt hat zwölf Pforten. Die Mauern sind 144. oder zwölf mal zwölf Ellen hoch. Der Umfang der Stadt beträgt zwölftausend Stadien. Der Baum des Lebens bringt des Jahrs zwölf mal Früchte.

Mit der himmlischen Stadt Jerusalem steigt auch der Thron der Herrlichkeit, (כסא כבוד) vom Himmel hernieder. Und die Schechina wohnt nunmehr auf der neuen Erde. Die Stadt ist also eine Hütte Gottes. Ich sah, sagt J., das heilige Jerusalem, die große Stadt, welche die Herrlichkeit Gottes ὄφιν hat. 21: 10. Und (3. V.) Sieh, die Hütte Gottes ist bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen.

Unter dem Thron Gottes sieht Johannes einen

Lebensſtrom hervor quellen, der durch Jeruſalems Gaſſen fließt. An den Ufern dieſes Lebensſtroms ſtehen Bäume des Lebens. Dieſe tragen alle Monate Früchte. Ihre Blätter dienen zur Heilung der Völker. Dieſe Idee iſt aus Ezechiel entlehnt. Dieſem Propheten wird eine heilſame Quelle gezeigt, die unter dem Tempel, den er ſieht, dereinſt entſpringen ſoll. Sie wird zu einem fruchtbaren, und mit Arzneykräften begabten, und zugleich fiſchreichen Waſſer. Dieß Waſſer macht überall, wo es durchfließt, das Land fruchtbar. An ſeinen Ufern wachſen zu beyden Seiten Bäume, derer Früchte gut zu eſſen ſind, und derer Blätter zur Arzney dienen. Die chriſtlichen Ausleger machen Allegorien aus dieſen Beſchreibungen, die jüdiſchen nicht. *)

Die Frommen werden auch in der neuen Welt das Reich auf der Erde, worein ſie eingeſetzt worden,

*) Jalkut Ruben fol. 14. Wo die Schechina iſt, da iſt Waſſer. Tr. Sanhedrin. Gott wird einen Fluß aus dem Allerheiligſten entſpringen laſſen, an welchem allerley Arten wohlſchmeckender Früchte wachſen werden. Die ganze Beſchreibung Ezechiels läßt der Vermuthung nicht Raum, daß er dieſe Quelle, und dieſen Fluß myſtiſch verſtanden haben will. Hieronymus erklärt die Worte 47: 8. ſo, daß dadurch das todte Meer, oder der See Aſphaltites angezeigt werde, deſſen Waſſer durch dieſen Fluß zum Aufenthalte lebender Geſchöpfe tüchtig werden ſolle. Aber hätte unter ſey ein geiſtlicher Verſtand verborgen. Cum hæc nihil utilitatis habeant, ut ſimplex ſermo teſtatur, etiamſi facta fuerint, quod ſtulta judæorum ſuperſtitio credit. Eine ſchlechte Art zu ſchließen, die die Ausleger aller Zeiten ſich angewöhnt haben. Dieß iſt kein würdiger, kein erhabner Verſtand derer oder jener Wörte. Es kann alſo der wahre der von ihrem Urheber intentierte Verſtand derſelben nicht ſeyn.

und welches ſie während der tauſend Jahre verwaltet haben, ferner beſitzen, und von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. Dieß wird an zweyen Stellen verſichert. Da dieſe Frommen aus den Beſiegelten, Märtyrern, und den aus Heiden berufenen Chriſten, und den in ſpätern Zeiten zum Chriſtenthum bekehrten Heiden beſtehen, die ſehr ungleiche Verdienſte um die Kirche Chriſti haben, und alſo nicht gleiche Größe, Herrlichkeit und Glückſeligkeit genießen können; ſo können ſie auch nicht alle zur Ehre und Glückſeligkeit gelangen, im neuen Jeruſalem zu wohnen; aber der Eingang iſt nur denen gänzlich unterſagt, die zum Schwefelpfuhl verdammt werden. Uebrigens wird die neue Erde von bekehrten Heiden, und auferſtandenen Frommen aus allen Nationen des Erdbodens bewohnt werden, über welche die, welche Chriſto die nächſten ſind, zu Königen geſetzt werden ſollen. Dieß iſt aus folgenden Worten der Apokalypſe ſehr deutlich abzunehmen: „Die Heiden, welche ſelig geworden „werden in ihrem Lichte wandeln. Und die Könige „der Erde werden ihre Herrlichkeit, und ihren Glanz „in ſie bringen.„ Jeruſalem wird die Hauptſtadt des Erdbodens ſeyn, dahin werden alle Könige, und Völker der neuen Erde das Köſtlichſte was ſie haben, bringen. Dahin werden alle Reichthümer und Schätze der Erde zuſammen fließen. Dieß wird zum zweyten male v. 24. und 26. verſichert: „Sie werden, ſagt er, die Herrlichkeit und den Glanz der Heiden, oder Völker in ſie bringen.„ Das kann, und darf nicht anders, als ſo verſtanden werden, wie mir dünkt, und wer hier ein geiſtliches Geheimniß zu entdecken vermag, verdient meiner Meinung nach wegen ſeines

Scharfsinns so tief versteckte Dinge zu sehen, bewundert zu werden. Die Juden fanden in ihren Propheten, besonders bey Jesajas, ähnliche Beschreibungen der Größe, und des Glanzes, des neuen Jerusalems, in der letzten Zeit, welche auch nach diesen dereinst die Hauptstadt des Erdbodens seyn wird, deren Oberherrschaft alle Nationen anerkennen, der sie durch Abtragung des schuldigen Tributs, und durch freywillige Geschenke, ihre Unterwürfigkeit bezeugen, und wohin sie sich von Zeit zu Zeit zur Feyerung der Feste versammeln werden.

Was von der Hochzeit des Lamms, und dem Abendmahle der Hochzeit des Lamms gesagt wird, 19: 7. 9. ist figürlich zu verstehen, wie J. selbst zeigt, da die Braut des Lamms die neue Jerusalem ist. Die Hochzeit des Lamms ist also das glückselige Leben der Frommen in derselbigen; ob es wohl welche gegeben haben mag, die in diesen Stellen eine würkliche Mahlzeit, von deren auch Christus III. 20. rede, gesehen haben. Daher dem Cerinth, der für den Verfasser der Apokalypse gehalten ward, der Vorwurf gemacht worden ist, daß er von Mahlzeiten, und Gastmählern gesprochen, welche auf die Frommen *im sichtbaren* Reiche Christi warteten. Obwohl nirgends ausdrücklich, ausgenommen Kap. 3: 20. vielleicht von eigentlichen Mahlzeiten geredt wird; so bringt gleichwohl dieß System des Chiliasmus es so mit sich, daß auch im tausendjährigen Reiche, und sogar in der neuen Welt das Essen und Trinken fortdauren wird. Es wird zwar die Frommen darinn nicht mehr hungern, noch dürsten; aber nicht, weil

sie diese Bedürfnisse in jenem Leben nicht mehr empfinden sollen, sondern weil sie durch die Früchte der Lebensbäume, d. i. der Bäume, die die Kraft haben, Unsterblichkeit zu geben, welche auch dem Lebensbaum des Paradieses zugeschrieben wird, gesättiget, und durch das Wasser des Lebensstroms getränkt werden sollen.

Das System der Apokalypse ist also von dem System der Erwartungen der Juden in nichts verschieden, als allein in dem Umstand, daß der Messias nicht zum ersten mal, sondern zum zweyten mal auf der Erde erscheint, wann er sein sichtbares Reich aufzurichten kömmt. Die Juden haben nach demselben sehr große Vorrechte vor andern Völkern der Welt, die ihnen als Juden zukommen. Die 144000 Besiegelten sind Christo die nächsten. Sie dürfen nicht erst durch den Märtyrertod sich dieser glänzenden Vorrechte, die sie genießen, würdig machen. Sondern sie bleiben in den Strafgerichten der Posaunen verschont, und da der Antichrist wider die Bekenner Jesu wüthet, wird ihnen indeß ein Zufluchtsort gezeigt, wo sie, so lang die Verfolgung währt, verborgen bleiben können. Andere aus Heiden berufene Christen gelangen zu eben den Vorrechten, aber durch die freywillige Erduldung des Tods, um der Bekenntniß der Religion Jesu willen. Der einzige Zug, der aber nicht wesentlich ist, und mit dem das System der jüdischen Erwartungen weder steht, noch fällt, welcher in keinem chiliastischen Lehrgebäude gefunden wird, ist jenes Gastmahl, auf welches Esras anspielt. Dafür sind aber eben so kenntliche Züge, als das neue

Jerusalem, der Krieg Gog in dem apokalyptischen Systeme anzutreffen.

Die Apokalypse ist eine einem Drama nicht unähnliche Arbeit. Der Schauplatz ist der Himmel, und die Erde. Die Auftritte, welche wir zu sehen bekommen, ereignen sich bald hier, bald dort. In jenen sehen wir, was über die Welt beschlossen wird, oder hören die Lobpreisungen, mit denen die himmlischen ihren Beyfall, und ihr Frohlocken über die auf der Erde vorgenommenen Veränderungen bezeugen. Hierinn folgt der V. vollkommen den heroischen Dichtern, die den Schauplatz der Handlung ebenfalls bald in den Himmel, bald auf die Erde verlegen. Er läßt auch statt des Vorredners bey seinen Acten, und des Chors, von Zeit zu Zeit Engel auftretten, welche gewisse Erfolge ankündigen, und über gewisse Scenen Licht verbreiten. Zuweilen bekommen wir Zwischenspiele zu sehen, in denen gewisse nahe Veränderungen parabolisch vorgestellt werden. Er folgt in dem äußerlichen Plane seines Buchs keinem Propheten ganz, auch ist dieser von dem Plan des Pseudoesras, der den Daniel nachahmte, sehr verschieden. Er ahmt aber doch den Ezechiel, und Daniel am stärksten nach, die er fleißig studiert, und deren Weißagungen er zu Rath gezogen hat, um sie auf die damals gewöhnliche Weise zu deuten, und alsdann zu den Seinigen zu machen. H. Oe tadelt die Bilder, Gesichte, und Allegorien der Apokalypse heftig, und findt sie allenthalben von Ungereimtheiten, und Widersprüchen voll. In der That sind sie entweder aus den Propheten entlehnt, aus denen er Gesichte, Allegorien, Metaphern, Stellen, und Ausdrücke hergenommen hat, aber entstellet. Oder sie sind

im

im Geſchmack der Schule, aus welcher er ausgegangen zu ſeyn ſcheint. Jene Geſichte vom Thier, vom Kelter des Zorns Gottes, vom Tempel ſind von J. verändert worden. Sie werden auf eine ſeltſame Art mit den bedeuteten Begebenheiten vermiſcht, und verſchmolzen; z. B. das ſiebenköpfige Thier führt Krieg, und regiert; bey Daniel bleiben ihm die Eigenſchaften, welche ihm als Sinnbild zukommen, es frißt, und zermalmet, und zerſtampfet das übrige mit ſeinen Füßen. Der Engel im ſechszehnten Kapitel wirft die Trauben in den Kelter des göttlichen Grimms. Und aus dem Kelter geht Blut bis an der Pferde Zäume, auf 1600 Stadien Die Gottloſen, welche ein Gegenſtand des göttlichen Grimms ſind, werden unvermerkt dem Bilde der Trauben untergeſchoben, die es nicht ſind. Das Schlachtfeld, worauf Blut in Strömen fließt, daß die Pferde auf ein und fünfzig Meilen Wegs im Blute watten, wird mit dem Kelter, woraus Wein fließt, verwechſelt. Die Bilder von der Schechina, den Cherubim, den Sephiroth, dem Drachen, den hölliſchen Heuſchrecken, den übrigen Ereigniſſen, die der Poſaunen-Schall begleiten, dem neuen Jeruſalem, ſind hingegen aus rabbiniſchen Quellen geſchöpft, und daher abentheurlich, wild, gräßlich. Doch gereichen ſolche Bilder bloß deswegen, weil ſie mit Widerſprüchen angefüllt ſind, dem V. eben nicht zum Vorwurf, da man in Träumen, und Geſichten keinen Zuſammenhang, und keine Wahrheit ſuchen darf Daß ein mit der Sonne bekleidetes Weib, das den Mond unter den Füßen hat, ein Drach, der Sterne mit ſeinem Schwanz vom Himmel zieht, nicht exiſtieren kann,

hindert nicht, daß nicht jenes ein Sinnbild der jüdischen Kirche, und dieser ein Sinnbild des Teufels seyn könne. Allein wenn es das Ansehen hat, oder auch wohl gewiß ist, daß dergleichen Auftritte bey ihm mehr als Sinnbilder sind, wie z. B. die himmlische Scene im Anfang, die Begebenheiten, die auf den Schall der Posaunen folgen, u. s. w. so kann erst eine Untersuchung, wie diese, an ihrem rechten Orte stehen, aus welchem Gesichtspunct der gelehrte H. Oe. die apokalyptischen Gesichte nicht betrachtet hat.

Genug vom Systeme der Apokalypse, die man für den vornehmsten Pfeiler des Lehrgebäuds des Chiliasmus ansehen kann, deren Innhalt niemals vollkommen, aber doch von den Anhängern desselben mehr, oder weniger richtig erklärt worden ist. Ein jeder mag es für sich selbst prüfen. Er könnte es nach folgenden Regeln thun, und dürfte dabey nicht übel fahren. Wir werden gelehrt, daß Gott unter dem neuen Bund den Unterschied zwischen Juden, und Heiden aufgehoben habe; daß er ein Vater aller Menschen sey, dessen Barmherzigkeit sich über alle seine Werke erstreckt; daß Christen nach himmlischen Schätzen, Gütern, und Vergnügungen trachten müssen, und daß die sichtbare Welt vergehen wird; daß endlich, wie der Prophet Jeremias sagt, ein Prophet daran erkennt wird, ob ihn Gott gesandt, oder nicht, wenn das kömmt, was der Prophet gesagt hat. Wo nicht, so helfen alle noch so feyerlichen Betheurungen der Wahrheit seiner Sendung ihm nichts. Ich komme auf eine Untersuchung einer besondern Aeußerung der Apokalypse, bey welcher diese letzte Regel nicht übel angebracht werden kann.

Vierzehnter Abschnitt.

Bestätigung der geäußerten Meinung vom Ursprunge der Apokalypse.

Die Stelle der Apokalypse, welche von der Folge der römischen Könige, von welchen noch zwey erwartet werden, und fünf bereits gekommen sind, handelt, ist so wichtig, daß sie besonders, und etwas ausführlicher geprüft zu werden verdient, da sie sowohl die Zeit, in welcher der Verfasser lebte, als auch, welches noch weit wichtiger ist, die Aechtheit der Offenbarungen, die darinn enthalten sind, und den Geist des Systems der Apokalypse meines Bedünkens nicht wenig beleuchtet, und uns, wenn wir sie mit unumfangenem Gemüthe prüfen, eine Verwunderung abnöthiget, wie es möglich ist, daß eine vorgefaßte Meinung von eines Buchs Inhalte, den es nicht hat, uns so lange verhindern kann, den nächsten natürlichsten Inhalt, der vor uns liegt, zu finden. Ich wiederhole nicht, was ich bereits gesagt, daß der Engel, 17: 9-12, von 8 Königen redet, deren fünf gefallen sind, zur Zeit, da er mit dem Johannes spricht, gefallen sind, von denen der sechste gegenwärtig lebt, von welchen der siebente und achte noch erwartet werden. Ich muß nur allein noch etwas vom letzten, und achten König sagen, das meiner Meinung nach, ganz unwidersprechlich beweist, daß in der Apokalypse Erwartungen der Judenchristen, von welchen die Zeit längst gelehrt hat, wie gegründet sie gewesen, enthalten seyn.

Johannes, wie der V. der A. ſich nennt, ſagt: Ich habe einen der Köpfe des Thiers geſehen, als wäre er auf den Tod verwundet, und ſeine Todswunde ward geheilet, Kap. 13: 3, wo er das ſiebenköpfige Thier zum erſten male zu Geſichte bekömmt. Im ſiebenzehnten Kapitel, wo er dieſes Thier zum zweyten male ſieht, erklärt ihm der Engel, dieſe ſieben Köpfe ſeyn ſieben Könige, (welche einer nach dem andern, wie aus dem folgenden erhellt, im römiſchen Reich herrſchen,) über dieſe Könige aber redet er noch vom Thiere, deſſen Köpfe dieſe Könige beſonders vorſtellen, und erklärt ſich, 8, 11, daß er einen König damit meine, der nach ihnen allen regieren ſoll, und der achte iſt. Daß er ihn das Thier κατ' ἐξοχην nennt, beweiſt, daß er boshafter, grauſamer, und zugleich mächtiger, als alle vorigen Könige ſeyn wird. Doch das läßt ſich ohne Mühe errathen. Die Idee des Irenäus, daß der Antichriſt alle Bosheit, Grauſamkeit, Verbrechen der vorigen Könige in ſich recapitulieren, oder erneuern ſoll, iſt am geſchickteſten den Gedanken des V. der A. auszudrücken. *) Pſeudoesras nennt alle römiſchen Kaiſer im ſymboliſchen Adler, der die römiſche Monarchie bezeichnet, Federn des Adlers, die drey ſchlimmſten, und letzten aber nennt er Häupter des Adlers, er thut die Urſache hinzu, die ich ſo eben angezeigt habe, und ſagt von ihnen, was Irenäus vom Antichriſt ſagt. †)

*) S. das fünfte Buch wider die Irrlehrer.

†) In noviſſimis ejus ſuſcitabit altiſſimus tres Reges, (nach dem Arabiſchen) & revocabit in ea (eos) multa, & dominabuntur ſuper Terram, & qui habitant in ea cum labore multo, ſuper omnes, qui fuerunt ante hos, propter

Eben ſo heißt hier der achte König das Thier, denn er iſt Repräſentant der ganzen römiſchen Monarchie, nicht allein, inſoweit ſie ein gottloſes, antichriſtiſches Reich iſt, ſondern auch inſoweit ſie ein die Juden und Chriſten beherrſchendes Reich iſt. Er vereinigt in ſeiner Perſon die feindſeligen Geſinnungen aller ſeiner Vorgänger, alle Macht, Liſt, und Beſtrebungen, die ſie angewandt haben, oder künftig anwenden werden, das Chriſtenthum auszurotten. Aber auch alle Größe, die den Juden, und Judenchriſten (die lieber ſelber herrſchten) abſcheulich iſt; denn ihm iſt (Kap. 13: 7,) über alle Völker, und Heiden, und Zungen, Gewalt gegeben worden. Er wird mächtiger, und ein größerer Monarch, als alle vorigen Kaiſer ſeyn.

Der Engel ſagt von dieſem Thier, daß es war, nicht iſt, wiewohl es iſt, daß die Erdeinwohner ſich ab ſeinem Anblicke wundern werden, und das es der achte König, und (zugleich) aus den ſieben iſt. Die natürlichſte Erklärung dieſer dunkeln Aeußerung iſt dieſe: Der achte König ſaß ſchon einmal auf dem römiſchen Throne, und war Kaiſer, ein Kopf des Thiers, er iſt gegenwärtig nicht, d. i. er gehört nicht zum Thiere weiter, iſt kein Kaiſer mehr. Er iſt gleichwohl noch am Leben. Der Kopf iſt er, der tödlich verwundet ward, aber ſeine Todeswunde ward geheilt. Es kommen ſehr viele Umſtände zuſammen, die dieſer Auslegung alle mögliche Wahrſcheinlichkeit geben.

hoc ipſi vocati ſunt Capita aquilæ. Iſti enim erunt, qui recapitulabunt impietates ejus, & qui perficient noviſſima ejus.

Es war schon bey Lebezeit des Nero, eine Vermuthung, deren Ursprung wir nicht kennen: Nero würde einst König des Orients, und besonders der Juden werden, wenn er seines Reiches erst entsetzt wäre, welches die Mathematiker ihm prophezeyten, und durch die Grausamkeit seiner Regierung viel Wahrscheinlichkeit erhielt. Gleich nach seinem Tode entstand ein Gerücht, daß Nero sich zwar eine tödliche Wunde versetzt hätte, als er den Verfolgungen des Senats zu entgehen sich auf einen dem Phaon seinem Freygelassenen zuständigen Meierhof geflüchtet, aber eingeholt wurde; daß er aber wieder kuriert worden, und in ein entferntes Land geflohen sey. Diesem Gerüchte maßen sehr viele Glauben bey. Es warfen sich in einiger Zeit wenigstens drey Betrüger, die sich für ihn ausgaben, und diese allgemeine Sage sich zu Nutze machten, zu Kaisern auf. Die jüdischen Christen, die ohne Zweifel Urheber jenes Gerüchts, daß Nero ein Judenkönig seyn werde, waren, glaubten nunmehr, er würde wieder kommen, und (wie sie wenigstens meist annahmen) sich zum Judenmessias zu Jerusalem krönen lassen, und der gefürchtete Antichrist seyn, der die Kirche Jesu nach Daniel $3\frac{1}{2}$ Jahre lang grausam verfolgen, aber von Christus, wann er zum zweyten mal auf der Erde erscheinen werde, abgethan werden solle. Man trug sich bis in das vierte, ja fast bis in das fünfte Jahrhundert mit dieser Erwartung. Sie war aber in den spätern Zeiten wenigstens nicht allgemein. Damals sagten einige Judenchristen, um ihrer Hypothese mehr Wahrscheinlichkeit zu geben: „Nero sey zwar gestorben, werde aber von Gott wiederum auferweckt werden.„ Da die Apokalypse

nach des Nero Tode geschrieben zu seyn scheint, und ihr Verfasser unter Galba, Vitellius, oder Vespasian gelebt haben kann, zu welcher Zeit diese Sage herumging; da die Meinung, daß Nero ein falscher Judenmessias, und der Antichrist, oder doch das letztere seyn werde, unstreitig schon damals bey einigen Beyfall fand; da endlich diese Hypothese im zweyten Jahrhundert bekannt war, und noch im vierten, Anhänger fand; so ist mehr als zu wahrscheinlich, daß auch der Verfasser der Apokalypse sie für wahr gehalten, und daß man die angeführte Stelle nicht natürlicher erklären kann, als wenn man annimmt, sein tödlich verwundeter Kopf, der sich unter den sieben Köpfen des Thiers findet, dessen Wunde geheilet ward, sey der tödlich verwundete Nero, der von seiner Wunde geheilet ward, sein achter König, der aus den sieben ist, sey Nero, der schon einmal auf dem römischen Throne gesessen, und der Nachfolger des siebenten Kaisers, seyn wird, wann er ihn zum zweyten mal besteigen soll.

Ich will diese Facta mit den nöthigen Zeugnißen unterstützen, auf welchen diese Erklärung der apokalyptischen Weißagung beruhet. Die Judenchristen, die den Nero für den schlimmsten unter allen römischen Herrschern, die bisher regiert, zu halten Ursache hatten, und von ihren Feinden den Juden hörten, ihr irrdischer Messias, auf den sie warteten, sollte auch Rom dereinst in seine Hände bekommen, und eine mächtige fünfte Monarchie stiften, verglichen diese Umstände mit ihren Erwartungen von einem großen letzten Feinde der Kirche, und mit den Aeußerungen Christi von falschen Messiassen, welche durch Zeichen

und Wunder viele, auch fast die Auserwählten verführen würden. Sie setzten daraus einen Judenmessias, der zugleich ein römischer Kaiser seyn sollte, zusammen, und übertrugen diese Rolle des jüdischrömischen Antichrists dem Nero, der ihnen dazu am geschicktesten schien. Suetonius sagt in Vita Neronis: Prædictum a Mathematicis Neroni olim erat, fore ut aliquando destitueretur, unde illa vox ejus celeberrima: To Texnon nunc gaea tegetur, quo majore venia meditaretur citharoedicam artem, principi sibi gratam, privato necessariam. Sposponderunt tamen quidam ei destituto dominationem Orientis, & nominatim regnum Hierosolymorum, plures omnis pristinæ fortunæ restitutionem. Wer sind diese, die dem Nero zuversichtlich die Herrschaft des Orients, und mit Nahmen das Reich Jerusalems versprachen? Gewiß keine heidnischen Wahrsager, sondern Judenchristen, die auch in den nachfolgenden Zeiten dieser Meinung gewesen sind, wie wir bald sehen werden. Diese Sage kam dem Nero selbst zu Ohren, wie Suetonius gleich darauf zu verstehen giebt. Wenn Paulus 2 Thessal. 2, auf diese Meinung nicht angespielt hat, so hat doch diese Stelle manche, die sie nicht recht verstanden, in dieser Meinung bestärkt, und vielleicht schon in frühern Zeiten, wenn anders diese Epistel unter des Nero Regierung geschrieben seyn sollte.

Die sibyllinischen Orakel, derer Urheber im zweyten Jahrhundert gelebt haben, wie ich im folgenden Abschnitte zeigen werde, (obgleich dieses von den wenigsten in Zweifel gezogen wird, und kaum einer weitläuftigen Untersuchung bedarf,) reden an mehrern Stellen sehr deutlich von Nero, und den Thaten, die

r bereits gethan hat, und noch künftig thun wird. Im fünften Buche besingt die Sibylle die Thaten, und Schicksale aller römischen Kaiser, welche von Julius Cäsar bis auf den Hadrian regiert haben, und giebt endlich zu verstehen, daß auf den Hadrian noch drey Kaiser folgen sollten. Da sie auf Nero zu reden kömmt, sagt sie: Der Herrscher, den die Zahl fünfzig bezeichnet, das ist, dessen Nahmen sich mit N welcher Buchstab in Zahlen so viel bedeutet, anfängt, wird eine greuliche Schlange seyn, der nur nach Blut und Schlachten dürstet. Er wird die Hand zu Grund richten, der er den Ursprung zu danken hat, (die ihn genährt und gepflegt hat, seine Mutter Agrippina.) Alles wird er mit Streit verwüsten, und das Volk morden. Viele Thaten wird er verrichten, und die sich zerspaltenden Wellen erschrecken. Aber er wird sich verliehren, und hinfahren. *) Nachher wird er zurücke kommen, und sich Gott gleichstellen, daß er aber nicht Gott sey, wird (endlich Gott selbst) zeigen.„ Weiter unten sagt die Sibylle: „Am Ende des Monds in der letzten Zeit, wird ein Weltverheerender Krieg mit Trug, und Hinderlist geführet, einbrechen. Ein Muttermörder wird von den Enden der Erde kommen, ein Flüchtling von Zorn schnaubend, welcher die ganze Erde verwüsten, und alles überwinden wird.„ Im vierten Buche sagt die Sibylle: „Dann „ wird aus Italien ein König groß (an Macht) „ flüchtig werden, und aller Augen sich entziehend „ (αφαντος) wird der Verräther über den Enphrat „ gehen, nachdem er das abscheuliche Verbrechen des „ Muttermords begangen haben wird, und noch viel

*) ΑΔ' εσται και αυτος, ολοιγυος.

„ Uebelthaten mehr auf ſeine Macht ſich verlaſſend.„ Daß die Sibylle hier den Nero meine, iſt auch daraus deutlich, daß ſie bald darauf von einem römiſchen Sieger redet, der das Land der Juden verwüſten würde, durch den Veſpaſian verſtanden wird.

Die Urheber der ſibylliniſchen Orakel folgen der Sage, daß Nero noch lebe, und nicht würklich umgekommen ſey, welche freylich unter den übrigen römiſchen Unterthanen ſich nicht bis auf ihre Zeit erhalten haben kann, unter einigen Chriſten weit über ihre Zeit, welches uns nicht unglaublich ſcheinen darf, da ſie annahmen, Enoch, und Elias wären mit ihren ſterblichen Leibern ins Paradies hingezückt, und würden von Gott bis zur zweyten Zukunft Jeſu erhalten, und da die Tradition, daß Johannes der Apoſtel, bis zu dieſer Zeit lebe, von Ephräm von Antiochien, dem unächten Hippolitus, und andern einige Jahrhunderte nach ſeinem Tode noch immer vertheidiget ward. Was iſt ſo unglaublich, daß bey fanatiſchen Juden, und Chriſten nicht Glauben gefunden hätte? Aber zu den Zeugnißen, daß man den Nero ſehr lange lebendig geglaubt, und ſeine Zurückkunft abgewartet habe.

Kaſaubonus bemerkt in ſeinen Noten über den Suetonius, dieſe Sage ſey deswegen entſtanden, weil nach Dio nur drey, nach Suetonius nur vier Zeugen den Tod des Nero mit angeſehen. Dio Chryſoſtomus ſagt ſehr zweifelhaft: Οι περι αυτον απεθανον απ' αυτου, και ηκουσαν, οτω ποτε τροπω απολεσθαι αυτον. Ουδε γαρ νυν τουτο δηλον εστι. Nachher ſagt er: Καιτοι αυτον ενι παντες επιθυμουσι ζην. Οι δε πλειστοι και ειονται. Nicht nur einige wenige alſo aus der Hefe

des Pöbels, sondern die meisten glaubten damals den Nero noch am Leben? Als Otto, und Vitellius sich um das Kaiserthum stritten, durchlief, wie Tacitus Lib. II. Hist. Cap. 8. erzählt: Achaja, und Asia ein Gerücht, daß Nero komme, daher viele vorgaben, und glaubten, daß er noch lebe. Es fehlte nicht, sagt Suetonius in Vita Neronis, Cap. 57, an solchen, die sein Grabmal mit Frühlings- und Sommerblumen zierten, und bald seine Statuen auf dem Marktplatz zeigten; bald Edicte desselben, als ob er noch lebte, und in kurzem zum großen Schaden seiner Feinde wieder kommen würde. Um die Zeit der Regierung des Otto, gab sich ein Sclave, der aus Pontus gebürtig war, ein guter Lautenschläger, auch dem Nero sehr ähnlich sah, für ihn aus, und es glückte ihm, sich einen kleinen Anhang zu machen, so daß er es wagen konnte, einen Versuch zu thun, seine Ansprüche geltend zu machen, der aber unglücklich ausschlug, wie Tacitus an eben dem Orte erzählt. Er sagt hiebey: Coeterorum casus conatusque in contextu operis dicam. Es gab also mehrere Pseudoneronen. Kasaubonus bemerkt, daß ein zweyter Betrüger, unter Titus sich hervorgethan, dessen Zonaras im Leben des Titus, aus Dio, wie er dafür hält, erwähne. Dieser hieß Terentius Maximus. „Es erschien, sagt dieser, ein falscher Nero, welcher aus Asien gebürtig war, und Terentius Maximus hieß. Er glich dem Nero dem Aussehen, und der Stimme nach. Er spielte auf der Laute. Er passierte den Euphrat, hatte einigen Anhang sich in Asien erworben, und machte noch weit mehrere Anhänger. Endlich floh er

zu Artaban, dem Fürſt der Parther, der aus Unwill gegen Titus, ihn aufnahm, und Anſtalten machte, ihn gen Rom zu führen.„ Suetonius erwähnt endlich eines falſchen Nero, der zwanzig Jahre nach des Nero Tod, als er noch ein Jüngling war, ſich bey den Parthern viel Gunſt erwarb, und von ihnen nicht wenig unterſtützt, und nicht ohne Schwierigkeit ausgeliefert worden ſey. Dieſen falſchen Nero meint Tacitus, Lib. I. Hiſt. Cap. 2, da er in dem Proemium, wo er die Begebenheiten, die er erzählen will, oder die ſich von Nero bis zu des Domitians Zeit ereignet, kürzlich berührt, unter anderm ſagt: Mox prope Parthorum arma falſi Neronis ludibrio.

Dürfen wir uns alſo wohl wundern, wenn die Judenchriſten mit andern des Nero Zurückkunft geglaubt, freylich nicht gehofft, ſondern gefürchtet haben? Sulpicius Severus, ein Anhänger der Lehre vom tauſendjährigen Reiche Chriſti, der ſeine Kirchengeſchichte zu Anfange des vierten Jahrhunderts ſchrieb, meldet von Nero im zweyten Buche, dem dreyßigſten Kapitel. Interim vero jam etiam ſibi pro Conſcientia ſcelerum inviſus humanis rebus eximitur. Incertum an ipſe ſibi mortem conſciverit. Certe corpus illius interemtum. Unde creditur, etiamſi ſe gladio ipſe transfixerit, curato vulnere ejus ſervatus, ſecundum illud, quod de eo ſcriptum eſt: Et plaga mortis ejus curata eſt; ſub Seculi fine mittendus, ut myſterium iniquitatis exerceat. Hier iſt alſo ein Verehrer der chiliaſtiſchen Meinungen, der die Stelle der Apokalypſe XIII, 3, eben ſo verſteht, wie ſie, wenn meine Auslegung richtig iſt, verſtanden werden muß. Im 2ten ſeiner Dialogen verſichert Sulpicius,

daß er vom heiligen Martinus gelernt habe, Nero, und der Antichrist würden vor dem Ende der Welt kommen. Nero werde im Occident zehn Könige unterjochen, und beherrschen, und alles durch harte Verfolgungen zur Anbethung der heidnischen Götzen zwingen. Der Antichrist aber würde im Orient aufstehen, und Jerusalem sammt dem Tempel wieder aufbauen, die Christen, die unter seiner Gewalt seyn werden, zum Judenthume zwingen, und endlich den Nero selbst erschlagen. Was er vom Nero sagt, stimmt, meiner Meinung nach, vollkommen mit der Apokalypse überein. Das übrige ist Ueberlieferung der Judenchristen, die sich fast immer unter dem sogenannten Antichrist einen falschen Judenmessias dachten, auch ihn in der Apokalypse zu finden glaubten, da doch der antichristische Kaiser der Apokalypse sein eigen Bildniß anzubethen befiehlt, und Gott, seinen Nahmen, seine Hütte, und die, welche darinn wohnen, lästert. Die Apokalypse, und die sibyllinischen Orakel machen aus dem letzten großen Feind der Kirche keinen Judenmessias; auch finden wir nicht, daß sie seine Residenz nach Jerusalem verlegen. Denn sie hegen eine weit größere Zuneigung für die jüdische Nation, als andere Christen, und sind auch ihren Ideen, und Meinungen weit stärker ergeben.

Augustinus im zwanzigsten Buche de civitate Dei, im neunzehnten Kapitel, handelt vom Antichrist, den Paulus 2 Thessal. 2, ankündiget, und sagt, da er auf den 2ten Vers kömmt: „Was heißt dieß? Qui nunc „ tenet, teneat, donec de medio fiat? Et tunc revela„ bitur ille iniquus. Ich gestehe, daß ich nicht weiß, „ was er sagen will. Ich will aber die Vermuthun-

„ gen derer, welche ich hierüber angehört, oder gele„ sen habe, nicht verschweigen. Einige glauben, „ daß dieses vom römischen Reiche zu verstehen sey, „ und der Apostel Paulus habe dieses deswegen nicht „ offenbar schreiben wollen, damit er nicht verläum„ det würde, als ob er dem römischen Reiche übels „ wünsche, dessen ewige Dauer man hoffte. Er habe „ also, wenn er sagt: Das Geheimniß der Bosheit „ würkt schon jetz, den Nero gemeint, dessen Thaten „ bereits den Thaten des Antichristis gliechen. Darum „ glauben viele, er werde auferstehen, und der An„ tichrist seyn. Andere glauben, daß er nicht getödtet, „ sondern heimlich verborgen worden sey, so daß man „ ihn ermordet zu seyn glaubte; und daß er lebendig „ und bey der Gesundheit und den Kräften sich an ir„ gend einem verborgenen Orte befinde, so er damals, „ als sein vermeinter Tod ruchtbar ward, genoß; „ daß er aber zu seiner Zeit geoffenbaret, und wieder „ in sein Reich eingesetzt werden solle. „

Es erhellet aus diesen Worten des Augustins, daß die, welche noch in spätern Zeiten den Nero lebendig glaubten, sich eingebildet haben, daß er, wie Enoch und Elias durch ein Wunderwerk, Jahrhunderte lang von Gott über das gesetzte Lebensziel hinaus, zu einer besondern, obgleich ganz entgegengesetzten Bestimmung aufbehalten werde. Viele unter uns, sagt Hieronymus im Kommentar über den Daniel, Kap. 11, glauben, daß Domitianus (Domitius) Nero der Antichrist seyn werde, wegen seiner Grausamkeit, und Schändlichkeit. Auch Hieronymus redt also von solchen, die noch zu seiner Zeit dieser Meinung anhiengen.

*) Dem Chiliasten Victorinus Petabionensis wird ein Kommentar über die Apokalypse zugeschrieben, der nicht seine Arbeit zu seyn scheint, worinn von der merkwürdigen Stelle der Apokalypse, Kap. 17: 9. 12. folgende Auslegung gefunden wird: „Daß der Antichrist bereits im römischen Reiche, und einer der Kaiser gewesen, (unter den Kaisern gewesen,) bezeugt der Apostel Paulus. Denn er sagt zu den Thessalonichern: Qui nunc tenet, teneat, donec de medio fiat. &c. Nachher über den 9ten Vers fährt er so fort: „Die „sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das „Weib sitzet; d. i. die Stadt Rom: Und sieben Kö„nige. Fünf sind gefallen. Einer ist, der andere ist „noch nicht gekommen. Und wenn er gekommen seyn „wird, so wird er eine kurze Zeit seyn. Und das „Thier das du gesehen hast, ist aus den sieben, und „ist das achte, (octava est.) Man muß die Zeit „verstehen, zu welcher die Apokalypse geschrieben ist. „Damals war Domitian Kaiser. Vor ihm waren „Titus sein Bruder, und Vespasian sein Vater, Gal„ba, Otto, und Vitellius. Dieß sind die fünf, wel„che gefallen waren. Einer ist; der nähmlich, unter „dem die Apokalypse geschrieben wird, Domitian. „Ein anderer ist noch nicht gekommen. Er meint „den Nerva. Und wenn er gekommen seyn wird, „wird er eine kurze Zeit seyn. Denn er hat nicht „zwey volle Jahre regiert. Und das Thier, das du „gesehen hast, ist aus den sieben Denn Nero hat „vor diesen Königen regiert: Und es ist das achte.

*) Er lebte am Ende des dritten Jahrhunderts, und im Anfange des vierten, im Jahr 304 starb er. V. Seml. Sel. Cap. Hist. Eccl. P. 1. pag. 183.

„ Das heißt, wenn es gekommen, nimmt es die achte „ Stelle ein. Und weil in (unter) ihm das Ende „ aller Dinge (Conſummatio) kömmt, fügt er hinzu: „ Es geht in das Verderben. Denn zehn Könige „ werden die königliche Gewalt empfangen haben, „ wenn er vom Orient gekommen, oder mit ſeinen „ Heeren von Rom aus geſandt worden ſeyn wird. Dieſe „ zehn Hörner, und zehn Kronen, zeigt uns auch Daniel; „ auch daß von den erſtern (Hörnern) drey ausge„ riſſen, d. i. das drey der mächtigſten Fürſten, (von „ den zehn) vom Antichriſt getödet werden ſollen, „ und daß die übrigen ſieben ihm Ehre, und (rich„ terliche) Gewalt, und Macht geben werden, — — „ Wenn er ſagt: Unum Capitum occiſum in Morte, „ verſteht er den Nero. Denn es iſt bekannt, daß er, „ als ihn die von dem Senat ihm nachzuſetzen abge„ fertigte Kavallerie einholte, ſich die Kähle abſchnitt. „ Dieſen wird Gott alſo auferwecken, und den ſeiner „ würdigen dieſen würdigen König ſenden, und den „ Juden einen Chriſtus, ſo wie ſie ihn verdient ha„ ben, geben. „

Unſer Kommentator iſt ein Beyſpiel, wie ſehr man dem richtigen Verſtande der Worte eines Schriftſtellers ſich nähern kann, ohne ihn völlig zu treffen. Was den Nero betrifft, ſo findet er glücklich aus, er ſey nach der Meinung der A. unter den Kaiſern, und zwar unter den erwähnten Köpfen des Thiers geweſen, von welchen 5. vor dieſer Weißagung gelebt, und noch einer erwartet ward. Allein er rechnet ohne ihn fünf, und widerſpricht ſich alſo, da er geſteht: Nero gehöre zu den ſieben, und dennoch ſieben herrechnet, unter welchen er nicht gefunden wird. Daß

Nero

Nero der verwundete Kopf ſey, findet er. Aber die Vulgate, die occiſum in morte ſetzt, verführt ihn, daß er der Meinung derer beyſtimmt, die ihn getödet glauben. Daß Nero der achte iſt, oder daß er die achte Thronfolge bekleidet, (loco octavo computatur) bemerkt er. Aber er vergißt dabey, in was für einer Zeit er lebt.

Noch ſeltſamer iſt die Liſte der römiſchen Kaiſer, die er uns herrechnet. Er fängt bey Galba an, und hört bey Coccejus Nerva auf. Gleichwohl regierten vor Galba ſechs, und noch dazu weit berühmtere Kaiſer, als die, welche er nennt. Und nach Nerva regierten bis auf den großen Konſtantin über dreyßig, (wenn wir z. Ex. annehmen wollten, daß der Verfaſſer zu ſeiner Zeit gelebt.) Gleichwohl iſt Nero, der noch kommen ſoll, der achte? In welchem Verſtande kann er der achte ſeyn? und in welchem Verſtande können dem apokalyptiſchen Thier ſieben Häupter, und nicht vielmehr ſieben und dreyßig Häupter zugeſchrieben werden, wenn Nero im vierten Jahrhundert noch nicht gekommen war? Allein vielleicht hat Pſeudovictorinus dafür gehalten, der Prophet rede nicht von der ganzen Folge der römiſchen Kaiſer, ſondern nur von den berüchtigten Tyrannen, die ſich unter ihnen bereits gefunden, und künftig noch finden würden. Allein, wenn das wäre, ſo mußten Kaligula, und Nero ſelbſt, doch wohl nicht vergeßen werden, und alle, die er nennt, hätten aus der Tyrannenliſte wegbleiben müſſen, den Vitellius etwa, und den Domitian ausgenommen. Wer wird denn den Titus, und Nerva, wer den Veſpaſian, wer die unbedeutenden Fürſten Galba, und Otto unter die Tyrannen ſetzen? Was die große Folge

der Kaiser, die von Nerva an, bis auf unsern Kommentator auf dem römischen Thron gesessen haben, anbetrifft, so wird man doch wohl unter diesen auch einige Tyrannen ohne große Mühe zusammenbringen! Kommodus, Karacalla, Heliogabal, Maximinus, waren gewiß keine löblichen, und gütigen Fürsten, wenigstens schlimmer, als alle, die unser Kommentator nennt, den Domitian ausgenommen.

Oder wenn der V. der A. nach der Meinung unsers Kommentators von den antichristischen römischen Kaisern, oder den Verfolgern der Christen redet; wenn also die apokalyptische Bestie das antichristische römische Reich, und nicht das römische Reich an und für sich bedeuten soll, so werden die Schwierigkeiten noch weit größer. Denn bis auf den Domitian, unter dem er die Apokalypse geschrieben glaubt, hat der einzige Nero die Christen in Rom verfolgt, sonst hat kein Kaiser sie beleidiget. Allein nach Domitian zählt man über zehn, von deren Wuth gegen die Christen fürchterliche, und freylich übertriebene Berichte vorhanden sind. Ich nenne nur den Decius, Diokletian, Galerius, Maxentius und Licin. Unter allen sind wenig zu finden, unter welchen die Christen nicht wenigstens eben so sehr, als unter Nero und Domitian verfolgt worden wären. Ich frage also auch hier: Wann die Häupter des Thiers der Apokalypse die Verfolger bedeuten, die bis auf unsers Kommentators Zeit haben kommen sollen, wie kommt Nero (der Antichrist,) der noch erst erwartet wird, dazu, der achte zu seyn, und wie können dem Thier sieben, und nicht wenigstens zwölf, oder mehr Häupter zugeschrieben werden? Warum wird nicht gesagt: „Die 12. Häupter sind

„ so viel Könige. Einer (Nero) ist gefallen. Einer „ (Domitian) ist. Und zehn (oder zwölf) sind noch „ nicht gekommen? Und das Thier (der Antichrist) „ ist der dreyzehnte, (oder der fünfzehnte.„) Es ist also klar, daß unser Kommentator im vierten Jahrhundert nicht mehr auf die Erfüllung seines Ausspruchs rechnen kann, und daß die Zeit längst verflossen ist, da er sich hätte erfüllen sollen.

Es ist noch übrig, zu untersuchen, ob sich etwas, und was sich betreffend den Urheber der Apokalypse mit Wahrscheinlichkeit bestimmen lasse. (Diese Untersuchung ist freylich nur für die brauchbar, welche die vorgelegten Erklärungen verstehen, und annehmen wollen. Indeß will ich diesen zu gefallen meine Untersuchung zu Ende bringen.) Wir haben unter zwey Meinungen zu wählen, denen die Väter beytraten, welche sie nicht dem Johannes zuschrieben. Eusebius erklärt sich so, daß er deutlich zu verstehen giebt, er setze die Apokalypse mit den zweifelhaften Büchern in eine Klasse, da er sie in das Verzeichniß der kanonischen, mit dem Zusatze, „wenn man sie darunter rechnen will,„ setzt, und sie nachher mit eben dem Anhängsel unter die unächten wirft, unter die er den Hirten, die Apokalypse des Petrus, und des Barnabä Epistel auch zählt, Lib. III. Cap. 25. Er berichtet uns, daß Dionysius von Alexandrien, die Apokalypse von einem gewissen andern, als z. Ex. dem zu Ephesus begrabenen Johannes, von welchem auch Papias redet, der ihn den Presbyter Johannes nennt, geschrieben glaube, und scheint selbst von dieser Meinung nicht weit entfernt. „Es ist wahrscheinlich, sagt er im acht und dreyßigsten Kapitel des dritten Buchs

seiner Kirchengeschichte, daß diejenigen wahr erzählen, die von zweyen sprechen, die diesen Nahmen geführt, und in Asia gelebt haben; auch melden, daß bey Ephesus zwey Gräber seyn, die beyde Gräber des Johannes genannt würden. Und besonders scheint mir nothwendig, das zu bemerken. Denn es ist wahrscheinlich, daß der andere (Johannes) diejenige Apokalypse, welche des Johannes Nahmen führt, gesehen habe, wenn man sie dem ersten nicht zuschreiben will.„ Dieses sagt Eusebius, nachdem er des Papias Worte, die von einem Presbyter Johannes reden, angeführt hatte, die er für wahr annimmt, so wenig Achtung er übrigens für seine Urtheile bezeugt. Um also auf die Meinung des Dionysius von Alexandrien zu kommen, so geht sie dahin, daß die Apokalypse wohl von einem erleuchteten Manne geschrieben seyn möge, aber nicht vom Apostel Johannes. Die Gründe, die ihn zu dieser Meinung bewegen, sind diese: Der Apostel Johannes hat eine andere Schreibart, als der Verfasser der Apokalypse. Er nennt sich weder im Evangelium, noch in seiner katholischen Epistel, nicht einmal im Anfange der letztern. In den beyden andern auch nicht, in welchen er sich schlechtweg den Presbyter nennt. Hingegen nennt sich der Apokalypse Verfasser zweymal im Anfange, und noch einmal am Ende seines Buchs. Ferner nennt er sich nur den Bruder, und Mitgenossen der Trübsalen derer Gemeinen, an die das Buch gerichtet ist, nicht den Jünger, welchen Jesus liebte, oder den, der an der Brust Jesu gelegen, oder den Bruder Jakobs, oder den Jünger, welcher den Herrn gesehen, und gehört hat, wie im Evangelium geschiehet. Also schließt er: „Daß der

Verfaſſer dieſes Buchs, Johannes geheißen, muß ihm, da ers ſelbſt ſagt, geglaubt werden. Aber wer dieſer Johannes geweſen, iſt ungewiß. Ich bin der Meinung, daß viele eben den Nahmen geführt. Es kömmt in den Acten der Apoſtel ein anderer Johannes, mit dem Zunahmen Markus vor, welchen Paulus und Barnabas ſich als ihren Gefährten zugeſellet haben; von dem auch geſagt wird: Sie hatten den Johannes mit dem Zunahmen Markus zum Diener. Ob es der iſt, welcher die Offenbarung geſchrieben hat, iſt mir zweifelhaft. Denn es wird nicht berichtet, daß er mit ihnen nach Aſien gekommen ſey. Sondern, als ſie von Paphо abgegangen, gieng Paulus nach Pergen in Pamphilia, Johannes aber ſchied von ihnen, und kehrte nach Jeruſalem zurück. Ich glaube alſo, daß es ein anderer geweſen; einer nähmlich von denen, die in Aſien ſich aufgehalten, u. ſ. w.„ *)

*) Was Dionyſius ferner zur Rechtfertigung ſeiner Meinung beybringt, daß der Styl der Apokalypſe nicht der Styl des Evangeliſten, und Apoſtels Johannes ſey, verdient ganz angeführt zu werden. Er ſagt: „Auch aus den Sentenzen, Wörtern, und Wortfügungen iſt leicht abzunehmen, daß dieſer Johannes ein anderer als jener geweſen ſey. Das Evangelium, und die Epiſtel ſtimmen unter ſich überein, und fangen auf ähnliche Art an. Denn ſo hebt ſich das Evangelium an: „Im Anfang war das Wort.„ Die Epiſtel fängt an: Welches von Anfange war. Im Evangelium ſteht: Das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnet. Letztere hat denſelben Gedanken. Nur allein ändert ſie ihn in etwas ab. Sie ſagt: Was wir gehört, und mit unſern Augen geſehen, was wir betrachtet, und unſere Hände befühlt haben, vom Worte des Lebens. Und das Leben iſt geoffenbaret worden. Das iſt es, was er voran ſchickt, worauf er gleich beyfügt: Und was wir geſehen haben, bezeugen wir, und verkündigen euch das ewige

Was sich für diese Meinung noch sagen ließe; wäre auch wohl die Inscription selbst, aus deren

Leben, welches bey dem Vater war, und uns erschienen ist. Was wir gesehen, und gehört haben, verkündigen wir euch. So ähnlich ist er sich selbst, und so wenig geht er auch nur ein Haar breit von seinen Sätzen ab. Er bindet sich immer an dieselben Eintheilungen der Materien, welche er abhandelt, auch an eben die Ausdrücke. Wir wollen einige Beyspiele geben. Wer beyde aufmerksam durchgelesen hat, wird in beyden finden, daß des Lichts, Lebens, des Fliehens vor Finsterniß erwähnt wird. Ihm werden (die Ausdrücke) Wahrheit, Gnade, Freude, Fleisch und Blut des Herrn Gericht, Vergebung der Sünden, Liebe Gottes gegen uns, Geboth uns unter einander zu lieben, und Haltung aller Gebothe oft vorkommen. Es wird viel von Verurtheilung der Welt, des Teufels, des Antichrists, Verheißung des heiligen Geists, Annehmung zu Gottes Kindern, vom Glauben, der von uns gefordert wird, gesprochen. Der Vater, und Sohn kommen oft vor. Und wenn wir alles recht prüfen, so werden wir finden, daß im Evangelium und der Epistel vollkommen derselbe Styl durchgehends herrscht. Die Apokalypse aber ist von ihnen ganz verschieden, und heterogen: Sie berührt von allem dem gar nichts, und hat damit nicht das mindeste gemein, auch nicht eine Sylbe. (Man führt zwar die Nahmen Christus, λογος θεος und αμνιον an, diese Behauptung, die nach Dionysius viele Gelehrte verfochten, zu widerlegen; allein das erstere Wort ist den Juden selbst, z. Ex. dem Paraphrasten, und dem Philo sehr familiar, und das andere gebraucht ja nicht der Evangelist, sondern Johannes der Täufer gebraucht das gleichbedeutende Wort Αμνος (Lamm) von Jesus.) Aber auch die Epistel, denn vom Evangelium will ich nichts sagen, gedenkt der Apokalypse mit keinem Worte, und die Apokalypse der Epistel nicht. Doch hat Paulus in seinen Briefen etwas von Offenbarungen angezeigt, die er nicht einmal in ein besonderes Buch verfaßt hat. Aus der (äußerlichen) Schreibart läßt sich der große Unterschied zwischen der Apokalypse, und zwischen dem Evan-

niemand, eben so wenig, als aus den Stellen, wo der V. der Apokalypse sich nennt, auf den Apostel, wohl aber auf irgend einen andern Johannes schließen würde, wo nicht eine alte Meinung sie dem Apostel zugeschrieben hätte. Man könnte sagen, daß weder Unwissenheit, noch chiliastische Meinungen hindern, daß einer nicht ein sogenannter apostolischer Mann, und noch dazu ein Bischoff, und Presbyter hätte seyn, und heissen, auch Hirtenbriefe an Gemeinen schreiben können: denn Papias, Irenäus, und selbst Hermas beweisen das. Letzterer nennt zwar die Christen nur seine Brüder; allein er giebt ihnen doch allen im Nahmen des Engels mit dem Ansehen eines alten Propheten Ermahnungen. Papias war zu Hierapolis, Irenäus zu Lion, Bischoff. Indem konnte jeder einfältige Christ, wenn er auch in keinem Amt stand, sich in seinem Gewissen getrieben glauben, den Bischöffen der asiatischen Gemeinen, unter dem Charakter eines Propheten, oder inspirierten Mannes, Erinnerungen zu

gelium und der Epistel abnehmen. Denn letztere sind nicht allein in einem grammatikalischrichtigen griechischen, sondern auch mit viel Zierlichkeit, Bündigkeit, und Ordnung geschrieben. So fern ist es, daß ein Barbarismus, oder Solöcismus dariun vorkommen sollte, ja auch nur eine ungriechische Redensart. Denn der Evangelist hatte beydes, Wissenschaft und Beredsamkeit, welche Gaben der Herr ihm geschenkt hatte. Jener andere hat, ich will es nicht läugnen, eine Offenbarung erhalten, und Erkenntniß, und die Gabe der Weißagung empfangen. Aber seine Sprache ist schlecht griechisch, wie ich finde, und durch Barbarismen und Solöcismen entstellt, welche auszuzeichnen gegenwärtig nicht nöthig ist. Denn niemand darf glauben, daß ich das aus Tadelsucht gesagt, sondern ich wollte bloß den Unterschied dieser Schriften untersuchen.„

geben, und erhaltene Offenbarungen zu überschreiben. Die Frage war allein, was für eine Aufnahm er gefunden. Wir haben so gar in neuen Zeiten Beyspiele, daß solche Menschen, die einen himmlischen Befehl dazu erhalten zu haben glaubten, an Kaiser, und Päbste Briefe geschrieben, und sich darum das Ansehen der alten Propheten gegeben. So lang wir nicht hinlängliche Gründe haben, ein Buch für eine Arbeit zu halten, die einem andern untergeschoben worden, dürfen wir nicht so weit gehen, es dafür zu erklären.

Eine zweyte Meinung einiger alten Kirchenväter ist diese, daß die Apokalypse dem Johannes vom Häretiker Cerinthus untergeschoben worden. Dieses ist die Meinung des römischen Bischoffs Kajus, der am Ende des zweyten Jahrhunderts gelebt, und folgendes nach Eusebius Nachricht schrieb: „Auch *) Cerinthus hat uns in Offenbarungen, die seinem Vorgeben nach, von einem großen Apostel geschrieben

*) Eine zu dreiste Vertheidigung dieser Meinung würde freylich den meisten anstößig seyn, da es die nachtheiligste ist, die man von der Apokalypse hegen kann. Sollte dieses Urtheil zu hart scheinen, so würde jenes andere noch immer Aufmerksamkeit verdienen, daß der Presbyter Johannes (ein unbekannter Mann dieses Nahmens) aus den Propheten, und Ueberlieferungen der Juden ein System vom nahen Reiche des Messias zusammengetragen, und ihm eine dramatische oder poetische Einkleidung überhaupt gegeben, so wie der V. des Buchs Hiob mit Hiobs Leben, und Reden that. Die Art der Einkleidung, die er wählte, würde die (obgleich täuschende) Ueberzeugung, in deren er gewesen, gezeigt haben, daß ihm Gottes Geist den Verstand der Propheten, der Reden der Engel, die mit ihnen geredet, der Reden Christi u. s. w. aufgeschlossen, und daß alles was er vorbringe, so gut als unmittelbar geoffenbart sey.

ſtehn ſollen, Wunderdinge, als wären ſie ihm von Engeln gezeigt worden, angeführt. Er will, daß nach der Auferſtehung ein irrdiſches Reich auf Erde ſeyn werde, und die Menſchen würden wiederum zu Jeruſalem leben, und den Gelüſten, und Ergötzungen des Fleiſches ſich ergeben. Und dieſer Feind der göttlichen Schriften thut hinzu, daß tauſend Jahre in Hochzeitfeſten werden verfließen; um dadurch Einfältige in Irrthum zu ſtürzen. „ Daß Kajus von der Apokalypſe des Johannes rede, iſt wohl nicht zu zweifeln. Denn er konnte wohl in der Heftigkeit ſeines Unwillens gegen Cerinth, die Fortdauer des Bedürfniſſes der Nahrung bey den Auferſtandenen, und die Verheißungen der Reichthümer und Glückſeligkeit in der neuen Welt ſogar, wie vielmehr vom tauſendjährigen Reiche ſelbſt, ſo vorſtellen, daß von fleiſchlichen Begierden, und Ergötzlichkeiten im irrdiſchen Chriſti geredet werde. Was er von Hochzeitfeſten ſagt, iſt wahr. Denn es wird ſehr von einer Hochzeit, und von einem Abendmahl in der Apokalypſe geredet, das konnte Kajus buchſtäblich verſtehen. Ueberdem wird Chriſtus ſo redend eingeführt: „ Wer überwindet, zu dem will ich hineingehen, und mit ihm zu Nacht eſſen, oder Mahlzeit halten, und er wird mit mir eſſen. „ Er ſagt auch: Wer überwindet, dem will ich vom Baum des Lebens zu eſſen geben, der im Paradieſe Gottes iſt. Es könnte alſo ſeyn, daß in jener Stelle den Frommen die Verheißung gethan würde, daß der Meſſias ihnen im Paradieſe feſtliche Mahlzeiten geben werde, nach der Juden gewöhnlichen Vorſtellungen, da er eben ſowohl von dieſen, als vom Manna und Lebensbaum reden kann. Nicht Kajus allein war dieſer

Meinung. Auch Dionysius von Alexandrien giebt uns bey Eusebius Hist. Eccl. Lib. 7: 25. folgende Nachricht. „Einige, die vor uns gelebt, haben die„ses Buch ganz verworfen, und Stück für Stück „widerlegt, und dargethan, daß es unverständlich, „und unzusammenhängend sey. Zudem sagen sie, „sey der Titel des Buchs falsch. Denn der Ver„fasser sey nicht Johannes, es sey aber auch keine „Offenbarung, da es mit einer so undurchdring„lichen, und nicht zu zerstreuenden Finsterniß umhül„let sey. Auch sey nicht allein kein Apostel der Ver„fasser desselben, sondern auch keiner der Heiligen, „oder derer von der Kirche (der Rechtgläubigen, „oder der Anhänger der apostolischen Lehre.) Cerin„thus, der die von ihm genannte Cerinthianische „Secte gestiftet, wollte, (wie sie sagen) seinem „Werke einen Nahmen geben, der ihm Ansehen ver„schaffen könnte. Es war eine der Lehren des Ce„rinths, daß es ein irdisches Reich Christus auf „Erde gebe, und dieß würde vornehmlich in denen „Dingen bestehen, nach welchen er sich als ein fleisch„licher, und den körperlichen Ergötzungen ergebner „Mensch am meisten sehnte, (den Vergnügungen) des „Bauchs, und der unter demselben befindlichen Glieder; „das ist in Speisen, Getränken, in Hochzeiten, und in „(Feyerlichkeiten) welche diese Freuden anständig und „erlaubt machten, in Festen, Opfern, und Opfer„Mahlzeiten.„ Man dürfte leicht muthmassen, daß diese Alten nicht verdienen angehört zu werden, die einem solchen Wollüstling, wie Cerinth hier beschrieben wird, die Apokalypse zuschrieben. Allein die Urtheile der Orthodoxen von Ketzern verdienen eine strenge, und

meistranische Prüfung. Beschuldigungen einer viehischen Sinnlichkeit kommen sehr häufig vor, wenn von Gnostikern, und Manichäern selbst die Rede ist, die doch sogar die Fortpflanzung für eine vom bösen Grundwesen gemachte Anstalt ausschrieen, und das ehliche Leben nicht selten verdammten. Es ist vielmehr wahrscheinlich, Cerinths Moral sey in diesem Stücke strenge gewesen, ein so sinnlicher und fleischlicher Mensch er auch übrigens gewesen seyn mag, wie der meisten Christen und selbst der Judenchristen ihre: Er habe also die selbst gelobt, welche mit Weibern nicht befleckt, und Jungfrauen sind, Apok. XIV: 4, und die viehischen Wollüste keinesweges gebilliget. Auch diese Sage meldet nur, daß er von Hochzeiten und Opfermahlzeiten geredet habe, wo die Sinnenfreuden anständiger Weise genossen werden. Und auf diesen Argwohn können Leser der Apokalypse gar leicht fallen, welche nicht billig genug sind, und nicht fein genug distinguiren. Von Tempeln lesen wir so viel: Von irrdischen Reichthümern und Ehren noch weit mehr, ob ich wohl glaube, daß eigentliche Hochzeiten nicht mit darunter begriffen sind, weil Christus ausdrücklich versichert, daß diese nach der Auferstehung nicht mehr statt haben.

Hier ist also eine historische Nachricht, und nicht bloß eine gelehrte Muthmaßung. Was man aus der Apokalypse selbst anführen kann, das dieser Meinung günstig scheint, ist zwar nicht wichtig genug, da die Kirchenväter so wenig gewisses von Cerinths Lehrmeinungen berichten, und sich so sehr in ihren Nachrichten widersprechen: *) Indeß ist es gewiß, daß Cerin-

*) S. Domni Renati Massuet. Differt. Imtm Ed. Paris. Operum Irenæi præmissam.

thus einer der roheſten Verfechter des Judenthums war. Die Judenchriſten waren auch immer entſchloſſene Gegner der Gnoſtiker, unter welche die Nikolaiten gerechnet werden, deren in der Apokalypſe mit Mißbilligung ihrer Lehren Erwähnung geſchiehet. Es dünkt mir auch, daß die Nachricht des Theodoretus, und Epiphanius einige Aufmerkſamkeit verdiene, welche berichten, daß Cerinthus in Aegypten eine Zeit lang geweſen, und ſich der Philoſophie beflieſſen. War es die Philoſophie der ägyptiſchen Juden, ſo ließe ſich erklären, wie er auf die kabbaliſtiſchen Meinungen, und übrigen Lehren von den Rangordnungen der Engel, und unter andern auch auf die Hypotheſe von Chriſtus gekommen, die ich in der Apokalypſe zu finden meine, und die man ihm zur Laſt legt, daß er nähmlich Chriſtum für eine göttliche Kraft gehalten, der bey der Taufe in den Menſchen Jeſus heruntergeſtiegen, und ſich mit ihm vereinigt, eine Meinung von der Hermas ſelbſt nicht entfernt iſt. Die Worte Αρχων της κτισεως Θεος leiden meiner Meinung nach keinen andern Verſtand. Die Meinung, daß Cerinthus die Apokalypſe geſchrieben, dünkt auch dem berühmten H. D. Semler (ohne Zweifel da ſie auf eine hiſtoriſche Nachricht gebaut iſt,) nicht unwahrſcheinlich. S. ſeine neueſten Unterſuchungen über die Apokalypſe. Er hält überdieß dafür, daß die Apokalypſe bis gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts nicht ſonderlich bekannt geweſen, und von den Montaniſten ans Tagslicht gebracht worden, die ſich auch, weil ſie ſo frey, und öffentlich vom Untergang Roms, und des römiſchen Reichs ſprachen, Verfolgungen zugezogen hätten. Er unterſtützt dieſe Behauptung

mit hinlänglichen Gründen. *) Es ist auch dieses letztere um so viel wahrscheinlicher, da Justinus Martyr eine ähnliche Beschwerde führt, die die sibyllinischen Orakel betrifft. Er klagt nähmlich in seiner

*) In den neuesten Untersuchungen über die Apokalypse zeigt H. D. Semler, daß Irenäus die Partey der Montanisten die vom Geiste der Prophezeyung sprachen, und sich allerley Eingebungen, und erhaltener Aufschlüsse, welche nahe bevorstehende Weltveränderungen betrafen, rühmten, begünstiget habe, und daß er demnach ex Mente dieser Montanisten auch die Apokalypse begünstigen mußte. Er fähret so fort. „Wenn meine Beobachtung richtig ist, so hat Irenäus seine Ideen, und seine Kenntniß der Apokalypse weder vom Polykarpus, noch von andern katholischen Bischöffen. Diese wußten vielmehr von Apokalypsis vorher eben so wenig, bis die Montanisten dieses Buch ausbreteten. Und da widersprach ihnen Kaius nachher noch eben so sehr im Nahmen der ganzen römischen Kirche, als schon zu Irenäi Zeiten es geschehen ist. Und eben so wenig hat die Kirche jemals des Irenäi Einfältigkeiten, und Träumereyen angenommen, welche freylich mit Apokalypsis zusammenhängen. (Man sehe das Vte Buch des Irenäus, und man wird finden, worinn sie bestanden.) Alsdann gab es Gegner genug wider dieses Buch, aus der katholischen Kirche, wenn gleich Irenäus nicht ausdrücklich die katholischen Bischöffe anzugreifen sich herausnehmen konnte, denen er weder zu befehlen hatte, noch auch diese armseligen Bücher mit Erfolge entgegensetzen konnte. Nun ist weiter gewiß, daß Cerinthus in Asien sich geraume Zeit aufgehalten hat. Johannis Ansehen war nothwendig noch sehr groß in diesen Gegenden. Er hat also jene Fabeln, (von welchen Papias selbst sagt, er habe allerley Erzählungen, von dem was Christus, oder andere Apostel merkwürdiges geredet haben, aufgefangen,) unter des Apostels Nahmen zusammengeschrieben. Daraus entstehen endlich die Montanisten, welche solche Gesichte, und Erscheinungen, Prophezeyungen von leiblichen Veränderungen in der sichtbaren Welt fortsetzen. „

Apologie für die Christen, die an den römischen Senat gerichtet ist: „Daß durch des Teufels Macht es dahin gekommen, daß man das Lesen des Hystaspes, und der Sibylle, auch der Schriften der Propheten bey Todesstrafe verbothen habe.“ In den sibyllinischen Orakeln wird der Stadt Rom, und dem römischen Reiche häufig, und deutlich genug der Untergang gedrohet, und in dem Pseudo-Hystaspes mögen wohl ähnliche Dinge gestanden haben. Da die Christen noch überdem solche Bücher in jedermanns Hände kommen ließen, und von ihrem Innhalt laut, und freymüthig genug sprachen, so ist sich nicht zu verwundern, wenn sie sich deswegen bey ihren römischen Obrigkeiten zuweilen Ungelegenheit zugezogen haben.

Fünfzehnter Abschnitt.

Chiliasmus der Sibyllinischen Orakel

Von den unächten Sibyllinischen Orakeln ist allbereits etwas beygebracht worden. Ich habe eines doppelten Endzwecks derselben erwähnt, darum sie geschmiedet worden, das Christenthum unter den Heiden in ein größeres Ansehen zu setzen, und die Chiliastischen Ideen einiger jüdischer Christen zu bestätigen. Es bleibt übrig, vom Chiliasmus der sibyllinischen Bücher noch etwas zu sagen, zu dessen Bestätigung der bekannte Lactantius sie häufig citiert, der in seinem 7ten Buche, das den Titel führt, de Vita Beata von diesen Erwartungen der Chiliasten ausführlich handelt. Die sibyllinischen 8 Bücher, die wir haben, sind von denen Orakeln der Sibyllen ganz verschie-

den, aus welchen nur noch wenige Fragmente von Pauſanias, Plutarchus, Zoſimus, und einigen andern angeführt werden, und die von heidniſchen Verfaſſern ſind. Unſtreitig hat es dergleichen Orakel gegeben, die man gewiſſen Prophetinnen zuſchrieb, die Apollo mit der Gabe der Weißagung beſchenkt hätte. Auch dieſe enthielten Weißagungen, die vermuthlich wie alle delphiſchen Götterſprüche auf Vermuthungen gebaut waren, und zum Theile vielleicht geſchehene Dinge als künftige zu verkündigen ſchienen. So viel iſt gewiß, daß ſie unmöglich eben die Urheber haben konnten, die diejenigen haben, ſo die Chriſten anführen, den Heiden ſo ſehr anpreiſen, und von welchen wir noch ganze Bücher, und große Perikopen übrig haben.

Die Orakel, die die Römer bey außerordentlichen Gelegenheiten durch beſtellte Männer, die Duumviri hießen, nachſchlagen ließen, um daraus die ihrem Staate bevorſtehenden Schickſale, und die Mittel und Wege zu erfahren, wie der Zorn der Götter abgewandt werden müßte, waren freylich außer allem Zweifel nicht unſere Bücher, ſondern weit älter, und von Heiden verfertiget. Eben das nehmen wir mit Grunde von folgendem Orakel an, welches Zoſimus Hiſt. lib. II. anführt. „Wenn die Lebenszeit des Menſchen am längſten dauern, wenn ſie ſich auf 110 „Jahre erſtrecken wird, alsdann o Römer ſey dieſer „Dinge eingedenk, und vergiß ihrer nicht, daß du „den unſterblichen Göttern an der Tiber Opfer brin„geſt. Wenn die Nacht den Erdboden bedecket, und „die Sonne ihr Licht verſteckt, dann opfere den all„gemeinen Müttern, den Parcen Lämmer, und Zie„gen. Die blonde Lucina werde durch Opfer der

„ Gebährerinnen versöhnt. Der Erde werde ein Eber
„ und ein schwarzes Mutterschwein geopfert. Weiße
„ Stiere sollen am Tage, nicht zu Nacht, zu Jup-
„ piters Altar geführt werden. Denn die himmli-
„ schen Götter wollen, daß man ihnen des Tags
„ opfere. Eben so sollen Kühe geschlachtet werden.
„ Der Juno Tempel werde durch Darbringung einer
„ Kuh ohne Mangel geehrt. Der Latona Sohn,
„ Phöbus Apollo, welcher auch die Sonne genannt
„ wird, soll gleiche Opfer empfangen, u. s. w.

Nach Zosimus fand sich unter den Orakeln der Erythräischen Sibylle folgende Weißagung, auf welche der Sohn des Königs Prusias Nikomedes sich verließ und seinen Vater auf Anrathen des Attalus bekriegte.

„ O König Tracieus, du wirst durch Schafe eine
„ Stadt bekommen. Du wirst einen großen Löwen
„ (groß machen helfen) aufziehen, einen krumm-
„ klauigen erschrecklichen Löwen. Der wird einst die
„ kostbare Habe seines Vaterlands bewegen. Er wird
„ das Land ohne Arbeit einnehmen. Ich verspreche
„ dir nicht einen langwierigen Genuß der königlichen
„ Ehren. Du wirst vom Throne fallen. Denn Hun-
„ de wohnen an beyden Seiten. Du wirst den schla-
„ fenden Löwen aufwecken, ihn mit krummen Klauen,
„ den schrecklichen. Wider seinen Willen, wird er sei-
„ nen Nacken unter das Joch beugen. Alsdann wer-
„ den Wölfe der Bithynier Land bewohnen; so hat
„ es Jupiter beschlossen. Bald wird das Reich auf
„ die fallen, die Byzantium bewohnen. Dreymal
„ glücklich ist Helleſponte, und die durch göttliche
„ Hand erbauten Mauern — Auf göttlichen Geheiß
„ wird sie ein Wolf, ein schrecklicher Wolf durch

„ mach-

„ mächtigen Schicksals Verordnung schrecken. Mich
„ kennen die, welche da wohnen, wo mein Sitz ist.
„ Ich will nicht länger verschweigen, was der Will
„ meines Vaters sey, sondern die Götterſprüche der
„ Unsterblichen den Sterblichen enthüllen. Die Thra-
„ cierinn trägt bey sich ein furchtbares Uebel, nicht
„ mehr fern ist seine Geburt; einen Knaben von bos-
„ haften Anschlägen — — und, wenn sie ihn hieher
„ trägt, wird bald an den Seiten des festen Lands
„ das Geschwür aufblühen, und sehr aufschwellen;
„ schnell zerreißend wird es blutigen Eiter von sich
„ geben. „ Dieser Götterspruch ist wie die delphi-
schen Orakel meistens waren, dunkel, auf Schrau-
ben gesetzt, voll hochfliegender Bilder, die aller Be-
mühungen, die der scharfsinnigste Verstand sie zu enträ-
zeln anwenden kann, spotten. So sind die christli-
chen Orakel nicht beschaffen, derer Verfasser sich selbst
verstanden, und von andern verstanden werden woll-
ten. Andere griechische Schriftsteller erwähnen zwar
deutlicherer Aussprüche, die aber auch von Priestern
und Wahrsagern kamen, z. E. Pausanias führt Weis-
sagungen an, in welchen den Athenienſern, und über-
haupt den Griechen verkündigt wird, daß sie unter
das Joch des Philippus aus Macedonien gera-
then sollten.

In unsern Sibyllinischen Büchern werden auch
Hemistichen, und Verse aus ältern Orakeln, so wie
aus Orpheus, Homer und Hesiodus angeführt; aber
bloß zur Ausschmückung des Vortrags, ausgenom-
men, daß sich hie und da ein Vers finden mag, der li-
stiger Weise eingeschoben, und so mit dem Ganzen
verbunden worden, daß er einen dem Verfasser belie-

bigen Verſtand erhält, damit ſolche, denen dergleichen Verſe aus mündlichen oder ſchriftlichen Nachrichten bekannt waren, dadurch bewogen würden, zu glauben, daß dieſe Urkunden alt und ächt ſeyn. Es iſt z. B. folgende Stelle bey Strabo: Das wird geſchehen, wann der Fluß Pyramus die heiligen Ufer beſpülend zur Inſel, (Strabo hat „Cyprus„) kommen wird (V. Strab. I. & XII.) im vierten Buch der ſibylliniſchen Orakel befindlich. Dieſe Verſe waren, wie Strabo meldet, ſehr bekannt. Hingegen iſt in dieſen Büchern nichts enthalten, das den griechiſchen und römiſchen Aberglauben begünſtigte. Dergleichen Stellen würden freylich nicht zum Zwecke der Verfaſſer gedient haben. Allein die Stellen, die Zoſimus, Pauſanias und andere Profanſcribenten citiren, erwähnen faſt immer der Götter, und des ihnen zu erzeigenden Dienſts. Wie in aller Welt kam es *) daß die Sibyllen ſo viel vom einigen Gott, und ſeinem Sohn wußten, um ſelbſt geübten Chriſten Unterricht zu geben, und dagegen ſobald heidniſche Scribenten ſie reden laſſen, ſo armſeliges Zeug von den Göttern ſchwatzen, als das Orakel des Jupiters Ammons, des Trophonius, des delphiſchen Apollo? Es iſt wahr, Celſus wirft den Chriſten vor, daß ſie die Orakel der Sibyllen verfälſcht hätten. Allein er mag

*) Die Erythräiſche, deren z. B. unter andern die ſchöne Sentenz im Anfang des 1ſten Buchs zugeſchrieben wird, redt bey Zoſimus von Jupiter, den unſterblichen, oder Göttern u. ſ. w. In jenem Buch hergegen ſagt ſie: „Ein Gott herrſcht allein, groß über alle, unerſchaffen. Nur ein höchſter Gott iſt, der den Himmel, die Sonne, die Sterne, den Mond, die fruchtbare Erde, und die Waſſer des Meers ſchuf. „

diese Orakel wohl nur aus ihren Anführungen gekannt haben; sonst würde er nicht von bloßer Verfälschung der ächten, sondern von Erdichtung falscher Orakel geredet haben.

*) Die Sibyllinischen Bücher sind vermuthlich von verschiedenen Verfassern zusammengestoppelt. Denn der Verfasser des Κηρυγμα Πετρε erwähnet ihrer; Justinus führt in seiner Apologie, die an den römischen Senat gerichtet ist, von welcher man glaubt, daß sie im Jahr Christi 138 geschrieben sey, Stellen aus ihnen

*) Daß die Bücher, welche von Christus Zukunft, und seinen Verrichtungen auf Erde so deutlich reden, älter als Justin der Märtyrer seyn, ist aus dem, was er in Parænet. ad Græcos sagt, klar. So redet er von ihnen, „die alte Sibylle lehre die Zukunft Christus, und weißage bündig und deutlich, alles was mit ihm geschehen werde, oder alle seine Thaten, und Verrichtungen. Eben das erhellt auch aus andern bereits erwähnten Zeugnißen.

Theophilus ad Autolycum, führt das Prœmium der sibyllinischen Bücher ganz an, worinn die Einigkeit Gottes, und die Nichtigkeit des Götzendiensts gelehrt wird. Dieses Proemium muß also wenigstens älter seyn als das Jahr Christi 171. in welchem Theophylus der Gemeine zu Antiochien vorgesetzt ward.

Wenn wir auf das Alter der sämmtlichen Bücher sehen, so finden wir daß die Väter, die am Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts lebten, aus vielen Stellen anführen.

Solche Stellen führen

aus dem dritten Buche Justinus, Klemens von Alexandrien und Tertullian, an.

— vierten — Justinus und Klemens von Alexandrien.

— fünften — Klemens von Alexandrien.

— achten — führt Theophilus einige Verse an.

Aus den meisten citiert Lactantius viele Stellen, ob er gleich nicht hieher gehört, da er erst im vierten Seculum floriert hat.

an. Im 5ten und im 8ten Buche wird geweißagt, daß Hadrian drey Nachfolger haben werde. Alsdann soll der Muttermörder vom Ende der Welt kommen. Da dieser letztere Nero ist, so hört die Geschichte bey Aurelius Verus dem Nachfolger des Antoninus Philosophus auf, die der Betrüger zum Grunde legte, seinen Weißagungen Glauben zu verschaffen. Er muß also unter dem Antoninus Philosophus oder unter Kommodus gelebt haben. Es ist also wahrscheinlich, daß die Sibyllinischen Orackel vom Anfange des zweyten oder vom Ende des ersten Jahrhunderts bis zu dieser Zeit, die gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts fällt, allmählig zusammen getragen worden. Ueberdem wird im 8ten Buche geweißagt, daß Rom nur 948 Jahre stehen soll, dieß wardaher gleich nach dem Tode des Aurelius falch befunden. Die Aera Romana wurde ja diese Prophezeung widerlegt haben, wo ein späterer sie gewagt hätte. Daß auch mehrere Verfasser daran gearbeitet, scheint mir deswegen glaublich, weil sie nicht allenthalben ähnliche Meinungen äußern, sondern in gewißen Umständen, die die Zukunft Christus, das letzte Gericht, und die Auferstehung betreffen, von einander hie und da abgehen. Ich will daher ein Buch nach dem andern durchgehen, und bemerken, was für Weißagungen anbelangend die letzten Zeiten darinn enthalten seyn.

Am Ende des andern Buchs werden folgende Weltveränderungen angekündiget:

Es werden Pestilenzen, Kriege, Hunger und andere Trübsalen kommen. Falsche Propheten werden Lügen weißagen, Belial (der Antichrist) wird kommen, und denkwürdige Dinge verrichten. Die Auf-

erwählten, und Heiligen, und vor allen die Hebräer werden sehr geängstiget werden. Nachher werden die zwölf Stämme Israels kommen, und mit ihren Brüdern den Juden die Völker der Welt bezwingen, sie unterjochen, und wie zuvor (unter David, und Salomon) beherrschen. Man wird am Mittag Mond, und Sterne erblicken. Alsdann wird Elias der Thisbit auf einem Wagen vom Himmel hernieder kommen. Eine erschreckliche Nacht wird den ganzen Erdboden bedecken. Ein feueriger Strom wird vom Himmel herunterstürzen, und die Welt verbrennen, das Meer wird verzehrt, die Himmelskörper werden in ihre Elemente aufgelöst werden, die Sterne vom Himmel fallen. Die Engel Uriel, Saniel, Azael werden alle Seelen, die in der ewigen Finsterniß gefangen liegen, weil sie böse Werke verübt haben, für den Richterstuhl des Allmächtigen stellen. Gott wird ihnen alsdann wieder Fleisch, Bein, Nerven, Adern, Haut, und Haare wie sie zuvor hatten, geben. Aber noch steht eine Klasse von tiefer verdammten Geistern zurücke. Die Seelen der Riesen, die vor der Sündfluth gelebt haben. Diese wird der Engel Raphael aus dem höllischen Kerker, dessen Riegel er zerbrechen wird, herausführen. Nicht weniger wird er die Seelen der von Thieren zerrißenen, und der vom Feuerfluß verbrannten vor Gericht stellen. Christus wird samt dem Moses, Abraham, Isak, Jakob, Daniel, Elias, Habakuk, und Jonas kommen, mit Gott Gericht zu halten. *) Alle Gerechte, sowohl als Gott-

*) Die Veranlaßung zu dieser Idee hat die Stelle Daniels 7. Kap. 7: 10. gegeben. Diesen Feuerfluß nennen die Rabbiner Dinor. (Er entsteht aus dem Schweiß der Cherube auf

loſe werden durch den Feuerſtrom gezogen werden. *) Die Gottloſen werden mit erſchrecklichen Qualen belegt, mit feurigen Geiſeln gepeitſcht, mit glühenden Ketten gebunden, und in dem feurigen Fluß gefoltert,

Wagen Gottes nach Pirke Eliezer.) Sie lehren, daß die Engel, welche ſündigen, darinn gewaſchen, und ſo von ihren Sündenflecken gereiniget werden. R. Moſes Nachmanides in Thora Haadam ſagt, daß dieſer Fluß die Hölle ſey.

*) Dieſe Ideen von der Hölle ſind des Talmuds und Korans würdig. Von feurigen Geiſeln redet der erſtere, von glühenden Ketten der letztere. Uebrigens ſetzen die Juden die Hölle ſowohl in einem verzehrenden Feuer, als auch in einer herben Kälte, durch welche die Verdammten gereinigt werden, in dem ſie in kaltem Waſſer baden müſſen, und in Schnee gequält werden. So ſagt Simeon Ben Jochai in Zohar nach Windetus: Die, welche zur Hölle verdammt werden, ſind beyden Strafen durch das Feuer, und Waſſer unterworfen. Der chaldäiſche Paraphraſt ſagt über Hiob Kap. 38: 23. „Welchen Schnee ich auf die Zeit der Qualen der Gottloſen in der Hölle aufgeſpart habe.„ Sehr merkwürdig iſt die Lehre von der Erlöſung der Gottloſen aus der Hölle die übrigens unter den Chriſten der erſten Zeitalter vor Origenes nicht ſehr gemein war, und durch keine deutlichen Ausſprüche der neuteſtamentiſchen Schriften veranlaßt worden ſeyn kann. Allein wir finden ſie bey den Juden. Es iſt bekannt, daß ihre Benojim, oder Mittelmäßigen nur zwölf Monate in der Hölle geſtraft, und alsdann, wie einige wollen, an der Glückſeligkeit der Frommen Theil haben werden. Allein neuere dehnen dieſes auf alle Gottloſen aus. Und einige reden deutlich von der Erlöſung aller Gottloſen aus der Hölle. Im Tract. Talm. Roſch Haſſana ſagt R. Menahem: Die Gottloſen ſind in den Banden, bis zur Zeit, da ſie daraus befreyt werden; und anderswo, da er von der unterſten Hölle geredet hat, ſagt er: Die Gottloſen bleiben dort, bis ihre Flecken ausgebrannt ſeyn werden. Indeß werden hier vermuthlich nur die Benojim verſtanden, die auch zuweilen Reſchaim heißen.

sie werden in die höllischen Gefängniße eingesperrt, ein Raub der Ungeheure werden, die dort in der ewigen Nacht umhertiren. Auch das flammende Rad wird dem Feuerfluße folgen, (die Bestrafung zu vollenden.)

Andere hergegen die tugendhaft gelebt, werden durch den Feuerfluß an das Licht empor von Engeln gezogen werden. Da wartet ihrer ein glückseliges Leben. Die Erde wird überall bewohnbar, und zugänglich seyn, (das soll ohne Zweifel so viel heißen, daß es keine Meere mehr geben wird, die die Gemeinschaft der Länder hindern. O der vortrefflichen Einrichtung, nach welcher in kurzem die Luft vergiftet, und zum Athemholen untauglich wird, und die Quellen und Flüße vertrocknen!) Sie wird von selbst alle ihre Früchte bringen. Aus drey Brunnen wird Wein, Milch und Honig im Ueberfluße fließen. Man wird alle Güter, und Reichthümer gemein haben. (Es wird eine Gemeinschaft der Güter eingeführt werden.) Es werden weder Arme, noch Reiche, weder Herren noch Knechte, weder Könige noch Fürsten seyn. Aller Unterschied der Stände wird aufgehoben werden. Der Wechsel der Jahrszeiten wird aufhören. Es wird keine Nacht mehr geben, sondern Gott wird einen langen Tag schaffen. Die Menschen werden nicht heyrathen, auch nicht mehr sterben. Auch wird Gott den Bitten der Frommen dieses nicht verweigern, daß er die übrigen Menschen aus den Qualen, welche sie leiden, erlösen wird. Er wird diese aus dem ewigen Feuer erlösen, und in die Elysäischen Felder versetzen, wo des Acherons tiefe Ströme fließen. Diese Benennung ist Akkommodation

nach den Ideen der Griechen. Unter diesen Feldern ist unstreitig der Ort zu verstehen, den die Väter Abrahams Schooß nennen, der in der Unterwelt, und noch unter dem irrdischen Paradiese liegen soll. Hier, (fährt die Sibylle fort,) werden sie ewig leben. *)

Die Sibylle die im dritten Buche redet, gieht gleich der Urheberin des ersten Buchs sich für eine Schnuhr des Noa aus, und meldet daß Griechenland Erythra für ihr Vaterland halten werde. Sie redet nicht weniger umständlich von den Weltveränderungen der letzten Zeiten. So weißagt sie. „Wann die Sonne sich verfinstern, und der Mond von Blut tropfen wird, wann zu Nacht Schwerder am Himmel erscheinen, wann streitende Heere in den Wolken werden gesehen werden, wann die Steine Zeichen von sich geben werden, wird kommen, was beschlossen ist, daß es geschehen solle. Die Könige der Welt werden einander bekriegen, und sich um die Reichthümer der eroberten Länder schlagen. Griechenland wird von

*) Diese Hypothese ist viel mehr aus der griechischen Theologie, als aus der Juden und Christen Lehre entlehnt. Indeß sagt Tertullian auch, daß es einen Ort gebe, der noch tiefer, als das Paradies sey, dessen Existenz Juden und Christen glaubten, und dahin würden die Seelen der Frommen unmittelbar nach ihrem Tode versetzt, ausgenommen die Seelen der Märtyrer, welche bis zu Christus Zukunft im irrdischen Paradiese sich aufhalten, weil ihnen dieses Vorrecht zukömmt. Er nimmt in seinem Buche de anima an, daß durch den Schooß Abrahams ein solcher Ort verstanden werde, der ganz eigentlich zur Unterwelt (inferi) gehöre. Und es ist seiner Meinung nach ein unaussprechlicher Stolz, wenn Christen dieser Farth in die Unterwelt überhoben seyn wollen, da Christus selbst sie gethan.

Barbarn verwüſtet werden. *) Dann wird Gott aus der Sonne einen König ſenden, der wird ſie mit einander vergleichen, und zum Theile vertilgen. Dann wird das geliebte Volk Gottes wiederum blühen, und an Gold, Silber, Purpur, und andern Reichthümern Ueberfluß haben. Darüber werden die Könige der Heiden von Neid entflammt das Heiligthum, und Volk Gottes bekriegen, ihr Land überfallen, und ſich um (ihre) Stadt verſammeln. Gott aber wird mit ſchrecklicher Stimme zu ihnen reden; flammende Schwerder, Feuerfackeln werden vom Himmel regnen. Erderſchütterungen, ſo ſchrecklich, als ſie nie geweſen, werden die Menſchen von Furcht erbeben, und erblaſſen machen. Die Thiere der Wälder, die Fiſche des Meers, und die Vögel werden erzittern. Die Berge werde einfallen, die Erde wird durch greuliche Spalten, die bis in ihre Eingeweide hinunter gehen, ſo zerrißen werden, daß die Abgründe der Hölle dadurch aufgedeckt ſich aller Augen zeigen. †) Die Bergſpalten werden die Leiber (der darunter begrabenen Menſchen) ausſpeyen, und unter den Felſen hervor werden Ströme Bluts ſtürzen. Die Städte der

*) Daß Chriſtus in der Sonne ſeinen Wohnſitz habe, ſoll Hermogenes der Gnoſtiker gelehrt haben, wie Theodotus bey Klemens von Alexandrien ſagt. Einige glauben, daß die Eſſäer die Sonne für Gottes Wohnung gehalten, und ſchließen es aus Joſeph. de Bello Iud. I. 5.

†) και αι πολεις των εθνων επεσαν ſagt die Apokalypſe Kap. 16: 16. und im folgenden Verſe: και πασα νησος εφυγε, και ορη ουχ ευρεθησαν. Auch dieſes iſt eine Folge des erſchrecklichen Erdbebens, das die Städte der Heiden einſtürzen macht. Berge ſollen nähmlich fallen, und Inſeln verſinken. Von einer ſolchen Erderſchütterung redet auch die Sibylle allhier.

Gottlosen werden einstürzen, weil sie unsinniger Weise ihre Lanzen gegen das geheiligte Haus geschwenkt haben. Feuer, und Schwefelregen werden sie ausrotten. Die Erde wird ihr Blut trinken, und die wilden Thiere werden sich von ihren Leichen mästen. „

Alles das stimmt sehr wohl mit der Apokalypse überein, nach welcher das Thier und sein Anhang Christum, der an der Spitze der Auserwählten Israeliten steht, bekriegen, und von ihm vertilgt werden, worauf alle Völgel und Thiere sich von den Leichen der getödteten sättigen. Und da Christus die Frommen zur Ruhe gebracht, und in den Besitz der Herrschaft der Welt gesetzt hat, so kommen zum andern male große Heere der Feinde von Gog und Magog angeführt, und umringen die Stadt Jerusalem. Aber das Feuer Gottes fällt vom Himmel und verzehrt sie.

Unterdessen wird das Geschlecht des Mächtigdonnernden (Ein Ausdruck, der in den griechischen Dialekt gehört, welche armseligen Ueberbleibsel der heidnischen Götterlehre den Christen in diesen Reden weniger kenntlich zu machen!) sicher um das Haus (den Tempel Gottes) wohnen, und fröhlich seyn. Denn Gott wird sie selbst gleich einer feuerigen Mauer umgeben (S. Zachar. 2: 5.) Sie werden die Städte und Wohnplätze ohne Krieg erobern; denn Gott wird ihnen beystehen. Dann werden alle Städte, und Inseln sagen: „Wie sehr liebt der unsterbliche Gott sie. Ihnen stehen Sonne, Mond und alle Himmel bey! „Laßt uns ihn den einigen, ewigen und höchsten anbethen! Laßt uns vor ihm unsere Knie beugen. Wir

„ Thoren verehrten Bildsäulen der Helden, und ver-
„ irrten uns von seinem ewigen Gesetze! „ Die From-
men werden in der ganzen Welt die Kriegswafen durch
eine allgemeine Verordnung abschaffen, und man wird
sieben Jahre mit Verbrennung der Helme und Tar-
schen zubringen, die man statt des Brennholzes ge-
brauchen wird. Die Erde wird Früchte im größten
Ueberfluße hervorbringen, Baumfrüchte, Oel, Wein
und Getraide. Honig wird gleich dem Thau aus den
Wolken tropfen (o diese glückselige Zeit beschämt selbst
der Juden kühnste Erwartungen!) An Böcken, fet-
ten Lämmern, und Ziegenböcken wird ein Ueberfluß
seyn (sehr gut!) Die Städte werden an Gütern
Ueberfluß haben, und die Aecker reichlich Früchte tra-
gen. Brunnen von Milch werden hervorquellen. Kei-
ne Kriege werden den Erdboden weiter verwüsten. Kein
Hagel wird die Erdfrüchte weiter verderben. Ein
Gesetz wird auf der Welt seyn! Das Volk der From-
men, denen Gott sein Gesetz gab, und denen er den
Besitz der Erde, und immerwährende Freuden ver-
heißen hat, wird in alle Ewigkeit das Reich über die
Welt besitzen. Man wird Weyhrauch und Geschenke
aus allen Ländern zu den Häusern *) bringen. Auf-
ser (ihm) werden die Menschen keinen Tempel ha-
ben. Sondern sie werden den, welchen Gott anzu-
bethen befohlen hat, den Sohn des großen Gottes
nennen. O freue dich, ruft die Sibylle aus, du
Tochter (sie versteht die Tochter Zions,) der Schöp-
fer des Himmels, und der Erde will dich ewig er-
freuen, welcher in dir wohnen will. Dir wird ein

*) Das ist, zu den Gebäuden des Tempels, wie die Propheten häufig melden.

ewiges Licht bleiben. Die Lämmer werden mit den Wölfen auf den Bergen weiden. Parder und Böcke werden zusammen auf der Weide gehen. Die Bären werden mit den Kälbern leben, und sich zum Mastvieh gesellen. Die Löwen werden an den Krippen wie die Ochsen stehen. Knaben werden wilde Thiere fangen, und bey Drachen ruhig schlafen. „

Am Ende des vierten Buchs wird mit wenigem angezeigt, daß die Welt dereinst verbrennen soll, welches Feuer die Städte einäschern, und dem Menschengeschlecht ein Ende machen werde. So fährt hierauf die Sibylle fort: Aber wenn alles in der Asche nun liegt; so wird Gott, der das große Feuer angezündet hat, es löschen. Dann wird er die Gebeine und Asche der Menschen wieder sammeln, und sie aufs neu beleben. Das Gericht wird erfolgen, worinn er als ein gerechter Richter jedem nach seinen Werken vergelten wird. Die, welche gottlos gelebt haben, werden wiederum mit Erde überschüttet werden. Die Freunde der Tugend aber werden wiederum auf der Erde leben. Denn Gott wird ihnen Leben, Athem und Speise geben. Die Frommen werden sich unter einander sehen, und erkennen. *) Glückselig ist der, welcher jene Zeit erlebt. Diese Stelle wird in den Constitutionibus Apostolorum, die dem Klemens von Rom zugeschrieben werden, im siebenten Kapitel des fünften Buchs, gefunden.

*) Diese Meinung geht sehr von der im 2ten Buche geäußerten ab, und also können diese Bücher nicht einen und denselben Verfasser haben.

Im fünften Buche lesen wir folgende Weißagung, die das neue Jerusalem betrifft:

Es ist vom Himmel ein Mann gekommen. (Sie redet hier von künftigen Dingen, als ob sie bereits geschehen wären, und das thun die Propheten oft.) Er trug den Scepter, den Gott ihn selbst gab, überwand alles, und stellte den beraubten ihre verlohrnen Schätze wieder zu, brennte alle Städte nieder, und verbrannte die gottlosen Völker mit Feuer. Er baute die Stadt, welche Gott liebt, wieder, und schmückte sie, daß ihr Glanz den Glanz der Sonne, des Monds, und der Sterne übertrifft: Er baute einen heiligen, leiblichen, schönen und geschmückten Tempel, und führte einen viele Stadien großen, weiten, die Wolken berührenden, allenthalben sichtbaren Thurm auf,*) damit alle Gerechten, und alle Gläubigen ihn sehen mögen, des ewigen Gottes Herrlichkeit, und die (von ihm) in sie gelegte Zierde. Der Aufgang und Niedergang haben die Ehre Gottes verkündiget. Denn nun haben die armen Sterblichen kein Unglück mehr zu gewarten. — Es sind die letzten Zeiten der Heiligen. Denn der droben wohnt, der Werkmeister des großen Tempels führt sie herbey.

Eine sehr deutliche Weißagung von Roms Untergang, und der Zeit, da er erfolgen soll, findt sich im achten Buche, wo die Sibylle so, wie der Apokalypse Verfasser sich bloß giebt, aber noch weit mehr, als er gethan hat; so lautet sie: „Dich erwartet ein ähnlicher Untergang, o hohes Rom, der vom Himmel

*) Von der Höhe des neuen Jerusalems siehe den ersten Theil, und den 13ten Abschnitt, wo vom apokalyptischen Jerusalem gehandelt wird, im 2ten Theile.

über deinen Scheitel kommen wird. Du wirst dem Boden gleich gemacht, und vom Feuer ganz verzehrt werden. Deine Reichthümer werden hinfahren, du wirst verworfen da liegen, als wäreſt du nie geweſen. Wo iſt dein Palladium? welcher güldene, äherne und ſteinerne Gott wird dir helfen? Wo ſind deine Senatoren? wo die Nachkömmlinge der Rhea und des Saturns, oder des Jupiters? derer Geiſter, und derer lebloſe Bildſäulen du abergläubiſch verehrteſt, da du unglückliche (verachtete) Kreta indeß ihre Gräber zeigſt? Wann fünfzehn mächtige Könige, die den Orient, und Occident unterjochen ſollen, in dir geweſen (oder werden,) *) wird ein König mit weißem Helme ſeyn, der ſich vom benachbarten Meere nennt, der wird die Welt bedecken; **) reiche Geſchenke machen, und viel Gold zuſammen bringen, viel Silber wird er von Feinden zuſammen raffen; er wird die Zauberkunſt verſtehen. Einen Knaben wird er zum Gott erheben; †) und die Geheimniſſe des Irrthums enthüllen: Aber er wird

*) Dieſe ſind: 1. Julius Cäſar. 2. Auguſtus. 3. Tiberius. 4. Kaligula. 5. Klaudius. 6. Nero. 7. Galba. 8. Otto. 9. Vitellius. 10. Veſpaſianus. 11. Titus. 12. Domitianus. 13. Coccejus Nerva. 14. Trajanus. 15. Aelius Hadrianus. Alle dieſe werden im fünften Buche ſehr deutlich erwähnt.

**) Daß Hadrian dem Volke, den Senatoren und Rittern Geſchenke gemacht habe, bezeugen Dio und Spartianus, ſo wie auch, daß er ſich der magiſchen Künſte befliſſen. Dio ſagt von ihm: Και μαντικας, μαγγανειας τε πανυ ἐσπουδακει.

†) Durch dieſen Knaben wird Antinous verſtanden, den Hadrian unter die Götter verſetzt hat, wie Dio, Spartianus, und viele Väter melden.

durchs Wasser sterben. †) Nach ihm werden drey regieren; diese werden in den letzten Tagen leben, und die Nahmen des höchsten Gottes erfüllen; *) (die Anfangsbuchstaben ihrer Nahmen werden der erste Buchstab im Nahmen Adonaï seyn.) Einer wird besonders lang regieren, und unglücklich seyn. Wenn der Muttermörder vom äußersten Ende der Erde zurückkömmt, wird dieser die von ihm zusammengescharrten Reichthümer freygebig verschenken, und Asien bereichern. „ Nachdem die Sibylle lange das unglückliche Schicksal Roms besungen, sagt sie endlich: „ Du wirst viermal zehn Jahre, und dreymal dreyhundert und acht Jahre dazu erfüllet haben, wann das Schicksal dich, nachdem du deinen Nahmen erfüllt hast, ans Ende deiner Laufbahn führen wird. „ Das heiß ich prophezeyen! O der klaren, und deutlichen Weißagung, vor unserer Sibylle müssen sich alle Propheten verkriechen.

Man bemerke die fünfzehn Kaiser! Hadrian, der so deutlich, aber nicht zu seinem Ruhme (die Sibylle im fünften Buche urtheilt günstiger von ihm) allhier zum Vorschein kömmt, ist der fünfzehnte römische Kaiser. Drey andere werden auf ihn folgen. Das ist Antoninus Pius, Markus Antoninus Philosophus, und Aurelius Verus, dessen Sohn und Ge-

†) Οτι λιθον αυτω ολεσαι. Es wird mit Grund bemerkt, daß λιθος gelesen werden müsse, welches Wasser bedeutet, da Hadrian an der Wassersucht starb, und nicht durch den Strick.

*) Mit dem Anfangsbuchstaben des Nahmens Adonai fangen sich die Nahmen Antoninus Pius, Antoninus Philosophus, und Aurelius Verus an. Die Sibylle liebt solche kabbalistischen Armseligkeiten, das bedeutet unstreitig die Rede: Ου. αμμι πλησσοντες, επιχθονιοι θεοιο.

hilfe im Regiment, und nachher sein Thronfolger. Dieser letzte, sagt die Sibylle, werde lang regieren, und viele Schätze sammeln, die aber niemandem zu gut kommen werden, als dem Muttermörder, der vom Ende der Erde kommen wird, dem Nero, von dem ich oben geredet habe. Chimäre über Chimäre! und diese drey Könige sind also die letzten? (κατ' ἐσχατον ἡμαρ ἐχοντες.) Dann kömmt der Antichrist, das ist der Flüchtling Nero! Noch mehr, der Verfasser weiß auch wie lang Aurelius Verus, oder der Kaiser Kommodus regieren wird, ehe Rom untergeht. Rom (Ρωμη) soll die Zahl seines Nahmens erfüllen, und so lang stehen, als Jahre in dieser Zahl begriffen sind; (τοσσα ἀνομα πληρωσασα) und die Sibylle bestimmt, wie lang, nähmlich neunhundert acht und vierzig Jahre. O welche Entdeckung! Und dieß ist auch würklich die Zahl des Nahmens Ρωμη. Denn Ρ bedeutet 100, ω ist 800, μ ist 40, und η ist 8. Also weißagt die Sibylle ganz deutlich und klar, daß Rom im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kommodus untergehen soll. Denn bis zum Tode des Antoninus Philosophus werden von der Erbauung Roms an neunhundert und drey und dreyßig Jahre gezählt. In diese Zeit fällt also die Zurückkunft des Nero, und die letzten Weltveränderungen. Und der, welcher dieses hinschrieb, lebte unter Antoninus, als Aurelius Verus schon neben ihm regierte, von welchem er wußte, daß er ihm nachfolgen würde, oder er lebte unter Kommodus selbst, und erdreistete sich in wenigen Jahren Roms Untergang, und das Ende der Welt zu weißagen. Mit diesem Kalkul stimmt überein, was im fünften Buche steht: „Alsdann wird der Silbergehelmte, der

„sich

„ ſich vom Meere nennet, regieren, der beſte Mann.
„ Unter deinen Aeſten, ehrwürdiger Greis, werden
„ aller Tage ruhig verfließen. Drey werden die
„ Oberherrſchaft erlangen, und endlich wird der dritte
„ zur Herrſchaft kommen.„ (D. i. zuletzt, der letzte der Ordnung nach, wird der Gehülfe des 2ten, des Markus Antoninus, nähmlich ſein Sohn Lucius Aurelius Kommodus Verus auf den römiſchen Thron ſteigen.) Indeß ſcheint gleichwohl der Urheber jener Prophezeyung nicht der Urheber der letzten zu ſeyn. Denn in jener wird Hadrian als ein herrſchſüchtiger Räuber beſchrieben, in letzterer als ein löblicher Regent erhoben.

Was die Sibylle vom weiblichen Regimente hie und da ſagt, welches ſehr unglücklich für die Erdeinwohner ausfallen würde, iſt vermuthlich von der babyloniſchen Hure zu verſtehen. Der Schwärmer, der die Apokalypſe vielleicht kannte, verſtand, was dort von der babyloniſchen Hure gemeldet wird, von einer Königinn Roms. Vielleicht ſoll dieſe nach des Nero Zurückkunft, und des Kommodus Verjagung eine Zeitlang in Rom herrſchen, und die große Hure ſeyn, von der Johannes redet. Gleichwohl kann ich nichts gewiſſes hievon ſagen. Denn es ſcheint, Kommodus müſſe nicht ſo ſchnell des Throns entſetzt werden, wenn er, wie ihm geweißagt wird, lange regieren ſoll. Sollte aber eine Königinn in Rom herrſchen, ſo mußte dieſes geſchehen, eh er noch fünfzehn Jahre regiert hätte. Denn nach ſo viel Zeit ſoll Rom untergehen. Es könnte alſo wohl ſeyn, daß dieſes Weib nicht in Rom herrſchen muß, ſondern im Orient. Denn viele Chiliaſten verlegen nach Roms Zerſtörung

die Herrschaft der Welt nach dem Orient, besonders nach Jerusalem, welches nach ihrer Meinung zuvor eine Zeitlang der Sitz des Antichrists werden wird, eh es wieder in die Hände des heiligen Volks kömmt. Jerusalem konnte in diesem Fall sehr wohl den mystischen Nahmen Babylon führen. Denn diese Stadt heißt in der Apokalypse zur Zeit, da sie in den Händen des Antichrists ist, Sodoma, (Kap. 11: 8,) und daß sie auf sieben Hügeln gebauet war, ist eine alte Meinung, die sich im Talmud findet.

So endet sich das achte Buch: „Aber nachdem das zehnte Weltalter gekommen, so wird ein weibliches Regiment eingeführt werden. Und wann ein Weib mit zierlich gekräuselten Haaren den Scepter hat, dann wird Gott viel Unglück (über die Welt) bringen. Die Sonne wird in der Nacht gesehen werden, die Gestirne werden am Himmel verschwinden: Und Stürme werden die Erde verwüsten. Die erschlagenen werden auferstehen; die Lahmen werden schnell laufen; die Tauben werden hören; die Blinden werden sehen; die Stummen werden reden; die Reichthümer und Güter werden gemein seyn. — Die Erde wird jedermann offen stehen, ohne durch Mauern oder Zäune jemand aufzuhalten. Sie wird ungepflückt reiche Früchte bringen; sie wird Brunnen von süßem Wein, und weißer Milch, und Honig geben u. s. w.

Ich läugne nicht, daß wir in den sibyllinischen Büchern nirgends den Nahmen des tausendjährigen Reichs Christi finden. Das ist aber eine wahre Kleinigkeit. Denn welcher Chiliasmus kann roher seyn, als derjenige, der lehrt, die Frommen sollten ewig auf der Erde leben, im Genuß sinnlicher und fleischli-

cher Ergötzungen? Auf einer Erde, die ohne ihre Bemühung von selbst alle Früchte hervorbringen, und sogar aus ihren Eingeweiden Wein, Milch, und Honig im Ueberfluße hervorgeben würde, wie nach der jetzigen Ordnung der Natur, das Wasser? Freylich schickte es sich nicht die Sibylle eine Meinung vorbringen zu lassen, die die Christen nur aus der Apokalypse kannten, oder auch von Juden gehört haben konnten, oder es schien nicht rathsam, eine Lehre vorzubringen, die vielleicht mehr als die sichtbarsten Merkmaale der rohen jüdischen Denkungsart der Verfasser dazu beygetragen haben würde, diese Orakel verdächtig zu machen. Wenn wir aber die Sache beym Lichte besehen, so werden wir finden, daß die Weglassung des Umstands von einer tausend Jahre dauerenden Regierung der Frommen auf der Erde das sibyllinische System um gar nichts verbeßert. Denn wozu war es nöthig, von tausend Jahren irrdischer Wollüste zu reden; da nach demselben zwischen der gegenwärtigen, und der zukünftigen Welt ganz und gar kein Unterschied ist; und da diese Wollüste nicht nur tausend Jahre, sondern ewig währen sollen? Uebrigens stimmen die Sibyllen mit den jüdischen Christen, die dem Volke der Juden, vor allen andern, Vorzüge eingeräumt wissen wollten, überein, dergleichen in den ersten Zeiten vorhanden waren, und zu welchen ohne Zweifel Cerinth und seine Anhänger zu zählen sind. Denn sie weißagen den Juden die Herrschaft über die Welt, die Rückkehr der zehn Stämme in ihr Vaterland, und den vollkommensten Sieg über alle ihre Feinde, welche ihre Glückseligkeit beneiden, und sich wider sie vereinigen würden. So viel vom Systeme des sibylli-

nischen Chiliasmus, auf den die chiliastischen Meinungen des Lactantius und anderer offenbaren Bezug haben.

Von den akrostichischen Versen, die sich zu Anfange des neunten, oder wie es sonst heißt, des achten Buchs, der sibyllinischen Orakel, finden, haben viele leichtgläubige Gelehrte gewähnt, Cicero habe ihrer bereits erwähnt, da er in seinem 2ten Buche de Divinatione von sibyllinischen Versen redet, derer Ausleger neuerlich im Senat vorgegeben, diese Verse sagten: Eum, quem revera regem habebamus, appellandum quoque regem, si salvi esse vellemus, die Römer müßten den, welchen sie für ihren König erkannten, auch einen König nennen, wo sie nicht in den Untergang gerathen wollten. Diese Verse, sagt Cicero, könnten nicht aus göttlicher Begeisterung geflossen seyn, da ihr Bau viel Kunst, und Fleiß verrathe, indem sie sogenannte Akrostichen wären, deren Anfangsbuchstaben mit einander verbunden, einen gewißen Sinn gäben, so wie einige Verse des Ennius. Man kann sich vorstellen, was das für ein Rahmen gewesen, da diese Verse ohne Zweifel nicht in der Absicht das Christenthum, das damals noch nicht existierte in Rom einzuführen, sondern die königliche Regierungsform einzuführen, oder sonst einen ähnlichen Anschlag durchtreiben, geschmiedet worden. Indeß hat das Gerücht, daß es solche Verse gegeben, nachher einen Christen veranlaßt, dergleichen zu erdichten, welche vermuthlich nicht so alt, als die andern sind; da Justinus Martyr, Klemens von Alexandrien, Theophilus und andere vermuthlich nicht ermangelt haben würden, Gebrauch von ihnen zu machen, wenn sie ihnen be-

kannt gewesen wären. Eusebius hat diese Verse in der Rede des Konstantinus uns aufbehalten, und Augustinus im achtzehnten Buche de Civitate Dei, Cap. 23. Die Worte, welche herauskommen, wenn man die Anfangsbuchstaben der Verse zusammensetzt, sind Ιησους Χριστος, Θεου υιος, σωτηρ, σταυρος. Jesus Christus, Gottes Sohn, Heyland der Welt, Kreuz. Doch läßt Augustin die letzten sieben Verse weg, derer Anfangsbuchstaben das Wort Σταυρος bilden. Der Inhalt ist das letzte Gericht, und das Ende der Welt. Es ist ein unverzeihlicher Mangel an Urtheilskraft, wenn man sich bereden kann, diese Verse, in derer Bau ein so lächerlicher Zwang, und geringfügiger Fleiß herrscht, seyn aus göttlicher Eingebung geflossen, und schon zu Ciceros Zeit bekannt gewesen.

Der Umstand ist nicht zu vergessen, der den Christen die Unterschiebung der sibyllinischen Weißagungen erleichterte, daß es in Griechenland, und überall im römischen Gebiethe, Bücher und Bücherfragmente gab, die man ihnen zuschrieb: Und ob sie gleich nach Dionysius von Halikarnaß Bericht, schon vier und achtzig Jahre vor Christus zusammen gesucht worden, so konnte man doch vorgeben, daß nachher deren mehrere gefunden worden seyn. Auch Tiberius ließ nach Dio eine große Menge wahrsagerischer Bücher verbrennen, und behielt die sibyllinischen allein. Vielleicht fand er, als er solche Schriften von allen Orten her zusammen tragen ließ, noch mehrere solcher Schriften, die den Nahmen der Sibyllen führten. Es war nicht sehr leicht, die ächte Beschaffenheit solcher Urkunden zu untersuchen, und hingegen sehr leicht damit Betrug zu treiben. So sagt Dionysius Antiq.

Romanarum Lib. IV. daß, als der römische Senat solche schriftlichen Orakel (nach der hundert und drey und siebenzigsten Olympiade) sammeln ließ, man auch welche aus verschiedenen Städten Italiens, und Griechenlands zusammengebracht habe, die von Privatleuthen abgeschrieben worden, und daß auch darunter solche gewesen, die man für erdichtet gehalten. Wenn damals Privatleute dergleichen Weißagungen erdichten konnten, ohne sich dabey großer Gefahr der Entdeckung auszusetzen, wenn sie anders so klug waren, ihre Orakel einer unbekannten Sibylle zuzuschreiben, deren Bücher man bloß dem Nahmen nach kannte, so konnte dieß Beyspiel hernach Christen aufmuntern, dieses ebenfalls zu versuchen, da sie diesen Betrug seines frommen Endzwecks wegen für löblich und verdienstlich hielten.

Es giebt außer den alten unächten Orakeln der Sibyllen auch neuere, die im zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert, wo nicht noch später, erdichtet scheinen. Dem Beda, der im Anfange des achten Jahrhunderts lebte, wird die Bekanntmachung folgender fabelhafter Erzählung und Prophezeyung, wiewohl mit Unrecht, zugeschrieben. Einst träumten hundert Senatoren zu Rom in einer Nacht, daß sie neun Sonnen am Himmel gesehen hätten, deren jede einen eigenthümlichen Glanz, und eine besondere Farbe hatte. Die erste Sonne glänzte und erleuchtete die ganze Erde. Die zweyte war glänzender, und groß, und hatte eine himmlische Klarheit. Die dritte Sonne blutfarb, flammend, feurig, schrecklich, und sehr glänzend. Die vierte war blutig, röther als die dritte. Die fünfte war finster, blutig, und warf gleich dem Donner finstere

Fackeln aus. Die sechste war sehr finster (eine finstere Sonne muß ein seltsames Unding seyn!) und hatte einen Stachel wie ein Scorpion. Die siebente war fürchterlich, von trauriger Blutfarbe, in ihrer Mitte ein Schwerd. Die achte düster, in der Mitte Blutfarb. Die neunte war sehr finster, nur in ihrer Mitte ein Lichtstrahl. Die Senatoren erschracken nicht wenig ob diesem seltsamen Gesichte. Indeß wurden sie Raths sich bey der tiburtinischen Sibylle, welche damals lebte, nach dessen Bedeutung zu erkundigen. Diese Sibylle war eine Tochter des Königs Priamides (Priamus) und der Hekuba. Man nennte sie auch Albuna, oder Kassandra. Der höchstunwissende Urheber dieser Fabel borgt hier alte Nahmen solcher Personen die anderthalbtausend Jahre vor der Zeit lebten, in die er seine Sibylle setzt, und schmückt sie, und ihre Aeltern damit. Die Senatoren baten diese Sibylle ihnen ihren Traum auszulegen. Das that sie auch folgender Gestalt:

Die neun Sonnen sind so viele Generationen oder Zeitalter. Ihre Unähnlichkeit zeigt die Verschiedenheit der Sitten der Menschen in denselben an. Die erste Sonne ist das erste Alter. In demselben werden die Menschen einfältig, lauter, Liebhaber der Wahrheit u. s. w., seyn. In dem zweyten Zeitalter werden sie blühen, Gott fürchten, und aufrichtig wandeln. Die dritte Sonne ist das dritte Zeitalter. In demselbigen wird ein Volk wider das andere aufstehen, und die Römer werden viel Kriege führen. In dem vierten werden Menschen seyn, die die Wahrheit verläugnen. In denselben Tagen wird ein Weib aus dem südlichen Volk der Hebräer aufstehen, Rah-

mens M, das einen Bräutigam haben wird, Nahmens J. Es wird aus ihr, ohne Zuthun eines Mannes vom heiligen Geist einer, Nahmens Jesus erzeugt werden. Sie wird vor der Geburt eine Jungfrau, und nach derselben eine Jungfrau seyn. Er wird ein wahrer Mensch seyn, wie alle Propheten geweißagt haben, und das Gesetz der Hebräer erfüllen, u. s. w. Sie erzählt hierauf seine vornehmsten Begebenheiten, unter anderm auch die Speisung der 5000 Männer mit 5 Broten, woraus alle Sibyllen sich so viel zu machen scheinen.

Das fünfte Zeitalter ist das apostolische. Was weiter folgt ist Geschichte, aber keine deutliche in einem fortlaufende, sondern ein confuser und alberner Schnitzschnak, worinn einiger der orientalischen und der occidentalischen Kaiser, die von Konstantin an herrschten, der deutlich erwähnt wird, Meldung geschieht, welche besonders um die Zeit der Streifereyen der Agarener oder Saracenen regiert haben. Die Geschichte endet sich unvermerkt in Weißagungen. Z. Ex. daß ein König der von Teutonen, und Longobarden abstammt 100 Jahre, ein anderer 122 Jahre regieren soll, welcher die Römer, und Griechen beherrschen wird. Es kann nicht seyn, daß diese Orakel älter als das 12te oder 13te Jahrhundert seyn. — Da der König F. der gen Rom kommen soll, Friederich der rothbärtige scheint, so sind sie nicht älter. — So viel scheint gewiß, das alle drey Ottonen, der Kaiser Konrad mit dem Zunahmen der Salische, (der 2te dieses Nahmens) sein Nachfolger Heinrich der dritte, und Lotharius, hierauf dieser Friederich von der Sibylle erwähnt werden. Nach allen diesen Begebenheiten

wird der Antichriſt kommen, der aus dem Stamme Dan gebürtig, ein groſser Zauberer und Verführer ſeyn, und zu Jeruſalem ſeine Reſidenz aufſchlagen wird. Das römiſche Reich wird dem ſeinigen Platz machen. Jahre werden ſo klein als Monate, Monate ſo klein als Wochen, Wochen ſo klein als Tage, und Tage ſo klein als Stunden werden. Aus Norden werden unſäthige Nationen, die der König Alexander dort eingeſpeert hat, nähmlich Gog (Goth) und Magog (Magoth) zwölf Königreiche kommen, ehnoch der Antichriſt regiert. Wenn aber der letzte König der Römer das hören wird, wird er ſeine Armee wider ſie anführen, und dann hierauf nach Jeruſalem gehen, den königlichen Hauptſchmuck und Ornat dort ablegen, und das Reich Gott, dem Vater der Chriſten, und ſeinem Sohn Jeſu übergehen. Wenn alſo das römiſche Reich aufgehört hat, wird ſich der Antichriſt offenbaren. Dann werden Enoch und Elias kommen, und die Zukunft Chriſti verkündigen. Der Antichriſt wird ſie töden. Und nach drey Tagen wird Gott ſie auferwecken. Gott wird die Tage des Antichriſts verkürzen, und die Kraft des Herrn wird ihn durch Michael den Erzengel auf dem Oelberg erſchlagen. Was von der Ankunft des Antichriſts bis hieher erzählt wird, iſt eigentliche Prophezeyung.

Dieſen unächten Orakeln von ſpäterer Fabrik kann eine nicht unähnliche Offenbarung an die Seite geſetzt werden, die einem Kirchenvater, Nahmens Methodius, welcher im dritten Jahrhundert lebte, zugeſchrieben wird, aber eine Hirngeburt der mittlern Zeiten iſt. Sie fängt ſich mit einer Erzählung einiger vergangener Dinge an:

Die Midianiter sind die Ismaeliten, (die Sarace-nen.) Sie kamen einst zu Gedeons Zeit von Rom, Thessalonich, Illirien, und Aegypten her, und un-terdrückten die Israeliten. Der V. verräth bewunde-rungswürdige Progressen in der Geographie, und Ge-schichte nicht allein hier, sondern auch in der Historie der Nationen Gog und Magog. Diesen Nationen, sagt er, sind ein unfläthiges und barbarisches Raub-gesindel; sie fressen Hunde, Schlangen, unzeitige Ge-burten, Mäuse, Scorpionen, und todte Leichname. Zwey und zwanzig Könige beherrschen sie. Ihre Nah-men verdienen nicht angeführt zu werden, da sie ent-weder größten Theils erdichtet, oder im griechischen Text und der lateinischen Uebersetzung, wo sie sehr verschieden klingen, sehr verdorben sind. *) Diese Völ-ker verschloß der große Alexander alle in die nordi-schen Gebürge. Er that das aus Furcht, sie möchten das heilige Land noch einmal überfallen. Als er sie da hatte, wohin er sie haben wollte, bath er Gott sei-ne Unternehmung zu unterstützen. Gott ließ hierauf zwey Berge auf 12 Ellen sich ein ander nähern. Die-sen einzigen Ausgang, den diese Völker aus den Ge-bürgen Nordens hatten, verwahrte Alexander durch äherne Pforten. Aehnliche Fabeln erzählen die Ju-den, denen unser Verfasser dieß und mehr dergleichen abgeborgt zu haben scheint.

Doch wieder auf die Ismaeliten zu kommen, diese

*) Z. Ex. Was sollen das für Völker seyn: Δικελμοι, Δι-φαρ, αμαζαχυροι, γαρμιαδει, γιγ, σκιαποδες, oder wie die Uebersetzung hat: Anog, Athenal, Pothim, La-marchiani, Ceblei? Der M. muß diese Völker aus beson-dern Offenbarungen kennen gelernt haben.

werden einst herausgehen, und alle Länder von Aethiopien, Aegypten, Indien, dem Euphrat und Tiger bis Rom, Illiricus und Thessalonich verwüsten, die Tempel in Pferdställe verwandeln, und die Christen grausam behandeln. Niemand wird sie besiegen bis 7 oder nach der Uebersetzung 8 Jahrwochen zu Ende sind. Die Einfälle der Saracenen vom Anfange des siebenten, bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts werden hier verstanden. Und nun fangen die Weißagungen an. Denn das so eben erzählte scheint Weißagung ohne es zu seyn.

Ein Sohn eines Königs wird die Saracenen gänzlich schlagen, und vertreiben. Aber mitten in ihrem Siegesgeschrey werden die Christen von den Völkern Gog, und Magog überfallen werden. Diese werden grausam wüthen, die Eltern ihre Kinder zu fressen nöthigen, das Fleisch der Menschen essen, und ihr Blut wie Wasser trinken. Hierauf wird Gott einen der Fürsten seiner Heere senden, und ihre Wuth hemmen. Der damals regierende römische König wird gen Jerusalem kommen, und dort eine und eine halbe Jahrwoche, (eine lächerliche Affectation prophetischer Dunkelheit,) sitzen. Und nach zehn Zeiten, und einer halben Zeit wird das Kind des Verderbens erscheinen. (So dreiste, und unverschämte Bestimmungen ganz besonderer Particularitäten, und der Zeit, in welcher sie sich zutragen sollen, geben diesen Weißagungen vollkommen das Ansehen einer fortgesetzten Geschichte, obgleich alles erst geschehen soll, und Gott weiß woher und aus welchen Vermuthungsgründen vom Pseudomethodius vorausgesagt wird.) Der Antichrist wird ein Danite, aus Chorazin gebür-

tig, zu Bethsaida erzogen seyn, und zu Capernaum regieren, große Wunder thun, blinde sehend, Lahme wandelnd machen, und Dämonische heilen.

Dann wird der König der Römer auf den Berg Golgotha gehen, und seine Krone auf das Holz des Kreutzes Christi legen, und so wird er sein Reich Gott übergeben, das Holz des Kreutzes wird in den Himmel zugleich mit der Krone hinaufsteigen. Dann wird der König der Römer sterben. Eine seltsame Erdichtung, die auch in den erwähnten Orakeln, und dem Tractat vom Antichrist, der des Augustins Werken angehängt wird, vorkömmt, doch nicht mit solchen besondern Umständen. In den drey ersten Jahrhunderten ist das römische Reich der Stul des Satans, der Thron des Antichrists. Im neunten und den folgenden trägt der Römische Kaiser seine Krone Gott und Christo zu Lehen, und übergiebt sie wieder, wenn er nicht mehr im Stand ist, den Scepter zu führen, und es bunt über Eck in der Welt zu gehen anfängt. So starken Veränderungen ist die Sprache der Träumer und Schwärmer unterworfen. *)

*) Der Urheber des Tractats vom Antichrist, welcher dem Augustinus zugeschrieben wird, sagt: Einige unserer Lehrer versichern, daß einer der Fränkischen Könige das ganze römische Reich besitzen, und der gröste und letzte aller Könige seyn wird. Wenn er sein Reich glücklich vermehret haben wird, wird er endlich gen Jerusalem kommen, und seine Kron, und Scepter auf dem Oelberg ablegen. Dieß wird das End (der Ausgang) des Reichs der Römer und Christen seyn. Man darf nicht glauben, daß diese Grille an Augustins Alter hinaufreiche. Jene Pseudosibylle, und der unächte Methodius lebte in den Zeiten der Kriege der Saracenen. Gegenwärtiger Verfasser sagt, daß jetz Frankreich das Reich der Römer inhabe, wel-

Auf dieſes werden Enoch, und Elias erſcheinen, und die Verführten öffentlich ſtrafen, (die des Antichriſts Ueberredung zum Abfall Gehör geben.) Der Antichriſt aber wird ſie töden. Alsdann wird Chriſtus kommen, und das Weltgericht halten.

Obgleich dieſe unächten Offenbarungen der mittlern Zeiten eigentlich nicht zu den chiliaſtiſchen Träumereyen zu rechnen ſind, und es nicht ſcheint, daß ſie mit der Meinung vom Reiche Chriſtus auf der Erde in einigem Zuſammenhange geſtanden, ſo ſind es doch fanatiſche Beſtimmungen ſolcher nah geglaubter Ereigniſſe, die durch der alten Judenchriſten und Chiliaſten vorgebliche Offenbarungen zuerſt feſtgeſetzt worden ſind, und nur allein von einem Jahrhundert zum andern mit ſolchen Zuſätzen, und Abänderungen vorgetragen wurden, die ſie nach den Zeitumſtänden in gleich organiſierten Köpfen erhalten mußten.

Sechszehnter Abſchnitt.

Vergleichung der Syſteme der unächten Apokalypſen, und Apokryphen, welche Weiſſagungen enthalten.

Vielleicht kann ein Verſuch die Weißagungen, von denen ich bisher gehandelt, durch eine Vergleichung

ches zwar größten Theils zerſtört ſey. Dieſe fränkiſchen Könige ſind die Succeſſoren Karls des großen. Alſo ſchrieb der Verfaſſer dieſes im neunten, oder zehnten Jahrhundert. Dieſe Tradition, daß ein Fränkiſcher König auf dem Oelberg ſeine Krone feyerlich Gott abtretten wird, iſt alſo von der neuen Sibylle nicht zuerſt erdichtet. Sie nennt ihn H, läßt ihn 122 Jahre regieren, und ſchreibt ihm eine anſehnliche Statur und ſchöne Geſtalt zu.

unter einander noch beſſer aufzuklären, nützlich ſeyn, da uns dieſe von ihrer Aehnlichkeit, und von der Einheit der Quelle, aus welcher ſie gefloſſen ſind, am beſten in Stand ſetzt, zu urtheilen. Ich rede von allen Apokalypſen, und Orakeln, welche, nach Chriſtus Zeit, zum Vorſchein gekommen ſind, und, meines Bedünkens, einerley Syſtem mit einigen, mehr oder weniger weſentlichen Verſchiedenheiten, enthalten. Meines Erachtens ſind die jüdiſchen Traditionen die Quelle, aus der ſie gefloſſen ſind, welches ſich ſo ſcharf erweiſen läßt, als eine kritiſche Thatſache, die ein entferntes Alterthum vor unſern Augen immer noch in Nebel einhüllt, die wir nie ſo ganz durchzudringen im Stande ſind, um einen allzuhartnäckigen Zweifler, oder einen eingenommenen Mann, zum Beyfall nöthigen zu können, als ſage ich eine ſolche Thatſache ſich erweiſen läßt. Was man auch ſagen könnte, das Alter der talmudiſchen, und zohariſtiſchen Traditionen herunter zu ſetzen, oder ihre Aechtheit zweifelhaft zu machen, würde nicht hinreichen, die ſtarke Wahrſcheinlichkeit umzuſtoßen, daß z. E. die talmudiſche, und zohariſtiſche Tradition, die eine Stadt Jeruſalem in den Himmel ſetzt, ſie ſehr groß, koſtbar, hoch u. ſ. w. beſchreibt, bis an das apoſtoliſche Zeitalter hinaufreiche, und daß die apokalyptiſche Idee von dieſer himmliſchen Stadt aus ihr gefloßen ſey; daß die talmudiſche Tradition vom verborgenen Manna, den aus Perlen gehauenen Thoren des neuen Jeruſalems eine und eben die Tradition ſey, die dem V. der Apokalypſe bekannt geweſen.

Ich komme auf meinen Hauptzweck. Die Apokalypſe des Esras, die Offenbarung Johannis, und

die sibyllinischen Orakel sind beynahe zur gleichen Zeit, (wenigstens ist kein Unterschied der Zeit, der volle hundert Jahre betrüge, zwischen ihnen,) geschrieben worden. Das System der darinn geweißagten Weltveränderungen ist dem Wesen nach dasselbe. Andere gleichzeitige, und spätere Apokalypsen enthielten ein nicht unähnliches System. Das ist, was ich mit wenigem zu beweisen gedenke.

Die Welt soll eine große Woche stehen, und alsdann soll ihr Ende kommen. Bey Esras ist diese Bestimmung ziemlich deutlich in den Worten enthalten: Die Dauer der Welt ist in zwölf Theile abgetheilt, zehn und die Hälfte des eilften Theils sind vergangen. Die andere Hälfte samt dem zwölften Theil steht noch zurück. Da die griechische Zeitrechnung die Zahl der Jahre, die die Welt zu Christus Zeit bereits gestanden, zum wenigsten 5500 Jahre angab, auch wohl bis auf 6000 erhöht, so setzen Esras, die Apokalypse, und die Bücher der Sibyllen das Ende der Welt in eine sehr nahe Zeit. Nach Esras sollte der Messias ungefähr unter des Domitians Regierung, nach der Apokalypse, etwa unter dem zweyten Kaiser, von Galba, oder Vespasian an gerechnet, und nach den Büchern der Sibyllen sollte im Jahr der römischen Zeitrechnung 948, also im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kommodus Nero, und bald hernach Christus, kommen.

Das Ende der Welt kömmt nicht eher, bis das römische Reich über die Welt eine Zeitlang geherrscht haben wird. Dieß Reich ist die vierte Monarchie Daniels. Esras sagt das deutlich. Die Apokalypse giebt es nicht weniger zu verstehen, nicht bloß nach

meiner, sondern auch nach der allgemeinen Erklärung. Die Beschreibung des siebenköpfigen Thiers, die zehn Hörner, die Zeit, welche der Antichrist regieren soll, sind unverkennbare Anspielungen auf die Gesichte des Daniel. Daß das römische Reich dadurch bezeichnet werde, setzen an beyden Orten alle Umstände außer Zweifel: Bey Esras besonders das Sinnbild des Adlers, in der Apokalypse die auf sieben Hügeln stehende Stadt Babylon, die das Reich über die Könige der Erde hat. In den sibyllinischen Büchern kömmt die Sache nicht einmal in Untersuchung, da vom Reich Roms, seinen Kaisern, der Zahl des Nahmens der Stadt, u. s. w. so deutlich gesprochen wird.

Nach Esras sollen in allem zwölf Kaiser in Rom regieren. Man bringt eigentlich zwölf Federn, acht Federchen, und drey Häupter heraus. Aber es findet sich, daß man nur regierende Federn, wie sie heißen, und acht Federchen, die es versuchen, zu regieren, auch drey Federn, die nicht regieren, annehmen muß. Deutlich zu reden, es herrschen in allem zwölf Kaiser in Rom. Der zweyte regierte sehr lange. Der acht ersten Kaiser Jahre sind ruhig, zwey aus ihnen, Galba und Otto, kommen um. Vier andere sind noch von da an zu zählen, und werden in derselben Zeit erhalten, d. i. zur Regierung bestimmt. Diese vier zur Regierung bestimmten zugleich lebenden sind Vitellius, Vespasian, Titus und Domitian. Zwey von ihnen werden bis ans Ende erhalten. Diese sind Titus und Domitian. S. K. 14: 2021 Drey Kaiser sind die gottlosesten, und sollen zuletzt herrschen. Einer wird an einer Krankheit sterben. Die zwey übrigen reiben sich unter einander auf. Und indeß kömmt der Messias.

Diese

Diese Erklärung, nach deren Domitian der letzte Kaiser seyn wird, ist aus den von mir erwähnten Gründen höchst wahrscheinlich. Aber sie ist nicht völlig gegen alle Zweifel gesichert, weil die Pennacula, Subalares, und nicht herrschenden Federn der Möglichkeit Raum lassen, daß der V. vielleicht einige unbedeutende Kaiser Pennacula nenne, und weil es seyn könnte, daß das abscheuliche Haupt, der König, der die Erde (das jüdische Volk,) erschrecklich plagen wird, der mit Pein auf seinem Bette sterben wird, Hadrian sey, auf den letzterer Umstand noch besser paßt, und ersterer wenigstens eben so gut, da er fast eben so viele Juden in dem Aufruhr, den Bar Cozba erregte, umgebracht haben soll, als im jüdischen Krieg selbst umkamen. Aber diese Erklärung ist übrigens mit jener gar nicht in Vergleichung zu bringen, und hat in jeder andern Rücksicht keine Wahrscheinlichkeit. Gewiß ist, daß nach Esras höchstens fünfzehn auf dem römischen Thron sitzen werden, daß der zweyte Augustus ist, und daß der Messias diesem Reiche ein Ende machen wird.

Nach der Apokalypse sollen, (wenn meine Meinung Grund hat,) überhaupt sieben Kaiser in Rom herrschen. Es ist ungewiß, ob Galba, Otto und Vitellius, auch Julius Cäsar alle gerechnet werden, oder nicht. Bis auf die Zeit, da die Apokalypse geschrieben ward, haben fünf Kaiser regiert, und nach dem damals regierenden soll noch einer auf dem römischen Thron sitzen, und dann soll der Antichrist und das 1000 jährige Reich kommen.

Nach den sibyllinischen Orakeln regieren achtzehn Kaiser in Rom. Nach Hadrian regieren noch drey,

wie das ſehr deutlich im fünften, und im achten Buch geſagt wird. Kommodus iſt der letzte. So ſagt z. E. die Sibylle im fünften Buch, da ſie auf Hadrian kömmt.

Poſt hunc argento galeatus nomine Ponti
Dictus regnabit. Vir is optimus, omnia noſcet.
Atque hæc cæruleis ſub te inſignite capillis
Optime, ſubque tuis excellentiſſime ramis
Omnia tempora erunt. Tres rerum ſummas tenebunt.
Omnibus at tandem potietur tertius ille &c.

Die Stadt Rom wird ſo lang ſtehen, bis ſie die Zahl ihres Nahmens erfüllt; wie die Sibylle im achten Buch verſichert. Ja ſie ſagt das nicht nur, ſondern geht dießmal von der Gewohnheit der Orakel, eine gewiſſe Dunkelheit zu affectieren, ab, und ſagt: Du wirſt drey mal dreyhundert und acht und vierzig Jahre erfüllen, bis du deinen Nahmen erfüllt haſt. Alsdann wird dein unglückliches Ende, (deine fatale Periode) kommen.

Die zehn Stämme werden nach Esras, aus dem fernen Lande Harſchareth kommen. Und der Meſſias, der auf dem Berge Sion ſteht, wird ſie versammeln. Die 144000 beſiegelten Iſraeliten werden nach der Apokalypſe aus allen Völkern ausgeſondert werden. Chriſtus wird ſie auf dem Berge Sion versammeln, wenn er zur Zerſtöhrung des römiſchen Reichs kommen wird. Die Sibylle ſagt: Ein Volk aus zwölf Stämmen geſammelt wird von Aufgang kommen, und ſeine Stammesgenoßen, die Nation der Hebräer aufſuchen, ſich mit ihr vereinigen, die Heiden ſchlagen, und über ſie herrſchen. (S. das 2te Buch der Sib. Orakel.) Die Juden werden wiederum nach den ſibylliniſchen Orakeln überhaupt in

ihrem Lande ruhig wohnen, und im Ueberfluß sitzen. Sie werden alle andern Völker, und Reiche unterjochen. Auf der ganzen Welt wird nur eine Religion und ein Reich seyn.

Den Sohn Gottes werden alle Könige, und Völker der Welt, nach seiner sichtbaren Zukunft, bekriegen. Aber er wird sie bescheiten, und mit Strumpf und Stiel ausrotten. So weißagt Esras. Der römische Kaiser, welcher zuletzt auf dem römischen Styl sitzt, wird mit seinem Anhang Christo, und den Seinigen öffentlich eine Schlacht im Grunde Harmageddon liefern. Alle werden umkommen, die sich mit ihm zu diesem Angriff verbunden haben. Er selbst wird lebendig in den Feursee geworfen werden. So weißagt die Apokalypse. Ein König wird, wie das fünfte sibyllinische Buch meldet, aus der Sonne kommen. Der wird den Scepter führen, den Gott ihm giebt, wird alle gottlosen Völker mit Feuer verbrennen, und ihre Städte in Aschenhaufen verwandeln. Eben so sagt das dritte Buch, daß die Völker und Könige der Welt sich unter einander aufreiben werden. Dann wird ein König aus der Sonne kommen, und ihrem Krieg ein Ende machen, auch viele vertilgen. Aehnliche Dinge weißagte der Hystaspes, nach Lactantius.

Wann der Messias kömmt, ist das römische Reich schwach, und zerrüttet. Der letzte römische Kaiser wird seinen Vorgänger erschlagen. Beyde wird das Schwerdt fressen. Es wird Krieg in der Welt seyn. Nachdem aber der Messias angekommen seyn wird, werden alle Nationen und Könige der Erde ihre Zwistigkeiten beyseits setzen, und ihn angreifen. So lan-

tet des Esras Weißagung. Der letzte König der Römer, der auf den siebenten folgt, Nero wird entweder in Güte, oder mit Gewalt zehn Könige unterjochen. Die werden aber entweder, eh sie sich ihm unterwerfen, oder, welches weit wahrscheinlicher ist, nachher, Rom einäschern, welches nicht anders zugehen kann, als wo sie ihn bekriegen, und ihm den Gehorsam entweder verweigern, oder aufkünden, wenn sie anders seine Vasallen waren. Also wenn der letztere Fall zutrifft, wird zur Zeit, da der Messias kömmt, das Reich Roms durch innere Kriege zerrüttet. So weißagt die Apokalypse. Nero wird, wie die sybillinischen Bücher melden, den römischen Thron durch vieles Blutvergießen aufs neu besteigen. Und das Kriegfeuer wird in der ganzen Welt entbrennen. Alsdann wird jener König (Christus) kommen.

Die Apokalypse sagt, daß zwey Propheten die Ankunft Christus verkündigen werden. Die Orakel sagen: Daß Elias der Thisbit in einem Wagen vom Himmel herunter gefahren kommen soll, eh das Ende der Welt erfolgt, und der Herr (Christus) kömmt. 2 B.

Esras scheint zu sagen, daß Jesajas, und Jeremias des Messias Vorläufer seyn, und daß die drey Patriarchen, und zwölf kleinern Propheten die zehn Stämme dem Messias, aus den fernern Ländern, wo sie sich aufhalten, zuführen werden. Kap. 2: 18. und 1: 38. (Die Apokalypse folget, einer alten Ueberlieferung der Judenchristen, vielleicht einer Sage der griechischen Juden selbst, und scheint unter diesen zweyen Zeugen den Enoch, und Elias zu verstehen.)

Nach der Apokalypse wird die Stadt Rom durch

erschrekliche Strafgerichte heimgesucht, und endlich zerstöhrt werden. Ein ähnliches Schicksal weißagen ihr die sybillinischen Bücher. Das thut auch Esras, wenn anders die beyden letzten Kapitel ächt sind. Denn, wo sie erst in spätern Zeiten hinzugeflickt seyn sollten, so ist darinn von den Streifereyen der Sarazenen, von Verwüstung der Morgenländer durch sie, und von der Eroberung der wirklichen Stadt Babel die Rede. Und in diesem Falle würde ein müßiger Schwärmer dem Esras mehr Ansehen zu verschaffen, diese Weißagungen, wofür man man sie seiner Absicht zufolge würde halten müssen, hinzugethan haben, in welchen er vergangene Begebenheiten erzählt, und nichts geweißagt haben würde.

Christus wird auf der Erde mit seinen Auserwählten tausend Jahre lang regieren, und dann wird das Ende der Welt kommen. So sagt die Apokalypse. Der Sohn Gottes wird nach Esras mit den Seinigen sich offenbaren, und diese werden vierhundert Jahre lang in Ruhe, und Ergötzungen leben. Nach den vierhundert Jahren wird er sterben, und alle, welche das Leben haben. Und die Welt wird öd, und im alten Stillschweigen versinken seyn, wie sie nach der Sündfluth war, sieben Tage lang. Beydes sind alte jüdische Hypotheses. Nur allein finden wir von diesem siebentägigen Stillschweigen sonst nirgend etwas.

Nach den tausend Jahren wird nach der Apokalypse Gog, und Magog mit einem zahlreichen Kriegsheer vom Ende der Welt kommen, und die Stadt Jerusalem, wo Christus sich mit den Seinigen aufhält, belagern. Aber es wird Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren. Die Sibylle weißagt im dritten

Buche: „Dann wird das geliebte Volk Gottes „ wiederum blühen, und an Gold, Silber, Pur„ pur, und andere Reichthümern einen Ueber„ fluß haben. Darüber werden die Könige der „ Heiden, von Neid entflammt, das Heiligthum „ und Volk Gottes bekriegen, ihr Land überzie„ hen, und ſich um ihre Stadt verſammeln. „ Gott aber wird mit ſchrecklicher Stimme zu „ ihnen reden; flammende Schwerder, und „ Feuerfackeln werden vom Himmel regnen. Erd„ erſchütterungen ſo ſchrecklich, als ſie nie gewe„ ſen, werden die Menſchen von Furcht erbeben „ und erblaſſen machen. — — Die Städte der „ Gottloſen werden einſtürzen, weil ſie unſinni„ ger Weiſe ihre Lanzen gegen das Heiligthum „ geſchwänkt haben. Feuer, und Schwefelregen „ werden ſie vertilgen. — — Die Frommen wer„ den in der ganzen Welt die Kriegswafen ab„ ſchaffen, und man wird ſieben Jahre mit Ver„ brennung der Helme, und Tartſchen zu bringen, „ die man anſtatt des Brennholzes gebrauchen „ wird. „ Dieß ſind die letzten Feinde der Juden, und eben die, von denen Ezechiel unter dem Nahmen Gog im Land Magog, und ſeiner Verbündeten, und Vaſallen redet, wie alle Umſtände, und vor andern der Umſtand „ daß die Frommen die „ Wafen ihrer Erſchlagenen *) Feinde ſtatt des „ Brennholzes gebrauchen, und ſieben Jahre lei-

*) Dieſe Völker ſind, wenn den alten Auslegern ſowohl Juden als Chriſten zu glauben, nicht civiliſiert, ſondern ein wildes, und rohes Lumpengeſindel. Daher werden ihre Waffen nur von Holz, Fiſchgräten u. dgl. und nicht von Eiſen ſeyn.

» ne andere Brennmaterialien nöthig haben wür-
» den, zu erkennen giebt, deſſen Ezechiel Meldung
thut.

Die neue Stadt Jeruſalem oder Sion wird erſcheinen, nach Esras 7: 26. Sie wird, wie er ſich Kap. 13: 36. ausdrückt, kommen, und jedermann bereitet, und gebauet ſich zeigen, wie der Berg, welchen Esras ohne Hände aufgeworfen ſah. Die neue Stadt Jeruſalem der Apokalypſe wird von Gott hinunter auf die Erde ſteigen. Sie glänzt ſo ſehr, daß weder Sonne, noch Mond in ihr leuchten dürfen. Sie beträgt allweg 12000 Stadien; ihre Länge, und Breite, und Höhe iſt gleich. Die Sibylle weiſſagt im fünften Buche ſo: Der König den Gott ſenden wird, (Chriſtus) wird die Stadt, welche Gott liebt, wieder bauen, und ſchmücken, daß ihr Glanz den Glanz der Sonne, des Monds, und der Sterne übertrifft. Er wird einen heiligen, herrlichen, ſchönen, und geſchmückten Tempel in ihr bauen, und eine viele Stadien große, weite, die Wolken berührende, allenthalben ſichtbare Veſtung in ihr aufführen, damit alle Geſchlechter und alle Gläubigen ſie ſehen mögen. Esras giebt zu verſtehen, daß nicht Menſchen-Hände die Stadt Sion erbauen werden. In der Apokalypſe ſteigt ſie vom Himmel herunter. Es iſt alſo an beyden Orten Beziehung auf die Hypotheſe von der himmliſchen Stadt dieſes Nahmens, die einſt mit der göttlichen Majeſtät auf die Erde herniederſteigen wird, wie einige Juden annehmen. Die Glückſeligkeit der Frommen in der neuen Welt wird parabolisch unter dem Bilde der Hochzeit des Lamms in der Apokalypſe vor-

geſtellt; nachher unverblümt, nach der Weiſe des Verfaſſers. Die Frommen werden die Früchte der Lebensbäume genießen, die im neuen Jeruſalem wachſen, und das Waſſer des Lebensſtroms trinken. Die Schätze, und Reichthümer aller Könige, und Nationen der neuen Erde werden ihnen zufließen. Die vornehmſten werden in der köſtlichen, und prächtigen Stadt wohnen, deren Gaſſen aus Gold, deren Mauern aus Edelſteinen, deren Thore aus Perlen gebauet ſind. Die ſibylliniſchen Orakel weiſagen, man werde aus allen Ländern Weyhrauch, und Geſchenke nach der Stadt Gottes bringen, die Erde werde allenthalben bewohnt, und zugänglich ſeyn, und von ſelbſt in großem Ueberfluße Früchte, Getreide, und Wein hervorbringen; Honig werde gleich dem Thau aus den Wolken tropfen, Brunnen von Wein, Milch, und Honig werden quellen. Die Apokalypſe ſagt, daß die Frommen, die Befreyten, und Märtyrer mit Chriſtus von Ewigkeit zu Ewigkeit über die Welt herrſchen werden. Die Sibylle ſagt: Das Volk der Frommen, denen Gott ſeine Geſetze gab, und denen er den Beſitz der Erde, und immerwährende Freuden verheißen hat, wird in alle Ewigkeit das Reich über die Welt beſitzen.

III. B. Dieß ſind auch die weſentlichſten Umſtände der Weltveränderungen, welche die Judenchriſten erwarteten, und die wichtigſten Ereigniſſe, die die Seele ihrer Syſteme ſind. Und von dieſen können wir ſicher behaupten, daß in allen dieſen dreyen Urkunden in Anſehung derſelben eine merkwürdige Uebereinſtimmung vorhanden ſey. Sie ſind überdem ſo deutlich darinn zu finden, daß es keiner Künſte be-

darf, sie zu enthüllen und ans Licht zu bringen. Ein wenig weniger leicht ist es, andere unbedeutendere Ereignisse zumalen in der Apokalypse zu enträtzeln. Und daher lassen sich auch einige derselben nicht mit einer Zuverlässigkeit bestimmen.

So ist es z. E. klar, daß der Tempel und die Stadt Jerusalem von Verehrern des wahren Gottes bewohnt wird, eh das Thier, oder der Antichrist sie einnimmt. Denn es sind im Tempel solche, die den zum Gott anbethen. Die Tempelmessung selbst hat Beziehung auf Ezechiels Tempelmessung. Das Ganze sieht also ein Wink, daß wiederum fromme Juden in Jerusalem wohnen, und Gott da dienen sollen. Dann Ezechiels Tempelmessung ist eine Aeußerung, daß dieser Tempel, den er misst, einst existieren soll, welchen alle Juden für den Tempel hielten, und der ihnen Talmud A. ohne Zweifel auch für den hält, den zu der Messias Zeit stehen wird. Da wir aus dem vorhergehenden wissen, daß aus allen Nationen übrig vor den Strafgerichten der 7 Posaunen 144000 Juden ausgesondert worden, so lassen uns diese zum Stande schließen, daß eben diese Versiegelten Jerusalem bewohnen werden, wo der Antichrist herrscht. Die Aehnlichkeit der jüdischen Meinungen mit dieser Vorstellungsart erhöhet die Wahrscheinlichkeit. Indeß muß man doch einräumen, daß es nicht ausdrücklich dasteht. Eben so lehret uns die Parabel vom Weibe, welches den Drache verfolgt, daß die jüdische Kirche sich vor der Wuth des Antichrists durch die Flucht retten werde. Aber dieß wäre gleichwohl noch wenigem Zweifeln ausgesetzt, wo das buchstäblich gesagt würde, wenn gleich eben diese Analogie, und die Hypothesen

der Judenchriſten, die die Frommen zum Theil wäh-
rend des vierthalb Jahren, da der Antichriſt regiert,
in die Wüſte fliehen laſſen, und dieſſfalls ein ſtarkes
Licht aufſtecken. Dieſe Judenchriſten verſtanden
freylich die Apokalypſe weit beſſer, als der groſſe
Haufen, ſo wenig ihm manche derſelben übrigens an
Gelehrſamkeit gleich ſeyn möchten.

Daß die ſieben Donnerſtimmen ein Zeichen der
Zeit des Meſſias ſeyn, das nicht unbekannt war, und
zu mehrern Predigten, und Wunden zu rechnen ſind,
dahin auch die Stimme z. B. gehört, die das Gold
mit ſeine Worte zu Macht von ſich geben wird, die nie
mand verſtehen, aber jedermann hören ſoll, dem
Cyrus erwähnt, iſt ſehr wahrſcheinlich, beſonders da
die Siebzig Dollmetſcher zehn himmliſchen Stimmen Erwäh-
nung geſchieht, welche die nahe Errettung Iſraels
und vor der Ankunft des Meſſias verkündigen ſollen.
Da aber die Zahl nicht zutrifft, und die Zeit der Kom-
plexion dieſer Offenbarung zu entfernt, und zu ungewiß
iſt, ſo bleibt dieſe Erklärung, wie viele ähnliche,
bloß eine wahrſcheinliche Vermuthung.

Was die ſpätern Offenbarungen betrifft, worinn die
Weltveränderungen der letzten Zeiten geweiſſagt wer-
den, ſo behandeln dieſe einige der weſentlichſten Ereig-
niſſe der, von welchen die Alten reden; die Entſchei-
dung eines groſſen Streits der Kirche Chriſti, den
man den Antichriſt nannte, Chriſti ſichtbare Zukunft,
die Erndung des Elias und ſeines Gefährten, und
den Wiederfall Gogs, und Magogs. Methodius, die
neuen Orakel, die alte Apokalypſe des Petrus, die
Jakob de Vitriaco geſehen, reden von dieſen Begeben-
heiten. Letztere wenigſtens von einigen derſelben, ſo

viel wir wiſſen.) In dieſen ſpäten Zeiten ward immer häufige Rückſicht auf die Agarener, oder Saracenen genommen, und nicht mehr von dem römiſchen Reiche, als einem antichriſtiſchen Reiche, geſprochen. Denn andere Ueberlieferungen, und Meinungen veränderten auch nothwendiger Weiſe den Geſichtspunkt, aus welchem ſolche Chriſten die Zukunft ſahen, und andere Zeitumſtände ließen auch andere Revolutionen erwarten, und andere Weltveränderungen vermuthen.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Von der Auferſtehung der allen Heiligen mit Chriſtus.

Die Auferſtehung der Todten iſt eine mit dem irrdiſchen Reiche Jeſu genau verwebte Veränderung, mit welcher es ſeinen Anfang nehmen wird, ſo wie das Reich des jüdiſchen Meſſias ſich ebenfalls mit der Auferweckung der verſtorbenen anfangen ſoll. Die jüdiſchen Chriſten, und Chriſtinnen nahmen nicht bloß eine allgemeine Auferſtehung der Todten, die in einen, und denſelben Termin fällt, ſie nahmen viele verſchiedene Auferſtehungen an. Da die erſte Auferſtehung diejenige Begebenheit iſt, die allen andern, welche das Syſtem der Judenchriſten annimmt, vorgeht; ſo will ich von derſelben zuerſt reden. Sie iſt eine geſchehene, und keine künftige Begebenheit: ſie hat allgemeinen Glauben in den erſten Zeiten des Chriſtenthums gefunden. Sie iſt auch nur unter den Beſtimmungen eine Lehre der Chriſten, die ein die

das sichtbares Reich Jesu auf Erde glaubten, die von den Judenchristen, und den wenigstens in gewissen Lehrpuncten mit ihnen übereinstimmenden Anhängern des Christenthums hinzugedacht worden sind.

Christus soll nähmlich, gleich nach seinem Tode, in die Unterwelt hinabgefahren, den Seelen der Menschen, welche ihn nie gekannt, besonders aber denen, die vor der Sündfluth gelebt, seine Lehre gepredigt, den Seelen der Patriarchen und Propheten, die seine baldige Botschaft von seiner Zukunft ihnen die Welt verkündigt, und sie hierauf aus dem Kerker, worinn sie bis zu seiner Zukunft gelegen, erlöst haben. Daher die Auferstehung vieler alten Heiligen, von welcher der Evangelist Matthäus redet. Diese auferweckten Frommen versetzte Christus nachher in das Paradies, wo sie bis zu seiner zweyten Zukunft bleiben werden, oder er führte sie mit sich in den Himmel.

Ich halte mich nicht bey den Schriftstellen auf, die zu dieser Hypothese Gelegenheit gegeben haben. Es ist genug, sie bloß anzuzeigen. Wenn ich sage, daß sie Gelegenheit dazu gaben, so will ich die Möglichkeit nicht läugnen, daß schon, ehe die Evangelien und Briefe der Apostel überall bekannt gewesen, solche Meinungen Wurzel gefaßt haben können. Aber so viel ist gewiß, daß man sich in der Folge immer auf diese Stellen berufen, und die Hypothese von Christus Höllenfahrt durch sie zu erweisen geglaubt hat. Die erste ist die Aussage des Apostels Paulus, Eph. 4: 9, daß Christus in die untersten Theile der Erde hinunter gefahren sey. Die zweyte das Zeugniß des Petrus, 1. Br. 3: 19, daß er den Geistern in der

Gefängniß (welche in der Sündfluth ihre Leiber verlassen) geprediget habe. Die dritte ist die Aussage dieses Apostels, daß das Evangelium auch den Todten geprediget worden. (im 4ten Kap. v. 6.) Und diesem Ausspruche fügen einige die Rede Jesu bey, „daß der Sohn des Menschen drey Tage „und drey Nächte im Herzen der Erde seyn würde.„ Math. 12: 40.

Bey der Meinung, daß die Patriarchen, Propheten, und Seelen der Menschen, welche vor der Sündfluth gelebt haben, sich zur Zeit des Tods Jesu in einem unterirdischen Kerker befunden hätten, liegen seltsame Vorstellungen von dem Zustande der Seelen der Frommen und Gottlosen, nach dem Tode zum Grund, die weder mit den Lehren der gesunden Philosophie, noch der Schrift sich vertragen. Der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen unter der Erde, setzt eine materialische Natur derselben voraus. Hätten sie die nicht, wie könnten sie in einen Kerker eingesperrt, und in einem besondern Raum gefangen gehalten werden? Eine solche materialische Natur nimmt auch Tertullian würklich an, der sehr wohl weiß, was diese Hypothese alles voraussetzt, da er sich nie vor den Folgen seiner Meinungen scheut, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen. So redt er im Buche de anima, nachdem er ziemlich elend über die von ihm verfochtene Körperlichkeit, (Corporalitas) der Seele philosophiert hatte: „Was die Philosophen „anbelanget, so mag das genug seyn. Denn die „unsrigen zu überführen, sind Gründe im Ueberfluß „vorhanden, die die Körperlichkeit der Seele aus dem „Evangelium beweisen. Eine Seele leidet in der

„ Höllen Schmerzen, wird in der Flamme gequält,
„ und leidet an der Zunge Pein, und begehrt dann
„ den Finger einer glückseligern Seele mit Thau be-
„ sprengt zu werden. Du glaubst, dieß sey ein Bild,
„ wenn uns ein Reicher, und ein Armer vorgestellt
„ werden, derer Schicksale ungleich sind, da dieß
„ glückselig, jener elend wird? Wozu denn der Na-
„ men Lazarus, wenn es keine Geschichte ist? Wenn
„ aber auch diese Erzählung eine Handel wäre, so
„ ist sie doch ein Zeugniß der Wahrheit. Wenn nun
„ aber die Seele keinen Leib hätte, so hätte das Bild-
„ niß der Seele keine Aehnlichkeit mit dem Bilde
„ des Körpers an sich. Die Schrift würde nicht
„ von Gliedmaßen lügen, wenn die Seele dergle-
„ chen nicht hätte. Was ist überdem denn das, was
„ nach dem Hinschied des Menschen zur Unterwelt
„ fährt, und dort verwahrt, und bis zum Tage des
„ Gerichts aufbewahrt wird? zu welchem Christus
„ nach seinem Tode hinunter gestiegen ist, die Seele
„ len der Patriarchen meine ich? und warum das?
„ Die Seele kann ja unter der Erde nicht zurückge-
„ halten werden. Nur ein Körper kann es. Denn
„ die unkörperliche Natur ist von allen Arten der
„ Einspeerung sicher, unfähig der Strafe, und Er-
„ quickung. Denn alles, wodurch sie gestraft, und
„ erquickt werden kann, ist ein Körper. — Wenn also
„ so die Seele einige Pein, oder Labsal im Gefäng-
„ niß, oder Aufenthalte der Unterwelt empfindet, im
„ Feuer, oder im Schooße Abrahams, so ist die kör-
„ perliche Natur (Corporalitas) der Seele beweisen.
„ Denn die unkörperliche Natur leidet nichts, da sie
„ nichts in sich hat, durch das sie leiden könnte.

» Wenn sie aber etwas hat, so ist es Körper. Denn
» alles körperliche ist insoweit fähig zu leiden, als es
» körperlich ist. — Da wir der Seele einen Körper
» von besonderer Natur, und eigenthümlichen Be-
» schaffenheit geben, so setzt diese Eigenschaft bereits
» alle Merkmale der Körperlichkeit (Corpulentiæ)
» voraus, doch so, daß sie eine der Natur jenes Kör-
» pers angemessene Beschaffenheit haben, oder wo sie
» nicht vorhanden seyn sollten, deswegen mangeln,
» weil eben diese Beschaffenheit sie erheischt. Indeß
» gestehen wir ohne Bedenken, daß die Seele die we-
» sentlichen Eigenschaften der Körperlichkeit, als die
» Gestalt, Figur, und dreyfache Ausdehnung hat,
» ich meine, eine Länge, Breite, und Höhe,
u. s. w.

Nimmt man diese Stelle mit einer andern im neunten Abschnitte angeführten zusammen, oder liest vollends das ganze Buch de anima, so wird man die Meinung des Tertullian noch besser begreifen.

So wie Tertullian der Meinung ist, die Seele sey einem verdichteten Dunst gleich, und habe, als Gott sie in den Körper hineingeblasen, eben so die Figur desselben angenommen, wie das zerlaßene Bley die Figur der Kugelform, so sagt auch Irenäus, daß die Körper die Figur der Seele haben, die sie nicht anders annehmen, als das Wasser die Figur des Gefäßes; daß sie die Figur (Characterem) des Körpers, nach welchem sie sich formen, nach dem Tode behalten, und eine Menschengestalt haben, so daß sie auch erkannt werden können. Und freylich ist das keine unerhörte Meinung. Das gemeine Volk ist noch heute zu Tage

unter uns mit dieſer Hypotheſe mehr als zu wohl bekannt. Woher ſonſt der Glaube an Geſpenſtererſcheinungen? So materiälle Eigenſchaften der Seele ſetzen auch angemeſſene Mittel ſie von Sünden zu reinigen, und überhaupt angemeſſene Vergnügungen, und Qualen, die auf die Seele warten, voraus. Darum ſind auch die Ideen der Judenchriſten, und überhaupt der älteſten Chriſten von Reinigung der Seelen von Sünden, von der Hölle, und den Freuden des Himmels ſo grob und ſinnlich. *)

Wal

*) Aus dergleichen Vorſtellungen von der materiällen Natur der Seele entſtand auch die Meinung, daß ſie ſterblich ſey, welche Juſtin, und Tatianus aus Aſſyrien hegen.

Juſtinus erzählt im Dialog mit dem Juden Tryphe, daß er von einem chriſtlichen Philoſophen, der ihn im Chriſtenthume unterrichtet, darüber folgende Aufſchlüſſe erhalten. Juſtin fragte: Ob die Seelen nicht unſterblich ſeyn? Der Philoſoph erwiederte: Nein. Denn thut er hinzu: Uns iſt die erſchaffene Welt gezeigt worden. (Das will vermuthlich ſo viel ſagen, daß Bewohner einer erſchaffenen Welt nicht unſterblich ſeyn können.) Allein ich ſage nicht, daß alle Seelen ſterben: Denn dieß wäre für die Böſen Gewinn. Allein was ſagſt du dann? fragte Juſtin. Der Philoſoph antwortete: Die Seelen der Frommen halten ſich an einem beſſern Orte auf, die Laſterhaften und Gottloſen aber an einem böſen Orte, wo ſie die Zeit des Gerichts erwarten. Alſo ſterben die (Seelen) nicht mehr, welche gewürdigt wurden ſind, vor Gott zu erſcheinen. Dieſe aber werden geſtraft, ſo lang Gott will, daß ſie ſeyn, und geſtraft werden.

Tatianus behauptet, daß die Seele zuſammengeſetzt aus Theilen, und nicht einfach, daß ſie alſo nicht unſterblich, ſondern ſterblich ſey. — Die Seele kann ſeiner Meinung nach auch nicht ſterben, (aber auch ſterben.)

Was die Reinigung der Seelen anbetrifft, so nehmen viele an, dereinst sollten alle Seelen am großen Gerichtstage durch den Feuerfluß gehen, der vom Throne Gottes ausgießt, damit durch diese peinliche Taufe ihre Sündenflecken ausgebrannt würden. „Der Heiland, sagt Cyrillus von Jerusalem, wird in den Wolken des Himmels kommen, hinter ihm folgt der Feuerstrom, welcher die Menschen bewähren wird. Wenn jemand göldene Werke (gethan) hat, wird er glänzender werden. Wenn jemand strohene Handlungen verübt hat, wird er nicht bestehen, sondern vom Feuer ergriffen werden. Hilarius von Poitiers redt so von dieser Reinigung: Sollten wir nach dem Tage des Gerichts verlangen, wo wir von jedem unnützen Worte werden Rechenschaft geben müssen, wo wir durch jenes zusammenbrennende Feuer wandeln sollen, wo wir jene

Wenn sie die Wahrheit nicht gekannt hat, stirbt sie mit dem Körper.

Solche Begriffe hatten andere einsichtsvollere Väter keineswegs von der menschlichen Seele, und dachten sich unter der Seele nicht solche kindische Luftgestalten, die vielleicht wie Seifenblasen zergehen, und die Consistenz verliehren können, wenn sie aus der Körperform genommen werden, wie einige annahmen, oder selbst etwas körperliches hätten, wenn sie fortdauerten. Sondern wir treffen bey einigen so richtige und reine Vorstellungen davon an, als die neue Philosophie sie verschafft. Gregorius von Nyssa sagt in Disp. cum sorore Macrina. Man fragt, was die Seele sey. Dieß kann derjenige, der es zu erfahren wünscht, genugsam und hinlänglich hieraus erkennen, daß sie keines der Dinge ist, die durch die Sinne erkannt werden, nicht Farbe, nicht Figur, nicht Härte, nicht Schwere, nicht Größe, nicht Ausdehnung, nichts das im Ort existieren kann, und gar nichts von denen Dingen, die zur Natur der Materie gehören, sondern etwas von ihnen verschiedenes.

unter uns mit dieſer Hypotheſe mehr als zu wohl bekannt. Woher ſonſt der Glaube an Geſpenſtererſcheinungen? So materiälle Eigenſchaften der Seele ſetzen auch angemeſſene Mittel ſie von Sünden zu reinigen, und überhaupt angemeſſene Vergnügungen, und Orte, die auf die Seele warten, voraus. Darum ſind auch die Ideen der Judenchriſten, und überhaupt der älteſten Chriſten von Reinigung der Seelen von Sünden, von der Hölle, und den Freuden des Himmels ſo grob und ſinnlich. *)

Wel

*) Aus dergleichen Vorſtellungen von der materiällen Natur der Seele entſtand auch die Meinung, daß ſie ſterblich ſey, welche Juſtin, und Tatianus aus Aſſyrien hegen.

Juſtinus erzählt im Dialog mit dem Juden Tryphe, daß er von einem chriſtlichen Philoſophen, der ihn im Chriſtenthume unterrichtet, darüber folgende Aufſchlüſſe erhalten. Juſtin fragte: Ob die Seelen nicht unſterblich ſeyn? Der Philoſoph erwiederte: Nein. Denn thut er hinzu: Uns iſt die erſchaffene Welt gezeigt worden. (Das will vermuthlich ſo viel ſagen, daß Bewohner einer erſchaffenen Welt nicht unſterblich ſeyn können.) Allein ich ſage nicht, daß alle Seelen ſterben: Denn dieß wäre für die Böſen Gewinn. Allein was ſagſt du dann? fragte Juſtin. Der Philoſoph antwortete: Die Seelen der Frommen halten ſich an einem beſſern Orte auf, die Laſterhaften und Gottloſen aber an einem böſen Orte, wo ſie die Zeit des Gerichts erwarten. Alſo ſterben die (Seelen) nicht mehr, welche gewürdigt wurden ſind, vor Gott zu erſcheinen. Dieſe aber werden geſtraft, ſo lang Gott will, daß ſie ſeyn, und geſtraft werden.

Tatianus behauptet, daß die Seele zuſammengeſetzt aus Theilen, und nicht einfach, daß ſie alſo nicht unſterblich, ſondern ſterblich ſey. — Die Seele kann ſeiner Meinung nach auch nicht ſterben, (aber auch ſterben.)

Was die Reinigung der Seelen anbetrifft, so nehmen viele an, dereinst sollten alle Seelen am großen Gerichtstage durch den Feuerfluß gehen, der vom Throne Gottes ausfließt, damit durch diese peinliche Taufe ihre Sündenflecken ausgebrannt würden. „Der Heiland, sagt Cyrillus von Jerusalem, wird in den Wolken des Himmels kommen, hinter ihm folgt der Feuerstrom, welcher die Menschen bewähren wird. Wenn jemand göldene Werke (gethan) hat, wird er glänzender werden. Wenn jemand strohene Handlungen verübt hat, wird er nicht bestehen, sondern vom Feuer ergriffen werden. Hilarius von Poitiers redt so von dieser Reinigung: Sollten wir nach dem Tage des Gerichts verlangen, wo wir von jedem unnützen Worte werden Rechenschaft geben müssen, wo wir durch jenes immerbrennende Feuer wandeln sollen, wo wir jene

Wenn sie die Wahrheit nicht gekannt hat, stirbt sie mit dem Körper.

Solche Begriffe hatten andere einsichtsvollere Väter keineswegs von der menschlichen Seele, und dachten sich unter der Seele nicht solche kindische Luftgestalten, die vielleicht wie Seifenblasen zergehen, und die Consistenz verliehren können, wenn sie aus der Körperform genommen werden, wie einige ahnahmen, oder selbst etwas körperliches hätten, wenn sie fortdauerten. Sondern wir treffen bey einigen so richtige und reine Vorstellungen davon an, als die neue Philosophie sie verschafft. Gregorius von Nyssa saat in Disp. cum sorore Macrina. Man fragt, was die Seele sey. Dieß kann derjenige, der es zu erfahren wünscht, genugsam und hinlänglich hieraus erkennen, daß sie keines der Dinge ist, die durch die Sinne erkannt werden, nicht Farbe, nicht Figur, nicht Härte, nicht Schwere, nicht Größe, nicht Ausdehnung, nichts das im Ort existieren kann, und gar nichts von denen Dingen, die zur Natur der Materie gehören, sondern etwas von ihnen verschiedenes.

ſchweren Strafen, die zur Abbüßung der Sünden der Seele feſtgeſetzt ſind, auszuſtehen haben.„ Lactantius beſchreibt dieſes Feuerfluſſes Würkungen, die darinn zu ſetzen ſind, daß er die irrdiſchgeſinnten Seelen, welche von der irrdiſchen Natur noch viel an ſich haben, peiniget, und läutert, die ganz reinen Seelen aber nicht verletzt.

Dieſes macht es begreiflich, was vom unterirrdiſchen Gefängniße geſprochen wird, worinn die Seelen der Verſtorbenen bis zu Chriſtus Zukunft verwahrt wurden. Habes a nobis libellum, ſagt Tertullian, quo conſtituimus omnem animam ſequeſtrari apud inferos in Diem Domini. Dieſer Vater iſt der Meinung daß nicht allein alle Seelen der Patriarchen, und Propheten, und alſo auch aller übrigen Menſchen bis zu Chriſtus Zukunft in unterirrdiſchen Behältniſſen verwahrt worden ſeyn, ſondern daß auch alle Seelen der Gerechten, und Gottloſen, die Märtyrer ausgenommen, ſich in dieſem Gefängniße bis zum allgemeinen Gerichtstage aufhalten. Er beweiſt aus der Parabel vom reichen Mann und Lazarus, daß es zwey unterirrdiſche Orte gebe, nähmlich die Hölle, und die Schooß Abrahams, letztere liegt höher, als die Hölle. Im Buche de Anima meldet er folgendes zur Erläuterung, und Bekräftigung ſeiner Meinung in dieſer Sache. „Uns iſt die Hölle (Inferi) keine bloße Höhle, „ noch eine Kloake des Erdbodens, (wie Plato will); „ ſondern eine große geräumige Tiefe, im Innerſten „ der Erde, und ein Abgrund in ihren Eingeweiden. „ Denn wir leſen, daß Chriſtus im Herzen der Erde „ drey Tage zugebracht. Dieß iſt vom innerſten, und „ verborgenſten, tief unter der Erde liegenden, und

„ verſchloſſenen, von tiefen Abgründen ſelbſt verſpeer-
„ ten Abgrunde zu verſehen. Wenn aber Chriſtus, der
„ Gott, und auch Menſch iſt, der, wie die Schrif-
„ ten ſagen, ſtarb, und begraben ward, auch die-
„ ſem Geſetze genug gethan hat, daß er ſich in der Un-
„ terwelt in Menſchengeſtalt aufhielt, und nicht eher
„ in die Höhen der Himmel hinauffuhr, eh er in die
„ unterſten Gegenden der Oede hinabgefahren, damit
„ er dort die Patriarchen, und Propheten ſeiner theil-
„ haftig machte, (ut illic Patriarchas, & Prophetas
„ compotes ſui faceret,) ſo haſt du hier Urſache genug,
„ einen unterirrdiſchen Wohnort anzunehmen, und
„ denen das Maul zu ſtopfen (halos Quhito pellere
„ eos, qui) die aus Stolz angezeigt ſind, zu glauben,
„ daß die Seelen der Gläubigen es verdienen, daß ih-
„ nen die Unterwelt zu ihrem Aufenthalte angewie-
„ ſen werde. Knechte, die über ihren Meiſter, und
„ Jünger, die über ihren Lehrer ſeyn wollen, und
„ Abrahams Schooß, den Erquickungsort, der ſie
„ bis zur Auferſtehung aufnehmen ſoll, verſchmähen.
„ Aber eben deswegen, ſagen ſie, iſt Chriſtus zur Hölle
„ hinunter gefahren, damit wir nicht dahin müßten.
„ Was für ein Unterſchied iſt denn zwiſchen Heiden,
„ und Chriſten, wenn alle Todten in einen und den-
„ ſelben Kerker verſchloſſen werden ſollen?„ „Wie
„ wird denn die Seele zum Himmel hinaufſteigen
„ können, ſo lang Chriſtus noch dort zur Rechten des
„ Vaters ſitzt, ſo lang die Stimme Gottes in der
„ Poſaune des Erzengels noch nicht erſchollen iſt, da
„ die Gläubigen, welche die Zukunft des Herrn in
„ der Welt antrifft, ihm noch nicht entgegen in die
„ Luft gezückt worden, mit den in Chriſto verſtorbe-

„nen, die zuerſt auferſtehen werden? Niemanden „ſteht der Himmel offen, ſo lang die Erde noch „beſteht, und ſo zu ſagen verſchloſſen iſt. Denn die „Reiche der Himmel werden ſich erſt öffnen, wann „die Welt vergeht. Sollen wir alſo in der Luft „ſchlafen (bis dieſe Zeit kömmt,) mit Platos Kna„ben, oder im Aether, mit Arius, oder in der Ge„gend des Monds mit Endymion? Vielmehr im Pa„radieſe, wirſt du ſagen, wohin die Patriarchen, „und Propheten, die Chriſto in ſeiner Auferſtehung „nachgefolgt ſind, allbereits vorher aus der Unter„welt gegangen ſind? Warum ſah dann Johannes, „als ihm das Paradies, welches unter dem Altar „Gottes liegt, (o welche Entdeckung!) im Geiſt ge„zeigt ward, keine andere, als der Märtyrer See„len? Warum ſah Perpetua, die tapfere Bläuzen„ginn, am Tage ihrer Leiden in dem Geſichte, das „ſie ſah, worinn ihr das Paradies gezeigt ward, „nur ihre Mitkämpfer darinn? Deswegen, weil die „Hüterinn des Paradieſes, das Schwerd, nie„manden hineinläßt, als wer in Chriſtus, nicht in „Adam, geſtorben iſt.„

Irenäus legt ſeine Meinung, die von dieſer nicht ſehr entfernt iſt, im fünften Buche, dem ein und dreyßigſten Kapitel vor, deſſen letzte Worte ſo lauten: „Die Seelen werden an einen unſichtbaren Ort ge„hen, der ihnen von Gott beſtimmt iſt, und dort bis zur Auferſtehung bleiben. Hernach werden ſie ihre Leiber wieder empfangen, und vollkommen auferſtehen, d. i. dem Leibe nach, ſo wie auch der Herr auferſtanden iſt; und ſo werden ſie vor Gott erſcheinen. Denn kein Jünger iſt über ſeinen Meiſter, ein

jeder vollkommener aber wird wie sein Meister seyn. So wie also unser Meister nicht alsbald hinaufgefahren, sondern die von seinem Vater bestimmte Zeit der Auferstehung erwartet hat, und (welches auch in Jonas vorher verkündiget ward) nach drey Tagen auferstand, und aufgenommen wurde; also müssen auch wir die von Gott bestimmte Zeit unserer Auferstehung, welche die Propheten vorher verkündiget, erwarten, so viele aus uns Gott derselben würdig achten wird. Dieser unsichtbare Ort ist die Unterwelt. Dahin sind um so vielmehr alle die, welche vor Christus gelebt, verwiesen worden, wenn (sogar) nach dieser Zeit ein gleiches geschieht. „Daß alle vor Christus verstorbenen sich in unterirdischen Behältnissen aufgehalten haben, ist fast von allen Christen jener Zeit angenommen worden. Daß aber dieß Schicksal auch die Frommen unter dem neuen Bunde treffe, ist eine Hypothese weniger Väter der ersten Jahrhunderte.

Christus stieg, nach dem Systeme der Judenchristen, wie aus diesen Stellen allbereits erhellet, zur Unterwelt hinab, um das allgemeine Schicksal aller Menschen zu erfahren; ferner geschah es in der Absicht, den Verstorbenen seine Zukunft zu verkündigen, den Patriarchen, und alten Heiligen zu ihrem Troste, den übrigen Menschen zu ihrer Belehrung. Dieß ist, wie die meisten sagen, der Endzweck dieser Erniedrigung gewesen, der Jesus sich unterzogen haben soll, wovon Petrus uns auch deutlich genug belehrt, wenn man seine Worte so versteht, wie jeder sie verstehen wird, der nicht Ursache zu haben glaubt, sich dießmal vom Verstande, der freylich der ungezwungenste ist, zu entfernen. Irenäus sagt, daß Christus in die Orte

unter der Erde hinabgestiegen, dort die freöhliche Bothschaft seiner Ankunft zu verkündigen, indem die, welche in ihn glauben Verzeihung der Sünden erlangen. Nun glaubten aber alle in ihn, welche auf ihn hofften, das ist, die, welche seine Verrichtungen beförderten, die Gerechten, die Propheten, und Patriarchen. Klemens von Alexandrien ist der Meinung, daß die Höllenfarth Christi deswegen geschehen, um die, welche von Christo nichts gehört, zu seiner Religion zu bekehren. „Der Herr, „ sagt er, Strom. Lib. VI. hat denen in der Unterwelt „ das Evangelium geprediget. „ Ja dieß scheint ihm noch nicht zulänglich. „Es ist, sagt er ferner, im „ zweyten Buche, gezeigt worden, daß auch die Apo„ stel des Herrn Nachfolger denen in der Hölle das „ Evangelium verkündiget haben. „ So lesen wir Str. Lib. VI. „ Auch die Apostel haben, gleichwie sie „ hier thaten, also auch dort, diejenigen, welche un„ ter den Heiden dazu tüchtig waren, durch ihre Pre„ digt bekehrt. —— Es ist dann offenbar, daß diejeni„ gen, die außer dem Gesetz gelebt, wo sie einen recht„ schaffenen Wandel geführt, obgleich in der Hölle, „ und im Gefängniß verschlossen, gleichwohl entwe„ der die Stimme des Herrn selbst, oder seinen Ruf, „ welcher durch seine Apostel an sie gelangte, vernom„ men haben, und dadurch schnell bekehrt, und gläu„ big geworden seyn. —— Wie dann? ist nicht eben die „ Oekonomie auch in der Unterwelt beobachtet wor„ den? Damit auch daselbst alle Seelen, die Predigt „ (das Evangelium) hörten, und alsdann entweder „ Buße thäten, oder durch ihren Unglauben ihre Be„ strafung rechtfertigen? Es wäre gewiß keine klei-

„ ungerechtigkeit, wenn die, welche vor der Ankunft
„ des Herrn gelebt, das Evangelium nicht hören soll-
„ ten, und also nicht selbst an ihrer Seligkeit, oder
„ Verdammniß Schuld hätten, dadurch, daß sie glaub-
„ ten, oder nicht glaubten. Es ist unbillig, daß
„ diese ungerichtet verdammt worden seyn sollten, und
„ denen allein, welche nach des Herrn Zukunft leben
„ die Gerechtigkeit Gottes zu statte komme. „ So weit muß die Meinung, daß es unmöglich sey, außer einer gewissen Religion allein selig zu werden, auch nicht einige tausend Jahre vor ihrer Entstehung möglich sey, einen Mann führen, der zu menschenfreundlich dachte, die ganze Vorwelt mit kaltem Blute verdammen zu wollen.

Hilarius von Poitiers giebt von der Höllenfart ebenfalls zwey Ursachen an. Eine ist das Gesetz, das allen Menschen gesetzt ist, zu erfüllen. Die andere, den Todten die christliche Religion zu predigen. „Es ist, sagt er, ein Gesetz, dem die Menschheit unterworfen ist, daß nachdem der Leib begraben worden, die Seele zur Unterwelt hinabfahre. Diese Höllenfart hat der Herr zu thun sich nicht weigern wollen, um so vollkommen Mensch zu werden. „ Ueber die Worte des 119ten Psalms: Wenn wirst du mich ermahnen, (quando exhortaberis me) macht Hilarius folgende Anmerkung: Er (der Psalmdichter) weiß, daß die welche in der Unterwelt ruhen, nach dieser Vermahnung sich sehnen. Er weiß daß, wie der Apostel Petrus sagt, als der Herr unter die Erde hinabstieg, auch an die, die im Gefängniß verwahrt wurden, und ehedem in den Tagen des Noa ungläubig gewesen, das Wort der Vermahnung ge-

langt sey „ Christus, sagt Hieronymus über die bekannte Stelle Eph. IV. ist in die untern Theile der Erde hinabgefahren, und über alle Himmel hinaufgestiegen, auf daß er nicht allein das Gesetz, und die Propheten erfüllte, sondern, daß er auch andere geheime Verrichtungen übernähme, die ihm, und dem Vater allein bekannt sind. Denn wir wissen nicht, wie das Blut Jesu auch den Engeln, und denen die unter der Erde sind, zu Nutze gekommen, wir wissen allein, daß es ihnen zu Nutze gekommen sey.

Den Endzweck der Fahrt Jesu in die Unterwelt, der mit seinem Reiche auf Erde in Verbindung steht, anerkennen ebenfalls viele Väter. Was Hermas und das Evangelium Nikodemi melden, haben wir schon gesehen.

Klemens von Alexandrien nimmt an, daß dieß eine der Absichten der Höllenfahrt gewesen. „ Auch viele Leiber (sagt er gleich nach den oben angeführten Worten) sind auferstanden, wie das Evangelium meldet. Denn sie sind in einen bessern Zustand versetzt worden. Es ist also durch die Oekonomie unsers Erlösers eine allgemeine Revolution, und Veränderung zu stande gekommen „ Der unächte Justinus, der nach Origines auch nach dem Ursprung der Manichäischen Secte gelebt hat, läßt sich so über die Auferstehung der Heiligen, welche auf die Auferstehung Christi folgte, aus, in der fünf und achtzigsten Quästion: „ Wenn wir die Auferstehung derer Menschen, welcher Seelen wiederum ihre Körper beziehen, eine vollkommene Auferstehung nennen, so ist es klar, daß alle auferstandenen sowohl, als die, welche von dem Herrn noch auferweckt werden sollen, vollkommen auferstanden seyn.

Denn es ist nicht möglich, daß eine Seele ohne ihren eigenthümlichen Körper aufs neue zu beziehen, auferstehen könne. „

„ Wenn also die Schrift sagt, daß jemand von den Todten auferstanden sey, oder, daß Leiber von den Todten auferstanden seyn, so müßen wir allemal die vollkommene Auferstehung dabey uns denken, die dem Körper zukömmt, damit der Seele nach ihren Werken wiedergolten werden möge. Wenn die göttliche Schrift sagt: Der, welcher Jesum Christum unsern Herrn von den Todten erweckt hat, wird auch euere Seelen, und euere Leiber lebendig machen; versteht sie keine unvollkommene Auferstehung; sie läßt auch der Vermuthung nicht Raum, daß die Auferstehung bloß zum Schein geschehe, sondern fodert uns zum Glauben an eine vollkommene Auferstehung auf. So auch, wenn sie sagt: Viele Leiber der entschlafenen Heiligen sind auferstanden, redet sie von der vollkommenen Auferstehung. Die Auferstehung der Heiligen ist ein Beweiß, daß Christus nach seinem Tod die Seelen in der Unterwelt ins Leben gerufen.*) Darum sind sie auch nicht mehr gestorben, sondern leben in der Unsterblichkeit, wie Enoch, und Elias. Mit ihnen halten sie sich im Paradieße auf. Dort warten sie auf die künftige Verwandlung, die Jesus bereits bey seiner Auferstehung durchgegangen ist, durch die wir alle, wie der Apostel sagt, verändert werden sollen. Dennoch ist niemand zu dem unsterb-

*) Dieß ist, wie man auch die hier mangelnden Worte supliert, zum Theile der Sinn der unvollständigen Perikope, die zwischen den Worten Beweiß und Darum sind zu stehen kömmt.

lichen, und unzerſtöhrlichen Leben übergegangen, als Chriſtus. Deswegen heißt er der Erſtgebohrne von den Todten, und der Erſtling unter den Entſchlafenen.

Ambroſius von Mayland ſagt über Römer 1ec 7: Chriſtus hat deswegen gelitten, damit er der Hölle ihren Raub abjagen, den Tod beſiegen, und mit den ihm entriſſenen Seelen in den Himmel fahren möchte. Denn ein jeder, der in der Hölle bey dem Anblick des Erlöſers Errettung hoffte, wurde befreyt, wie Petrus der Apoſtel bezeugt. Denn er ſagt: Auch den Todten iſt er gepredigt worden.

Cyrillus von Jeruſalem äußert dieſelbe Meinung nicht weniger deutlich. Catechef. IV. „In einem ſteinernen Grabmale iſt er, wie ein wahrer Menſch, gelegen. Aber aus Furcht vor ihm ſind die Felſen zerſpalten. Er ſtieg zur Hölle hinab, die Gerechten daſelbſt zu erlöſen. Wollteſt du wohl behaupten, daß die Lebenden ſeine Gnade genießen, und dieß, obſchon viele weder heilig noch fromm ſind; und daß hergegen die, welche von langer Zeit her mit Adam verſchloſſen waren, nicht erlöſet werden? Da Jeſaias der Prophet von ihm ſo viele Dinge vorher verkündiget hat, wollteſt du wohl ſagen, daß der König der (unter die Erde) hinabſtieg, dieſen ſeinen Herold nicht befreyt habe? David, Samuel, und alle Propheten waren dort; auch Johannes ſelbſt, der durch ſeine Geſandten die Frage that: Biſt du es der kömmt, oder warten wir auf einen andern?*) Wollteſt du

*) Den Johannes macht Hippolytus auch zum Vorläufer Chriſti in der Unterwelt; So drückt er ſich im Tractat vom Antichriſt aus: Der erſte (Vorläufer) ward Johannes, der

wohl sagen: Er habe, als er hinunter stieg, solche und so große Männer nicht erlöst?„ In der vierzehnten Chatechese deklamiert er über Christi Höllenfarth folgender Maßen: „Allein stieg er in die Hölle hinunter. Von vielen begleitet kam er wieder herauf. Er gieng in den Tod hinunter. Und viele Leiber der Heiligen wurden durch ihn erweckt. Der Tod erbebte, als er einen Fremden in die Hölle hinabkommen sah, den keine Fesseln hier hielten. Warum erzittertet ihr, Hüter der Höllenpforte, als ihr diesen sahet? Der Tod floh, und verrieth seine Furchtsamkeit durch seine Flucht. Die heiligen Propheten liefen hinzu; wie auch der Gesetzgeber Moses, Abraham, Isak, Jakob, Samuel, David, Jesajas, und der Täufer Johannes.„ Es ist begreiflich, daß Christus nach der Meinung des Cyrillus ebenfalls die von ihm erweckten Patriarchen nicht auf der Erde zurücke gelassen, sondern mit sich in den Himmel geführt, oder sie ins Paradies hingebracht hat. Dieß sagt uns Hieronymus deutlicher. Denn so kommentiert er die Stelle Eph. 4: 9. „Durch die untern Gegenden der Erde wird die Hölle verstanden, wohin unser Herr, und Heiland hinabgestiegen ist, damit er die Seelen der Heiligen, welche dort verschlossen gehalten wurden, als Sieger mit sich in den Himmel führte. Daher sind auch nach seiner Auferstehung viele Leiber der Gerechten in der heiligen Stadt gesehen worden. Daß aber die Hölle (Infernus) in dem untersten Theile

Sohn des Zacharias. Dieser ist auch vorangegangen, das Evangelium in der Hölle zu predigen, und ward, als Herodes ihn tödete, auch dort sein Vorläufer, der auch daselbst verkündigte, der Erlöser sollte kommen, der die Seelen der Heiligen aus der Hand des Tods befreyen werde.

der Erde sey, bezeugt auch der Psalmdichter, wenn er sagt: Die Erde hat sich aufgethan, und den Dathan verschlungen, und die Rotte Abirams bedecket. Dieß wird ausführlicher im vierten Buche Mosis berichtet. Anderswo sagt er: Der Tod überfalle sie. Mögen sie lebendig zur Hölle fahren. „ Hieronymus sagt uns hier, was wir auch zur Genüge aus anderer Kirchenväter Aussprüchen abnehmen, daß die Christen der ersten Zeitalter die Idee der alten Juden von einem unterirrdischen Aufenthalte der Todten, (d. i. der abgeschiedenen Seelen, die man sich als in einen ewigen Schlaf versenkt vorstellte,) beybehalten, und damit ihre neuen Offenbarungen von der Auferstehung, und einem künftigen Stande der Belohnungen, und Strafen zu vereinigen gesucht haben. Es hat das Ansehen, daß die alten Juden annahmen, die Seelen führen in tiefe Grüfte unter der Erde, wo jede zu ihres gleichen kömmt, und sänken da in einen immerwährenden Schlaf, den Gott, wenn er will, unterbrechen könne. Daher die Begriffe von einer tiefen Grube, von einem finstern Lande, wohin die Todten fahren. Daher die Meinung, daß sie durch Zauberkünste erweckt werden könnten. Daher besonders die Vorstellung, daß jeder zu seinen Vorältern fahre. Dieses setzt aber keine Begriffe von der Fortdauer, oder einer künftigen Erneuerung des Lebens der Seele, oder von einem Stande der Wiedergeltung voraus, wie wir aus vielen Stellen des A. T. abnehmen können.

Dergleichen dürftige Vorstellungen von der künftigen Welt sind Früchte der jüdischen Sinnlichkeit, und

der ſchlechten Erklärungsmethode, die ſowol auf die Schriften des Neuen, als auf die des Alten Teſtaments angewandt ward, und eine abergläubiſche Verehrung des Buchſtabens, wodurch man den Geiſt auß den Augen verliert, zur Quelle hatte. Paraboliſche Vorſtellungen vom Zuſtande der Gerechten, und Gottloſen nach dem Tode wurden buchſtäblich, und eigentlich genommen. Daher dieſe Mährchen von einem Limbus, worinn die Seelen der Frommen verwahrt werden, welchen die übel verſtandene Parabel unſers Seligmachers vom Lazarus noch mehr Beyfall verſchaffte. Daher auch die Fabeln vom Paradieſe, worunter man den Luſtgarten verſtand, worinn ſich die erſten Menſchen aufgehalten. Daß Chriſtus, und Paulus deſſelben Erwähnung thun, weil ſie das Paradies für das ſchicklichſte Bild hielten, die Freuden der künftigen Welt zu bezeichnen, veranlaßte viele Chriſten der jüdiſchen Idee vom Paradieſe anzuhangen, als ob ſie durch die Ausſprüche Jeſu und Pauli authoriſiert worden wäre. Die Exiſtenz des jüdiſchen Paradieſes war bey manchen ſo ausgemacht, daß ſie allerhand Hypotheſen über den Ort deſſelben erſannen. Tertullian ſagt uns, daß es unter dem Altar Gottes ſey, und daß niemand als die Seelen der Märtyrer ſich dort gegenwärtig aufhalte. Der ſyriſche Biſchoff Bar-Cepha handelt in ſeinem Kommentar vom Paradieſe weitläuftig von ſeiner Lage, Größe und Beſtimmung. Unter andern giebt er folgende Nachrichten von dieſem unbekannten Aufenthalte: „Daß das Paradies „ jenſeit des Weltmeers in einer höhern Gegend liege, „ verſichern einige Kirchenväter. Andere ſagen, daß „ es jenſeit großer, und unüberſteiglicher Berge liege.

„ Der Syrer Ephräm ſagt, daß das Paradies du
„ großen Ocean umgebe, welcher die Erde umflieſt.
„ Baſilius, Gregorius von Nyſſa, Severus, und
„ andere ſagen, daß es gegen Aufgang liege. Aber
„ einige Wißbegierige fragen: Was das Paradies für
„ einen Nutzen gegenwärtig habe, oder dereinſt ha-
„ ben werde, nachdem die Menſchen auferſtanden
„ ſeyn werden? Dieſen geben wir zur Antwort: Das
„ Paradies ſey anfänglich in der Abſicht von Gott
„ geſchaffen, und angeleget, daß Adam mit den
„ Seinigen daſſelbe bewohnen ſollte, welche, als
„ ſie Gott ungehorſam wurden, daraus verjagt wor-
„ den ſind. Von derſelbigen Zeit bis zu Chriſtus
„ Zukunft haben ſich Elias und Enoch im Paradies
„ aufgehalten. Nach Chriſtus Zukunft iſt ſeine Be-
„ ſtimmung dieſe, daß die Seelen der Gerechten, und
„ Frommen, und derjenigen, welche durch die er-
„ littenen Martern den Glauben Chriſti beſtätiget ha-
„ ben, und derer Gläubigen, welche Gott geliebet
„ haben, nach ihrer Trennung vom Leibe ſich daſelbſt
„ bis zum Tage der Auferſtehung aufhalten ſollen.“ *)

Dieſer Meinung war auch Tertullian, daß die

*) Der Syrer Ephräm erklärt auch, nach Bar-Ceyba, wie nach ſeiner Hypotheſe im Paradies die Flüſſe wovon Moſes redet, entſpringen. Sie fallen nähmlich aus dieſer hohen Gegend, in Kanäle, die unter dem Weltmeer durchgehen, und durch die gehen ſie endlich wiederum aus der Erde hervor.

**) Ephr. Syr. in λογω ευχητικω. O Herr erzeige an mir Sünder deine unausſprechliche Menſchenliebe. Mach mich zum Mitgenoſſen des Schächers, der durch ein einziges Wort Erbe des Paradieſes geworden iſt. Führe mich dort hin, daß ich den Ort ſehe, wo Adam ſich verborgen hat, und deine Güte preiſe.

Seelen einiger Frommen nähmlich der Märtyrer bis zur Auferstehung sich im Paradiese aufhalten. Dieser Meinung sind auch alle, welche annehmen, daß Christus die Heiligen des A. B. ins Paradies geführt habe, daß sie dort bis zu seiner zweyten Zukunft bleiben sollten.

Wenn die Juden die Nahmen, welche dem Zustande der Todten, dem Grabe, und der Unterwelt gegeben werden, sorgfältig aus den Propheten, und Psalmen herausgeklaubt, und daraus sieben Wohnungen, die sich in der Hölle finden sollen, durch ihre bekannte Auslegungsmethode herausexegesiert haben; so hat es auch Christen gegeben, die sie ziemlich glücklich nachgeahmt. Die Juden nehmen die Nahmen Abgrund, Tiefe, Gruft, u. s. w. für so viele Gemächer der Hölle, (nach Talm. Cod. Erubhin.) Dieselbe Methode, durch welche auch herausgebracht wird, daß der Mensch drey Seelen hat, daß Gott an sich selbst Gebethe thut! Diese sieben Wohnungen haben die Juden endlich umständlich beschrieben, und sogar ausgemessen. Der Syrer Ephräm redet so von den verschiedenen Straförtern in der Hölle: Die Strafen sind verschieden, wie ihr aus den Evangelien gelernt habet. Die äußerste Finsterniß ist in einem besondern Lande. Die Hölle des Feuers (γεεννη πυρος) ist ein anderer Ort. Der Wurm, der nicht schläft, (σκωληξ ανοιμητος) ist an einem andern Orte. (Ephräm scheint also den Ausdruck, den Jesus gebraucht, von einem würklichen und natürlichen Wurm zu verstehen.) Der Feuerteich ist an einem andern Orte. Der Tartarus ist ein anderer Ort. Das unauslöschliche Feuer ist in

einer besondern Gegend. Der Feuerstrom (der Fluß Dinor) ist anderswo.

Achtzehnter Abschnitt.

Vom Antichrist.

Wir finden, daß die Christen der ersten Zeitalter in angstvoller, und zitternder Erwartung dieses gefürchteten Feinds der Kirche Jesu, ja des ganzen Menschengeschlechts gestanden, in welchem sie sich keine anmaßliche, geistliche Herrschaft, welche einst in der Kirche Jesu ihr Haupt empor heben würde, keine durch viele Sekula dauernde widerwärtige, der Kirche Jesu den Untergang drohende Monarchie, sondern einen einzelnen Menschen, einen Verführer, und Bösewicht dachten, der nach den apokalyptischen, und danielischen Weißagungen die Kirche, und Gemeine Jesu nur kurze Zeit, aber desto schrecklicher verfolgen, und zerrütten sollte. Wie diese Meinung entstanden, habe ich bereits gezeigt. Wir wollen nun sehen, wer der Antichrist nach den Vorstellungen der Judenchristen, und Anhänger der Lehre vom tausendjährigen Reiche und anderer fanatischer und halbfanatischer Christen seyn wird, was er gegen die Kirche Christi besonders vornehmen wird; was er dem ganzen Menschengeschlecht für Unglück zufügen, und was für ein Schicksal er endlich haben werde.

Es hat welche gegeben, die den Antichrist für den Teufel selbst, welcher menschliche Natur annehmen werde, gehalten, *) andere scheinen zu glauben, daß

er

*) Der Verfasser der Rede, welche dem Hippolytus dem Märtyrer, und Bischof von Andana, einer unbekannten in

er eine Geburt des Satans seyn, oder von ihm erzeugt werden sollte. *) Doch wird das Mädchen,

Arabien zugeschrieben ward, aber in das siebente Jahrhundert von einigen gesetzt wird, welche den Titel führt, vom Ende der Welt, erklärt sich so hierüber: So wie unser Seligmacher, als er das Menschengeschlecht erlösen wollte, aus der unbefleckten Jungfrau Maria gebohren ward, und in Menschengestalt den Feind zertrat, in eigener Kraft, seiner Gottheit; eben so wird der Teufel aus einem unreinen Weib heraus auf die Erde gehen, und betrüglicher Weise von einer Jungfrau gebohren werden. Wenn aber der Teufel Fleisch annimmt; so geschieht es doch nur zum Scheine. Denn er hat kein Fleisch an sich, und bekriegt jeden, der damit bekleidet ist. Ich halte also dafür, daß er eine täuschende, unwesentliche Substanz annehmen werde, sich ihrer, als seines Werkzeugs zu bedienen, die dem Fleisch ähnlich sehen wird. Ein Geist wird (er) aus der Jungfrau gebohren werden, und den übrigen als Fleisch erscheinen. Denn da der Satan die Gebährmutter nicht eröffnen wird, so wird er auch kein würkliches Fleisch an sich haben, noch beschnitten werden wie Christus.

*) Hieronymus über Daniel im Komm. Kap. 7. „Wir dürfen nicht glauben, daß er, (der Antichrist,) wie einige meinen, der Teufel, oder ein böser Geist, sondern daß er ein Mensch sey, welchen der Satan gänzlich und leiblich besitzen wird.

Hippolytus im Tractate vom Antichrist. Moses nennt Gen. 49: 16. den Stamm Dan, aus welchem der Antichrist soll gebohren werden. Denn so wie Christus aus dem Stamm Juda gebohren wird, so wird der Antichrist aus dem Stamm Dan gebohren. Daß sich das so verhält, sagt Jakob: „Dan, spricht er, wird eine Schlange seyn, auf dem Wege, und eine Nater auf dem Pfade, und das Pferd in die Ferse beißen.„ Wer ist die Schlange, als der Antichrist? Er, welcher in der Genesis ein Verführer heißt, der die Eyha verführt, und dem Adam die Ferse verwundet hat. Der Prophet sagt also, daß in Wahrheit

welches den Antichriſt gebähren wird, keine ſteinerne Statue ſeyn, ſondern Fleiſch und Blut wie andere Menſchen haben. Dieſe Erſcheinung iſt alſo nicht völlig ſo wunderbar, als die Geburt des rabbiniſchen Armillus. Viele ſagen, daß der Antichriſt ein Jude aus dem Stamme Dan ſeyn werde. Die Meinung, daß er der Satan ſey, ward von einigen aber auch mit der Hypotheſe verbunden, daß ſeine Mutter aus dieſem Stamme gebürtig ſeyn werde. Dieſe dem Stamme Dan ſo ſchimpfliche Vermuthung, durch welche die Juden in einer Rückſicht mit eben ſo viel Schmache überhäuft werden, als ſie in einer andern geehrt worden ſind, da Chriſtus aus dem Stamm Juda gebohren ward, gründet ſich auf ein par übelverſtandene Stellen des alten Teſtaments, und auf die Verſchweigung des Nahmens dieſes Stamms in der Apokalypſe, nach welcher die hundert und vier und vierzigtauſend Beſiegelten, die die vornehmſten Lieblinge Gottes, und des Lamms ſind, aus den zwölf Stämmen Iſraels gewählt werden ſollen, unter welchen aber der Stamm Dan ſich nicht findet. *) Eine

aus dem Stamm Dan der Tyrann, der furchtbare König und Richter, der Sohn des Teufels hervorgehen ſoll.

Auctor Tractat. de Antichriſto apud Auguſtinum. Der Teufel wird zugleich in den Leib der Mutter des Antichriſts hineingehen, und ſie erfüllen, umgeben, überſchatten, und inwendig und auswendig beſitzen.

*) Irenäus Lib. V. Cap. XXX. Edit Maſſ. Jeremias hat nicht allein die plötzliche Ankunft, ſondern auch den Stamm deſſelben vorher angezeigt, aus welchem er kommen wird, wenn er ſpricht: Man wird aus Dan hören die Stimme ſeiner ſchnellen Pferde. Von ihrem Schnauben wird die Erde erzittern. Und er wird kommen, und das Land freſſen, und ſeinen Reichthum, auch die Stadt, und die, welche

ältere Meinung war, die sich sehr lange erhalten, und noch im vierten Jahrhundert Beyfall gefunden hat, Nero sey der Antichrist. Man dachte sich in dem Antichrist immer einen König, welcher die Christen mit größerer Wuth als jemals geschehen, verfolgen würde. Die gewöhnlichste Meinung von seiner Person, und Verrichtungen war diese: Er würde zu einer Zeit kommen, da zehn Könige im römischen Reiche zugleich regieren würden, diese würde er alle bezwingen. Drey aus ihnen werde er sich mit Gewalt unterwerfen, oder wie andere glaubten, er werde sie umbringen. **) Diese Hypothese gründt

in ihr wohnen. Jerem. 8: 16. Eben diese entscheidende und klare Stelle (scilicet) führt auch Hippolytus an, und noch dazu eine andere, die sich in keinem Propheten findet.

Ambrosius von Mayland de Benedict. Patriarch. Cap. 7. Ed. Paris. über die Stelle Gen. 49: 16. Nicht den Samson versteht diese Weißagung, sondern den Antichrist, der aus dem Stamme Dan kommen wird, ein grimmiger Richter, und grausamer Tyrann. Er wird sein Volk richten. Wie eine Schlange auf dem Wege, sitzend an der Straße wird er die zu stürzen suchen, welche den Weg der Wahrheit wandeln.

**) Hieronymus über Daniel, Kap. 7. Ich will sagen, was alle kirchlichen Schriftsteller uns überliefert haben. Am Ende der Welt, wenn das Reich der Römer zerstöhrt werden soll, werden zehn Könige seyn, welche das römische Gebieth unter sich theilen. Ein kleiner König wird aufstehen, der drey Könige unter den zehn besiegen wird, nähmlich den König Aegyptens, Afrikas und Aethiopiens — — Nach deren Ermordung werden auch die andern sieben Könige ihren Nacken unter des Ueberwinders Joch biegen. Im eilften Kapitel sagt er über den 21sten Vers: So weit ist kein Streit zwischen den unsrigen, und Porphyrius. Was nun aber folgt, erklärt er vom Antiochus. Die unsrigen vom Antichrist. (Lächerlich genug, da sich hier gerade

ſich auf Daniels Weißagung, nach welcher im vierten, und letzten allgemeinen Reiche zehn Könige aufſtehn, und herrſchen ſollen, von welchen ein neuer König drey erniedriget, worauf er ſich auf den höchſten Gipfel der Macht, und Größe erhebt. Zum Theile gründet ſie ſich auf die apokalyptiſche Weißagung, daß zehn Hörner, oder zehn Könige auf eine Stunde mit dem Antichriſt die Königswürde empfangen, und nachher ſich ſeinem Scepter unterwerfen würden. Ich habe gezeigt, daß die Apokalypſe ſelbſt nicht wenig Rückſicht hierinnen auf Daniel nimmt. Man hat alſo in Daniel das Fundament dieſer Theorie vom Antichriſt zu ſuchen, obgleich der Verfaſſer dieſes Buchs keinesweges an den Antichriſt, ſondern

der deutlichſte Theil der Geſchichte der griechiſchen Könige anfängt, auf einmal den Faden der Erzählung zu verlaſſen, und an Begebenheiten zu denken, die ſich wenigſtens tauſend Jahre nach den ſo eben geweißagten Erfolgen zutragen ſollten.) Gleich nachher folget: Die übrigen erklären alles vom Antichriſt, der aus dem jüdiſchen Volke herſtammen, von Babylon kommen, und zuerſt den König Aegyptens beſiegen wird, der eines aus den drey Hörnern iſt, von welchen wir bereits geredet haben.

Auguſtinus de Civitate Dei lib. 20. Cap. 23. zweifelt an dieſer Vorausſetzung. Seine Worte zeigen aber, daß man die Sache überhaupt für ausgemacht annahm. Ich fürchte, ſagt er, wenn ich die Wahrheit bekennen ſoll, daß wir uns in den zehn Königen, welche eben ſo viele Menſchen ſeyn werden, die der Antichriſt bey ſeiner Zukunft zugleich antreffen wird, vielleicht irren, und daß der Antichriſt wider unſer Vermuthen kommen dürfte, wenn ſchon nicht ſo viele Könige im römiſchen Gebiethe herrſchen. Wie? wenn durch die Zehn-Zahl die Zahl aller Könige angezeigt worden iſt, nach welchen er kommen ſoll, ſo wie die Total-Summe (Univerſitas) durch die Zahl tauſend, die Zahl Hundert, die Zahl Sieben bezeichnet wird?

allein an den Antiochus Epiphanes, und die vor ihm regierenden griechischen Könige gedacht haben mag.

Den Nahmen des Antichrists haben viele fanatische Christen sich nicht wenig Mühe gegeben, aus der Zahl heraus zu bringen, welche nach der Apokalypse seinen, oder jenes letzten Verfolgers Nahmen enthält, der unter dem siebenköpfigen Thier vorgestellt wird. Irenäus hat sich besonders Mühe gegeben, dießfalls wahrscheinliche Muthmaßungen aufzubringen. „Seiner Meinung nach ist die Zahl 666 vor andern bedeutungsvoll, indem sie anzeigt, daß der Antichrist alle Bosheit, und allen Abfall (von Gott, der Wahrheit und Tugend) erneuern werde, so in der alten und gegenwärtigen Welt das Sündenmaß der Erdbewohner bisher häufte. Der Abfall der Engel vor der Sündfluth, und die Bosheit der damals lebenden Menschen wird unter dem Antichrist sich erneuern. Daher die Zahl 666 die 600 Jahre, welche Noe vor der Sündfluth gelebt, bedeutet. Die Verfolgung der Propheten, und die Abgötterey der vorigen Zeiten wird sich alsdann erneuern. Hievon giebt uns diese Zahl abermal einen Wink. Die Statue, die Nebukadnezar aufrichtete, welche die drey Freunde Daniels sich weigerten anzubethen, worauf sie in einen Feuerofen geworfen wurden, war sechszig Ellen hoch, und sechs Ellen breit. Also soll die Bosheit, Abgötterey, und Tyranney der sechstausend verflossenen Jahre der Welt sich alsdann wieder erneuern. Und deswegen soll auch jene Sündfluth des Feuers über die Welt kommen.„ Was den Nahmen des Antichrists anbelangt, so schlägt er verschiedene Arten vor, ihn durch die Gematriä aus dieser Zahl herauszubringen.

„ Evandas enthält diese Zahl, sagt er im dreyßigsten „ Kapitel. Aber wir bestimmen nichts in Ansehung „ dieses Nahmens. Aber auch λατεινος enthält die „ Zahl 666; und es ist sehr wahrscheinlich, daß das „ letzte Reich mit diesem Nahmen soll genannt wer„ den. Denn die Lateiner regieren jetz. Doch wol„ len wir uns deswegen nicht wegen unserer Einsich„ ten rühmen. Allein der Nahmen TEITAN, wo „ man seine erste Sylbe mit den griechischen Voka„ len ε und ι schreibt, verdient unter allen Nahmen „ die wir kennen, den meisten Beyfall. Denn er ent„ hält die besagte Zahl, hat sechs Buchstaben, jede „ seiner Sylben enthält drey Buchstaben. Er ist „ alt, und nicht gebräuchlich. Keiner der Könige, „ qui secundum nos sunt, trug je diesen Nahmen Ti„ tan, auch keiner der von den Griechen und aus„ ländischen Völkern angebetheten Götzen. Viele ha„ ben diesen Nahmen für göttlich gehalten. Auch die „ Sonne wird von denen, welche jetz herrschen, so „ genannt. Der Nahmen scheint einen anmaßlichen „ Rächer, und Erretter von unrechtmäßiger Unter„ drückung anzukündigen. Er ist alt, glaubwürdig, „ königlich, oder vielmehr, er kömmt einem Tyran„ nen zu. Da also so viele Ursachen zusammenkom„ men, die für diesen Nahmen entscheiden, so ist „ Wahrscheinlichkeit zugegen, daß der, welcher kom„ men soll, vielleicht den Nahmen Titan führen wird.„

Hippolytus im Tractate vom Antichrist gedenkt zwar der Nahmen Titan, und Evantas, bemerkt aber daß die Lateiner gegenwärtig herrschten, und daher auch der Nahmen λατεινος füglich verstanden seyn könne. Man hat in der Folge eine noch größere Menge al-

herne Einfälle über dieſen räthſelhaften Nahmen des Antichriſts ausgeheckt. Noch folgende Nahmen enthalten dieſe Zahl, welche nicht alle eigentliche Nahmen, ſondern zum Theile bloße Epitheta ſind. 1. αρνημαι, ich verläugne, dieß zeigt die Apoſtaſie des Antichriſts an, (man ſetzt α für αι) 2. λαμπετις, (von λαμπω glänzen.) 3. Ὁ νικητης der Ueberwinder. 4. Κακος οδηγος, der böſe Führer. 5. αληθης βλαβερος, der wahrhaftig ſchädliche. 6. Παλαι βασιλευων, der Reis der von Anfang. Dieſer Einfall iſt nicht ſchlimm, wenn man annimmt, daß der Teufel der Antichriſt ſey. 7. αμνος αδικος, das ſchuldige Lamm. Ohne Zweifel beziehet ſich das auf die Aehnlichkeit der Hörner, welche die Beſtie der Apokalypſe mit zwey Hörnern mit dem Lamme haben wird. 8. Αντεμος 9. Γενσερικος, Genſerikus. Man ſieht leicht daß dieſer Nahmen nach den Einfällen dieſes berühmten Tyrannen, von ſolchen die in ihm den Anti chriſt zu ſehen glaubten, nach den Regeln der Gematria examiniert ward. In der Folge mußten noch mehr Nahmen eben die Schmache ausſtehen. Z. Ex. der Nahmen Martin Luther giebt, wenn man ihn Martin Lauter ſchreibt, und die lateiniſchen Buchſtaben ſo wie die hebräiſchen, und griechiſchen als Zahlzeichen betrachtet, eben dieſe fatale Zahl, wie Franciſcus Fevardentius in Annotationibus ad Irenæi lib. V. Cap. 30. bemerket.

Das Syſtem der Chriſten des zweyten, und der folgenden Jahrhunderte von des Antichriſts Perſon, und Verrichtungen iſt ſich nicht ſo unähnlich, als es hingegen den ältern Hypotheſen iſt, die in der Apokalypſe, und den ſibylliniſchen Orakeln, welche man niemals völlig verſtand, und nie richtig erklärte, ent-

halten sind. Irenäus bemerkt über die Stelle der Apokalypse von den zehn Hörneren Kap. 17: folgendes: „Es ist offenbar, daß der, welcher kommen soll, drey aus „ihnen erschlagen wird. Die übrigen werden sich ihm „unterwerfen, und er wird der achte unter ihnen „seyn. (Diese Auslegung ist falsch. Denn die sieben „Könige, die die sieben Köpfe vorstellen, welche dem „letzten und achten vorgehen, von welchen er selbst „einer war, sind seine Vorfahren. Hergegen die „zehn Hörner empfangen ihre Königswürde zugleich „mit ihm, und werden seine Vasallen. Aber Irenäus wollte die Apokalypse mit dem Daniel vergleichen.) Und sie werden Babylon verwüsten, und „einäschern, und ihr Reich dem Thier übergeben, und „die Kirche in die Flucht jagen. Nachher werden „sie durch die Ankunft unsers Herrn Jesu abgethan „werden. Das Reich muß sich zertheilen, und auf „diese Weise untergehen. Der Herr sagt: Ein jedes Haus, das wider sich selbst zertheilt ist, wird „verwüstet; und jede Stadt, und jedes Haus, das „wider sich selbst zertrennt ist, kann nicht bestehen. „Das Reich, die Stadt, und das Haus muß in „zehn Theile getheilt werden. Darum hat er die „Zertrennung, und Theilung vorher feyerlich angedeutet. Daniel sagt, das Ende des vierten Reichs „seyn die Fußzeen der Statue, welche Nebukadnezar „gesehen hat, auf welche (Zeen) der ohne Hände gehauene Stein fiel. Die Füße, sagt er, waren „theils eisern, und theils irden; bis ein Stein „ohne Hände ausgehauen ward, welcher die „Statue an die halbeisernen, halbirrdenen Füße „schlug, und dieselben zerschmetterte bis an das

„ Ende. Hernach in der Erklärung sagt er:
„ Und weil du Füße und Zeen theils aus Leimen,
„ theils aus Eisen gesehen hast, wird das Reich
„ getheilt seyn. Von der eisernen Wurzel wird
„ etwas darinn seyn, so wie du Eisen mit Thon-
„ scherben vermengt gesehen hast. „ Und die
„ Zeen der Füße sind zum Theile eisern, zum
„ Theile von Thon. „ Also die Fußzeen sind zehn
„ Könige, unter die das Reich getheilt seyn wird;
„ unter welchen einige stark, und thätig, oder mäch-
„ tig, andere feige, und unthätig seyn werden, auch
„ unter sich nicht einig, wie Daniel gleich nachher
„ sagt u. s. w. „

Hippolytus stimmt völlig mit Irenäus in seinem Tractat vom Antichrist, und dem Kommentar über Daniel überein. Nachdem er in jenem die vier Monarchien Daniels berührt hat, kömmt er auf die vierte, welche durch das grausame Thier im siebenten Kapitel bezeichnet wird. „ Wer sind, sagt er, diese anders als die Römer? Dieß ist das eiserne Reich welches jetzo steht — — — Durch das kleine Horn wird niemand anderer, als der Antichrist angezeigt, der wenn er aufsteht, auch zugleich das Reich der Juden wieder empor bringen wird. Er (Daniel) sagt: Drey Hörner würden ausgerissen werden. Er versteht die drey Könige in Aegypten, Lybien, und Aethiopien, die er in der Schlacht erwürgen wird. Wenn er alsdann alles in seiner Gewalt sieht, wird er als ein furchtbarer Tyrann den Menschen großes Elend zufügen, und sie sehr ängstigen, und sich wider sie erheben. In kurzer Zeit wird der Stein vom Himmel kommen, der die Bildsäule schlägt

und zerschmettert, alle Reiche aufhebt, und das Reich den Heiligen des Höchsten übergiebt. „ Im Kommentar über Daniel sagt er: Dieß (was im 11ten Kapitel von Antiochus gemeldet wird) erzählt der Prophet vom Antichrist, der ein frecher, kriegerischer und tyrannischer König seyn, und sich über alle Götter und Könige erheben, die Stadt Jerusalem bauen, und den Tempel wieder aufrichten wird. Ueber das 7te Kapitel sagt er: Wenn er von Ausrottung dreyer Hörner redet, versteht er die 3. Könige Aegyptens, Lybiens, und Aethiopiens die er erschlagen wird. Cyrillus von Jerusalem sagt in 4. Chatech. Der geweißagte Antichrist wird kommen, wenn die Zeiten des römischen Reichs werden erfüllt seyn, und das Ende der Welt sich nahet. Es werden zehn römische Könige aufstehen, welche zwar an verschiedenen Orten, aber doch zugleich regieren werden. Nach ihnen aber wird der Antichrist durch Zauberkünste die römische Herrschaft an sich reißen, und drey Könige danieder stürzen, die übrigen sieben aber sich unterwerfen.

Lactantius, der vom Antichrist, und den Dingen die zu seiner Zeit sich zutragen sollen, nicht anders redet, als ob er geschehene Dinge erzähle, nicht künftige Ereignisse muthmaße, berichtet folgende Umstände. Der Ankunft des Antichrists werden große, und allgemeine Plagen vorgehen, die über den Erdboden kommen sollen. Denn, sagt er, da das Volk Gottes „ sich unter allen Nationen der Welt aufhält, und „ von ihnen unterdrückt wird; so müssen alle Völker, „ das ist, alle Bewohner der Welt durch Plagen vom „ Himmel heimgesucht werden, damit das gerechte

„Volk, welches Gott dient, errettet werden mag.
„(Er erläutert dieß durch das Beyspiel Aegyptens,
„welches durch große Plagen gerichtet worden.) Und
„so wie damals Zeichen geschahen, welche den na-
„hen Untergang Aegyptens (der Aegyptischen Kriegs-
„macht im rothen Meere) verkündigten; so werden
„auch in den letzten Zeiten Wunderzeichen an allen Ele-
„menten erfolgen, die allen Völkern den nahen
„Untergang ankündigen. Wenn also diese letzte Zeit
„sich nahet, so muß sich nothwendig die gegenwärti-
„ge Gestalt der menschlichen Angelegenheiten ändern,
„und die Bosheit muß überhand nehmen, und die
„Sitten in einen Verfall gerathen, daß auch unsere
„Zeit, wo die Bosheit und Ruchlosigkeit aufs höchste
„gestiegen ist, gegen jene unheilbare Verderbniß, ein
„glückliches, ja fast ein güldenes Alter heißen kann.„
Nachdem er ein entsetzliches Gemählde von der Ruch-
losigkeit und Ungebundenheit jener Menschen gemacht
hat, die alle göttlichen und menschlichen Rechte ver-
letzen, und das Joch der unter den Menschen einge-
führten zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe
gemachten Gesetze abschütteln würden, fährt er so fort:
„Der Nahmen Roms, der gegenwärtig die Erde be-
„herrscht, (mir grauet es zu sagen, aber ich will
„es sagen, weil es geschehen wird,) wird von der
„Erde vertilgt werden, und das Reich wird Asien
„zufallen; so wird der Orient wiederum herrschen,
„und der Occident wird gehorchen. (Er beweist
„das aus den Prophezeyungen der Sibyllen und des
„Hystaspes, deren ich bereits erwähnt habe) Wie
„aber das geschehen werde, will ich zeigen, damit
„niemand die Sache für unglaublich halte. Erstlich
„wird die Macht (Roms) durch Theilung der höch-

„ ſten Gewalt unter viele ſich vermindern. Dann
„ werden innerliche Unruhen entſtehen, und ſchädliche
„ Kriege, welche nicht aufhören werden, bis zehn
„ Könige den Erdboden, nicht ihn zu regieren, ſon-
„ dern zu zerſtöhren, unter ſich theilen. Dieſe werden
„ ungeheure Kriegsheere aufbringen, wodurch der
„ Feldbau ganz vernachläßigt, und wodurch der
„ Grund zum allgemeinen Untergang, und Verder-
„ ben gelegt werden wird, und werden alles ver-
„ ſchlingen, und verderben. Auf einmal wird un-
„ der ſie ein ſehr mächtiger König von den äußerſten
„ Gränzen Nordens aufſtehen, drey von denen er
„ ſchlagen, welche Aſien alsdann beherrſchen werden.
„ Ihn werden die andern als ihren Theilhaber am
„ Regimente aufnehmen, und ihn zum Haupt über
„ alle ſetzen.

Der Antichriſt wird nach vieler Meinung ſich zum Meſſias der Juden aufwerfen. Die erſten Judenchriſten ſtanden in dieſen Gedanken, weil ſie unter dem Tempel, worinn der Antichriſt nach Paulus ſitzen wird, den Tempel zu Jeruſalem verſtunden, auch weil ſie aus der Apokalypſe ſchließen zu können glaubten, Jeruſalem würde die Reſidenzſtadt des Antichriſts ſeyn. Hiezu kam, was Chriſtus den Juden Joh. 5: 43. weißagt: Wenn ein anderer in ſeinem Nahmen kommen wird, den werdet ihr annehmen. Dieß hat ſich unſtreitig erfüllt, nicht in einem falſchen Meſſias allein, ſondern in mehrern. Allein nach der Judenchriſten Gedanken ſollte dieſer falſche Meſſias auch die chriſtliche Kirche zerrütten, und die Chriſten ängſtigen, in der Abſicht ſie von ihrem Glauben abfällig zu machen.

*) Irenäus führt dieſe letzte Stelle an, und fügt hinzu: Durch dieſen andern (der nach Joh. 5. in ſeinem eignen Nahmen kommen wird,) verſteht er den Antichriſt, der entfremdet von dem Herrn iſt, der durch jenen ungerechten Richter verſtanden wird, zu welchem die Wittwe Zuflucht nimmt, die Gottes vergißt, nähmlich die irrdiſche Jeruſalem, daß er ſie an ihrem Feind räche. Das wird er auch zur Zeit ſeiner Regierung thun. Er wird ſein Reich dahin (in ſie) verlegen, und im Tempel Gottes ſitzen, und die welche ihn anbethen, verführen, als ob er Chriſtus ſey.

Was bey Hippolytus im Tractate vom Antichriſt hierüber geſagt wird, iſt ſehr ähnlich. „Er wird, „ nach ſeiner Erzählung, das Volk der Juden aus „ allen Ländern, wohin ſie zerſtreut worden, zu ſich „ berufen, und ſich ihrer als ſeiner Kinder annehmen, „ und ihnen verheißen, ſie wieder in ihr Land zu „ führen, und ihr Volk, und Reich wieder aufzurich„ ten, damit er von ihnen als ein Gott verehrt wer„ den möge. Wenn er alſo das ganze abtrünnige „ Volk zu ſich verſammelt haben wird, wird er von „ ihnen gebethen werden, die Heiligen, welche ihre „ Feinde, und Widerſächer ſind, wie der Evangeliſt, „ und Apoſtel Lukas, (XVIII, 2) ſagt, zu verfolgen. „ Er verſteht (ἀδικαστὴν) außer allem Zweifel durch „ den ungerechten Richter, welcher weder Gott fürch„ tet, noch ſich vor den Menſchen ſcheuet, den Anti„ chriſt, den Sohn des Teufels, und das Werkzeug „ des Satans. Denn wenn er zur Regierung gelangt „ ſeyn wird, wird er ſich anfangen wider Gott zu

*) Lib. V. Cap. 25.

„ empören, und weder Gott wahrhaftig fürchten
„ noch den Richter aller, den Sohn Gottes scheuen
„ Jene Wittwe aber in jener Stadt, von welcher
„ redet, ist Jerusalem; diese versteht er, welche wahr
„ haftig Witwe ist, da sie von ihrem vollkommenen
„ und himmlischen Bräutigam, Gott, verlassen wor
„ den ist, die diesen ihren Widersacher, nicht ihren
„ Seligmacher um Hülfe anrufen wird. „

Der Verfasser des Tractats, der dem Victorinus zugeschrieben wird, versichert von Nero, der seiner Meinung nach der Antichrist seyn wird: „Gott wird ihn auferwecken, und den Juden senden, einen würdigen König den Unterthanen, die seiner würdig sind, und einen Messias, wie ihn die Juden verdient haben. Denn Daniel sagt: Er wird kein Gefallen an Weibern haben, da er zuvor ein unreiner Wollüstling war, und keinen Gott der Väter erkennen. Denn er wird das Volk der Beschneidung nicht verführen können, wo er nicht steif ob dem Gesetze hält. Auch wird er die Heiligen nicht in den Götzendienst aufs neu zu stürzen versuchen, sondern welche er verführen kann, wird er zur Beobachtung der Beschneidung anhalten. So wird er es dahin bringen, daß sie ihn Christus nennen werden. „ Vielleicht würde Nero, nach dem Umsturz seines Glücks, und seiner Flucht über den Euphrat sichs noch wohl haben gefallen lassen, ein Judenmessias zu werden. Denn das ist noch immer eine glänzendere Rolle, als die eines Lautenschlägers. Gleichwohl lesen wir, daß er sich allenfalls würde zufrieden gegeben haben, aus einem Kaiser ein Lautenschläger zu werden, wenn er nur

sein Leben hätte retten können, und daß er sich eben deswegen so viel Mühe gegeben, ein Virtuose auf der Laute zu werden, damit er wenigstens, wo er einst seines Reichs entsetzt würde, ein Metier wüßte, sich seinen Unterhalt zu verdienen. Es ist in dieser Erdichtung aber doch ungemein viel sonderbares. Die Juden sollen einen berüchtigten römischen Tyrannen für ihren Messias erkennen, der aus dem ihnen so verhaßten Volke ist, vormals auf dem Stul des Gottlosen, verruchten Reichs, (wie sie es immer nennen) gesessen? Wer kann das für möglich halten?

Der Meinung, daß der Antichrist ein falscher Messias seyn wird, sind noch mehrere gewesen. *) Aus der Ursache glauben einige, der Antichrist werde den Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen, und diese Stadt zu seiner Residenz bestimmen.

Irenäus äußert sich hierüber so im fünf und zwanzigsten Kapitel des fünften Buchs: „Der Apostel hat

*) Cyrillus von Jerusalem, Chatech. XV. Anfänglich wird der Antichrist als ein verständiger, und weiser erscheinen, und viel Leutseligkeit, und Bescheidenheit äußern. Durch Zeichen und Wunder wird er auf diese Art als ein betrügerischer Zauberer die Juden verführen, und ihnen weis machen, er sey der Messias, den sie erwarten.

Ambrosius in der Erklärung des drey und vierzigsten Psalms: „Christus sagt, ich bin im Nahmen meines Vaters gekommen, und ihr habet mich nicht angenommen. Wenn ein anderer in seinem Nahmen kommen wird, so werdet ihr ihn annehmen. Dadurch giebt er zu verstehen, daß die Juden, welche nicht in Christum glauben wollten, in den Antichrist glauben werden.

Hieronymus in Commeut. über Eccleſiaſt. 5. Die Juden, welche am Ende den Antichrist an Christus statt aufnehmen werden, werden sich Christi nicht zu freuen haben.

uns auch geoffenbaret, daß (wie weitläuftig von uns gezeigt worden,) durch des wahren Gottes Verordnung der Tempel zu Jerusalem erbauet worden. Denn der Apostel nennt ihn, wenn er für sich selbst eine Beschreibung davon geben will, den Tempel Gottes. — In diesem wird der (Antichrist) Widersächer sitzen, und sich unterstehen, sich als Christum zu zeigen.„

Hippolytus im Tractate vom Antichrist sagt: Der Herr hat denen, welche in ihn glauben, ein Siegel gegeben. Auch der Antichrist wird ein gleiches thun. Der Erlöser ist auferstanden, und hat sein heiliges Fleisch, als einen Tempel, gezeiget. Auch er wird zu Jerusalem den steinernen Tempel aufbauen. „Cyrillus von Jerusalem Catech. XV. äußert folgende Vermuthung.„ Was für ein Tempel ist es, (worin der Antichrist sitzen wird?) Der Tempel der Juden, welcher übrig ist. Denn fern sey es, daß der unsrige, in welchem wir sind, dadurch verstanden werde. (Das sagen wir darum, damit es nicht scheine, daß wir ihnen gefallen wollen.) Denn wenn er als Christus zu den Juden kommen wird, wird er — von den Juden wollen angebethet seyn, sie so aufs ärgste zu betrügen. Er wird sich für jenen Tempel sehr eingenommen bezeigen, damit er ein Abkömmling Davids zu seyn scheine, der den Tempel wieder aufbauen wird, den Salomon vormals gebauet. Der Antichrist wird in den Tempel der Juden kommen, wenn kein Stein auf dem andern mehr liegen wird. Denn wenn die Ruinen (Ueberbleibsel) des Tempels entweder von Alter einstürzen, oder vollends niedergerissen werden, in der Absicht ihn wieder aufzubauen, oder aus einer andern Ursache, so daß kein Stein auf dem andern

bleibt;

bleibt; (ich rede nicht von den Steinen der äußern Mauern, sondern von denen des innern Gebäudes, worinn die Cherubim waren.) Dann wird er erscheinen, und sie mit allerley lügenhaften Wundern, und Zeichen blenden, u. s. w.

Andreas von Cäsaräa sagt in seinem Kommentar über die Apokalypse: Das Thier, nähmlich der Antichrist, wird aus dunkeln, und feuchten Gegenden der Erde kommen, wo der Teufel gemeiniglich sich aufhält, und wird die Leiber der getödeten Zeugen, (von welchen die Apokalypse redet,) in die Gassen der alten, gegenwärtig zerstöhrten Stadt Jerusalem hinwerfen, und unbegraben lassen. Denn in dieser Stadt wird er aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Davids Beyspiele seine Residenz aufschlagen.

Alle, welche vom Antichrist weitläuftig schreiben, stellen ihn als einen abscheulichen Heuchler vor, der die ärmen Sterblichen unter der Larve der Tugend, und Frömmigkeit hintergehen, und seinen verruchten, und teufelischen Charakter unter dem äußern Schein von Güte, Wohlwollen, Uneigennützigkeit, Eifer für die reine Religion, und Liebe zur Tugend aufs künstlichste verstecken wird. Durch diese glänzenden Eigenschaften, und sich auszeichnenden, jedermann in die Augen fallenden Vorzüge geblendet, werden die Erdenwohner in ihm einen Mann sehen, der fähig ist, sie mit einer vor nie gekannten vielweniger genossenen Glückseligkeit bekannt zu machen, und das güldene Weltalter wiederum einzuführen. Sie werden ihm die Regierung, und oberste Gewalt über die Erde übertragen, oder vielmehr demüthig anbiethen. Außer diesem Charakter wird er sich durch außerordentliche

Beweise seiner Macht auszeichnen, und grosse Wunderzeichen vor den Augen der Erdebewohner thun, welche er entweder, weil er ein verlarvter Teufel, oder der Sohn des Satans, oder sonst ein grosser Zauberer ist, leicht würken wird. Ein neuer Beweggrund in ihm einen Mann zu erkennen, der es würdig ist, daß ihm die Herrschaft über die Welt aufgetragen werde, die er auch annehmen wird, wiewohl (wie wenigstens Pseudohippolytus will) nicht ohne bescheidene Weigerung. *)

*) Ephrem Syr. in Parænes. de Antichristo, & Mundi Consummatione, Ed. Oxon. Er wird sich demüthig, still, als einen Feind der Ungerechtigkeit, einen Zerstöhrer der Götzenbilder, einen Freund der Tugend, gütig, einen Freund der Armen u. s. w. stellen, und besonders die Juden lieben, welche auf seine Zukunft warten; auch wird er mit grosser Macht viel Zeichen, und Wunder thun. Durch listige Kunstgriffe wird er sich in kurzem bey allen beliebt zu machen wissen. Er wird unbestechlich seyn, nicht aufahrend, sondern bescheiden, und sittsam. Unter dieser heuchlerischen Larve wird er die ganze Welt hintergehen, bis er regiert. Wenn viele Völker, und Nationen diese Tugenden, und Kräfte sehen werden, werden sie sich alle vereinigen, ihn zum König zu machen, und fröhlich zu einander sagen: Kein so guter, und gerechter Mensch wird gefunden, wie dieser.

Pseudo-Hippolytus in Orat. de Consummatione Mundi. Im Anfange wird er gütig, liebenswürdig, still, gottesfürchtig, friedfertig, und als einen Feind der Ungerechtigkeit sich betragen. Die Gaben wird er verschmähen, die Abgötterey verabscheuen, die Schrift lieben, die Priester ehren, dem grauen Alter Ehre erzeigen, die Hurerey mißbilligen, den Ehbruch verabscheuen, den Ohrenbläsern kein Gehör geben, falsche Eyde nicht annehmen. Er wird gastfrey, mildthätig gegen den Armen, und barmherzig seyn. Hernach wird er Wunder thun, die Aussätzigen reinigen, die Tropfschlägigen heilen, die Teufel austreiben.

Allein wann er zur Regierung gelangt ist, wird er die Larve abziehen, und als ein ungeheurer Böswicht, und furchtbarer Tyrann erscheinen. †) Den Anfang wird er mit ausschweifenden Forderungen großer Ehren, und einer göttlichen Anbethung machen, und, wie viele wollen, sich für Christum ausgeben, wie andere entfernte Dinge gleich nahen anzeigen, Todte auferwecken, Witwen Hülfe leisten, Waisen beschützen, alle lieben, die streitenden wird er mit den Worten zum Frieden vermahnen: Die Sonne gehe nicht unter über euerm Zorn. Er wird kein Gold besitzen, noch das Silber lieben, und die Reichthümer nicht achten. Das alles wird er in der listigen und ränkevollen Absicht thun, daß sie ihn zum König wählen. Dann, wann die Völker der Welt seine großen Kräfte, und Vorzüge sehen werden, werden sie an einen Ort sich versammeln, und ihn da einmüthig zu ihrem König wählen. — Anfänglich wird der Betrüger und Böswicht sich verstellen, und diese Ehre ausschlagen. Sie werden aber unbeweglich bey ihrer Bitte beharren, und ihn zum König machen.

†) Cyrill. Hieros. Chatech. XV. Er wird alle, die vor ihm gottlos, und ungerecht gewesen, an Bosheit übertreffen. Sein Gemüth wird hart, unmenschlich, unbeständig seyn, so wie gegen alle, also insbesondere gegen die Christen. — Der Satan wird sich seiner als eines Werkszeugs bedienen, und in eigener Person durch ihn würken. Da er weiß, daß er keine Vergebung erlangen kann, wird er nicht mehr durch seine Diener, sondern durch sich selbst öffentlich streiten, oder böses würken, vermittelst Zeichen, und falschen Wunder. Denn da er der Vater der Lügen ist, so wird er auch lauter lügenhafte Wunder thun, und Todte zu erwecken, auch Lahme zu heilen, Blinde zu erleuchten scheinen, da ihnen doch nicht würklich geholfen wird. (Wie soll aber das zugehen, da die Blinden und Lahmen selbst unmöglich betrogen werden können, und die Leute also in kurzem aus ihrem Irrthum bringen müssen?) — Der Antichrist wird auch die Götzen hassen, damit er selbst im Tempel Gottes sitzen mag.

sagen, sich wenigstens die Verehrung anmaßen, die Christo zukömmt. Diese Forderungen wird er durch Wunder unterstützen, dergleichen niemals gesehen worden, die aber bloß in der Phantasie der Zuschauer, und nicht würklich geschehen werden, wie einige wollen. Seine Herrschsucht, und blutdürstigen Neigungen werden auch sogleich sichtbar werden, da er sein Reich auf die Ausrottung, und Unterjochung der zehn Könige befestigen wird, welche alsdann das römische Gebieth beherrschen sollen. Er wird grimmig, grausam, haßenswürdig, und ein bitterer Feind der Menschen seyn, und von allem ganz das Gegentheil, was er anfänglich zu seyn schien. Wenn man ihm anders noch gute Eigenschaften wird zuschreiben können, so werden es diese seyn, daß er weder wollüstig, noch geitzig, auch ein Feind der Abgötterey seyn wird. Allein dieß Verdienst verschwindet ebenfalls ganz, das diese Scheintugenden etwa beygelegt werden möchte, wenn man bedenkt, wer er ist, nähmlich kein gewöhnlicher Mensch, ja nach einigen überall kein Mensch, und daß er selbst der falsche Gott ist, der für sich und nicht für erdichtete Götzen Anbethung, und göttliche Verehrung fordert.

Diesen Zoll der Anbethung wird er nicht bloß durch Beweise seiner Macht von den Erdebewohnern zu erhalten suchen, durch den er sie von seiner fürtrefflichern Natur überführen wird, sondern er wird auch durch Gewalt bewerkstelligen, was er durch andere Mittel nicht erlangen kann. Mit Zauberkräften, oder wohl gar mit einer ihm eigenthümlichen teufelischen Macht ausgerüstet, durch Legionen Dämonen, die ihm dienen, unterstützt, wird er alle ihn anzubethen zwin-

gen. *) Die Bekenner der Religion Jesu werden daher in größerer Noth seyn, als sie jemals zuvor gewesen.

*) Ephr. Syr. Paræneſ. de Antichr. Sein Reich wird befestiget werden. Und er wird im Zorn drey Könige erschlagen. Alsdann wird sich sein Herz erheben, und der Drach wird sein Gift ausspeyen. Er wird den Erdboden verwirren, Prodigien würken, alles in Angst setzen, — nicht mehr wie zuvor erscheinen, sondern strenge, grimmig, schrecklich, furchtbar, finster, abscheulich, und geneigt das Menschengeschlecht in eine gänzliche Verruchtheit zu stürzen. Er wird Wunderzeichen, häufig vor allem Volke, nicht wahrhaft, sondern nur dem Schein nach, thun. Wenn alsdann auch andere Völker zusehen, und ihn wegen der phantastischen Erscheinungen loben werden, wird er rufen, daß von seiner Stimme der Ort erbebt, in welchem sie stehen: Erkennet, ihr Völker meine Macht, und Kraft! In aller Gegenwart wird er Berge entwurzeln, und Inseln im Meere anderswohin versetzen, doch nicht würklich, sondern nur in der Zuschauer Sinnen. So wird er die ganze Welt täuschen, und alle bezaubern. Sie werden alle in ihn glauben, und ihn als den starken Gott verehren.

Pseudo-Hippolytus nach einer ähnlichen Schilderung seines Charakters, die ich nicht beysetze, fährt so fort: „Er wird vor den Augen der Menschen mit trockenen Füssen auf dem Meere wandeln, Feuer vom Himmel herunter rufen: Den Tag wird er in Nacht verwandeln, die Nacht in Tag, und den Lauf der Sonne ändern, so oft es ihm gefällt.„ Der unächte Augustinus erwähnt noch anderer Wunder, und erklärt überdem diese Gewalt des Antichrists, den er als einen Sohn des Teufels, und Freund der bösen Geister vorstellt aus seinen Zauberkünsten. „Der Antichrist, sagt er, wird Zauberer, Schwarzkünstler, Wahrsager und Beschwörer um sich haben, die ihn aus Eingebung des Satans in aller Ungerechtigkeit, Bosheit, betrüglichen Künsten, und Bubenstücken unterrichten werden. Die bösen Geister werden seine beständigen Gefährten, und unzertrennlichen Gesellschafter seyn. — Er wird viel große, erstaunenswürdige, und nie erhörte Wunder würken, die Bäume in einem Augenblicke blühen, und verdorren, ma-

Er wird ein Mahlzeichen, nicht etwa im allegorischen, oder mystischen Verstande, sondern ein rechtes natürchen, das Meer plötzlich stürmisch, und sogleich wieder ruhig machen, die Gestalten der Dinge verändern, Winde erregen, und andere erstaunliche Dinge thun, Todte in Gegenwart der Menschen erwecken, daß wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt werden müßten. Denn wenn sie solche, und so große Zeichen sehen, werden sie im Zweifel stehen, ob er Christus sey, oder nicht, der am Ende der Welt kommen soll? Diese Wunder aber werden alle falsch seyn, und durch teufelische Künste geschehen, aber den Sündern, und Ungläubigen wahrhaft scheinen.

Ephr. Syr. in Paræneſ. de Antichr. Ein schwerer Kampf, meine Brüder, steht in jenen Zeiten den Gläubigen bevor, wenn der Drach seine Wunder, und Zeichen thun wird, wenn er in großer Kraft sich als Gott unter furchtbaren Erscheinungen in der Luft schwebend, alle Dämonen um ihn her gleich Engeln, zeigen wird, welche um den Tyrannen herstehen. Er wird schrecken, seine Gestalt verändern, und allen Menschen großen Schrecken einjagen. — Der unverschämte Böswicht wird sich große Macht anmaßen, seine Dämonen in alle Weltgegenden aussenden, daß sie überall verkündigen: Es ist ein großer König mit Herrlichkeit erschienen. Kömmt, und sehet ihn. Noch weitläuftiger läßt der unächte Hippolitus sich hierüber aus. Die Gesandten des Antichrists werden theils aus Teufeln, theils aus Menschen bestehen, und also zu den Erdebewohnern reden: Ein großer König ist auf der Erde gebohren. Kommt alle, ihn anzubethen; eilet, Zeugen seiner Macht zu seyn. Er wird euch Korn, und Wein, Reichthümer, und Ehrenämter geben. Seiner Macht sind Meer und Erde unterthan. — Er wird alsdann seine Teufel unter der Gestalt lichthafter Engel sehen lassen; und Heere von Geistern werden auf seinen Befehl erscheinen, und nicht gezählt werden können. Vor aller Augen wird er sich in den Himmel unter Posaunenschall, von einem großen Lichte strahlend erheben, und bald in die Wolken emporsteigen, bald wieder mit großer

liches Mahl einem jeden seiner Unterthanen auf die Stirne, oder rechte Hand drücken lassen, so wie man den Sclaven that. Wer dieß Mahl nicht hat, wird weder kaufen, noch verkaufen dürfen, so daß die ungehorsamen Gefahr laufen werden vor Hunger umzukommen. *) Eine harte Strafe, besonders in diesen

Majestät auf die Erde herumter kommen. Seinen Teufeln wird er Befehle geben, die sie mit Furcht, und Zittern ausrichten werden.

*) Lactantius Lib. de Vita beata. Jener König wird ein boshafter, und ein Lügenprophet seyn, welcher sich zu einem Gott erheben, und Gott nennen wird. Er wird sich als den Sohn Gottes verehren lassen. Ihm wird Gewalt gegeben werden, Wunder, und Zeichen zu thun, durch die er die Menschen bestricken wird, daß sie ihn anbethen. Die Sonne wird er still stehen heißen, Feuer vom Himmel herumter locken, und ein Bild reden machen. — Welche ihm glauben, und anhangen werden, die wird er gleich Stücken Vieh zeichnen; (ihnen das Mahlzeichen aufdrücken, wovon die Apokalypse redt.)

Pseudo-Hippolytus. Er wird ihnen ein Mahl an ihre rechte Hand, und an ihre Stirne geben, damit sie sich nicht mehr auf die Stirne, oder die Rechte mit dem kostbaren Zeichen des Kreutzes bezeichnen können — nähmlich die Zahl χξς u. s. w.

Ephräm, der Syrer, deklamiert so über diesen Gegenstand: So wird es der Tyrann darauf anlegen, daß alle das Siegel des Thiers tragen mögen. — Er wird dieß zur einzigen Bedingniß machen, unter welcher es verstattet seyn soll, Lebensmittel zu kaufen, und alles was zum Leben nothwendig ist. Er wird strenge Aufseher verordnen, die genau darüber wachen, daß seinen Befehlen nachgelebt werde. Merket, meine Brüder, die Ränke des Thiers, die Künste der Bosheit. Er wird die Menschen durch Hunger besiegen, so daß, wenn jemand Mangel an Speise hat, er erst sein Siegel annehmen muß, nicht an welchem Gliede des Leibs er will, sondern auf die rechte Hand, und in das Angesicht wird er dieß

Zeiten, da eine so große Theurung und Hungersnoth kommen soll, daß endlich auch die Vasallen, und Schaven des Antichrists ihn umsonst um Speise ansehen werden! Die Christen, die ihrer Religion getreu bleiben, werden sich vor dem Antichrist in die Berge, Wälder, und Erdhöhlen verstecken. — Er wird sie aber auch dort aufsuchen lassen, und viele peinigen, und tödten. Andere werden sich an diesen verborgenen Orten unentdeckt so lange aufhalten, bis das Ende seiner Regierung kömmt, unter welcher alle Menschen seufzen, und schmachten. *)

gottlose Zeichen annehmen müssen, damit er sich nicht mehr mit der Rechten, mit dem Zeichen des Kreutzes, noch an der Stirne mit dem Nahmen des Herrn, oder dem heilichen, und köstlichen Kreutze unsers Herrn bezeichnen könne. Denn wer das thut, auf den haben seine Blendwerke keine Würkung. . . .

*) Lactant. de Vita beata. Die, welche sein Zeichen nicht tragen wollen, werden entweder in die Berge fliehen, oder sie werden ergriffen, und durch grausame Qualen zum Tode gebracht werden. Er wird die Frommen mit den Schriften der Propheten umwicklen, und so verbrennen lassen.

Ephrem Syr. Es werden viele gefunden werden, denen Gott Gnade erzeigen wird, und die sich (vor dem Antichrist) in den Bergen, Hügeln, und Wüsten werden verbergen können. — Denn der unreine Drache wird nicht aufhören, die Heiligen zu Wasser und zu Lande aufzusuchen, in der Meinung, er herrsche nun über die übrige Welt.

Pseudo-Hippolytus. Alsdann wird er Regimenter böser Geister, (mit welchen er nach unserm V. sogar alle Aemter, und Ehrenstellen im Reich besetzen wird;) in die Berge, Höhlen, und Klüfte der Erde senden, die verborgenen aufzusuchen, und für ihn zu bringen, sie zur Anbethung seiner Person anzuhalten. Die, welche ihm gehorchen, wird er mit seinem Siegel bezeichnen. Die aber, welche ihm nicht gehorsamen, wird er durch unbeschreibliche und ausgesuchte Qualen hinrichten, dergleichen vormals nie

Ueber alle die Uebel, welche eine solche Regierung über die Erdeinwohner häuft, werden auch vom Himmel große Plagen, und Trübsalen über sie verhängt werden. Lactantius redet am ausführlichsten über diesen Gegenstand. Ich will einen Theil seiner Weissagungen (denn das sind seine kühnen und bestimmten Vorhersagungen) anführen.

„Alsdann, sagt er, wird eine verfluchte, und abscheuliche Zeit kommen, in deren keinem Menschen sein Leben angenehm wird seyn können. Städte werden bis auf den Grund verwüstet werden, und untergehen, nicht allein durch das Schwerd, sondern auch durch unaufhörliche Erderschütterungen, Ueberschwemmungen, Krankheiten, und Hungersnoth. Denn die Luft wird angesteckt werden, und giftig und schädlich seyn; bald wird sie durch starke Regengüße, bald durch zu große Hitze, bald durch Trockenheit, bald durch Kälte schaden. Die Erde wird ihre Früchte nicht geben. Die Felder, die Bäume, und Weinstöcke werden nichts hervorbringen, und zwar schöne Blüthen tragen, aber die Erwartung der Früchte täuschen. Brunnen, und Flüsse werden austrocknen, daß man nichts zu trinken haben wird. Die Wasser werden zu Blut, und bitter werden. Darum werden die Thiere der Erde, die Vögel in der Luft, und die Fische im Wasser sich vermindern. Auch werden große Wunderzeichen am Himmel die Gemüther der Menschen mit Angst, und Schrecken erfüllen: Gehaarte Kometen, Sonnenfinsternißen, eine ungewöhnliche Farbe des Monds, der Fall der Gestirne. Dieß wird sich

bekannt gewesen, und niemals unter den Menschen erhört, noch gesehen worden.

alles nicht nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur begeben, ſondern es werden plötzlich, und unvermuthet unbekannte, und ſchröckliche Sterne erſcheinen. Die Sonne wird auf immer ſich verfinſtern, daß man faſt keinen Unterſchied mehr zwiſchen Tag und Nacht wird machen können. Der Mond wird nicht mehr bloß auf drey Stunden ſich verfinſtern, ſondern eine beſtändige Blutfarbe annehmen, und ungewöhnliche Bahnen durchlaufen, daß niemand mehr in den Lauf der Geſtirne ſich wird finden können. Mit den Jahrzeiten wird es eben ſo gehen. Im Winter wird es auf einmal Sommer, und im Sommer auf einmal Winter werden. Die Jahre werden kürzer, die Monate kleiner werden, und die Tage abnehmen. Die Sterne werden ſo häufig vom Himmel herunterfallen, daß der Himmel zuletzt ganz finſter, und leer von Sternen ſeyn wird. Die höchſten Berge werden einſtürzen, und zu Ebenen werden. Das Meer wird unſchiffbar werden, und damit nichts zu den Trübſalen, unter denen die Erde, und die Menſchen ſeufzen, fehlen mag, wird man auch die Poſaune vom Himmel ertönen hören, welches die Sibylle in folgenden Worten weiſſagt:

Σαλπιγξ γαρ θνητων φωνην πολυδακρυον ακουσας.

Alle werden erſchrecken, und bey Anhörung des traurigen Schalls erzittern. Dann wird das Schwerd das Feuer, und der Hunger wider die Menſchen wüthen, welche die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannt haben, u. ſ. w. Das Menſchengeſchlecht wird ſo ſtark ſich vermindern, daß kaum der zehnte Theil der Menſchen übrig ſeyn wird; wo vorher tauſend zu finden waren, wird man kaum hundert antreffen. Aus

den Verehrern Gottes aber werden zwey Theile umkommen, und der dritte Theil wird überbleiben. — Ob man gleich bisher sich in alle die Wunderdinge, die Lactantius so dreist verkündiget, nicht zu finden weiß, und immer fragen möchte: Woher kömmt diesem solche Weisheit? so dürfte doch dieser Kalkul, wie viel Menschen umkommen werden, wenn man ihn nach der Apokalypse prüft, ziemlich richtig befunden werden.

Ephräm, und Pseudohippolytus reden noch überdem von schädlichen, und giftigen Thieren, welche die Menschen peinigen werden, wodurch vielleicht die höllischen Heuschrecken der Apokalypse zu verstehen sind. Sie erzählen ferner, daß die Menschen von so vielen Uebeln gedrängt, und zur Verzweiflung gebracht, sich an ihren Despoten wenden, und ihn auffodern werden, ihnen zu helfen. Dieß wird er aber nicht thun können.

Die Apokalypse erwähnt eines zweyten Antichristen, oder eines Lügenpropheten, und Zauberers, der unter dem Bilde des Thiers mit zwey Hörnern vorgestellt wird, welches aus der Erde heraufsteigt. *) Sulpicius Severus unterscheidet also in seinem zweyten Dialog, nach dem Unterricht, den er darüber vom heiligen Martinus erhalten, den Nero, der im Occi-

*) Die beyden apokalyptischen antichristischen Mächte haben die wenigsten gehörig darinn unterschieden, oder befriedigend erklärt. Die Kirchenväter machten es wie unsere Kommentatoren, und trugen lieber ihre Gedanken in die Apokalypse hinein, als daß sie den nöthigen Fleiß anwandten, zu erfahren, was die Gedanken des V. der Apokalypse eigentlich gewesen. Doch konnten sie sich unmöglich so sehr, als unsere Ausleger davon entfernen. Sulpicius und Lactantius widersprechen darinn der Apokalypse, daß sie den aten Antichrist als einen Feind des ersten vorstellen, da er doch nach selbiger vielmehr seine Macht befestigen wird.

dent herrſchen ſoll, vom Antichriſt, dem Sohn des Teufels, der aus dem Abgrund heraufſteigen, und im Orient regieren wird. Lactantius macht aus dem Thier mit 2. Hörnern einen zweyten König. „Wenn nun, ſagt er, das Ende der Zeiten ſich nahet, ſo wird ein groſſer Prophet von Gott geſandt werden, der die Menſchen zur Erkenntniß Gottes führen, und Gewalt erlangen wird, Wunderwerke zu verrichten. Wenn ihn die Menſchen nicht hören werden, wird er den Himmel verſchlieſſen, und den Regen hinterhalten, Waſſer in Blut verkehren, und ſie durch Hunger, und Durſt quälen, auch jeden, der ſich unterſtehen wird, ihn zu verletzen, durch Feuer, welches aus ſeinem Munde gehen wird, verzehren. Durch dieſe Wunderzeichen, und Kräfte wird er viele zum Dienſt des wahren Gottes bekehren. (O welche ſanfte, und dem Geiſte des Chriſtenthums gemäſſe Bekehrungsmethode!) Wenn ſeine Verrichtungen geendiget ſeyn werden, wird aus Syrien ein anderer König vom Teufel gezeugt, (malo Spiritu genitus,) ein Zerſtöhrer, und Verderber des Menſchengeſchlechts hervorgehen, der dem Reiche und Leben des vorigen, vollends ein Ende machen wird. Dieſer wird wider den Propheten Gottes ſtreiten, und ihn überwinden, und tödten. Nach dem dritten Tage aber, wird er wieder aufleben, und in den Himmel fahren, ſo daß alle zuſehen, und ſich darüber wundern werden. Jener höchſtboshafte König, und Lügenprophet wird ſich ſelbſt zum Gott erhöhen, u. ſ. w. Der zweyte Antichriſt des Lactantius iſt alſo der falſche Prophet, oder das zweyhörnige Thier der Apokalypſe. Woher Lactantius den Umſtand ſchöpft, daß er aus Syrien kommen werde, iſt

schwer zu errathen. Vielleicht hat er ihn in den sibyllinischen Orakeln zu finden geglaubt, aus denen er seine meisten Sachen erborget zu haben scheint. Die meisten Väter sagen nichts von dem Lügenpropheten, oder nichts mehr, als was die Apokalypse von ihm sagt.

Daniel weißagt, daß das kleine Horn eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit, die Kirche, oder das Volk Gottes ängstigen wird. Parallelstellen des Daniels, und die Geschichte der Verfolgungen des Antiochus, zeigen, daß durch Zeiten, Jahre zu verstehen seyn, und daß Zeiten so viel heißt, als zwey Zeiten. *) Als man nachher diese Weißagungen von entfernten, und künftigen Weltveränderungen auslegte, verstand man ebenfalls durch eine Zeit immer ein Jahr, wenigstens verstanden die Judenchristen nichts anders dadurch. Der Verfasser der Apokalypse verstand durch Zeiten, Jahre, und durch eine Zeit, und Zeiten, eine Zeit, und zwey Zeiten, d. i.

*) Hieronymus las zu seiner Zeit nicht עדנין sondern עדנין zwey Zeiten; da er über den 25sten Vers des 7ten Kapitels des Daniels sagt: „Eine Zeit bedeutet ein Jahr; „Zeiten bedeuten nach einem Idiotismus der hebräischen „Sprache, welche ebenfalls einen Dualis (gleich den Grie„chen) haben, zwey Jahre.„ Es ist wahr, daß die griechischen Uebersetzer diesen Dualis nicht in ihrer Uebersetzung ausgedrückt haben. Aber es kann gleichwohl damals unter den hebräischen Juden gewöhnlich gewesen seyn, so wie Hieronymus zu lesen. Und überdem beweist die Mehrzahl nichts gegen die Erklärung, daß Zeiten so viel heiße, als zwo Zeiten. Denn wer mehr als zwo Zeiten versteht, bürdet dem Propheten, oder wer er war, eine Ungereimtheit auf. Denn er hätte in dem Fall, ohne etwas dabey zu denken עדן eine Zeit von עדנין Zeiten unterschieden.

drey Zeiten, und nennt daher den Zeitraum, den e
ἐνιαυτὸν, καὶ καιρὸς, καὶ ἥμισυ καιροῦ heißt, auch tausend
zweyhundert, und sechzig Tage. Er weißagt also
daß der Antichrist so lang die Kirche Jesu verfolg
werde. Alle Judenchristen, und überhaupt alle Ve
theidiger der sonderbaren Theorie vom Antichrist, st
eben der Meinung. Es hat auch das Ansehen, d
sie durch alte Apokrypha unterstützt worden s
Cedrenus in Compendio Historiarum meldet pag. 4
folgendes: Ὅτι ἐν τῇ διαδοχῇ Ἕξεται βασιλεὺς λεγο
ὁ προφήτης πρατήσας τῶν ἀντιχρίστου ἔτη τρία καὶ μῆνας ἓξ
ἡμέρας ὀκτώ. Καὶ μετὰ τὸ τὸν ἀντίχριστον βλαθῆν
ἐν τῷ ταράγῳ αὐτὸν τὸν δεσπότην τὸν ὅλων Χριστὸν τὸν Θε
ἡμῶν, γενήσεται δὲ καὶ σεισμὸς, καὶ ἀστραπαὶ καὶ βρο
καὶ κλύδων. *) Justin redet zwar von einer andern A
diesen Ausdruck zu erklären, die den Juden seiner Zei
bekannt gewesen seyn soll. „Ihr wißt nicht, sagt e
zum Juden Tryph o, wie lange er, (der Böswicht
von dem Daniel redet,) herrschen wird. Deswegen
legt ihr die Worte des Daniels so aus, daß durch
eine Zeit hundert Jahre zu verstehen seyn. Wen
aber das so iſt, so muß der Böswicht zum wenigste
dreyhundert und fünfzig Jahre regieren, wenn wir,
was der heilige Daniel von Zeiten sagt, nur von
zwey Zeiten erklären wollen.„ Er scheint selbst dieser
Meinung nicht zu seyn.

Cyrillus von Jerusalem unterstützt die Erklärung
der Väter, daß durch Zeiten, Jahre zu verstehen seyn
so: „Der Antichrist wird nur drey Jahre lang, un
„ ein halbes regieren. Dieß lernen wir nicht au

*) Dieß Apokryphum kann ein christliches, aber auch ein j
disches Product gewesen seyn.

„ apokryphischen Büchern, (er scheint die Apokalypse
„ zu meinen, die er aus dem Kanon ausschließt,)
„ sondern aus Daniel. Denn eine Zeit ist ein Jahr,
„ worinn seine Macht zunehmen wird. Zeiten sind
„ die zwey übrigen Jahre, worinn er seine Bosheit
„ ausüben wird. Diesen drey Jahren wird ein hal-
„ bes beygefügt, das ist, drey Monate. Anderswo
„ sagt eben dieser Daniel: Ich hörte den Mann, der
„ mit seiner Leinwand angethan war, der über dem
„ Wasser des Flusses stand. Er hub seine Rech-
„ te, und seine Linke gen Himmel auf, und schwur
„ bey dem, der ewig lebet, es sollte eine Zeit und
„ Zeiten, und eine halbe Zeit währen, alsdann wer-
„ de, wann die Zerstörung des heiligen Volks ein
„ Ende hat, alles dieses geschehen. Was auch nach-
„ her von 1290 Tagen gesagt wird, auch die Worte:
„ Selig ist der, welcher die 1335 Täge erreicht, ha-
„ ben einige von dieser Zeit ausgelegt.„ Hippoly-
tus sagt im Kommentar über Daniel über Kap. 7. „Er
zeigt die $3\frac{1}{2}$ Jahre des Antichrists an. Durch eine
Zeit versteht er ein Jahr, durch Zeiten zwey Jahre,
durch eine halbe Zeit ein halbes Jahr. Dieß sind die
1290 Tage, von denen Daniel geweißagt hat.„ Au-
gustinus nimmt zwar für bekannt an, daß durch Zei-
ten, Jahre verstanden werden; läßt sich aber auf ei-
nen Versuch ein zu zeigen, daß der unbestimmte Aus-
druck, Zeiten, zwey Zeiten anzeige. Er sagt: „Eine
„ Zeit, und zwey Zeiten, und eine halbe Zeit sind ein
„ Jahr, und zwey Jahre, und ein halbes Jahr, oder
„ drey Jahre, und sechs Monate; auch durch die
„ nachher genannte Zahl der Tage werden sie ange-
„ zeigt; zuweilen ist in der Schrift diese Zeit auch in

„ Monaten ausgedrückt. (In Tagen sind diese $3\frac{1}{2}$
„ Jahr seiner Meinung nach ausgedrückt, Dan. 12:
„ 11, 12. in Monaten, Apok. 13: 5.) Es scheint
„ zwar in der lateinischen Sprache, daß Zeiten ein
„ unbestimmter Ausdruck sey. Aber dieß Wort kömmt
„ im Dualis vor, den die Lateiner nicht haben.
„ Denn so wie die Griechen ihn haben, so sollen ihn
„ die Hebräer auch haben.„ Augustin hat hier die Versicherung des Hieronymus für sich, was den chaldäischen Text anbelangt. Im griechischen Text aber steht das Wort nicht im Dualis. Er hat also den griechischen Text hierinn wider sich, worinn dieselbe unbestimmte Mehrzahl beybehalten ist, welche in der lateinischen Uebersetzung ist. *)

Die Apokalypse meldet, daß Gott zwey Propheten senden werde, die durch Predigten, und Strafwunder, dergleichen Moses in Aegypten gethan hat, die Unwissenheit und Gottlosigkeit jener Menschen in den Tagen des Antichrists züchtigen sollen. Diese Zeugen, wie sie dort heißen, tretten zu Jerusalem auf, welche alsdann in den Händen des letzten gottlosen Kaisers seyn wird. Sie werden endlich von dem Thier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, das ist

vom

*) Die meisten Väter, die vom Antichrist so umständliche Nachrichten zu geben wissen, erklären sich, daß sie seine Regierung auf drey Jahre und sechs Monate fest setzen; als Irenæus Lib. V. Cap. 25. Hippolytus in Comm. in Danielem & in Tract. de Antich. Pseudo-Hippolytus Orat. de Consummat. Seculi. Cyrillus Hierosol. Chatech. XV. in der angeführten Stelle. Ambrosius Mediol. in Comment. in Apoc. pag. 11 & 13. Auctor Tractat. de Antichristo apud Augustinum. August. de Civ. Dei; lib. 20. Hieronymus in Dan. 7.

vons falſchem Wahrſagen, und Gaukelwerk, der allen Vorſtehen nach, nicht gleich anfänglich erſcheint, auch nicht zu Jeruſalem, ſondern zu Rom ſitzt, beſtritten, und umgebracht. Ihre Leichnahme liegen drey und einen halben Tag, ſo viele Tage, als Jahre ſie gegen Chriſtum gepredigt haben, auf Jeruſalems Gaſſen. Nach dieſer Zeit wachen ſie auf, und fahren von den Augen ihrer Feinde in den Himmel. Dieſe Weiſſagung iſt unſern Kommentatoren dunkel, die ſie ziemlich elend erklären, z. B. von beyden Teſtamenten. Aber den Judenchriſten war ſie klar genug. Sie nehmen alle an, ja nicht nur ſie, ſondern auch ſolche, die ſonſt richtiger, als ſie, in den meiſten andern Dingen dachten, nahmen an, Elias der Thisbit werde nach dieſs Malachias Weiſſagung dereinſt Chriſti Vorläufer ſeyn, ſo wie Johannes ſein Vorläufer bey ſeiner erſten Zukunft war. Sie glaubten dieß deſto leichter, da Malachias in der griechiſchen Ueberſetzung nicht ſagt, Nehmet wahr, Ich will den Weiſſagten Elias zu euch ſenden, ſondern, Nehmet wahr, ich will den Thisbiten Elias zu euch ſenden. Man darf überdem nicht vergeſſen, daß Chriſtus, um ohne Zweifel ſagen will: Elias müſſe, oder habe müſſen kommen, eh es (Chriſtus) geſchehen ſey, daß aber, wenn man in die Natur der Sache nichts zu ſehen glaubte, von dieſer Gedanke vorzüglich wahrſcheinlich würden ſeine Worte allem Anſehen nach natürlicher ſo erklärt haben: Elias ſoll zuvorkommen, und die Menſchen beſtimmen, daß ſie der Zukunft des Meſſias würdig werden. Aber in gewiſſem Verſtande iſt es ſchon im Täufer Johannes geſchehen, er ſey eben Elias, nemmt ihn dafür auch Chriſtus, durch aber

die noch künftige Sendung des würklichen Elias nicht geläugnet, sondern vielmehr eingeräumt würde. Dieser Verstand schiene in dem Fall durch die Worte Matth. 11: 14 gerechtfertiget: Wenn ihr (ihm) wollt annehmen; so ist er der Elias der kommen soll. Allein wir müssen die Schrift nach der Analogie des Glaubens erklären, und daher so wie in manchem andern Falle, den Verstand, der uns der natürlichere, und ungezwungenere scheint, verlassen.

Einer dieser Zeugen wäre also der Thisbit Elias; das ist in den Augen der ersten Väter eine ganz ausgemachte Sache. Auch Justinus im Dialog mit dem Juden Trypho versichert, daß Elias noch kommen solle, und zwar, eh Christus zum Gerichte erscheint. Aber wer ist der andere? Nach den meisten ist es Enoch. Die Ursache, darum man ihn noch einmal auf der Erde erscheinen läßt, ist diese, weil er gleich dem Elias in die andere Welt hinübergerückt worden, und also nicht gestorben. Dieß sehen die Kirchenväter für einen Vorzug an, der diesen Heiligen wenigstens mit nicht besserm Recht, als andern gebürte, die gleichwohl den Tod versucht hätten, im Fall diese Heiligen sogleich in die Wohnungen der verklärten Frommen eingegangen wären. Um also diesen Vorzug etwas herabzuwürdigen, nahmen sie an, daß beyde sich im Paradieß (andere sagen im Himmel) aufhielten, bis zu der letzten Zeit, da sie wieder auf der Erde erscheinen, und gleich andern Menschen durch den Tod, und zwar durch den Märtyrertod in den Himmel eingehen würden. Tertullian sagt von ihnen, lib. de anima, cap. 50: „Enoch, und Elias sind verrückt worden, und ihr Tod ist nicht in Erfahrung gebracht,

das ist aufgeschoben worden. Denn, sie sollen auch sterben, sie werden aber zu dem Ende aufbewahrt, daß sie den Antichrist durch ihr Blut vertilgen.„ Lib. de Res. Carnis sagt er von ihnen (weder sehr zierlich, noch sehr deutlich) Cap. 58: Quod hodie Enoch, & Elias nondum resurrectione dispuncti, quia nec morte functi, qua tamen de Orbe translati, & hoc ipso jam æternitatis Candidati, ab omni vitio, et ab omni damno, & ab omni injuria, & contumelia immunitatem carnis edisserunt, cuinam fidei testimonium signant, nisi qua credi oportet, hæc futuræ integritatis esse documenta? Daß Enoch und Elias ins irrdische Paradies hinüber gezückt worden, nimmt auch Irenäus an. Hier ist, was er darüber im fünften Kapitel seines fünften Buchs sagt.

„ Enoch gefiel Gott, und ward in eben dem Körper verzückt, (versetzt an einen andern Ort) in welchem er Gott gefallen hatte, wodurch er die Versetzung der Gerechten vorher gezeigt hat. Auch Elias ward in der ursprünglichen Gestalt, die er bey seiner Erschaffung erhalten, aufgenommen, wodurch er die Aufnehmung der Väter geweißagt hat. Der Leib verhinderte ihre Versetzung, und Aufnehmung nicht. Denn durch eben die Hände, durch welche sie anfänglich gebildet worden, sind sie auch versetzt, und aufgenommen worden. Denn die Hände Gottes hatten sich schon in Adam dazu geübt, ihr Werk zusammen zu fügen, zu halten, zu tragen, von der Stelle zu bringen, und hinzusetzen, wo es ihnen gut dünkt. Wo ist also der erste Mensch hingesetzt worden? Allerdings in das Paradies, wie geschrieben ist: Gott pflanzte das Paradies in Eden gegen Aufgang, und

ſetzte den Menſchen, den er geſchaffen hatte, dahin. Von dort ward er, als er ungehorſam geworden, in die Welt verſtoßen. Darum ſagen die Aelteſten (Presbyter) der Apoſtel Jünger; daß die, welche verzückt worden, dahin verzückt worden ſeyn, und dort bis an das Ende der Welt bleiben werden. (Denn den Gerechten, und denen, die den heiligen Geiſt haben, iſt das Paradies bereitet, in welches der Apoſtel Paulus verzückt ward, wo er unausſprechliche Dinge hörte. So viel mag für jetzt zu wiſſen genug ſeyn) und daß dieß für ſie ein Vorgeſchmack der Unſterblichkeit ſey. Irenäus ſcheint mit andern anzunehmen, dieſe beyden Heiligen ſollten auf die Erde kommen, Buße in den Tagen des Antichriſts zu predigen. *)

*) Daß Enoch und Elias kommen, und den Menſchen Buße predigen, aber vom Antichriſt umgebracht werden ſollen, ſagen einige Apokrypha, auch folgende Väter außer den angeführten: Ambroſius in Apocal. 11 Cap. Ephräm in Paræn. de Antichr. Auctor Tract. de Antichriſto apud Auguſtinum. Von den ſpätern Vätern zu reden, wäre zu weitläuftig. Juſtin im Dialog mit den Juden Typho, und Hieronymus über Matthäus 17: 12. verſichern, daß Elias der Herold Chriſti bey ſeiner zweyten Ankunft ſeyn werde. Pſeudo-Cyprianus Tract. de Sina & Zion verſichert von Enoch, was in der Apokalypſe von den beyden Zeugen geweißagt wird. Lactantius verſteht vermuthlich unter ſeinem Propheten den Elias; er der ſonſt ſo fantaſtiſch denkt, iſt hier weniger erfindungsreich, als andere, denn er hat die ſibylliniſchen Orakel beſſer als die Apokalypſe ſtudirt, und in dieſen wird nur die Zukunft des Thisbiten Elias geweiſſagt. Cyrillus macht hier eine ſonderbare Ausnahme, da er nichts von Enoch und Elias ſagt. Allein das läßt ſich leicht erklären, daß er die Apokalypſe verwarf. Andere Ueberlieferungen von dem künftigen Märtyrerthum dieſer Pro-

Andreas von Cäsarèa sagt in seinem Kommentar über die Apokalypse. „Durch die beyden Zeugen, deren die Apokalypse erwähnt, haben die meisten Lehrer den Enoch, und Elias verstanden, welchen Gott am Ende der Welt eine Zeit von drey Jahren, und sechs Monaten, denn so viel machen tausend zweyhundert und sechszig Tage, zu predigen, und zu weißagen verstatten wird. Wenn sie die Künste des Betrügers entdeckt haben werden, wird der Antichrist aus den finstern, und feuchten Gegenden der Erde kommen, u. s. w. (Nach dieser Erklärung wird der Antichrist erst nach diesen 3 1/2 Jahren kommen, und andere drey und ein halbes Jahre herrschen. (Das ist auch des Hippolytus Meinung.) Hippolytus meldet folgendes von diesen beyden Zeugen, Tract. de Antichr. Er sagt: „Er wird mit vielen einen starken Bund machen eine Woche lang, und in der Hälfte der Woche wird mein Opfer und mein Speisopfer abgeschafft werden. Er zeigt hiemit an, daß am Ende der Welt eine Woche kommen wird, deren Hälfte dem Enoch, und Elias bestimmt ist. Denn diese werden tausend, zweyhundert, und sechszig Tage mit Säcken angethan dem Volk Buße predigen, und allen Heiden (das Evangelium) verkündigen.„

Obgleich die meisten dafür halten, Enoch sey der Geführte des Elias, der kommen soll, so sind doch nicht alle dieser Meinung, dann einige gaben ihm den Jeremias zu: *) Unter diesen ist Victorinus Pe-

pheten, die gleich alt waren, mag er sonst nicht gekannt haben.

*) Viele glauben, daß die beyden Zeugen, Elias, und Elisa, oder Moses seyn. Aber beyde sind gestorben. Daß aber Jeremias gestorben, finden wir nicht. Alle unsere Alten haben

tabionenſis, (oder vielmehr der V. des ihm zugeſchriebenen Kommentars über die Apokalypſe.) Hilarius uns überliefert, jener (zweyte Zeug,) ſey Jeremias. Denn ihm hat das Wort verkündigt, welches zu ihm redete: Ehe ich dich in Mutterleib geſtaltet, und eh du aus der Gebärmutter hervorgiengeſt, habe ich dich geheiliget, und dich den Heiden zu einem Propheten geſetzt. „ Er iſt aber den Heiden kein Prophet geweſen. Damit das Wort Gottes wahrhaft bleibe, muß nothwendig dieſe Verheißung erfüllt werden. Deswegen heißen dieſe beyden zwey Oelbäume, und zwey Leuchter (in der Apokalypſe, 11.) damit man das nicht nicht verſtehen könne, ohne die Quelle, woraus dieſe Nahmen geſchöpft ſind, zu Rathe zu ziehen, (ſo verſtehe ich wenigſtens die Worte des Victorin.) Bey Zacharias, einem der zwölf Propheten iſt nähmlich geſchrieben: Dieß ſind die zween Oelbäume, und die zween Leuchter, die vor dem Herrn der Erde, das iſt im Paradieſe, ſtehen. Dieſe beyden (Elias und Jeremias) müſſen alſo vom Antichriſt getödet werden, nachdem ſie die Welt mit vielen Plagen heimgeſucht haben werden, (eine vortreffliche Beſtimmung! zumalen in jenen Zeiten, da die Welt ohnehin mit ſo großem, mannigfaltigem, und fürchterlichem Elend überhäuft ſeyn wird, daß ihre Noth faſt nicht höher wird ſteigen können, in die ſie theils durch des Himmels Schickung, theils durch den Antichriſt geſtürzt werden ſoll.) Vict. Comm. in Apoc.

Hilarius Pictavienſis in Matth. XVII. Der Herr hatte verheißen, einige der Apoſtel ſollten, eh ſie den Tod verſuchten, den Sohn des Menſchen in ſeinem Reiche kommen ſehen. Dieſem zu folge nahm er den Petrus, Jakobus, und Johannes mit ſich, und erſchien ihnen in ſeiner Herrlichkeit, in der Geſellſchaft des Moſes, und Elias auf dem Berge. Wir erkennen, daß dieſe auch eben die zwey Propheten ſind, welche vor ſeiner Zeit kommen ſollen, von denen die Offenbarung Johannis ſagt, daß der Antichriſt ſie tödten werde; obgleich es allerley Meinungen wegen Enoch oder Jeremias gegeben hat, von denen einer gleich dem Elias noch ſterben ſollte. Allein wir können die Wahrheit der Offenbarungen des Herrn, welche jenen 3 Zeugen geſchehen, nicht durch Meinungen verfälſchen, und glauben, daß es

rius von Poitiers behauptet, Moſes ſey der andere Zeuge, von welchem die Apokalypſe rede. Der unächte Hippolytus nimmt an, daß Enoch und Elias kommen ſollen, die Menſchen zur Buße zu ermahnen, und daß der Teufel ſie mit dem Schwerd tödten wird, giebt ihnen aber noch einen Gefährten zu, den Apoſtel Johannes. „Die erſte Zukunft Jeſu, ſagt er, ward durch den Vorläufer Johannes angekündigt; die zweyte, in welcher er mit Herrlichkeit erſcheinen wird, (wird) den Enoch, Elias, und den Johannes den Theologus (zu Vorläufern haben.) — — — und die Hälfte der Woche wird den beyden Propheten, und dem Johannes vergönnt werden in aller Welt zu predigen, wann die Ankunft des Antichriſts annahet, d. i. 1260 Tage, — — und wenn ſie geprediget haben werden, werden ſie vom Teufel durchs Schwerd getödtet werden — — wie Daniel ſagt, der vorher ſah, daß das Thier welches aus dem Abgrund heraufſteigt, mit ihnen Krieg führen wird, nähmlich mit Enoch, Elias, und dem Johannes, und ſie überwinden und tödten wird, (wie Daniel ſagt, das iſt, wie er zu verſtehen giebt, wenn er die Verfolgung des Antichriſts K. 9. auf eine halbe Woche oder 1290 Tage einſchränkt K. 12.) Ihm ſtimmt Ephräm von Antiochien bey Photius, (Cod. 225.) bey. „Daß der jungfräuliche „Johannes, ſagt er, noch am Leben ſey; ſo wie auch

dere, als die kommen ſollen, die bereits als Zeugen der Wahrheit des Glaubens erſchienen ſind. Und wenn es ſchon nicht nöthig iſt, weiter zu gehen, als die Evangeliſche Wahrheit, ſo erkennt doch jeder, der die verborgenen Schriften, welche durch des Apoſtels Anſehen Beſtätigung erhalten, kennt, und auf die Bewandtniß, welche es mit dem Tode, der Begräbniß, und dem Grab Moſes hat, aufmerkſam iſt, alles dieß mache die Erſcheinung des Moſes in gegenwärtiger Zeit möglich.

„vom Enoch, und Elias uns die Ueberlieferung dieſ„ ſagt, ſo ſagt ſie es auch von ihm. Was in den „ Evangelien geſagt wird, bringt uns auf eben die „ Meinung. Denn niemand ſagt, daß er unſterblich „ ſey, allein, daß er mit Enoch, und Elias bis zur „ zweyten Zukunft des Herrn bleiben werde „ Johannes ſoll alſo dann ſterben? Vermuthlich eben ſo wie nach der Ueberlieferung Enoch, und Elias.

Ob die vierthalb Jahre, in denen die zwey Zeugen Buße predigen ſollen, gerade die vierthalb Jahre der Regierung des Antichriſts ſind, beſtimmen die wenigſten deutlich genug. Die meiſten aber welche ſich darüber erklären, ſagen, daß man die Zeit der Wuth des Antichriſts, von dieſer Zeit der beyden Zeugen unterſcheiden müſſe. Lactantius, Andräas von Cäſarea, ſetzen letztere vor der erſten. Nach ihrer Meinung wird der Antichriſt (der zweyte Antichriſt des Lactantius) bey ſeiner Ankunft den Elias erſchlagen. Der Verfaſſer des Tractats vom Antichriſt redet noch deutlicher, und ſagt, daß erſtlich Enoch und Elias, eh der Antichriſt kömmt, drey Jahre und ſechs Monate die Menſchen zur Bekehrung ermahnen, und die Frommen gegen die bevorſtehenden Trübſalen ſtärken, und auf ſie vorbereiten werden, daß alsdann der Antichriſt kommen, und ſie tödten, und drey Jahre, und ein halbes die Kirche Gottes ängſtigen und verfolgen wird. Auch Hippolytus, und Pſeudohippolytus unterſcheiden die 3 1/2 Jahre der harten Trübſal, in die der Antichriſt die Menſchen ſtürzen wird, von den 3 1/2 Jahren, oder der halben Woche, in deren die Zeugen Buße predigen. Sie machen zuſammen die letzte Jahrwoche der Weltdauer aus. Nach beyden ſollen die

Zeugen eher als den Antichrist kommen, wie besonders Hippolytus im Kommentar über Daniel deutlich zu verstehen giebt, da er über K. 9: 27. sagt: „Die eine Woche ist in zwey Theile getheilet: Denn die zwey Zeugen werden 3 1/2 Jahre lang predigen.“ In der rückständigen Hälfte der Woche (dem Uebrigen der Woche) wird der Antichrist die Heiligen bekriegen, und die Welt verwüsten.“ „Nachdem der Antichrist die ihm bestimmte Zeit gegen alle Menschen, besonders gegen die Christen gewüthet hat, und das Elend der Erdeinwohner auf seinen höchsten Gipfel gestiegen ist, so daß diese größtentheils ausgerottet sind; so wird die zweyte Zukunft Christus erfolgen. Die nähern Umstände werden uns Lactantius, Pseudohippolytus, u. s. w. erzählen.

Lactantius setzt seine Erzählung folgendermaßen fort, nachdem er die Verderbniß der Sitten, und das Elend der Erdeinwohner, so auf die Ankunft des syrischen Königs, oder des zweyten Antichrists folgen werden, mit fürchterlichen Farben abgemahlt hat:

„Alsdann werden die Gerechten, und die Anhänger der Wahrheit sich von den Bösen absondern, und in die Einöden fliehen. Wenn das der gottlose König hören wird, wird er entrüstet mit einer grossen Armee kommen, und den Berg, wo die Frommen sich verborgen halten, umgehen, damit er sie ergreifen möge. Diese aber, wenn sie sich von allen Seiten belagert, und eingeschlossen sehen werden, werden mit lauter Stimme zu Gott schreyen, und die göttliche Hülfe anflehen; und Gott wird sie erhören, und ihnen einen grossen König vom Himmel herabsenden, der sie erretten, und befreyen

„vom Enoch, und Elias uns die Ueberlieferung dieß „ſagt, ſo ſagt ſie es auch von ihm. Was in den „Evangelien geſagt wird, bringt uns auf eben die „Meinung. Denn niemand ſagt, daß er unſterblich „ſey, allein, daß er mit Enoch, und Elias bis zur „zweyten Zukunft des Herrn bleiben werde „ Johannes ſoll alſo dann ſterben? Vermuthlich eben ſo wie nach der Ueberlieferung Enoch, und Elias.

Ob die vierthalb Jahre, in denen die zwey Zeugen Buße predigen ſollen, gerade die vierthalb Jahre der Regierung des Antichriſts ſind, beſtimmen die wenigſten deutlich genug. Die meiſten aber welche ſich darüber erklären, ſagen, daß man die Zeit der Wuth des Antichriſts, von dieſer Zeit der beyden Zeugen unterſcheiden müſſe. Lactantius, Andreas von Cäſarea ſetzen letztere vor der erſten. Nach ihrer Meinung wird der Antichriſt (der zweyte Antichriſt des Lactantius) bey ſeiner Ankunft den Elias erſchlagen. Der Verfaſſer des Tractats vom Antichriſt redet noch deutlicher, und ſagt, daß erſtlich Enoch und Elias, eh der Antichriſt kömmt, drey Jahre und ſechs Monate die Menſchen zur Bekehrung ermahnen, und die Frommen gegen die bevorſtehenden Trübſalen ſtärken, und auf ſie vorbereiten werden, daß alsdann der Antichriſt kommen, und ſie tödten, und drey Jahre, und ein halbes die Kirche Gottes ängſtigen und verfolgen wird. Auch Hippolytus, und Pſendohippolytus unterſcheiden die 3 1/2 Jahre der harten Trübſal, in die der Antichriſt die Menſchen ſtürzen wird, von den 3 1/2 Jahren, oder der halben Woche, in deren die Zeugen Buße predigen. Sie machen zuſammen die letzte Jahrwoche der Weltdauer aus. Nach beyden ſollen die

Zeugen eher als der Antichrist kommen, wie besonders Hippolytus im Kommentar über Daniel deutlich zu verstehen giebt, da er über K. 9: 27. sagt: „Die eine Woche ist in zwey Theile getheilet: Denn die zwey Zeugen werden 3 1/2 Jahre lang predigen. — In der rückständigen Hälfte der Woche (dem Uebrigen der Woche) wird der Antichrist die Heiligen bekriegen, und die Welt verwüsten.„ „Nachdem der Antichrist die ihm bestimmte Zeit gegen alle Menschen, besonders gegen die Christen gewüthet hat, und das Elend der Erdeinwohner auf seinen höchsten Gipfel gestiegen ist, so daß diese größtentheils ausgerottet sind; so wird die zweyte Zukunft Christus erfolgen. Die nähern Umstände werden uns Lactantius, Pseudohippolytus, u. s. w. erzählen.

Lactantius setzt seine Erzählung folgendermaßen fort, nachdem er die Verderbniß der Sitten, und das Elend der Erdeinwohner, so auf die Ankunft des syrischen Königs, oder des zweyten Antichrists folgen werden, mit fürchterlichen Farben abgemahlt hat.

„ Alsdann werden die Gerechten, und die Anhänger der Wahrheit sich von den Bösen absondern, „ und in die Einöden fliehen. Wenn das der gottlose „ König hören wird, wird er entrüstet mit einer grossen „ Armee kommen, und den Berg, wo die Frommen „ sich verborgen halten, umgeben, damit er sie ergreifen möge. Diese aber, wenn sie sich von allen „ Seiten belagert, und eingeschlossen sehen werden, „ werden mit lauter Stimme zu Gott schreyen, und „ die göttliche Hülfe anflehen; und Gott wird sie erhören, und ihnen einen großen König vom Himmel herabsenden, der sie erretten, und befreyen

» und alle Gottlosen mit Feuer und Schwerd verti-
» gen wird. — Alsdann wird sich der Himmel mit-
» ten in der schwarzen und finstern Nacht öffnen, und
» man wird das Licht des herabsteigenden Gottes
» auf dem ganzen Erdboden als einen Blitz erblicken,
» wie die Sibylle sagt: ἀστρον' ἀπολλῦν, ὃς ἐστι σὺ ἐσσὶ ὁ
τὴ μεσση νυκτι φαλαυσι. Dieß ist die Nacht welche wir
» um der Zukunft unsers Königes und Gottes willen
» mit Wachen feyern, eine in zweyerley Absicht mer-
» würdige Nacht! Da er in ihr das Leben wieder
» empfangen, nach dem er ausgelitten, und in ihr
» einst das Reich des Erdbodens wieder erlangen soll.
» Dieser ist unser Erlöser, und Richter, unser Ret-
» cher, und König, den wir Christus nennen. Ehe
» er auf die Erde herunter steigen wird, wird er fol-
» gendes Zeichen geben. Plötzlich wird ein Schwerd
» vom Himmel fallen, damit die Frommen wissen,
» daß der Oberste des heiligen Heers komme. Hie-
» rauf wird er mit den Engeln seinen Begleitern her-
» unter auf die Erde kommen. Vor ihm her wird
» eine unauslöschliche Flamme gehen. Die Nach-
» der Engel wird die Menge, welche den Berg be-
» lagert, in die Hände der Frommen geben. Sie
» werden sie schlachten von der dritten Stunde (des
» Tags; denn Christus kömmt gegen Morgen vielleicht,
» und vermuthlich zu eben der Stunde, zu welcher
» er auferstand;) bis an den Abend. Es wird Blut gleich
» Strömen Wassers fließen. Der gottlose (Antichrist)
» wird allein entkommen, aber alle seine Krieger wer-
» den auf der Wahlstatt bleiben, und seine Kraft
» wird dahin schwinden. Dieser ist der, welcher der
» Antichrist genannt wird, aber vorgeben wird, er

„ ſey Chriſtus, und gegen dem wahren Chriſtus zu
„ Feld ziehen wird. Aber er wird überwunden wer-
„ den, und entfliehen. Er wird den Streit oft er-
„ neuern, und oft überwunden werden, bis er endlich
„ im vierten Treffen den Lohn ſeiner Uebelthaten em-
„ pfängt. Aber die übrigen Fürſten, und Tyran-
„ nen, welche den Erdboden bedrängt haben, werden
„ gebunden für den König geführt werden, der ſie
„ ſchelten, und überweiſen wird. Er wird ihnen ihre
„ Verbrechen vorrücken, und ſie zu den verdienten
„ Martern verdammen. „

Man hat Mühe, ſich von der Verwunderung zu erholen, in welche die ſeltſamen Dinge, die Lactantius erzählet, verſetzen. Die Zukunft Chriſtus in einer Oſternacht, die Belagerung der übriggebliebenen Frommen, die ſich alle auf einen Berg verbergen werden, durch den Antichriſt, der Fall des Schwerds vom Himmel; die vier Schlachten, die Chriſtus dem Antichriſt liefern wird, was für merkwürdige Ereigniſſe, woher weiß ſie Lactantius? Eben daher, woher die Rabbiner wiſſen, daß 10 Stimmen vom Himmel ihre Erlöſung zu des Meſſias Zeit verkündigen werden, daß er alle Juden bey ſeiner Zukunft in einer Wüſte antreffen wird, wo ſie ſich 45 Tage lang vor ihren Verfolgern verborgen haben, und dergleichen Dinge mehr.

Nach vieler Meinung wird ein Kreutz am Himmel die Zukunft Chriſtus verkündigen. Dahin wird gezogen, was Chriſtus ſagt: „ Alsdann wird das Zeichen des Sohns des Menſchen am Himmel erſcheinen. Cyrillus, der auch eine Hiſtorie von einem ſolchen Kreutz, das zu ſeiner Zeit geſehen worden,

dem Kaiser Konstantius erzählt *), redet von diesem Zeichen der Zukunft Christi, Chat. XV. so: „Was wird das für ein Zeichen seyn, das seine Zukunft verkündiget, welches keine widerwärtige Macht sich erkühnen kann, nachzuäffen? „Alsdann, sagt er, wird „das Zeichen des Sohns des Menschen am Himmel „erscheinen.„ Das wahrhafte Zeichen Christi ist das siegende Kreuz. Eine Liechtglanz von sich strahlende Gestalt eines Kreuzes wird dem König vorgehen, und den Gekreuzigten ankündigen. „Das Zeichen des Kreuzes, sagt Pseudohippolytus wird mit höherm Glanze, als die Sonne strahlend vom Aufgang bis zum Niedergang erscheinen, und die Ankunft des Richters, und seine Erscheinung ankündigen.„

Neunzehnter Abschnitt.

Von der sechstausendjährigen Dauer der Welt, und dem tausendjährigen Sabbath, der darauf folgen soll.

Wer über die gegenwärtige Verfaßung der Welt mit unumfangenem Gemüthe nachdenkt, und als bekannt

*) Die abergläubische Andacht, mit deren man die Figur des Kreuzes betrachtete, war schon im vierten Jahrhundert hoch gestiegen. Die Teufel fliehen nach des Gregorius von Nyssa Erzählungen im Leben des Gregorius Taumaturgus vor diesem mächtigen Zeichen, als vor dem wirksamsten Talisman. Das Kreutz ist gerade ein so kräftiger Charakter als der Schemhamporasch ein kräftiger Nahmen ist, der Gegenstand des christlichen Aberglaubens, wie dieser der Gegenstand des jüdischen Aberglaubens. Cyrillus meldet in einem Briefe, dem Konstantius folgendes. Zu Jerusalem in der letzten Pfingstfeyer den siebenten May erschien am Himmel ein Kreuz, das heller

annimmt, daß die Offenbarung uns von der Zeit, wie lange die Welt dauern soll, gar nichts gesagt, muß viel mehr auf die Vermuthung fallen, daß die Welt bestimmt sey, noch lange zu stehen, als daß ihr Ende sich nähere. Denn angenommen, daß sie nicht älter sey, als die mosaischen Erzählungen sie machen, und daß die Geschichte ihrer Schöpfung keine Allegorie, die Genealogien der Patriarchen vor und nach der Sündfluth zuverläßig sind; angenommen, daß wir nicht den Ursprung der jüdischen Nation allein in den Büchern Moses finden, sondern den Ursprung des Menschengeschlechts, welches freylich Juden und Christen der alten Zeit für ausgemacht hielten, alles dieses angenommen, was für ein Grund ist denn vorhanden, zu glauben, daß die Welt, die nur erst so kurze Zeit gedauert, sich schon ihrem hohen Alter nähern? Scheint uns nicht alles vom Gegentheile zu überführen? Der ungleich größere Theil der Menschen hat sich noch nicht aus dem Stande der rohen Natur oder der Kindheit erhoben. Die großen Welttheile Amerika, Afrika, die südlichen Länder sind größtentheils von einem unreifen, ungebildeten Menschen bewohnt. In Morgenland hat die Aufklärung des menschlichen Verstands, und Vervollkommnung des Menschen überhaupt noch nie die Stuffe erreicht, welche bey vielen neuern Völkern. Und wenn man sagen wollte, daß die Vervollkommnung, Bildung, Aufklärung des Menschen eigentlich nicht immer zugenommen, sondern zuweilen auf derselben Stuffe stehen blieb, zu

als die Sonne glänzte, und reichte vom Oelberg bis zum Berge Golgotha. Ein dergleichen Kreuz, saget man, steht nachher, wird auch vor der zweyten Zukunft Christi erscheinen.

weilen Schritte rückwärts that, und daß sie sich in einer immerwährenden Ebbe und Fluth befinde, so hindert diese Voraussetzung eben so wenig, zu glauben, daß die Menschheit sich überhaupt vervollkommne, aller Zufälle ungeachtet, die ihren Fortgang in der Vollkommenheit unterweilen hemmen, und unterbrechen, als die Krankheiten, und zufälligen Unpäßlichkeiten, die einem Menschen innerhalb der Zeit seines Wachsthums zustoßen, ihn hindern können, endlich die männliche Statur, und Stärke zu erreichen. Sogar solche große Veränderungen, die das Menschengeschlecht auf einmal in die alte Nacht der Barbarey, oder in den Stand der ersten Kindheit zurückstürzen, würden nicht beweisen, daß die Menschheit nicht bestimmt sey, endlich einen so beträchtlichen Grad von Vollkommenheit zu erreichen, daß sie nicht mehr so tief fallen kann, und der Rückfall in den vorigen Stand, wenigstens nicht mehr allgemein werden kann.

Hiezu kömmt, daß die Erde überhaupt noch so wenig bevölkert ist, daß wir Grund haben, anzunehmen, außer Europa, und dem südlichen Asien, und einigen kleinen, africanischen, und amerikanischen Ländern sey sie noch, so zu reden, gar von Einwohnern, und öde. Sind dieses Umstände, welche darthun, daß sie sich ihrem hohen Alter nähere? Oder beweisen sie nicht vielmehr, daß sie noch in ihrem Kindesalter sey? Sollte sie wohl bestimmt seyn, zur Zeit ihrer Vollkommenheit viele tausendmal weniger Bewohner zu ernähren, als wirklich auf ihr leben können? Ich rede nicht mit denen, die die Welt für sehr alt halten, aber annehmen, daß sie von Zeit zu Zeit große Veränderungen erlitten, die einen täuschenden Schein

von Jugend hervorbringen, sondern mit denen, welche annehmen, daß sie noch nicht sechstausend Jahre stehe. Denn jene andern, welche die Welt aus wichtigen Gründen für sehr alt halten, müßen aus andern Gründen ihr Ende entfernt glauben, wenigstens annehmen, daß wir gar keinen Grund haben, es jetzo für näher zu halten, als man vor fünfzig oder sechszigtausend Jahren gehabt haben mag.

Ganz andere Betrachtungen, als diese, stellten die ersten Christen an. Die griechische Bibel gab der Lebenszeit der Patriarchen mehr als anderthalbtausend Jahre zu, so daß die Welt als Christus gebohren war, fast sechstausend Jahre gestanden haben mußte. Die Apokrypha der griechischen Juden begünstigten diesen Kalkul und supplierten seine Lücken. Die Idee von einer großen Woche, d. i. von sechstausend Jahren welche die Welt zu stehen bestimmt sey, hatte sich fast aller Gemüther bemeistert. Christus hatte von der Zerstöhrung Jerusalems in solchen Bildern, und Figuren geredet, daß es das Ansehen hatte, er habe die Zerstöhrung, und das Ende der Welt unmittelbar damit verbunden, oder er rede da, wo er von diesem Erfolge redet, vom Ende der Welt selbst. Ein gleiches hatten einige Apostel gethan. Urkunden, die für göttlich gehalten wurden, setzten das Ende der Welt in nahe Zeiten. Alles dieß war mehr als hinlänglich, die meisten mit dem Gedanken vertraut zu machen, das Ende der Welt müsse in einer kurzen Zeit kommen. *) Cyprianus, der Bischoff zu

*) Syncellus in seiner Chronologie, und Nicephorus im Chronicum zählen bis auf Christum 5500 Jahre. Syncellus rechnet von Adam, bis auf Enoch 1122 Jahre. Vom Anfang der Welt bis zur Sündfluth 2242 Jahre. Vom Adam bis

Karthago, sucht das hohe Alter der Welt in seinem Buche wider den Demetrianus zu beweisen, der die damals im römischen Reiche grassierenden Krankheiten, und die an manchen Orten einreissende Hungersnoth auf Rechnung der Christen geschrieben hatte, wie der römische Pöbel nicht selten that, er sagt unter anderm: „Dieß sollst du vor allem wissen, daß die Welt veraltet ist, und nicht mehr die Kräfte besitzt, welche sie vormals besaß. Dieß sagt uns, wenn wir auch schweigen, und keine Beweise aus den heiligen Schriften, und Aussprüchen Gottes hernehmen, die Welt selbst, und zeugt von ihrem nahen Untergang,

zu Abrahams Reise in Chanaan 3387 Jahre. Vom Eingang Jakobs in Aegypten bis auf die babylonische Gefangenschaft rechnet er noch 191 Jahre mehr, als die hebräische Bibel zu zählen scheint. Hippolytus rechnet vom Anfang der Welt bis auf Christus Geburt fünf und sechzig Geschlechtsfolgen, und 5502 Jahre und neun Monate. Nach ihm verflossen von Adam bis zur Sündfluth 2242 Jahre, und 21 Generationen, von der Sündfluth bis auf Peleg 5 Geschlechtsfolgen, und 529 Jahre; von Peleg bis auf Abraham 516 Jahre: von da bis zum Tode Josua 500 Jahre und sieben Geschlechtsfolgen: von Josua bis auf Davids Regierung über den Stamm Juda 480 Jahre und neun Geschlechtsfolgen: Von dieser Zeit bis zur babylonischen Gefangenschaft 18 Generationen, und 478 Jahre, 9 Monate: Von der Gefängniß bis auf die Geburt Christi 14 Generationen, und 660 Jahre. Von dieser bis auf seine Zeit, oder das dreyzehnte Jahr der Regierung des Alexander (Severus) zählt er 236 Jahre. Hippolytus von Theben, der im eilften Jahrhundert gelebt, zählt von Adam bis auf Christus 5500 Jahre; nähmlich von Adam bis auf Noa 2242 Jahre; von Noa bis auf Abraham 1170; von Abraham bis auf den Moses 444; von Moses bis auf David 599; von David bis auf Christus 1045 Jahre.

ganz, durch so viele Zeichen ihrer Hinfälligkeit. Im Winter (der regnichten Jahrezeit; denn Cyprian lebte in Afrika) fällt nicht mehr die Menge von Regen, die zur Erhaltung des Gesäms vonnöthen ist. Die Früchte haben im Sommer nicht mehr die erforderliche Sonnenhitze, noch im Frühling die nöthige Wärme. Der Herbst ist nicht mehr so an Baumfrüchten ergiebig. Man gräbt von den leeren, und erschöpften Gebürgen weniger Marmor — weniger Gold und Silber. Die Metalladern sind arm, und erschöpft. Der Ackersmann auf dem Feld, der Schiffer auf dem Meer, der Soldat im Kriege, die Redlichkeit im Gericht, die Einigkeit in der Freundschaft, die Wissenschaft der Künstler, die guten Sitten, alles verschlimmert sich, nimmt ab, geräth in Verfall. Glaubst du, daß ein alterndes Werk sich in dem Zustande befinden könne, indem sich dasselbe befand, als es noch neu, und in seinem besten Zustand war? Alles was seinem Ende nahe ist, und dessen Auflösung bevorsteht, nimmt ab. So wirft die Sonne bey ihrem Untergang keinen so lebhaften, und feurigen Glanz mehr von sich. So nimmt des Mondes Glanz ab, wenn er sich der gänzlichen Beraubung seines Lichts immer mehr nähert. Der Baum, wenn er alt wird, verlieret seine Schönheit, prangte er gleich vorher mit grünen, und fruchtbaren Zweigen, und wird unfruchtbar. Der Brunn, der als seine Adern zu fließen anfiengen, reichliches Wasser gab, erschöpft sich endlich, und giebt es nur tropfenweise. Dieß ist Gottes Gesetz, und Ordnung, daß alles was entstanden ist, wieder vergehe, und alles, veralte; daß starke Dinge schwach werden, große Dinge klein, und wenn sie erst

klein, und ſchwach geworden, alsdann aufhören ſollen.

Philaſtrius Lib. de Hæreſ. Cap 106. meldet, daß einige das Ende der Welt innerhalb 365 Jahren nach Chriſti Geburt verkündiget haben, aus der Urſache weil das angenehme Jahr Gottes, das ſich mit Chriſti Zukunft anfängt, worauf der Tag der Wiedergeltung folgt, nach Jeſaias 61: 2. 365 göttliche Tage, d. i. Jahrtage enthalten müſſe. Auguſtinus bemerkt in ſeinem achtzehnten Buche de Civitate Dei, daß viele zu ſeiner Zeit die Zeit genau ſich unterfangen haben, auszurechnen, da das Ende der Welt kommen würde. Wir geben uns umſonſt Mühe, ſagt er, die Jahre, welche dieſe Welt noch dauern wird, auszurechnen, und zu beſtimmen; da wir aus dem Munde der Wahrheit hören, daß es nicht bey uns ſtehe, dieſes zu wiſſen. Einige haben geſagt, daß von der Himmelfarth des Herrn bis auf ſeine letzte Zukunft vierhundert Jahre verfließen, andere, daß deren fünfhundert, andere, daß tauſend Jahre verfließen ſollen. *) Womit aber ein jeder ſeine Meinung beweiſe, wäre allzuweitläuftig, und überdem unnöthig, zu erzählen. Die Meinung, daß von der Himmelfarth Jeſu bis zum Ende der Welt keine tauſend Jahre mehr verfließen ſollten, iſt übrigens von Auguſtin ſelbſt, wenn nicht für wahr, doch für zuläßlich, und nicht ganz unwahrſcheinlich gehalten worden. Denn nachdem er im zwanzigſten Buche de Civitate Dei die Meinung der Chiliaſten berührt, und mißbilliget hat, verſucht er es die Weiſſagung der Apokalypſe von dem Engel

*) Dieſer Meinung iſt Andreas von Cäſarea. In ſeinem Kommentar über die Apokalypſe vermuthet er, daß zwiſchen der Menſchwerdung Chriſti und der Ankunft des Antichriſts tauſend Jahre verfließen ſollen.

der den Satan auf tausend Jahre band, auf folgende Weise zu erklären. „Unser Herr Jesus Christus sagt, daß niemand in das Haus eines Starken gehen, und es berauben könne, wo er den Starken nicht zuvor bindet. Durch den Starken versteht er den Teufel, der das Menschengeschlecht gefangen halten konnte. Durch die Gefässe aber, welche er (dem Starken) abjagen werde, die Gläubigen, die der Satan in vielen Sünden, und Lastern verstrickt hielt. Damit also dieser Starke gebunden würde, sieht Johannes einen Engel in der Apokalypse, welcher vom Himmel herunterſteigt, und den Schlüssel des Abgrunds, und eine große Kette in der Hand hält, und er ergriff, sagt er, den Drachen, jene alte Schlange, welche der Teufel, und Satan heißt, und band ihn tausend Jahre, daß ist, er hämmte und schränkte seine Gewalt, die, welche frey waren, zu verführen, und zu besitzen, ein. Die tausend Jahre kann man, wie mir dünkt, auf zweyerley Art erklären. Entweder geschieht das in den letzten tausend Jahren, d. i. im sechsten Jahrtausend, als am sechsten Tage, in dessen letzterm Theile wir gegenwärtig leben. Und es wird ein Sabbat folgen, der keinen Abend hat, nähmlich die Ruhe der Heiligen, die kein Ende hat. Demnach nannte er den letzten Theil dieses Jahrtausends, oder dieses Tags, der bis zum Ende der Welt (von seiner Zeit) noch verfließen soll, tausend Jahre, und bezeichnet durch eine gewöhnliche Redensart einen Theil durch das Ganze. Oder er setzte tausend Jahre statt aller Jahre der Weltdauer, um die Fülle der Zeit durch eine vollkommene Zahl anzuzeigen u. s. w. (Diese zweyte Erklärungsart ist uns nicht wichtig, und ge-

hört nicht zum Zweck.) Augustin hält es denn für nicht ganz unwahrscheinlich, daß Johannes, die rückständigen Jahrhunderte, die zu seiner Zeit noch zum sechsten Jahrtausend fehlten, durch das Ganze, wo von sie einen Theil ausmachen, d. i. durch ein Jahrtausend ausgedrückt habe, und daß nach denselben das Ende der Welt erfolgen werde. So redet Pseudobarnabas in seiner Epistel über diesen Gegenstand: Gott vollendete seine Werke in sechs Tagen, und am siebenten Tage vollendete er sie, und ruhete an demselben, und heiligte ihn. Gebet acht, Kinder, was er sagt: Die Worte „er vollendete sie in 6 Tagen„ sagen: Daß Gott der Herr alles (das Weltall τα παντα) in 6000 Jahren vollenden (zu seinem Ende führen) wird. Denn bey ihm sind 1000 Jahre ein Tag, wie er selbst bezeugt, und sagt: Siehe der heutige Tag wird seyn wie 1000 Jahre. Also, meine Kinder, wird das Weltall in 6 Tagen, das ist in 6000 Jahren sein Ende erreichen. „Und er ruhete am siebenten Tage.„ Dieß sagt er von der Zeit, da sein Sohn die Zeit des Böswicht abthun, die Gottlosen richten, und die Sonne, den Mond und die Sterne verändern wird.„

Daß Hilarius von Poitiers, und Hieronymus die Dauer der Welt einem großen Tage vergleichen, worinn eine Stunde fünfhundert Jahre bedeutet, ist oben bereits bemerkt worden. Auch in einer Erklärung des neunzigsten Psalms, die Hieronymus dem Cyprianus zusandte, sagt er über die Stelle: Tausend Jahre sind vor dir, wie der gestrige Tag der vergangen ist, und wie eine Nachtwacht: Ich bin der Meinung, daß nach dieser Stelle (ex hoc loco,) und nach der

Stelle der Epistel, die man dem Petrus zuschreibt, tausend Jahre ein Tag genennt zu werden pflegten, so daß man annehme, weil die Welt in sechs Tagen geschaffen worden, sie auch nun sechstausend Jahre stehe, und nachher die Sieben-Zahl, und die Achte-Zahl folge, in welcher der Sabbath kömmt; — Daher acht Seligkeiten als Belohnungen der guten Werke verheißen werden.

Der Verfasser der Quästionen, die dem Justinus Martyr, obwohl ohne Grund zugeschrieben werden, der ein Judenchrist gewesen, auch wenig Urtheilskraft und Scharfsinn besaß,*) wirft folgende Frage auf: „Da einige in Ansehung der Welt die Vermuthung geäussert haben, daß sie nur sechstausend Jahre stehen solle, wünschen wir zu lernen: „Ob das durch augenscheinliche „Beweisthümer, oder ob es aus den göttlichen Schriften dargethan werde, auch ob es gewiß sey?„ Antwort: „Es erhellet aus verschiedenen Schriftstellen, „daß diejenigen die Wahrheit reden, welche sagen, „die Welt werde sechstausend Jahre lang stehen. „Denn die Schrift sagt: „In den letzten Tagen hat „er zu uns durch seinen Sohn geredet;„ und: „Welche in das Ende der Aeonen gekommen;„ und anderswo: „Als die Fülle der Zeit gekommen war.„

*) Die 29ste Quästion ist ein auffallendes Beyspiel der Schwäche seines Verfassers. Ihr Innhalt ist dieser: Wie es wohl kam, daß das Volk, welches damals um Jesum war, als man den Tropfschlägigen, dessen Matthäus, Kap. 9. gedenkt, durch das Dach zu ihm herunter ließ, keinen Schaden genommen? Antwort: Die Wärter des Kranken waren keine solche Narren, daß sie nicht, eh sie das Bett herabließen, dem Volk erst zugeschrieen hätten: Es sollte Platz machen.

hört nicht zum Zweck.) Augustin hält es denn für nicht ganz unwahrscheinlich, daß Johannes, die vollständigen Jahrhunderte, die zu seiner Zeit noch zum sechsten Jahrtausend fehlten, durch das Ganze, wovon sie einen Theil ausmachen, d. i. durch ein Jahrtausend ausgedrückt habe, und daß nach denselben das Ende der Welt erfolgen werde. So redet Pseudobarnabas in seiner Epistel über diesen Gegenstand: Gott vollendete seine Werke in sechs Tagen, und am siebenten Tage vollendete er sie, und ruhete an demselben, und heiligte ihn. Gebet acht, Kinder, was er sagt: Die Worte „er vollendete sie in 6 Tagen„ sagen: Daß Gott der Herr alles (das Weltall [illegible]) in 6000 Jahren vollenden (zu seinem Ende führen) wird. Denn bey ihm sind 1000 Jahre ein Tag, wie er selbst bezeugt, und sagt: Siehe der heutige Tag wird seyn wie 1000 Jahre. Also, meine Kinder, wird das Weltall in 6 Tagen, das ist in 6000 Jahren sein Ende erreichen. „Und er ruhete am siebenten Tage„ Dieß sagt er von der Zeit, da sein Sohn die Zeit des Böswicht abthun, die Gottlosen richten, und die Sonne, den Mond und die Sterne verändern wird.„

Daß Hilarius von Poitiers, und Hieronymus die Dauer der Welt einem großen Tage vergleichen, worinn eine Stunde fünfhundert Jahre bedeutet, ist oben bereits bemerkt worden. Auch in einer Erklärung des neunzigsten Psalms, die Hieronymus dem Cyprianus zusandte, sagt er über die Stelle: Tausend Jahre sind vor dir, wie der gestrige Tag der vergangen ist, und wie eine Nachtwacht: Ich bin der Meinung, daß nach dieser Stelle (ex hoc loco,) und nach der

Stelle der Epistel, die man dem Petrus zuschreibt, tausend Jahre ein Tag genennt zu werden pflegten, so daß man annehme, weil die Welt in sechs Tagen geschaffen worden, sie auch nur sechstausend Jahre stehe, und nachher die Sieben-Zahl, und die Achte Zahl folge, in welcher der Sabbath kömmt; — Daher acht Seligkeiten als Belohnungen der guten Werke verheißen werden.

Der Verfasser der Quästionen, die dem Justinus Martyr, obwohl ohne Grund zugeschrieben werden, der ein Judenchrist gewesen, auch wenig Urtheilskraft und Scharfsinn besaß,*) wirft folgende Frage auf: „Da einige in Ansehung der Welt die Vermuthung geäußert haben, daß sie nur sechstausend Jahre stehen solle, wünschen wir zu lernen: „Ob das durch augenscheinliche „Beweisthümer, oder ob es aus den göttlichen Schriften dargethan werde, auch ob es gewiß sey?„ Antwort: „Es erhellet aus verschiedenen Schriftstellen, „daß diejenigen die Wahrheit reden, welche sagen, „die Welt werde sechstausend Jahre lang stehen. „Denn die Schrift sagt: „In den letzten Tagen hat „er zu uns durch seinen Sohn geredet;„ und: „Welche in das Ende der Aeonen gekommen;„ und anderswo: „Als die Fülle der Zeit gekommen war,„

*) Die 29ste Quästion ist ein auffallendes Beyspiel der Schwäche seines Verstandes. Ihr Innhalt ist dieser: Wie es wohl kam, daß das Volk, welches damals um Jesum war, als man den Lahmgeschlagenen, dessen Matthäus, Kap. 9. gedenkt, durch das Dach zu ihm herunter ließ, keinen Schaden genommen? Antwort: Die Wärter des Kranken waren keine solche Narren, daß sie nicht, eh sie das Bett herabließen, dem Volk erst zugeschrieen hätten: Es sollen Platz machen.

„ Alle dieſe Ausſprüche ſind im ſechſten Jahrtauſend „ vorgebracht worden. “

Hippolytus hat ſich in ſeinem Kommentar über den Daniel, (der in der Göttingiſchen Ausgabe der Prophezey Daniels aus dem Chriſtianiſchen MSS. mit befindlich iſt,) über dieſen Gegenſtand geäuſſert, denn wir leſen in demſelben, was überdem aus einer Citation des Andräas von Cäſaräa, geſehen werden kann, daß durch die ſieben Könige, derer die Apokalypſe Kap. 17, 9. gedenkt, ſieben Zeitalter zu verſtehen ſeyn, von welchen fünf bereits verfloſſen. Johannes habe im ſechſten gelebt. Wenn von Anfange der Welt ſechstauſend Jahre verfloſſen, ſo werde das ſiebente Alter kommen, und nicht lange dauern. Photius ſagt, daß er in ſeinem Kommentar über den Daniel von der Geburt Chriſti bis auf die Zukunft des Antichriſts 500 Jahre gerechnet habe, nach welchen das ſechste, und letzte Jahrtauſend der Welt verfloſſen ſeyn würde. Auch dieß wird in dem Kommentar, den wir gegenwärtig haben, geleſen.

Die, welche vom tauſendjährigen Reiche Chriſti ohne Rückhalt ſprechen, haben außer Zweifel alle das Reich Chriſti in das ſiebente Jahrtauſend geſetzt, wenn ſie das gleich, als eine in ihren Augen ausgemachte Sache nicht immer berühren, oder zu beweiſen ſuchen. Irenäus erklärt ſich hierüber in ſeinem fünften Buche wider die ketzeriſchen Irrthümer (dem 28. Kapitel, der Ausgabe Maſſuets) auf dieſe Weiſe: „Die Welt erreicht in ſo vielen Jahrtauſenden ihr Ende, in ſo vielen Tagen als ſie

geschaffen worden. *) Darum sagt die Schrift: Also waren Himmel, und Erde mit ihrem Schmucke vollendet. Also vollendete Gott am sechsten Tage alle seine Werke, die er gemachet hatte, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken. Dieß ist eine Erzählung der vergangenen, und eine Weissagung künftiger Dinger. Denn wenn ein Tag des Herren tausend Jahren gleich ist, und alles was geschaffen ist, innerhalb sechs Tagen (συντελεῖται) vollendet worden; so ist offenbar, daß ihr Ende oder ihre Vollendung (συντέλεια) in das sechste Jahrtausend fällt." Wer kann wider diesen bündigen Schluß etwas einwenden: Die Welt ist vollendet (d. i. geschaffen) worden in sechs (gemeinen) Tagen. Also wird sie auch vollendet, (erreicht ihr Ende) in sechs (göttlichen) Tagen?

Lactantius, der zur Zeit des großen Konstantins gelebt hat, dem kein Anhänger der Lehre des Chiliasmus an Eifer, und Freymüthigkeit beykömmt, giebt sich viele Mühe, diese Theorie von der Weltdauer nicht allein wahrscheinlich zu machen, sondern auch durch unerschütterliche Beweisthümer zu unterstützen. „Plato, sagt er in seinem Buche de Vita beata, und andere Weise haben gesagt, daß viele tausend Sekula verflossen seyn, von der Zeit an, da diese prachtvolle Welt geschaffen worden. Vielleicht

*) Irenäus citiert unaufhörlich ohne Widerstand, und Intellektkraft, wie die Rabbiner zu thun pflegen. Und so wie diese nicht leicht eine Ungereimtheit vorbringen, ohne sich mit irgend einer Schriftstelle den Rücken frey zu halten, so giebt er sich ebenfalls immer das Ansehen, daß er nichts sage, was er nicht gleich mit eben so viel Worten der Schrift beweise.

folgten ſie dießfalls den Chaldäern, welche wie Cicero im erſten Buche de Divinatione erzählt, fabeln (delirant) daß die Welt allbereits 470,000 Jahre alt ſey. Da ſie in dieſer Sache nicht leicht widerlegt werden zu können glaubten; ſo hielten ſie es ſich für erlaubt, ganz kühn zu liegen. Wir aber, die wir durch die göttlichen Schriften von der Wahrheit belehret ſind, wiſſen den Anfang, und das Ende der Welt. Die Weltweiſen, die einige tauſend Jahre von der Entſtehung der Welt an zählen, ſollen wiſſen, daß noch nicht das ſechste Jahrtauſend vergangen iſt. Nach deſſen Verfluß muß das Ende aller Dinge erfolgen, und die Welt muß in einen vollkommern Zuſtand tretten. Gott hat die Welt, und das wundervolle Werk dieſer ſichtbaren Dinge innerhalb ſechs Tagen zu Ende gebracht, und den ſiebenten Tag geheiliget, an welchem er von ſeinen Werken geruhet hat.

„Dieß iſt aber der Sabbath, der in der Sprache der Hebräer ſeinen Nahmen von einer Zahl erhielt. Daher iſt die Siebenzahl regelmäßig, und vollkommen. Denn es ſind ſieben Tage, derer wechſelsweiſe Umwälzung das Jahr macht, ſieben Sterne, welche nicht untergehen, ſieben Geſtirne, welche die irrenden genannt werden, derer ungleicher Lauf für die Urſache der Veränderlichkeit der Dinge in der Welt, und des Wechſels der Zeiten gehalten wird. Da alſo die Werke Gottes in ſechs Tagen vollendet worden, ſo iſt nothwendig, daß die Welt ſechstauſend Jahre lang oder ſechs Zeitalter ſtehe. Denn ein großer Tag Gottes iſt tauſend Jahre, wie der Prophet anzeigt, wenn er ſagt: „Vor deinen Augen

„o Herr! sind tausend Jahre wie ein Tag.„ Und so wie Gott jene sechs Tage an Hervorbringung so viel grosser Werke gearbeitet hat; also muß auch seine Religion, und Wahrheit, in diesen sechstausend Jahren unter der überlegenen Stärke, und Gewalt der Bosheit arbeiten, (d. i. seufzen, oder dulden.) Wie er auch nach Vollendung seiner Werke am siebenten Tage geruhet, und ihn gesegnet hat; so ist nothwendig, daß am Ende des sechsten Jahrtausends alle Bosheit von der Erde verschwinde, und die Gerechtigkeit tausend Jahre regiere, und daß die Welt von den ausgestandenen Beschwerlichkeiten ruhe, und sich erhole, die sie nun so lange erduldet hat. Dieß zeigt er in der Folge noch auf folgende Art: „So wie Gott, nachdem er alles vollendet, was zum Gebrauche des Menschen geschaffen ward, den Menschen selbst am sechsten Tage zuletzt gemacht, und ihn in diese Welt geführt hat, als in ein mit allem nothwendigen wohl versehenes Haus; eben so wird nun am grossen sechsten Tage der wahre Mensch durch das Wort Gottes geformt. Das ist, das heilige Volk wird durch die Lehre, und Gebothe Gottes zur Gerechtigkeit gebildet. Und so wie damals der sterbliche, und unvollkommene Mensch aus der Erde gestaltet ward, damit er tausend Jahre in der Welt lebte: So wird auch der vollkommene Mensch aus dieser irrdischen Welt gebildet, damit er von Gott lebendig gemacht, in eben dieser Welt tausend Jahre herrsche.„

Man sieht aus dieser Probe, wie ähnlich die Schlüsse der Judenchristen den Schlüssen der Rabbiner, und wie gar in nichts ihre Logik von der Rab-

bimischen verschieden sey. Witzige Vergleichungen haben ihnen die Stärke geometrischer Beweise. Einfälle die sich auf eine Aehnlichkeit gründen, heißen ihnen Gründe. Und warum alles das? weil (nach der jüdischen Art von der Schrift zu denken,) das Gesetz Gottes sehr breit ist, weil die Schrift einen mannichfaltigen, geheimnißreichen, unerschöpflichen Verstand hat, weil kein Wort darinn steht, das nicht reich an verborgenen Wahrheiten sey, keine Geschichte die nicht Bezug aufs ganze Lehrgebäude der Offenbarung, auf den Plan der Führungen Gottes hätte. Dieß giebt solchen Schlüßen ihr Daseyn, dergleichen hier Lactantius macht. Wenn dem Vorbild, (nun ist aber nichts kleines, das nicht Vorbild des Grossen; nichts vergangene, das nicht Vorbild des künftigen wäre;) eine Eigenschaft zukömmt, so kömmt dieselbe Eigenschaft auch dem Gegenbilde zu. Wenn im vollkommensten Verstand wahr ist, daß die Werke Gottes innerhalb sechs Tagen vollendet worden, so wird nicht allein die gegenwärtige Welt innerhalb sechs natürlichen Tagen vollendet worden seyn, sondern die Welt der Auserwählten oder Seligen wird auch innerhalb sechs göttlicher Tage vollendet werden, als in welcher Zeit sie alle ihre Laufbahn werden vollendet haben, und zur Belohnung reif geworden seyn.

Victorinus Petabionensis, der am Ende des dritten Jahrhunderts lebte, war ebenfalls ein ziemlich bekannter Anhänger dieser Meinung. Seine Schriften sind alle verlohren gegangen, einen kleinen Tractat ausgenommen, der von der Schöpfung der Welt handelt. Schreibart und Inhalt sind beyde äußerst elend.

Der Aufsatz ist sehr kurz, und nimmt kaum ein paar Blätter ein. Der Zusammenhang in den Materien wird fast überall vermißt. Er beweist die Meinung von der siebentausendjährigen Dauer der Welt aus der Vollkommenheit der Siebenzahl. Sieben Tage, sagt er, hat der Herr (zur Dauer) aller Dinge bestimmt. Denn es ist geschrieben: Vor deinen Augen, o Herr, sind tausend Jahre wie ein Tag. Also sind in Gottes Augen sieben einzelne Jahrtausende (der Welt) geordnet worden. Denn der Herr hat sieben Augen. Daher, wie ich gesagt, jener wahre Sabbath, und die siebentausend Jahre, an welchem (in quo sc. sabbato) Christus mit seinen Auserwählten regieren wird. *)

*) Das übrige ist nicht des Uebersetzens, und keines Lesens werth. Ich füge es jedoch bey, da der Beweis der Vollkommenheit der Siebenzahl nicht ganz weggelassen werden darf. Septem quoque Coeli sunt, fährt er fort, illis Diebus conveniunt, sic enim cautum est: Verbo Dei coeli firmati sunt, & Spiritu oris ejus omnis virtus eorum. Hi septem Spiritus nomina sunt eorum Spiritum, qui super Christum requieverunt, ut apud Jesajam Prophetam cautum est. (Er führt hierauf die Stelle Jes. 11: 2. an) Summum ergo coelum sapientiæ, secundum Intellectus, tertium Consilii, Quartum Roboris, Septimum Timoris Domini. Ex hoc ergo Tonitrua micant; fulmina extenduntur; Ignes conglobant, tubæ ardentes apparent, sidera radiant, coma horribilis curabitur (was heißt das? ein Komet etwa?) — Ecce, 7 Cornua agni, 7 Oculos Dei, 7 Oculi sunt agni, 7 Spiritus, 7 Saces ardentes ante Thronum Dei, 7 Candelabra aurea, 7 Oviculæ, 7 Mulieres apud Jesajam, (Cap. 3: 27.) 7 Ecclesiæ apud Paulum, 7 Dracones, 7 Angeli, 7 tubæ (gestantes,) 7 Signacula libri, 7 Septimanæ quibus Pentecoste concluditur, 7 Septimanæ apud Danielem, apud Noe 7 omnia mundæ in arca, 7 Viriditæ de Cain (sc. sumendæ,) 7 Anni remittendi debiti, Lucerna cum 7 Oliscis,

In dem verlohrnen Kommentar über die Apokalyps
(denn der, welchen wir noch haben, wird für unäch
gehalten) hat er sich vermuthlich ausführlicher üb
diese Sache erklärt. Etwas diesem ähnliches, gib
Cyprian in Exh. Mart. zu verstehen, der auch in d
Präfation zu diesem Büchgen sagt, daß die sechsta
send Jahre (der Welt) fast erfüllt seyn.

Quintus Julius Hilarion, welcher in des vierte
Jahrhunderts letzterer Hälfte lebte, berechnet in ei
nem Tractat von der Währung der Welt nicht alle
das Jahrhundert, sondern das Jahr selbst, in wo
chem das Ende der Welt erfolgen soll. So kalkulir
er. „Von der Weltschöpfung bis zu Christus To
sind fünftausend, fünfhundert, und dreyßig Jahre ve
flossen. Vom Tode Jesu bis zur Vollendung der sech
tausend Jahre sind 470 Jahre. Also 470 Jahre man
geln noch von dieser Zeit an, an der Zahl der sech
tausend Jahre. Denn es ist nothwendig, daß, gleich
wie die Kinder Israels 470 Jahre nach der Verhei
ßung, welche dem Abraham geschah, das Land Ch
naan erobert haben; also auch wir Christen, nac
eben so vielen Jahren, der ersten Auferstehung thei
haftig werden. Von diesen sind gegenwärtig dreyhun
dert, und neun und sechßig Jahre verflossen. Noch
sind hundert, und ein Jahr übrig. Zehn König
werden herausgehen, und die Tochter Babylon ver
derben. Dann wird ein mächtiger König, den Dan
the genannt, (eine sonderbare Erklärung gewisser apo

7 Columnæ sapientiæ in Domo Salomonis &c. Ich gla
be, daß wenige Beyspiele eines so elenden Styls an
treffen seyn, in den eben so elende Gedanken eingek
det wären.

ägyptischer Stellen.!) herausgehen, und einige (die-
se zehn Könige) unterjachen, andere tödten. Dann
wird sich der Antichrist offenbaren. Wenn er über-
wunden seyn wird, werden die sechstausend Jahre zu
Ende seyn, und der Sabbath, (die tausend Jahre)
wird folgen. Nach dem sieben- und tausendsten Jahre,
(post septimum, & millesimum annum,) wird der Satan
aufgelöst werden. Gog und Magog werden kommen,
und Jerusalem überziehen. „

Justinus Martyr unterstützt endlich die Lehre vom tausendjährigen Reiche Christus auf der Erde im Dialog mit dem Juden Trypho durch folgenden Einfall. „Die Stelle des Jesajas: Die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage des Baums (des Lebens) *) „ zeigt geheimnißvoller Weise (diese) tausend Jahre an. Dem Adam ward einst gesagt: Welches Tags er vom verbothenen Baume essen würde, sollte er sterben. Wir wissen, daß er die tausend Jahre nicht erfüllt hat. Vergleichen wir die Stelle damit, in welcher gesagt wird: Ein Tag vor dem Herrn ist tausend Jahren gleich, so ist daraus erweislich (daß sich dieß erfüllt habe.) „Ohne Zweifel will Justinus sagen: Daß der Baum des Lebens dem Adam sein Leben volle tausend Jahre lang erhalten haben würde, nach welcher Zeit er in den Himmel würde verzückt worden seyn. Allein als er gesündiget, habe er diesen Tag nicht erfüllt, der ihm zu leben bestimmt war. Das Volk aber, dessen Tage auf tausend Jahre verlängert werden sollten, sind die Gläubigen Christi. Daß Adam, zufolge der göttlichen Drohung, am Tage gestorben, da er gesündiget, das ist, eh volle tausend

*) Setzt Justin hinzu, ohne Zweifel als Erklärung.

In dem verlohrnen Kommentar über die Apokalyp
(denn der, welchen wir noch haben, wird für unäch
gehalten) hat er sich vermuthlich ausführlicher üb
diese Sache erklärt. Etwas diesem ähnliches, gi
Cyprian in Exh. Mart. zu verstehen, der auch in d
Präfation zu diesem Büchgen sagt, daß die sechs
send Jahre (der Welt) fast erfüllt seyn.

Quintus Julius Hilarion, welcher in des vierte
Jahrhunderts letzterer Hälfte lebte, berechnet in ei
nem Tractat von der Währung der Welt nicht al
das Jahrhundert, sondern das Jahr selbst, in w
chem das Ende der Welt erfolgen soll. So kalkulir
er. „Von der Weltschöpfung bis zu Christus Tod
sind fünftausend, fünfhundert, und dreyßig Jahre ve
flossen. Vom Tode Jesu bis zur Vollendung der sech
tausend Jahre sind 470 Jahre. Also 470 Jahre ma
geln noch von dieser Zeit an, an der Zahl der sech
tausend Jahre. Denn es ist nothwendig, daß, gleic
wie die Kinder Israels 470 Jahre nach der Verhei
sung, welche dem Abraham geschah, das Land Ch
naan erobert haben; also auch wir Christen, na
eben so vielen Jahren, der ersten Auferstehung thei
haftig werden. Von diesen sind gegenwärtig dreyhun
dert, und neun und sechßig Jahre verflossen. Noch
sind hundert, und ein Jahr übrig. Zehn König
werden herausgehen, und die Tochter Babylon ver
derben. Dann wird ein mächtiger König, der Dri
the genannt, (eine sonderbare Erklärung gewisser apo

7 Columnæ sapientiæ in Domo Salomonis &c. Ich gla
be, daß wenige Beyspiele eines so elenden Stols an
treffen seyn, in den eben so elende Gedanken eingeklei
det wären.

Kalyptischer Stellen.!) herausgehen, und einige (dieser zehn Könige) unterjochen, andere tödten. Dann wird sich der Antichriß offenbaren. Wenn er überwunden seyn wird, werden die sechstausend Jahre zu Ende seyn, und der Sabbath, (die tausend Jahre) wird folgen. Nach dem sieben- und tausendsten Jahre, (post septimum, & millesimum annum,) wird der Satan aufgelöst werden. Gog und Magog werden kommen, und Jerusalem überziehen.„

Justinus Martyr unterstützt endlich die Lehre vom tausendjährigen Reiche Christus auf der Erde im Dialog mit dem Juden Trypho durch folgenden Einfall. „Die Stelle des Jesajas: Die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage des Baums (des Lebens) *)„ zeigt geheimnißvoller Weise (diese) tausend Jahre an. Dem Adam ward einst gesagt: Welches Tags er vom verbothenen Baume essen würde, sollte er sterben. Wir wissen, daß er die tausend Jahre nicht erfüllt hat. Vergleichen wir die Stelle damit, in welcher gesagt wird: Ein Tag vor dem Herrn ist tausend Jahren gleich, so ist daraus erweislich (daß sich dieß erfüllt habe.) „Ohne Zweifel will Justinus sagen: Daß der Baum des Lebens dem Adam sein Leben volle tausend Jahre lang erhalten haben würde, nach welcher Zeit er in den Himmel würde verzückt worden seyn. Allein als er gesündiget, habe er diesen Tag nicht erfüllt, der ihm zu leben bestimmt war. Das Volk aber, dessen Tage auf tausend Jahre verlängert werden sollten, sind die Gläubigen Christi. Daß Adam, zufolge der göttlichen Drohung, am Tage gestorben, da er gesündiget, das ist, eh volle tausend

*) Setzt Justin hinzu, ohne Zweifel als Erklärung.

Jahre von seiner Erschaffung an verflossen waren, i
eine nicht unbekannte Auflösung des Zweifels, ob Er
diese Drohung erfüllt habe; deren auch Irenäus e
wähnt, Lib. V. Cap. 23.

Die neuern Chiliasten und fanatischen Kommen
tatoren des Daniels, haben sonst aus verschiedenen i
Daniel angegebenen Zeitterminen die Zeit, die vo
Daniel oder von Christus bis zum Ende der Welt ve
fließen soll, zu bestimmen sich Mühe gegeben. Si
haben durch die 1290 und die 1335 Tage, von den
er im zwölften Kapitel redet, so viele Jahre verst
den, und diese Jahre von verschiedenen merkwürdig
Zeitpunkten, als z. Ex. von Christus Himmelfahrt,
zu zählen angefangen. Auch andere Schriftforsche
die man der Schwärmerey nicht beschuldigen kan
die aber allzuviel auf die coccejanische Auslegungs
methode hielten, haben dergleichen Rechnungen a
gestellt. Selbst die 2300 Morgen - Abende, od
nach dem griechischen Texte die ἡμέραι ἑσπέρας καὶ πρ
ϊνιαῖαι δισχίλιαι, καὶ τριακόσιαι sind von vielen, wen
sie gleich nach Daniel selbst die Zeit ausdrücken, in
welcher der jüdische Gottesdienst zu Antiochus Epi
phanes Zeit dem heidnischen Opferdienste Platz ma
chen soll, für eine typische Vorstellung der Zeit, in
welcher die Kirche Christi unter ihren Verfolgern
seufzen wird, gehalten, und für Tage im buchstäb
lichen, für Jahrtage hingegen im geheimen Ver
stande gehalten worden. Am Ende haben diese Aus
leger sowohl Recht, die 2300 Morgen-Abend an
künftige Weltveränderungen zu deuten, als die übri
gen ihre 1290 und 1335 Tage, oder die 3½ Zeiten
Denn es ist fast kaum zu zweifeln, daß Daniel a

allen drey Stellen, die Zeit meine, da das Heiligthum durch den Antiochus entweyhet werden soll. Ich muß nur noch in Anſehung der 2300 Morgen- Abende bemerken, daß man, wenn man kein beſonders Zeitmaß, ſondern bloße Tage darunter verſteht, eben ſowohl zurecht kömmt, als bey der Rechnung die 12 Stunden darunter annimmt. Denn Antiochus hat eigentlich faſt eine Jahrwoche lang gegen das jüdiſche Heiligthum gewüthet, und faſt zu Anfange derſelben daſſelbe daniedergetretten oder entweyhet, wenn gleich der Götzen-Greuel bloß eine halbe Woche gewährt hat. Und ſo fände man ſich auch richter in dem außerdem zu kurz ſcheinenden Zeitraum, der von den beyden andern abweichen würde, ohne daß ſich eine Urſache angeben ließe. Gleichwohl iſt nicht zu vergeſſen, daß hier eine Variante τετρακοσιους (zweytauſend) vierhundert leſe.

Was hat man nicht in allen Zeiten auf dieſe Weiſſagung, und wohl gar nur anſcheinende Weiſſagung einer Begebenheit für Syſteme gebauet, die uns ſo wenig wichtig iſt, und bloß den Juden zur Maccabäer Zeit wichtig war? Was auf den jüdiſchen Tempeldienſt allein gieng, das ward auf die Kirche Chriſti gezogen, und zwar auf die Kirche, die ein paartauſend Jahre nach jener unbedeutenden Begebenheit blühen, deren Schickſale nicht das Schickſal einer kleinen Nation, ſondern vieler und zahlreicher Nationen entſcheiden ſollte. Das heißt wohl nach jenem rabbiniſchen Sprüchelgen, große Berge auf die Spitze eines Buchſtabens bauen, oder vielmehr annehmen, daß ſie darauf gegründet ſeyn.

Zwanzigster Abschnitt.

Von der Auferstehung der Todten, nach der Judenchristen Bestimmungen.

Die Anhänger der Lehre vom tausendjährigen Reiche Christi, ließen sich die jüdische Idee von der Auferstehung desselben Fleisches, derselben Glieder, und überhaupt desselben Leibs, worinn sie gelebt, des irdischen, groben Vehikuls ihrer geistigen Substanz, womit sie gegenwärtig vereinigt ist, sehr angelegen seyn, und nichts gliech ihrem Eifer, mit welchem sie diese Meinung verfochten, nichts der Heftigkeit, mit deren sie die Verächter des Fleischs, und des irdischen Leibs apostrophierten. Man muß daher sich nicht wundern, daß diese rohe Vorstellung allmählig in den Glauben der Ortodoxen Kirche, wie sie hieß, übergieng, und man statt von Auferstehung des Leibs zu reden, von Auferstehung des Fleisches sprach, eine falsche Vorstellung, die durch keine Schriftstellen unterstützt wird, und dem, was Paulus in dem ersten Briefe an die Gemeine zu Korinth lehret, geradezu widerspricht.

Was haben wir uns aber zu verwundern, wenn die Judenchristen, die auf der Erde zu bleiben, und wenigstens tausend Jahre noch, wo nicht ewig, darauf zu leben, zu essen, und zu trinken, ja gar, wie einige nach Hieronymus, sich fortzupflanzen, und die Beschneidung und Opfergebräuche fortzusetzen wünschten, und hofften, nicht nach einem ätherischen, und himmlischen, sondern nach einem groben, und irdi-

scha

ihren Körper ſich ſehnten, worinn ſie dieſelben Bedürfniſſe empfinden, und eben die Vergnügungen genießen könnten, die dem gegenwärtigen Leben eigenthümlich ſind? Irenäus, der dieſe Lehre wider die Gnoſtiker vertheidiget, die überall keine Auferſtehung im gewöhnlichen Verſtande des Worts, annahmen, und anderſeits die beſondern Beſtimmungen der jüdiſchen Chriſten gegen alle Einwürfe zu ſichern ſich bemüht, beweiſt die Nothwendigkeit, daß das Fleiſch auferſtehe, aus der Erlöſung des Fleiſches vom Verderben (eine phyſiſche Erlöſung im vollkommenſten Verſtande dieſes Worts, o hätte Irenäus es gekannt, es hätte mancher unnützen Umſchreibung nicht bedurft!) auch aus der Ausſöhnung des ſündigen Fleiſches mit Gott durch Chriſti Fleiſchwerdung folgender Geſtalt. B. V. Kap. 14.

„Wenn das Fleiſch nicht erhalten werden ſollte, „ſo würde das Wort Gottes nicht Fleiſch geworden „ſeyn. Und wenn das Blut der Gerechten nicht ge„fordert werden ſollte, ſo würde der Herr kein Blut „gehabt haben. *) Allein weil das Blut von Anfang her eine Stimme hat, **) ſagt Gott zu „Kain, als er ſeinen Bruder ermordet hatte: „Die Stimme des Bluts deines Bruders ſchreyt zu „mir.“ „Und weil ihr (der Gerechten) Blut einſt „gefordert werden ſollte, ſagt Gott zu denen, welche „bey Noa waren: Euer Blut euerer Seelen „will ich fordern, von der Hand aller wilden „Thiere. †) — Eben ſo ſagte der Herr zu denen,

*) Si non haberet ſanguis juſtorum inquiri. **) Vocalis eſt.

†) Durch dieſe Forderung verſteht Irenäus eine Zurückforderung, (nicht eine Aufforderung zur Rechenſchaft

„ welche sein Blut vergießen sollten“: „Alles g
„ rechte Blut das auf der Erde vergossen wird, von
„ Blute des gerechten Abels, bis auf das Blut Z
„ charia des Gerechten, welchen ihr zwischen dem
„ Tempel und Altar getödet habet, ich sage euch,
„ alles wird über euer Geschlecht kommen.“ „E
„ zeigt an, daß die Vergießung des Bluts aller von
„ Anfange getödeten Gerechten, und Propheten in
„ ihm wiederholt werden solle, und die Forderung
„ ihres Bluts durch ihn geschehen solle. Es würde
„ aber nicht gefordert, wo es nicht erhalten werden
„ sollte. — Der Apostel sagt in dem Briefe an die
„ Kolosser: „Auch ihr, die ihr einst entfremdet,
„ und seinem Sinn Feinde waret in bösen
„ Werken, (seyd) nun aber versöhnt im Leibe seines
„ Fleisches, durch seinen Tod, auf daß ihr heilig und
„ keusch euch verhaltet, vor seinem Angesicht.“ Er sagt:
„ Im Leibe seines Fleisches versöhnt,“ „weil nähm-
„ lich das gerechte Fleisch das Fleisch versöhnt hat,
„ welches in der Sünde lag, und es zur Freund-
„ schaft mit Gott (zurück) gebracht hat. — Wenn
„ aber Fleisch und Blut es sind, durch die wir leben,
„ so wird eigentlich nicht vom Fleisch, und Blute ge-
„ sagt, daß sie das Reich Gottes nicht besitzen kön-
„ nen; sondern von den vorhin genannten fleischlichen
„ Leidenschaften, die den Menschen zur Sünde verlei-
„ ten, und des Lebens berauben. Deswegen sagt er in
„ dem Briefe an die Römer: Die Sünde regiere
„ nicht in euerm sterblichen Leibe u. s. w. Mit eben
„ den Gliedern, mit welchen wir der Sünde dienten

wegen Vergießung) des Bluts. Die Zweydeutigkeit des Zeitworts kömmt ihm hier zu statte.

„ und dem Tode Frucht trugen, mit eben denen will
„ er, daß wir der Gerechtigkeit dienen, und dem Le-
„ ben Frucht tragen.„

Ein zweyter Beweis, durch den Irenäus das Fleisch vor der Zerstöhrung sichert, ist der Genuß der Eucharistie, durch die es gewißer Maßen zur Unverblichkeit eingeweyhet wird. „Wie sagen sie auch, „ sagt er im achtzehnten Kapitel des vierten Buchs, „ daß das Fleisch verderbe, und nicht wieder das „ Leben empfange, welches vom Leibe, und Blute „ des Herrn genährt wird? Sie mögen also ihre „ Meinung ändern, oder sich des Opferens der vorde- „ sagten Dinge enthalten (des Opfers der Eucharis- „ stie, von dem er geredet hat.) Unsere Lehrmeinung „ stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucha- „ ristie bekräftiget hinwiederum unsere Lehrmeinung. „ Denn wir opfern ihm, was sein ist, und lehren uns „ selbst gleich, (oder schicklich) die Einigkeit, und „ Gemeinschaft, und bekennen die Auferstehung des „ Fleischs, und Geists. Denn so wie das Brod, „ das von der Erde kömmt, wenn es die Anrufung „ Gottes empfangen hat, (wenn sie über ihm geschehen ist,) nicht mehr gemeines Brod, sondern die „ Eucharistie ist, welche aus zweyen Dingen besteht, „ einem irrdischen, und einem himmlischen; eben so „ unsere Leiber, wenn sie die Eucharistie empfangen „ haben, sind nicht mehr verweslich, sondern haben „ die Hoffnung der Auferstehung zur Ewigkeit.„ Im dritten Kapitel des fünften Buchs redet er noch deutlicher, wo er zugleich zu verstehen giebt, wie der auferstandene irrdische Leib nach seiner Meinung unsterblich werden kann.

dinischen verschieden sey. Witzige Vergleichungen haben ihnen die Stärke geometrischer Beweise. Einfälle die sich auf eine Aehnlichkeit gründen, heißen ihnen Gründe. Und warum alles das? weil (nach der jüdischen Art von der Schrift zu denken,) das Gesetz Gottes sehr breit ist, weil die Schrift einen mannichfaltigen, geheimnißreichen, unerschöpflichen Verstand hat, weil kein Wort darum steht, das nicht reich an verborgenen Wahrheiten sey, keine Geschichte die nicht Bezug aufs ganze Lehrgebäude der Offenbarung, auf den Plan der Führungen Gottes hätte. Dieß giebt solchen Schlüssen ihr Daseyn, dergleichen hier Lactantius macht. Wenn dem Vorbild, (nun ist aber nichts kleines, das nicht Vorbild des Großen, nichts vergangene, das nicht Vorbild des künftigen wäre,) eine Eigenschaft zukömmt, so kömmt dieselbe Eigenschaft auch dem Gegenbilde zu. Wenn im vollkommensten Verstand wahr ist, daß die Werke Gottes innerhalb sechs Tagen vollendet worden, so wird nicht allein die gegenwärtige Welt innerhalb sechs natürlichen Tagen vollendet worden seyn, sondern die Welt der Auserwählten oder Seligen wird auch innerhalb sechs göttlicher Tage vollendet werden, als in welcher Zeit sie alle ihre Laufbahn werden vollendet haben, und zur Belohnung reif geworden seyn.

Victorinus Petabionensis, der am Ende des dritten Jahrhunderts lebte, war ebenfalls ein ziemlich bekannter Anhänger dieser Meinung. Seine Schriften sind alle verlohren gegangen, einen kleinen Tractat ausgenommen, der von der Schöpfung der Welt handelt. Schreibart und Inhalt sind beyde äußerst elend.

Der Aufsatz ist sehr kurz, und nimmt kaum ein paar Blätter ein. Der Zusammenhang in den Materien wird fast überall vermißt. Er beweist die Meinung von der siebentausendjährigen Dauer der Welt aus der Vollkommenheit der Siebenzahl. Sieben Tage, sagt er, hat der Herr (zur Dauer) aller Dinge bestimmt. Denn es ist geschrieben: Vor deinen Augen, o Herr, sind tausend Jahre wie ein Tag. Also sind in Gottes Augen sieben einzelne Jahrtausende (der Welt) geordnet worden. Denn der Herr hat sieben Augen. Daher, wie ich gesagt, jener wahre Sabbath, und die siebentausend Jahre, an welchem (in quo sc. sabbato) Christus mit seinen Auserwählten regieren wird. *)

*) Das übrige ist nicht des Uebersetzens, und kaum des Lesens werth. Ich füge es jedoch bey, da der Beweis der Vollkommenheit der Siebenzahl nicht ganz weggelassen werden darf. Septem quoque Coeli sunt, fährt er fort, illis Diebus conveniunt, sic enim cautum est: Verbo Dei coeli firmati sunt, & Spiritu oris ejus omnis Virtus eorum. Hi septem Spiritus nomina sunt eorum Spirituum, qui super Christum requieverunt, ut apud Jesajam Prophetam cautum est. (Er führt hierauf die Stelle Jes. 11: 2. an.) Summum ergo coelum sapientiae, secundum Intellectus, tertium Consilii. Quartum Roboris. Septimum Timoris Domini. Ex hoc ergo Tonitrua nascuntur; fulmina extenduntur; Ignes conglobant, trabes ardentes apparent, sidera radiant, coma horribilis curabitur (was heißt das? ein Komet etwa?) — Esec. 7 Cornua agni, 7 Oculos Dei, 7 Oculi sunt agni, 7 Spiritus, 7 Sacer ardentes ante Thronum Dei, 7 Candelabra aurea, 7 Ovicula, 7 Mulieres apud Jesajam, (Cap. 3; 27.) 7 Ecclesiae apud Paulum, 7 Dracones, 7 Angeli, 7 tubae (gestantes,) 7 Signacula libri, 7 Septimanae quibus Pentecoste concluditur, 7 Septimanae apud Danielem, apud Noe 7 omnia mundа in arca, 7 Viriditae de Cain (sc. sumendae,) 7 Anni remmittendi debiti, Lucerna cum 7 Oliscis,

In dem verlohrnen Kommentar über die Apokalypse (denn der, welchen wir noch haben, wird für unächt gehalten) hat er sich vermuthlich ausführlicher über diese Sache erklärt. Etwas diesem ähnliches, giebt Cyprian in Exh. Mart. zu verstehen, der auch in der Präfation zu diesem Büchgen sagt, daß die sechstausend Jahre (der Welt) fast erfüllt seyn.

Quintus Julius Hilarion, welcher in des vierten Jahrhunderts letzterer Hälfte lebte, berechnet in einem Tractat von der Währung der Welt nicht allein das Jahrhundert, sondern das Jahr selbst, in welchem das Ende der Welt erfolgen soll. So kalkulirt er. „Von der Weltschöpfung bis zu Christus Tode sind fünftausend fünfhundert, und dreyßig Jahre verflossen. Vom Tode Jesu bis zur Vollendung der sechstausend Jahre sind 470 Jahre. Also 470 Jahre mangeln noch von dieser Zeit an, an der Zahl der sechstausend Jahre. Denn es ist nothwendig, daß, gleichwie die Kinder Israels 470 Jahre nach der Verheißung, welche dem Abraham geschah, das Land Chanaan erobert haben; also auch wir Christen, nach eben so vielen Jahren, der ersten Auferstehung theilhaftig werden. Von diesen sind gegenwärtig dreyhundert, und neun und sechszig Jahre verflossen. Noch sind hundert, und ein Jahr übrig. Zehn Könige werden herausgehen, und die Tochter Babylon verderben. Dann wird ein mächtiger König, der Drache genannt, (eine sonderbare Erklärung gewisser apo-

7 Columnæ sapientiæ in Domo Salomonis &c. Ich glaube, daß wenige Beyspiele eines so elenden Styls anzutreffen seyn, in den eben so elende Gedanken eingekleidet wären.

kalyptischer Stellen!) herausgehen, und einige (die ersten zehn Könige) unterjochen, andere tödten. Dann wird sich der Antichriſt offenbaren. Wenn er überwunden seyn wird, werden die sechstausend Jahre zu Ende seyn, und der Sabbath, (die tausend Jahre) wird folgen. Nach dem sieben- und tausendsten Jahre, (post septimum, & milleſimum annum,) wird der Satan aufgelöst werden. Gog und Magog werden kommen, und Jerusalem überziehen.„

Justinus Martyr unterstützt endlich die Lehre vom tausendjährigen Reiche Christus auf der Erde im Dialog mit dem Juden Trypho durch folgenden Einfall. „Die Stelle des Jesajas: Die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage des Baums (des Lebens) *)„ zeigt geheimnißvoller Weise (diese) tausend Jahre an. Dem Adam ward einst gesagt: Welches Tags er vom verbothenen Baume essen würde, sollte er sterben. Wir wissen, daß er die tausend Jahre nicht erfüllt hat. Vergleichen wir die Stelle damit, in welcher gesagt wird: Ein Tag vor dem Herrn ist tausend Jahren gleich, so ist daraus erweislich (daß sich dieß erfüllt habe.) „Ohne Zweifel will Justinus sagen: Daß der Baum des Lebens dem Adam sein Leben volle tausend Jahre lang erhalten haben würde, nach welcher Zeit er in den Himmel würde verzückt worden seyn. Allein als er gesündiget, habe er diesen Tag nicht erfüllt, der ihm zu leben bestimmt war. Das Volk aber, dessen Tage auf tausend Jahre verlängert werden sollten, sind die Gläubigen Christi. Daß Adam, zufolge der göttlichen Drohung, am Tage gestorben, da er gesündiget, das ist, eh volle tausend

*) Setzt Justin hinzu, ohne Zweifel als Erklärung.

Jahre von seiner Erschaffung an verflossen waren, eine nicht unbekannte Auflösung des Zweifels, ob Gott diese Drohung erfüllt habe; deren auch Irenäus erwähnt, Lib. V. Cap. 23.

Die neuern Chiliasten und fanatischen Kommentatoren des Daniels, haben sonst aus verschiedenen in Daniel angegebenen Zeitterminen die Zeit, die von Daniel oder von Christus bis zum Ende der Welt verfließen soll, zu bestimmen sich Mühe gegeben. Sie haben durch die 1290 und die 1335 Tage, von denen er im zwölften Kapitel redet, so viele Jahre verstanden, und diese Jahre von verschiedenen merkwürdigen Zeitpunkten, als z. Ex. von Christus Himmelfahrt, zu zählen angefangen. Auch andere Schriftforscher, die man der Schwärmerey nicht beschuldigen kann, die aber allzuviel auf die coccejanische Auslegungsmethode hielten, haben dergleichen Rechnungen angestellt. Selbst die 2300 Morgen-Abende, oder nach dem griechischen Texte die ἕως ὁσμῆς ἕως πρωΐ ἡμέραι δισχίλιαι, καὶ τριακόσιαι sind von vielen, wenn sie gleich nach Daniel selbst die Zeit ausdrücken, in welcher der jüdische Gottesdienst zu Antiochus Epiphanes Zeit dem heidnischen Opferdienste Platz machen soll, für eine typische Vorstellung der Zeit, in welcher die Kirche Christi unter ihren Verfolgern seufzen wird, gehalten, und für Tage im buchstäblichen, für Jahrtage hingegen im geheimen Verstande gehalten worden. Am Ende haben diese Ausleger sowohl Recht, die 2300 Morgen-Abend auf künftige Weltveränderungen zu deuten, als die übrigen ihre 1290 und 1335 Tage, oder die $3\frac{1}{2}$ Zeiten. Denn es ist fast kaum zu zweifeln, daß Daniel an

len drey Stellen, die Zeit meine, da das Heiligthum durch den Antiochus entweyhet werden sollte. Ich muß nur noch in Ansehung der 2300 Morgen- und Abende bemerken, daß man, wenn man kein besonderes Zeitmaß, sondern bloße Tage darunter verstehet, beyden sowohl zurecht kömmt, als bey der Rechnung die 12 Stunden darunter annimmt. Denn Antiochus hat eigentlich faß eine Jahrwoche lang gegen das jüdische Heiligthum gewüthet, und fast zu Anfange derselben dasselbe daniedergetretten oder entweyhet, wenn gleich der Götzen-Greuel bloß eine halbe Woche gewährt hat. Und so fände man sich auch richter in dem außerdem zu kurz scheinenden Zeitraum, der von den beyden andern abweichen würde, ohne daß sich eine Ursache angeben ließe. Gleichwohl ist nicht zu vergessen, daß hier eine Variante τετρακοσιαι (zweytausend) vierhundert lese.

Was hat man nicht in allen Zeiten auf diese Weissagung, und wohl gar nur anscheinende Weißagung einer Begebenheit für Systeme gebauet, die uns so wenig wichtig ist, und bloß den Juden zur Maccabäer Zeit wichtig war? Was auf den jüdischen Tempeldienst allein gieng, das ward auf die Kirche Christi gezogen, und zwar auf die Kirche, die ein paar tausend Jahre nach jener unbedeutenden Begebenheit blühen, deren Schicksale nicht das Schicksal einer kleinen Nation, sondern vieler und zahlreicher Nationen entscheiden sollte. Das heißt wohl nach jenem rabbinischen Sprüchelgen, große Berge auf die Spitze eines Buchstabens bauen, oder vielmehr annehmen, daß sie darauf gegründet seyn.

Zwanzigster Abschnitt.

Von der Auferstehung der Todten, nach der Judenchristen Bestimmungen.

Die Anhänger der Lehre vom tausendjährigen Reiche Christi, ließen sich die jüdische Idee von der Auferstehung desselben Fleisches, derselben Glieder, und überhaupt desselben Leibs, worinn sie gelebt, des irdischen, groben Vehikuls ihrer geistigen Substanz, womit sie gegenwärtig vereinigt ist, sehr angelegen seyn, und nichts gliech ihrem Eifer, mit welchem sie diese Meinung verfochten, nichts der Heftigkeit, mit deren sie die Verächter des Fleischs, und des irrdischen Leibs apostrophierten. Man muß daher sich nicht wundern, daß diese rohe Vorstellung allmählig in den Glauben der Ortodoxen Kirche, wie sie hieß, übergieng, und man statt von Auferstehung des Leibs zu reden, von Auferstehung des Fleisches sprach, eine falsche Vorstellung, die durch keine Schriftstellen unterstützt wird, und dem, was Paulus in dem ersten Briefe an die Gemeine zu Korinth lehret, geradezu widerspricht.

Was haben wir uns aber zu verwundern, wenn die Judenchristen, die auf der Erde zu bleiben, und wenigstens tausend Jahre noch, wo nicht ewig, darauf zu leben, zu essen, und zu trinken, ja gar, wie einige nach Hieronymus, sich fortzupflanzen, und die Beschneidung und Opfergebräuche fortzusetzen wünschten, und hofften, nicht nach einem ätherischen, und himmlischen, sondern nach einem groben, und irrdischen

ſchen Körper ſich ſehnten, worinn ſie dieſelben Bedürfniſſe empfinden, und eben die Vergnügungen genießen könnten, die dem gegenwärtigen Leben eigenthümlich ſind? Irenäus, der dieſe Lehre wider die Gnoſtiker vertheidiget, die überall keine Auferſtehung im gewöhnlichen Verſtande des Worts, annahmen, und anderſeits die beſondern Beſtimmungen der jüdiſchen Chriſten gegen alle Einwürfe zu ſichern ſich beſtrebt, beweiſt die Nothwendigkeit, daß das Fleiſch auferſtehe, aus der Erlöſung des Fleiſches vom Verderben (eine phyſiſche Erlöſung im vollkommenſten Verſtande dieſes Worts, o hätte Irenäus es gekannt, es hätte mancher unnützen Umſchreibung nicht bedurft!) auch aus der Ausſöhnung des ſündigen Fleiſches mit Gott durch Chriſti Fleiſchwerdung folgender Geſtalt. B. V. Kap. 14.

„Wenn das Fleiſch nicht erhalten werden ſollte, „ſo würde das Wort Gottes nicht Fleiſch geworden „ſeyn. Und wenn das Blut der Gerechten nicht ge„fordert werden ſollte, ſo würde der Herr kein Blut „gehabt haben. *) Allein weil das Blut von Anfang her eine Stimme hat, **) ſagt Gott zu „Kain, als er ſeinen Bruder ermordet hatte: „Die Stimme des Bluts deines Bruders ſchreyt zu „mir.„ „Und weil ihr (der Gerechten) Blut einſt „gefordert werden ſollte, ſagt Gott zu denen, welche „bey Noa waren: Euer Blut euerer Seelen „will ich fordern, von der Hand aller wilden „Thiere. †) — Eben ſo ſagte der Herr zu denen,

*) Si non haberet ſanguis juſtorum inquiri. **) Vocalis eſt.

†) Durch dieſe Forderung verſteht Irenäus eine Zurückforderung, (nicht eine Aufforderung zur Rechenſchaft

„ welche sein Blut vergießen sollten“: „Alles ge-
„ rechte Blut das auf der Erde vergossen wird, vom
„ Blute des gerechten Abels, bis auf das Blut Za-
„ charia des Gerechten, welchen ihr zwischen dem
„ Tempel und Altar getödet habet, ich sage euch,
„ alles wird über euer Geschlecht kommen.“ „Er
„ zeigt an, daß die Vergießung des Bluts aller von
„ Anfange getödeten Gerechten, und Propheten in
„ ihm wiederholt werden solle, und die Forderung
„ ihres Bluts durch ihn geschehen solle. Es würde
„ aber nicht gefordert, wo es nicht erhalten werden
„ sollte. — Der Apostel sagt in dem Briefe an die
„ Kolosser: „Auch ihr, die ihr einst entfremdet,
„ und seinem Sinn Feinde waret in bösen
„ Werken, (seyd) nun aber versöhnt im Leibe seines
„ Fleisches, durch seinen Tod, auf daß ihr heilig und
„ keusch euch verhaltet, vor seinem Angesicht.“ Er sagt:
„ Im Leibe seines Fleisches versöhnt,“ „weil näm-
„ lich das gerechte Fleisch das Fleisch versöhnt hat,
„ welches in der Sünde lag, und es zur Freund-
„ schaft mit Gott (zurück) gebracht hat. — Wenn
„ aber Fleisch und Blut es sind, durch die wir leben,
„ so wird eigentlich nicht vom Fleisch, und *Blute* ge-
„ sagt, daß sie das Reich Gottes nicht besitzen kön-
„ nen; sondern von den vorhin genannten *fleischlichen*
„ Leidenschaften, die den Menschen zur Sünde verlei-
„ ten, und des Lebens berauben. Deswegen sagt er in
„ dem Briefe an die Römer: Die Sünde regiere
„ nicht in eurem sterblichen Leibe u. s. w. Mit eben
„ den Gliedern, mit welchen wir der Sünde dienten,

wegen Vergießung) des Bluts. Die Zweydeutigkeit des Zeitworts kömmt ihm hier zu statte.

„ und dem Tode Frucht trugen, mit eben denen will „ er, daß wir der Gerechtigkeit dienen, und dem Le„ ben Frucht tragen. „

Ein zweyter Beweis, durch den Irenäus das Fleisch vor der Zerstöhrung sichert, ist der Genuß der Eucharistie, durch die es gewißer Maßen zur Unsterblichkeit eingeweyhet wird. „ Wie sagen sie auch, „ sagt er im achtzehnten Kapitel des vierten Buchs, „ daß das Fleisch verderbe, und nicht wieder das „ Leben empfange, welches vom Leibe, und Blute „ des Herrn genährt wird? Sie mögen also ihre „ Meinung ändern, oder sich des Opferens der vorbe„ sagten Dinge enthalten (des Opfers der Euchari„ stie, von dem er geredet hat.) Unsere Lehrmeinung „ stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucha„ ristie bekräftiget hinwiederum unsere Lehrmeinung. „ Denn wir opfern ihm, was sein ist, und lehren uns „ selbst gleich, (oder schicklich) die Einigkeit, und „ Gemeinschaft, und bekennen die Auferstehung des „ Fleischs, und Geists. Denn so wie das Brod, „ das von der Erde kömmt, wenn es die Anrufung „ Gottes empfangen hat, (wenn sie über ihm geschehen ist,) nicht mehr gemeines Brod, sondern die „ Eucharistie ist, welche aus zweyen Dingen besteht, „ einem irrdischen, und einem himmlischen; eben so „ unsere Leiber, wenn sie die Eucharistie empfangen „ haben, sind nicht mehr verweslich, sondern haben „ die Hoffnung der Auferstehung zur Ewigkeit. „ Im dritten Kapitel des fünften Buchs redet er noch deutlicher, wo er zugleich zu verstehen giebt, wie der auferstandene irrdische Leib nach seiner Meinung unsterblich werden kann.

„ Wenn also, sagt er, der gemischte Kelch, und
„ das gemachte (gebackene) Brod das Wort Gottes
„ empfangen, und die Eucharistie der Leib Christi
„ (lat. die Eucharistie des Leibs, und Bluts Christi)
„ werden, woraus die Substanz unsers Fleisches ver-
„ mehrt, und erhalten wird; wie sagen sie (die Gno-
„ stiker) denn, das Fleisch sey der Gabe Gottes, wel-
„ che das ewige Leben ist, nicht empfänglich? wel-
„ ches doch mit dem Leibe, und Blute Christi genähret
„ wird, und ein Glied von ihm ist? nachdem uns
„ auch Paulus in seinem Briefe an die Epheser sagt:
„ Wir sind Glieder seines Leibs von seinem Fleische,
„ und von seinen Gebeinen; er redet das nicht von
„ einem geistlichen, und himmlischen Menschen;
„ denn ein Geist hat weder Fleisch noch Beine; son-
„ dern von der Natur Christi, die dem wahren Men-
„ schen zukömmt, (περι της κατα την αληθινον ανθρωπον
„ οικονομιας,) welche aus Fleisch, Nerven, und Kno-
„ chen besteht, die von seinem Kelch, welcher sein
„ Blut ist, und vom Brod, welches sein Leib ist,
„ genährt wird. Und so wie das Holz des Rebstocks
„ in die Erde gepflanzt, zu seiner Zeit Frucht trägt,
„ und das Waizenkorn, wenn es in die Erde fällt,
„ und aufgelöst wird, durch den Geist Gottes, der
„ alles in sich faßt, vervielfältigt wieder hervorkömmt,
„ nachher durch Gottes Weisheit den Menschen nüz-
„ lich, und wenn es das Wort Gottes empfangen,
„ (zur) Eucharistie wird, welche der Leib, und das
„ Blut Christi ist; eben so unsere Körper, wo sie
„ durch sie genährt, und in die Erde gelegt worden,
„ werden zu seiner Zeit auferstehen, wenn das Wort
„ Gottes ihnen das Leben geben wird, zur Ehre Got-

„ tes des Vaters, der dieſes Sterbliche wahrhaftig
„ mit Unſterblichkeit bekleidet, und dieß Zerſtöhrliche
„ mit Unzerſtöhrbarkeit begabt, weil die Kraft Got-
„ tes in der Schwachheit ſich vollkommen beweiſt;
„ damit wir nicht einſt, wenn wir aus uns ſelbſt
„ gleichſam das Leben haben würden, aufgeblaſen
„ werden, und undankbar uns wider Gott auflehnen,
„ ſondern aus Erfahrung lernen, daß wir aus
„ ſeiner Macht, nicht aus unſerer Natur, die ewige
„ Exiſtenz empfangen; daß wir auch nicht einſt der
„ Herrlichkeit beraubt werden, die Gott umgiebt,
„ und unſere Natur verkennen, ſondern wiſſen, was
„ Gott könne, und was für Wohlthaten der Menſch
„ von ihm empfange. „

Dieſe Stelle enthält mehrere gewiß nicht unwichtige Gedanken. Unſer Leib iſt durch den Genuß des Leibs Chriſti, deſſen Fleiſch und Blut ihm zur Nahrung dient, einer gewißen Unverweslichkeit, oder vielmehr einer Anlage zur Unverweslichkeit, oder zur Beſtimmung nie zu verweſen theilhaftig geworden. Er iſt ein Beſtandtheil des herrlichen Leibs Chriſti, und daher würdig, daß er erhalten werde. Dieſe fürtreffliche Natur macht ihn nicht unzerſtöhrbar. Das ſoll er auch nie werden. Er ſoll allein durch Gottes Macht wieder auflebe, und ewig (gleichſam durch ein beſtändiges Wunder) erhalten werden; und ob er wohl zerſtöhrlich ſeyn wird, und urſprünglich ſterblich bleiben wird, ſoll er doch nie ſterben, damit wir ſo die Unſterblichkeit nicht unſerer unſterblichen Natur, ſondern allein der Macht Gottes zu danken haben mögen. Er erläutert dieſe ſeine Meinung im fünften Kapitel noch beſſer, wo er aus dem Bey-

ſpiele der alten Patriachen, die ſehr lange gelebt, und beſonders aus dem Beyſpiele des Enochs, und Elias, die noch jezt, da er dieſes ſchreibt, in ihrem ehmaligen Leibern im Paradieſe leben, auch dort bis zum Ende der Welt leben werden, darthut, daß es Gott möglich ſey, unſern Leib beym Leben, ſo lange er wolle, ja auch in alle Ewigkeit zu erhalten.

Laßt uns ſehen, was Tertullian für Vorſtellungen von der Auferſtehung des Fleiſches hegt. Er überhäuft vor allem in ſeinem Buche de Reſurrectione Carnis das Fleiſch mit Lobſprüchen, und ruft im neunten Kapitel aus: „(Das Fleiſch) welches Gott, mit „ſeinen Händen, zum Ebenbilde Gottes geformt, „welches er durch ſein Anhauchen mit einem dem ſei„nigen ähnlichen Leben beſeelt hat, welches er ſeine „ſämmtliche Welt zu bewohnen, fruchtbar zu machen, „und zu beherrſchen geſetzt hat, welches er mit ſei„nen Sakramenten, und den *) Zeichen des Dienſts, „welchen er fordert, ausgerüſtet hat, deſſen Reinig„keit ihm gefällt, deſſen Büßungen er billiget, deſſen „Leiden er (in Chriſtus Perſon) ſich ſelbſt zum Ver„dienſte anrechnet, dieſes ſollte nicht auferſtehen? „Fern ſey es, daß Gott das Werk ſeiner Hände, „das Kunſtſtück ſeiner Weisheit, das Behältniß ſei„nes Athems, (Afflatus ſui vaginam) die Königinn „ſeiner Schöpfung, die Erbinn ſeiner Mildthätigkeit, „die Prieſterinn ſeiner Religion, die Verfechterinn

*) Diſciplinæ ſind Zeichen der Unterwürfigkeit, und der Ob„liegenheit ihm zu dienen, wie die Charaktere, die man den Sclaven aufdrückte, und die kleinen Bruſtbilder des Im„perators, welche die Soldaten am Halſe trugen.

der Wahrheit seines Zeugnißes, die Schwester seines Gesalbeten, dem ewigen Untergang Preis gebe!„ Welcher Bombast! Er unternimmt ferner seinen Satz aus der Schrift zu beweisen. — Ein paar kleine Proben mögen folgende Stellen abgeben.

„Besonders, da er sagt, daß er (Christus) von sich sagt, daß er zu dem Ende gekommen, das, was verlohren war, zu retten, was sagst du dazu? daß der Mensch verlohren war? Außer Zweifel. Ganz, oder zum Theile? Unstreitig ganz. — Also wird auch der ganze Mensch selig werden, der ganz durch die Sünde verlohren geht, wo nicht etwa jenes Schaaf (dessen Christus Luc. 15. Meldung thut,) ohne den Leib verlohren geht, und ohne den Leib wieder gefunden wird. Denn wenn sein Fleisch zugleich mit seiner Seele, welche zusammen das ganze Thier ausmachen, auf den Schultern des gütigen Hirten zurückgebracht wird, so können wir aus diesem Beyspiele lernen, daß der Mensch beyden Theilen nach, wieder hergestellt werden soll.„ (Hier findt doch ein kleiner Unterschied statt, der Hirt suchte sein Schaaf bloß des Körpers wegen. Und nur dieser hat für ihn einen Werth, weil er sich mit der Wolle des Schaafs bekleidet, und mit seinem Fleische nähret. Mit dem Menschen verhält sich das anders. Der Verlust seines Körpers ist gegen den Verlust der Seele gerechnet, ein Nichts, da ihm Gott einen andern, und weit vollkommnern Körper, woraus er will, auch wo und wann er will, schaffen kann.) „Wie unanständig ist es Gott, den halben Menschen selig machen? —

„ Wie kann der Mensch selig (oder errettet) heiß
„ den man auch verlohren nennen kann, dem Z
„ sche nach verlohren, der Seele nach errettet?
„ (Christus sagt:) von allem, was mir der V
„ gegeben hat, werde ich nichts verlieren, das
„ kein Haar, auch kein Aug, keinen Zahn u. s. w

Tertullian setzt ferner die Unähnlichkeit des kün
tigen Körpers, und des gegenwärtigen darinn, da
jener einen gewissen Ueberzug haben soll, über dess
eigentliche Beschaffenheit er sich nicht auslässt. Di
jenigen tropischen Redensarten, derer sich Paulus zu
weilen bedient, wenn er von der Unsterblichkeit de
himmlischen Leibs der Seligen redet, welche von ei
ner Ueberkleidung mit dem himmlischen Wohnhaus,
Bekleidung des Sterblichen mit der Unsterblichkeit re
den, verstand er buchstäblich. Uebrigens erklärt er
sich, daß der Leib, welcher auferweckt werden soll,
in jeder Rücksicht derselbe ist, welcher der Erde anver
traut ward, der Materie sowohl als der Gestalt,
und Bildung nach. „ Das Fleisch, sagt er, wird
„ auferstehen, und zwar das ganze, und zwar es
„ selbst, und zwar so, daß nichts daran fehlen wird.
„ Ueberall ist es bey Gott wohl aufgehoben, durch
„ den treuesten Schatzmeister Gottes, und der Men
„ schen Christus, welcher Gott dem Menschen, und
„ den Menschen Gott, dem Fleisch den Geist, und
„ dem Geist das Fleisch wieder geben wird. „ Er
kömmt sodann auf die Einwürfe der Gegner, die von
den Gliedern unsers Leibs, und ihren Verrichtungen
hergeholt sind.

Es verlohnt sich der Mühe den sonderbaren Streit
anzuhören, der zwischen diesen Judenchristen und ih

den Gegnern in Ansehung der Gestalt, und der Structur, und Gliedmaßen war, die man dem Leibe der Auferstandenen zuschreiben könnte. Denn es ist nicht zu zweifeln, daß hier die auffallendste Blöße ist, welche jene diesen gaben; besonders wenn sie so weit giengen, und in ihren Bestimmungen so kühn, und dreist als Tertullian waren. So fährt Dieser fort:

„Siehe, um die Einwendungen ja recht zu häufen, die sie wider die Erhaltung des Fleischs vorbringen, nehmen sie von den Geschäften der Glieder der Beweise her; da, wie sie sagen, auch diese ihre Verrichtungen, und Bestimmungen fortsetzen müssten, die bey derselben Körpersubstanz (Corpulentia) vorausgesetzt werden. Im entgegengesetzten Falle, sagen sie, wo die gegenwärtigen Verrichtungen der Glieder wegfallen, falle die Körpersubstanz gleichfalls weg, welche ohne Glieder nicht fortdauern kann, so wie die Glieder nicht ohne ihnen bestimmte, und angewiesene Geschäfte. Denn, wozu sagen sie, soll diese Höhle des Munds, diese Gliederreihen der Zähne dienen, wozu der tiefe Schlund, das Behältniß des Magens, der Sumpf des Wanschs, der Labyrinth der Gedärme, da man nicht mehr essen, noch trinken wird? Wozu die Glieder, welche die Nahrungsmittel aufnehmen, kauen, hinunter lassen, zerlegen, zu einem Nährsaft zu bereiten, und (das unnütze) auszuwerfen? Wozu die Hände, die Füße, und die Werkzeuge, so zur Arbeit bestimmt sind, da alsdann auch die Arbeit für den Unterhalt des Lebens wegfallen soll? — Wozu endlich der gan-

„ ge Leib, der auf dieſe Weiſe durchaus unnütz „ wird?„ *)

Tertullian antwortet hierauf, daß dieſe Glieder zwar ihre Beſtimmung zum Theile ablegen werden, daß ſie aber deswegen nicht zwecklos, noch überflüſſig würden. Dieſe ſeiner Meinung nach triftige, und bündige Beantwortung detoniert er mit einem ähnlichen Schwall von ampullis, & ſesquipedalibus verbis, mit dem er den Gegner ſeine Einwürfe vorbringen läßt. Alle Glieder werden im künftigen Leben zum Theile unbrauchbar, behalten aber dem ungeachtet einen, und zwar den weſentlichern Nutzen, der durch ſie gegenwärtig erreicht wird. Hier iſt der Beweis. †)

*) Es wäre Schade, das Lateiniſche einzubüßen, an welches eine Ueberſetzung unmöglich reichen kann, da man den ſchwülſtigen Styl des Tertullians nicht leicht in eine andere Sprache überträgt. Hier iſt der Text: Quo enim jam inquiunt ſpelunca hæc oris, & dentium ſtatio & gulæ lapſus, & compitum ſtomachi, & alvi gurges, & inteſtinorum perplexitas proceritas, cum eſui & potui locus non erit? quo hujuſmodi membra, (quæ) admittunt, ſubigunt, devolvunt, dividunt, digerunt, egerunt (cibum?) quo manus ipſæ & pedes, & operarii quique artus, cum victus etiam cura ceſſabit? quo renes conſcii ſeminum, & reliqua genitalium utriusque ſexus, & conceptuum ſtabula, & uberum fontes, diſcoſſuro concubitu & fœtu, & educatu? poſtremo quo totum Corpus, totum ſcilicet vacaturum.

†) Sed accepiſti homo os ad vorandum, atque potandum; cur non potius ad cloquendum, ut a ceteris animalibus diſtes? cur non potius ad prædicandum Deum, ut etiam hominibus antiſtes? Denique Adam ante nomina animalibus enunciavit, quam de arbore decerpſit, ante etiam prophetavit, quam voravit. Sed accepiſti dentes ad macellum corrodendum, cur non potius ad omnem hiatum, & rictus tuum coronandum? cur non potius ad pulſus linguæ tem-

»Aber, ſagt er, du haſt, o Menſch, den Mund empfangen, damit zu eſſen, und zu trinken, (er bedient ſich weniger höflicher Ausdrücke, vermuthlich weil er etwas unwillig iſt.) Warum nicht vielmehr zu reden, damit du dich über andere Thiere erhebeſt? Warum nicht vielmehr Gott zu preiſen, damit du auch über andere Menſchen dadurch erhoben würdeſt? Adam hat, eh er Früchte vom Baume abbrach, allen Thieren Nahmen gegeben, eher geweißagt, als gegeßen; (der nähmliche unhöfliche Ausdruck! allein woher dieſe Nachrichten? vermuthlich aus jüdiſchen Apokryphen.) Du haſt Zähne empfangen, Fleiſch damit zu kauen. Warum nicht vielmehr jede Oeffnung des Munds, und der Leßzen dadurch zu krönen, (zu zieren.) Warum nicht

petrandos? ad vocis articulos offenſione ſignandos? denique & edentulos? ſed audi, & vide, ut honorem oris, & organum dentium quæras. Forata ſunt inferna in viro & foemina, nimirum qua libidines fluitent; cur non magis, qua poturum defruta colantur? Eſt adhuc feminis intus, quo ſemina congerantur? an quo ſanguinis onera decedant, quem pudor ſexus diſcutere nequit? — Coetorum & hodie vacare intestinis & pudendis licebit. Quadraginta diebus Moſes & Helias, jejunio functi ſolo Deo alebantur. Jam tunc enim dedicabatur: non in pane vivit homo, ſed in Dei Verbo. Ecce Virtutis futuræ lineamenta. Nos quoque ut poſſumus, os ejus excuſamus, etiam ſexum a congreſſione ſubducimus. Quot ſpadones voluntarii? Quot Virgines Chriſto maritatæ? Quot ſteriles utriusque naturæ infructuoſis genitalibus ſtructi? Nam & ſi hic jam vacare eſt, & officia, & emolumenta membrorum temporali vacatione, ut in temporali diſpoſitione, nec homo tamen minus ſalvus eſt, proinde homine ſalvo, & quidem magis tunc, ut in æterna diſpoſitione magis non deſiderabimus, quæ jam hic non deſiderare conſuevimus.

die Töne die aus zitternden Bewegungen der Zung entstehen, formieren zu helfen, und zu ihrer Artikulierung beyzutragen, auch gewiße Buchstaben zu bilden? Du darfst nur hören, und sehen, um dich zu überzeugen, daß der Mund, und die Zähne, zu ganz andern Geschäften bestimmt sind, u. s. w. Auch gegenwärtig können wir der Eingeweide, und der Werkzeuge der Fortpflanzung entbehren. Vierzig Tage fasteten Moses, und Elias, und nährten sich allein von Gott, vom Lichte der Schechina vielleicht, nach der Rabbiner Hypothese?) — Auch wir, so gut wir das zu thun im Stande sind, enthalten uns der Speise, und des Beyschlafs. Wie viel freywillige Verschnittene, wie viel Christo vermählte Jungfrauen giebt es unter uns, u. s. w.„

Man sieht leicht ein, wie lächerlich ein Ketzer, oder auch ein besser denkender, und an den jüdischen Vorurtheilen weniger klebender Christ, den Tertullian hätte machen, und was er ihm alles gegen seine Theorie vom doppelten Zweck, und Nutzen aller Glieder, und Eingeweide hätte einwenden können.

Justinus der Märtyrer handelt von der Auferstehung der Todten in einem besondern Buche, wovon Damascenus ein Stück anführt, und vertheidiget den jüdischen Lehrbegriff gegen die Gnostiker. Von der Einwendung, die diese von den Zeugungsorganen hernehmen, welche wenigstens den verklärten Leibern der Frommen nicht zugeschrieben werden könnten, handelt er zuerst, und behauptet, daß es nicht nothwendig sey, daß sie ihre Verrichtungen nach der Auferstehung fortsetzen. Dieß beweist er aus dem Beyspiele der enthaltsamen Männer, und Weiber, aus

der Unfruchtbarkeit der Mauleſel, und geht zur Möglichkeit, daß dieſelben Körper, in denen wir gelebt, einſt auferſtehen über, die er aus der Unzerſtöhrlichkeit, welche Plato, und Epikur den Elementtheilen zuſchreiben, zu beweiſen trachtet. Die Vertheidiger des jüdiſchen Lehrbegriffs hatten würklich Vortheile über ihre Gegner, von dieſer Seite, die dieſe ihnen einzuräumen ſich umſonſt weigerten. Nicht allein nach den mangelhaften Syſtemen der griechiſchen Weiſen, ſondern auch nach der geſundeſten, und geläuterteſten Philoſophie läßt ſich die Möglichkeit der Herſtellung der verweſten, in Staub, Rauch, Dünſte, und ſelbſt in Pflanzen, Mineralien, und thieriſche Leiber verwandelten Subſtanz der Menſchenkörper nicht läugnen. Ja ſelbſt die Vorſtellung, daß die Menſchenkörper in einem beſtändigen Fluß ihrer Beſtandtheile ſich befinden, und zu einer Zeit aus ganz andern Theilen beſtehen, als zur andern, ſetzt dieſe Möglichkeit in ein helles Licht. Denn geſetzt, der Leib eines Menſchen, ſey nach ſeiner Verweſung ganz in andere übergegangen, und könne, wenn dieſe auferſtehen ſollen, nicht hergeſtellt werden, ſo wird es doch nur allein der Leib, den er bey ſeinem Tode gehabt, und nicht die ganze Maſſe aller Beſtandtheile ſeyn, welche innerhalb der ganzen Zeit ſeines Lebens einmal zu ſeinem Körper gehört haben, und durch die Nahrung hinzu gekommen, durch die Tranſpiration aber wieder weggegangen ſind.

Juſtin beweiſt ferner den Werth des Fleiſches in Gottes Augen daraus, daß Gott es als ſein Geſchöpf lieben müſſe, und daraus folgeret er deſſen Rechte auf eine ewige Erhaltung. Hieraus hätte er auch beweiſen können — daß Gott alle Pflanzen, Steine, und

Metalle, welche ebenfalls Geschöpfe Gottes sind, in ihren Elementtheilen, so wie die Menschenkörper wieder herstellen werde. Denn, sind sie nicht Geschöpfe Gottes, und muß er sie deswegen nicht liebe und ewig erhalten, wenn sein Beweis bündig ist. Er zeigt ferner die Rechte des Fleisches auf die Unsterblichkeit aus der Natur der Menschheit, zu welcher der Leib, sowohl, als die Seele gehört. „Soll, sagt er, Gott etwa (nach der Gegner Meinung) ungerecht seyn? Er ist ja gütig, und will alle selig machen, durch sich selbst, und durch die Predigt des Evangeliums. Und nicht unsere Seele allein hat sie gehört, sondern auch das Fleisch. Und beyde haben in Jesum Christum geglaubt, (sonderbar genug.) Beyde sind abgewaschen worden. Beyde haben die Gerechtigkeit gewürkt. Soll also Gott undankbar, und ungerecht seyn? Da er, wenn beyde in ihn glauben, jene selig machen will, dieses nicht?„

Hieronymus vertheidigt diese jüdische Theorie in seinem Briefe an den Pamachus sehr hitzig, und sagt unter andern: Ubi caro, & ossa, & sanguis, & membra sunt, ibi necesse est, & sexus diversitas sit. Ubi sexus diversitas est, ibi Johannes Johannes, *Maria* Maria. Noli timere eorum nuptias, qui etiam ante Mortem in sexu suo sine sexus Opere *vixerunt* — — Enoch, & Elias, de quibus dudum *diximus*, tanto tempore in ea permanent aetate, qua rapti sunt. Habent dentes, ventrem, genitalia & tamen nec cibis, nec uxoribus indigent. Damit das elende System nicht mangelhaft sey, und er alle Ungereimtheiten gesagt habe, die sich nur dadurch vertheidigen lassen, so beweist er auch aus der Stelle: Die Haare eurer

Haupts ſind alle gezählt, daß nicht ein Haar von unſerm Körper verlohren gehen wird. Denn ſie ſind, ſagt er, umſonſt gezählt, wenn ſie einſt verlohren gehen ſollen.

Auguſtin beſtimmt kühner, als kaum ein anderer gethan hat, was es mit der Auferſtehung deſſelben Fleiſches, worinn wir leben, für eine Bewandtniß haben werde. Und lehrt in lib. 22. de Civ. Dei folgendes:

1. Die Kinder werden in der völligen Leibsgröße auferſtehen, zu deren ſie hätten aufwachſen können.

2. Nach einigen ſollen alle Frommen in der Auferſtehung die Leibsgröße unſers Seligmachers erlangen. Weil Paulus Eph. 4: 13. ſagt, wir ſollen alle ein vollkommner Mann werden, der nach der Statur Chriſti ſey. Es iſt aber nicht glaublich daß alle in der Auferſtehung die Statur des auferſtandenen Seligmachers haben, da es auch einige gab, die eine größere gehabt, und aber geſchrieben iſt, „daß kein Haar von ihrem Haupt verdärben ſoll.„ In welchem Verſtande wird man alſo die Worte Eph. 4: 13. nehmen müſſen? So daß damit geſagt werde, daß ſie alle die Leibsgröße haben würden, die ſie im Alter hatten, zu dem er gelangt iſt, das iſt, im dreyßigſten Jahre, oder die ſie in dieſem Alter bekommen haben würden, wenn ſie daſſelbe erreicht hätten. (Wie nichtswürdig dieſe Auslegung der Worte des Paulus ſey, kann ſich ein jeder durchs Leſen ſelbſt überzeugen, denn Paulus vergleicht die Gemeine der Chriſten dem Leibe Chriſti, und ermahnet die Chriſten an Vollkommenheit zu wachſen, daß ſie ein vollkommener Leib, der ſeine ganze Höhe und Größe erreicht hat, werden mögen.)

3. Der Unterſchied der Geſchlechter wird nach d Auferſtehung nicht aufhören.

4. Die Nägel, und Haare unſerer Körper, welch ſie verunſtaltet haben, werden uns zwar nicht all wieder in der Geſtalt gegeben werden, die ihnen a genthümlich iſt, ſondern den Elementen nach, woraus ſie beſtehen.

5. Die Märtyrer werden in ihren verklärten Lei bern, die Narben derer Wunden, die ſie bekommen behalten, aber dadurch nicht verunſtaltet, ſondern g ſchmückt ſcheinen. (Dieſes leztere läßt ſich wohl nic ohne groſſe Mühe begreifen, da ſo viele Märtyrer, i ihrem Tode lauter Wunde, und ganz zerhackt, zerri ſen, und verbrannt waren. Wie ſollen ſie durch ſo viele und greuliche Narben nicht verunſtaltet werden? Von einem Glanze der neuen Körper, der dem Son nenglanze gleichen wird, reden zwar einige, allein mi beyher, und furchtſam. Denn ſie müſſen fühlen, wi wenig ſich der Sonnenglanz mit dieſen Leibern von Fleiſch und Bein, und mit dieſer Identität der alten und neuen Leiber verträgt. Eher wird man den Stim nen der neuen Welt die Farbe der Erde, dem Meer die Farbe der bunten Wieſen, und der Sonne die Farbe des Meers, als Leibern von eben dem Fleiſch und Blut, als das unſrige, einen Sonnenglanz zu ſchreiben können.

Dieß Syſtem von der Auferſtehung des Fleiſches war es auch hauptſächlich, auf welches die Gnoſtiker, und beſonders die Marcioniten ihre Pfeile mit Erfolg abdrückten, und welches ſie lächerlich zu machen ge ſucht haben. Da man aber oft nicht ſo ſcharfſichtig oder nicht ſo billig iſt, das, was in einer Meinung

falſch

„falſch, ungereimt, oder verwerflich iſt, gehörig von „dem zu ſondern, was noch Prüfung zu verdienen ſcheint, „ſo verwarfen auch ſie die Auferſtehung überhaupt, weil „ſie die Auferſtehung deſſelben Fleiſches unter allen den „angegebenen Beſtimmungen nicht glauben konnten. „Tertullian läßt ſie ſo reden, daß dieß dadurch zur Ge„wißheit beſtätiget wird. „Soll wohl, ſagen ſie, ein „Weiſer das Fleiſch, das ſchon unrein durch ſeinen „Urſprung aus dem Koth der Erde, unreiner noch „durch den Stoff, daraus es erzeugt wird, verächt„lich, niedrig, voll Gebrechen, beſchwerlich, uns„läſtig iſt, und noch über alles, was man zu ſeinem „Vortheile ſagen kann, (dieß wird ironiſch geſagt,) „wieder in den Urſprung, aus dem es gegangen, in „die Erde wieder kehrt, und ein Aas, ja ein Nichts „wird, ſoll er ſich daſſelbe zurück wünſchen, ſich be„reden, daß er es einſt, wenn es in die Verweſung, „Verzehrung, Auflöſung, Zernichtung übergegan„gen, wieder hergeſtellt, ganz, und aus ſeiner Auf„löſung, und ſeinem Nichts zurück erhalten wird? „Daß das Feuer, die Wellen, und der Schlund der „Raubthiere, der Magen der Vögel, die Einge„weide der Fiſche, und der Menſchen ſelbſt es zu„rück geben ſollen? Und dieß Fleiſch ſoll das verlohrene ſelbſt ſeyn? So daß der Hinkende, Blödſichtige, „Blinde, Auſſätzige, und Gichtbrüchige wieder werde, „was er zuvor war, ſo ungern er auch will? Oder „ſoll er geſund ins Leben zurückkehren, aber doch „wieder ähnliche Uebel befürchten müſſen? Sollen „die Dinge ferner zur Erhaltung des Fleiſches nöthig „ſeyn, die es bisher waren, ſollen die Lungen ath„men, die Eingeweide gähren, die Glieder durch

„ Arbeit ermattet werden? Sollen wir uns wie
„ Geschwüre, Wunden, Fieber, Podagra, und d
„ Tod anwünschen? Ohne Zweifel wird das die Fr
„ ge von der Befriedigung unserer Wünsche das Ver
„ wieder zu erlangen seyn, daß wir wünschen m
„ den, aufs neue davon erlöst zu werden? „

Man darf nicht glauben, daß alle Christen d
ersten Zeitalter dergleichen rohen Vorstellungen v
der Auferstehung genährt hätten. Es ist wahr, da
sie zeitig sehr gemein geworden. Allein Origenes v
theidigte im dritten Jahrhundert die bessere Idee v
einem himmlischen, und geistlichen Leibe, der den h
hern Wohnungen, wohin die Christen zu kommen hof
fen, angemessener als der irrdische verwesliche Leib
den wir mit uns herumtragen, seyn werde, so einig
und in so bestimmten, und entscheidenden Ausdrücken
unterstützte sie auch durch so bündige Beweise, daß e
die, welche der entgegengesetzten Meinung waren, da
durch sehr wider sich reizte. Der fanatische Methe
dius, der große Ketzermacher Epiphanius, der Mann
der trotz aller bessern Belehrung von innen, und von
außen immer gern auf der großen Heerstraße wan
delte, Hieronymus, übten ihre polemischen Talente an
seiner ihnen so gefährlich scheinenden Hypothese von
der Auferstehung eines himmlischen, und subtilen Leibes
der den verwesten an Vollkommenheit, und Vorzügen
jeder Art übertreffen soll. Origenes schrieb besonders
über dieses Dogma. Er berief sich z. B. 1. auf die
Verwandlung derer, die die Ankunft Christi zum Ge
richte erleben werden, welche eine Verschiedenheit des
alten, und des neuen Leibs anzeigt; 2. auf den Aus
spruch des Paulus, daß Gott den Bauch, und d

Beweisen abthun werde; 3. auf den Ausspruch des Paulus, daß ein animalischer Leib gesäet, oder der Erde anvertraut, hergegen ein geistiger auferweckt werden soll. Er trägt nicht selten die Meinung, daß einst, obwohl nicht gleich nach der Auferstehung, alle Geister sich gänzlich entkörpern sollen, vor, ob er sie wohl nicht vertheidiget. Seine Meinung geht vielmehr dahin, daß die Seligen in Gegenden des Lichts, mit subtilen, ätherischen Körpern bekleidet wohnen, und daß die geistige Natur, und die himmlische Klarheit ihrer Leiber zugleich mit dem Wachsthum ihrer Erkenntniß, und Vervollkommnung ihres Willens beständig wachsen wird. Da er indeß annimmt, daß unsere Seelen ehedem in himmlischen Wohnungen gelebt, aber in Sünde gefallen, und daher in diese Welt als einen Kerker hinunter gestoßen worden, eine Meinung, die er den griechischen Weisen abborgte, so scheint er auch hie und da nicht ungeneigt zu glauben, daß, wenn wir auch gleich einst zu einem sehr hohen Grade von körperlicher, und geistiger Vollkommenheit uns aufgeschwungen haben werden, die beständige Freyheit unsers Willens fernere Rückfälle in Sünden zuzulassen scheine, besonders da selbst Engel durch ihre fürtrefflichere Natur nicht vor dem Falle gesichert gewesen. Man kann sich ohne Mühe einbilden, welche Bewegungen dergleichen Behauptungen in Zeiten in der Christlichen Kirche angerichtet haben, wo man nichts that, als einander in die Wette verdammen und verketzern; ja wo ein Lehrer der andern an Gelehrsamkeit, und Urtheilskraft merklich überlegen war, und nicht selten Gefahr lief, wenigstens etwas — Neues zu sagen, sich anders nicht von der

Gefahr verkezert zu werden, retten konnte, als d
er selbst den Kezermacher spielte, und gegen Leh
von geringerm Ansehen seinen Eifer für die Erhalt
der reinen Lehre, durch strafen, scheiten, und verdam
men ausließ, welchen Kunstgriff der gelehrte Hieron
mus besonders vortrefflich auszuüben wußte.

Gregorius von Nyssa, der in der Philosophie d
Griechen bewandert, und ein Mann von ausgebr
teten Kenntnissen war, sagt in seiner Disputation
der Seele, und der Auferstehung: „Wenn du au
deinen Körper zu sehr liebest, als daß dich die Vo
nung von demselben nicht ängstigen sollte, so laß di
wegen den Muth nicht sinken. Denn du wirst di
Körperliche Gewand wieder aus eben den Thei
ge
webt, und zusammengesetzt erhalten, nicht aber au
diesem dichten, und schweren Stoffe, sondern au
ätherischem, subtilem Stoffe gesponnen, und so wir
du wieder haben, was du liebst, aber schöner, liebe
würdiger und vortrefflicher, als es zuvor war.„ E
behauptet, daß unser Leib, in dem wir auferstehen,
sehr verschieden von dem gegenwärtigen, und so ve
schieden von demselben seyn werde, als das Saam
korn von dem Baum, welcher aus demselbigen auf
wächst; daß er auch die Glieder dieses gegenwärtigen
Leibs, die ihm alsdann unnütz sind, nicht haben wer
de; und daß seine Unähnlichkeit mit dem gegenwärti
gen unbegreiflich groß sey.

Die Chiliasten nahmen eine erste Auferstehung an
die dem irrdischen Reiche Jesu auf der Erde von tau
send Jahren vorgehen, und eine zweyte, die ihm folgen
soll. Diese zweyte ist die allgemeine aller Menschen
die im Reiche Jesu nicht mit regiert haben. Die

dieß Reich ſcheint von der ſonderbaren Natur zu ſeyn, daß es darinn lauter Könige, aber keine Unterthanen giebt, da man die Judenchriſten der Reichsgenoßen Jeſu Glückſeligkeit immer das Regieren mit ihm nennen hört, man nehme dann an, daß die Uebriggebliebenen aus den Heiden, und Unchriſten die Unterthanen der Chriſten ſeyn werden. Allein nach Lactantius, welcher nur einen zehnten Theil der übrigen Menſchen, und einen Drittheil der Bekenner Chriſti auf der Welt übrig läßt, müßen nothwendig auf einen Unterthanen beynahe zwanzig Könige kommen. Hier iſt der Beweis.

Die Welt ſteht 6000 Jahre; auf ein Jahrhundert kommen ungefähr, nach der gewöhnlichſten Rechnung, drey Geſchlechtsfolgen. Das macht 180 Geſchlechtsfolgen. Die Zahl der Frommen wird zwar immer klein vorgeſtellt, daß indeß Lactanz vielleicht doch allenfalls einräumen dürfte, daß der zehnte Theil der Weltbewohner aus Auserwählten beſtehe, die es verdienen, am tauſendjährigen Reiche Antheil zu haben.*)

*) In dieſer Meinung ſtanden ohne Zweifel diejenigen alten chriſtlichen Lehrer, die allen Menſchen ihrer Partey ausgenommen den Himmel verſchloßen, ſo gut als die neuen, die ihnen hierinn ähnlich ſind. M. Adam Nachenmoſer wagt, in Prognoſtico Theologico folgende Beſtimmung betreffend die Menge der Seligen und Verdammten. Die Juden machten kaum den vierten Theil der Weltbewohner aus, die Chriſtenheit gegenwärtig nimmt ebenfalls kaum den vierten Theil der Erde ein. Das Pabſtthum begreift drey Theile der Chriſtenheit. Der vierte muß noch in vier Theile abgetheilt werden nach der Parabel Chriſti Matth. 13. „Siehest du alſo, ſchließt er, wie viel verdammt, und wie wenige ſelig werden, daß alſo ſolche Theilung allein den zehnten Menſchen begreift, der da ſolle ſelig werden, und allwegen die andern neun des Teufels, welches mit ſich bringt die dreyfache Thei-

Wenn aber die Judenchriſten ſo viel, (denn freylich werden ſie ſchwerlich mehr rechnen,) zu Königen im Reiche Chriſti beſtimmen; ſo kommen ſo viel Menſchen zu der Ehre, mit Chriſtus zu regieren, als ungefähr in zwey Geſchlechtsfolgen auf der Welt leben. Dieſe, ſamt den übriggebliebenen Auserwählten, kommen über den zehnten Theil der Erdbewohner, die in der letzten Generation auf der Welt leben werden. Man wird vielleicht ſagen, daß die Frommen, welche vor Chriſtus gelebt, vielleicht zu dieſer Ehre nicht gelangen. Allein das Gegentheil iſt aus den häufigen Verſicherungen der Judenchriſten klar, nach welchen alle Patriarchen, Propheten, und frommen Juden, die des Meſſias Erſcheinung im Glauben entgegen ſehen, von Chriſtus aus der Hölle ins Paradies verſetzt worden, und alsdann zugleich mit den Märtyrern, und Auserwählten die Erde beherrſchen werden. Ich dichte dem Lactanz hier keine Meinung an, die er nicht hat. Denn nach ihm ſind es die Uebriggebliebenen, über welche die auferſtandenen Frommen regieren ſollen.

Die Strafen der Gottloſen, die entweder die Zukunft erleben, oder die zur beſtimmten Zeit auferweckt werden ſollen, beſtehen in der Verſtoßung zur Hölle, und in dem Gerichte, welches nach vieler Meinung alle Menſchen treffen ſoll, in dem feurigen Bade des Fluſſes, der vom Himmel herunterſtürzt, und die Welt verbrennt. Dieſe Idee herrſcht in den ſibylli-

lung. Dieß Reſultat iſt noch beſcheidener als dieſer Kalkül erwarten läßt. N. ſchließt alſo nicht das ganze Pabſtthum vom Himmel aus. Sonſt würden nicht bloß neun Zehntheile, ſondern $\frac{47}{48}$ des Menſchengeſchlechts verdammt.

ähnlichen Orakeln, und überhaupt iſt ſie bey vielen fanatiſchen, oder halbfanatiſchen Vätern anzutreffen. Dieß unächtbare Strafgericht iſt dem Schlage des Grabs, von dem die Juden ſprechen, zu vergleichen, dem ebenfalls niemand entgeht. Der Urſprung dieſer Vorſtellung iſt erſtlich in dem Geſichte des Daniel vom Feuerfluße, und in der jüdiſchen Vorſtellung vom Fluße Dinor, der die Sündenflecken der Engel auswäſcht, und die Schlacken der Unreinigkeit verzehrt, zu ſuchen. Indeß hat auch die Stelle des Paulus 1 Kor. 3: 12. 15. manche in dieſer Meinung beſtärkt. Sie lautet ſo: Wenn jemand auf dieſen Grund baut, Gold, Silber, Edelſteine, Holz, Heu, Stoppeln, ſo wird eines jeden Werk offenbar werden. Denn der Tag wird es klar machen, weil es durch das Feuer geoffenbaret wird; und welcherley eines jeden Werk ſey, wird das Feuer bewähren. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebauet hat, bleibt, ſo wird er den Lohn empfangen. Wird jemands Werk verbrennen; ſo wird er Schaden leiden. Er ſelbſt aber wird ſelig werden, doch als durch das Feuer.

Es iſt zwar einem Chriſten, der die Briefe der Apoſtel mit unumfangenem Gemüthe lieſt, und keine jüdiſchen Grillen, und albernen Hypotheſen im Kopf hat, nichts leichters, als einzuſehen, daß hier Paulus eine faßliche Wahrheit in eine nicht weniger verſtändliche Parabel einkleide, und daß er von nichts weniger, als einem wirklichen, und natürlichen Probefeuer ſpreche, ſo wenig, als von einem wirklichen und natürlichen Gebäude, das jeder Chriſt auf ein Fundament, das Pau-

lus legt, aus wirklichem Gold, Silber, Holz, Heu oder Stoppeln aufführt. Allein wo dergleichen Meinungen den Verstand benebeln, geht alles Gefühl der Wahren, alle Urtheilskraft verlohren. Aus dieß Anfängen ist endlich die Lehre vom Reinigungs- oder Fegefeuer entstanden. Was für Unheil stiften nicht kindische Schrifterklärungen!

Lactantius giebt von dieser Läuterung der Frommen, und Reinigung der Gottlosen folgende Beschreibung. Gottes Macht ist so groß, daß sie sich auch auf unkörperliche Dinge erstreckt, und in sie nach seinem Willen würkt. Auch die Engel fürchten Gott. Denn, er kann sie auf eine unbegreifliche, (nicht zu erklärende, oder beschreibende) Weise züchtigen; und die Teufel fürchten ihn, weil sie von ihm gereiniget, und gestraft werden. — — — Doch lehrt uns die heilige Schrift, wie die Gottlosen gestraft werden sollen. Weil sie nähmlich in ihren Leibern Sünden auf sich geladen haben, sollen sie auch wiederum mit ihrem Fleische bekleidet werden, damit sie in ihren Leibern ihre Verbrechen büßen. Gleichwohl wird das Fleisch, welches Gott dem Menschen umlegen wird, diesem irrdischen nicht gleich, sondern unzerstöhrlich seyn, und ewig dauern, damit es die Qualen, und das ewige Feuer, dessen Natur von dem unsrigen verschieden ist, aushalten kann. Unser Feuer, dessen wir uns zur Nothdurft des Lebens bedienen, verlischt, wenn es keine Nahrung von irgend einer verbrennlichen Materie erhält. Aber jenes göttliche Feuer lebt immer durch sich selbst, besteht ohne alle Nahrung, und ist rein, mit keinem Rauch vermischt, und fließt wie Wasser. Es steigt nicht empor wie das unsrige,

„das durch die irrdischen Theile, die es gefangen halten, und den damit vermischten Rauch über sich zu steigen genöthiget wird, und mit zitternder Bewegung himmelan strebt. Eben dieß göttliche Feuer wird durch eine, und dieselbe Kraft die Gottlosen verbrennen, und auch wieder herstellen, und so viel es von ihren Körpern verzehren wird, so viel wird es ihnen wieder zulegen, und sich selbst eine ewige Nahrung seyn, welches die Dichter von der Leber des Tityus gesagt haben. Also wird es ohne einigen Schaden den immer frischen Leibern zuzufügen, sie bloß brennen, und peinigen. Wenn Gott die Gerechten gerichtet haben wird, wird er sie ebenfalls durchs Feuer bewähren. Diejenigen, derer Sündenlast, und Menge die guten Handlungen überwiegen, werden durch dieses Feuer gequält, und gebrannt werden. Die aber, die eine vollkommene, und reife Tugend gehärtet hat, werden dieses Feuer nicht empfinden. Denn sie haben etwas in sich, das die Kraft dieser Flamme zurücke treibt, und abhält, daß sie nicht eindringe. So groß ist die Kraft der Unschuld, daß das Feuer von ihr ohne zu schaden zurücke weicht, welches von Gott die Eigenschaft empfangen hat, die Gottlosen zu brennen, den Gerechten aber zu gehorchen.„ Daß dieß unauslöschliche Feuer Christo bey seiner Herniederkunft auf die Erde vorgeht, sagt er im Vorhergehenden. Er scheint in diesem Feuerfluß die Hölle selbst gleich einigen Juden zu setzen. Redet er nachher von einem andern Qualorte, wenn er sagt: Diejenigen, derer Sünden, und Missethaten werden entdeckt seyn, werden nicht auferstehen, sondern mit den Gottlosen in eben die Finsternisse geworfen, und zu gewissen

Qualen aufbehalten werden? Ich glaube nicht; sondern er giebt allein zu verstehen, daß die Gottlosen nicht mit den Gerechten auferstehen, d. i. nicht nach den 1000 Jahren, und an dem Ende derselben in den Feuerfluß geworfen, und dort ewig gequält werden sollen, nachdem sie vorher wieder mit ihren Leibern bekleidet worden; daß sie aber bis dahin in den höllischen Gefängnissen ihr Urtheil erwarten.

Cyrillus von Jerusalem sagt Chatech XV. Der Seligmacher wird in den Wolken des Himmels kommen, und ein Feuerstrom wird ihm folgen, der die Gerechten bewähren wird. Wer güldene Werke hat, wird glänzender erscheinen. Wessen Handlungen schwach sind, wird nicht bestehen, sondern vom Feuer ergriffen werden.

Hilarius redet auch von einem dergleichen Läuterungs oder Läuterungsfeuer in der Erklärung des 118ten Psalms. „Sollten wir wohl, sagt er, da wir von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben sollen, nach dem Gerichtstage uns sehnen, woran wir jenes immerbrennende Feuer durchgehen, woran wir jene harten Strafen werden auszustehen haben, die die Sünden der Seele aussöhnen sollen? Die Seele der heiligen Maria soll das Flammenschwert durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden; (welche kindische Auslegung?) Wenn jene Jungfrau, die Gott in ihrem Schooße verbarg, das strenge Gericht erfahren soll, wer wird der Zeit mit Verlangen entgegen sehen dürfen, da er von Gott gerichtet werden soll?„

Ambrosius von Mayland redet auch von einem Probefeuer, ohne des Feuerflusses zu erwähnen, der

Pſalm. 119: 153. Alle, ſagt er, müſſen durch das Feuer bewährt werden, die in das Paradies zurücke zu gehen wünſchen. Es iſt nicht vergeblich geſchrieben, daß Gott, als er den Adam und die Eva aus dem Paradieſe vertrieben hatte, ein Flammenſchwerd, das ſich herumwendet, für die Pforte geſtellt. Alle müſſen durch Flammen gehen, ſelbſt der Evangeliſt Johannes, welchen der Herr ſo liebte, daß er zu Petrus ſagte: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was „geht es dich an? Folge du mir nach.„ Ob er geſtorben, haben einige gezweifelt. Ob er durch das Feuer gegangen, können wir nicht zweifeln. Denn er iſt im Paradieſe, und ein unzertrennlicher Geſellſchafter Chriſti. Selbſt Petrus, der die Schlüſſel des Reichs der Himmel empfangen hat, der auf dem Meere gewandelt iſt, wird ſagen müſſen: wir ſind durch Feuer und Waſſer gegangen. Aber du haſt uns erquickt. Aber von dem Johannes wird das flammende Schwerd ſich bald wegwenden. Keine Ungerechtigkeit wird in dem gefunden, welcher die Gerechtigkeit geliebet hat. Wo er etwas von menſchlicher Gebrechlichkeit an ſich gehabt, ſo hat die göttliche Liebe es ausgebrannt, u. ſ. w.

Dieſe Meinung iſt von der Lehre von der Widerbringung, die Origines, Gregorius von Nyſſa, und andere verfechten, verſchieden. Origenes lehrt, daß die Qualen, durch die Gott die Seelen der Laſterhaften, die in ihrem Leben ihren Leidenſchaften nachgehängt haben, in der künftigen Welt heimgeſucht, und läutert, der Pein des Feuers verglichen werden. Dieſe Qualen entſtehen aber auch zum Theile, und vornehmlich aus dem peinigenden, das die Abweſenheit

derer Gegenstände mit sich führt, die vormals ihr Wünsche, und Neigungen, einzig beschäftiget haben Diese Beraubung ist eine bittere Arzney für sie, durch die sie endlich von ihren bösen, und unordentliche Trieben geheilt werden. *) Gregorius von Nyssa lehrt daß unsere Seele entweder gegenwärtig durch unermüdete Bestrebungen, oder dereinst durch die Läuterung durch das Feuer von ihrer Verbindung mit den sinnlosen Affecten, die mit ihrem Wesen innig verwebt sind, befreyt werden müsse. **)

Ein u. zwanzigster Abschnitt.

Freuden des tausendjährigen Reichs. Erneuerung der Welt.

Wir sind endlich auf die Glückseligkeit, welche die Anhänger der chiliastischen Meinung, in den letzten tausend Jahren der Welt hofften, gekommen, die zwar mit harten Trübsalen, von denen, die diese Zeit erlebt haben, erkauft werden mußte, doch mit kurz dauernden Leiden, die nur vierthalb Jahre gewähret haben; da hergegen diese Vergnügungen volle tausend Jahre dauern.

Daß der Frommen zeitliche Belohnungen der Standhaftigkeit in der Tugend, und der Treu, welche sie im Bekenntnisse der Wahrheit bewiesen haben, warten, beweist Irenäus, aus der Verheißung erstlich, welche Gott dem Abraham einst that, daß er ihm, und seinem Saamen das Land Chanaan zu besitzen geben wolle. Es ist klar, sagt er, daß Abraham

*) Vor andern II. lib. περι αρχων, Cap 11.

**) Disput. cum sorore Macrina de Anima & Resurrect.

niemals das kleinste Plätzchen im Lande Chanaan besessen hat. Da also Gott wahrhaftig ist, so soll diese Verheißung noch erfüllt, und Abraham in den Besitz desselben eingesetzt werden. Ferner werden die Anhänger der Religion Christi der Saamen Abrahams genannt. Da also dem Saamen Abrahams dieselbe Verheißung geschehen ist, so müssen auch sie das Land der Verheißung besitzen; und dahin geht, was Christus sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen.

2. Deswegen hat auch Christus seinen Jüngern verheißen, er würde im Reiche seines Vaters mit ihnen vom neuen Gewächse des Weinstocks trinken. „Dadurch, sagt Irenäus, verheißt (zeigt) er den Besitz der Erde sowohl, auf welcher das neue Gewächs des Weinstocks getrunken wird, als die fleischliche Auferstehung seinen Jüngern. Das neue Fleisch, welches aufersteht, ist eben das, welches auch den neuen Wein trinkt. Christus kann nicht sagen wollen, daß er an einen über die Himmel erhabenen Ort mit den Seinigen versetzt, das Gewächs des Weinstocks trinken wird. Und die, welche trinken, sind nicht vom Fleische entkleidet. Denn der Trank des Rebstocks erquickt nicht den Geist, sondern das Fleisch.“

3. „Daher, (ich führe des Irenäus eigene Worte an,) sagt auch der Herr: Wenn du ein Mahl machst, so lad nicht Reiche, und Nachbaren, und Verwandte, damit sie dich nicht wieder laden, und die Wiedergeltung von ihnen geschehe. Sondern lad (ruf) Blinde, Hinkende, Bettler, und du wirst selig seyn, weil sie nicht haben, woher sie

„ dir es vergelten. Es wird dir vergolten werden i
„ der Auferſtehung der Gerechten. Abermal ſagt u
„ Wer Aecker oder Häuſer, oder Aeltern, oder Bri
„ der, um meinetwillen verlaſſen haben wird, wi
„ es hundertfältig empfangen in dieſer Welt, und i
„ der künftigen Welt wird er das ewige Leben beſitzen.
„ Was ſind das für Mittagsmahlzeiten, und Abendeſſen
„ mit welchen die, die in dieſer Zeit den Armen gegeben
„ werden, hundertfältig vergolten werden ſollen? Die
„ (Mahlzeiten) ſind es, die zu den Zeiten des Reichs u
„ dem ſiebenten Tage, welcher geheiliget iſt, an wel
„ chem Gott von allen ſeinen Werken, die er gethan
„ geruhet hat, welcher der wahre Sabbath der Ge
„ rechten iſt, an welchem ſie kein irrdiſch Werk thun
„ werden, (den Frommen gegeben werden ſollen.)
„ Alsdann wird von Gott ein Tiſch, der ſie mit allen
„ erdlichen Speiſen ſättiget, vorgeſetzt werden.„
Dieß iſt eine ſehr natürliche Erklärung der Verheißung
daß Gaſtmähler hundertfältig, (wie Irenäus ſie wenig
ſtens auslegt, denn es ſteht nicht ausdrücklich da) ver
golten werden ſollen, welche den Armen gegeben wer
den. Ein Gaſtmahl wird durch hundert andere Mahl
zeiten unſtreitig hundertfältig vergolten.

4. Wie wird ſich der Segenswunſch an Jakob er
füllt haben, welcher ihm geſchah, wenn Iſak zu
ihm ſagt, „ Gott gebe dir vom Thau des Himmels
„ und von der Fruchtbarkeit der Erde, die Menge Korns
„ und Weins. Völker müſſen dir dienen, und Für
„ ſten müſſen ſich vor dir bücken. Du ſollſt ein Herr
„ deines Bruders ſeyn, und vor dir müſſen ſich die
„ Söhne deines Vaters bücken. Wer dir flucht, wird
„ verflucht ſeyn, und wer dir ſegnet, wird geſegnet

„ seyn? „ Wie wird sich alles das erfüllt haben, wenn es nicht vom künftigen Reiche verstanden ward? Dem Jakob haben ja die Völker dieser Welt nicht allein nicht gedient, sondern er selbst hat dem Laban, nach diesem Segen, zwanzig Jahre gedient. Nicht allein ist er seines Bruders Herr nicht geworden, sondern er hat sich selbst vor seinem Bruder Esäu gebückt, und ihm Geschenke gesandt, als er aus Mesopotamien zu seinem Vater zurückkehrte. „ Was ist aber auch das für eine Art von Auslegungs-Kunst, die alle in der Schrift vorkommenden Nahmen, besonders die Nahmen Abraham, Jakob, Israel für Nahmen der Personen selbst, die sie tragen, und nicht der Völker, deren Stammväter sie waren, ansehen heißt, und nach welcher ein Ausspruch, der den Abraham, und Jakob als Repräsentanten ihrer Nachkommenschaft angeht, und in ihrer Nachkommenschaft eingetroffen ist, unerfüllt heißen soll, weil er sich an ihren Personen nicht erfüllt hat?

„ Die Menge aber, (so fährt Irenäus fort,) des Korns, und Weins, (welche ihm verheißen ward) wie kann sie der besessen haben, der, von der in seinem Lande herrschenden Hungersnoth getrieben, in Aegypten gereist, und dem Pharao, der damals in Aegypten herrschte, unterthan geworden ist? Ohne allen Widerspruch muß man also die Erfüllung dieses Segens in die Zeiten des Reichs setzen, wann die Gerechten, welche vom Tode auferstehen, regieren werden; wann die erneuerte, und (von allen Unvollkommenheiten) freye Schöpfung vom Thau des Himmels, und der Erde Fruchtbarkeit beglückt einen reichen Vorrath an Früchten hervorbringen wird; so wie Aelteste

gesagt haben, die den Johannes des Herrn Jünger gesehen, sie hätten von ihm, (dem Johannes) gehört, wie der Herr folgendes von jenen Zeiten gelehret habe: Es kommen Tage, in welchen Weinstöcke wachsen werden, derer jeder zehntausend Reben tragen wird. Jede Rebe wird zehntausend Schosse, jedes Schoss zehntausend Schößgen, jedes Schößgen zehntausend Trauben, jede Traube zehntausend Beeren tragen. Jedes Beer wird ausgekeltert fünf und zwanzig Eimer (Metretas) Weins geben. Und wenn einer der Heiligen eine derselben wird abbrechen wollen, so wird eine andere Traube schreyen: Ich bin die bessere Traube, nimm mich, und preise durch mich den Herrn.

Es ist bey dieser Ueberlieferung eines, und das andere zu erinnern. Vor allem muss man gestehen, daß jener Talmudist nur etwas unseliges gesagt hat, wenn er versichert, daß im Sekulum des Messias ein Weinstock eine ganze Stadt, d. i. so viel Kelter, als Häuser in einer Stadt stehen, zur Auspressung seiner Trauben bedürfen werde. Denn wenn jeder Weinstock 25000,000,000,000,000,000,000 Eimer (Metretas) Wein geben wird, so wird eine Provinz nicht hinreichen, seine Trauben zu keltern. Denn gesetzt, daß 2500 Millionen Eimer in einem Kelter ausgepreßt werden könnten, so würden doch 1000,000 Städte, in welcher jeder 1000,000 Kelter befindlich wären, nöthig seyn, das Gewächs nur eines Rebstocks zu keltern. So viel Städte können aber in keiner Provinz stehen. Hieraus können wir indeß auf die erstaunliche Bevölkerung der Erde in jener Zeit, in der die Menge der Palläste, Schlösser, und Wohnhäuser doch wohl im gehörigen Verhältniß mit der Menge der Trotten, und

in

n deren die Menge der Palläſte, Schlöſſer, und Wohnhäuſer doch wohl in gehörigem Verhältniß mit der Menge der Trotten, und in deren die Menge der Städte in gehörigem Verhältniß mit dem Umfang des angebauten Landes stehen wird, einen richtigen Schluß machen. Ein Beer einer Traube, ſagt der Talmud, in Berachoth, werde zu ſeiner Fortſchaffung einen Schifferkahn, oder einen Schiebkarren (wie die Schifferkähne und Schiebkarren in unſerer Welt ſind) nöthig haben. Die Trauben des Papias ſind nicht kleiner. Man wird ſie alſo auch wohl, wie an eben der Stelle geſagt wird, wie Weinſchläuche, oder Fäſſer in einen Winkel des Hauſes hinlegen, um daraus nach Nothdurft Moſt abzuzapfen? Doch nein, die Heiligen werden dergleichen ungeheure Trauben, deren jede 25 Millionen Eimer Weins hält, mit der Hand abbrechen, und genießen. Denn „wenn „ein Heiliger nach einer Traube greifen wird, „ u. ſ. w. Erſtaunlich! Es iſt alſo nöthig, daß wir annehmen, daß die Leiber der Frommen auch eine verhältnißmäßige Größe zu dieſen Trauben haben, ſo wie einige Juden ebenfalls eine Statur von dreyhundert Ellen in dem Sekulum des Meſſias hoffen. Die Trauben werden ſchreyen und ſagen u. ſ. w. Dergleichen wird ſelbſt in Rabbiniſchen Producten nichts gefunden, wenn gleich dort die Todten im Grabe einander Geſchichten erzählen, ſich unter einander neiden, und übel vertragen, der Mond über ſeine Kleinheit Klagen führt, u. ſ. w. Wenn es eine Figur ſeyn ſoll, ſo ſteht ſie an einem Orte, da man ſie leicht verkennt — Denn die innere Unmöglichkeit der Sache, oder das Abgeſchmackte, das darinn liegt, wenn dieſe Erzählung, daß Trauben reden, buchſtäblich ge-

nommen wird, beweist nicht, daß der Erzähler in einer Metapher redet, da er so eben die abgeschmackten Dinge vorgebracht hat, die je in eines Menschen Mund gekommen seyn mögen.

„ So werde auch, fährt Irenäus fort, ein Weizenkorn zehntausend Aehren hervorbringen, eine Aehre werde zehntausend Körner tragen. Jedes Korn werde zehn Pfunde reinen Weizenmehls geben, und die übrigen Früchte, und Saamen, und Kräuter werden sich verhältnißmäßig vermehren, und alle Thiere werden solche Nahrungsmittel, welche die Erde hervorbringet, genießen, sich gegen die Menschen friedfertig, und leutselig betragen, und ihnen mit aller Unterwürfigkeit gehorchen. „ Diese großen Weizenkörner übertreffen die talmudischen weit, die so groß, als 2 Nieren eines Ochsen (ich weiß nicht aus welchem spitzfindigen Grunde) geschätzt werden. Eine Aehre soll also alsdann tausend Centner Mehl geben. Solche Körner zu tragen würden allerdings Kornhalmen so dick als Baumstämme, wie sie nach dem Talmud seyn werden, viel zu schwach seyn.

Laßt uns hören, woher Irenäus weiß, daß Christus dergleichen Dinge gesagt hat. „ Dieses alles, „ sagt er, hat Papias der Schüler des Johannes, und „ Gesellschafter des Polykarpus, ein Wahrheitliebender „ Mann, geschrieben, und bezeuget, im vierten „ seiner Bücher. Denn er hat fünf Bücher geschrieben. Er fügt hinzu: Diese Dinge sind den glaubenden glaublich. (Das sind auch die abgeschmackten Lügen.) Und als der Verräther Judas, (denn „ diese Erzählung wird Christus selbst in den Mund „ gelegt,) nicht glaubte, und fragte: Wie wird aber

der Herr solche Gewächse hervorbringen können? habe der Herr gesagt: Die werden es sehen, welche dazu kommen, d. i. welche zu ihrem Genuße kommen. „

Muß man nicht erstaunen, so nahe am apostolischen Zeitalter Spuren solcher rohen talmudischen Ideen bey Christen zu finden? Aus dem Munde eines Manns, der noch Apostel gesehen, eine solche lügenafte Erzählung zu hören, in deren Christo Reden ungeschrieben werden, die kaum ein Talmudist vorbringen fähig war?

„ Dieß sind, bemerkt Irenäus ferner, die Zeiten, von welchen Jesajas also weißagt: Der Wolf, und das Lamm werden beysammen weiden; der Pardel wird sich beym Bock lagern. Das Kalb, der Ochs, und der Löw werden zugleich auf der Weide gehen, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Die Kuh, und der Bär werden mit einander weiden u. s. w. Ich weiß wohl, daß einige das auf die rohen, und aus allerley Nationen, und Arten des Gottesdiensts zum Glauben bekehrten, und auf die durch den Glauben zur Einigkeit gebrachten Gerechten zu ziehen suchen. Wenn aber gleich das auf einige aus verschiedenen Völkern stammende, durch den Glauben unter sich vereinten Menschen gedeutet werden kann, so muß es doch von den Thieren nichts destoweniger ausgelegt werden, die in der Zeit leben, welche auf die Auferstehung der Gerechten folgen wird, wie geschrieben ist: Gott ist in allen reich, (ihnen allen reich genug.) Es ist nothwendig, daß die Thiere wieder in den ersten Stand tretten, und dem Menschen gehorsam, und unterthänig seyn, auch zu der von Gott

ihnen (anfänglich) gegebenen Nahrung, den Erdfrü
ten zurückkehren. Sie waren damals auch dem Me
gehorsam, und unterthänig. Gegenwärtig kann m
keine Löwen aufweisen, die Stroh essen. Dieß ja
aber, wie wohl die Früchte gedeihen, und zu welch
Größe sie wachsen werden. Denn wenn der Löw Str
essen wird, wie muß wohl der Weizen beschaffen se
von welchem das bloße Stroh ein Futter der Löwen a
geben kann„ (da dieses Thier so gefräßig ist, daß s
seiner Erhaltung keine andere als eine sehr solide Na
rung taugt?)

„ Die frommen Väter, und Propheten des al
Bunds, und die Gläubigen des Neuen Bunds fü
er fort, sind Mitgenoßen dieses Reichs, (dessen Fr
den ferner aus verschiedenen Stellen der Propheten
die von Essen, Trinken u. s. w. handeln, gezeigt wer
den.) Die Stadt Jerusalem, worinn die Auserwäh
ten regieren werden, beschreibt uns Jesajas, wenn
sagt: Ich will Steine aus Karbunkeln (zu deine
Bau) nehmen, und deine Gründe aus Saphiren, de
ne Vestungswerke aus Jaspis, deine Pforten au
Crystall bauen, und deine Schanzen aus köstliche
Steinen. „ Diese Stadt wird von Christus wied
„ nach dem Urbilde der Jerusalem, welche droben i
„ aufgebauet werden, von welcher (himmlischen Stad
„ Jesajas der Prophet sagt: Sieh in meinen Händ
„ habe ich deine Mauern abgebildet. Und du bist i
„ merdar vor meinem Angesichte. „ Der Apostel der
die Galater schreibt, sagt ebenfalls: Die Jerusale
welche droben ist, ist die Freye, welche unser a
Mutter ist. Dieß sagt er von der Jerusalem, wel
in (Gottes) Händen abgebildet ist. Sie sah Joh

es auf die neue Erde herunterſteigen. Denn nach Verfließung der Zeiten des Reichs habe ich, ſagt er, einen großen weißen Stul geſehen u. ſ. w. Alsdann (wann die Welt erneuert worden,) ſagt der Jünger des Herrn Johannes, ſteige das neue obere Jeruſalem herunter, wie eine Braut, die für ihren Mann geſchmückt iſt und werde Gottes Hütte, in welcher Gott bey den Menſchen wohnen wird, ſeyn. Dieſer Jeruſalem Vorbild iſt die Jeruſalem, welche auf der alten Erde war, in der die Gerechten zur Unſterblichkeit vorbereitet, und zur Seligkeit reif werden. Dieſer Hütte Vorbild hat Moſes auf dem Berge geſehen. Man kann hier nichts allegoriſch deuten. Alles iſt feſt, und wahrhaft, und weſentlich, von Gott bereitet zum Genuße der Menſchen. Denn ſo wie wahrhaftig ein Gott iſt, der den Menſchen auferweckt; ſo ſteht auch der Menſch wahrhaftig, und nicht im allegoriſchen Verſtande allein von den Todten auf. — — Und ſo wie er würklich auferſteht, ſo ſoll er auch wahrhaftig zur Zeit des (tauſendjährigen) Reichs zur Unſterblichkeit vorbereitet werden, wachſen, und blühen; damit er der Herrlichkeit des Vaters theilhaftig werden mag. Nachher, wenn alles erneuert ſeyn wird, wird er wahrhaftig in der Stadt Gottes wohnen.„

Nach Irenäus wird alſo Chriſtus, vor dem tauſendjährigen Reich, die Stadt Jeruſalem wieder aufbauen, und zwar nach dem Vorbilde der himmliſchen Stadt Jeruſalem. Die Frommen werden in dieſer Stadt regieren, und zur Unſterblichkeit vorbereitet werden, das heißt zum unſterblichen Leben in der neuen Welt reifen. Nach den tauſend Jahren wird die Welt erneuert werden, und dann wird die himmliſche

Stadt Jerusalem selbst herniedersteigen, so wie Johannes im Gesichte gesehen hat, deren Vorbild von Christus erbaute Stadt ist. Dieß ist nicht ganz (meiner Meinung nach) die apokalyptische Je Denn es ist klar, daß die irrdische, oder alte St Jerusalem von den Feinden der christlichen Kirche drey Jahre, und sechs Monate bewohnt, und ein weyhet wird, daß das Lamm nachher an der Spitze der 144000 sie wieder erobert, und heiliget, aber nicht baut, da sie bereits steht. Wir wollen sehen, was Tertullian für Vorstellungen vom neuen Jerusalem hat

Die Meinung des Tertullian ist von dieser ver schieden. Denn er hält die Stadt Jerusalem, in welcher die Frommen tausend Jahre leben, und regieren sollen, für die himmlische Stadt selbst, und scheint zu glauben, daß nach der Erneuerung der Welt das irrdische Reich Christus völlig aufhören wird. So drückt er sich darüber im dritten Buche wider den Marcion aus. „Wir bekennen auch, daß uns ein Reich auf der Erde verheißen sey, aber vor dem Himmel, (vor dem Aufenthalte im Himmel) in einem andern Zustand, (nicht im gegenwärtigen Leben,) das Reich, welches auf die Auferstehung folgen, und tausend Jahre dauern soll, in der Stadt Jerusalem, welche Gott baut, und die vom Himmel hernieder kömmt, welche der Apostel (Paulus) unsere Mutter droben nennt, wenn er auch von unserm πολίτευμα, d. i. unserm Municipat in den Himmeln, derer Bürger wir seyn, redet. Diese kannte Ezechiel, und sah Johannes, und ihr Daseyn bezeugen die neuen Prophezeyungen, (der Montanistischen Fanatiker) welche auch vorher gesagt haben, daß, eh diese Stadt erscheinen sollte, vorher ein Zei

derſelben geſehen werden würde, als ein Zeichen ihrer nahen Erſcheinung. Endlich iſt dieß Zeichen während dem jüdiſchen Kriege würklich gekommen. Denn es iſt auch aus den Ausſagen der Heiden bekannt, daß in Judäa vierzig Tage lang alle Morgen eine Stadt vom Himmel herunter zu ſchweben geſchienen hat, deren Mauren, und ganzer Umfang aber, wenn es tagte, verſchwanden, und in einer größern Nähe überall unſichtbar waren. Dieſe Stadt iſt zur Aufnahm, und Erquickung der Heiligen nach der Auferſtehung durch alle geiſtlichen (Geiſtlichen?) Güter bereitet, welche ſie für das, was wir in der gegenwärtigen Welt entweder verlohren, oder verachtet haben, ſchadlos halten werden.

Hier verdient nicht allein das, was Tertullian von der himmliſchen Stadt Jeruſalem ſagt, ſondern auch der Beweis Aufmerkſamkeit, womit er darthut, daß eine ſolche Stadt exiſtiert, und einſt den Frommen zu ihrer Wohnung eingegeben werden ſoll. Die neuen Propheten, die Seher und Seherinnen der Montaniſten beſtätigen es, ſie, die ebenfalls die Hypotheſe, daß die Seele einem Menſchenkörper ähnlich ſieht, und einen Glanz, wie der helle Himmel von ſich giebt, durch ihr vollgültiges Zeugniß außer Zweifel ſetzen, wie Tertullian in der im neunten Abſchnitt angeführten Stelle verſichert. Sie ſagen, man werde, eh dieſe neue Stadt erſcheint, vorher einen Abriß davon am Himmel ſehen. Den haben würklich nicht Chriſten allein, ſondern ſogar Heiden, im jüdiſchen Land, am Himmel erblickt. Alſo muß die Stadt ſelbſt bald nachkommen, da ihr Zeichen allbereits erſchienen iſt. Das läßt ſich hören, denn der Lauf der Natur brachte

es damals mit sich, daß Gegenstände, die im kurzen auf der Erde erscheinen sollten, zuerst am Himmel zu sehen wurden. Um nichts von dem Kometen mit einem wie ein Schwerd gestalteten Schweif zu sagen der vor dem jüdischen Krieg ein ganzes Jahr über die Stadt Jerusalem stand, welcher das Schwerd der Römer ankündigte, sah man ja auch die römischen Kriegsheere, eh sie vor Jerusalem rückten, lange zuvor vierzig Tage nach einander allemal nach Sonnenuntergang in den Wolken, wie Josephus erzählt.

Lactantius giebt aus den sibyllinischen Orakeln, und ähnlichen Traditionen folgende Nachrichten von der Glückseligkeit der Frommen im tausendjährigen Reiche, und der himmlischen Stadt Jerusalem, in seinem siebenten Buche de Vita beata.

„Also wird der Sohn des höchsten und größten Gottes kommen, die Lebendigen, und die Todten zu richten, wie die Sibylle bezeugt; (warum nicht die Evangelien, und Briefe der Apostel? so was muß auch aus den sibyllinischen Orakeln allererst bewiesen werden! wie fleißig muß nicht Lactanz sie gelesen haben, weit fleißiger als Pauli Briefe!) Aber er wird, wenn er das große Gericht vollendet, und die Ungerechtigkeit vertilget, auch die Gerechten, welche vom Anfange gelebt, ins Leben zurückgerufen haben wird, tausend Jahre sich unter den Menschen aufhalten, und sie mit Gerechtigkeit regieren, welches auch die Sibylle anderswo in prophetischer Begeisterung ankündigt.

Κλινει δε μιν μακρους, βασιλευς αιωνιος αιων.

Dann werden diejenigen, welche noch in ihren Leibern leben, nicht sterben, sondern innerhalb dieser tausend

Jahres eine unzählige Menge Kinder zeugen, die heilig, und Gott theur seyn werden. Die aber, welche von den Todten auferstehen, werden über die Lebendigen zu Richtern gesetzt werden. (Dieß hat auf die Stelle der Apokalypse, 20: 4, Beziehung. Gleichwohl hindert das nicht, daß sie nicht nachher in gleiche Rechte mit jenen tretten sollten. Die Unterthanen sind nur allein Menschen außer der christlichen Kirche.) Die Heiden aber werden nicht ganz vertilget werden, sondern einige werden zu Denkmalen des Siegs Gottes, seinen Triumph zu krönen, und auf immer Sclaven der Frommen zu werden, übrig gelassen. Zu eben der Zeit wird auch der Fürst der Teufel, der Urheber alles Bösen mit Ketten gebunden, und die 1000 Jahre des himmlischen Reichs, in welchen die Gerechtigkeit auf der Erde regiert, im Kerker verwahret werden, damit er gegen das Volk Gottes nichts Böses unternehmen könne. Nach desselben Ankunft werden die Gerechten aus allen Ländern versammelt werden. Und nach Endigung des Gerichts, wird die heilige Stadt mitten auf der Erde erbauet werden, in welcher Gott der Schöpfer aller Dinge selbst bey den regierenden Gerechten wohnen wird. Diese Stadt versteht die Sibylle, wenn sie sagt:

Καὶ πόλιν, ἣν ἀνάσσων Θεὸς, αὐτὴν ναίσσων
Λαμπρότερον ἀστρων, καὶ ἡλίου, καὶ σελήνης. *)

Dann werden jene Finsterniße von der Welt wegschwinden, die den Himmel schwärzen, und verdunkeln. Der Mond wird den Glanz der Sonne erlan-

*) Siehe die folgenden sechs Verse in dem dritten Buche Bl. 478, 79, in den Orakeln nach.

gen. Die Sonne wird siebenmal heller, als ja leuchten. Die Erde wird ihren fruchtbaren Schoos aufschließen, und von selbst reichlich Früchte tragen. Die Felsen der Berge werden von Honig schwitzen. Die Bäche werden mit Wein, (statt des Wassers) fließen. Die Flüße werden von Milch aufschwellen. Die Welt wird frohlocken. Die ganze Natur wird sich freuen, wenn sie von der Herrschaft der Bosheit, der Gottlosigkeit, und des Irrthums befreyt seyn wird.

„In dieser Zeit werden die wilden Thiere nicht von Blut, die Raubvögel nicht vom Raube leben, sondern alles wird ruhig, und friedfertig seyn. Löwen und Kälber werden mit einander an der Krippe stehen. Der Wolf wird das Schaaf nicht (von der Weide) rauben. Der Hund das Wild nicht verfolgen. (Demnach wird man im tausendjährigen Reiche, wo es mehr Könige als Unterthanen geben wird, eine für Könige sonst sehr anziehende Art des Vergnügens, die Jagd entbehren müssen.) Die Habichte, und Adler werden keinen Schaden thun, wie auch die Sibylle mit folgenden Worten bezeuget:

Ἐν δὲ λυκοισι, καὶ ἀρνες ἐν ἀγρῳσι μαζὸν ὁμοῦσιν &c.

Die Menschen werden also in Ruhe und Ueberfluß leben, und mit Gott regieren. Und die Könige der Völker werden von den Enden der Erde mit Gaben und Geschenken kommen, den großen König zu ehren, und anzubethen, dessen Nahmen allen Völkern, die unter dem Himmel sind, und allen Königen, welche auf der Erde herrschen, heilig und herrlich seyn wird.“

Man versteht nicht ganz, ob Lactantius die ganz

Welt der Regierung Christi, alsdann unterworfen glaubt, und gleichwohl noch böse Unterthanen, welche er mit einem eisernen Scepter regiert, annimmt, da er von solchen redet, die Sclaven der Gerechten seyn werden, welche es allerdings verdienen müssen, daß sie nicht ihre Freunde, und Beamteten, wenn ja nicht Mitregenten sind. Doch daß noch Heiden, und Menschen, die Gott nicht kennen, und zur Gemeinschaft der Kirche nicht gehören, im tausendjährigen Reiche auf der Erde übrig bleiben, scheint aus der Erscheinung des Gogs, und Magogs am Ende der Welt zu erhellen. Wie viele können aber noch übrig seyn, da Lactantius innerhalb der Zeiten des Antichrists neunzehn Theile der Weltbewohner umkommen läßt; und da, wenn alsdann Christus erscheint, alle Heere des Himmels, die mit Christus kommen, unter diesem Rest eine ungeheure Mezeley anrichten werden, die vom Morgen bis an den Abend dauert? Die wenigen übriggebliebenen werden erhalten, den Triumph der Frommen zu krönen, und durch Ehrenbezeugungen, und Geschenke, ihnen ihre Unterwürfigkeit zu beweisen. Wie wenig christlich, ja wie wenig menschlich ist die Denkensart der Anhänger dieses Systems? Aber konnten sie von den Juden eine andere lehren, und sind nicht die ersten Chiliasten bey den Juden in die Schule gegangen, haben sie nicht ihr System angenommen, und ihm nur allein ein christliches Gewand umgelegt?

Die Stadt Jerusalem, die um ihres Glanzes willen, der den Glanz der Sonne übertrifft, das ist, um des Glanzes ihrer Edelsteine willen, der Sonne nicht

bedarf, *) die Sonne und der Mond der neuen Welt, derer Licht erhöhet werden soll, um der Natur dadurch mehr Schönheit, und der Welt überhaupt mehr Vollkommenheit zu geben, die Milch- und Weinbäche, alles macht den Ursprung dieses Systems mehr als zu kenntlich. Welche rohe Sinnlichkeit! Das sind die Vergnügungen, welche die Judenchristen damit für die Weltfreuden, die sie entbehren, oder verlassen mußten, einzutauschen hofften.

Wenn das tausendjährige Reich zu Ende seyn wird, werden die in Ruhe, und Sicherheit lebenden Christen von einem mächtigen, und zahlreichen Feind überfallen. Die Ursache dieses Ueberfalls ist der aus seiner Kette losgelassene Satan, von dem die Apokalypse meldet, daß er im Anfange der tausend Jahre gebunden, und in den Abgrund geworfen, nach Verfluß derselben aber losgelassen werden soll. Diesen Augenblick der Befreyung wird er nützen, und gewiße zahlreiche an den Gränzen der Welt wohnende Völker aufwiegeln, daß sie die Stadt Jerusalem, und die Könige der Christen mit Krieg überziehen. Diese Begebenheit ist aus dem Ezechiel, und allen alten Juden bekannt genug. Wer Gog, und Magog seyn, oder vielmehr, wer Gog im Land Magog ist, welcher die Christen bekriegen wird, darüber ward nicht wenig gestritten. Ezechiel redet von Gog, und erwähnt allein seines Zugs in das gelobte Land. Magog scheint ihm vielmehr der Nahmen eines Lands zu seyn. †) Die

*) Nach den sibyllinischen Orakeln, aus denen Lactanz sein System schöpft.

†) Das bemerkt auch Hieronymus über Ezechiel, 38 L. Doch in der Uebersetzung der 70 wird von γη τε Μαγωγ geredet.

Apokalypſe aber redet auch von Magog, als einem Fürſten. Die Poſſen, die Methodius unter den Chriſten, und Abraham Seba, Jarchi, und Kimchi unter den Juden von ihnen erzählen, widerhohle ich hier nicht. Ambroſius verſteht die Gothen, andere verſtanden die Gethen, und Maſſageten, ſcytiſche Völker, wie Auguſtin meldet, unter dieſen Nationen. „Die Juden, ſagt Hieronymus, und unſere judenzenden (Chriſten) glauben, durch Gog ſeyn grauſame, und unzählige ſcythiſche Völker zu verſtehen, welche jenſeits des Kaucaſus, des Sumpfs Mäotis, und bey dem kaſpiſchen Meere, bis an Indien wohnen. Dieſe würden nach dem tauſendjährigen Reiche, vom Teufel aufgewiegelt werden, und von vielen andern Nationen begleitet ins Land Iſrael, die Heiligen zu bekriegen kommen. Dieſe Nationen ſind erſtlich Meſech, welchen Nahmen Joſephus von den Kappadociern, und Tubal, welchen er von den Iberiern, oder Spaniern erklärt, und wodurch die Hebräer die Italiäner verſtehen. Mit ihnen werden Perſer, Aethiopier, und Lybier kommen, auch Gomer, und Thogarma, wodurch er die Galater, und Phrygier verſteht, Sabäer, und Dedan, und Karthaginenſer, oder Tharſis; und das iſts auch, was Johannes in ſeiner Apokalypſe ſchreibt.„ Die Juden, und Judenchriſten wagen hier Conjecturen, aber nicht gar wahrſcheinliche Conjecturen, wenn ſie zu beſtimmen verſuchen, was für Völker Ezechiel meine, da ſie vergeſſen, daß die Scythen keine Herren der Perſer, der Lybier, und Aethiopier waren, da doch Gog dieſe Völker in ſeinem Solde haben wird, wie ſie ſagen, und daß er kein Fürſt in Kappadocien, Spanien, oder Italien iſt, wenn er

ſcytiſche Völker beherrſcht, die keine Monarchen der halben Welt, ſondern herumwandernde Barbaren waren. Aber ſo viel iſt gewiß, daß Ezechiel von einem Fürſten redet, der Perſer in ſeiner Armee, ja auch nach der Ueberſetzung der LXX, Lybier, und Aethiopier haben wird, daß er Paläſtina gegen Mitternacht wohnt; und daß dieſe Muthmaßungen noch immer erträglicher ſind, als des Hieronymus allegoriſche Deutungen dieſer Weißagung Ezechiels. (Es iſt hier nur davon die Rede, wer den Ezechiel beſſer verſtanden hat.)

Wer auch Gog, und Magog ſeyn, und wann ſie auch nach Ezechiel haben kommen ſollen, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie von den Juden, und Judenchriſten noch allererſt erwartet wurden. Lactantius ſtattet von dieſer Expedition, die für dieſe Völker ſo unglücklich ablaufen ſoll, folgenden Bericht ab:

„Der Fürſt der Teufel wird, wenn die tauſend „Jahre des Reichs ſich enden, wieder aufgelöſt, und „ſeines Gefängniſſes entlaſſen werden. Er wird alle „Heiden, welche alsdann unter der Gerechten Herr„ſchaft ſtehen, rege machen. Aus allen Gränzen „der Erde wird er alsdann unzählbare Völkerſchaf„ten zuſammenbringen, (Heiden, die im *1000jähri*„gen Reiche Zeit genug hatten, ſich *aufs neue* zu „vermehren,) und die Stadt (*Jeruſalem*) bela„gern, und umringen. Alsdann wird der letzte Aus„bruch des göttlichen Zorns wider die Heiden erfol„gen, und er wird ſie alle bekriegen, er wird die „Erde heftig erſchüttern, von dieſer Erſchütterung „werden die Berge Syriens ſich ſpalten, und die „Hügel ſich ebnen, und die Ringmauern aller Städte

„ niederstürzen. Gott wird die Sonne drey Tage
„ lang stillstehen machen, daß sie nie untergehe. Und
„ eine erschreckliche Hitze wird die Rebellen, und Gott-
„ losen verbrennen. Schwefelregen, Hagelsteine,
„ und Feuer (guttæ ignis) werden auf sie fallen.
„ Ihre Kraft wird in der Hitze hinschmelzen, und
„ ihre Leiber werden durch den Hagel zerschmettert
„ werden. Sie werden auch einander selbst umbrin-
„ gen. Die Berge werden voll Todtenäser liegen,
„ und die Felder voll Todtengerippe seyn. Das
„ Volk Gottes aber wird in diesen dreyen Tagen un-
„ ter der Erde in Höhlen sich verstecken, bis der
„ Zorn Gottes wider die Heiden das Gericht vollen-
„ det haben wird. Hierauf werden die Gerechten
„ aus ihren Schlupfwinkeln herausgehen, und alles
„ mit Leichnahmen, und Gerippen überdeckt finden.
„ Das ganze Geschlecht der Gottlosen wird, auf diese
„ Weise, bis auf die Wurzel ausgerottet werden,
„ und kein Volk mehr wird auf der Welt übrig seyn,
„ als das Volk Gottes. Dann wird man sieben
„ Jahre lang die Wälder nicht mehr erleichtern, und
„ in den Bergen kein Holz mehr zum täglichen Ge-
„ brauche hauen, sondern die Waffen der Feinde,
„ statt des Brennholzes gebrauchen; (nach Ezechiel.)
„ Kein Krieg wird mehr seyn, sondern ewiger Friede,
„ und immerwährende Ruhe. Wann die tausend
„ Jahre verflossen sind, (also kommen Gog, und Ma-
„ gog, ehe die tausend Jahre verflossen sind?) wird
„ Gott die Welt erneuern. Der Himmel wird zusam-
„ mengewickelt werden; die Erde wird verändert,
„ die Menschen werden verwandelt werden, daß sie
„ den Engeln gleich werden. Sie werden weiß, wie

„ Schnee seyn, und immerdar, im Angesichte Got-
„ tes des Allmächtigen, wandeln, und ihrem Herrn
„ opfern, und dienen in Ewigkeit. Zu eben der
„ Zeit wird jene zweyte, und allgemeine Auferstehung
„ erfolgen, in welcher die Gottlosen zu ewigen Qua-
„ len auffstehen. Diese sind diejenigen, welche Werk
„ der Menschenhände göttlich verehrt, und den Herrn
„ der Welt, und Vater aller Dinge nicht gekannt,
„ oder verläugnet haben. Aber auch ihr Herr wird
„ mit seinen Dienern ergriffen, und zur Strafe ge-
„ zogen werden. Mit ihm werden alle Schaaren der
„ Gottlosen, nach Beschaffenheit ihrer Uebelthaten,
„ im Anblicke der Engel, und der Gerechten,
„ mit immerwährendem Feuer in Ewigkeit verbrannt
„ werden.„ (Sonst wird Alexander der Asmonäer deswegen nicht gelobt, daß er 800 Juden ans Kreuz schlagen ließ, und in dem man die Exekution vollzog, unterdessen mit seiner Hofhaltung in einem Pallaste, aus dem man alles übersehen konnte, schmaußte.)

Allein was wird aus den Städten, Schlössern, Lusthäusern, Palläßten, Aeckern, und Weinbergen der Frommen werden, die sich um durch die Feuerregen, Schwefelströme, Hagelsteine, und einstürzenden Berge nicht umzukommen, drey Tage lang unter die Erde verstecken müssen? Werden sie nicht, wenn sie ihre Grotten, und Keller verlassen, alles in einen Schutt, und Aschenhaufen verwandelt finden, werden die Hagelsteine, Feuerfluthen, und Schwefelregen ihre Häuser, und Güter verschont haben? Wird die Erderschütterung, von deren die Ringmauren aller Städte einstürzen, die bloß der Feinde wegen, die ihre Stadt belagern, veranstaltet wird, nicht auch die

Stadt

Stadt beschädigen, die nothwendig die stärkste Erschütterung ausstehen wird? Das hat Lactantius alles nicht bedacht. Die Frommen finden zwar die Erde mit Leichnahmen, und Gerippen besäet, sonst alles, wie sie es verlassen haben. Sie haben zwar Mühe, und Ungelegenheit davon. Denn sie müssen die vielen Gerippe, und Kadaver begraben. Allein sie ziehen auch einen nicht kleinen Profit von diesem unangenehmen Vorfall. Sie ersparen nähmlich sieben Jahre lang das Brennholz, da die Tarschen, und Lanzen der Feinde so lang hinreichen, sie mit dem nöthigen Holz, zum Gebrauche in ihren Haushaltungen, zu versehen.

Gott wird, nach der allgemeinen Auferstehung der Todten, welche die zweyte, oder eigentlich zu reden, die dritte ist, das Weltgericht halten. Hierinnen stimmten alle Christen überein. Die Welt wird verbrennen. Auch dieß ist ein allgemein angenommener Satz. Die Weise, wie das zugehen wird, erklärt die Sibylle, (und andere stimmen ihr bey,) durch den Umstand, daß nach Daniel Kap. 7, ein Feuerstrom vor dem Weltrichter hergehen soll. *)

„Wenn aber, fährt Irenäus fort, die Gestalt dieser Welt erneuert, und der Mensch ebenfalls erneuert „seyn, und der Unsterblichkeit entgegen blühen wird, „ohne ferner der Gefahr zu verwelken, ausgesetzt zu „seyn; wird ein neuer Himmel, und eine neue Erde „des neuen Menschen Aufenthalt seyn, der in seinem „neuen Wohnplatz ewig jung bleiben, und des Um-

*) Pseudo-Hippolytus. Der feuriae Fluß wird mit Wuth gleich dem tobenden Meer hervorgehen, und die Berge, und Hügel verbrennen, das Meer verzehren, und den Aether auflösen.

» gangs Gottes genießen wird. Und weil dieſer Zu
» ſtand ewig dauern wird, ſagt Jeſajas: „ „So wie
» der neue Himmel, und die neue Erde, welche ich
» mache, immerdar vor mir bleiben werden; ſo wird
» auch euer Saamen, und euer Nahmen beſtehen.
» Und, wie die Aelteſten (Presbyter) ſagen, die,
» welche es würdig ſind, im Himmel zu wohnen,
» werden dahin gehen. Andere aber werden durch
» die Wollüſte des Paradieſes gelabt werden. An
» dere werden die glänzende Stadt beſitzen. *) Al
» lenthalben aber wird Gott geſehen werden, in dem
» jenigen Grade der Vollkommenheit, der den Zu
» dienſten derer, welche ihn anſchauen, angemeſſen
» ſeyn wird. „

„ Sie verſichern, (dieß muß ſuppliert werden,
» wie es ſcheint,) daß ein Unterſchied zwiſchen den
» Frommen, in Rückſicht auf ihren Aufenthalt ſtatt
» finden werde, indem einige hundertfältige, andere
» ſechszigfältige, andere dreyßigfältige Frucht gebracht
» haben; daß einige in den Himmel aufgenommen
» werden, andere im Paradieſe ſich aufhalten, und
» noch andere die Stadt (Jeruſalem) bewohnen
» werden, und daß dieß der Verſtand der Worte des
» Herrn ſey: Viele Wohnungen ſind im Hauſe mei
» nes Vaters. †) Denn alles gehört Gott zu, welcher
» allen einen angemeſſenen Wohnort anweiſt. So ſagt
» ſein Wort, (Chriſtus) „ſein Vater habe die Belo
» nungen unter alle, nach Beſchaffenheit ihrer Verdienſte
» ausgetheilt, die jeder hat, oder haben wird. Dies
» iſt der Eſſaal, worinn ſich die Gäſte, die zur Hoch

*) Λαμπροτητα της πολεως, ſpecioſitatem Civitatis.
†) Εν τοις τε πατρος μου ließt Irenäus.

„ zeit geladen ſind, zur Tafel ſetzen, und zunachteſen.
„ So verhält es ſich mit der Einrichtung, und Ord-
„ nung Gottes, welche er in Anſehung derer, welche
„ ſelig werden, beobachtet. Durch dergleichen Stuf-
„ fen der Vollkommenheit gehen die Seligen, wie
„ die Aelteſten die Jünger der Apoſtel ſagen. Einige
„ kommen durch den Geiſt zu dem Sohn, und durch
„ den Sohn zu dem Vater, da der Sohn nachher
„ ſein Werk dem Vater übergiebt, wie der Apoſtel
„ ſagt 1. Kor. 15: 28. „

Die Theorien der ſpätern Chiliaſten kennen wir zum Theile auch aus einigen Anzeigen, und Winken des Hieronymus, und Auguſtins. Sie waren wenigſtens eben ſo roh, als die ältern. Hiezu kam, daß ſie im tauſendjährigen Reiche nach der erſten Auferſtehung die Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts bis zur Erneuerung der Welt fortdauren ließen, welches die Alten entweder gar nicht angenommen, oder doch nicht ausdrücklich behauptet haben. Es hat daher das Anſehen, daß ihre Begriffe von Vergnügungen des tauſendjährigen Reichs höchſt roh und niedrig geweſen. Dieß ſcheint auch dieſe Meinung ſo verhaßt gemacht zu haben, daß ſie ſich im ſechſten Jahrhundert endlich in unbekannter Dunkelheit verlohren hat.

Hieronymus ſagt über Jeſ. Kap. 60. „ Die Juden, und unſere halben Juden, welche vom Himmel eine aus Gold, und Edelſteinen erbauete Stadt Jeruſalem erwarten, behaupten, daß (alles, was Jeſaias in dieſem Kapitel weißagt,) ſich im tauſendjährigen Reiche zutragen wird, wann alle Heiden Iſrael dienen, und die Kameele von Midian, und Saba Gold und Weyhrauch bringen, auch alle Schaafe

von Kedar ſich verſammeln, und die Widder von Nebajoth kommen werden, daß man ſie auf dem Altar des Tempels, der alsdann erbauet werden ſoll, ſchlachte. Auch von den Inſeln, und beſonders den Schiffen Tharſis, ſollen ihre Töchter daher kommen, beladen mit Gold, und Reichthümern. Die Mauern Jeruſalems ſollen von Fremdlingen aufgeführt werden, und über dieſe die Könige der Heiden die Aufſicht haben. Immer ſollen Tag und Nacht die Pforten Jeruſalems offen ſtehen, und durch ſie Opfer und Reichthümer hineingebracht werden. Die wüſten Orte ſollen durch Gebäude von Fichten, Cypreſſen, und Cedern des Libanons geziert werden. Beſonders ſoll der Tempel, in welchem immerwährendes Wohlleben ſeyn wird, erbauet werden, die Milch der Nationen in ſich ſaugen, und die Reichthümer der Könige an ſich ziehen. In allen Dingen ſoll ein ſolcher Ueberfluß ſeyn, daß man Gold ſtatt des Kupfers, Silber ſtatt des Eiſens, Kupfer ſtatt des Holzes, Eiſen ſtatt der Steine beſitzen wird. Ihre Fürſten werden einen ewigen Frieden genießen, und ihre Biſchöffe den Völkern in Gerechtigkeit vorſtehen. Ihre Pforten werden von Schnitzarbeit ſeyn (aus Edelſteinen oder Perlen geſchnitzt iſt vermuthlich der Verſtand.) Und was noch über dieſes alles geht, ſtatt der Sonne, und des Monds wird ihnen der Herr ſelbſt als ihr ewiges Licht leuchten. Statt eines Menſchen wird ſie, (Jeruſalem) tauſend tapfere Helden, und ſtatt der Kinder, die ſtärkſten Nationen zum Eigenthum bekommen. Das ſagen ſie, die nach irdiſchen Wollüſten ſich ſehnen, und nach ſchönen Weibern, und vielen Kindern gelüſten, deren Gott ihr Bauch, und deren Ehre Schande iſt, denn

rthum niemand anhangen kann, ohne ſich dadurch
e einen ſolchen, deſſen Denkungsart der jüdiſchen
leicht, zu erklären. „

Ueber das 55 Kap. des Jeſajas ſagt er: „Es wer-
en alſo nicht nach der Chiliaſten Meinung Ueberfluß
n allem, niedliche Speiſen, fette Leiber, Faſanen,
efüllte Turtur-Dauben, Mett, ſtarker Wein, ſchö-
e Weiber, Heerden Kinder, vom Herrn unſerer See-
en verheißen, ſondern jene Wollüſte, zu denen er uns
ehemnißvoll einladet, wenn er ſagt, ſey fröhlich,
der ergötze dich im Herrn. „ Auch über Za-
harias Kap. 14. ſagt er: Die Juden, und unſere Chi-
iaſten wünſchen wieder jenen Zuruf zu hören, „ ſeyd
„ fruchtbar und mehret euch, „ und verſprechen ſich für
die kurze Enthaltſamkeit, und Nüchternheit, die ſie
in dieſem Leben beobachten müſſen, fruchtbare . . . .
und Bäuche, Faſanen, und nicht joniſche, ſondern
jüdiſche Haſelhüner. Von ihnen kann der Herr in
Wahrheit ſagen: Mein Geiſt wird nicht in dieſen
Menſchen bleiben, weil ſie Fleiſch ſind. „

Wie grob, und niedrig die Vorſtellungen der Chi-
liaſten des vierten, und fünften Jahrhunderts von den
Freuden des 1000jährigen Reichs geweſen, giebt auch
Auguſtinus zu verſtehen. Er meldet im zwanzigſten
Buche von der Stadt Gottes folgendes von ihnen,
das iſt von den Chiliaſten, die zu ſeiner Zeit ihre Lehr-
ſätze auszubreiten ſuchten. „ Diejenigen, ſagt er,
welche um dieſer Worte dieſes Buchs (um der Worte
der Apokalypſe K. 20. willen) eine erſte Auferſtehung der
Leiber geglaubt haben, ſind hiezu unter andern haupt-
ſächlich durch die Zahl der Jahre bewogen worden,
weil ſie der Meinung waren, (oder ſind,) daß ein

Sabbath folgen soll, welcher so lange dauern, und in einer geheiligten Feyer von der Arbeit der sechstausend Jahre bestehen soll, die von der Zeit an verflossen sind, da der Mensch geschaffen, und um seiner großen Sünden willen, wie ers verdiente, aus dem ergötzlichen Aufenthalte des Paradieses, in dieses Elend des sterblichen Lebens herabgestoßen ward. Demnach sollte (ihren Gedanken nach,) nachdem die sechstausend Jahre, oder die sechs Tage gleichsam verflossen, der siebente Tag oder der Sabbath folgen, und in die letzten tausend Jahre fallen, welchen Sabbath zu feyern die Heiligen auferstehen sollen. Diese Meinung wird allerdings zu dulden, wenn anders angenommen würde, daß die Heiligen an jenem Sabbath durch die Gegenwart des Herrn mit geistlichen Freuden erquickt werden sollen. Allein da sie sagen, daß die, welche alsdann auferstehen werden, unmäßige fleischliche Gastmähler anstellen würden, in welchen eine solche Menge von Speisen, und Getränken aufgetischt wird, daß sie nicht nur über alle Schranken der Mäßigkeit, sondern sogar über allen Glauben hinausgeht, so können nur fleischliche Menschen dergleichen glauben.

Die Meinung dieser Chiliasten vom neuen Jerusalem war nach Hieronymus diese. „Diese Stadt sollte von den Heiden und Völkern, der Welt erbauet werden, und sehr weit, und von einem beträchtlichen Umfange seyn, um die große Menge der Frommen, welche auferstehen, aufnehmen zu können, oder sie sollte, wie andere sagten, von Gold und Edelsteinen aufgeführt, und geschmückt vom Himmel herniedersteigen.„ Die Judenchristen waren sich diesfalls in ihren Träumen so unähnlich, als die Juden, die eben

falls hierinnen ungleicher Meinung waren, welches aus Hieronymus selbst erhellet, wenn auch nicht in Betrachtung käme, was ich schon zu dem Ende beygebracht habe. Hieronymus meldet über Jerem. 31. v. 38. 40. *) folgendes. Welche ein Reich des Messias auf der Erde annehmen, das tausend Jahre währen soll, die Juden nähmlich, und unsere Judenzenden bemühen sich die Lage des Thurms Hananeel, und des Eckthors, den Hügel Gareb, und Goatha, und das Thal Phagarim, und das ganze Assademoth, auch den Bach Kedron, und das Eck des Pferdethors gegen Aufgang zu zeigen, und hier sagen sie, soll das Heiligthum des Herrn, und der Tempel erbauet werden, und in Ewigkeit stehen. Weil sie also nicht zeigen können, daß dieses nach der Gefangenschaft, zu des Esras und Zorobabels Zeit erfüllt worden, so gehen sie zu Christus Zeiten über, dessen Zukunft am Ende der Welt sie annehmen, zu welcher Zeit auch das güldene, und mit Edelsteinen geschmückte Jerusalem vom Himmel wie die Apokalypse Johannis sagt herunterſteigen, und innerhalb dem besagten Bezirke

*) Diesen Vers führt er aus dem hebräischen und den griechischen Uebersetzungen so an: Ecce Dies veniunt, dicit Dominus, & ædificabitur Civitas Domino a Turre Hananeel ad portam Anguli. Et exibit ultra normam, (sive juxta Symmachum funiculus) mensuræ ejus contra eam super collem Gareb & circuibit Goata (sive juxta LXX de electis lapidibus,) & omnem vallem ruinarum, (pro quibus Theodotio ipsum Verbum hebraicum posuit Phagarim,) & Cineres & omnem Assaremoth, (quod melius legimus Sedemoth, pro quo Aquila suburbana interpretatus est,) usque ad torrentem Cedron, usque ad angulum portæ equorum orientalis. Sanctum Domini non evelletur, nec destruetur usque in perpetuum.

aufgerichtet werden soll. Einen Schein ihre Vermuthung zu rechtfertigen borgen sie daher, daß vom Thurm Anathot, welcher auch des Jeremia Thurm heißt, und drey Meilen von Jerusalem entlegen ist, bis zum Bache Kedron, von dem das Evangelium Meldung thut, der im Thal Josaphat ist, wo auch der Garten liegt, in welchem der Verräther Judas Christum seinen Frieden überlieferte, die Gränzen gehen müßten, innert welchen Jerusalems Fundamente gelegt werden sollen. (Dieß ist wirklich eine sehr mäßige Bestimmung der Größe der neuen Jerusalems. Die Rabbiner, und die Apokalypse geben ganz andere Bestimmungen an, Jerusalem würde nach dieser gegenwärtigen kaum dreymal so groß, als zuvor seyn. Hingegen lassen die bescheidensten Talmudisten ihre Mauren bis an Damascus Thore gehen, nach welchem Kessim sie zweyhundert deutsche Meilen im Umfange haben wird.)

Hieronymus gedenkt noch an mehrern Stellen dieser vom Himmel herniedersteigenden güldnen, und mit Edelsteinen geschmückten Stadt. Er sagt nicht allein, daß die Chiliasten oder die Iudaizanten sie erwarten, sondern auch daß die Juden in dieser Erwartung stehen. Auch über Ezechiel 36. sagt er: Wir erwarten nicht wiederum nach den jüdischen Fabeln, welche sie δευτερωσεις nennen, eine güldene, und edelsteinerne Jerusalem vom Himmel; wir werden nicht wiederum dem Beschneidungsmesser unterworfen werden, nicht Ochsen und Widder opfern, nicht den Sabbath durch eine träge Ruh feyern.„ Auch Remigius Altissiodorus meldet in der Erklärung über den Joel: Die elenden Juden, welche immer dem Buchstaben anhangen, und

ly allerley Güter verheißen, ſagen, daß einſt wenn ihr Meſſias gekommen ſeyn, und das güldene Jeruſalem vom Himmel hernieder geſtiegen ſeyn werde, ſehr tapfere Völker Nahmens Gog und Magog kommen, und ſie bekriegen werden.

Alſo müſſen wohl die Ebioniten, die Hieronymus unter den Chiliaſten, und Judenzenden zum Theil verſteht, wie er ſich irgendwo darüber erklärt hat, dieſe παραδοσιν oder Ueberlieferung von den paläſtiniſchen Juden gelernt haben, indeß andere Chiliaſten ſie von den griechiſchen Juden empfiengen, das iſt, aus der Apokalypſe ſchöpften, deren Verfaſſer ſie von den griechiſchen Juden borgte. Was mich dieſes zu glauben veranlaßt, iſt, daß die παραδοσεις immer bey Hieronymus die phariſäiſchen Traditionen bedeuten. Er konnte aber von dem Daſeyn einer ſolchen παραδοσεως der hebräiſchen Juden wohl nirgend her, als eben von den Ebioniten Nachricht bekommen haben, welche noch am Judenthum hiengen, und die Ueberlieferungen der hebräiſchen Juden vom Meſſias annahmen.

Zwey u. zwanzigſter Abſchnitt.

Hoffnungen, welche in den mittlern Zeiten eine Veranlaſſung der Kreutzzüge geweſen.

Die letzte Spur fanatiſcher Erwartungen größer, und nahe bevorſtehenden Weltveränderungen mit denen die erſte Epoque der chiliaſtiſchen und damit verwandten Meinungen ſich endet, treffen wir theils in einigen vorgegebenen Offenbarungen, und in Ueberlieferungen an, womit ſich viele noch in der mittlern Zeit getragen haben, (S. den 15ten Abſchnitt,)

theils auch in den Hoffnungen, welche die bekannten Kreuzzüge veranlaßt haben. Daß die Kreuzzüge durch dergleichen fanatischen Erwartungen zum Theil veranlaßt seyn, hat Robertson in der Geschichte Karls des fünften bereits bemerkt. Da Augustin die tausend apokalyptischen Jahre von Christi Himmelfahrt an zu rechnen fängt, wenigstens diese Rechnung für wahrscheinlich hält, nach deren so viele Jahren vorüber sollen, eh das Ende der Welt komme; so kann es nicht anders seyn, als daß diese Meinung mit auf solche Vermuthungen Einfluß haben mußte. Diese Vermuthungen gründete man übrigens auf die Weißagungen Christus vom Ende der Welt, und die Zeichen der letzten Zeit, welche Christus angiebt, wie aus folgenden Zeugnissen erhellt. Panthaleon meldet in seiner Chronick folgendes.

„Zur Zeit Heinrichs des vierten, der in Rom herrschte, und des Konstantinopolitanischen Kaisers Alexius, stund, nach der Weißagung des Evangeliums, überall ein Volk wider das andere, und ein Königreich wider das andere auf. Und es erfolgten in vielen Gegenden große Erderschütterungen, und Pestilenz, Hungersnoth, Schreckwunder, und Zeichen vom Himmel. *) Weil also die Evangelische Posaune

*) Von diesen Prodigien, und Wunderzeichen reden alle Chronikenschreiber dieser Zeit. Saro thut vieler solcher Zeichen Meldung. Anal. ap. Eckhard. in Corp. Hist. Medii Aevi Vol. I. pag. 576. „Wir selbst, sagt er, haben um den sechsten October einen Cometen gesehen, der im Mittag stand, und einen Glanz gleich einem krummen Schwerd von sich warf. Im dritten Jahr darauf sahen wir den 25 May einen andern Stern, der von einem Ort zum andern schnell hüpfte: Auch blutige Wolken (vermuthlich

den Völkern die Zukunft des gerechten Richters ankündigte, so sah die Kirche nunmehr in der ganzen Welt die geweißagten Zeichen, welche ihr vorgehen sollten, erscheinen.

Eben die Erzählung findt sich in den Annalen des Saxo, der überdem folgende besondere Veranlaßung des ersten Kreuzzugs berichtet: „Ein gewisser Mensch, „Nahmens Petrus, stand an den Gränzen von Spa-

von der Art, wie man sie noch jetzt bey bewölktem Himmel an Sommerabenden zu sehen bekömmt), welche vom Occident, und Orient aufstiegen, und einander begegneten. Wir können durch Zeugen beweisen, daß wir um Mitternacht einen feurigen Glanz aus Norden, auch Fackeln durch die Luft fliegend erblickt haben. Nicht lange vor dieser Zeit sah ein Priester, der mit zwey andern durch einen Wald spazierte, ein Schwerd von wunderbarer Länge, das der Wind, woher konnten sie nicht sehen, in die Höhe hub, dessen Geräusch sie, so wie den Glanz seiner Klinge so lange unterscheiden konnten, bis es sich ihren Augen entzog. Ein ehrwürdiger Priester Nahmens Guiager sah um eben die Zeit, an einem Tag um die neunte Stunde, zwey Reuter, die einander in der Luft begegneten, und mit einander lang kämpften, der eine hat ein großes Kreuz, mit welchem er auf den andern zuschlug, und ihn besiegte. Einige die zu Nacht Pferde hüteten, erzählten, daß sie eine Stadt in der Luft gesehen, die von verschiedenen Seiten durch Reuter, und Fußvölker berennt wurde. Einige zeigten ein Kreuzeszeichen vor, das ihnen auf die Stirne, Kleider, oder an einen andern Ort des Körpers, durch ein göttliches Wunder eingedrückt worden, womit sie zu Kriegern des Herrn sich gestempfelt glaubten. Was soll ich von einer andern Begebenheit, die sich zutrug, sagen, da ein Weib zwey Jahre schwanger gieng, und hierauf ein redendes Kind, auch ein Kind mit doppelten Gliedern, und ein anders mit zwey Köpfen gebar? Eben diese Wunder erzählt auch Panthaleon bey Ekhard, Corp. Hist. Med. Aevi Part. I. pag. 909.

„ nien auf, der ſich anfänglich, wie man ſagte,
„ eingeſchloſſen hielt, nachher ſeine Einſamkeit ver-
„ ließ, und die ganze Provinz durch ſeine Predigten
„ in Bewegung brachte, und nicht allein Leute aus
„ dem gemeinen Volk, ſondern auch Fürſten, Kö-
„ ge, und Potentaten, und damit ich noch mehr ſa-
„ ge, ſogar Biſchöffe, Mönche, und die übrige Geiſt-
„ lichkeit beredte, ihm zu folgen, und ein Papier
„ vorzeigte, das, wie er verſicherte, vom Himmel ge-
„ fallen war, worinn ſtand, „daß die ganze Chriſten-
„ heit ſollte von allen Enden der Welt nach Jeruſa-
„ lem bewafnet ziehen, und die Heiden daraus ver-
„ treiben, alsdann ſie mit den angränzenden Gegen-
„ den auf ewig beſitzen.„ Dieß beſtätigte er mit dem
„ evangeliſchen Zeugniß, da Chriſtus, wo er von der
„ Zerſtöhrung Jeruſalems redet, ſeine Rede ſo be-
„ ſchließt: „Jeruſalem wird von den Heiden zer-
„ tretten werden, bis die Zeit der Heiden erfüllt
„ ſeyn wird.„

Die Anhänglichkeit der Juden an das Land der Verheißung, und die Stadt, wo vor Zeiten ihrer Tempel ſtuhnd, iſt weit begreiflicher, und natürlicher, hat auch lange nicht ſo üble Folgen hervorgebracht, als die fanatiſche Wuth, mit deren die Kreuzzüger ſich in den Beſitz des Lands, das der Stifter ihrer Religion betretten hat, und wo er den Tod litt, zu ſetzen geſucht haben. Jene dürſten nach der Wiedereinſetzung in ihren alten Wohlſtand, die höchſte Glückſeligkeit, die ſie kennen. Denn die Juden haben auſſer ihrem Lande niemals frey, unabhängig, und vollkommen glücklich gelebt. Dieſe ſehnten ſich nach einem Lande, worinn ſie nichts als todte Reliquien,

und Gegenstände einer abergläubischen Andacht, die mit der Glückseligkeit, welche ihre Religion ihnen versprach, nichts zu thun hatten, finden konnten. Jene thaten sich billig nach einem Lande, das allein auf dem ganzen Erdboden gewürdigt worden, die Wohnung ihres Gottes zu seyn, das sie allein für heilig, und außer welchem sie alle andern Länder für unrein hielten. Diese, welche einsahen, daß die ganze Erde mit Gottes Gegenwart erfüllt ist, bezeugten gleichwohl gegen eben dieß Land eine so partheyische Liebe, welches gegenwärtig Bekennern der christlichen Religion nicht mehr wichtig seyn konnte, da es zwar vormals der Geburtsort der vornehmsten Stifter derselben, und der Schauplatz ihrer Unternehmungen sie auszubreiten, und fortzupflanzen gewesen, aber jetz von Ungläubigen bewohnt wurde. Jene wünschen wieder in den Besitz ihrer Hauptstadt, und des Tempels, an welche ihre Religion, und ihr Gottesdienst gebunden war, zu seyn, und können außer derselben sich nicht für glücklich halten. Diese konnten der Stadt, wo der Christliche Nahmen selbst verhaßt war, und wo der Stifter ihrer Religion sein Leben verlohr, nicht eben die Zuneigung zuwenden, ohne den Juden, zum Nachtheil derjenigen Gesinnungen selbst, ähnlich zu werden, welche ihre Religion einflößt. Gleichwohl sehen wir sie ihre Heimath verlassen, ihre Staaten verwaist, ihre Felder öde lassen, und in zahlreichen Heeren in ein fremdes Land ziehen, um ein barbarisches Volk, das die geliebten Länder besitzt, daraus zu vertreiben, wo sie vom Mangel, und Seuchen, oder durch feindliche Waffen zum Theil aufgerieben, zum Theile genöthiget werden, den Rückweg anzutretten, um ihr

Leben zu retten. Sie verlieren bald wieder was sie gewonnen haben, und erneuern gleichwohl den thörichten Versuch noch oft, und opfern eitein, und vergeblichen Unternehmungen, ihr Vermögen, ihr Blut und Leben auf.

Zuſätze
zum vierzehnten Abſchnitte.

In Anſehung der wichtigen Aeußerung des apokalyptiſchen Engels, die den achten König betrifft, der auf den 7ten der römiſchen Könige oder Kaiſer folgen ſoll, iſt noch das eine und andere kürzlich nachzuhohlen, um unnützen Einwendungen, und vergeblichen Zänkereyen dadurch vorzubauen.

Es iſt wahr, daß die Leſeart K. 17: 8. ηπαρεσται, wie wohl es iſt, von Bengel und Griesbach verworfen wird. Sehr leicht konnte aus ηδη παρεσται entſtehen: ηπαρεσται. Indeß hat dieſe Leſeart den kritiſchen Kanon für ſich: Lectio difficilior, atque durior præferenda planiori, nilque difficultatis habenti. Es war ſehr möglich, daß die Abſchreiber hier einen eingebildeten Widerſpruch heben wollten, und um die Ehre des Apoſtels zu retten, das ουκετι εστιν wiewohl es iſt in και παρεσται, und zugegen ſeyn wird, verwandelten. Wann der Apokalypſe Verfaſſer nicht ουκετι εστ geſchrieben hat, ſo müßten etwa Chiliaſten, die die Meinung von des Nero Aufenthalt an einem verborgenen Ort, aus dem er einſt hervorkommen ſollte, gekannt, ſeine Worte ſo verändert haben. Aber wie wenige mögen wohl die Worte der A. ſo ſcharf geprüft haben, um eine ſolche Conjectur zu wagen, und ſo dreiſte geweſen ſeyn, eine ſo ſeltſame Art den Johannes mit ſich ſelbſt auszuſöhnen, wie dieſe Veränderung geweſen wäre, zu verſuchen. Dieſer ſcheinbare Widerſpruch iſt ſo originäll, ſo kühn, ſo übereinſtimmend mit dem

Lehrgebäude des V. daß er aus des V. Feder ſelbſt gefloſſen ſcheint. Wer würde ihm ſonſt dergleichen Worte haben in den Mund legen wollen, oder legen dürfen: Das Thier war, iſt nicht, wiewohl es iſt!

Wann aber ſtatt κκιπερ εστιν και ουκ εστιν ſtand, ſo haben wir faſt denſelben Sinn mit andern Worten ausgedrückt. Dieſe Leſeart hat einige alte Ueberſetzungen für ſich. Der Verſtand iſt alsdann der: *) Wiewohl es zugegen iſt.

Eigentlich haben wir nicht nöthig, uns um die Beſchaffenheit dieſer Leſeart zu bekümmern, um den Verſtand der Reden des apokalyptiſchen Engels, den ich angegeben, zu finden. Jeder ſieht ein, daß unſere Hypotheſe mit dieſen Worten weder ſteht, noch fällt, obgleich die beſondere Beſtimmung, daß der V. der Apokalypſe der Meinung derer, die den Nero noch lebendig geglaubt, war, und daß er nicht etwa ſeine Auferweckung von deren Victorin redet, geweißagt habe, dadurch erleichtert wird.

Allein dieſe Beſtimmung könnte durch die Worte: Geſchlachtet zum Tode Kap. 13. angefochten werden. Das heißt: Man könnte vermuthen, die Worte: Ich ſah einen ſeiner Köpfe wie zum Tode geſchlachtet (ως εσφαγμενην εις θανατον) bedeuteten, daß J. denſelben von der empfangenen Wunde abſterben geſehen. **) Allein

*) Και heißt unterweilen obſchon, wiewohl, als Hebr. 3: 9. Luc. 18: 7.

**) Beweiſe dieſes wunderlichen Stols führt H. Oe. genug an, z. Ex. die Redensarten Gold kaufen, um reich zu werden, den Vorhof des Tempels hinauswerfen, u. dgl. mehr, das den Dionyſius von Alexandrien ohne Zweifel

Allein der wunderliche Styl der Apokalypse darf uns nicht irre führen. Sie sagt auch vom Lamm: daß es wie geschlachtet war, oder schien, das heißt, mit Wunden als vom Schlachtmesser bezeichnet, obgleich nicht würklich tod, oder geschlachtet. Daß man auch den J. nicht anders verstehen darf, ist daraus klar genug, daß er sagt, daß diese Wunde geheilet worden, die dem Thier geschlagen ward, und nicht, daß ein Leben, oder sein Geist in dasselbe zurückgekehrt sey; auch daß es eine Wunde vom Schwerd habe, und lebe, und nicht, daß es wieder lebendig ward, wie einige falsch übersetzen.

Noch ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß das Thier, welchem das zweyhörnige Thier ein Bild aufrichtet, das Thier, das von allen Erdbewohnern angebethet wird, eben der tödlich verwundete Kopf, oder König ist, wie an zwey Orten Kap. 13: 2, 14. deutlich gesagt wird. Schon aus dem 13ten Kapitel erhellet, daß der Antichrist ein König ist, der eine tödtliche Wunde mit einem Schwerd empfängt, und bey Leben bleibt. Wenn man Wahrscheinlichkeiten gelten läßt, (was kann man aber in Erklärung anderthalbtausendjähriger Urkunden mehrers aufbringen?) gewiß man wird dieser Erklärungsart nicht allen Beyfall versagen können, ausgenommen, wenn man das mächtige Vorurtheil allein reden läßt.

Die Verwunderung der Erdebewohner, wenn sie das Thier sehen werden, welches war, und nicht ist, d. i. den König, der noch lebt, und den sie getödet glaubten, ist sehr natürlich. Nach dieser Hypothese

fel veranlaßt hat, dem V. der A. die Beredsamkeit des Johannes abzusprechen.

läßt ſie ſich weit beſſer als nach jeder andern erklären.

Aber wie iſt das zu verſtehen, daß von dieſem Thier geſagt wird, es komme aus dem Abgrund? Das kann allegoriſch von ſeiner teufeliſchen Natur verſtanden werden. Denn dieſer Zug kann eben ſowohl als das Aufſteigen des 7 köpfigen Thiers aus dem Meer, und das Aufſteigen des zweyhörnigen von der Erde figürlich zu deuten ſeyn. Wenn aber auch nicht, ſo iſt ja unbekannt, wohin die Judenchriſten den Nero während der Zeit ſeines Exilii verſetzt haben. Ins Paradies gewiß nicht gleich dem Enoch, und Elias. Wäre es wohl ihrer Denkungsart unangemeſſen geweſen, wo ſie auch würklich geglaubt hätten, daß er ſich unter der Erde in Geſellſchaft der böſen Geiſter befände?

Zuſätze
zum achtzehnten Abſchnitt.

Das Apokryphum, welches Cedrenus anführt, iſt ein Product eines griechiſchen Juden oder eines Judenchriſten, der die Zeit, Zeiten und die halbe Zeit, in welchen der letzte Verfolger der Kirche nach Daniel VII: 25. wüthen ſoll, durch 3½ Jahre erklärt, in welchen der Anti-Meſſias, oder der letzte Gegner des Meſſias regieren ſoll. Der V. der Apokalypſe kann ſelbſt ſeine Hypotheſe von den 42 Monaten oder 1260 Tagen der Wuth des Antichriſts aus dergleichen Apokryphen geſchöpft haben. Daß man die Zeiten des Daniels zu ſeiner Zeit durch Jahre erklärte, iſt unter andern auch aus Joſephus deutlich, der zu eben der Zeit mit dem

B. der Apokalypſe gelebt, und X B. der Alt. K. 10. erzählt: „Nebukadnezar ſah im Schlaf ein Geſicht, „daß er aus ſeinem Reich verſtoſſen werden, unter „den wilden Thieren leben, und alſo in der Wüſte „ſieben Jahre lang von allen Menſchen verlaſſen ſeyn, „und nachher wiederum in ſein Reich eingeſetzt wer„den ſollte.“ Der Text Daniels erwähnt ſieben Zeiten (עִדָּנִין שִׁבְעָה) innerhalb welchen Nebukadnezar ſeines Verſtands beraubt, ſich unter den wilden Thieren aufgehalten. Dan. Kap. IV: 13, 20, 22, 29. Es iſt alſo nicht zu zweifeln, daß nach der Meinung der Juden zu Joſephus Zeit, eine Zeit (עִדָּן) im Styl Daniels ſo viel als ein Jahr bedeute, wenn gleich auch einige zu Juſtins Zeit anders kalkuliert haben.

Es iſt uns freylich unbekannt, wie die Juden die unmittelbar nach der Zerſtöhrung Jeruſalems gelebt, das ſiebente Kapitel des Daniels, (das ſie ohne Zweifel auf die Römiſche Monarchie zogen, wie Joſephus ſelbſt thut,) erklärt haben mögen. Sie werden wohl dieſe $3\frac{1}{2}$ Zeiten (mit ziemlich viel Anſchein von Wahrheit, wenn man nur auf die Zeit ſehen will) auf die Zerſtöhrung ihres Staats gedeutet haben; und die welche nach Hadrian gelebt, werden die große Niederlage, die ihr Volk unter Bar-Cozba erlitten, den Hadrian 3 Jahre lang in der Stadt Bitter belagerte, vielleicht auf dieſen Erfolg gezogen haben. Aber die Chriſten zogen alle Weiſſagungen lieber auf die noch künftig zu erwartenden antichriſtiſchen Verfolgungen, welche die aus Juden und Heiden berufenen Chriſten betreffen ſollten. Doch Daniel ward eben nicht allzuhoch von den hebräiſchen Juden, die nach dieſer Zeit lebten, geachtet. Wo ſie ihn höher geſchätzt hätten,

würden die Talmudiſten, und Kommentatoren in den Büchern Zohar, Rabboth, den Midraſchim, den Daniel bey ihren Berechnungen der Zeiten des Meſſias zum Grund gelegt, und ſeiner vierthalb Zeiten, 1290, und 1335 Tagen, auch der 70 Wochen wenigſtens eben ſo häufig als ihrer Traditionen des Hauſes Elia, und dergleichen ſpätern Prophezeyungen mehr erwähnt haben. Daniel würde in ihren Kommentaren eine eben ſo wichtige Rolle als in den Erklärungen der Judenchriſten geſpielt haben. Zum Theil mag dieſe Geringſchätzung wohl dem Umſtand zuzuſchreiben ſeyn, daß die gehoffte Ankunft des Meſſias, nachdem die Verwüſtung ihren Gipfel erreicht, ausblieb. Denn dieſe konnte ſich nicht lang verziehen, wenn anders die gedrohte Abſchaffung des jüdiſchen Gottesdienſts, und Zertrettung des Heiligthums die Zerſtöhrung Jeruſalems durch Titus, oder der Stadt Bitter durch Hadrian bedeutete.

Inhalt
des
zweyten Theils.

Erſter Abſchnitt.

Vom Chriſtenthume.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Gnoſtikern.

Dritter Abſchnitt.

Von den Judenchriſten, und dem Urſprung und der Fortpflanzung ihrer Lieblingsmeinungen vom irrdiſchen Reiche Jeſu.

Vierter Abſchnitt.

Gebrauch, den die Judenchriſten von den Schriften des Alten Teſtaments machten.

Fünfter Abſchnitt.

Ihre Achtung für die jüdiſchen Apokryphe.

Sechſter Abſchnitt.

Ihre Achtung für die jüdiſchen Traditionen.

Siebenter Abſchnitt.

Unächte Schriften, oder Apokrypha, die ſie ſelbſt erdichteten.

Achter Abſchnitt.

Von ihren fabelhaften Ueberlieferungen, welche Chriſtum, und die erſten Stifter des Chriſtenthums betrafen.

Neunter Abschnitt.

Von ihren vorgeblichen Offenbarungen.

Zehnter Abschnitt.

Züge ihres Charakters, welche ihnen noch mehr Aehnlichkeit mit den Juden geben, zum Theil ihre Ansprüche und Hoffnungen erklären, Beweis ihres Hangs zur Schwärmerey, zum Stolze, u. s. w.

Eilfter Abschnitt.

Stellen des Neuen Testaments, welche den Meinungen der Judenchristen vom irrdischen Reiche Christi günstig scheinen.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Aechtheit der Apokalypse.

Dreyzehnter Abschnitt.

System der Apokalypse.

Vierzehnter Abschnitt.

Bestätigung der geäußerten Meinung vom Ursprung der Apokalypse.

Fünfzehnter Abschnitt.

Chiliasmus der Sibyllinischen Orakel.

Sechszehnter Abschnitt.

Vergleichung der Systeme der unächten Apokalypsen, und Apokryphen, welche Weißagungen enthalten.

Siebenzehnter Abschnitt.

Von der Auferstehung der Heiligen mit Christus.

Achtzehnter Abſchnitt.

Vom Antichriſt.

Neunzehnter Abſchnitt.

Von der Dauer der Welt, und dem tauſendjährigen Sabbath.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Von der Auferſtehung der Todten, nach den Beſtimmungen der Judenchriſten.

Ein und zwanzigſter Abſchnitt.

Freuden des tauſendjährigen Reichs. Erneuerung der Welt.

Zwey und zwanzigſter Abſchnitt.

Hoffnungen, welche in den mittlern Zeiten eine Veranlaſſung der Kreuzzüge geweſen.

Zuſätze zum vierzehnten und achtzehnten Abſchnitt.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06526 1094